

# So ist es gewesen

Briefe im Kirchenkampf  
1933–1942

von Gerhard Vibrans,  
aus seinem Familien- und Freundeskreis  
und von Dietrich Bonhoeffer



Chr. Kaiser

Herausgegeben von  
Dorothea Andersen, geb. Vibrans  
Gerhard Andersen  
Eberhard Bethge  
Elfriede Vibrans

DBW  
Ergänzungsband

Gerhard Vibrans (1907–1942) war einer der ersten Vikare in dem von Dietrich Bonhoeffer geleiteten Predigerseminar Finkenwalde. Die im Zusammenhang mit der Herausgabe der Werke Dietrich Bonhoeffers erschlossenen Briefe sind ein eindrucksvolles Dokument über Studium, Ausbildung und pfarramtliche Praxis junger Theologen in der Zeit des Nationalsozialismus, im Spannungsfeld zwischen Reichskirche und Bekennender Kirche, zwischen Anpassung und Illegalität. Sie vermitteln ein lebendiges Bild der Zeit- und Lebensverhältnisse einer jungen Theologengeneration, ihrer Familien und ihrer Freunde.

Chr. Kaiser Verlag

**Das Werk  
Dietrich Bonhoeffers  
in 16 Bänden**

Band 1  
**Sanctorum Communio**  
Herausgegeben von  
Joachim von Soosten

Band 2  
**Akt und Sein**  
Herausgegeben von  
Hans-Richard Reuter

Band 3  
**Schöpfung und Fall**  
Herausgegeben von  
Martin Rüter, Ilse Tödt

Band 4  
**Nachfolge**  
Herausgegeben von  
Martin Kuske,  
Ilse Tödt

Band 5  
**Gemeinsames Leben  
Das Gebetbuch der Bibel**  
Herausgegeben von  
Gerhard L. Müller,  
Albrecht Schönherr

Band 6  
**Ethik**  
Herausgegeben von  
Ilse Tödt,  
Heinz Eduard Tödt,  
Ernst Feil, Clifford Green

Band 7  
**Fragmente aus Tegel**  
Herausgegeben von  
Renate Bethge,  
Ilse Tödt

Band 8  
**Widerstand  
und Ergebung**  
Herausgegeben von  
Eberhard Bethge,  
Renate Bethge,  
Christian Gremmels

Band 9  
**Jugend und Studium  
1918–1927**  
Herausgegeben von  
Hans Pfeifer in Zusammen-  
arbeit mit Clifford Green  
und Carl-Jürgen Kaltenborn

Band 10  
**Barcelona, Berlin, Amerika  
1928–1931**  
Herausgegeben von  
Reinhard Staats,  
Hans Christoph von Hase

Band 11  
**Ökumene, Universität,  
Pfarramt 1931–1932**  
Herausgegeben von  
Eberhard Amelung,  
Christoph Strohm

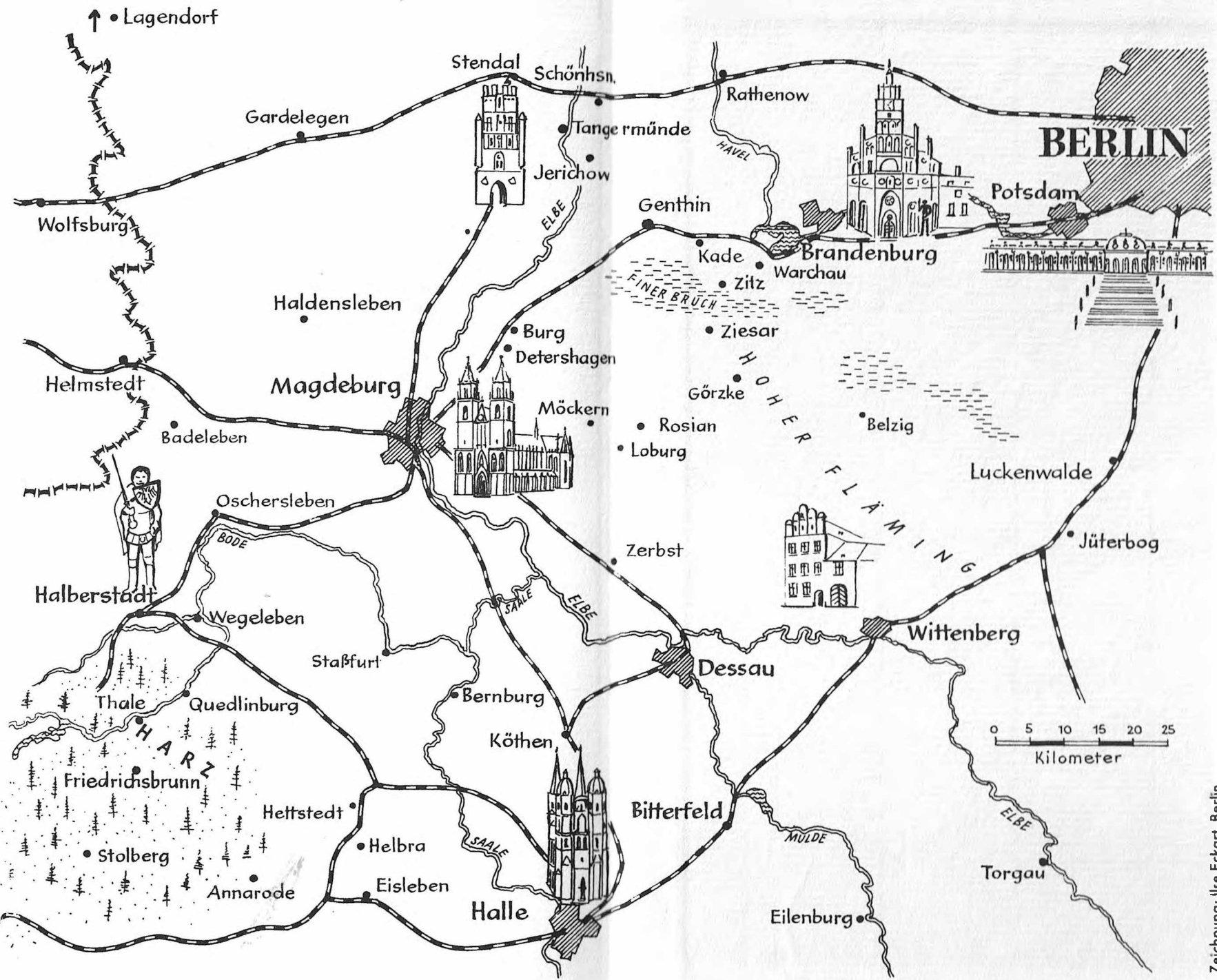
Band 12  
**Berlin 1933**  
Herausgegeben von  
Carsten Nicolaisen,  
Ernst-Albert Scharffenorth

Band 13  
**London 1933–1935**  
Herausgegeben von  
Hans Goedeking,  
Martin Heimbucher,  
Hans-Walter Schleicher

Band 14  
**Illegale  
Theologenausbildung:  
Finkenwalde 1935–1937**  
Herausgegeben von  
Otto Dudzus, Jürgen Henkys

Band 15  
**Illegale  
Theologenausbildung:  
Sammelvikariate 1937–1940**  
Herausgegeben von  
Dirk Schulz

Band 16  
**Konspiration und Haft  
1940–1945**  
Herausgegeben von  
Jørgen Glenthøj,  
Ulrich Kabitz, Wolf Krötke



Zeichnung: Ilse Eckart, Berlin

**Dietrich Bonhoeffer Werke**

**Ergänzungsband**

DIETRICH BONHOEFFER WERKE

Herausgegeben von  
Eberhard Bethge, Ernst Feil,  
Christian Gremmels, Wolfgang Huber,  
Hans Pfeifer, Albrecht Schönherr,  
Heinz Eduard Tödt (t),  
Ilse Tödt

Ergänzungsband



CHR. KAISER VERLAG

1995

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

*Bonhoeffer, Dietrich:*

Werke / Dietrich Bonhoeffer. Hrsg. von Eberhard Bethge ... –  
Gütersloh: Kaiser

NE: Bethge, Eberhard [Hrsg.]; Bonhoeffer, Dietrich: [Sammlung]

**Erg.-Bd. So ist es gewesen: Briefe im Kirchenkampf 1933 – 1942**

von Gerhard Vibrans, aus seinem Familien- und  
Freundeskreis und von Dietrich Bonhoeffer.

Hrsg. von Dorothea Andersen ... – 1995

ISBN 3-579-01889-2

NE: Andersen, Dorothea [Hrsg.]

ISBN 3-579-01889-2

© Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1995

Das Werk einschliesslich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ausserhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlag: Ingeborg Geith, München, unter Verwendung eines Gemäldes von Josef Schari «Stilleben», 1929, Öl auf Leinwand, 67 x 70 cm, Privatsammlung

Satz: Weserdruckerei Rolf Oesselmann GmbH, Stolzenau

Druck und Bindung: Hubert & Co, Göttingen

Printed in Germany

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader 16

## Inhalt

Vorwort	7
Auftakt, August 1931	13
I Vikar, 1933-1935	17
1. Halle, März – Mai 1933	19
2. Eilenburg, Juni 1933 – Oktober 1934	24
3. Wittenberg, Oktober 1934	103
4. Annarode, November 1934 – April 1935	109
II Seminarist, 1935-1936	139
5. Zingst, April – Juni 1935	141
6. Finkenwalde, Juni 1935 – Januar 1936	169
III Pastor, 1936-1940	247
7. Badeleben, Januar – April 1936	249
8. Rosian, Mai 1936 – Mai 1940	269
IV Soldat, 1940-1942	367
9. Dessau, Mai – November 1940	369
10. Frankreich, November 1940-April 1941	381
11. Balkan – Russland, April 1941 – Februar 1942 ...	389
Gedenken, Februar – März 1942	433
<b>Anhang</b>	447
Abkürzungen	449
Personen	452
Zeittafel	479
Organschema	486
Namenregister	487
Quellennachweis	496



## Vorwort

Das Interesse an den Briefen, die Gerhard Vibrans (1907-1942) in der Zeit des Nationalsozialismus mit Familie und Freunden wechselte, überschritt die Grenze des Privaten, als die Bearbeiter der Dietrich-Bonhoeffer-Werke<sup>1</sup> entdeckten, welch lebhaftes Bild dieser Kandidat aus der Evangelischen Kirche der Provinz Sachsen vom Aufbau des illegalen Predigerseminars 1935 in Pommern vermittelt. Die Bekennende Kirche der Altpreuussischen Union richtete u.a. dieses Notinstitut ein, nachdem Reichsbischof Ludwig Müller die bestehenden Seminare aufgelöst oder sie organisatorisch und personell nationalsozialistisch gleichgeschaltet (heute würden wir von Nazifizierung sprechen), und als die Bekenntnissynode von Dahlem im Oktober 1934 das Notrecht für die Evangelische Kirche proklamiert hatte. Dieser Aufbau geschah in Zingst und Finkenwalde unter der Leitung von Dietrich Bonhoeffer.

Zingst: das war ein Haus der Rheinischen Bibelkreise am Ostseestrand nahe Barth in Vorpommern, das Ende April 1935 für fast zwei Monate gastweise bezogen wurde. Finkenwalde: das war das Ende Juni 1935 gemietete, ehemals von Katte'sche Gutshaus. Sein Ortsname «Finkenwalde» wurde später zum festen Begriff für Bonhoeffers «Gemeinsames Leben», für jenes Zentrum unbeugsamer Bekenntnistreue und liturgisch-frommer Disziplin.

Der Zingster Zeit geht für Gerhard Vibrans und für seinen Freundeskreis eine turbulente zweijährige Vorgeschichte voraus. Zum einen zeigt sie Festhalten an ererbten nationalen Wurzeln, zum anderen schmerzliche Lösung von ihnen.

Die Zeit in Finkenwalde mündet in eine siebenjährige, oft qualvolle Nachgeschichte. Diese vollzieht sich in wechselvollem Kampf um die Aufrechterhaltung der Entscheidung für das Bekenntnis-Notrecht oder um die eventuelle Rückkehr aus der Illegalität unter die Fittiche der nationalsozialistischen Kirchenbehörden mit ihrer verlockenden Sicherheit für Amt und Gehalt.

1 Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW). Hg. v. Eberhard Bethge, Ernst Feil, Christian Gremmels, Wolfgang Huber, Hans Pfeifer, Albrecht Schönherr, Heinz Eduard Tödt (t), IlseTödt. 16 Bände, München/Gütersloh.

Quellen wie diese Korrespondenz sind in der Zeit nach 1945 nicht allzu oft vorgezeigt worden. Die Blindheit im Jahre 1933 verfiel entweder schnell dem Vergessen oder wurde zu einer heroischen Kampfzeit stilisiert. Hier ist aber zu lesen, wie in der Provinz – ohne heute gewohnte Informationsquellen – eine junge Theologen-Generation sich Mühe gibt, ihre fromme und vaterländische Tradition des protestantischen Pfarrhauses mit dem nationalsozialistischen «Aufbruch» zu verbinden, und doch immer wieder den Anspruch zu formulieren, Kirche und Politik seien zu trennen, hier also Ja und dort Nein zu sagen; und das bis in die Finkenwalder Zeit hinein. Doch dort bekommt die erwünschte Allianz zwischen Kirche und Drittem Reich erste tiefere Risse. Dienstliche und persönliche Beziehungen zerbrechen und neue entstehen. Diese Jahre zehren an den Nerven der Beteiligten (auch am monatlichen Gehalt), Fehden folgen um das dörfliche Pfarramt von Rosian, 50 km östlich von Magdeburg, gegen die offiziellen konsistorialen Kirchenbehörden und für die geschwächten Bruderräte der Bekennenden Kirche. Staunend nimmt man wahr, wie in Rosian aus toter Gemeinde eine lebendige wird. Dietrich Bonhoeffer begleitet mit Rat und Tat die Arbeit der jungen Pfarrer. Schliesslich treten wir mit Gerhard Vibrans ein in die tragische Verwicklung in Hitlers Krieg bis zum «Tod für das Vaterland» an der Ostfront. Dietrich Bonhoeffer schreibt erschütternde Kondolenzbriefe, einen für die Witwe, den anderen für den treuen Kirchenkämpfer und Pastor Karl Vibrans, den Vater.

Die Briefe, die in diesem Band vorgelegt werden, galten keiner Öffentlichkeit. Aus unmittelbarer Berührung mit turbulenten Lebensverhältnissen sind sie meist schnell hingeworfen und kaum anspruchsvoll reflektiert; das zeigen unvorsichtige Urteile, aber auch Witz und Spott. Die Leser sehen sich unvermittelt aus der einen in andere Ebenen von vielerlei Begegnungen gerissen, sei es auf kirchlichen und geistlichen Feldern, sei es auf solchen zwischenmenschlicher, kultureller und politischer Erfahrungen.

Die Fülle des Materials ordnet sich chronologisch in elf Kapiteln nach Aufenthalts- und Beschäftigungsorten. Das Inhaltsverzeichnis gliedert sich in vier grössere Abschnitte: *Vikar*; *Seminarist*; *Pastor*; *Soldat*. Es zeigen sich jeweils bestimmte Tendenzen, Zustimmungen, Fremdbestimmungen, Lernprozesse und Entscheidungen. Sie

alle machen das Mass der Spannungen aus, bleiben aber oft ungelöst und unerfüllt.

Die erste Periode, *Vikar*, erzählt den Weg in die Illegalität der Bekennenden Kirche. Die zweite, *Seminarist*, bezeugt die Begegnung Gerhard Vibrans' mit Dietrich Bonhoeffer, und wie diese Begegnung das Leben von beiden beeinflusst. Die dritte Periode, *Pastor*, zeigt die Wandlung einer toten Gemeinde. Nach anfänglicher Verzweiflung bewirken Charisma und Zuwendung des Pastors Glaubwürdigkeit. Und die vierte Periode, *Soldat?* Wird hier das letzte Wegstück verständlich durch die Bereitschaft mit fremdbestimmten Menschen fremdbestimmt leben und auch sterben zu wollen? In den ersten drei Lebensabschnitten wählt Gerhard Vibrans, was er will: den Beruf – in Auseinandersetzung mit dem Vater, der Denken und Handeln der jungen Theologen erstaunlich offen begleitet; er wählt die Illegalität und die Bruderschaften. Nun aber bestimmt der Krieg über ihn. Er denkt nicht daran, sich ihm zu entziehen, im Gegenteil. Von der Solidarität mit Gemeindegliedern und Kameraden lässt er sich nicht trennen und isolieren.

Gerhard Vibrans wusste, dass Dietrich Bonhoeffer seit Kriegsbeginn bereits in Pläne eingebunden war, die das Wirken Hitlers beenden sollten. Er wusste auch, dass Bonhoeffer seine Freunde und Amtsbrüder nicht mit direkter Beteiligung daran belastete. Die Brautbriefe<sup>1</sup> und auch die Finkenwalder Rundbriefe<sup>2</sup> zeigen, wie wenig Bonhoeffer daran dachte, Wehrdienst an der Front zu verunglimpfen.

Mit Matthias Claudius im Tornister zieht Gerhard Vibrans in die mörderischen Schlachten des Krieges mit der Sowjetunion. Am 3. Februar 1942 tötet ihn ein Bombensplitter im Quartier, das Liederbuch *Der helle Ton*<sup>3</sup> liegt auf seinem Schoss.

Fünfzig Jahre nach Ende des zweiten Weltkrieges und fünfzig Jahre nach dem Untergang des nationalsozialistischen Regimes erinnern wir uns, über das Schicksal des Einzelnen hinaus, auch stell-

1 Brautbriefe Zelle 92, Dietrich Bonhoeffer, Maria von Wedemeyer, 1943-1945. Hg. v. Ruth-Alice von Bismarck und Ulrich Kabitz, München 1992.

2 Dietrich Bonhoeffer, Finkenwalder Rundbriefe, als Ergänzungsband zu DBW 14 geplant. Erscheinungstermin noch unbestimmt.

3 Otto Riethmüller (Hg.), *Der helle Ton*, Liederbuch für den Reichsverband der Evangelischen Jungmännerbünde; inhaltsgleich mit: *Ein Neues Lied*, Liederbuch für den Evangelischen Reichsverband weiblicher Jugendarbeit, Berlin 1933.

vertretend für all die, deren Schicksal nicht öffentlich werden kann, dass der Krieg im Osten ein ungeheurerlicher Überfall war, der eine Front aufbaute, um dahinter die Judenvernichtung<sup>1</sup> und den «Kommissarbefehl» – zur Tötung von politischen Soldaten der Roten Armee – in die Tat umzusetzen. Dies war ein einmaliger Vorgang in der deutschen Militärgeschichte.

Während der Beschäftigung mit dem Material für dieses Buch und bei den redaktionellen Arbeiten stellte sich heraus, dass die Veröffentlichung dieser Briefe nicht nur für die Bonhoeffer-Forschung als Ergänzungsband zu den *Dietrich-Bonhoeffer-Werken* gedacht sein kann. Bearbeitung und Gestaltung wurden deshalb so durchgeführt, dass sich die Briefe darüberhinaus für einen breiteren Leserkreis erschliessen.

Beim Zusammentragen dessen, was über Kirchenkampf, Theologie und Kirche, was über Kultur, Politik und Krieg in der Vibrans-Korrespondenz zwischen 1933 und 1942 vorliegt, konnten die Herausgeber die täglichen Feldpostbriefe Gerhards an seine Frau, die die Witwe auszugsweise zugänglich machte, nur beschränkt aufnehmen. Lag doch nicht eine vollständige Vibrans-Biografie im Rahmen des Projektes. Die Originalbriefe befinden sich bei den hinterbliebenen Angehörigen und Freunden.

Doppelungen gleicher Thematik an verschiedene Adressaten wurden zumeist ausgelassen. Wo keine Vornamen oder Lebensdaten stehen, konnten sie von uns nicht ermittelt werden. Zweifelsfreie Verschreibungen wurden korrigiert, ausgelassene Wörter und Abkürzungen ergänzt. Hervorhebungen in den Briefen (durch Unterstreichen) werden kursiv wiedergegeben. Anmerkungen und Zwischentexte sollen dem Leser die Orientierung erleichtern, ebenfalls das Personenverzeichnis mit Daten und Lebensläufen im Anhang. Die Zwischentexte wurden, wenn nicht anders vermerkt, den bisher erschienenen Bänden *Dietrich-Bonhoeffer-Werke*, der Bonhoeffer-

1 Wassili Grossmann, Ilja Ehrenburg (Hg.): Das Schwarzbuch. Der Genozid an den sowjetischen Juden. Hg. der deutschen Ausgabe Arno Lustiger. Deutsch von Ruth und Heinz Deutschland. Reinbek 1994.

2 Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer, München 1967; 8. Auflage, Gütersloh 1994.

Biographie<sup>2</sup> von Eberhard Bethge und dem Bonhoeffer-Bildband<sup>1</sup> entnommen, oder gehen auf die Herausgeber zurück. Die Anmerkungen enthalten in vielen Fällen Hinweise auf weiterführende Literatur zur kirchlichen Zeitgeschichte und zu Dietrich Bonhoeffer.

Notwendige Kürzungen betreffen persönliche Belange, die für das Gesamtverständnis ohne Bedeutung sind. Anreden und Grussformeln sind davon auch betroffen.

Die Herausgeberinnen und Herausgeber haben von vielen Personen und Institutionen mannigfache Unterstützung und Beratung erhalten. Dafür danken sie: Elisabeth Bethge, geb. Trebesius, verw. Vibrans, und Mitgliedern der Familien Vibrans, Bethge, Andersen; Martin Onnasch; Christian Gremmels; Sabine Bobert-Stützel; Carsten Nicolaisen und seinen Mitarbeiterinnen in der Arbeitsstelle für Kirchliche Zeitgeschichte, München; Herbert und Waltraud Anzinger, Ulrich Kabitz, Eva von Tilinsky, Hans-Dietrich Pompe und Manfred Weber.

Diese Briefsammlung ist ein Dokument über Verstrickung in Schuld, Irreführung und Missbrauch von Menschen durch Staat und Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Briefe sind aber auch ein lebendiges Zeugnis der Bewährung, des persönlichen Mutes und der Hoffnung.

Dorothea Andersen  
(geb. Vibrans)  
Gerhard Andersen  
Eberhard Bethge  
Elfriede Vibrans

Hamburg,  
Wachtberg und Ballenstedt  
im Advent 1994

1 Dietrich Bonhoeffer, Bilder aus seinem Leben; Hg. Eberhard Bethge, Renate Bethge, Christian Gremmels, München 1989<sup>2</sup>.

## Auftakt August 1931

KARL VIBRANS, DER VATER,  
IN EINEM GESCHWISTER-RUNDBRIEF

Wegeleben, 21. August 1931

Ich schaffe die Arbeit in Wegeleben noch ganz gut, aber gebe allmählich die Hoffnung auf, die Männerwelt zu gewinnen. Und daran ist die leidige Politik vor allem schuld. Seitdem ich mich den Rechtsparteien versagt habe mit der Begründung, ich als Pfarrer müsse mich von der Politik fernhalten, weil ich für alle Gemeindeglieder da sei und allen, ob Kommunisten, ob Nationalisten, zu dienen habe, ihnen das Evangelium zu bringen und meine Aufgabe sei, die Gemeinde zu sammeln und zu einen, – seitdem bin ich eben erledigt. Mein gefährlichster Gegner ist der Bürgermeister, dessen Zorn ich dadurch erregt habe, dass ich mich nachdrücklich weigerte, die Politik auch in die Gemeindeorgane hineinzutragen. Der Führer der Sozis [Sozialdemokraten], Dachdeckermeister seines Zeichens, sollte dadurch erledigt werden, dass ihm keine Arbeit mehr gegeben würde. Die beiden Domänen, Rittergut, sämtliche Landwirte geben ihm nichts mehr zu verdienen, so dass er Wohlfahrtsunterstützung in Anspruch nehmen musste. Nun wurde mir ein schwerer Vorwurf daraus gemacht, dass die Kirche ihn noch beschäftige. Ich sagte dem Bürgermeister, solange der Mann nicht gegen die Kirche arbeitet und hetzt, haben wir keinen Grund, ihm die Arbeit zu nehmen und einem Auswärtigen zu übertragen. Der Bürgermeister: «Sie haben einfach auszuführen, was wir beschliessen». Ich: «Solange ich etwas zu sagen habe als Vorsitzender, werde ich es verhindern, dass die Politik in die Gemeinde getragen wird.» Er: «Ich werde die Machtprobe machen!» Ich: «Ich bin einverstanden. Ich werde eine Gemeindeversammlung einberufen und den Fall vortragen. Da sollen Sie Ihre Auffassung öffentlich vertreten, ich vertrete meinen Standpunkt. Sie werden sehen, dass ich die Gemeinde hinter *mir* habe.» Er: «So habe ich es nicht gemeint.» Er kniff also. Die Folge ist, dass ich es für immer gründlich verdorben habe, muss mich scharf vor-

sehen. Gegen geheime Agitation ist man wehrlos. Ich gehe meinen Weg gerade durch, aber spüre doch, dass die Rechtsorientierten mir misstrauen und die Linksorientierten werden durch ihre Presse doch auch nach Möglichkeit in ihrem Misstrauen gegen die Kirche bestärkt, und es ist schwer, dasselbe zu überwinden. Trotzdem habe ich manche Anzeichen dafür, dass das Vertrauen wiederkehrt. Man merkt das schon an der Art des Grüssens der Leute und wie sie sich bei Hausbesuchen stellen. Auch beginnt man in Rechtskreisen, die einsichtig sind, meinen Standpunkt zu begreifen. Neulich im Luisenbund<sup>1</sup> ... wurde ich von der Hauptrednerin auch attackiert, warum die Evangelische Kirche und wir Geistlichen uns nicht energisch für den Volksentscheid<sup>2</sup> einsetzten. Als ich meinen Standpunkt vertrat, hatte ich doch die Freude, zu sehen, dass ich allgemeine Zustimmung fand.

1 Deutschnationale Frauenorganisation, parallel zum «Stahlhelm»; dieser war 1918 als Bund der Frontsoldaten gegründet worden.

2 Volksbegehren zur Auflösung des preussischen Landtages, eingereicht von «Stahlhelm» und Rechtsparteien; vom Landtag abgelehnt. Darauf wurde ein Volksentscheid zum 9.8.1931 anberaumt; 37% Ja-Stimmen.

A. y. b. !

Siehe lange leben ich aus dem Her zugezogen; in dieser  
Zeit wäre eine bessere Beförderung vorzuziehen.  
(Auf die Briefe vom 17. April 1935!!).

Es wäre besser, wenn Sie sich nicht, weil von  
Anfragen, "Polizei im Gesetz", Beförderung nicht  
möglich ist. Die Zeit ist es nach günstig abgegangen.  
Wegen fallen die Gläubiger Pflichten, die Forderungen  
gibt es für die 5. Pfänder in Konzeptionsblätter gestellt  
werden. Ich glaube, das nicht mit 9. Januar ist,  
die Zeit, vorwärts geht. Heute ist es nicht in die  
Küche von heute, die Nr. 7. aber für verhoffentlich tief  
nicht von den anderen Tümmern: heute, dann in  
die Zeit der Zeit für die? Heute, heute, heute.

Die Pfänder liegen nach der Halbbriefe, die heute  
nachdem sie kommen geworden ist, werden mit  
so viele möglich die die Lösung von Prof. Sauer.  
König Allgömann war nicht mit der Kirche einzu-  
halten, sondern es ist sie beabsichtigt Professor der  
Zeit auf die es. König heute wird anfordern für  
"Sauer" völlig spirituell und feindlich sein.  
(König hat es nicht an in der Kirche mit an die  
Langenmarken in der Halbbriefe). Ich es gesehen  
war, hat die es. König alt. Konzeption des W.  
Glaubens auf. Die Zeit der Zeit aus dem von  
gehofflichen Pfänder getragen werden, heute



L. L. b. / I. 320.  
Kann bei man.

A. g. v. Mein lieber Brief!

Es ist ein Geruch - von Rosenkornen!!  
Zweiter ist ein Vogel. Ammerin - von Hammel  
füßt "Gröfse" genannt in viel befecht - was  
in Humboldt an der Brühfingul Beifege  
pflegen teil. Du mein Ruffen und der  
Zukunft glaubt Beobachtung ist Humboldt sein in  
Wölfe zu vorzüglichen, ferner sind auch  
bei, sehr Offenbar - Geop Alblaben - Grönungen  
Tind ruf - Hundleben - Engleben - feldleben - Gerde  
Küng - Stiefel - Humboldt (Haber) - Tind ruf  
auf Rosenkornen. Zwei Stücke vor dem, die fast  
große und sehr wichtig. Die Gröfse hat große mit dem  
Jahren auf die Rufe in: auch sind in der Form. Hat  
auch fand auf die Stiefel auch besetzt, die befecht ist ein  
besetzt ist, auch nach Tind. rufgefahren. Humboldt, in  
Jahr ein Rufe und in große Tafel (hat Angaben bei Goff  
für Hals Beifege teil in die Brühfingul Beifege und  
Beifegeafung abzugeben in: von dem Rufe ist einzig  
auf die Rufe, was ist fast. Es besteht in einem Rufe  
was ist die Goffge given rufgeheil sein nicht),  
beifege mit Goffge. Man ruf. in: 30. rufge und  
nicht!! Die Rufe und die Brühfingul Beifege  
in: Rufe sind zu leben - Rufe sind Rufe nicht  
zu Rufe und nicht vorzüglichen, Goffge in: also  
Rufe

**I.**  
**VIKAR**

**1933-1935**

## 1. Halle März – Mai 1933

Am 30. Januar 1933, dem Tag der «Machtergreifung» Adolf Hitlers, befanden sich die meisten der Vettern und Freunde von Gerhard Vibrans in Halle an der Saale. Gerhard Vibrans bereitete sich auf das mündliche erste Theologische Examen vor; Eberhard Bethge meldete sich zum Examen beim Konsistorium in Magdeburg für Herbst 1933.

Aus dem Monat Februar 1933 liegen kaum Korrespondenzen zu Themen der Zeit vor. Die Gruppe war von einer in Halle grassierenden Grippe heimgesucht. So beginnen die Briefe erst mit dem «Tag von Potsdam», dem Datum eines Staatsakts in der Garnisonkirche mit Adolf Hitler und Paul von Hindenburg (Frühlingsanfang).

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER IN KADE

[Halle,] 21. März 1933

Heute sieht s nur im Volk nach Frühling aus. Heute ist hier ungeheurer Fackelzug. Habe die Potsdamer Geschichte im Rundfunk gehört. ... Ist denn auch im Dorf geflaggt?

GERHARD VIBRANS AN VIKTOR UND RUTH VON SPECHT<sup>1</sup>

[Halle,] 21. März 1933

«Das Reich ist unser! / Eine Springflut lebendigen Lebens / Eine zu neuem Tage erwachende Welt / Nicht ist der Feind dem Feind so feind / Wie der Bruder dem Bruder / Deutscher dem Deutschen.»

<sup>1</sup> Gerhards zweitälteste Schwester Ruth. Gerhard Vibrans und Viktor von Specht fühlten sich als Mitglieder des «Jungdeutschen Ordens» verbunden. Dieser Orden verstand sich als Protestbewegung der Jugend gegenüber den als unwahrhaftig und naturfremd empfundenen Verhältnissen im Wilhelminischen Deutschland. 1920 von Arthur Mahraun gegründet, in Formen und Ideen dem Deutschen Orden nachempfunden, wurde er 1933 aufgelöst.

Lieber Ruthviktor!

Diese Sätze sind aus dem Hörspiel «Das Reich ist unser» von dem bekannten Gerhard Menzel für den 21. März verfasst. Ich wollte eigentlich mehr schreiben, aber es hat uns zu sehr ergriffen. Ich habe den blauen Anzug an und die Haare gekämmt, das Radio kam nicht zur Ruhe: Hindenburg und Hitler waren wirklich ganz gross.

Zunächst mache ich ein neues Angebot an Büchern, falls Du *ehrlich gesagt* Zeit zum Schmökern finden kannst:

1. Ein Mädchen wartet, von John *Galsworthy*, dem Nobelpreisträger.
2. Knut *Hamsun*: Der Wanderer (*sehr dick*) Trilogie.
3. Franz *Werfel*: Barbara oder die Frömmigkeit, Nachkriegszeit (ganz gross).
4. Frank *Thiess*: Abschied vom Paradies (ganz glänzend, das Beste von Th.).
5. Moeller van den *Bruck*: Jedes Volk hat seinen eigenen Sozialismus.
6. Otto *Ernst*: Erdachte Gespräche.
7. *Czechfochberg*: Politiker der Demokratie (von Ebert bis Schleicher).
8. *Morgenstern*: Alle Galgenlieder.
9. *Kiahund*: Kreidekreis.
10. Manfred *Hausmann*: Lampion küsst Mädchen und kleine Birken!
11. Niddy *Impekoven*!!

Als Zugabe würde ich noch Kolbenheyer vorschlagen. Du siehst, es ist ein ganz appetitlicher Speisezettel. ...

Ob das, was mich heute so gewaltig erregte, wirklich in die Geschichte eingeht oder nicht, ist gleichgültig. Es ist aber vielleicht ganz gut, dass wir uns in kein politisches Gespräch einlassen können. Denn ich zittere um die Zukunft, ob das alles gutgeht; bin aber durchaus bereit, das anzuerkennen, was die Nazis mit ihrem Einsatz geopfert haben und jederzeit bereit sind zu opfern. Gewiss, als SA und Schupo auf Rollern durch Halle rasten, grimmte es mir. Aber dann sah ich die Notwendigkeit ein. Wenn die Schupos seit Wochen nur 4 Stunden Schlaf haben, geht das an die Gesundheit. Als an der Hauptpost die Nazifahne aufgezogen wurde, sah ich unseren Halberstädter Chef, der Oberstudiendirektor in Halle geworden ist. Er

sagte: «O quae mutatio rerum.<sup>1</sup> Mir ist, als hätte ich endlich den ganzen Dreck von 12 Jahren Dienstverwaltung ausgekotzt und bin es nun los!» ...

Achim ist sich stets treu geblieben als Nazi. Zander [Bernhard Riemer] hat den Weg von Papen, den wir alle hoch schätzen – nur Hugenberg hasst man – zu Hitler zurückgefunden. Max [Bethge] bleibt leicht skeptisch, zählt aber zu seinen Wählern. Nun Eberhard: Eberhard hat Hitlers Königsberger Rede<sup>2</sup> gehört, ist fest überzeugt, dass er wirklich aus allerheiligster Notwendigkeit von Gott reden musste, dass er wirklich der ist, auf den wir gewartet haben! Von zu Hause will ich lieber nicht anfangen; denn dort ist die Stimmung der «Nationalen Erhebung» sehr entgegenkommend, Vater hat aus Treue christlich-sozial gewählt!... Bis heute habe ich gefault bzw. in nationaler Revolution gemacht. ...

KARL VIBRANS AN SEINE TOCHTER RUTH VON SPECHT

[Annarode, Mai 1933]

... Die Maifeier<sup>3</sup> sah die Kirchen voll wie nie, trotzdem die Berg- und Hüttenleute zur Feier nach Helbra und Hettstedt mussten. Nur eine Abordnung von 5 in Tracht nahm teil am Gottesdienst und Umzug. Jedes Haus wohl ausnahmslos – aus Furcht mehr als aus Liebe zu den Nazis, denn seine Stellung verliert keiner gern – war geschmückt, auch viel Girlanden über die Strasse. Sehr trübe sehe ich für die Kirche in der Zukunft; die Pastorenschaft wird in hellen Scharen zu den «Deutschen Christen»<sup>4</sup> munter übergehen, und dann kriegen wir die schönste Staatskirche von Hitlers und Hossenfelders oder seines Ersatzmannes [Ludwig] Müller Gnaden und singen, die Hände an der Hosennaht stramm das Deutschlandlied zum Schluss

1 Lat. = «O welche Veränderung der Dinge.»

2 Abschlussrede zum Wahlkampf am 4. März mit Gebet durch Adolf Hitler und darauf einsetzendem Glockengeläut, von dem man erst viel später erfuhr, dass dies nicht die Königsberger Glocken, sondern ein Funk-Arrangement von Josef Goebbels war.

3 Der 1. Mai wurde 1933 erstmalig als Feiertag begangen. Es fanden Gottesdienste statt.

4 Seit 1932 Zusammenschluss nationalsozialistischer Christen als «Glaubensbewegung Deutsche Christen» unter Joachim Hossenfelder.

unserer Gottesdienste. In Ahlsdorf hat der Organist zur Maifeier es von sich selbst aus getan, die Gemeinde hat «spontan» (natürlich bestellte Arbeit bei der SA) eingestimmt, er hat dann zum Horst-Wessel-Lied rüber moduliert, und das haben sie dann auch noch gesungen. Zur Rede gestellt, hat er gesagt, das wären doch unsere *heiligen* Nationalhymnen. ...

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

[Halle, 13. Mai 1933]

... Gestern Abend war grosse Schund- und Schmutzliteraturverbrennung auf dem Universitätsplatz. ...

Von Ende Mai 1933 an gibt es einen Rundbrief der Gruppe um Gerhard Vibrans und Eberhard Bethge, deren Mitglieder grossenteils vor und nach dem Examen Halle verlassen hatten. Halle hatte drei Konvikte für Theologiestudenten, u.a. das «Tholuck» und das «Schlesische». Im letzteren wohnten z.T. die Mitglieder der Vibrans-Gruppe. Diese titulierte sich AyV» (Armer yrnsinniger Freund) seit einem Sprechchorauftritt 1930 bei der Hochzeit von Gerhards Schwester Ruth in Wegeleben.

GERHARD VIBRANS AN DIE GRUPPE DER FREUNDE UND VETTERN  
(«AYV»)

Annarode<sup>2</sup>, den 29. Mai 1933

... Übrigens ist der Pastor Steinwachs auch Deutscher Christ. Vater steht ja bekanntlich durch seine Verbindung mit der «Sydower Bruderschaft» (Georg Schulz!)<sup>3</sup> im schroffen Gegensatz zur Glaubensbewegung. Ich will mich nicht weiter auslassen, nur eine Formulierung, die ich in einem Brief las, will ich Euch nicht vorenthalten. Dort heisst es: Die Glaubensbewegung Deutsche Christen ist wie ei-

1 Ahlsdorf im Kirchenkreis Mansfeld.

2 Gerhard Vibrans wartete zu Hause auf die Einweisung in ein Vikariat.

3 Siehe Brief vom 4.7.1933, S. 36.

ne schöne, glänzende Seifenblase, die in allen Farben schillert, von unten, d.h. hier von der Partei immer neuen Auftrieb erhält und nur durch die Windstille der Kirche möglich ist. Vater fährt in der Woche nach Pfingsten nach Berlin, um an dem «Zeugnissgottesdienst!» im Berliner Dom teilzunehmen<sup>1</sup>. Dieser Georg Schulz führt eine täglich kühner werdende, scharfe Sprache, dass man gespannt sein darf, wo er noch endet. – Schellbach, der jetzige Tholuck-Inspektor, hat eine merkwürdige Wandlung hinter sich. Er setzt sich für die Glaubensbewegung ein und treibt Wehrsport! ...

1 Am 7.6.1933.

## 2. Eilenburg Juni 1933 – Oktober 1934

Die kirchenpolitische Situation spitzte sich im Jahr 1933 in vielen Bereichen zu. Nach organisierten Ausschreitungen gegen jüdische Geschäfte war mit dem «Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums» der sogenannte «Arierparagraph» verkündet worden (7. April 1933), der Juden aus dem Beamtenverhältnis ausschloss. Wenige Tage vorher hatten «Deutsche Christen» (DC) bei ihrer «Reichstagung» in Berlin erklärt, «artfremdes Blut» gehöre nicht auf die Kanzel und dürfe nicht vor deutsch-evangelischen Altären getraut werden.

Diese Entwicklungen sind nicht ohne Widerspruch geblieben. Es war der Gegenseite immerhin gelungen, bei der Wahl eines Reichsbischofs am 27. Mai 1933 zunächst Friedrich von Bodelschwingh gegen den von den Deutschen Christen aufgestellten Kandidaten Ludwig Müller durchzusetzen. Da die neue Kirchenverfassung noch nicht in Kraft gesetzt war, galt Friedrich von Bodelschwingh nur als designierter Reichsbischof. Auch zweifelten einige Landeskirchen an der rechtmässigen Durchführung der Wahl. Auf die Ernennung August Jägers hin erklärte Bodelschwingh nach knapp einem Monat seinen Rücktritt.<sup>1</sup>

Im Juni 1933 war Hermann Kapiert als Präsident des Kirchenbundes (Reich) und des EOK (Preussen) zurückgetreten, und der Kirchensenat hatte umgehend Ernst Stoltenhoff zu seinem kommissarischen Nachfolger ernannt, worauf Kultusminister Bernhard Rust einen damit vollzogenen Bruch des Staatsvertrages von 1931 statuierte und August Jäger als Staatskommissar für sämtliche Provinzialkirchen Preussens<sup>2</sup> einsetzte. Alle Kirchenvertretungen wurden für aufgelöst erklärt, die Mitarbeiter des Evangelischen Oberkirchenrates beurlaubt, die Generalsuperintendenten abgesetzt.

Im Juli wurde mit Hitlers Unterschrift der Evangelischen Kirche eine neue Verfassung verordnet und kurzfristig eine Kirchenwahl für den 23.7. 1933 angesetzt. Mit massivem Einsatz des nationalsozialistischen Parteiapparats erreichten die Deutschen Christen über 70% der Stimmen. Im September führte dann die Generalsynode der Altpreuussischen Union auch in der Kirche den Arierparagraphen ein, und auf der Nationalsynode in Wittenberg wurde am 27. September Ludwig Müller Reichsbischof.

1 Vgl. Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich. Band 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934, Frankfurt/Berlin 1977, 413-452.

2 Berlin-Brandenburg, Ostpreussen, Pommern, Provinz Sachsen, Rheinland, Schlesien, Westfalen.



In den folgenden Monaten gab es Kampfversammlungen an den Universitäten, Protestdelegationen, Bussgottesdienste und auch Besuche von Vertretern der Ökumene aus Genf. Nach der Niederlage der Opposition bei der Kirchenwahl im Juli stellte sich dann die Frage nach den Möglichkeiten eines praktischen Widerstandes gegen die neue Kirchenpolitik und – als dessen Voraussetzung – nach einer klaren Formulierung der unaufgebbaren Bekenntnisgrundlage einer reformatorischen Kirche unter den neuen Bedingungen des Dritten Reiches.

#### GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Eilenburg, den 20.6.33<sup>1</sup>

In Eilenburg – keiner auf dem Bahnhof. Ich komme sehr bald (5 Min.) zur Superintendentur, die leicht zu finden ist. Klingeln 1 mal, 2 mal, 3 mal. Keiner da. Warte. Setze mich erschöpft und zitternd auf die Bank. Klingeln 1 mal, 2 mal, 3 mal. Keiner öffnet. Ich lasse Rad stehen, Koffer stehen!! Und besehe mir meine Kirche. Backsteinbau, Stil undefinierbar (mit etwas Gotischem)! Als ich wiederkomme, noch keiner da. Das ist aber leichtsinnig, den Koffer da stehen zu lassen, höre ich. Na ja, da war es eine Frau, die unter dem Superintendenten wohnt. (Jetzt weiss ich, es war Frau Pastor Sack). Nein, Superintendents sind nicht zu Haus. Nun gehe ich von Pontius zu Pilatus. Endlich finde ich den Nachlass: Gehen Sie zu Fr. Hartmann, Leipziger Str. 17 (meine Anschrift!), ich schleppe meinen Koffer hin. Endlich bin ich da. (Die Idioten von der Gepäckaufbewahrung hatten den Henkel ganz abgerissen.) Ich lasse den Koffer einfach vor der Tür stehen und warte. Vorläufig kann ich mir die Strasse ansehen. Mein Grundstück (Liste Nr. 17, siehe Volkszählung) ist eine Auto-Motorräder-Fahrräder-Reparatur-Grosswerkstatt mit Tankstellen. Es bringt mir die Illusion, ich sei in einer Grossstadt. Es ist vor Benzingestank und Motorgeknatter nicht zum Aushalten. Die Strasse ist aber sehr breit. Mir gegenüber ist – O Elfi<sup>2</sup> – das NS-Verkehrslokal, alles ist braun. Eilenburg ist sehr Nazisch. Es

1 Nach dem Dienstantritt als Vikar bei Superintendent Emil Heinzel.

2 Elfriede Vibrans, genannt Elfi, Gerhards jüngste Schwester, damals Mädelschaftsführerin des BDM (Bund Deutscher Mädel) in Annarode.

gibt einen Adolf-Hitler-Weg, einen Hermann-Göring-Ring usw., rechts von mir ein Kintopp. Auf Wunsch (wessen? Der Kinoleitung wahrscheinlich!) «Die drei von der Tankstelle». Schräg gegenüber U.T.-Lichtspiele: «Hoheit amüsiert sich.» Trotz der Preise, 25 Pf. aufwärts, sah ich keine Masse hineinströmen. Der Fährverkehr ist ziemlich stark, alles strömt die Strecke Cottbus-Leipzig. Aber trotz allem wurde mir das Stehen sauer, der Hunger grimmig, die Uhr später. Gegen 8 Uhr traf sie dann ein: «Fräulein Hartmann». Über sie vielleicht später noch. Sie hört schlecht, *sehr* sauber ist sie auch nicht. ... Sonst ist sie sehr wissbegierig, also muss ich mich vorsehen.

Um  $\frac{1}{4}$  10 war ich zur Audienz bestellt. Vor Zorn hatte ich vor, mich vorbeizubenehmen. Als Frau Superintendent – die sehr nett ist – fragte, ob ich schon Abendbrot bekommen hätte, da sagte ich grimmiglich NEIN. Darauf war sie nicht gefasst, sie hatte nichts im Hause. Aber alle Rückzieher meinerseits sind fruchtlos. Ich muss in meine gemütliche Ecke. Die Erdbeeren hat Hildegard, die vorausgeradelt war, noch gepflückt. Um das Unglück voll zu machen, ist Hildegard wie ihre Zwillingsschwester eine duftig zarterblühte Rose wie Elfi, mit einem offenherzigen Interesse am neuen «Herrn Vikar», wie sie lieblich flöten, dass ich mich scheusslich in Acht nehmen muss, mich nicht zu verlieben. Als heute Morgen «Vati» im Büro ertönte, ertappte ich mich bei einer kleinen Freude, dass sie da war. Aber Eilenburg hat daneben (!) wirklich viel reizende Mädels, wie ich beim Bummel, der bei mir vorbeigeht, feststellen musste. Also heisst es für einen in der Fremde besonders liebebedürftigen «Jünklink» aufpassen! Der Herr Superintendent sagt, er sei besonders sozial interessiert. Er ist natürlich gegen DC, wie Du, Vater. Getröstet und dankbar ging ich nach Haus und zu Bett, konnte nicht einschlafen wegen des Krachs. ...

Herr Superintendent war wieder sehr nett. Am wichtigsten ist mir, dass ich nur alle 3 Wochen einen predigtfreien Sonntag habe. Ich muss den Konfirmandenunterricht übernehmen, Kindergottesdienst, 7 Vereine aktiv und passiv besuchen (Blinden-Verein, EC, CVJM, Arbeiterverein, Arbeiterfrauenverein, Frauenhilfe). Und bei allem will er endlich Ferien nehmen, er hat es sehr nötig. Seine Art, sich witzig zu geben, lässt manchmal durchblicken: gnatzköpfig

sein kann ich auch, wenn Du willst. Dabei hat er jetzt sehr viel mit Deutschen Christen usw. zu tun, es ist schlimm!

GERHARD VIBRANS AN DIE FREUNDESGRUPPE

[Eilenburg, Ende Juni 1933]

A. Y. V.!<sup>1</sup>

... Festzug mit allem drum und dran zur Eröffnung des Lutherjahres. Besondere Ehrenkompanien des Stahlhelms, der SA, SS und vor allem die Uniformen der Bergleute. ...

Im Schlesischen Konvikt traf ich Empörung über den Studentenkrawall [in Halle]. So wurde es mir dargestellt: Kohlmeyer hält einen Vortrag über Kirchenfrage, heisst es. Plötzlich, als Kohlmeyer geredet hat, nimmt Detering<sup>2</sup> einen Entschluss der Studentenschaft vor: «Vertrauenskundgebung der Studenten für [Ludwig] Müller (gegen Bodelschwingh)» Alle sind überrumpelt. Ein Idiot (?) schreit, es lebe Jesus Christus. Leider hat man ihn laufen lassen. Protest! Gabriel, Pfarrer, spricht vor seiner Gemeinde und Studenten darüber. Die Versammlung von Detering gesprengt und von Polizei geschlossen. Michel ganz glänzend: Detering müsse erst gefragt werden? Oh, ein Pfarrer darf doch, wenn er will, zu seiner Gemeinde reden? Dubrowsky «wegen Widerspruchs gegen Detering» aus dem Studentenbund rausgeflogen! Dasselbe Bild wie überall.

O Herr, beschütze unsere Kirche vor unseren Feinden, hiess es bis dato 5. März. O Herr, beschütze unsere Kirche vor unseren Freunden! So heisst es heute; es kommt aber sicher noch viel schlimmer. In Mecklenburg ist die gesamte christliche Jugend aufgelöst,

1 Siehe Text S. 22.

2 Alfred Detering, NS-Studentenführer in Halle, war besonders im Kampf gegen Günther Dehn tätig. Nachdem Dehn in einer nationalistischen Pressekampagne als «subversiver Pazifist» denunziert worden war, wurde seine Berufung 1930 auf einen Praktisch-Theologischen Lehrstuhl in Heidelberg von der Fakultät fallengelassen. Daraufhin wurde er auf einen Lehrstuhl nach Halle berufen, studentische, nationalistische Massenkampagnen und Tumulte führten 1931 zu Behinderungen der Lehrveranstaltungen und im Oktober 1932 zur Beurlaubung Dehns; 1933 wurde er entlassen.

Eigentum beschlagnahmt, selbst die schwarzen Schlipse der Kluft (Privateigentum!), damit sich nicht ein Junge vor den Spiegel stellt!<sup>1</sup> Vom Fall Asmussen<sup>2</sup> will ich gar nicht reden, sondern vom Fall Eilenburg. ...

Am 21. habe ich zum ersten Mal eine Gemeindevertreterversammlung gemacht. Tagesordnung: 1) Einspruch der Deutschen Christen gegen die Wahl zur Provinzialsynode. Der Pfarrer hatte gesagt, die Deutschen Christen seien mit Abschaffung des Parlaments katholisierend, dabei hatte er die Flugblätter der Deutschen Christen nicht gleich, sondern eine halbe Stunde vor Beginn der Wahl verteilt und dabei gegen sie als kirchengefährlich geredet. Der Superintendent, ein glänzender Diplomat (!), hat die Sache nach drei Stunden Redens sattgehabt. 2) Ein Maler erhob Einspruch gegen die Gemeindevertretung wegen Parteilichkeit. Er missbrauchte die NSDAP als Mittel. ...

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Eilenburg, Juni 1933

... Pfarrer Sack ist Deutscher Christ und NSDAP-Mann. Pfarrer Zobel ist Stahlhelmer und als solcher drunten durch. ... Der Chef ist sehr klug. Ein fabelhafter Diplomat, wie es wohl

- 1 Dem Brief liegt eine Abschrift aus den Düsseldorfer Nachrichten vom 19. Juni 1933 über die Auflösung aller Jugendbünde in Mecklenburg/Lübeck und den Aufmarsch der Hitlerjugend in Schwerin bei. Darunter eine Bemerkung von Gerhard Vibrans: «Horch, was kommt von draussen rein!»
- 2 Als im Juni 1932 bei gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen SA und Rotfront-Verbänden der KPD in Altona 17 Menschen getötet worden waren, nahmen die Altonaer Pastoren dieses Ereignis zum Anlass, ein «Wort und Bekenntnis in der Not und Verwirrung des öffentlichen Lebens» zu verfassen und es feierlich im Gottesdienst vor die Öffentlichkeit zu bringen. Hauptinitiator dieser kirchlich-theologischen Erklärung zur innenpolitischen Situation war Pfarrer Hans Asmussen. Das «Altonaer Bekenntnis» nahm zwar zum Nationalsozialismus nicht explizit Stellung, es wollte aber aufdecken, «wo der Staat die Parteien und die Einzelnen die von Gott gewollte und gesetzte Ordnung durchbrochen haben». Asmussen wurde 1933 seines Amtes enthoben. Vgl. Joachim Mehlhausen: Art.: Nationalsozialismus und Kirchen; in: TRE, Band XXIV, Lieferung 1/2.

seine Stellung verlangt.... Der Bergpfarrer ist Hohlwein, Nazi, Deutscher Christ und Amtswalter, also in Uniform! Er hielt heute früh die Andacht (Feldgottesdienst) über: Die Freiheit und das Himmelreich erwerben keine Halben. Und Hindenburg und Hitler haben es, weil sie keine Halben sind. Vater, denk an Wegeleben und stell Dir diesen kollegialen Hexenkessel der Pastorenschaft vor, von einer bis zum Platzen gespannten kirchlich-politisierten Gemeinde umgeben.

...

Dann die Kirchenvertretersitzung. Da dachte ich: Gut, Vater, dass Du nicht bist. Der unselige Mann hatte erstens die Flugblätter der Deutschen Christen erst im Wahllokal verteilt, zweitens im Lokal vorher eine kurze Rede geschwungen, vom Gewissen getrieben: Die Deutschen Christen wären «katholisierend», wenn sie das Parlament abschaffen wollten. Natürlich ist der Friede wieder hergestellt durch die eingehende Diplomatie des Chefs, aber er ist doch der Dumme. ...

Im Arbeiterinnenverein sind nur etwa 80 bis 90 Frauen anwesend. In der Bibelstunde nur 20, leicht gefährdet, in Gemeinschaftsfahrgewässer zu geraten (wenn man bloss *wollte*, könnte man vollkommen werden). Bis jetzt war ich also noch keinen Abend zu Hause; der CVJM zeigt das traurig übliche Bild. Es ist keine Schande, wenn Baldur von Schirach den Quatsch auflöst. Denn wir haben ja mehr Wirkungsmöglichkeit, wenn wir in die Hitlerjugend hineinwirken könnten. Die prinzipielle Frage bleibt natürlich. Vater, ich empfehle Dir, sofort «Die Kirchenfrage», Austauschdienst des evangelischen Pressverbandes für Deutschland, Berlin-Steglitz<sup>1</sup> zu bestellen. Dort ist alles Material beisammen. ... Würdest Du mir gelegentlich ein paar Informationen über die Sydower Bruderschaft für Herrn Vikar Bestek zukommen lassen? ...

1 Die «Kirchenfrage» vom Evangelischen Pressverband für Deutschland, war eine in nur wenigen Nummern erschienene Dokumentation zu den innerkirchlichen Auseinandersetzungen. Sie unterstützte den EOK in Berlin, der von den DC bedrängt wurde.

EBERHARD BETHGE AN GERHARDS ÄLTESTE SCHWESTER DORLI

[Badeleben<sup>1</sup>,] 23.6.33

... Am Montag Pfarrkonferenz<sup>2</sup> mit Deutschen Christen als Diskussionsstoff. Einer trat mit viel Wärme, aber wenig Sachlichkeit dafür ein. ...

EBERHARD BETHGE AN DORLI VIBRANS

[Badeleben, Ende Juni 1933]

Deutsche Christen? Nein, ich bin schon gar nicht mehr ihr Anwalt. Gerhard hat mit seinen Briefen nach hier es mir ordentlich gegeben. Zu meiner Stellungnahme damals bei Euch, die ja wohl weiter nichts wollte, als noch nicht den Stab brechen und ein Auge bewahren für die vernünftigen Strömungen in jener «Glaubensbewegung». Aber leider schreit man auch noch in Glaubensdingen «Sieg Heil». Es ist tatsächlich hanebüchen, was man sich da geleistet hat und noch leistet. Wir sind noch nicht am Ende der Auseinandersetzungen.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Eilenburg, 29.6.33

Ihr lieben Annaröder, ein Vorsonntagsgruss!  
Sermo apertior non semper aptior!<sup>3</sup>

Diesen Satz aus Bengels Gnomon<sup>4</sup> als Antwort für Dein Nubicula est – transibit<sup>5</sup>. Mein Chef meinte freilich, Du wärest reif für das

1 Heimatort von Bernhard Rieme, 40 km westlich von Magdeburg. Eberhard Bethge und Bernhard Rieme wollten dort gemeinsam für das erste theologische Examen arbeiten.

2 Pfarrkonferenz in Kade, Kirchenkreis Ziesar, Provinz Sachsen.

3 Lat. = «Die offene Rede ist nicht immer angebracht.»

4 Johann Albrecht Bengel, Gnomon Novi Testament!, fortlaufende Bibelerklärung, 1742 in lateinischer Sprache, seit 1853/54 in deutscher Übersetzung, 5. Auflage 1932.

5 Lat. = «Das ist ein Wölkchen – es wird vorübergehen.»

Konzentrationslager. Nun hilft es Dir gar nichts, nach Römer 13, 1 musst Du die Kirche und das Pfarrhaus am Sonntag mit der Hakenkreuzflagge und der schwarz-weiss-roten Fahne schmücken. Dieser klare Erlass überhebt Dich aller Skrupel. Du hast die Pflicht, oder Deine politischen Gegner werden Dir an den Kragen gehen. Sermo apertior non semper aptior. Ich glaube, ich brauche zum Tatsächlichen nichts zu sagen, da sich die Ereignisse überstürzen, eine Stellungnahme im Einzelnen also nicht möglich ist. Grundsätzlich ist das, was jetzt geschieht, durchaus mit Luther zu vereinbaren, was den Aufbau und Ordnung der Kirche betrifft, sofern das Evangelium nicht berührt wird. Was da geschieht, muss abgewartet werden.

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

Burgörner, den 30. Juni 1933

Nur soviel sah ich [aus Deinem Brief], dass die Sorge um mich Dir die Feder in die Hand gedrückt hatte. Ich danke Dir für Deine Treue und guten Rat. Ich will auch ganz gewiss nicht unnötig die Gefahr der Disziplinierung heraufbeschwören und lege auf den Flaggenerlass gar kein Gewicht, und wenn sie uns befehlen, 20 Fahnen herauszustecken. Aber Dein Superintendent wird schon recht haben: reif bin ich längst für das Konzentrationslager. Sobald der Punkt da ist, wo es heisst: man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen, kann man eben nicht anders. Zum Gesinnungslumpen will ich nicht werden, sonst müsste ich mich vor Frau und Euch Kindern und vor der ganzen Gemeinde schämen. Auch bin ich Glied der Sydower Bruderschaft, und wo ein Glied leidet, da leiden alle Glieder mit. Zu vermeiden wird die Disziplinierung nicht sein, wenn Gott nicht Wunder tut und den verblendeten Männern, die so unverantwortlich handeln und unsägliches Unheil über unsere Kirche bringen, die Augen auftut oder den vielen, vielen, die nicht zu den «Deutschen Christen» in ihren brutalen Massnahmen stehen, den Mut stärkt zum passiven Widerstand bis aufs Äusserste. Es ist mir doch die Frage, ob sie es wagen werden, Tausende von Gemeinden ihrer Seelsorger zu berauben und in die KZ-Lager zu stecken. Ich habe die Radiorede

von Rust gestern Abend nicht gehört, aber wen ich darüber hörte, der ist entsetzt und empört. Mit der Besudelung unserer Kirche und ihrer bisherigen Führer hat er der Sache der «Deutschen Christen» den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen. (Bitte, verbrenne sofort den Brief; vor Haussuchungen bist auch Du als Sohn Deines verdächtigen Vaters nicht sicher). Ist es nicht ein Frevel, jetzt einen Dank- und Fürbittgottesdienst anzuordnen und damit viele hundert Pfarrer entweder zu Heuchlern oder zu Verbrechern zu machen? Und da kannst Du noch ein Wort finden, um diese Art Gewissens- knebelung mit Luther decken zu wollen? Da bist Du wohl von allen guten Geistern verlassen gewesen. Hat nicht Luther an seinen Freund<sup>1</sup> geschrieben: «Du weisst, was der Hutten von mir will. Ich will aber nicht, dass für das Evangelium mit dem Schwert gekämpft wird. Durch das Wort ist die Welt geschaffen, durch das Wort ist die Kirche gegründet, durch das Wort wird sie auch erneuert werden.» So ungefähr heisst es. Wohl hat er auch den Staat gebraucht, aber sich nicht vom Staat für seine Zwecke brauchen lassen. Und darum geht's doch. Es ist einfach, dass die Wahrheit auf den Kopf gestellt wird, wenn man das Eingreifen des Staates damit rechtfertigt, er habe die Pflicht, der Unordnung und Verwirrung in der Kirche zu wehren. Erst richten die Revolutionshelden der Kirche die Unordnung an, indem sie den rechtmässig gewählten Reichsbischof nicht anerkennen, wie trotzig Kinder, denen man den Gefallen nicht tut, und ruft dann den Staat zu Hilfe, dass er die Unordnung beseitige. Und der Staat untersucht nicht erst; ist die Wahl ordnungsgemäss zugegangen oder nicht? Ist der Oberkirchenrat berechtigt, einen Stellvertreter des Präsidenten, ohne erst den Staat zu fragen, zu ernennen oder nicht? Wenn der Oberkirchenrat, die oberste kirchliche Behörde Preussens gegen den Kultusminister, doch auch nur eine Behörde Preussens, Klage anhängig macht beim Staatsgerichtshof, so ist das Revolte gegen den Staat.

1 Martin Luther an Georg Spalathin, Brief vom 16. Januar 1521 über Ulrich von Hutten: «Was der Hutten treibt, siehst Du. Ich möchte nicht, dass mit Gewalt und Blutvergiessen für das Evangelium gestritten wird; so habe ich an ihn geschrieben. Durch das Wort ist die Welt überwunden, ist die Kirche erhalten worden, sie wird auch durch das Wort wiederhergestellt werden.» (Luther Deutsch, Bd. X, 81).



Die Kirche kann doch, wenn sie Ehre im Leibe hat, ihre führenden Männer, die nichts verbrochen haben, nicht im Stich lassen. Der Aufruf der Generalsuperintendenten<sup>1</sup> an die Pfarrer, der in unsere Hände nie gelangt ist, von dem ich nur aus der Gegenmassnahme des jetzigen Oberkirchenrates höre, war eine mannhafte Tat. Wir haben doch Lohmann auf dem Kreiskirchentag in Mansfeld gehört und uns gefreut, wie mannhaft er in der Aussprache für Bodelschwingh eintrat. Selbigen Abends las man dann in der Zeitung, Hitler und Hindenburg haben es abgelehnt, Bodelschwingh zu empfangen. Was mag man beiden für ein Bild von der kirchlichen Lage gezeichnet haben? Na, Schluss damit. Jedenfalls das ist sicher, wenn ich Sonntag Gott danken soll, dann tue ich es dafür, dass er uns würdigt, IHN zu bekennen vor den Menschen und uns einen freudigen Mut macht, auch, soils sein, zu leiden für IHN. Doch nun, mein lieber Gerhard, Sorge Dich nicht. So schlimm ist's noch nicht. Wir müssen nur uns nicht ins Bockshorn jagen lassen und die Amtsbrüder mobil machen. Es fehlt eben nur an der Organisation des Widerstandes. Es fühlt sich jeder allein und verlassen. Ich sehe es doch zu meinem Erstaunen, wie eine ganze Reihe von Amtsbrüdern unsrer Synode auf meiner Seite steht. Wir wollen ja nichts anderes, als dass auch sie ihre Meinung, ihren Willen zum Ausdruck bringen können und nicht eine einheitliche öffentliche Meinung der Kirche vorgetäuscht wird durch brutale Stummmachung der Andersdenkenden. Dagegen bäumt sich mein Gerechtigkeitsgefühl auf, und das lassen wir uns nicht gefallen. Wir würden ja die Kirche durch Schweigen um all ihre Achtung bringen.

1 Von Otto Dibelius angeregt und von Martin Niemöller entworfener Aufruf an die Gemeinden» vom 26. Juni 1933, den alle beurlaubten Generalsuperintendenten der ApU unterzeichneten. Sie warnten vor politischer Verfälschung des Evangeliums. Vgl. Joachim Gauger, Chronik der Kirchenwirren; in: Gotthard Briefe. Hg. Joseph Gauger.

## GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Eilenburg, 3. Juli 1933<sup>1</sup>

... Die Kantate war sehr schön, aber ich war nicht bei der Sache. Ich war so unruhig, dass ich meinem Chef mal Deinen Standpunkt entwickelte.<sup>2</sup> Der gute Mann hat sich stundenlang bedacht heute Nacht, ob er nicht nach Annarode fahren kann, um mit Dir reden zu können, aber so gut es gemeint ist, es hat gar keinen Zweck. Du musst Deinen Weg gehen, und wenn es ein Irrweg ist. Dich wird nichts davon abbringen. Nur kann ich nicht verstehen, weshalb Du dann um Vernichtung des Briefes bittest. Denn da steht nichts drin, was Du nicht verantworten kannst. Oder doch? Hast Du Dich etwa wieder ein wenig in Zorn gebrannt? Ein wenig ungerecht behandelst Du mich doch, oder Du hast mich missverstanden, wenn ich Luther anführte. Was das Huttenzitat besagen mag, ich habe mit meinen klaren Augen nur bei Luther zu lesen gemeint, dass der Staat das Recht hat, die äussere Kirche aufzubauen. Daran halte ich jetzt auch noch fest. Tatsache *ist*, dass die Kirche einen Rechtsbruch durch die kommissarische Ernennung auf sich geladen hat und dadurch dem Staat die Möglichkeit eines Eingreifens gegeben hat.<sup>3</sup> Tatsache ist ferner, dass «der Punkt noch nicht da ist, wo es heisst, man muss Gott mehr...» Wenn der da ist, und Du gehst ins Konzentrationslager, dann gehe ich gerne mit, kannst bestellen. Dann sollen sie die Briefe bei mir finden und sich ihr Teil denken. Was ist das für eine Welt! Ich kriege anonyme Briefe aus Halle, mit Schreibmaschine: Vorsicht, nicht fallen lassen – weitergeben. Was ist es? Der Aufruf der Konsistorialräte (den hat jetzt mein Chef ins Archiv genommen)

1 Eine Woche nach Friedrich von Bodelschwinghs Rücktritt als Reichsbischof und der Ernennung August Jägers zum Staatskommissar bzw. Ludwig Müllers zum Landesbischof in der altpreuussischen Union.

2 Der Standpunkt von Karl Vibrans als Mitglied der oppositionellen Sydower Bruderschaft.

3 Am 27. Mai 1933 war Friedrich von Bodelschwingh von den Landeskirchenführern mehrheitlich in Eisenach zum Reichsbischof gewählt worden.  
Siehe Text S. 24, 2. Absatz.

und Bodelschwings Abschiedsbrief<sup>1</sup> (der übrigens höchst unklar ist. Was will Bodelschwingh denn nun? Bleiben oder nicht bleiben? «Gott führet alles so, dass Du Dich wundern wirst»<sup>2</sup>).

Ich weiss heute noch nicht, wem ich das zu danken habe. Ich hätte meinen Absender angegeben. Feiges Gelumpe, alle schreiben sie mir mit anschliessender Verbrenn-Bitte. Pfui Teufel! Bei der Jugendfeier hier habe ich beim Deutschlandlied nicht die Hand erhoben, aber laut mitgesungen, vorher beim Horst-Wessel-Lied mitgesungen und Hand erhoben! Man hat mir nichts gesagt, obwohl mir mein Chef ausdrücklich empfahl, die Hand zu erheben. Weshalb treten denn auf die Rede Rusts nicht alle Beschimpften ab von der Bühne? Ich denke an traurige Professorengestalten, die Angst um ihre Pension haben. Wenn wir wirklich «Kirche» wären, könnte das alles gar nicht möglich gewesen sein, hätte das alles gar nicht möglich sein können. Hier kam einer: Ich danke für Einheit der Kirche? Das ist Verrat an Christus. Der ruhigeren Überlegung meines Chefs musste er sich bequemen. Noch ist es nicht Zeit, Märtyrer zu spielen, noch sind ausdrücklich Glaubensfragen ausgeschaltet. Und Hossenfelder steht kalt, und Hindenburg hat mal wieder durch seine Umgebung durchgeschlagen<sup>3</sup>, und Hitler wird doch von berühmten Theologen wie Hirsch (!) beraten, der nur so nach Urwahlen schreit.<sup>4</sup> Jetzt bist Du erst mal Bevollmächtigter und die Zukunft wird zeigen, ob Jesus der lebendige Führer unserer Kirche ist oder ob sie, die Kirche, ihr Recht verwirkt hat, eine Gewissensgemeinschaft der Gläubigen zu sein. Es wäre mir leid um das Vikariatslehrgeld. ... Ich bin jedenfalls, das glaube mir, ganz voll von Verständnis für Deine Lage, für Deine Denkungslinien. Vielleicht bist Du wirklich nicht mehr elastisch genug, im Dritten Reich das Evangelium zu verkündigen? Las ich

1 Joachim Hossenfelder, den August Jäger zum Geistlichen Vizepräsidenten des EOK eingesetzt hatte, ordnete für Sonntag, den 2. Juli 1933 in Altpreussen überall Lob- und Dankgottesdienste für die Staatshilfe und Flaggenschmuck der Kirchen an; die abgesetzten Generalsuperintendenten jedoch empfahlen stattdessen einen Buss- und Betgottesdienst, in dem auch der Brief von Friedrich von Bodelschwingh, den er nach seinem Rücktritt verfasst hatte, verlesen wurde.

2 Zitat nach dem Lied von Paul Gerhardt «Befiehl du deine Wege».

3 Dankgottesdienste von DC, Bussgottesdienste von Opposition und Abgesetzten und Protest Paul von Hindenburgs bei Adolf Hitler, dem an aussenpolitischer Beruhigung lag.

4 Kirchliche Neuwahlen wurden von Adolf Hitler am 14.7. zum 23.7.1933 angeordnet.

doch: Nur ein Geistlicher, der das Dritte Reich mit ganzer Seele liebt, kann einem SA-Mann Seelsorger sein. Sonntag war ich zweimal in der Kirche, erstes Mal beim Stahlhelmer, das zweite Mal beim Nazi. Der Nazi Lic. Dr. Hohlwein, ein glänzender Redner, führte über Offenbarung Johannes 3, 14-23 aus: Das alte ist gestürzt, neues will werden. Der junge, siegreiche Nationalsozialismus mit seinem heiligen Wollen und mitreissender Kraft habe eine neue Weltanschauung, neue Staatsauffassung, Volksgemeinschaft gebracht. Es wäre ein Wunder, wenn die Kirche nicht davon ergriffen wäre.»Kirche« lebt nur noch in ganz wenigen Menschen. Das soll jetzt anders werden. Kalt oder warm – die Leute, die über Religion geistreiche Gespräche führen, philosophieren, Religion als moralischen Halt für Volk und Staat, als Dekoration ansehen, die würden ausgespien. Religion sei eine gefährliche Sache, wen sie erfasst, den reisst sie in unendliche Tiefen oder – schleudert ihn zu Boden. Dann ging er so den Text entlang (Raummangel). Schliesslich schnauzte er die Gemeinde (SA, SS, FAD, etwa 200 Mann) an: die Gemeinde wolle es mir nicht verübeln, wenn ich darauf hinweise, dass schon lange das Lutherlied stehend gesungen wird. Die gottgewollten Lieder und das geschlossene Ganze haben einen grossen Eindruck auf mich gemacht. Doch noch ein kleines Stückchen möchte ich mich an die wenden, die sich dafür nicht so sehr interessieren. Elfi, halte man aus, Hitler kann doch nichts dafür. Und wenn die braunen BDM-Jäckchen nett aussehen, die Kleider sind eine reine Nonnentracht und alles andere als schön...!

Dieser Brief, der eigentlich erst Samstag programmässig ist, ist wegen der mich bedrückenden Dinge schon heute geschrieben. ... Vater, lass es Dir doch recht gut gehen, ich denke jetzt oft an Euch.

Einen herzlichen Vorsonntagsgruss!

Euer Gerhard

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

Annarode, den 4.7.1933

Dein Freund W. Bestek wünscht, etwas über die Sydower Bruderschaft zu erfahren. So teile ihm, bitte, Folgendes mit:

Sie ist nicht gemacht, sondern entstanden in Sydow bei Redekin, das Du ja kennst, wo Pfarrer Georg Schulz, ein junger Mann zu einer

Freizeit in Sydow einlud anno 1922 zur Aussprache über das Problem, mit dem er rang: Die Idee der Kirche und die Krisis der Gegenwart. Es wurde von den 30 Teilnehmern aus verschiedenen Gegenden Deutschlands verhandelt über «Die Kirche und der Schöpfungswille der Gegenwart» (Schulz), «Die Kirche und ihre Stellung zu den Zeitgenossen» (Mahling), «Die Kirche und das Führerproblem des Pfarrerstandes» (Werdermann), «Die Kirche und die Deutung des reformatorischen Grunderlebnisses» (Schulz). Es kam heraus als wichtigstes für die Kirche eine neue Erfassung neutestamentlichen Christentums im Geiste Luthers (Luther-Renaissance gab es damals noch nicht, oder fing eben an). Uns packte Luthers mächtige prophetische Persönlichkeit so gewaltig, dass wir brieflich Schulz bateten, er müsste uns öfter zusammenrufen, um uns intensiv mit Luther zu beschäftigen und uns auszutauschen über das, was wir durchgearbeitet haben. Naturgemäss rangen wir zunächst um das rechte Verständnis der Rechtfertigung und zogen von da aus dann nach allen Seiten hin Verbindungslinien zum kirchlichen Leben der Gegenwart. So war also intensives Lutherstudium und ist es bis heute unsere wichtigste Arbeit, immer mit der Abzweckung oder besser dem Blick auf die Nöte und Fragen der Gegenwart. Ohne uns sklavisch an Luthers Theologie zu binden, bejahten wir sie doch im Ganzen als das durchaus congenue [ebenbürtige] Verständnis der Theologie des Neuen Testaments. Immer grösser ward uns der gewaltige Luther-Geist, der, weil er eben prophetisch und neutestamentlich ist, auch heute uns viel zu sagen hat und längst noch nicht ausgeschöpft ist. Der ganze traurige Tiefstand der Theologie eines Hossenfelder und Müller und die ganze furchtbare Verirrung der Schwärmerei, in die die Deutschen Christen geraten sind, wird einem an Luther und seiner Ablehnung Huttens auf der einen Seite, der Zwickauer Propheten<sup>1</sup> auf der anderen klar. So sind wir Sydower von Luthers Verständnis der Obrigkeit, sowie der beiden Reiche her, ganz zwingend

1 Radikale reformatorische Bewegung, ab 1520 in Zwickau (Sachsen) unter Führung von Nikolaus Storch, beeinflusst von Thomas Münzer. Der Name war abgeleitet von ihrem spritualistischen Schriftverständnis, das den Buchstaben dem Geist sowie besonderen Offenbarungen unterordnete. Zu ihrem Programm zählten u.a. Ausrottung der Gottlosen, Abschaffung von Pfarrern, Ablehnung der Kindertaufe, Ehereform. Von Luther 1522 abgelehnt.

Gegner der Deutschen Christen, die sich mit dem Namen «Glaubensbewegung» schmücken, aber in Wirklichkeit eine brutale, völlig unevangelische Machtbewegung sind.

Das zweite wunderbare Erlebnis, was wir schon 1922 und seitdem auf jeder Bruderschaftstagung erfahren, war eine ganz wunderbare Brüderlichkeit, wie ich sie nie für möglich gehalten hätte. Ganz von selbst stellte sich bald das traute Du ein, und unser Brudergeist wird ja jetzt seine Probe bestehen in unbedingtem Eintreten im jetzigen Kampf, in dem es eben um den Sinn der Kirche geht, füreinander. Wir sind jetzt über 100, und was den einen trifft, trifft alle. Das gibt ein wundervolles Bewusstsein der Stärke. Unser Kampf wird selbstverständlich mit rein geistlichen Waffen geführt. Darum haben wir im Berliner Dom diesen Zeugnis-Gottesdienst<sup>1</sup> gehalten. Mit Kirchenpolitik im Sinne einer kirchenpolitischen Partei befassen wir uns nicht. Mit der jungreformatrischen Bewegung<sup>2</sup> sympathisieren wir, ohne uns an sie zu binden, sind wir ihr doch ein starker Rückhalt durch unsere Geschlossenheit und klare lutherische Linie, die eben doch in der jungreformatrischen Bewegung in der Tiefe, Kraft und Geschlossenheit nicht da ist, da sie ein Augenblicks-Notprodukt ist, freilich ein sehr notwendiges als Gegengewicht gegen die Deutschen Christen mit ihrem so widerlichen Machthunger und ihren unfairen Kampfmethoden der Mundtotmachung unbequemer Gegner.

Wir Sydower haben dann noch unsere Bibellesezettel, lesen fleissig die Bibel, helfen uns gegenseitig. Ausser den beiden Gross-Tagungen im Jahre haben wir ungefähr monatlich einen Ortsring, in welchem die Tagung durchgearbeitet, vorbereitet, Lutherstudium getrieben wird (augenblicklich noch Hebräerbrief) und akute theologische Probleme behandelt werden. Selbstverständlich ist das schönste das brüderliche Zusammensein. Zum Ortsring nehmen wir gern jeden als Gast auf, der sich meldet. Wenn er nach Jahresfrist die innere Freudigkeit hat, kann er zur Aufnahme in einer grossen Tagung zugelassen werden. Die Aufnahme geschieht durch Konventsbeschluss. Ich gehöre der Sydower Bruderschaft seit Anfang an, wir sind jetzt, glaube ich, etwa 110. Jedenfalls über 100 aus allen

1 Am 7.6.1933 predigte Georg Schulz über Lukas 12,49.

2 Eine in Opposition zu den «Deutschen Christen» im Mai 1933 entstandene Erneuerungsbewegung, Vorstufe zu der späteren «Bekennenden Kirche».

Teilen Deutschlands. Für Willi Bestek käme der Ortsring in Barmen unter Schulz' Leitung in Betracht. Das wäre ja doch was für Deinen Freund. Die Anmeldung bzw. Vermittlung der Einladung würde ich schon übernehmen. Der Besuch der Ortsringe bindet ja noch nicht. Mit der Aufnahme sind wir sehr vorsichtig. Daran darf er sich nicht stossen, wir sind eben kein Verein, sondern Bruderschaft. An sie schliesst sich eine in Bildung begriffene Laienbruderschaft an, hervorgegangen aus kleinen Männerbünden, Gemeindezellen, von denen aus wir die Gemeinden aufbauen wollen. Im Herbst hoffe ich, in Annarode einen «Weltanschauungsring» zu haben. So, das ist alles.

Also kurz der Zweck der Sydower Bruderschaft: 1. Selbstvertiefung durch die Heilige Schrift und Lutherstudium. 2. Lutheranisierung der Kirche. 3. Pflege echter Brüderlichkeit.

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

Annarode, den 5. Juli 1933

Ob ich noch viel Briefe auf freiem Fusse mit Dir wechseln kann? Manchmal habe ich düstere Ahnungen. Aber ich kann nicht gegen die Treue. Ich habe in meiner Predigt die Herabsetzung der Generalsuperintendenten zurückgewiesen. Das war einfach ein Gebot der Treue, zumal ich beide Generäle [Generalsuperintendenten], Lohmann und Eger, in Dessau und Bad Sachsa und kürzlich Lohmann in Mansfeld wieder so herzlich lieb gewonnen habe. Das darf ich doch bekennen, dass unsre geistliche Führung in den allerbesten, treuesten Händen liegt. Wir wollen dankbar sein, dass nicht, wie Du ihnen zumutest, *alle* Beschimpften von der Bühne abtreten mussten. Denn dann müssten wir alle gehen, wir fühlen uns in ihnen mitgetroffen und solidarisch mit ihnen. Ich habe das Lohmann geschrieben, und Dein Superintendent sollte es ihm auch schreiben, damit unsere Führer sich nicht verlassen fühlen von ihren Amtsbrüdern. Wir müssen nur Mut und Treue beweisen und unserer Führung damit den Rücken decken und den Nacken steifen.

Über Luther muss ich nochmal nachlesen. Ich weiss wohl, dass er seine Kurfürsten gebeten hat, Konsistorien einzusetzen, aber mir

ist auch in Erinnerung, dass er gedroht hat, sie wieder zum Teufel zu jagen. Oder irre ich mich? Ich nehme jedenfalls mein kräftiges Votum zurück, kann mir aber nicht helfen. Luther ist Prophet, aber auch Mensch, und kann fehlen. Die Entwicklung in den 4 Jahrhunderten hat die Fehlentwicklung des Summepiskopats der Landesherren reichlich erwiesen. Wir waren so froh und dankbar, endlich von den Staatsfesseln losgekommen zu sein. Evangelische Kirch-auffassung ist nicht bloss äussere Ordnung, Äusseres und Inneres ist sehr miteinander verbunden. Der Staat soll das Recht haben, wie Du sagst, als Hausvater zu prüfen, ob alles ordentlich und ehrlich zugeht, ob nichts Staatsfeindliches sich breit macht unter dem Schutz der Kirche, aber unsere Führer dürfen nie und nimmer nach politischen Gesichtspunkten ausgesucht werden; es muss dem Staat genügen, wenn sie politisch einwandfrei sind, so wie es bisher auch war. Wer wagt das bei Bodenschwingh und den 12 Beschimpften zu bestreiten? Dass der EOK keinerlei Rechtsbruch begangen hat, war mir sofort klar, ein Mann wie Hundt, unser bester Jurist, begeht darin keinen Fehler. Es wird sich erweisen, dass Recht doch Recht bleibt und alle Abgesetzten in Ehren wieder eingeführt werden, und Rust wird gehen müssen. Nur Geduld. Ich traue Hindenburg, dass er durchgreift ohne Rücksicht. Lies bitte nach, was in Nr. 2 der Jungen Kirche steht, am Ende ziemlich, Lilje<sup>1</sup>; danach steht der EOK glänzend gerechtfertigt da. Dein Superintendent sollte nur die «Junge Kirche» auch bestellen. Wir werden ja so völlig einseitig unterrichtet; das ist ja der Fluch, der auf dieser ganzen brutalen Handlungsweise liegt, dass das Kirchenvolk einfach gehindert wird, sich ein gerechtes Urteil zu bilden.

Was das Verbrennen der Briefe anlangt, so ist das nicht Feigheit, sondern Klugheit. Wie wird heute jedes freie Wort als Handhabe benutzt. Ich bin darum aufs Tiefste so empört gerade über die Gemässigten unter den Deutschen Christen, dass sie das alles auch verurteilen und durch ihr Stillschweigen decken. Das ist feige und eines Evangelischen unwürdig. Im Übrigen werde ich von jetzt an äusserst vorsichtig werden, wenn es nicht schon zu spät ist. Aber noch ist nicht die Zeit, wo es heisst, Gott mehr gehorchen als den Menschen.

1 «Ist die Einsetzung eines Kirchenkommissars rechtmässig erfolgt?» in: Junge Kirche 1/1933, 25 f. Die «Junge Kirche» entstand als Mitteilungsblatt der Jungreformatischen Bewegung unter Hanns Lilje und Fritz Söhlmann.



Ich habe von Halle anscheinend von derselben Adresse den Aufruf bekommen; die Schrift kennst Du. Nun sorg Dich nicht, ich stehe in Gottes Hand. Ich hatte es mir so schön gedacht, im Frieden noch einige Jahre zu wirken.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Eilenburg, den 14. Juli 1933

... Mein sehr plötzliches Referat ist ganz gut gegangen. Es hiess: Der moderne Existenzgedanke in seiner Auswirkung und Auswertung für das Handeln der Kirche. ... Es dreht sich da in der Hauptsache um die Philosophie Heideggers, Grisebachs und Jaspers' und um die Theologie Barths, Brunners, Gogartens und schliesslich auch Karl Heims. Ich habe einen Einblick erhalten, der mich in meiner Ablehnung der dialektischen Theologie nur bestärken kann.

Gestern Abend war eine Veranstaltung der Deutschen Christen.<sup>1</sup> Unser Pfarrer Dr. Lic. Hohlwein sprach sehr gut, und was er sagte, kann ich gern unterschreiben. Was er aber nicht sagte, durfte natürlich auch kein anderer sagen. Er hofft, die «Männer-in-der-Kirche-Not» durch die DC beseitigen zu können. Nun teile ich Euch noch mit, dass mein hoher Herr Chef der Glaubensbewegung beigetreten ist. Sein ausschlaggebender Gesichtspunkt war dabei, dass theologische und glaubensmässige Bedenken nicht vorliegen, man sich aber nicht jede Beeinflussungsmöglichkeit entgehen lassen dürfe. So sind hier im Kirchenkreis keine wesentlichen Veränderungen in den kirchlichen Körperschaften festzustellen, weil die meisten flugs DC geworden sind. So ist verhindert worden, dass unkirchliche Leute reingekommen sind. ...

<sup>1</sup> Die kurzfristig von Adolf Hitler für den 23. Juli anberaumte Kirchenwahl stand unmittelbar bevor.

## GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Eilenburg, den 14.7.1933

Wenn ich solchen Mist von Schöttler<sup>1</sup> zu hören kriege, dann habe ich eine Stinkwut im Leibe, hinweg mit ihm, der alte Knacker Kirchenfürst, raus! Dibelius<sup>2</sup> soll seine Pfarrer wie Dreck behandelt haben. Dabei sehe ich ganz davon ab, wer das Absägen getan hat, und ob wir uns das bieten lassen können. Sieh mal, Lohmann ist dagegen ja als ganz junge Kraft bekannt! Um den wär's schade. ...

Ich mag das Horst-Wessel-Lied nicht mehr. Mädels, die es sangen, haben es mir ausgetrieben... Es ist *kein* Geist mehr dahinter; manch Toter verkriecht sich, wenn manch lebender Konjunktur-Held unterm Hitlerhut es mitsingt, als sei auch er gefallen. Dennoch bekenne ich mich zu Adolf Hitler. Wir stehen und fallen mit ihm! Deutschland kann nicht ohne den Nationalsozialismus mehr leben. Nachts träume ich vom Bürgerkrieg und werde häufig erschossen.... Ich weiss also, wohin ich gehöre – aber trotzdem lehne ich die Deutschen Christen 100%-ig ab.

... Wie denkt sich denn Bodelschwingh das mit dem Nicht-abgesetzt-fühlen? Eine ganz persönliche (törichte) Auffassung vom öffentlichen Leben ist die: Wenn einer so als dummer Lausejunge behandelt wird, hat er sich schärfstens dagegen zu verwahren, oder wenn keine Möglichkeit dazu besteht, den Dienst zu quittieren. Ohne Vertrauen geht's nicht. Den katholischen Bischof möchte ich sehen, der sich das gefallen lässt. Übrigens schreibt Heldmann von einer pathetischen Definition des Glaubens in einer Müller-Predigt: Wir glauben, dass das Gute besser ist als das Schlechte. Ergreifend, ja? Damit bin ich bei Vater angelangt. Ich habe ja schon meine Stellung angedeutet. Ich brauche darüber also nichts mehr zu schreiben, wiewohl ich (gerade auch aufgrund der Versammlung der Deutschen Christen) unendlich viel darüber schreiben könnte.

- 1 Sachverhalt nicht zu ermitteln; Generalsuperintendent i.R. Schöttler engagierte sich besonders für die Volksmission und 1933 für die Popularisierung Luthers. Vgl. Der deutsche Christ. D. Martin Luthers kleiner Katechismus und Erklärung und Nutzenwendung für heute, Halle 1933.
- 2 Otto Dibelius wurde im Juni 1933 als Generalsuperintendent von den DC abgesetzt.

## EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

[Badeleben, kurz vor der Kirchenwahl vom 23. Juli 1933]

Zur Deutsch-Christen-Frage. Ich stelle zunächst mal einige Tatsachen fest: den Krummacher-Artikel<sup>1</sup> habe ich nun auch gelesen. Auch die Bodelschwingh-Erwidern. Du hoffentlich auch, damit Du gemerkt hast, dass ungeheuer viel dagegen zu erwidern ist. Der Krummacher-Brief ist unglaublich. Natürlich gibt es Pastoren, die ..., die hat's immer gegeben und wird es immer geben.

Die Leute, die mit einem Mal sich jetzt berufen fühlen, über die Kirche zu urteilen, zu kritisieren, vergessen, dass sie zum grössten Teil selber erst aufgewacht sind, als Hitler die Regierung übernahm. Was taten sie denn gegen den Marxismus, die vielen einzelnen Deutschen Christen jetzt? Die Kirche hat gefehlt und wird's immer wieder tun. Aber sie hat um die Schulen gekämpft, sie hat gepredigt, wenn Fenster eingeworfen wurden. Sie ist in die Elendsviertel gegangen. Das alles ist mit einem Mal Laschheit? Und Bodelschwingh wird hämisch der «Franziskus auf dem Thron» genannt (so Hossfelder in einer Berliner Versammlung).

Mittels SA, SS und Parteiapparat wird getrommelt. Aber was bringen sie an Neuem? Hitler selber sagt in «Mein Kampf»: «Religion ist nicht mit politischem Parteiunfug zu verquicken. Wer über den Umweg einer politischen Organisation zu einer religiösen Reformation kommen zu können glaubt, zeigt nur, dass ihm auch jeder Schimmer vom Werden religiöser Vorstellungen oder gar Glaubenslehren und deren kirchlichen Auswirkungen abgeht.» So tief sah Hitler. Und dann geht's mit Knüppeln und Gröhlen fürs «Deutsche Evangelium» von Seiten der kleinen Anhänger. In Breslau hat's Schlägereien gegeben, selbst katholische SA musste dabei helfen. Staatskommissarjäger schreibt: «Das Erscheinen Jesu Christi ist in seinem letzten Gehalt ein Aufflammen nordischer Art». Der Mann hat scheinbar schon sehr oft das Neue Testament in der Hand gehabt.

1 Gottfried-Adolf Krummacher, Staat und Kirche, in «Junge Kirche» 1/1933. Aufruf vom 30.6.1933: «An alle evangelischen Volksgenossen im Rheinland». Friedrich von Bodelschwingh reagierte darauf: «Eine Antwort», in «Junge Kirche» 1/1933, 54 ff.

Da schleicht sich in das Christentum vollkommen Unchristliches hinein. Und das Volk glaubt es. Dann behauptet man, Christus sei ein Arier. Und die Wissenschaft hat das schon lange erledigt. Hossensfelder in Hamburg am 1. Juli: «Ein gottloser Volksgenosse steht uns näher als ein Volksfremder, auch wenn er das gleiche Lied singt oder das gleiche Gebet betet. Jesus sagt, wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter». Hossensfelder am 2. Juli: «Damit unsere Versammlungen restlos gelingen, ist überall in engster Fühlung mit den Parteidienststellen zu arbeiten. An allen Orten muss mindestens ein öffentlicher Umzug stattfinden unter geschlossener Mitwirkung der NSDAP. Es muss aber vermieden werden, dass die Partei in Erscheinung tritt.»

Machtstreben und politische Gewalten haben nichts in der Kirche zu suchen. Und das ist es. Dass wir Hitler viel verdanken und dafür danken müssen, ist klar; aber das kann uns nicht dazu bringen, vom Evangelium abzubrechen. Das ist ein schlechter Dienst am Volk.

Das alles sind keine «theologischen Streitereien» ... Nicht-Deutscher-Christ sein heisst nicht Antinationalsozialist sein.

GERHARD VIBRANS AN DIE VETTERN- UND FREUNDESGRUPPE

Eilenburg, den 20. Juli 1933

Mein hoher Chef, mit dem ich vorzüglich auskomme, ist gerade von Herrn Lohmann nach Halle geladen. Es ist  $\frac{1}{2}$  3 Uhr, noch eine halbe Stunde trennt uns vom Schluss der Einreichungsfrist von Vorschlägen für die Kirchenwahl. Die Leute stehen Schlange, um noch in der letzten Minute in die kirchliche Wählerliste zu kommen. Bei uns sieht es sehr friedlich aus. Mit Ausnahme der Frauen sieht die Liste der Deutschen Christen fast genauso wie die alte aus. Da sehe ich keinen Grund, eine Gegenliste aufzustellen. So ist es im ganzen Kirchenkreis Eilenburg. In Annarode sind leider nicht unerhebliche Schwierigkeiten für die Einheitsliste entstanden. In ihrem Gefolge gibt es noch einen Beleidigungsprozess, der Aufsehen erregen wird. Bei der Verhandlung der Einheitsliste hat Herr X Aussagen gegen Herrn Y gemacht, die Herr Y mit Zeugen draussen am Fenster abge-

hört hat. Armer Vater, sollst Du nie zur Ruhe kommen? (Vater ist nicht der Y oder X). Um die Kirchenfrage zu Ende zu bringen, möchte ich sagen, dass ich schon sehr zuversichtlich in die kirchliche Zukunft blicke.

Ich will Euch nicht einen Treppenwitz vorenthalten, der mir aber zunächst gar nicht so zum Lachen war. Ich musste mir mit einem Male sagen lassen, ich sei als Redner für die Deutschen Christen aufgestellt. Als nun der Ortsgruppenleiter erschien, teilte ich ihm mit, dass ich weder in der Partei noch in der Glaubensbewegung sei und den Termin zum Eintritt absichtlich habe vorübergehen lassen, den man uns pistolenhaft auf die Brust bis zum 15. Juli gesetzt hatte. Es half alles nichts, und so ging ich mit. Gotha war der Ort geheissen. Ich hätte geredet, aber wie, das hat sich der Pg nicht überlegt. Um 9 Uhr war noch niemand weiter da, und um die Zeit auszukaufen, habe ich einen Spaziergang gemacht. Dann die Rede, die ganz gut und kurz war. Fragen wurden nicht gestellt, daher brauchte ich nicht zu reden. Man stiftete mir Kaffee und Bier. Das war mir fatal.

Noch eine Pressestimme: «Arnswalde, 30.6.33. Eckert<sup>1</sup>: ... Mit der kirchlichen Neuordnung wird sich auch eine nicht unerhebliche Umbesetzung in den Pfarrstellen ergeben. Ich bitte die Kirchenkreisleiter, mir aus ihrem Kreise diejenigen nationalsozialistischen Pfarrer namhaft zu machen, die eine Versetzung in eine andere Pfarrstelle wünschen. Auch anderen Personalwünschen werde ich versuchen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Ich bitte, von der Mitteilung der Wünsche weitgehendst Gebrauch zu machen ...». «Das ist unser Glaube, dass das Gute immer besser ist als das Schlechte». Das ist Hausmannskost, das leuchtet jedem einfachen Arbeiter ein, das hat er wiederholt ausgeführt.

... Übrigens zu den Deutschen Christen noch: [Friedrich-Karl] Schumann hat gesagt, er wüsste wirklich nicht, wie lange er es noch mit seinem Gewissen vereinbaren könne, Deutscher Christ zu sein. Ich weiss nicht, ob er es heute noch ist. Die Pfarrkonferenz war übrigens auch ein heiteres Stück, die deutschen Christen durften reden,

1 Ein Erlass Otto Eckerts, in: «Junge Kirche» 1/1933, 71 f.

die anderen nicht; und zum Schluss: Ich stelle fest, dass wir vollkommen einig sind. Was Deine Angaben betreffs der Flugblätter betrifft, mir hat man noch viel mehr aufreden wollen. Reichstagsbrand. Ich *kann* nicht glauben, dass das Dritte Reich nur durch Lüge zustande gekommen sein soll. Machiavelli<sup>1</sup> in reinster Kultur, das würde sich rächen!

Ich grüsse jetzt nur noch mit erhobener Hand, schliesse jedes Schreiben mit Heil Hitler.

GERHARD VIBRANS AN DIE GRUPPE

24.7.1933 [am Tag nach der von den DC gewonnenen Kirchenwahl, geschrieben während eines Besuches im Schlesischen Konvikt in Halle]

Stürmisch begrüsst, als ob seit Jahren nicht mehr gesehen, unsere Worte überschlagen sich ... Tante Martha<sup>2</sup> deutsch-christelt. Hans Henning Zippel hält eine *sehr* ernste, Heyer/Mücke/ Schlemm<sup>3</sup> auf den Schlips tretende Rede über den Wert der Konviktsgemeinschaft. Heyer hat alles in der Hand, wollte Inspektor schon verhaften lassen. Ich zu Heyer: Adolf, denke an Dein erstes Semester mir zusammen, wie Du da warst und heute ... In Italien sind fast alle ersten faschistischen Führer in Konzentrationslager gebracht (wegen Amtsanmassung?). Na, dann sehen wir uns ja dort wieder. Heyer bricht beleidigt ab.

Da kommt Tante Martha und liest aus Barth vor. «Kirche in der Existenz». Rasende Abnahme, schon vergriffen.<sup>4</sup> Wie ich zur Entwicklung der kirchlichen Dinge stehe? Ein rückhaltloses «*Nein*». Lehre der DC ist *absolute* Ketzerei. Wer mitmacht von Pfarrern, ist

1 Machiavellismus: Schlagwort für politische Bedenkenlosigkeit.

2 Eine der beiden Hausdamen.

3 Heyer, Mücke, Schlemm waren Mitbewohner im Schlesischen Konvikt.

4 Karl Barth, Theologische Existenz heute, Ende Juni im Chr. Kaiser Verlag, München, erschienen. Die folgenden Sätze von «Wie ich zur ...» bis «... Mülleimer der Vergangenheit» sind aus dem Gedächtnis zitierte Formulierungen Barths.

Verführer oder Verführter. Dabei ist die Ketzerei nicht original oder neu, nein, eine Sammlung von Ketzerprachtexemplaren aus dem theologischen Mülleimer der Vergangenheit. Heinz Fleischhack behauptet doch, das hat sie bestimmt nicht kapiert.

GERHARD VIBRANS AN DIE ELTERN

Eilenburg, den 27. Juli 1933

Bei Schulze-Keil<sup>1</sup> war ich bis tief in die Nacht, wo ich mich deutsch-christlich benommen habe, d.h. was Keil von DC redet, das kann man verstehen und guteissen. Aber, aber. Es kann jetzt noch allershand geben. Hossenfelders Telegramm an Müller, der nach Hans Henning Zippel nie Reichsbischof werden kann, weil er dauernd in seinen Anschauungen *kreist* (*Wehrkreispfarrer* Kreis).

Hans Henning Zippel hat mir glänzend gefallen. Ein Nazi und gewaltiger Kämpfe für Nazi gegen den deutsch-christlichen Schwindel. Mündlich mehr. Fleischhack *sehr* rührig! Sonntag redet Pfarrer a. D. Münchmeyer hier, der meinen Superintendenten von dem Nationalsozialismus abgeschreckt hat wegen innerer Hohlheit und Unwahrhaftigkeit. Von Vater habe ich Bericht über die Wahl<sup>2</sup>. Ein Sieg-Heil für seinen Erfolg. Fürs ganze gesehen nicht ergreifend, aber doch ein Erfolg.

GERHARD VIBRANS: BEMERKUNGEN ZUR KIRCHENFRAGE

[Wahrscheinlich Beilage zu einem Rundbrief vom Juli 1933]

1. Ich empfehle zur Anlage das Aktenmaterial in unserer Frage, die ausserordentlich gut informierende Blätterfolge «Die Kirchenfrage» des Austauschdienstes des Evangelischen Pressverbandes für Deutschland in Berlin-Steglitz.

1 Keil, Lehrer und Kantor in Siebigerode (Filial von Annarode), besuchte seine kranke Mutter in Eilenburg.

2 Von Adolf Hitler initiierte Kirchenwahl am 23.7.1933. Die hier gemeinten Ergebnisse aus dem Kirchspiel Annarode sind nicht mehr auffindbar.

2. Grundsätzlich möchte ich bei jeder derartigen Diskussion den Hinweis auf andere Grössen vermeiden. «Wenn Fezer, Hirsch, Schumann<sup>1</sup> dafür sind...» das übersieht, a) dass auf der Gegenseite mindestens ebensoviel tüchtige Leute stehen, die sich gegen diese Leute wenden; ich nenne nur: Heim (Tübs) [Tübingen], Gerhard Jacobi, Riethmüller, Schreiner, Stählin, Wendland, Bronisch-Holtze, Brunstäd, Gogarten, Knak, Lütgert, b) dass man gar nicht weiss, wie weit diese Leute, Fezer usw., noch dabei geblieben sind. Ausser von E. Hirsch habe ich nirgends Äusserungen, Aufsätze usw. gelesen; c) dass theologisch hervorragende Leute im öffentlichen Auftreten furchtbar daneben hauen können. (Das trifft natürlich alle). Ich erinnere daran, was der berühmte Bornhäuser gesagt hat: Das Evangelium kam nicht von den Generalsuperintendenten zu dem Volke, sondern von Adolf Hitler (auf Wunsch genaueste Zitate über den Unfug, Jesus mit Hitler zu vergleichen), der sonst sehr ordentliche Mann schwätzt solchen Unsinn, dass man sich als Christ schämen muss. d) Was für Leute dafür eintreten mögen, ist gleichgültig. Entscheidend ist das Gewissen des Einzelnen. Und wenn es zum Kampf mit der Kirche kommt, muss jeder wissen, wo er steht.

3. Adolf Hitler hat selbst im «Kampf» gesagt, wie er über den religiösen Reformator denkt, nämlich, dass der Politiker die Hände davonlassen soll. Seine Freunde haben das nicht beachtet.

4. Die Methoden der Deutschen Christen sind aufs Allerschärfste zu verurteilen.

5. Die Träger unserer Kirche sind feige. Die Kanzelabkündigungen über Hitler haben sie angeordnet. Zu feige waren sie, Bodelschwinghs Gruss anzuordnen. Ich glaube, dass eine Reihe Professoren ebenfalls zu feige ist, das zu sagen, was sie denken.

6. Zum Programm der Deutschen Christen: a) Die neue Kirchenverfassung kann nie den synodalen Charakter ganz ausschalten. b) Der Reichsbischof, den sie fordern, wird Tatsache. Ich lehne ja den Titel persönlich ab. c) Die Einheit ist ihr Verdienst und zu begrüssen. Alle anderen Wollungen sind zu begrüssen, die dort zusammengestellt sind. *Wie* es in Wirklichkeit damit steht, wird sich zeigen. Ich glaube, dass ein amtlicher Kirchenbesuch keinen Pfifferling wert ist.

<sup>1</sup> Karl Fezer, Emanuel Hirsch, Friedrich Karl Schumann und andere forderten als Hochschullehrer die unbedingte Solidarität mit dem Staat.



Zur Reichsbischofsfrage nehme ich, wie folgt, Stellung: Es liegen zwei Berichte vor, der eine vom Kirchenbundesamt, der andere von E. Hirsch. Beide sind sie widerspruchsvoll. Einer muss sich irren. Ich vermute, dass es bei Hirsch liegt. M. E. trägt die Schuld an dem Nichtanerkennen die Reichsleitung der Deutschen Christen, die nicht reinen Mund halten konnte. Der Reichsbischof ist rechtmässig ernannt und bedarf *nicht* der Zustimmung Hitlers. Gegen Müller nimmt ein das arrogante Auftreten, selbst Deutschen Christtheologen ist das unsympathisch. An der Rechtsgültigkeit der Vollmacht des Dreierausschusses kann nicht gezweifelt werden. Der Kirchenbund entschied sich für Bodelschwingh, von 91 Stimmen nur 8 gegen ihn. Hirsch verlangt Urwahlen. Er weiss ganz genau, dass das ganz unevangelisch ist. Die Folge ist klar. Es wird angeordnet, dass jeder Nazi zur Wahl geht. Der politische Parteiapparat wird eingeschaltet. Leute, die seit Menschengedenken keine Kirche mehr von innen gesehen haben, sollen über Wohl und Wehe der Kirche entscheiden. Ich glaube, dass der ganze Rummel – denn von einer Glaubensbewegung darf man nur in Führungsstrichen reden – schon längst vorbei wäre, wenn ihr nicht Leute wie Hirsch, Fezer (dem sein Benehmen schon ein Pöstchen in Berlin verschafft hat, NSDAP gleich: «Na, suchste denn auch'n Posten?») [Auftrieb gegeben hätten]. Einmal wird es zuviel. Wer hat bloss den Mut das zu sagen, dass man es hört. Selbstverständlich sind Hitler und Hindenburg nicht in der Lage, den Reichsbischof zu empfangen. Selbstverständlich kann man Hitler keinen Vorwurf daraus machen, er wird in diesem Punkt geschoben. Gibt das aber einen Trost? Solche Leute, die da immer angezogen werden, sollten sich endlich dagegen verhalten, den Kampf mit unchristlichen Mitteln zu führen. Wenn sie das tun, wie man sagen mag, na, dann haben sie eben nichts erreicht. Wagt eine Zeitung eine zarte Kritik, sofort wird sie verboten. *Alle* Versammlungen werden systematisch gesprengt oder von vornherein verboten, die nicht deutsch-christlich sind. Liest man mal etwas, was da Kundgebungen für die Eigentümlichkeit der Kirche einsetzen? Nein, man macht die Arbeit der Kirche unmöglich, verbietet ihre Arbeitervereine; wie lange noch evangelische Jugend? Man leitet ein Disziplinarverfahren nach dem anderen ein gegen Leute, die nichts als das Evangelium verkünden, das eben doch seine Unbequemlichkeiten hat. Aber das Kirchenvolk wagt nicht, seine Stimme

zu erheben, die Konsistorien schützen ihre Pfarrer nicht. Man grüsst nun schon mit erhobenem Arm in der Kirche: Das Evangelium wird volkstümlich dargeboten. Aber man stellt sich in die Bewegung, um Unfug zu vermeiden! Heil Hitler

GERHARD VIBRANS AN ANTJE EIJLDERS,  
EINE HOLLÄNDISCHE FREUNDIN DER FAMILIE

Eilenburg, den 30. Juli 1933

Sonntag habe ich den Führer Adolf Hitler gesehen und bin heute noch ganz glücklich davon. Ich war zufällig in Leipzig, um mich mit Achim zu treffen. Da war grosser Nazitag. Lauter Schupo-Offiziere und Mannschaften mit aufgepflanzten Bajonetten, das sieht man in Deutschland nur selten. Da muss was besonderes los sein. Achim und ich also hin. Mit einem Male geht eine Bewegung durch das Volk, alles schreit Heil Hitler, erhebt die Hand. Wir konnten noch nicht sehen, was los war. Plötzlich ein Schupo-Auto, noch eins und noch eins mit Hitlers Leibgarde und dann kam er selber. Mir lief es über den Rücken, ich riss die Hand hoch zum Hitlergruss, schrie so laut ich konnte Heil Hitler, es war mir, als ob ein Funke von ihm auf mich übergesprungen wäre. Er sah glänzend aus, grüsste nur sehr kurz und wandte sich gleich ab. Wie ein Sturmwind brausten seine schwarzen Jungs hinter ihm in ihren Autos her. Wir konnten vor Begeisterung den ganzen Tag nicht mehr zur Ruhe kommen, das kannst Du Dir doch wohl noch denken. Schade, dass Du da nicht hier warst, Du wärest bestimmt ganz futsch gewesen. Und so viele Menschen hast Du bestimmt noch nicht auf einem Male gesehen. Sie rannten in 12er Reihen und zwar nach 2 Seiten. Musikkapelle und Standarten und Fahnen, damit die Verstopfung nicht zu gross würde.

## GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Eilenburg, 6. August 1933

Ich bin aber sehr erstaunt, wie Ihr Euch so aktiv für den kirchenpolitischen Kampf einsetzt. Das ist doch alles entschieden. Theologisch ist die DC-Sache eine Ketzerei, die Mitglieder sind aber keine Ketzer, zahlen 25 Pfennig Beitrag und sind genau dieselben Menschen wie vorher, und es bleibt alles beim Alten, die Propagandaideen sind Utopien. Da gibt s nichts mehr, worüber man sich aufregen könnte, und nach einem halben Jahr wird man mit gläubigen Kinderaugen sprechen: O Deutsche Christen. In diesem Sinne möchte ich Eure Gedanken über die Kirchenfrage beantworten. Ich will Euch verraten, dass ich Hossenfelders Organ: «Evangelium im Dritten Reich»<sup>1</sup> halte, um mich mit den Leuten zu befassen. Ihr habt ja jetzt unter Aufrufen oft den Namen von Vaters Führer [Georg] Schulz gelesen, der von «positiver Mitarbeit» oder «Aufbauarbeit» spricht. Mein Deutscher-Christ-Chef ist gar keiner und ... (für andere lege ich Wert auf Vorsicht!)

## KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

Annarode, den 10.8.1933

Auf der Hinreise (nach Friedrichsbrunn) bei Wessenig in Wippra, auf der Rückreise bei Borchert/Braunschwende<sup>2</sup> eingekehrt. Die Amtsbrüder freuten sich beide, einen Bruder zu sehen und ausquetschen zu können, nur dass ich auch nicht viel wusste. Was soll auch los sein in der hohen Kirchenpolitik nach dem «überwältigenden Sieg» der Deutschen Christen. Volkes Stimme ist ja Gottes Stimme. Hoffentlich werden unsre beiden Generäle<sup>3</sup> von der «deutschchristlichen» Provinzialsynode wenigstens die Wiederherstellung ihrer

1 Evangelium im Dritten Reich. Kirchenzeitung für Christentum und Nationalsozialismus. Hg. Joachim Hossenfelder. Ab 1935 lautete der Untertitel: Kirchenzeitung für Christentum und Volkstum.

2 Wippra, Südharz, Synode Kirchenkreis Mansfeld; Braunschwende über Wippra. Die beiden Pfarrer Wessenig und Borchert hielten sich zur Jungreformatorischen Bewegung.

3 Die Generalsuperintendenten Johannes Eger und Karl Lohmann in Magdeburg.

Ehre verlangen. Da können ja mal die Deutschen Christen zeigen, ob sie deutsch und christlich fühlen. Der Evangelische Bund<sup>1</sup> schweigt sich auch verdächtig aus. In Eisleben in der Lutherwoche wird er ja wohl tagen; was er wohl zu dem Konkordat sagt, und ob er was sagt?<sup>2</sup> Bei uns hier ist alles in Frieden seit dem Rossberger Friedensschluss am 24. Juli 1933<sup>3</sup>. Na, die Erntezeit über wird er ja anhalten, ob auf längere Zeit, wage ich kaum zu hoffen.

GERHARD VIBRANS AN DIE GRUPPE

[Eilenburg, August 1933]

Von Karl Barth<sup>4</sup> habe ich auch schon einiges gelesen, wie Du, Eberhard, ja schon weisst. Ich stelle aber zum Tatsächlichen fest: Erfreulich ist die offene Sprache. Ich lehne aber rundweg seine Diastastheorie<sup>5</sup> ab. Da kann kein Pfarrer und kein Vikar mitmachen, der im praktischen Dienst steht. So kommen wir nur zur Besinnung der Grundlagen der Deutschen Christen, weiter aber nicht. Pfarrer [August] von Raison [in Kade] scheint ja eine ganz unmögliche Haltung einzunehmen, menschen- und Nazifeindlich, total am Ende.

Max [Bethge], kennst Du den Unterschied von *idiographisch* und *nomothetisch*<sup>6</sup> noch? Ich kann es so ausdrücken: Dem Wesen nach

- 1 Vereinigung innerhalb der Ev. Kirche in Deutschland, 1886 gegründet zur Stärkung des ev. Bewusstseins und zur Abwehr des Katholizismus.
- 2 Am 20.7.1933 unterzeichneten Adolf Hitler und Nuntius Pacelli in einem feierlichen Akt in Rom das (vorher am 14. Juli vom Reichskabinett ratifizierte) Konkordat zwischen Deutschland und dem Vatikan, das die Weimarer Republik immer verweigert hatte.
- 3 Annaroder Festplatz auf dem «Rossberg». Vereinbarung über die lokalen kirchlichen Gemeindeorgane zwischen DC und «Kirche und Evangelium» nach der Wahl vom 23.7.1933.
- 4 Von Karl Barth waren bis zu diesem Zeitpunkt unter anderem erschienen: Der Römerbrief. 2. Auflage, München 1922; Die christliche Dogmatik im Entwurf. Band 1, München 1927; Die kirchliche Dogmatik. Band 1, München 1932; Theologische Existenz heute. München 1933.
- 5 Lutherische Kennzeichnung von Barths Betonung des totalen Abstandes von Gott und Welt («Gott, der ganz andere»).
- 6 Philosophische Fachausdrücke von Wilhelm Windelband, *nomothetisch*:: Wissenschaften, die gleichförmig wiederkehrendes Geschehen in Gesetzen ausdrücken, wie z.B. Naturgesetze; *idiographisch*:: solche, die z.B. geschichtliches Geschehen formulieren.

ist der NS (als Partei) und DC himmelweit scharf geschieden, als Norm. In Praxis ist diese Trennung nicht durchgeführt, umso stärker müssen wir sie betonen. Im Übrigen kann man nun bloss abwarten, wie die Dinge laufen. Vorüber ist die Gefahr bestimmt noch nicht, darin stimme ich Dir voll bei.

EBERHARD BETHGE AN DIE ELTERN VIBRANS

Badeleben, 30. August 1933

Ja, Onkel Karl, ich habe noch ordentlich Rückenstärkung bei Euch, vor allem bei Dir bekommen. Zander [Bernhard Riemer] ist von den Blättern «Junge Kirche» auch sehr eingenommen. Ich habe übrigens nur die Nummern 6 bis 9 nachbekommen, die Nummern 1 bis 5 sind schon vergriffen. Wenn Du sie irgendwo mal doppelt hast, hebe sie bitte für mich auf. Ich werde sie jetzt weiter beziehen. Heute habe ich übrigens in einem Dankbrief nach Hause nochmal grundsätzlich darzulegen versucht, worum es geht.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

[Eilenburg, September 1933]

Jetzt muss ich zur Sitzung und Massenwiederaufnahme in die Kirche. Reventlow hat in seiner Zeitschrift<sup>1</sup> einen Artikel losgelassen gegen die DC – unglaublich scharf. *Alles* unterstrichen, nur – quo vadis, Reventlow? Nach Ludendorff zum arischen Gottglauben. Der linke Flügel der DC regt sich!

Meine Kirchenbuchforschung ersteigt unbekannte Höhen<sup>2</sup>, zehn Arier täglich ist das Mindestmass. Nächste Woche vertrete ich wieder das Tippfräulein – ich komme also gar nicht zu mir selbst und zu

1 «Der Reichswart», Wochenschrift.

2 Nachweise der «arischen Abstammung» für das Berufsleben, die nur anhand der Kirchenbücher geleistet werden konnten. Bedenken gegen diese vom Staat und der Partei angeordnete Massnahme zur Ausgrenzung der Juden mit reichsweiter Hilfe der Kirchengemeinden gab es damals auch in der kirchlichen Opposition noch nicht.

Adolf Hitler: Mein Kampf, den ich angefangen habe (glänzend). Die Darbietungen des Nürnberger Parteitages<sup>1</sup> haben mich von Neuem bestärkt in der Notwendigkeit des Nationalsozialismus, der Notwendigkeit, die Judenfrage herzlich bei den Hörnern zu fassen. Na, genug davon. Dorli wird ja jetzt wohl [während ihrer Hollandreise] anderes zu hören kriegen.

EBERHARD BETHGE AN DORLI VIBRANS

Badeleben, den 7.9.1933

Was sie jetzt in der Generalsynode<sup>2</sup> gemacht haben, nahm gestern Zander und mir ziemlich die ganze Fassung. Das war reiner Fraktionszwang, Bindung an die Kirche und Nation, nicht in erster Linie ans Evangelium. Absichtliches Offenlassen schwankender Begriffe zur gelegentlichen Auslegung nach Führerprinzip, sprich Hossenfelder-Willkür. Wenn das der Staat verlangte, wäre es richtig. Wenn die Kirche selber das verlangt, ist es wider bessere Einsicht. Ich bin zuweilen so verzagt, dass das alles geschehen kann und darf, dass ich beinahe an der Richtigkeit unserer Stellung zweifele. Das sind aber keine guten Stunden. ... Dein armer Vater, eigentlich ja nicht arm, denn er weiss ja so wunderbar klar, was er zu tun hat. Wenn doch nur 50% aller Geistlichen so fest gewurzelt wären.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Eilenburg, 9. September 1933

Was wird nun werden? Mein Superintendent rechnet auch mit seinem Abgang. Er würde sich freuen, wenn er nach Annarode käme und ist auch ein sehr bescheidener Gast. Wenn ich mitkäme, wäre es

1 Reichsparteitag der NSDAP, 1.-3. September 1933 in Nürnberg.

2 Am 6.9.1933 führte die altpreussische Generalsynode, mehrheitlich im Braunschweig, neben einer Anzahl tiefgreifender Kirchengesetze auch den Arierparagrafen ein und liess die kleine Opposition nicht mehr zu Wort kommen. Siehe auch Text S. 64.

besser (hört, hört), denn Vater kann manchmal ziemlich losbrausen und er auch. Er ist aber kein Deutscher Christ, obwohl er einer ist. (Paradox, zahlendes Glied einer Glaubensbewegung!) ... Nun bist Du nach dem Paragraphen ganz und gar auf die Gnade Deines Chefs angewiesen; denn ein «rückhaltloses Eintreten für den Nationalsozialismus» könnte man bei Dir sehr leicht als fehlend konstruieren, zumal der Begriff sehr dehnbar ist. Aber es wird schon gehen, wie es gehen soll. Das ist unser Trost.

WILLI BESTEK AN GERHARD VIBRANS

Waldniel, 14.9.1933

Zunächst danke ich noch Deinem Herrn Vater für seine freundlich zugesagte Unterstützung bei einem eventuellen Interesse bezüglich der Fühlungnahme mit der Sydower Bruderschaft und den Jungreformatoren. Ich würde diesen freundlichen Dienst wohl nicht in Anspruch nehmen können, da ich mich keiner lutherischen Gruppe anschliessen kann. Wie Du Dich vielleicht im Zusammenhang meines Hallenser Kampfes gegen einen falschen Luther-Byzantinismus (à la Vogelsang-Kingsborough<sup>1</sup>) entsinnen wirst, ist meine Einstellung als Sohn des goldenen Westens reformiert, NB<sup>2</sup> der von mir schroff abgelehnte Luther-Byzantinismus wird sich im Verlauf der gegenwärtigen Ereignisse früher oder später selbst ad absurdum führen. Wer Ohren hat, ... vergleiche 2. Thess. 2, 11. Zu meiner reformierten Einstellung könntest Du mir aber den Vorwurf machen, dass ich es in Bezug auf die Fragen der Liturgik gar nicht bin, weil ich ja auch nicht blindlings gerade die Predigt als den Mittelpunkt des Gottesdienstes hinstelle, sondern der Sinn des Gottesdienstes ist: die gemeinsame Andacht und Anbetung Gottes in der Gemeinschaft des Glaubens. Wie ich Dir wohl schon berichtet haben werde, ist Monsieur mon Chef inzwischen Deutscher Christ geworden. Ich muss so mancherlei Sachen aus der Nähe miterleben, besonders da mein Chef auch daraufhin Synodalassessor geworden ist. Jedenfalls habe ich vom Zusehen genug!

1 Hintergründe nicht ermittelt.

2 Nota bene, lat: = «Merke wohl!»

Die Beilage «Unschuldige Gedanken» zu einem der Vettern- und Freundes-Rundbriefe aus dem Herbst 1933 belegt eine sichere «Unsicherheit». Sie tritt im Gewand scharfer Provokation auf. Sie will Gegenargumente der Adressaten hervorlocken, was sie ja auch erreicht. Der Verfasser verbirgt sich hinter einem nicht ganz festzulegenden «N.N.» An die Mutter schreibt Gerhard Vibrans im März 1934: «Er [der Rundbrief] ist doch wirklich ein feines Spiegelbild unserer Zeit. Meine Stellung kannst Du ja daraus ersehen und doch wieder nicht!» Und das schreibt er der Mutter; er weiss nämlich, wie weh er mit diesem Experimentieren dem Vater tut. So fordert er ein Echo heraus auf das, was er seit Kurzem selber glauben möchte, zu hören wünscht, was auch die anderen glauben sollten – und was er vielleicht doch nicht ganz glauben kann.

GERHARD VIBRANS AN DIE GRUPPE

[Oktober 1933]

Unschuldige Gedanken eines N.N. über die uns bewegende Kirchenfrage.

Fragment.

Den AYW's zum Nachdenken beigegeben durch G.V.

Eine selbstverständliche Voraussetzung jeder Beurteilung ist die grundsätzliche positive Einstellung zum heutigen Staat. Wir machen uns mal klar: dieser Staat hat den Charakter, das Kennzeichen seiner unerbittlichen Härte in den hinter uns liegenden Jahren des Kampfes gegen den Marxismus erworben. Hitler sagte oft kurz vor der Machtübernahme, der einfache Mann wusste nicht, in welcher furchtbaren und gefährlichen Situation das deutsche Reich durch den Kommunismus gestanden habe. Wenn das manchmal nicht ganz verständlich war, dass Hitler, obwohl wir doch alle sahen und wussten, was Bolschewismus bedeutete, trotzdem unsere Unwissenheit betonte, so kann einem, der immer noch schlafen sollte, dies endgültig grauenhafterweise wie in einem bösen Traum aufgehen an dem eben erschienenen Buche von Ehrh: «Bewaffneter Aufstand». Kommentar überflüssig. Dieser Staat hat uns gerettet. Der Feind ist aber nicht tot zu kriegen, sondern legt sich geduldig zur Lauer, um ggf. vom Ausland her einzufallen.

Kann dieser Staat in solcher Situation Opposition dulden, von welcher Seite sie auch komme? Kann er ruhig zusehen, dass sich in



der Kirche eine Opposition herausbildet, die nur des zündenden Schlagwortes bedarf, um in politische Bedeutung umzuschlagen? Der absolutistische Staat, der autoritäre Staat würde sich selbst aufgeben, wenn er dies duldet. Dann ist einleuchtend, dass die Opposition gegen die Deutschen Christen, die ja in ihrer Entstehung nur zu begreifen sind aus dem Verhältnis zum neuen Staat, vom Staat als Opposition gegen sich aufgefasst werden muss. Eine solche Opposition ist in unserer augenblicklichen staatlichen Situation einfach untragbar. Es ist durchaus möglich, dass sich das christliche Gewissen sehr beengt fühlt. Das ist einfach anzuerkennen. Aber es ist falsch, aus dieser Lage den Schluss ziehen zu wollen, der Staat unterbinde die freie Evangeliumsverkündigung; denn 1. stellt er sich grundsätzlich positiv zum Christentum und 2. handelt er, wenn er so handelt, doch aus der Verantwortung und zum Wohle aller Staatsbürger. Es ist möglich, dass sich ein grosser Teil der Opposition hiergegen wenden würde und im Brustton der Überzeugung es von sich weisen würde, staatsgefährliche Opposition zu treiben. Im Gegenteil, man weiss, was man dem jetzigen Staat zu verdanken hat. Denkt nicht daran, gegen Hitler anzugehen, den man glühend verehrt, sondern nur gegen die Hitlerianer-Kirchenregierung.

Gegen diesen Einwand bedenke man aber mal Folgendes: Wenn ich keine staatspolitische Opposition treiben will, glaube aber trotzdem, gegen die Kirchenleitung Front machen zu können, so ist dies eine glatte Inkonsequenz, denn die DC sind ja nichts anderes als der Ausdruck einer positiven Staatsbejahung. Wenn ich ihn auch bejahe, habe ich überhaupt keinen Grund mehr, gegen die Kirchenleitung anzugehen – und nicht nur das, sondern, da die DC das Evangelium und die Bekenntnisse nicht verkürzen wollen, habe ich in dieser Hinsicht auch keinen annehmbaren theologischen Grund, der meine kirchenpolitische Opposition rechtfertigen könnte.

Dazu kommt noch etwas anderes. So lange ich der Volkskirche angehöre, kann ich nicht umhin, hier ganz besonders den christlichen und lutherischen Gesichtspunkt «Seid untertan der Obrigkeit» zu betonen. Damit unterstelle ich mich der Kirchenleitung und erkenne sie an. Mein politischer Verstand sagt mir nun, dass die Kirchenleitung identisch ist mit den DC, denn sie ist aus neuen Wahlen hervorgegangen. Wenn ich auch nicht zu den DC gehöre, so erkenne ich ihre Leitung doch an. Dies ist die faktische Haltung aller derer,

die einerseits mit der Entwicklung nicht einverstanden sind, andererseits doch niemals den Staat bekämpfen wollen. Wenn es so steht, haben sie dann irgendeinen vernünftigen Grund, Opposition zu machen? Nein! Sie können wohl grollend beiseite stehen, aber das ist Sabotage am Aufbau des Vaterlandes und 2. sehr unbefriedigend. Wenn nun tatsächlich der Fall eintreten sollte, dass eine Evangeliumsverkündigung innerhalb der Volkskirche von der Zugehörigkeit zu den DC abhängig gemacht werden würde, so kann ich einerseits sagen, im Interesse der Verkündigung füge ich mich einfach der Gewalt. Dies wäre ziemlich negativ. Andererseits kann ich sagen, ich vollziehe diesen bereits theoretisch fundierten Schritt aufgrund behördlicher Anordnung, der dann, weil die persönliche Überzeugung damit übereinstimmt und weil man heute einfach nicht mit gutem Gewissen gegen den Hitlerstaat arbeiten kann, natürlich nur noch zu einem rein formalen Akt herabsinkt. Dies wäre aber der positive Weg.

Das bisher Gesagte gilt von einer Opposition, die man gutartig nennen könnte. Es ist nun leider aber Tatsache, dass sich auch eine böartige entwickelt, die unter dem Deckmantel der Kirche sich zu einer gefährlichen politischen Opposition auswachsen kann. Gegen diese sich zur Wehr zu setzen, hat der Staat nicht nur das Recht, sondern sogar eine gewisse Pflicht. Denn eine solche Opposition missbraucht die Kirche als Mittel staatspolitischer Ziele, überschreitet damit ihre Grenzen und gefährdet Kirche und Staat in gleichem Masse. Eine derartige Opposition ist radikal abzulehnen. Denn man muss sich doch nun mal wohl oder übel der Erkenntnis hingeben, dass die DC nun mal die Macht in der Kirche haben. Da wegen ihrer staatspolitischen Bedeutung ein Kampf gegen sie nicht nur grundsätzlich zu verwerfen, sondern sogar völlig aussichtslos und zwecklos ist, wird man nicht umhinkönnen, sich einfach in diese Lage zu schicken, und auf dieser neuen Grundlage dieselbe treue Arbeit tun wie früher. Schöner wäre es, wenn man die Aufforderung heraushörte, mitzuarbeiten, statt mit geballten Fäusten in der Tasche mitzumachen; dass es mal endlich an der Zeit ist, sich die Frage vorzulegen, ob man nicht selbst auf Anschauungen liberaler, demokratischer und parlamentarischer Herkunft fusst, wenn man zur Ablehnung der DC kommt. Denn es ist nun mal nicht möglich, die völlig veränderten staatlichen Notwendigkeiten immer noch ausser Acht zu lassen. Wir haben mit diesen Gegebenheiten zu rechnen, in ihnen

zu arbeiten und durch sie am allgemeinen geistigen und politischen Neubau mitzuhelfen.

Durch Nachdenken über die tatsächliche Berechtigung einer Opposition und deren Ablehnung gelingt es, sich nicht zwangsmässig unter eine Notwendigkeit zu beugen, sondern sie grundsätzlich positiv zu bejahen, so dass der eigene Konflikt unter guter Begründung gelöst wird. Wenn der Konflikt durch Kampf und Kritik an menschlichen Verhältnissen auch keineswegs aufgehoben wird, so hat doch die Gemeinschaft als das Primär-Wesentliche der Kirche Christi immer den übergeordneten Platz.

Zwei Dinge wären noch zu klären, die Arierfrage und der theologische Liberalismus der DC. Zum Zweiten würde man sagen können: Es ist nur eine Frucht der theologischen Haltung unserer früheren Kirche vor rund 30 Jahren, die jetzt in dieser Kirche sich in dieser Form als letzte Ausläufer des Nationalismus zeigen. Dagegen hilft nichts als eine gründliche Vertiefung der theologischen Studien mit dem Ziel, diesen Zustand durch treue sachliche Arbeit zu bessern. Zum Ersten wäre zu sagen: In der Durchführung des Arierparagraphen ist keine Beschränkung des Bekenntnisses und des Evangeliums zu sehen, sondern eine Massnahme des Staates, die im Interesse des Ganzen und der Ordnung hinzunehmen ist. Gewiss kann dies als Belastung angesehen werden, aber solange nicht die Gemeinschaft des Heiligen Geistes unter den Zuhörern im Raum der Kirche angetastet ist – der Pfarrer unterliegt hier als verordneter Diener der Kirche um der Ordnung willen noch anderen Bestimmungen als der Zuhörer –, solange ist auch das Evangelium in seinen Grundlagen nicht erschüttert. Wer sich daran stösst, der denke über die Möglichkeit einer faktischen Heiligkeit des sündigen Geschöpfes «Mensch» nach.

Eingeleitet wurden diese Betrachtungen durch eine Gedankenreihe, die ich nur zusammenfassend wiedergeben will, weil sie viel Geschichtliches, Interessantes bringen, was uns aber doch mehr oder weniger bekannt ist: Die NS-Revolution ist letztenendes doch aus religiösen Kräften geboren und bedarf ständig dieser Vertiefung und Verinnerlichung zur Erfüllung ihrer gewaltigen Aufgabe, nämlich der Erziehung des deutschen Menschen. Dem unterstellen sich die DC. Nun weiss eigentlich kein Mensch so recht, was die DC nun wollen. Was unterscheidet sie von den anderen, die nicht so denken wie sie? Es ist ein neues Verständnis des Laienpriestertums! Eine

Partei zur Durchführung dieses Gedankens ist aber in sich eine Unmöglichkeit. Also ist es das alte Evangelium, was sie grundsätzlich wollen. Das braucht aber nicht durch eine Partei geschützt zu werden. Das andere liegt also nicht auf dem Gebiet der Verkündigung, sondern auf politischem! Nun kommt die Geschichte mit der General- und Reichssynode.

Ich bitte das Ganze kritisch zu untersuchen, vor allem den Grundsatz zu erörtern: Der Staat will die Kirche. Die DC wollen die Kirche; ihre Grundsätze müssen geklärt werden, jetzt kann ihnen keine Ketzerei nachgewiesen werden, weil ja nichts «authentisch» ist. Heil Hitler! Es lebe Deutschland! Es lebe unsere evangelische Kirche!

Kritik [1. Kritik von Max Bethge, geschrieben Ende Oktober] Referent geht gar nicht auf die religiösen Fragen ein. Wo die Möglichkeit gegeben wäre, hält er sich bei allgemeinen Phrasen auf und drückt sich. Nach diesen Ausführungen handelt es sich nur um eine «Gleichschaltung» der Kirche. Zum Beweis dafür, dass es mehr sein soll, möchte ich nur auf ein Wort Ludwig Müllers aus der Rede in der Philharmonie am Sonntag hinweisen: «Eine Reform der Kirche muss immer zugleich Reform des Glaubens sein.» Von hier aus ist der grösste Teil der Opposition zu verstehen, nicht vom Politischen her. Hinter das, was der Referent über «reaktionäre Kirche» schreibt, setze ich nur ein Fragezeichen.

[2. Kritik von Bernhard Riemer, geschrieben nach dem 13. November 1933]

Eine grundsätzliche Vorbemerkung: Ich glaube, wir haben uns bald ausgedeutlich christelt. Was Alo [Alexander Dotter] prophezeit für die Zeit übers Jahr, möchte ich vorverlegen. Neulich hier auf der Pfarrkonferenz von nicht-deutschchristlicher Seite: Die Deutschen Christen werden uns sehr bald sehr nötig brauchen. Was Max schon das vorige Mal schrieb, ist bereits Wirklichkeit geworden. Die letzten Ereignisse zeigen das auch mit Deutlichkeit. Hossenfelder ist im Sportpalast<sup>1</sup> und hört alles mit an, und hinterher muss er mit so

1 Reinhold Krause sprach am 13. November 1933 im Berliner Sportpalast auf der Generalversammlung der Berliner DC über «Luthers völkische Sendung» und polemisierte besonders gegen Altes Testament und Judentum in der Kirche; die Folge waren reichsweite Proteste und Umbesetzungen in den Kirchenregierungen.

scharfen Worten gegen den Burschen auftreten! Deutlicher kann das, was da gespielt wird, gar nicht demonstriert werden. Die Union, die Hans andeutet, ist kurz vor dem Fertigsein. Dennoch möchte ich mich zu Vorstehendem noch kurz äussern.

Der N.N. weiss noch gar nicht, dass er, wenn er von Kirchenbehörde redet, er eben nicht von staatlicher Obrigkeit redet. Nach ihm haben ja beide dieselben Aufgaben, so kann er auch Luthers Gebot der Untertänigkeit unter die Obrigkeit auch auf die Kirchenbehörde beziehen, wo das aber gar nichts zu suchen hat. Eine Kirchenbehörde hat nach den Aufgaben der Kirche zu fragen und das ist und bleibt die Wortverkündigung. Über das Verhältnis zum Staat gibt es grundsätzlich gar nicht viel zu reden. Dies Verhältnis ist grundlegend in aller Deutlichkeit von Paulus geregelt. Die Obrigkeit hat von Gott die Gewalt bekommen, für äussere Ordnung eines Reiches nach aussen und innen zu sorgen. Je grösser der Wille einer Obrigkeit dazu ist, desto mehr Unterstützung und Widerhall wird sie bei jeder Kirche finden. Erst wenn sie Widerevangelisches von ihren Untertanen fordert, ist dies Verhältnis aufgehoben. Diese Binsenwahrheit muss scheint s heute überall gesagt werden.

Wenn der Herr Referent N.N. aber gelegentlich des Arierparagraphen von staatlichen Notwendigkeiten innerhalb der Kirche schreibt, so weiss er überhaupt nicht, wozu die Kirche da ist. Die Kirche als Deckmantel für bösartige Opposition weiss ich mir praktisch gar nicht so zu denken, dass daraus für den Staat Gefahr entstehen könnte. (Dies bestenfalls in der katholischen Kirche.) Wie kann jemand dadurch, dass er evangelischer Christ schauspielert, staatsgefährlich werden? Das ist schon dadurch unmöglich, dass die Kirche als Gesamtheit, sofern sie Furche ist, namentlich diesem Staat der Ordnung alle Unterstützung zukommen lassen muss. Ich streite nicht ab, dass die Kirche vielleicht auch solche Leute in ihren Reihen hat. Brauchen wir aber dazu eine kirchenpolitische Partei, um die Reinheit der Kirche, soweit sie überhaupt in Menschenkräften steht (cf. Gleichnis vom Sämann und Fischnetz) zu gewährleisten? Haben nicht die DC der Kirche «unreine Elemente» in Massen zugeführt, sei es Deutschgläubige, sei es Ungläubige? Wohin die Reise geht, hat man jetzt an zuständiger Stelle gemerkt oder sich vom schwedischen Erzbischof [Erling Eidern] sagen lassen. Der

Arierparagraph, um dessentwillen man Hossenfelder zum Bischof von Brandenburg machte, ist bis zur endgültigen Regelung (hier bis zum Verschwinden) ausser Kraft gesetzt, der kirchenpolitische Kampf abgeblasen, keinerlei Massnahmen gegen Nicht-DC. Alles, wie man hört, auf Druck ausländischer lutherischer Kirchen.

Und nun kommt dafür die Volksmission, die nach den ersten Richtlinien doch allerhand verspricht. Es wird jetzt positiv gearbeitet. Jeder darf und soll und muss mitarbeiten. Man wird grundsätzlich. So liegen heute die Dinge. Man scheint auf der Umkehr von der Irrfahrt zu sein, weil die Existenzfrage in Sicht ist. Der Herr N.N. wird auch bald einsehen, dass man aus religiösen Gründen guter Nationalsozialist sein kann und doch scharfe Opposition gegen Deutsche Christen in bisheriger Fassung und Format haben kann. Es werden sich wohl im Rahmen der Volksmission auch noch innerhalb der Kirche eine Masse Adölfchen auftun. Aber man weiss heute schon, dass es bisher noch immer richtig war, dem ruhig die Spitze abzubrechen, soweit man kann.

GERHARD VIBRANS AN DIE GRUPPE

Eilenburg, 10. Oktober 1933

Am 3. Oktober trafen wir uns: drei Vikare, Alexander Dotter, Hans Henning Zippel und ich, zu einem Dreier-Ausschuss in Leipzig «Für Hahezi 35 km – bestes Rad, für mich 25, und Alo hatte nur 17 km und schlechtes Rad

Wir drei vereinbarten etwa folgendes Kommuniqué: Hans Henning Zippel betont, man müsse sich irgendwie entscheiden. In der Volkskirche müsse man zur Synthese Volk-Evangelium kommen via DC. Sollte man – wie verlautet – gezwungen werden, DC zu werden, um überhaupt auf die Kanzel zu dürfen, dann weichen wir der Gewalt, aber nicht grollend, sondern gern. Alo: nicht gern, aber wir weichen ihr. Ich betonte, dass ich die Politisierung der Kirche für einen verhängnisvollen Fehler halte, im Übrigen nach wie vor zur Ablehnung kommen müsse, allerdings im Bewusstsein meiner vikarlichen Freiheit! Ich habe leider den amtlichen Wortlaut vergessen, aber es war so: wir drei hatten drei verschiedene Meinungen

und Hans Henning Zippel hatte die positivste Seite zur Sache. Wir beschlossen, uns in Leipzig regelmässig zu treffen.

Ich lese jetzt: Junge Kirche *und* Evangelium im Dritten Reich – audiat et altera pars.<sup>1</sup> Und trotzdem, Max, als ich Adolf im Kino in der Wochenschau sah und hörte, war ich wieder fasziniert und «schwur ihm ewig Treue, sofern es zu machen geht». Hier in Eilenburg gibt's jetzt stets Bimse, sowie einer die Fahne nicht ehrt. Leider – Deutsche Einigkeit in der Partei – man könnte eine Wut kriegen, was man manchmal zu hören kriegt. In Annarode sind die Leute mit ohne Eintopf<sup>2</sup> im öffentlichen Dorfthing vorgelesen worden! Richtiger: die das Ersparte aus Irrtum nicht abgeben hatten!

Euer Eilenburger Pg. Gerhard

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

Annarode, den 14. Oktober 1933

Dein Superus ist ja nicht gekommen? Schade, sag ihm nur, ich sei längst wieder da und freute mich seines Besuches, den er verheissen. In der DC-Sache hat ja Ludwig [Müller] die Friedensschalmei geblasen und will uns nichts tun. Das soll uns aber nicht abhalten, uns fester zusammenzuschliessen zum Notbund evangelischer Pfarrer. Ich vermute, er merkt allmählich, der Weg der brutalen Gewalt ist doch nicht möglich. Er wird wohl etwas von der einsetzenden Gegenaktion, die sich gegen Arierparagraph und Beamtengesetz zur Wehr zu setzen sich anschickt, Wind bekommen haben. Jedenfalls heisst es weiter, ruhig Blut, und abwarten. Aus den 2'000, die hinter der Eingabe an die Nationalsynode stehen, sind gewiss inzwischen schon 4'000 Pfarrer geworden. Auf der letzten Pfarrkonferenz in Mansfeld wurde festgestellt, dass von 15 Pfarrern 5 zu den Deutschen Christen, nur 1 zu der Nationalsozialistischen Partei gehören.

1 lat. = «Auch der andere Teil soll gehört werden.»

2 Sonntägliches Eintopfessen zur Unterstützung der NS-Winterhilfe.

Nach der Generalsynode der ApU – der sogenannten «Braunen Synode» – am 5./6. September 1933, die den Arierparagrafen in das kirchliche Beamtenrecht einführte, wurde der «Pfarrernotbund» gegründet. Der Bund entstand aus einem Protestschreiben an die Kirchenregierung mit vier Selbstverpflichtungen, formuliert von Dietrich Bonhoeffer und Martin Niemöller. Mit dem Selbstverpflichtungsformular ging auch ein Aufruf an die «Deutsche Nationalsynode» hinaus. Der Kern dieses Aufrufes war ebenfalls von Dietrich Bonhoeffer und Martin Niemöller formuliert. Auf der Nationalsynode am 27. September 1933 in Wittenberg wurde der Protest, inzwischen mit 2'000 zustimmenden Unterschriften, verteilt. Reichsbischof Ludwig Müller, der auch auf dieser Synode gewählt wurde, schwieg. Auf Intervention des Reichsaussenministers Konstantin Freiherr von Neurath brachte er den Arierparagrafen nicht zur Sprache.

#### GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Eilenburg, den 16. Oktober 1933

... Diese Rede<sup>1</sup> hat mich so tief beeindruckt, dass ich in meiner Predigt am Sonntag drauf von dem verkörperten Notschrei eines gequälten und gemarterten und geschändeten Volkes (aus dem Stegreif) geredet habe. Ich war tief erschüttert und sagte kein Wort mehr und bat im Stillen um Verzeihung für alles, was ich ihm vielleicht zu Unrecht übelgenommen hatte. Man mag Kritik üben, soviel man will, am Feste-Feiern, am Eintopfsystem (seid Ihr da etwa mitverlesen? Aufklärung erbeten), am Faschismus überhaupt, *diese* Rede eines einfachen Mannes aus dem Volke vor der ganzen Welt war die Rede eines Gottbegnadeten. Mit so einem Führer in Ehre untergehen, ist besser als ehrlos in der vergangenen Art fortzuwursteln. «Gebt Raum, ihr Völker, unserem Schritt» – das war der Geist, der Hitlers Rede beseelte. Diese Rede allein könnte mich schon veranlassen, in die SA zu gehen, auch wenn ich nicht dazu gezwungen würde. Na, Elfi, Du hast doch sicher Tränen der Begeisterung über solch eine wunderbare Rede vergossen? Du hast doch schon von Anfang an das richtige Gefühl für A. Hitler gehabt, das leider grossen Männern und kleinen Männern lange verborgen blieb. Ich bin

1 Adolf Hitlers Rede zum Austritt aus dem Völkerbund am 14. Oktober 1933.



noch immer der Ansicht, dass man sehr wohl Nazi und trotzdem nicht DC sein kann. Ich finde das nun mal so. ...

Manthey war Freitag hier, gut geredet, alles, was wir schon lange wollen und tun. Aber meine Ahnung, dass man sich täuscht, hat mich nicht getäuscht. Die Kirche wird nicht voller, sondern – leerer, denn die anderen bleiben nun auch noch weg.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER RUTH

Eilenburg, den 20. Oktober 1933

... Politik? Oh nein, aber Hitlers Rede war ganz wunderbar, es war das, wonach ich immer bei Locarno-, Dawes- usw. -pakten<sup>1</sup> geschrieen habe.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN UND GESCHWISTER

3. November 1933

Im Rahmen der volksmissionarischen Woche wird in Eilenburg evangelisiert. Ein Kaufmann aus Taucha hielt die Vorträge der ersten Hälfte, m.E. auf ganz unmögliche Art. Er liess die ganze Seligkeit im Nichtrauchen, Nichttrinken usw. erschöpft sein (obwohl ich ja selbst nicht trinke und rauchen lassen kann!). Joachim Hossenfelder wird ja nun vormachen, wie mans machen muss. Die vorgeschlagenen Themen sind ja danach. Unser Reformationsfest oder besser Luthertag hat zum Mittelpunkt: Luther und Hitler. ... Am Sonntag predigte ich über die Nachfolge Jesu (Die Toten lasst ihre Toten begraben, Lukas 9) dankbarer Text, aber lebenswahr zu predigen sehr schwer.

1 Von Gustav Stresemann 1924 bis 1926 ausgehandelte Erleichterungen der Versailler Friedensbedingungen. 1925 Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Eilenburg, den 25.11.1933

Für 2 Stunden muss ich die Konfirmandenstunde oben auf dem Berge übernehmen; es sind bloss 60 Bengels übelster ehemaliger Kommunisten, frech bis dorthinaus und dann bloss für 2 Stunden; vor den Mädchen in dieser Übermacht habe ich keine Angst. Ich sehe mich schon als wildgewordenen «Pauker» in der Klasse rum-sausen. Gestern war ich mal wieder bei D. mit ohne Disziplin in der Konfirmandenstunde... Die ganze Klasse brüllte im Chore und äffte den schreienden D. nach. Ob es mir auch so geht?

Von Eberhard ist noch keine Vikariatsnachricht<sup>1</sup> bei mir eingelaufen; da droben im kirchenregimentlichen Himmel scheint dicke Luft zu sein; gar nicht weiter verwunderlich.<sup>2</sup> Ich warte eigentlich täglich darauf, wann ich den Befehl erhalten werde, in die SA einzutreten, was ich mit dem grössten Vergnügen tun würde. Hans Henning Zippel schrieb sehr nett, auch davon.

GERHARD VIBRANS AN DIE GRUPPE

Eilenburg, den 2. Julmond [Dezember] 1933

Der 12. November<sup>3</sup> war für mich etwas verhagelt, da ich predigen musste, d.h. ich konnte an den Ereignissen nur wenig Anteil nehmen. Die Wahlversammlungen waren gut besucht und z.T. langweilig, soweit ich da war, nur die ewig Radau machenden BDM's und HJ's machten mich verrückt. Dabei hat trotz aller Anstrengungen Eilenburg am allerschlechtesten gewählt, wir haben hier bei 15.000 Wahlberechtigten noch etwa 3.000 Kommunisten! Vielleicht ist durch zu scharfes Vorgehen die Verbitterung besonders gross – ich denke nur an die Fahrräder, die konfisziert wurden. Dazu kommt noch, dass unsere Pfarrer alle als DC in ihren Predigten «auf Führerschein» reisen. Das A und O ist doch immer wieder Hitler, Hitler

1 Eberhard Bethge und Bernhard Riemer hatten Ende Oktober ihr 1. theologisches Examen in Halle abgelegt,

2 Nach Reinhold Krauses Sportpalastrede am 13. November 1933 für die DC.

3 Wahlsonntag nach dem Austritt aus dem Völkerbund.

und noch mal Hitler. In der Reformationsfeier habe ich die Über-schläge vor dem Dritten Reich nicht mehr ausgehalten und meinen Protest angemeldet. Der Hitlerbyzantinismus kennt in Eilenburg keine Grenzen. Komisch. Eine Einzelheit oder Kleinigkeit, ich habe es bisher noch nicht fertiggebracht, die Fahnen beim Einzug in die Kirche mit erhobener Hand zu grüssen und werde es wahrscheinlich vorläufig nicht können. Ich habe als Begründung dafür nur das Gefühl, und mit Gefühlen könn'n Se nichts beweisen. Wer weiss Rat? Denn man muss bedenken, ich bin der einzige in der ganzen Kirche hier, der es nicht tut. In der trostlosen Richtung der politisierten Kirche liegt es auch, wenn man in der Kirche am Luthertag nichts weiter zu sagen weiss, als Hitler: der zweite Luther, und nochmal und immer wieder.

Mein Chef hat nun (vor mir) mit den DC gebrochen. Sein roter Predigt-faden ist: Volk und Gott müssen wieder eins werden. Wegen der Predigt am 12. war ich bei dem DC-Pfarrer oben auf dem Berge. Über diese fabelhafte Erscheinung müsste ich eigentlich Seiten ausfüllen; jedenfalls sprach ich mit ihm meine Predigt mal durch zu meinem eigenen Nutzen. Dabei bekannte er sich als einen reinen Dies-seitigkeitsmenschen ohne jede konfessionelle Engstirnigkeit. Als ich nun zu meinem Chef kam, erhielt ich soo 'ne Zigarre: «Er oder ich! Bei wem sind Sie Vikar?» Zum Glück hatte ich nichts an der Predigt geändert. Nun muss ich «schon» wieder predigen, und, «Herr Zander» – ich muss und kann doch nicht eschatologisch predigen. Ich werde und werde nicht damit fertig. Ich denke jetzt sehr lebhaft an unsere Gespräche damals und an das Seminar bei Günter Dehn, den Du, Eberhard, damals immer zu verstehen suchtest – zu meinem grossen Kummer. Ich ersterbe vor der Aufgabe, am 2. Advent eschatologisch zu predigen! Wir haben ja so was gar nicht mehr, was hilft mir all das Gerede von vertikaler und horizontaler Eschatologie<sup>1</sup>?

Meine sonstige Arbeit geht im Schuckeitrap, ich komme die ganze Woche keinmal vor Mitternacht nach Hause – wenn ich einen Abend frei habe, werde ich bei meinem Führer zu einer Tasse Kaffee eingeladen oder gar zum Kino. So war ich trotz aller Warnungen in dem Film «Leise flehen meine Lieder», ein Versuch, die Entstehung

1 Theologische Fachausdrücke für die Endzeit, «vertikal» gedacht als plötzliches Ereignis, «horizontal» als den Zeitlauf ständig begleitendes Geschehen.

der h-moll-Sinfonie<sup>1</sup> zu erklären. Ich war «sehr ergriffen» und sehe mich nach dem einen Zwilling um und muss feststellen, dass sie wirklich sehr ergriffen war; ich war aber so taktvoll, nicht wieder hinzusehen. Es war ja auch mit einigen Ausnahmen nicht unsympathisch und als Unterhaltungs- und nicht als Gestaltungsfilm war er sehr nett (ich hoffe, mit dieser glücklichen Formulierung nicht angegriffen zu werden). Der [Film] Hitlerjunge Quex hätte nicht ganz so viele Vorschusslorbeeren haben sollen, er hätte dann sehr angesprochen. So hörte man nicht ganz unberechtigt: im Wesentlichen ist es ja dasselbe wie «SA-Mann Brand», wo sollen sie es denn alles hernehmen? Es war aber meines Erachtens nicht kitschiges Beiwerk drumrum. Freilich war es zunächst unverständlich, warum die ganze SA ausgerechnet am Totensonntag geschlossen während der Hauptgottesdienstzeit diesen Film sehen musste. Ich hatte das seltene Glück, als Beschwerdeführer der Kirche zu dem Standartenführer gehen zu dürfen. Ich hatte aber wenig Glück, denn ich wurde nicht bis zum allerheiligsten Raum vorgelassen, man fertigte mich wie einen Märzgefallenen im Vorhof ab. Ein Studiker mit Schmiss liess mich zunächst gehörig warten, und dann wurde das Verhör mit dem nasalen «Na?» eröffnet. Es war tatsächlich nichts zu ändern. Unsere vom Reichsbischof angeordnete Jugend-Evangelisationswoche gehört mit zu den Erfahrungen, die ich in Eilenburg gemacht habe. Man versprach, die NS-Jugend zu schicken, aber es war gut, dass sie nicht gekommen war – denn mit solchen Scherzen, dass die Sünde im Nikotin, im Alkohol und in der «Liebe» restlos zu erledigen sei, fängt man doch keinen Menschen.

... Frage der Rathenau-Mörder habe ich nie auszusprechen gewagt, weil ich zu einem starken «Nein» kommen muss. Ebenso Beuthener SA-Mord des Kommunisten damals.<sup>2</sup> Fiat justitia, pereat mundus.<sup>3</sup> Und siehe [Hans Hermann von] Katte! Den Arierparagrafen aber muss ich auch ablehnen, Begründung: nächster Rundbrief.

1 Die sogenannte «Unvollendete» von Franz Schubert.

2 Gemeint ist der Fall «Potempa». Adolf Hitler schickte im August 1932 ein Solidaritätstelegramm an SA-Leute, die wegen Ermordung eines Kommunisten in Potempa in Beuthen vor Gericht standen.

3 lat. = «Das Recht muss seinen Gang haben, und sollte die Welt darüber zugrunde gehen.»

EBERHARD BETHGE AN DORLI VIBRANS

Kade, den 4. Dezember 1933

... Ich muss nachher fort. Also doch Ziesar, Bezirk Magdeburg, Genthin Land, bei Superintendent Dr. Trommsdorff. Viel Vakanzen, also viel Predigen in Aussicht. Alles Deutsche Christen. Bin allerdings nach den jüngsten Ereignissen leicht gespannt auf deren Gesichter. Habe mich neulich in Berlin wieder mit Bereitschaft zur Gegnerschaft vollgesogen. War dort in DC-Massenversammlung am selben Abend, an dem die Zeugnisversammlungen gegen die DC waren. Dazu leider keine Karten mehr bekommen. Schamröte stieg mir ins Gesicht.

GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER

Eilenburg, den 12. Dezember 1933

Ich konnte wirklich nicht schreiben. Die Wiederkunft Christi hat mich an den Rand meines theologischen Grabes gebracht. Und merkwürdig, meine kindliche Seele hat unversehens einen Hauch eiskalter Ewigkeitsluft verspürt. Am Donnerstag Abend sprach ich mit Tante Margarethe [Gemeindeglied] über das Leben nach dem Tode. Ich wollte wissen, was ein Christenmensch der Gemeinde drüber glaubt und hofft. Und morgen – wird ihre Leiche eingeschert...

Sonntag komme ich in die Kirche,... und da sitzt der ganze FAD [Freiwilliger Arbeitsdienst]. Und ich zergrübele und zerpredige mich über die Eschatologie! Zuerst hatte ich das Gefühl, sie hören dich, weil du auch so jung bist wie sie, aber immer mehr schienen sie mir zu entgleiten, einer gähnte mich unverhohlen an, dass ich beinahe stecken geblieben wäre. Da machte ich mit Siebenmeilenstiefeln Schluss und hatte – 20 Minuten gepredigt. Der Superintendent lobte mich, was mir sehr peinlich war. Aber er meint es sehr gut mit mir. Wir ehren die jeweils in der Woche gefallenen Helden durch Namensverlesung; das unterstrich wirkungsvoll meine Predigt und riss mich beim FAD wieder raus. Ich hatte ja keine Silbe vom «Führer» oder vom Dritten Reich gesprochen, was in St. Nicolai unerhört ist. Ich war aber glücklich, als ich mal wieder hindurch war. Ob ich jemals ein Pastor werde, wie Du, Vater?

Auf einem Dorfe soll ich reden über «Deutscher Advent».  
Was ich reden soll, ist mir bis dato schleierhaft.

EBERHARD BETHGE AN DORLI VIBRANS

Ziesar, 4.1.1934

Mein Chef schimpft auf Hossenfelder, aber ist und bleibt doch Deutscher Christ.

EBERHARD BETHGE AN GERHARD VIBRANS

Ziesar, 5.1.1934

Erst mal Weihnachtsbericht: fünf mal steckte ich im Talar. Eine Christvesperansprache und eine Predigt mussten gelernt und «deklamiert» werden. Predigt über Hebräer 1, 1-2 «Nachdem vor Zeiten...» Problem: Weihnachten im Jahr 1933? Gottestat in Christus hinein in die Geschichtstat Gottes an unserem Volk? Nötig? Nur Verschönerung oder wie? Lösung kurz: «Die ewige Gnade hineingegeben in die zeitliche Gnade». Gedanken beeinflusst von Althaus «Die deutsche Stunde der Kirche».

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Ziesar, 11.1.1934

Die Kirchendinge lasten schwer. Wie schwüle Atmosphäre vorm Gewitter.<sup>1</sup>

1 In einer «Verordnung betreffend die Wiederherstellung geordneter Zustände in der DEK» untersagte Reichsbischof Ludwig Müller am 4.1.1934 unter Androhung von Amtsenthebung, die kirchlichen Auseinandersetzungen in publizistischen Organen, in kirchlichen Räumen und in der Öffentlichkeit zu erörtern. Diese Verordnung hiess von Stund an «Maulkorberlass». Der Pfarrernotbund verteilte am 7. und 14. Januar eine Kanzelabkündigung, in der aufgefordert wurde, dem nicht zu folgen. Damit war die Pflicht zum Ungehorsam aus Glaubensgründen (1. status confessionis) gegeben. Der Reichsbischoferreichte ein polizeiliches Verbot eines für den 8. Januar im Berliner Dom geplanten Protestgottesdienstes. Als auch 72 Professoren und Dozenten dem Erlass widersprachen, verbot ihnen Kultusminister Bernhard Rust jede Protest-Äusserung.

GERHARD VIBRANS: AUSZUG AUS DEM  
 «VERSUCH EINER PREDIGT» ÜBER KOL. 3, 12-17

Eilenburg, 14.1.34

... Wir alle wissen: Das Volk Israel war das auserwählte Volk. Gott hat es gefallen, sich dieses Volk zu erwählen und sich in ihm zu offenbaren. Aber diese Auserwählung Gottes ist von ihm genommen, weil es den Eckstein verworfen hat. Ein furchtbarer Fluch, ein heimatloses ewig irrendes Volk zu sein, hat in allen Zeiten die «Judenfrage» so brennend gemacht, die ja auch für uns Deutsche von entscheidender Bedeutung ist. Aber dieser Sturz in die Tiefe hatte zur Folge, dass auf uns, auf seine Gemeinde die Auserwählung übergegangen ist. So sind wir seine Erwählten. Geliebte Gottes, können wir es überhaupt fassen, was das uns sagen will?<sup>1</sup> ...

Wir können hier in unser Volk hineinsehen, wie da Grosses geleistet wird im Winterhilfswerk des deutschen Volkes unter seinem Leiter. Es muss zugegeben werden: das hätte die Kirche nie leisten können, weil ihr die Mittel dazu fehlen und tatsächlich eine aufge-lockerte Opferbereitschaft voraussetzt, wie sie der Kirche nie entgegengebracht wird.

... Wir sind durch die vergangene Zeit nach dem Kriege besonders ängstlich gewesen und haben nicht gewagt, unsere starren dogmatischen Lehrsätze – wie man sagte – aufrecht zu erhalten. Nun hat uns nach dem Kriege eine lebendige Strömung (durch den bedeutenden Karl Barth) erfasst, dass wir wieder mutig von unseren Lehrsätzen zu reden wagen.

1 Trotz klaren Widerstehens der 1933 entstehenden «Bekennenden Kirche» gegen eine Einführung des Arierparagraphen in das Kirchenrecht wurde die jahrhundertealte, ungebrochene Substitutionstheorie (die Lehre vom Übergang der Erwählung Israels auf die Kirche und damit die Lehre von der Verwerfung der Juden – trotz Paulus' Aussage vom «ungekündigten Bund» in Römer 9-11) von fast allen Gremien und Lehrern der Bekennenden Kirche damals gelehrt und geglaubt.

Noch 1948 erliess der «Bruderrat der Evangelischen Kirche in Deutschland» an Pfarrer und Gemeinden ein Wort, das zwar im Unterschied zur berühmten «Stuttgarter Schulderklärung» vom Oktober 1945 expressis verbis Schuld an den Juden bekennt und vor neuem Antisemitismus warnt, das aber immer noch die volle Substitution aussagt: «Indem Israel

## GERHARD VIBRANS AN DIE GRUPPE

Eilenburg, den 15. Hartung [Januar] 1934 Ein  
gesegnetes Neues Jahr im Voraus!

Wenn der Schwarm sich verlaufen hat um die mitternächtliche Stunde,... – so kennt es jeder in Annarode: Der Kreis wird immer kleiner, bis nur noch 3 übrig bleiben. Da entspinnt sich zwischen Vater und Sohn ein Gespräch, in dessen Verlauf der Sohn ein Wort von Rudolf Mirbt (sprich: von keinem Geringeren als R. M.) zitiert: Das sei allen Lutherdenkmalindustriellen gesagt, es ist an der Zeit, dass endlich der historische Luther verschrottet wird, damit der lebendige unter uns sein kann. Darauf sagt der Vater zu seinem Sohn: Dann kannst Du nicht in die Sydower Bruderschaft aufgenommen werden, und wir sind geschiedene Leute. Sprach's und verweigerte seinem Sohn die Gute-Nacht-Hand.

Also geschehen im Jahre des Heils 1933 im Christmond! Und nun taucht bei Achim wieder der Name Hanns Johst im Zusammenhänge mit seinem Drama «Propheten» auf. Ich sage Dir, o Achim, ein Kontra und erwarte Dein Re (Reh). Schliesse aber bewusst Faber<sup>2</sup> aus. Wenn man sich die beiden Herren Kritiker ansieht, so kann man

den Messias kreuzigte, hat es seine Erwählung und Bestimmung verworfen ... Die Erwählung Israels ist durch und seit Christus auf die Kirche aus allen Völkern, aus Juden und Heiden, übergegangen».<sup>1</sup>

Erst 1961 hat die Arbeitsgemeinschaft Christen u. Juden beim Kirchentag in Berlin die Botschaft vom «ungekündigten Bund» aufgrund von Römer 9-11 erneuert und bezeugt. Und erst die Rheinische Landessynode vom Januar 1980 bekannte zum ersten Mal verbindlich die Hinzubringung der Christen aus den Heiden zu dem einen Bund Israels durch Christus. Sie öffnete einen Weg zu einer Theologie nach Auschwitz; sie versuchte sich an einer nicht mehr antijüdischen Lehre von Christus und von der Kirche, so dass der christliche Glaube eher mit den Juden verbindet als von ihnen trennt; das Thema, das nun unter heftigen Kontroversen von christlichen und jüdischen Theologen diskutiert wird.

1 Vgl. Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945-1985, Hg. Rolf Rendtorff und H. H. Henrix, München/Paderborn 1989, 542.

2 Faber ist möglicherweise der Titel eines Dramas.



dem Herrn [Hans] Schwarz guten Gewissens sagen, dass er neben einem haarigen Stil eine ungemein persönlich gehässige Feder führt. Mit derartigen Kritikereien mag man in den Kleinstädten ruhig stän-kern, aber was fördert das die neue Kunst, die doch nun mal nach der Säuberung von allem Nicht-Artgemässen gefunden werden muss?

Dieses Drama ist mit Faber nicht zu vergleichen, denn es ist schon im Jahre 1924 gedichtet worden, ist also auf keinen Fall sub specie NS zu betrachten. Die Sprache ist gewiss nicht die des gemeinen Volkes. Aber haben denn unsere Grössten, Schiller und Goethe, die Sprache des gemeinen Volkes gesprochen? Ich lese eben gerade den Wallenstein (hört, hört!) und finde das immer wieder bestätigt; und was die geschichtlichen Unmöglichkeiten betrifft: die Menschen in Wittenberg haben aufgehört, in Eisleben und Mansfeld haben sie ruhig weitergeschlafen. Der geschichtlich gesicherte Luther tut kei-nem mehr weh, die Deutschen Christen nehmen ihn mit ruhiger Miene für sich in Anspruch. (Vortrag im CVJM). Allerdings bin ich mir nicht klar, was die Kirchen, die gewesenen Grössen und die Pro-fessoren dazu gesagt haben. In Wittenberg kommt noch dazu, dass es endlich eine angenehme Erholung nach all den DC-lichen Ergüs-sen war, ausserdem von dem Dessauer Landestheater ganz glänzend aufgeführt wurde, à la Elisabeth Bergner. ...

Aber abgesehen davon bitte ich Dich, nicht so schwarz zu sehen für die Kunst im Dritten Reich. Erstmal vergiss nicht, was für ein Schrumms uns als Kunst mitunter vorgesetzt wurde und dann bedenke doch, wie lange die andere Kunstauffassung erst wirkt, was muss da erst alles verdaut werden! Und schliesslich gibt es noch genug Dichter von Ruf, die es nicht gemacht haben wie meine geliebte Lilian Harvey! Wer s nicht glaubt, dem werde ich mal eine neue Nummer vom Eckart<sup>1</sup> schicken. ...

Max, Du hast eine Stinkwut auf Darré. Ich verstehe nichts von seinem Ressort, Du sicher allerhand; aber solange die ausgesproche-nen Grossagrarier schimpfen, dass die Schwarte knackt, bin ich be-ruhigt; und das alles sagt nun ein Vertreter der Volksgemeinschaft! Vielleicht kannst Du mir mal populär die Gründe der Abneigung ge-

<sup>1</sup> Eckart, Christliche Literaturzeitschrift, herausgegeben u.a. von Kurt Ihlenfeld.

gen Darré klarmachen? In der Partei scheint er doch ziemlich sicher zu stehen!

An einen Pyrrhus-Sieg vom 12.11.33<sup>1</sup> vermag ich trotz Deiner Ausführungen nicht zu glauben. Es mag sein – aber woher weisst Du –, dass die Sozis und Kozis<sup>2</sup> den Befehl ausgegeben haben, mit-zuwählen? Auf einen wie grossen Kreis darf aber dieser Befehl wohl ergangen sein? Wo wagen denn noch die Kommune usw. zusammenzukommen? In Pollitz doch sicher nicht! Wer hätte ein Wörtchen für Lubbe einzulegen gewagt? Man denke doch nur ein Jahr zurück! Und in der Auswirkung war doch der 12.11. tatsächlich ein «ausserpolitischer» Erfolg. Ich halte den Sieg doch für einen in der deutschen Geschichte einzig dastehenden gigantischen (in Goebels' Dialekt zu sprechen). Ich könnte Dir ein Liedlein singen aus Eilenburg von deutscher Einigkeit zwischen Stahlhelm und NSDAP. Wer hat die Schuld? M. E. beide. Aber man kann doch die Geschichte nicht dadurch aufhalten, dass man das Anlegen der Arm-binde so lange wie möglich verweigert und den deutschen Gruss bewusst mit Frontheil erwidert. Das nenne ich auch Reaktion, aber nicht im Sinne des Horst-Wessel-Liedes.

Ich verstehe Deinen Stosszeufzer über die DC nicht recht, Eberhard. Wie es alle einmütig haben kommen sehen, so hat es sich erfüllt. Gewiss ist das Ende der Dinge noch nicht da, aber ein begangenes Unrecht trägt jetzt seine Früchte. Welch ein Wunder in unserer Zeit: das Jugendwerk steht zu seinem Führer Erich Stange. Ich schätze ja den CVJM sicher nicht zu hoch ein, aber man muss auch da aufs Ganze sehen. Ich vermute, der Vertrag sollte die Morgengabe Müllers an den Nationalsozialismus sein, um seinen wankenden Thron zu halten. Nun, fällt der Mantel, muss der Herzog nach. Oder, wenn das Wort nicht passt, so fällt der Müller über seinen eigenen Mehlsack (zu Deutsch: Prestigefrage). In den einzelnen Gemeinden sind die Deutschen Christen tatsächlich tot, und es zeigt sich, dass es ihnen doch nur um die Macht zu tun war. Wo bleibt die geplante Volksmission? Friede ihrer Asche!

Wenn ich erstmal wüsste, was das für ein verhängnisvolles Flugblatt vom Pfarrernotbund<sup>3</sup> ist, das den endlichen Anlass geben

1 Wahlsonntag nach dem Austritt aus dem Völkerbund.

2 Sozialdemokraten und Kommunisten.

3 Siehe Anmerkung zum Brief vom 11.1.34, S. 70.

Eilenburg, Juni 1933 – Oktober 1934 75

muss, den Pfarrernotbund so zu diffamieren. Morgen werde ich in Leipzig allerhand erfahren und den Rundbrief womöglich nachschicken. Vater schreibt jedenfalls furchtbar ernst, er rechne nunmehr mit seiner «Abhalfterung».

Schorsch [Georg Wiele], der Evangelische Bund ist durch seine partikuläre Mischehe mit den Deutschen Christen schon a priori lahmgelegt. Deshalb wundert es mich gar nicht, wenn man nichts mehr von ihm zu hören bekommt. ...

Ich muss die Konfirmanden bis zur Konfirmation unterrichten, muss alle 14 Tage predigen, Bibelstunde und Jungmädchenverein halten usw. ... Dabei muss ich meine Zwillinge in die Geheimnisse des Pingpong einführen und mit dem alten Herrn Schach spielen.<sup>1</sup> So nehme ich leise und weinend Abschied von einem dolce-farniente<sup>2</sup>-Paradies; um ein Haar wäre ich noch ¼ Jahr geblieben. Alo kam mit der Nachricht nach Annarode, die Predigerseminare seien überfüllt und die Vikare müssten bis dahin im Dienst bleiben, es würde die Zeit also um ¼ Jahr verlängert. Nun habe ich aber schon eine Anfrage erhalten, wohin ich will. ...

Nun Sieg Heil, lieber Rundbrief. Auf Wiedersehen! Aber möglichst bald!

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Eilenburg, den 18.1.1934

Eben komme ich von der Reichsgründungsfeier. Heinzels waren auch da. Aber als grosse Pause, Tellersammlung Winterhilfswerk, eintrat, nahm ich meinen Mantel und verduftete, ich bin nämlich grippelig. ... Da habe ich es in der Reichsgründungsfeier vor SA-Uniformen (Deutschland ein Heerlager; ich Zivilist da mitten drin, so stumm ...), Rauchen und Stehen, Nichtsgebotenem ausser wenigen Maschen, trotz schöner BDM's nicht ausgehalten. ...

Neulich wurde ein SA-Mann (Rottenführer) beerdigt. Die ganze NSDAP war dabei. Es war sehr eindrucksvoll. Musikkapelle, dann

1 Superintendent und seine 2 Töchter.

2 italienisch = «süßes Nichtstun»

dann der Sarg, bloss mit der Fahne geschmückt, von SA getragen, dann alle Stürme usw. ...

Wir unterhalten uns sehr heftig, was aus der Kirche und den DC wird. Die «Junge Kirche» kommt ja nicht. Ich habe heute in der Post Beschwerde eingelegt. Pfarrer Gerhard Gensichen, der Trothaer, ist ja verhaftet worden! Aber wegen Angriffen gegen Jordan. Ich freue mich nun, dass ich und *alle* Vettern, laut Rundbrief, so denken wie Du, Vater. Selten, aber es ist so. Nun haben wir schon fast alle zu Weihnachten auf der Kanzel gestanden. Diesmal hatte ich selber innerlich Freude und Befriedigung. Darum verzage ich nicht.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Eilenburg, 31.1.1934

Gestern Abend SA-Gottesdienst. Vikar Vibrans hat sich wieder ums Handhochheben im Raume der Kirche gedrückt. Ob ich da eigentlich eine inkonsequente Haltung habe? Ich denke schwer darüber nach.

Es geht in der Kirche scharf los.<sup>1</sup> Das neue Gesetz<sup>2</sup> gibt Peter<sup>3</sup> die Macht; er wird eingeführt, wir müssen Sonntag für ihn beten. Der Kurs fängt an ernst zu werden. Hitlers glänzende Rede<sup>4</sup> scheint aber für die DC ausgelegt werden zu können.... Jugendwerk Hoffnung ex! Eben. Innerhalb 8 Tagen durchzuführen! Protest der Bischöfe *nichts* gefruchtet. Wann wird der Pfarrernotbund aufgelöst?

1 Empfang der Kirchenführer einschliesslich Martin Niemöllers bei Adolf Hitler am 25. Januar 1934. Niemöller wurde zum dritten Mal beurlaubt.

2 «Verordnung zur Sicherung einheitlicher Führung der Evangelischen Kirche der Altpreuussischen Union» (Gesetzblatt Nr. 3 vom 29.1.1934).

3 Friedrich Peter wird als Bischof von Magdeburg eingeführt.

4 Zum ersten Jahrestag der «Machtergreifung».

EBERHARD BETHGE AN GERHARD VIBRANS

Ziesar, den 2.2.1934

Ich beneide Dich, dass Du bald [mit der Vikariatszeit in Eilenburg] fertig bist. Ich schweige hier alles in mich hinein, denn die Deutschen Christen sind «die Kirche der Zukunft», die anderen «politische Reaktion, mit schönen theologischen Formeln frisiert». Der Superintendent kann den halben Tag davon schönreden, dass dieser oder jener Gesangbuchvers in seiner verschrobenen kanaanäischen Art der Kirche «unendlichen» Schaden getan hat, alles mit schön durchgeführten geschichtlichen, psychologischen Begründungen, darum höchste Zeit, dass es Deutsche Christen gibt. Die vielen verschrobenen Pastoren, ihr theologischer Scharfsinn sind weiter Thema für viele Mahlzeiten. ... Es gibt eben wenig «fromme» Pastoren, wie Onkel Karl [Vibrans] einer ist. ... Und das alles, während sich «Näherliegendes» wie Blut, Rasse usw. so vordrängen. ...

Du, man ist jetzt hier an mich herangetreten, ob ich in die NS-Fliegerstaffel eintreten will. In die SA ist ja nicht reinzukommen. Hier ist aber noch eine Tür offen, reinzukommen. Es wird hier voller SA-Dienst gemacht, später in Altengradow<sup>1</sup> Segelfliegen getrieben. Was meinst Du dazu? Soll man zugreifen? Oder noch länger (vergeblich) auf Anweisungen des Konsistoriums betreffs Wehrsport bzw. Arbeitsdienstangelegenheiten warten? Aussere Dich mal, bitte.

... Plötzlich sagte mir der Superintendent, ich solle Dienstag, den 30. Januar predigen; da er schon so überlastet war, musste ich ja sagen. Montag unter Hochdruck ausgearbeitet (Dank für wiederhergestellte Achtung vor Gottes Schöpfungsordnungen), Dienstag gelernt und in Gollwitz die grässlichen Qualen des Nichtmehrweiterkönnens durchschwitzen müssen, zum ersten Mal. In Warchau rappelvoll, einfach immer ins Konzept gesehen. Dazu die Einsamkeit der Fragen: Darfst du dies und jenes sagen? Um Gottes willen? Um der Kirchgänger willen? Aber glaube nicht, ich sei sehr gründlich mit Fragen und Antworten. Nein, man macht sich blind und taub und schreibt und sagt einfach etwas hin.

<sup>1</sup> Truppenübungsplatz im Fläming.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Halle, 7.2. [1934]

... Hier sitze ich in meinem alten Zimmer, wo ich mit Seufzen an mein Examen gefesselt war. ...

Vater wird ja erzählen<sup>1</sup>; ärgert Euch nur nicht... Vater wird sich ja nun zur Selbstanzeige bringen.<sup>2</sup> Ich finde das Vorgehen im Pfarrernotbund leider gar nicht einheitlich.<sup>3</sup> Immer wieder kommt man auf dies Thema. Schluss damit...

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Eilenburg, den 15.2.1934

Ich denke viel an Euch und Euer Schicksal. Tatsächlich geht es im Rheinland lustig her. Über 100 Pfarrer sind dort raus.<sup>4</sup> «Licht und Leben»<sup>5</sup> berichtet offen und scharf in einem unerhört mutigen Ton. Dort in Essen ist der Führer (Plural!) des Pfarrernotbundes für das Rheinland<sup>6</sup> abgesetzt.

... Abends im BDM-Werbeabend mit deutschem Tanz. *Alle* Jungmädchen mit mehr oder weniger Genuss geschwenkt.

Heute in vier Wochen, am 15. März, scheint meine Zeit nun um zu sein. Ich habe aber noch keinen Bescheid, was aus mir wird. Wenn ich noch hier bleibe, dann geht es nicht gut.

1 Vater und Sohn trafen sich anlässlich der Provinz-Sächsischen «Bekenntnisversammlung» in Halle im «Schlesischen Konvikt».

2 Selbstanzeige wegen der vom Pfarrernotbund veranlassten Abkündigung gegen den «Maulkorberlass», vgl. Brief vom 4.3.1934, S. 82.

3 Am 8.2.1934 fand in Halle eine Zusammenkunft des Pfarrernotbundes der Provinz Sachsen statt, bei der Ludolf Müller aus Heiligenstadt über die Disziplinarmaßnahmen des Konsistoriums gegen Pfarrer berichtete, die die Kanzelabkündigung verlesen hatten. Weiterhin berichtete er über ein Gespräch mit Konsistorialpräsident Ernst Loycke; dabei hatte er unter dem Eindruck des «Führerempfangs» erklärt, der Pfarrernotbund in der Provinz sei bereit, am Aufbau der Kirche – sprich: der volksmissionarischen Arbeit – unter bestimmten Bedingungen mitzuwirken. Der Brief, den Müller an Loycke deswegen schrieb, wurde am 8.2.1934 verlesen und von 120 anwesenden Mitgliedern des Notbundes gutgeheissen.

4 Disziplinarverfahren und Suspensionen wegen der Abkündigungen gegen den «Maulkorberlass».

5 Licht und Leben. Evangelisches Wochenblatt. 45. Jg. 1933. Hg. Joseph Gauger.

6 «Plural» heisst, dass im Februar 1934 mehrere Bruderratsmitglieder mit Heinrich Held des Amtes enthoben wurden.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Eilenburg, den 19.2.1934

Früh hatte ich Hauptgottesdienst. Freiwilliger Arbeitsdienst, zwei Züge! Landeserziehungsheim und Gemeinde. Der Kantor schläft. Ich sage: «haben». Er versteht «Amen» und spielt den Kanzelvers. Ich war gerade im zweiten Teil erste Hälfte! Dir schon mal passiert?<sup>1</sup>

Die Vereine sind wir los und sind sie doch nicht los.<sup>2</sup> Man erwartet Entlastung – zunächst haben wir aber mit der Eingliederung nur Überlastung. Ich bin für unsere Eilenburger Jugend nicht böse, dass diese Heu-, Mist- und Rindviechochsen endlich mal zu spüren bekommen, was eine preussische Harke ist. Hier ist es bestimmt kein Schade; der Nutzen – man kann ja pessimistisch sein – kann dafür aber doch bedeutend grösser sein, nämlich, dass wir nun an mehr herankommen. Von Christus haben sie vielleicht nicht viel angenommen; evangelisch war nur ein Aushängeschild. Bei dem Wort «Bibelstunde» zogen sie 'ne dumme «Labbe»<sup>3</sup>, und eine Andacht wurde auch in Kauf genommen, wenn es denn sein musste. Im Übrigen war man im Verein wie alle anderen, die heute keine Existenzberechtigung haben. Woran das lag, will ich nicht untersuchen. Immer «naus'!» das ist meine Losung. Was fängt die HJ usw. mit unseren geistig und körperlich Unglücklichen an? Ich bin gespannt. Sie werden «förderndes Mitglied der HJ» alias: Zahlen! Auf die Deutschen Christen will ich nicht eingehen, es steht mir bis zum Halse. Wenn Du schreibst, man spürt das «reine» Evangelium, dann frage ich mich immer, was ist rein? Sieh mal, gestern habe ich gepredigt über das Ärgernis des Kreuzes. Das war Satz für Satz ein Schlag ins Gesicht gewisser Leute! Da habe ich den Heliand zitiert. Aus ihm klingt die Forderung uns entgegen: Gebt ihm mehr Hoheit, dass wir uns an ihm nicht ärgern.

1 Die Schwester war Organistin.

2 Am 20.12.1933 unterzeichnete Reichsbischof Ludwig Müller das Abkommen mit dem Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, über die Eingliederung der Evangelischen Jugend in die HJ bzw. in den BDM. Das Eingliederungsformular wurde am 30.3.1934 genehmigt.

3 Wegelebener (Harzer) Redeweise für «Schmollmund».

Eilenburg, den 24.2.1934

... Nun das Entscheidende: *Alea sunt jacta!*<sup>1</sup> Ich bleibe hier bis zum 31. Mai. Was das für mich bedeutet, könnt Ihr nicht wissen. ...

Hans Henning Zippel ist zum Inspektor des Schlesischen Konviktes [in Halle] ernannt.

Bei Kohlmeyer hörte ich mit gemischten Gefühlen ein Kolleg über Dogmengeschichte und wirklich, da war es mal wieder wie früher: Er schimpft auf Karl Barth, und ein Teil der Hörer scharrt und der andere trampelt. ...

Den neuen Geist, der auch Hans Henning Zippel zu schaffen machen wird, habe ich auch zu spüren bekommen. Beim Mittagessen gab der Zellenwart bekannt: morgen Zusammenkunft in der Tulpe. Herr Pg Detering gibt bekannt, was aus den Konvikten wird.<sup>2</sup> Also Herr Detering schmeisst den Laden. Der Zellenwart fügt hinzu, es ist zu Ohren gekommen, dass irgendso ein Inspektor mit dem Bischof eigenmächtig habe verhandeln wollen. Das ist nicht zulässig. ...

H. Giersch steht kontra DC, aber auch etwas kontra Pfarrernotbund, mehr auf Barth zu, dem er sich mit Haut und Haaren von Neuem verschrieben hat. Wöller steht natürlich wie wir alle, damit beende ich meinen Halle-Kurzbericht. ...

Ich muss bekanntlich Konfirmandenstunde geben. Da sage ich so in der Unterhaltung: Das ist es leider, die Menschen wollen sich nicht unter Gott beugen, und deshalb soll Jesus auf keinen Fall Jude gewesen sein. Bums, da war eine Bombe geplatzt: Der Rektor hat uns aber bewiesen, dass Jesus bestimmt ein Arier gewesen ist. Schluss. Was

1 lat. = «Die Würfel sind gefallen.» (Richtig: *alea jacta est*).

2 DasTholuck- und das Schlesische Konvikt unterstanden nicht dem Magdeburger Konsistorium, sie waren Stiftungen. Ein Professor der Theologie war Ephorus. Soweit Inspektoren nicht promovieren wollten, waren sie zugleich Vikare bzw. Hilfsprediger und unterstanden damit dem Konsistorium. Alfred Detering beanspruchte als Führer des NSDStB ein Recht, über die Konvikte zu verfügen, was aber misslang.



nun? Oder heute, Missionierung der Germanen. Sachsenschlächter<sup>1</sup>, gehen sofort die Kinder hoch, das hat unser Rektor gesagt. Sofort stehen wir mitten drin in der Frage nach einer «ganz neuen» Geschichtsforschung. Alles wird doch augenscheinlich vom Ziel her untersucht. ... Wir müssen uns gerade heute eine klare Stellung zu begründen versuchen. Darum habe ich es «gewagt», gegen diesen Nazigewaltigen meine Ansicht zu verteidigen. In welche schiefe Lage müssen die armen Kinder aber kommen, die so hin und her gezerrt werden! ...

GERHARD VIBRANS AN DIE GRUPPE

Eilenburg, den 2.3.1934

Ja, Eberhard, Du bist doch Flieger geworden. Ich habe nun gerade gestern wieder gehört, dass der Dienst dort keineswegs dem SA-Dienst auch nur annähernd gleichwertig ist. ... In Sachen DC gewöhnt man sich langsam das Denken ab. Erst haben uns unsere verkalkten Generäle<sup>2</sup> verraten, bis sie mit verraten waren. Dann haben uns die christlichen Bischöfe verraten, und schliesslich hat uns der Pfarrernotbund verraten, indem er einfach nicht nach Vereinbarung handelte, sondern die Ehrlichen verlasen [die Notbund-Abkündigung] und waren die Dummen, und die waren *allein*.

Günter Heinzel hat übrigens einen wilden Tanz (mit SA!) gegen den katholischen Theologen Adam ausgefochten. Skandal! Horst-Wessel-Lied! Katholische SA-Leute protestieren! Erheben sich und ihre Hand nicht. Wilde Keilereien und Verhaftungen. À la Günther Dehn<sup>3</sup>.

1 Die gewaltsame Unterwerfung der Sachsen im 8. Jh. bzw. am Anfang des 9. Jh. im Zuge der Eroberungspolitik Karls des Grossen, war verbunden mit der Hinrichtung oder Deportation von Tausenden von Aufständischen.

2 Die Generalsuperintendenten Johannes Eger und Karl Lohmann in Magdeburg.

3 Siehe Brief von Ende Juni 1933, S. 27.

GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER

Eilenburg, den 4.3.1934

Gestern war ja der Rundbrief dran... Er ist doch wirklich ein feines Spiegelbild unserer Zeit. Meine Stellung kannst Du ja daraus ersehen und doch wieder nicht.<sup>1</sup> ...

Was ist bei Vaters Verhör herausgekommen? «Licht und Leben» ist im Endeffekt verboten – also ja nicht bestellen!

Auf Post gewartet? Stimmt nur insofern, als ich ängstlich auf Nachricht nach Vaters Abhalfterung ausschaute; nach der Selbstanzeige auf der Missionskonferenz nicht anders zu erwarten.<sup>2</sup>

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Ziesar, den 5.3.34

Die ganze vorige Woche habe ich Ariernachweisungen und Urkunden aus den Kirchenbüchern herausgezogen, nichts weiter als immer dies. Aber manches Mal ist es doch sehr interessant.

GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER

Eilenburg, 19.3.34

Am Mittwoch hatte ich BDM<sup>3</sup>. «Die Bibel», das Alte Testament, hat es uns noch was zu sagen? 100%-ige Pleite! Hoffnungslose Interessenlosigkeit und Gleichgültigkeit. «Alles Quatsch!» Ich war sehr niedergeschlagen. «Bibelarbeit» – bei dem Wort gähnt schon alles.

1 Vgl. «Unschuldige Gedanken...» vom Oktober 1933, S. 56.

2 Nach Abkündigung der Pfarrernotbunderklärung gegen den Reichsbischof, vgl. Brief vom 7.2.1934, S. 78.

3 Die Evangelische Jugend war durch den Reichsbischof in HJ bzw. BDM eingegliedert worden.

GERHARD VIBRANS AN SEINE FAMILIE

Eilenburg, 24.3.34

... Lieber Vater, Deine Pfarrernotbund-Sachen folgen demnächst.  
«Licht und Leben» ist ausgelöscht und tot. Die Zeit der Verfolgung ist da.

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Eckartshof, SA Sportschule bei Halberstadt, 11. Gruppe

7.4.34

Du wirst ja schon durch Hans [Bethge] ein kleines Anschauungsbild meines neuen rauhen, aber auch schönen Daseins bekommen. Neun Mann sind wir auf der Bude. Noch ein Student, was für meine Stellung unter den anderen ein Vorteil ist. ... Der Dienst ist bis jetzt gut auszuhalten, hier draussen, auch Unterricht. Halb sechs in der Frühe meistens raus, wer dann Stuben-, Flur- oder Schlafsaaldienst hat, der kann's kaum schaffen.

Sonntags von 2 bis 10 Uhr abends frei. Aber immer in der Kluft rumlaufen. Platz, Zeit, Ruhe zum Alleinsein fehlen.

GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER

Eilenburg, den 10.4.34

Lic. Dr. phil. Hohlwein<sup>1</sup> ist nun raus. Dessen Kirchenbücher habe ich im Handwagen heruntergeholt, und nun liegt die Last noch ausser allem anderen auf mir. Zunächst galt es, 40 Arier zu killen, die sich angesammelt hatten – grässlich, wenn es keine oder erst späte Register gibt und man sich noch ganz und gar nicht auskennt.

1 Hans Hohlwein wurde zum Studien-Direktor des Thüringer Predigerseminars in Eisenach ernannt.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Eilenburg, den 18.4.34

Im Übrigen will ich Euch nur mitteilen, dass ich jetzt grässlich viel Arier habe durch St. Marien und St. Nikolai, nur Fri. P. schreibt sie mir mit der Maschine, aber diktieren muss ich sie ja doch.

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

SA Sportschule Eckartshof, den 21.4.34

Jetzt ist allgemein etwas Krisenstimmung, man hat nicht mehr recht Lust und freut sich auf die Heimat, rechnet die Tage ab. Aber eine gute Zeit ist s doch, wenn ich auch nie von Beruf Soldat sein möchte.

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

Annarode, 23.4.34

Montag Nachmittag bin ich gemütlich mit dem Rade nach Wernigerode gestrampelt und habe dann dort erquickende interessante Tage durchlebt; die Beteiligung war sehr gross, aus der Bruderschaft ausgetreten als Überläufer zu den DC war, soviel ich mich erinnere, nur einer. Dafür wurden 20 (!) neu aufgenommen, fast alles jüngere Leute. Das will heute viel bedeuten, da jeder sich bewusst ist, dass er damit seine ganze Existenz aufs Spiel setzt. Merkwürdigerweise ist kaum einer, wie von Rabenau/ Berlin, suspendiert, selbst Georg Schulz nicht ([Ernst] Gensichen in Leipzig ist auch noch unangetastet geblieben).

Zwei Württemberger Pfarrer waren auch gekommen, der eine (Lutz/ Stuttgart) war auf unserer Annaröder Schulungswoche gewesen, der andere, Dipper, ist der Verbindungsmann mit der Württemberger Bruderschaft, die sich nach unserem Muster gebildet hat und mit uns in Konnex steht. (Lutz habe ich gefragt, ob nicht für Dich und Alo eine Möglichkeit bestünde, in Württemberg eine Pfarrstelle zu bekommen, wenn Ihr hier gewissenshalber nicht

ankommen könnt, ohne DC werden zu müssen. Er sagte, ja, jetzt sei dort noch Mangel, aber wie es in ein paar Jahren aussehen würde, konnte er auch nicht sagen.) Sie erzählten sehr interessant von Wurm und den Württemberger Verhältnissen. Dort ist die ältere Pfarrergeneration noch in ihrer schwäbischen Gemütlichkeit und Schwebbeweglichkeit; daneben gibt's eine rabiate Gruppe der DC und ihnen gegenüber die tüchtigsten jüngeren Pfarrer, deren Kern und Widerstandszentrum die Bruderschaft ist, die noch zum Notbund halten. Diese sind's, die Wurm antreiben, fest zu stehen.

Wurm scheint sich jetzt auf sie zu stützen. Er hatte am Sonntag Quasimodogeniti Bekenntnisgottesdienste halten lassen, die aber polizeilich (!) verboten wurden. Darauf ist ja dann, wie Du weisst, der Versuch gemacht worden, Wurm zu beseitigen, was aber misslungen zu sein scheint.<sup>1</sup> Nach dem «Friedensschluss», vermittelt durch die Friedensengel Reibi und Jäger, scheint er doch fest im Sattel zu sitzen und die Zügel in der Hand zu halten.

Da Bayern unter Meiser, wie Du aus der «Jungen Kirche» siehst<sup>2</sup>, auch neuen Mut gefasst hat und Meiser endlich, endlich entschlossen auf die von Georg Schulz als einzig mögliche und richtige rein evangelische Linie tritt, die eine radikale Umkehr von dem DC-Irrweg und volle Abkehr von der Gewaltpolitik fordert, so scheint sich der Widerstand zu versteifen trotz der scharfen Drohung [von] Reibi-Jäger. Vom wirklichen Friedensschluss scheinen wir noch sehr weit ab zu sein, wenn nicht der Reibi geht, was wohl nicht zu umgehen sein wird, da ja auch Westfalen und Rheinland nie und nimmer auf die vom Reibi geplante Abschaffung der Landeskirchen und Einrichtung der dem Deutschen Reiche nachgeahmten zentralisierten Reichskirche eingehen wird.

- 1 August Jäger beginnt am 12. April 1934 mit Eingliederungsversuchen der Landeskirchen in eine Reichskirche. Nach deren Scheitern fand ein «Bekenntnistag» in Ulm am 22. April statt, Vorläufer zur Barmer Reichssynode Ende Mai.
- 2 Kundgebung des bayrischen Landesbischofs und Landeskirchenrats, in: Junge Kirche 2/1934, 275-280.

## GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Eilenburg, den 2.5.34

Die Konfirmandenstunde macht mir zwar Sorgen, aber doch Freude. Als ich gleich im Anfang anhand der Geschichte vom 12-jährigen Jesus im Tempel ihnen erzählte von Helmut<sup>1</sup> und der Schiefertafel, waren sie sehr ergriffen. Ich benutzte das und sagte, Jesus habe sein Haus selbst ein «Bethaus» genannt. Dann sagte ich: Du bist kein Christ, wenn du kein Beter bist! Da stand ein Mädels auf und sagte mit rotem Kopf: «Bei uns, da sind Leute, die beten und gehen jeden Sonntag in die Kirche, aber ihren Hund lassen sie verhungern.» Ich suchte ihr nun klar zu machen, dass ich ja nur die Umkehrung gesagt habe: kein Christ – kein Beter! Aber das schien ihr nicht recht einzuleuchten. Nun liegt der erste Mai hinter uns, «Festgottesdienst» war es ja nicht, aber ich hatte trotzdem beachtliche Besucherzahl, vier uralte Weiber und ein Mann waren dort. Ich habe aber trotzdem, nach Deinem Vorbild, O Vater! von  $\frac{3}{4}$  elf –  $\frac{1}{2}$  zwölf gedient und selber ein wenig Freude dabeigehabt. Der Festzug hat allerdings ein beachtliches Längenmass erreicht. ...

Zunächst habe ich überhaupt noch keine Ahnung, was aus uns nach dem 31. Mai wird. Der Superintendent will mich als Prädikant mit einem ganz geringen Gehalt chartern. Mal sehen, was Pebi [Bischof Peter] bestimmt.

Wenn auch der 1. Mai kirchlich eine 10'000 %-ige Niete, ja Blamage war («Die Jungreformatoren haben die Schuld, die Kirche gilt als reaktionär»), so wird doch jetzt in Sachsa<sup>2</sup> geschult, geschult, geschult. Jetzt sind schon die 4. Schüler dort. Wenn etwas dabei herauskommt, der Superintendent konnte ja gar nicht genug betonen, wie Peter nur und immer wieder *nur* den gekreuzigten und auferstandenen Christus verlangt habe. Von der Kirchenpolitik spricht man hier gar nicht mehr. Man weiss gar nicht mal, wer «Jäger» ist. Man schläft, das Volk, das Leben rauscht draussen vorbei. Wann können wir unsere Tempel schliessen?

- 1 Helmut Vibrans, Gerhards älterer Bruder. Auf der Schiefertafel des Achtjährigen fand man nach seinem Tod von ihm aufgeschrieben Lukas 2,49 «Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?»
- 2 In Bad Sachsa befand sich ein Tagungs- und Erholungsheim der Provinzialkirche, in dem die Schulungskurse für Volksmission stattfanden.

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

SA Sportschule Eckartshof, den 4.5.34

Heute haben wir ordentlich was hinter uns: den 25 km Gepäckmarsch. In voller Ausrüstung mit Backsteinen im Tornister: 25 Pfund. In 5 Stunden sind wir's marschiert, 5 Uhr morgens ab, zuletzt wieder sehr heiss. Aber ich hab's gut überstanden.

Am 1. Mai hatten wir keinen offiziellen Aufmarsch. Das erste Mal war ich wieder in Zivil.

GERHARD VIBRANS AN DIE GRUPPE

Eilenburg, den 11.5.34

Aus meiner Welt: was wird aus den Vikaren? Kein Mensch weiss etwas. Am 31. Mai ist meine Uhr hier abgelaufen; aber die Predigerseminare sind doch bis zum Herbst geschlossen.<sup>1</sup>

Gestern lief eine Beschwerde der NSDAP gegen mich ein und zwar von irgendso einer Jugendführerin. Ich hätte den Konfirmandinnen verboten, in BDM-Tracht in die Konfirmandenstunde zu kommen und wie sich das mit Adolf Hitler usw. Ich war zunächst platt, aber dann kam es heraus: ein Zwillingsspaar (nette Mädels) war zur BDM-Stunde zu spät gekommen und hatte auf den Anpfiff hin gesagt, sie hätten sich erst umziehen müssen, der Vikar habe ihnen verboten, in Uniform zu erscheinen. Also glatt geschwindelt. Nun werde ich morgen wohl oder übel die Wahrheitsfrage aufrollen müssen.

Der 1. Mai sah auch mich auf der Kanzel... unter der Kanzel sähe und siehe, ich sähe siehe vier Weiblein und eine treue Seele von Mann! In Eilenburg war es aber nirgends besser. Dafür hat die Kirche Volksverbundenheit gemacht und ist als «Fachschaft Kirche» mit rumgerannt. Am 1. Mai ist übrigens Eilenburg mal wieder ein besonders bevorzugtes Städtchen gewesen. An drei Stellen sind KPD-Fahnen gehisst und Flugblätter auf der Strasse gefunden wor-

1 Der Reichsbischof hatte am 14.3.1934 die Altpreussischen Predigerseminare als Orte der Rebellion «vorübergehend stillgelegt».

den. In der Anlage füge ich eins bei. Soll man über solche Albernheiten lachen oder sie symptomatisch nehmen? ...

Überall in Deutschland sehen wir das Plakat, am Scheunentor, an der Litfas, unter Soda, Imi und sonstwie Reklame mit den Worten: «Wohl dem Volke, des Gott der Herr ist.»<sup>1</sup> Dazu gibt manchmal mein Chef einen in Bad Sachsa abgeholten Kommentar, die Sache wäre nämlich die: Wie bekomme *ich* einen gnädigen Gott, die Frage ist für uns durch Luther schon lange gelöst. Heute nun sind wir aber einen Schritt vorwärts gekommen und fragen daher: Wie kommt das ganze Volk zu Gott und nicht der Einzelne. Ich weiss, dass das Heft vom Lehrgang in Sachsa in Euren Händen ist. Da heisst es: Gott sprach zuerst zu dem Volke: Ich bin der Herr, Dein Gott! Nun verlangt heute das Volk wieder nach Gott: es ist ein religiöses Sehnen aufgebrochen...

Ich möchte dazu sagen, es ist ein Grundirrtum und vielleicht eine Propagandalüge, dass eine religiöse Sehnsucht im Volke ausgebrochen sei. Wie diese Anschauung zustande gekommen ist, liegt ja nahe. Dann vermag ich nicht einzusehen, wieso diese neue Frage des Volkes «Gott» anders gelöst werden kann als über den Einzelnen. Ein Volk ist nie christlich, nie fromm, sondern immer nur ein Teil. Und dass dieser Teil möglichst gross werde, das ist schon immer das Ziel gewesen. Wie man da einen Fortschritt über Luther hinaus findet, begreife ich nicht.

Über die kirchliche Lage täuscht man sich hier ganz fürchterlich. Man kann nicht begreifen, dass es hier um mehr geht als bloss um «Kirchenpolitik». Das war ja der Fehler, dass man es so lange als Kirchenpolitik behandelte; nur darum sitzt Herr [Ludwig] Müller noch heute in Amt und Würden ...

Eberhard, bist Du noch am Leben? Dein Bericht hat mich natürlich in diesem Rundbrief am meisten interessiert. Ich hätte noch stundenlang weiterlesen können, ich hoffe, Du gibst noch eine Fortsetzung. Nicht ohne Neid habe ich alles gelesen.

Und Elfi ist zum BDMäh avanciert, d.h. sie hat die Führung der Annaröder BDM-Mädelschaft übernommen. Das Verhältnis zum Kantor Lux ist ein radikal anderes; ob das damit zusammenhängt? Vater ist nota bene<sup>2</sup> als einziger volksverbundener Pastor am 1. Mai

1 Das Plakat mit dem Bibelwort war die erste «Parole» für die systematische Volksmission in der Provinz Sachsen.

2 lat. = «Merke wohl!»



von Leimbach im Sternaufmarsch nach Mansfeld mitgetigert, kein DC wurde gesichtet, wahrscheinlich fusskrank! ...

Die anliegende Predigt von Bischof Peter (Magdeburg), die ja jeder von Euch haben wird, ist theologisch gut, nach dem Urteil des jetzigen Predigerseminardirektors Dr. Lic. Hohlwein eine glatte Eins, aber sie lässt die Herzen kalt bis dort hinaus. ...Wie ja Peter überhaupt der Mann von Format, von geistigen Fähigkeiten ist, der in Bad Sachsa schon manchen Pfarrernotbundler eingewickelt haben soll.

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Ziesar, den 19.5.34

Übliche Predigtentmutigung. In der Fliegergruppe konnte ich schon meine Kenntnisse anbringen. Aber zur vollen Uniformierung muss ich noch allerhand Geld beibringen.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Eilenburg, 19.5.34

Heute haben wir nun schon den 19. Mai. Also kaum noch 12 Tage bleiben bis zum Ablauf der Dienstzeit. Und noch immer bin ich im Ungewissen, was aus uns, was aus mir wird. In Halle in der Universität war angeschlagen, *alle* Theologen, auch die Vikare, müssen ein halbes Jahr Arbeitsdienst nachweisen, Ludwig Müller. Aber nur 14 Tage hing der Erlass, dann wurde er aufgehoben. Na, mir kann es gleich sein, aber man möchte doch gern wissen, woran man ist. ...

Seine, des Superintendenten, Auffassung über den Pfarrernotbund ist noch immer die alte, dass wir durch dies unnütze Theologengezänk, alias Kirchenpolitik, unschätzbare Zeit für Volksmission unwiederbringlich verloren haben. Was hilft das «reine» Bekenntnis, wenn wir die Menschen dadurch von Gott fernstossen. Volk und Gott und Gott und Volk müssen wieder eins werden. Wie bekommt der Einzelne einen gnädigen Gott, ist durch Luther ge-

löst, aber wie kommt das Volk als Ganzes zu Gott? Ich muss offen sagen, dass ich da kein neues Problem, keine neue Fragestellung des 20. Jahrhunderts sehen kann.

GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER

Im Zuge nach Leipzig, 28.5.34

Ich hatte mal wieder grosse Sorgen, da ich Hauptgottesdienst in St. Marien und Hauptgottesdienst in St. Nicolai hatte – es war meine Abschiedspredigt und deshalb sehr voll, das Landeserziehungsheim und der Arbeitsdienst hatten ihre Leute mobil gemacht. Leider hatte ich wieder schwere Minderwertigkeitskomplexe, ob ich je zum Pastor taugte. Ich habe «viel zu hoch» gesprochen über: «Oh, welch eine Tiefe des Reichtums...» (Römer 11, 33), von Oswald Spengler und magischem Zeitgefühl, na eben für Arbeitsdiensthorizont viel zu hoch. Es ist scheusslich schwer, richtig zu predigen. ...

Beim Kaffeetrinken, als man immerzu von Abschiedskaffee redete, wurde mir von Günter Heinzel feierlich ein Brief überreicht. Darin stand geschrieben, dass der Kandidat G. Vibrans, Eilenburg, für die Zeit vom 1. Juni bis 15. Dezember dem Superintendent Heinzel als *Lehrvikar* überwiesen wird. 40,- M einzahlen. Ich wusste nicht, was ich dazu sagen sollte, und sagte nichts.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Eilenburg, Brächet [Juni] 1934

Neulich in Leipzig wurde wieder Bericht erstattet, da wurde auch Lübeck zitiert.<sup>1</sup> Was ist denn da Dolles vorgefallen? Wenn ich Deinen Bericht so lese, was Du alles zu tun hast, dann wird mir schwummerig vor Augen.

<sup>1</sup> Dorli Vibrans war seit Mai 1934 als Gemeindehelferin an St. Gertrud in Lübeck angestellt, wo ein eigener heftiger Kirchenkampf entbrannt war.

Betreffend Jugendarbeit haben wir hier eine 100%ige Niete. Der Betrug ist offenbar, die Mädels und Jungens haben sich auf Kirchenkassenrechnung Kluft angeschafft. Nun kommen sie nicht mehr. Wer will sie schelten? Der Dienst im BDM und in der HJ ist eben so stark, dass keine Zeit übrigbleibt.

GERHARD VIBRANS AN SEINE GESCHWISTER

Eilenburg, 23.6.34

Für die 20 Leute, nein 20 Seelen, habe ich zwei Nächte geopfert über Römer 8,8 ff. So müsste ich eigentlich schlafen, um für das Schützenfest gerüstet zu sein.... Meine Arier sind jetzt so wenig, aber dafür umso saftiger. ...

Gestern beim Sonnwendfeuer vor Zehntausenden blieb die Führerin des BDM am Mikrophon stecken: «Wir haben hier ein Feuer entzündet und... wir haben hier ein Feuer entzündet...» Da wir uns davon inzwischen schon überzeugt hatten und nichts weiter folgte, war es immerhin peinlich, und ich war froh, dass es Elfi nicht war.

GERHARD VIBRANS AN DIE GRUPPE

Eilenburg, den 1.7.34

Heute hat mich der Rundbrief in einer sehr bewegten Verfassung angetroffen. Der Schreck über den Röhmverrat<sup>1</sup> steckt mir noch in allen Gliedern. Wie eine Bombe platzte die erste Meldung von Röhm's Verhaftung in unseren Schützenfesttrummel hinein, der dann die furchtbaren Ereignisse folgten. Wir wollten gerade die Königinnen der Nacht fünffach erblühen sehen, als bei dem Gärtner die Rundfunkmeldung kam. Ich habe vor Aufregung gar nichts von der Königinnenschönheit gesehen. Ich habe immerzu an Wallenstein [Friedrich Schiller] denken müssen, der auch von seinen Vertrautesten verraten wurde und auf keine Warnung hören wollte:

1 Sogenannter «Putsch» der SA am 30.6.1934 unter Ernst Röhm.

Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,  
so weiss ich auch sein Wollen und sein Handeln.

Man kann ja noch gar nichts dazu sagen, weil man noch nichts weiss – die SS ist zusammengezogen und kein Mensch weiss, wo sie ist. Erschüttert muss man aber erkennen, wie alles an einem seidenen Faden hing. Wenn Hitler einen Fehler beging, Röhm trotz allem – mit Giersch hatte ich oft Gespräche über Deutschlands Wiederaufstieg, nur via sittliche Reinheit – solange zu halten, so hat er jetzt diesen Fehler durch sein wahrhaft persönlich mutiges Einschreiten wieder gutgemacht. Ich könnte noch viel darüber schreiben, aber wenn der Rundbrief bei Euch ist, dann ist das alles schon wieder überholt. Ich bekenne aber nota bene ehrlich, dass ich Schleicher mal sehr geliebt habe und für den Mann gehalten habe, daher mutet mich sein Ende wie auch das Röhm's wie ein guter Vorwurf zu einer grossen Tragödie an. Und Röhm selbst schrieb in seiner Glanzzeit ein Buch vom Hochverräter ... und alle die alten Freicorpsführer, Heines, Heydebreck ... Verräter, erschossen. Man ist nicht in der Partei, doch trifft einen das so schwer. ...

Und wenn Du, Eberhard, denkst, ich habe über Deine Fussballbegeisterung gelacht, so wisse: ich habe die irrsinnige Gluthitze nicht gescheut, um nach einer abenteuerlichen Fahrt mit drei anderen am Vorrundenspiel<sup>1</sup> in der deutschen Meisterschaft meine sportlichen Sensationsgelüste zu befriedigen. Sogar den Reibi, der genau zur gleichen Zeit 500 Meter weg eine «gigantische Riesenmassenkundgebung am Völkerschlachtdenkmal» vortäuschte, habe ich trotz der dienstlichen Wut meines Herrn Chefs geschnitten.

Das Leben flutet noch immer an der Kirche vorbei, leider, Herr Reibi! Sie haben ja auch Wichtigeres zu tun als Ihre Aufgabe: der Reibi rechnet ab. (Wenn bloss seine Abrechnung stimmt!) In Halle wieder der alte Quatsch. Der Pfarrer-Notbund sei das Sammelbecken der Reaktion. Das waren zwar oft keine kirchenfrommen Leute, aber [sie] lebten mehr Gottesdienst als Tausende, die darüber sprachen. Nicht auf die kirchliche Form komme es an, sondern dass man *Gutes* tue. Eberhard, weisst Du noch, die Platte hat er schon in Eisleben da-

1 1. E. C. Nürnberg gegen Viktoria Berlin.

mals abgespielt, sie hat schon einen Sprung. Es sei eine Lüge und zugleich mordsdumm, wenn sich Leute zu Wahrem des Bekenntnisses aufwerfen sollten. Wer die Einheit sabotiere, sei ein Hochverräter. «Jetzt mit euch Schluss!» Für Pastorengzänk habe das Volk kein Verständnis. Es ist also immer noch dasselbe, wir sind keinen Schritt weitergekommen.

Weil ich gerade dabei bin, will ich Dir, Achim, noch antworten: Was wollen die DC und was wollen wir? Ohne alle theologische Fisimatenten: die DC wollen den alten deutschen Gott im Dritten Reich, d.h. sie wollen ein NS-Christentum verkündigen. Das aber ist Irrlehre. Es gibt eben kein Christentum, das sich rückhaltlos oder total dem NS einverleiben liesse. Das anzuerkennen ist Aufgabe des Pfarrernotbundes. Das Dritte Reich muss sich vom Evangelium her richten lassen. Aber die Deutschen Christen tun es umgekehrt, alles, was ihnen mit dem Dritten Reich nicht vereinbar scheint, wird unterdrückt. Man ist nun sehr vorsichtig geworden, da man den Widerstand gemerkt hat und behauptet nun, alles, was die Pfarrer-Notbündler wollen, das wollen auch wir. Eben hat mein Chef im Sachstreit festgestellt, dass das Bekenntnis noch nie in Gefahr gewesen sei und auch nie in Gefahr sein werde. ... Ich bin auf schärfsten Widerspruch gefasst! Und daher kommt der Widerspruch gegen eine Reichskirche, weil der Reibi auf diese Weise den Widerstand auf politische Weise brechen will, indem er sagen kann, nur die beiden Provinzen rebellieren, also Hitler videat ... ne quid ...<sup>1</sup>. Und so ist auch der Zusammenstoß mit Propst Eckert zu verstehen, den Dein Freund, lieber Schorsch [Georg Wiele], gehabt hat. Er ist nämlich als einer der brutalsten DC zu betrachten, von dem das Wort stammen soll, dass der SA das Evangelium in die Fresse gestossen werden soll, der jedem Meinungsträger anderer Meinung in die Fresse schlagen wollte, dass er Backenzähne spuckt. Er schloss diese Ausführungen mit dem Satz: Das ist mein Glaube.

1 lat. = «Möge Hitler dafür sorgen, dass (unser Land keinen Schaden leidet!)»

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Eilenburg, 20.7.1934

... Übrigens habe ich jetzt viel an Dich denken müssen. «Wir» haben die Kantorenorganistenstelle an der Stadtkirche St. Nicolai ausgeschrieben. Nun laufen täglich die Bewerbungen ein, jetzt sind es schon 15, darunter eine Eilenburgerin, Tochter eines kirchlichen Nazigewaltigen mit ohne ein Examen, ein anderer Musiker, der verspricht, sein Examen in 1 Jahr nachzumachen, dann wieder Universitätskirchenmusiker, die schon Riesenkonzerte gegeben haben und nebst Bewerbungen aus «Pressestimmen» Auszüge bringen. Also Auswahl genug, ich glaube nicht an den Sieg eines weiblichen Bewerbers! Darum – und auch sonst – bin ich froh, dass Du Dich gar nicht zu bewerben brauchst. Nun ist etwas ganz Witziges passiert. Die Reichsmusikkammer hat geschrieben, wir hätten gar nichts zu besetzen. Sie würden die Stelle von sich aus «ordnungsmässig» aus schreiben und dann die Besetzung vornehmen. Wenn das Gesetz durchkommt, hat es 5 Jahre rückwirkende Kraft! Ich glaube ja nun, dass Du durch die Sequenzia [Studentenverbindung] der Reichsmusikkammer angeschlossen bist, Du also hierdurch keine Schwierigkeiten hast. Wer aber nicht drin ist, der ist doch von vornherein erschossen.

Übrigens ist die Besetzung unserer 2 Eilenburger Pfarrstellen immer noch ein «Phantom» oder Zukunftstraum. Bischof Peter ist im Urlaub, und einen Stellvertreter für einen Bischof gibt es nicht. Na, ich bin nicht böse darum, dann behalte ich meine Mädels und meine Bibelstunde. Wenn die 2 anderen Pfarrer hier wären, dann brauchte ich höchstens alle 4-6 Wochen einmal zu predigen. So komme ich wenigstens oft dran, d.h. alle 2-3 Wochen. Wenn ich an Alo, an Zander, an Eberhard denke, die jeden Sonntag predigen, taufen, trauen und beerdigen müssen, dann wird mir schwarz. ...

Also nun ging's los.<sup>1</sup> Mit Eberhard habe ich bis ¼ 4 Uhr, als die Sonne aufging, Vögel sangen, Hähne krächten, geseelt. Endlich mal wieder wie in alter Zeit. Wir waren aber sofort wieder die alten, gar nicht «so auseinandergelassen». Eberhard hatte

1 Zur Singefreizeit 1934 unter dem Kantor Alfred Stier in Sangerhausen.

sogar Verständnis für meine ganz eigene Lage, wofür ich ihm bis ans Ende dankbar bin. ...

Ich wohnte törichterweise auswärts, bei Superintendent D. Dr. Franckh, anstatt mit Eberhard zusammen zu pennen, aber trotzdem! Die Andacht am Morgen hielt Frau Oberin, merkwürdig akzentuiert. Dann begann es. Wir stellten uns auf dem freien Platz vor dem Hause auf. Er, Stier, brüllte nicht wie ein Stier, er sagte gar nichts. Nach 3 Min.: Werdet einmal stille – Nun hört mal auf die Natur – Wie es singt und klingt – (Lerchen, Hunde, ferne Eisenbahnen ...) – Und nun hört in euch hinein – Auf und ab – Auf und ab – Das Leben in euch – Wie es atmet – Gebt dem Atmen nach – Ganz leise die Hände sich lösen lassen. – Als wenn ihr Flügel ausspannt – (Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus ...) <sup>1</sup> Nun gebt diesem Atmen nach, wie es sich zu einem Seufzer bildet – Denkt ein a – Stauendes A – Seufzen – Seufzen – Ihr traut euch nicht – So – jetzt wird alles frei – wenn wir nicht alles in uns hineinflüssen, sondern seufzen könnten. (Wir können das ja nicht mehr) – Atmen – Duftatmen – Oh ooooo – Die Nase, die Schläfen, den Kopf herunter – ah, aaaah, – Da I. Veilchen – Duft – Duft.

Nun wollen wir auf Dreiklang seufzen. – Mit einem Male trug die Stimme. Die 70 Stimmen ergaben einen wunderbaren Klangkörper. Leider waren wir Männer sehr in der Minderheit: Diakon Henning, dann der Quedlinburger Schlossgemeindecchorleiter, der sehr begabt einen herrlichen Tenor erschallen liess, ferner Eberhard, der sehr bald Stiers Freund ob seiner Güte, Sicherheit und menschlichen Grösse wurde, Hans, der sich ihm anschloss, und schliesslich ich, der ich vor Stier ein permanentes «schlechtes Gewissen» hatte, weil ich fürchtete, er werde meine Schwäche im Singen erraten (während er sie tatsächlich schon beim ersten Ton erfasst hatte).... Als 1. Lied lernten wir sprechen und singen «Christum wir sollen loben schon, Gottes und Marien Sohn». Es ist mir nun unmöglich, alle 60 Lieder hier zu besprechen. Manchmal bekam ich wirklich einen Begriff von der Schönheit, manchmal fühlte man sich ein wenig zum Widerspruch gereizt. Aber er fasste alles so vom tiefsten, letzten her, Verkündigung der frohen Botschaft, wie sie kein Pfarrer schöner sagen kann.

1 Zitat aus dem Gedicht «Mondnacht» von Joseph von Eichendorff, bekannt in der Vertonung von Robert Schumann.

Ich war auch derjenige – ohne mich irgendwie rühmen zu wollen, noch dazu vor Dir! – der in der Aussprache meine alte, uralte Frage vorbrachte. Er sprach vom Volk, das «echt» singt, vom Volksgesang im Unterschied von Kunstgesang. Nur was im Volk lebt, ist echt! Nun fragte ich: Die sentimentalsten Lieder, 100%, sind echt, weil das Volk sie so fühlt, denn das Volk *ist* sentimental. Und doch sind die Lieder trotz «Echtheit» 100%iger *Kitsch*. Mein Chef sagt eben: Ja, wenn man sich auf so hohe Warte stellt, wird man nie an das Volk rankommen. Das heisst eben, die so reden, haben gar kein Verhältnis zum Volk. (Die SA-Lieder wurden leider damit abgetan, das seien keine Lieder, sondern Werkzeuge der Stumpfsinnsüberwindung!) Stier beantwortete meine Frage so: Das Volk mag heute sentimental sein, weil es verdorben ist. Früher war es das nicht. Daher sind auch die sentimentalsten Lieder unecht. – Ich behaupte ja nun, die Menschen ändern sich nicht so sehr, sie waren immer sehr sentimental, siehe auch Sehnsucht nach dem verlorenen Goldenen Zeitalter oder: Früher leuchteten die Sterne viel heller!! Du entsinnst Dich doch, dass ich des Öfteren über diese Frage nachgedacht habe!!

Die erste Bekenntnissynode der DEK fand vom 29.-31.5.1934 in Barmen statt. In dieser Synode ging es um die Wahrung der Verfassung der DEK gegenüber politisch bestimmten Änderungsversuchen der reichsbischöflichen Kirchenleitung Ludwig Müllers. Die kirchengeschichtliche Bedeutung der Barmer Synode besteht darin, dass mit ihr die Bekennende Kirche Gestalt anzunehmen begann und der Prozess einer tiefgreifenden Selbstkritik und Neubestimmung im deutschen Protestantismus eingeleitet wurde. Den Inhalt aller Erklärungen und Entscheidungen bestimmte die «Theologische Erklärung». Diese umfasste sechs Bekenntnis- und Verwerfungssätze gegen die «DC-Irrlehren» und wurde zur Grundlage der Bekennenden Kirche.

Auf der Bekenntnissynode in Dahlem am 19. und 20. Oktober 1934 gab sich die Bekennende Kirche ein «Notrecht». Erstmals in der deutschen Kirchengeschichte verkündete die Evangelische Kirche ihr eigenes Recht, das aus dem Wesen der Kirche hervorgeht und erneuerte den Anspruch, die rechtmässige Evangelische Kirche in Deutschland zu sein. Sie bildete die zur Leitung der bekennnistreuen Gemeinden erforderlichen Notorgane und forderte auf, sich diesen zu unterstellen. Die Reichskirche versuchte weiterhin, die Bekennende Kirche als illegal hinzustellen und zu behandeln.



## GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER RUTH

Eilenburg, den 20.7.34

Was sagst Du zu Röhm? Und Viktor? Zum Frickschen Maulkorb-erlass und zur Bekenntnissynode?<sup>1</sup> Für Kandidaten in Preussen *eigene* Predigerseminare! Alo, Eberhard, Gerhard! Jetzt seid Ihr aufgerufen zur Entscheidung. *Die Stunde der Entscheidung ist da!* Aber wie sieht die Wirklichkeit aus? Alles tot, alles tot! Kirchlich tot. Für den Kampf der Bekenntnisfront wie der DC besteht nicht das geringste Verständnis. Man fragt auch nicht; es lohnt sich nicht, sich darüber zu unterhalten. Und wie soll man sich da entscheiden? Was soll man da tun? Zunächst einfach die Entscheidung rausschieben, dann gemeinsame Konferenz, dann gemeinsames Handeln. Die Prüfung übernimmt dann natürlich auch die Bekenntnisfront, dann ist der Schnitt mit der «Kirche» vollzogen.

## GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Eilenburg [Anfang August 1934]

... Lieber Vater, was sagt man bloss zum 2. August<sup>2</sup>, Donnerstag im Gottesdienst? Wir treten zum Beten<sup>3</sup>? ... Es ist doch sehr schwer, da ein passendes Wort zu finden.

## GERHARD VIBRANS AN SEINE FAMILIE

Eilenburg, August 1934

Meine Begeisterung für den NS hat eine schwere Erschütterung erlebt. Und wer noch so begeistert ist, muss zugeben, dass wir ganz furchtbar dastehen. Österreich<sup>4</sup>; unsere deutschen Brüder fühlen

1 Am 9.7.1934 verbot Innenminister Wilhelm Frick öffentliche Erörterungen des Kirchenstreites und der Barmer Bekenntnissynode.

2 Todestag des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg.

3 Liedzitat: «Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten. Er waltet und haltet ein strengens Gericht.» (Ursprung: Altniederländisches Dankgebet.)

4 Ermordung des österreichischen Kanzlers Engelbert Dollfuß am 25. Juli 1934.

sich verlassen! Vom Korridor darf man nicht mehr reden. Mussolini hat seine wahre Fratze gezeigt, aber Südtirol ist verloren. Bleibt das Saargebiet<sup>1</sup>. Wird es zu uns kommen? Vergisst man Klausener, Propst, Jung<sup>2</sup>? Der katholische Klerus hetzt?! Und wenn es nicht gelingt? Steht Deutschland auf dem Sterbeetat? Wie werden wir den Winter überstehen? Also grau in grau, über das auch ein Nürnberg<sup>3</sup> nicht hinwegtäuschen kann. Im Oktober (15. 10.) sollen die Predigerseminare wieder eröffnet werden. Ob es da zum Protest und Krach kommt? Willi Bestek, den meisten von Euch bekannt, ist im hohen Bogen geflogen. Mit ihm 40 andere Vikare und Theologiekandidaten.<sup>4</sup> «Herr Zander» gehört ja auch schon der Bekenntnisgemeinde an, wesentlich wohl unter dem Einfluss von Asmusen/Altona dahin gebracht. ...

Interessant der gegenwärtige Stand der politischen Diskussion: frühere Heftigkeit ist völlig verschwunden – und damit auch gewisse peinliche Zwischenfälle.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Eilenburg, den 17.8.34

In 14 Tagen wird Pfarrer Noack aus Eisleben eingeführt als Nachfolger für Hohlwein. Wenn er kommt! Wir sind in grosser Spannung. Für uns wäre es ein Segen, wenn die Stelle endlich besetzt würde. Ich persönlich habe die Mädels sehr gerne. Aber über den ersten Notbundpfarrer im Kirchenkreise Eilenburg würde ich mich noch mehr freuen. Aber ob er kommt? ... Wie gesagt, bei mir hat er schon a priori einen Stein im Brett. Der Kampf geht aber weiter. Ich füge einen Brief von Willi Bestek dazu. Er ist also mit von den betroffenen Vikaren dran. Für ihn bedeutet das das Ärgste. Sein Vater ist Arbeiter (Berghauer, wenn ich nicht irre) und kann ihn keineswegs stützen, hat auch finanziell keinen Pfennig zum Studium usw. beitragen können. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr ... lass

1 Eine Abstimmung wurde für den 2. Januar 1935 erwartet.

2 Erich Klausener, Propst und Edgar Jung waren katholische Opfer des Röhm-Putzsches vom 30. Juni 1934.

3 Parteitag der NSDAP.

4 Aus dem Rheinland; vgl. Wolfgang Scherffig, Junge Theologen im 'Dritten Reich'. Dokumente, Briefe, Erfahrungen. Band 1, 1933-1935, Neukirchen-Vluyn 1989, 79 f und 100 ff.

fahren dahin. Wann werden wir wohl soweit sein? Ich hoffe mit Vikar Heldmann eine fruchtbare Aussprache haben zu können.

GERHARD VIBRANS AN DIE ELTERN

Eilenburg, den 26.9.34

Ich hätte schon an Tante Minna [Vibrans] Dank schreiben müssen. Sie hat mir unverständlich freundlicherweise den Bericht von der Reichssynode am 9. August 34 zugeschickt. Soll ich ihn nach Anarode weiterschicken mit den Schriften vom Pfarrernotbund?

... Jetzt lässt die Arbeit und die Inanspruchnahme ein wenig nach, weil der zweite Pfarrer in St. Nikolai vorigen Sonntag eingeführt ist. Der DC-Kreisleiter, der mal wieder vom bedingungslosen Gehorsam zu Gott und seinem herrlichen Sohne, aber auch zu Adolf Hitler und seiner herrlichen Bewegung sprach, drückte seine Hoffnung aus, dass nun der richtige Mann da sei, der der Kreisleiter der DC werden könne. Leider war das irrig, denn wer will heute noch DC leiten? Von unserer Kirchengemeinde war nostris auxiliis<sup>1</sup> ein Mann zur Einführung des Reibis nach Berlin<sup>2</sup> gefahren und kam «bekehrt» wieder, d.h. er redete plötzlich von Wurm, Meiser, Bekenntnisgemeinde und erklärte: *nie* wieder fahre ich zu den DC. So geschehen 1934.

Unser Rundbrief ist tot, d.h. man weiss nicht, wo er begraben liegt. Etwa bei der geheimen Staatspolizei? «Gestapo»? Keiner will schuld sein.

EBERHARD BETHGE AN DIE ELTERN VIBRANS

Ziesar, 2. Oktober 1934

Wisst Ihr schon, dass wir Vikare uns nun zusammenschliessen werden unter Pfarrer Staemmler in Grosskugel? Grosse Berichte von meinem ehemaligen Klassenkamerad Johannes Hoffmann vom Hainstein.

1 lat. = «mit unserer Hilfe» (gemeint ist die Kirchenkasse).

2 Am 23.9.1934 Einführung von Ludwig Müller als Reichsbischof im Berliner Dom.

## GERHARD VIBRANS AN DIE GRUPPE

Eilenburg, den 3. Oktober 1934

Schorsch, Max, Zander haben eine Partie übers Land gemacht! Alo will von Nürnberg erzählen! Max weiss sicher Neues von Darré, jeder will seine massgebliche Meinung über Kino, Kirche und das Nationalbewusstsein kundgeben.

Meine körperliche Situation ist noch immer in Eilenburg im altgewohnten Beharrungszustand. Und wird es auch bis Weihnachten bleiben. Geistig werde ich ziemlich verblödet, ... das macht auf die Dauer das «Ariern», das nun noch grösslichere Ausmasse annimmt, weil alle SA-Männer bis 1789 ihre Ahnen nachweisen müssen, während bei den Berufsbeamten doch nur bis 1800 verlangt wurde. Eine Gebührenfreiheit kommt nicht in Frage, wie Frick erlassen hat: zumal der Nationalsozialismus in erster Linie Opfer bedeutet... Mal sehen, wieviel Parteistellen trotzdem Gebührenfreiheit beanspruchen.

Zur Kirchenfrage ist an sich viel Neues zu sagen. Aber was zur Frage des Eides<sup>1</sup> und seiner Zurücknahme zu sagen wäre, wird jeder selbst gesehen oder gehört haben. Bei der Einführung des neuen Pfarrers, DC und NSKK [Nationalsozialistisches Kraftfahrer-Korps], sagte der Kreisleiter der DC: «Wir sehen auf im unbedingten Gehorsam gegen Gott und seinen herrlichen Sohn Jesus Christus, aber auch gegen Adolf Hitler und seine herrliche Bewegung.» Wenn es auch noch nicht die unerhörte Kube-Paraphrase ‚Adolf Hitler gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit« ist, so ist es doch auf dem Boden der Kirche eine unmögliche, aber dafür um so charakteristischere Redewendung mit klarer Füllung. ...

Über die Politik? Ob wir uns ohne Rohstoffe durchsetzen? Hier hat die Manufakturfabrik schon entscheidende Kündigung vorgenommen, das Ende steht vor der Tür. Das Interessante dabei ist ja doch, dass wir heute jeden krummen Nagel gerade kloppen sollen,

1 Kultusminister Bernhard Rust verordnete am 20.8.1934 den neuen Beamteneid, dessen Form Karl Barth in Bonn zu schwören ablehnte: «Ich schwöre es: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflicht gewissenhaft erfüllen, sowahr mir Gott helfe.»

um Rohmaterial zu sparen – aber damit wird die Wirtschaft doch wieder nicht «angekurbelt».

Zum Erntedankfest bin ich als einziger im Sporthemd umgezogen, was allgemein sehr übel vermerkt wurde. Dabei herrschte eine irre Hitze. Volksgemeinschaft! Die Beteiligung war wesentlich ruhiger hier als im Vorjahre.

#### GERHARD VIBRANS AN SEINE FAMILIE

Eilenburg, den 11. Oktober 34

Als ich am Abend ins Kirchenamt ging, wurde mir der liebevolle Auftrag zuteil, in zwei Stunden *völlig* unvorbereitet über die Römerbrief-Grussliste eine Bibelstunde zu halten. Mit Hilfe der ‚Aus-saat‘ hielt ich dann eine Bibelstunde «Gottes Wort bleibt in Ewigkeit» ab. Meine Bibelstundenfähigkeiten stehen dem Predigen kaum nach. Mir ist es gelungen, die Bibelstunde Nicolai zu ruinieren. Jetzt hat sie der neue Pastor H.: Beim erstenmal hatte er gleich den dreifachen Besuch wie ich. Seine Frau begleitet auf dem Flügel, auch versteht er seine Sache. In Ost, wo ich den Pfarrer Z. vertrat, hatte ich nur fünf Frauchen, während er sonst an die 40 mitunter hat. Das ist sehr ermutigend! In dem letzten Gottesdienst hatte ich in der Riesen-Nicolaikirche sieben Kirchgänger aus einer Gemeinde von 12'000 Seelen. Noch ermutigender, was? Und dann wird mir noch von einem 3.-semestrigen Theologiestudenten auf dem Heimwege gesagt: Wer von seiner Sache überzeugt ist, der muss so fesselnd reden können, dass er alle Zuhörer mitreisst. Das wiederholte er fünfmal in Variationen, dass ich sogar, obschon dumm, merkte, was er wollte: Ich sei bloss ein Brottheologe. Eine bittere Anklage, und nicht 100%ig unrichtig. Er gab mir auch die Eilenburger Ansicht über mich kund: Man rege sich auf, dass ich nicht in der SA sei. Ich bekäme keine Pfarrstelle, wenn ich nicht in der Partei sei... Faktisch und praktisch, wie der Feuerwehrmann nicht in der SA sein kann, ebensowenig auch der Himmelslotse.

Um den Sonntagmorgen für SA und Parteiorganisationen freizuhalten, hat der Pfarrer H. vorgeschlagen, den Sonnabendabend für den Gottesdienst zu benutzen. A) Der Staat wird «Kirche». B) Die Kirche macht «Sabbath». C) Kein NSDAP-Mann kommt *deshalb*

mehr in die Kirche. Mir ist auch immer klarer geworden, dass die DC-Kirche dem Untergang geweiht ist wie jede Kirche, die sich in dieser Weise auf eine irdische Grösse festlegt. Das Dritte Reich vergeht, die «Kirche» kann mit ihm fallen, aber *verbum Dei manet in aeternum*<sup>138</sup>.

Leider bin ich irgendwie bei Staemmler nicht gut angeschrieben. Dort in Grosskugel war eine Zusammenkunft der Vikare. Zander und Eberhard waren dort. Ich hatte keine Einladung und Aufforderung dazu erhalten, obwohl ich erst kurz zuvor mit Vikar Heldmann und Staemmler in Hohenlubast [Kirchenkreis Bitterfeld] zusammengewesen war und dort mein selbstverständliches «Ja» zu dem Zusammenschluss gegeben habe, was ich nun natürlich erst vorsichtig überprüfen muss. Dort in Hohenlubast in der Dübener Heide war eine Rüstzeit des Pfarrer-Notbundes. Leider – muss ich ehrlich sagen – gefiel mir das Gremium wenig. Der Ton war nicht gut. Zum Beispiel gefiel man sich, Reventlows wenig schöne Worte zu Reibis Einführung «herrlich» zu finden. Reventlow und Genossen sind sehr gefährliche Burschen, nicht zu verkennen.

GERHARD VIBRANS AN DIE GRUPPE

Eilenburg, den 18. Oktober 34

Aus naheliegenden Gründen gebe ich den heutigen Rundbrief ohne Beitrag weiter. Meine Pferde sind gesattelt, meine Zeltpflocke werden aus dem Boden gestampft. Es geht nach Wittenberg. Und das schönste dabei ist, dass Alo und Eberhard auch da sind. Ob Herr Zander auch? Darüber ist noch nichts bekannt. Wir ersehnen also den Rundbrief in Wittenberg. Auf ins Predigerseminar! Wenn das man gut geht.

1 lat. = «Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.» Zitiert nach dem Schlusssatz der Theologischen Erklärung von Barmen.

### 3. Wittenberg Oktober 1934

In den Jahren 1933/1934 wurden alle Predigerseminare in der ApU geschlossen, um sie neuen Direktoren unter Aufsicht des Reichsbischofs zu unterstellen und die Ausbildung neu zu ordnen. Die Wiedereröffnung des Wittenberger Predigerseminars war eine Rücknahme der neuen Ausbildungskonzeption, die Kandidaten waren aber zu einer Erklärung verpflichtet, sich der Kirchenpolitik zu enthalten.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

[Wittenberg], den 21.10.34

Ich atme Luthers Geist, wenn ich an dieser ehrwürdigen Stätte weile. Ich blicke von meinem Zimmerfenster in den goldenen herbstlich-festlichen Klosterhof; verloren geht mein Sinn 400 Jahre zurück. Und ich bin nicht allein. Nein, Zander ist hier, sein Hallenser Bundesgenosse [Gottfried] Beckmann, Eberhard ist hier; eben orgeln sie unten an der Seminarorgel. Alo wohnt neben mir Wand an Wand. Das halbe Schlesische Konvikt ist versammelt. Vorsichtig wird auf DC hin sondiert. Aber, so sagt Johannes Hoffmann, der Vertrauensmann der Bruderschaftsvikare, hier oben wohnen nur unsere Leute. Ich schicke Euch meine Verpflichtung mit. Eberhard hat nicht einfach unterschrieben, wie ich es tat, sondern hat sich ausdrücklich zu dem Passus: «untersteht» und «jeder kirchenpolitischen ...» ausgelassen; er könne sich nur zur Innehaltung verpflichten, soweit es nicht gegen sein Gewissen, an Bibel und Bekenntnis gebunden, ginge. Mir war das selbstverständlich. Heldmann hat sofort angefragt, ob man Angehöriger einer kirchlichen Gruppe, etwa der DC oder des Pfarrer-Notbundes sein dürfe. Das wurde ihm sofort schriftlich zugesichert. ... Dass man Betten selbst mitbringen muss, ist alte Tradition. Schon Luther ist mit einem Bettsack angeückt.

Aus der Beilage siehst Du, lieber Vater, gleichzeitig, wie es mit den 40 M zu halten ist. Der Kursus dauert nur bis zum 10. Januar 35, also nicht mal ein viertel Jahr, also kostet es hoffentlich zum letztenmal 120 M! Denn danach möchte ich Prädikant werden. Mein

Abschied aus Eilenburg kam ja so überraschend schnell, dass ich kaum Besuche machen konnte. Es ist mir auch nicht leicht geworden. Nur die rundbriefliche Mitteilung von Eberhard, dass er auch hier ist, tröstete mich in meinem Schmerz.

Morgen geht der Dienst los. Ich werde laufend wie bisher berichten, auch über die Kirchenfrage, soweit Neues kommt. Die Sache mit Staemmler hat sich erledigt.

Wittenberg, 24.10.1934

Heute haben wir einen vorzüglichen Rundgang unter Kleinschmidt durch sein Forschungsinstitut<sup>1</sup> [im Schloss] gemacht. Es war hochinteressant, wie die heutige Rassenforschung denkt und wie man heute denkt. Wir haben hier also unerhörte Vorzüge. Heute sind die Unterrichtsfächer an der Lutherschule verteilt: Zander gibt Religion, Eberhard Musik (Blockflöte) und Alo Zeichnen. Ich selbst gebe Turnen, bei Mädels allerdings.

Wittenberg, den 24.10.34

Schon wieder ein grosser Gruss. Ein ganz aufgeregter. Eben Beratung von uns, was tun betreffend kirchliche Lage. Nachricht durch Alo aus Baseler Zeitung.<sup>2</sup> Um Verrat zu verhindern, will ich nichts Wesentliches schreiben. Bin also auch in der Bruderschaft. Staemmler ist hergebeten. Es kann mich wie alle Kopf und Kragen kosten. Das Gegenteil von dem, was man erreichen wollte, ist zur Tatsache geworden. Die Vikare der Provinz Sachsen erwachen. Wenn es Krach gibt, wie lange es dauert, wer kann es wissen?

Zander durfte gleich am Sonntag den Wieber, die riesige Organistenkanone, vertreten in der Kirche, in der Luther im-

1 «Forschungsheim für Weltanschauungskunde» in Wittenberg.

2 Die Beschlüsse der Dahierner Bekenntnissynode erreichten die Wittenberger Kandidaten im Wortlaut durch die Basler Zeitung, am Bahnhof in Halle erworben.



mer gepredigt hat.<sup>1</sup> ... Der ganze Tagesplan, bis auf die Sekunde besetzt, ist von Berlin her diktiert.<sup>2</sup> Wecken 6.30 Uhr, was den Bethgenaturen natürlich sauer wird. Morgengymnastik, tempus clausum nach dem Appell und erstes Frühstück, dann Kollegs, nur unterbrochen vom zweiten Frühstück. An den Nachmittagen ist Sport, Wehrpolitik usw., Schulung, Wehrsport, Ausmärsche vorgesehen. Abends «Zapfenstreich», den wir als Abendlied oder Choral (à la Stier<sup>3</sup>) singen. Natürlich Bettenbauen und ähnliche Scherze, die nicht wehe tun. Aber wir sind *gut* verpflegt und wohnen ganz luxuriös ...

Nun werde ich hier kaum Ruhe und Zeit zum Schreiben finden. Die Zeit wird so gehetzt, und wenn man frei ist, will man auch Alo, Zander und Eberhard geniessen. So kommen wir ja nie wieder zusammen.

#### GERHARD VIBRANS IM RUNDBRIEF AN SEINE GESCHWISTER

Wittenberg, den 25.10.34

Ich will gleich mit der Kirchenfrage anfangen. Denn Kirchenpolitik ist das ja nicht! Die dürfen wir hier nicht treiben. Wir haben hier fast alle die Unterschrift unter eine Verpflichtung<sup>4</sup> geleistet, die sich an den Bericht von Grosskugel<sup>5</sup> anschloss. Damit haben wir uns dem Bruderrat unterstellt und empfangen von ihm Weisung. [Bischof] Peter oder der Reibi haben uns nichts mehr zu sagen. Das heisst, jede Verfügung wird postwendend zurückgesandt. Mit der Erklärung von Berlin, Dahierner Synode, die den Reibi sozusagen in den Kirchenbann getan hat, sind wir also solidarisch. Zerstampft Hitler die Bekenntnissynode und hält die Müller/Jäger, dann sind wir verloren. Wir gehen ernsten Zeiten entgegen, und das Dritte Reich – welch eine Tragik – erlebt hier seine erste, ernste Erschütterung, so oder so. Es ist hier nicht der Platz, die ganze Frage nach

1 Stadtkirche in Wittenberg.

2 Aus dem Amt des Reichsbischofs.

3 Singefreizeit 1934 unter dem Kantor Alfred Stier in Sangerhausen, siehe S. 94.

4 Verpflichtung gegenüber den Bruderräten gemäss den Beschlüssen der Dahierner Reichs-Bekenntnissynode.

5 Wohnort von Wolfgang Staemmler, nahe Halle.

Recht und Gerechtigkeit, Wahrheit und Wahrhaftigkeit im Dritten Reich aufzuwerfen. Die Sünde ist der Leute Verderben, aber Gerechtigkeit erhöht ein Volk. Wir werden das bitter erfahren müssen. Man sollte sich nicht sein Haar germanisch-blond waschen, sondern seine Seele reinwaschen.

Es ist erschütternd zu sehen, wie es überall faul ist. Ob Du, N.N., noch unbedingt zu Hitler stehen kannst? Elfi, nimm es nicht übel, aber ich muss es mal offen sagen, wie ich heute denke. Glaube nicht, dass ich triumphiere. Ich weiss wohl, wie entsetzlich das ist, gerade auch bei den unbestreitbaren Verdiensten des NS. Aber Du kannst in Annarode ja nichts erfahren, was dem NS nicht passt. Über die Kirchenfrage ist doch nichts im Rundfunk oder in der Zeitung gesagt worden. Man muss ja notgedrungen sich die Baseler Zeitung kaufen, die deshalb reingelassen wird, weil sie deutsch-freundlich ist. Was die in Deutschland gekauft wird! Warum sagt man nichts darüber? Es ist verboten. Das Volk darf nichts wissen. So etwas rächt sich bitter. Das ist eine unzulässige Entmündigung.

Wittenberg! Das ist ein Programm. Nur kurz, bis zum 10. Januar 35. Was will da alles erledigt sein. Wir werden hier grässlich verwöhnt. So vornehm habe ich noch nie gewohnt! Vielleicht soll man sich später sehnsüchtig Wittenbergs erinnern, wenn man als Landpastor irgendwo in einem unmöglichen Pfarrhause begraben ist. Man atmet hier Luthers Geist! In denselben grossen Räumlichkeiten wohnen und wirken wir, in denen Luther vor 400 Jahren fleissig war. Mit unserem Fleisse ist es anerkannt mies, mies. Immer sitzt man bei anderen auf dem Bau und erzählt. ...

Neue Nachricht: Wir werden wohl nicht mehr bis zum 10.1.35 hierbleiben, sondern nur noch einige Stunden. Sicher ist nichts, nur, dass wir jetzt Schicksale. Es wird *bitterernst*. Zander hat sich zum ungekrönten König und Führer gemacht, besser: als solcher entpuppt. Die Aufregung lässt mich nicht mehr weiterschreiben.

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

Annarode, 27.10.34

Aus der Predigtarbeit heraus ein paar Zeilen. Ich predige gerade über das neue Evangelium von der Nachfolge Jesu, was wieder wie für unsere augenblickliche Lage geschrieben ist. Der Bittgottesdienst am vorigen Sonntag war bezeichnenderweise schwach besucht. Die Leute sind noch völlig ahnungslos und seltsam teilnahmslos. Ich habe den Eindruck: die irdischen, wirtschaftlichen und politischen Sorgen beherrschen ihre Gedanken so völlig, dass die Kirchensorgen ihnen in nebelhaftem Dunste liegen. Am Mittwoch war Bekenntnisversammlung in Eisleben. Staemmler redete sehr tüchtig, aber in der Tiefe der Seele wusste er sie nicht zu packen; den ganzen furchtbaren Ernst, wohin die Entwicklung steuert, hat er ihnen nicht deutlich genug gemacht. Von den 250 Teilnehmern waren auch die grosse Mehrzahl Frauen. Die Not der Kirche brennt den Männern noch zu wenig in der Seele. So glaube ich nicht, dass sie schon zu Opfern und zu Gemeinden unter dem Kreuz bereit sind. Es muss erst kommen wie in Süddeutschland<sup>1</sup>, dass ihnen die Not auf den Leib rückt; vielleicht dass sie dann wach werden! Vorhin lasen wir die frohe Kunde vom Abgang Jägers in Berlin.<sup>2</sup> «Lauf Jäger, lauf, lauf, lauf<sup>4</sup> sang Mutter vergnügt. Er sieht seine Aufgabe erfüllt und legt den angerichteten Scherbenhaufen getrost in die Hände des Reichsbischofs [Müller] zurück mit dem Wunsch wahrer Befriedung! Fällt der Herzog, fällt der Mantel, wollen wir hoffen. Aber wenn nicht das System mitfällt, ist doch nichts gewonnen. Am Donnerstag wollen wir Pfarrer der Bekenntenden Kirche der Umgegend in Nordhausen zusammenkommen. Man will mich mit in die Bekenntnisprovinzialsynode abordnen; hohe Ehre, aber ich trete gern gegen jüngere energische Kräfte zurück. Es sind im Kirchenkreis Sangerhausen eine Reihe prächtiger junger Pfarrer, bei uns in Mansfeld ist nichts los. Schildener ist pensioniert, er war ein guter Rechnungsprüfer und hiess nicht mit Un-

1 Die Bischöfe Theophil Wurm und Hans Meiser waren Mitte Oktober auf Veranlassung des Reichsbischofs und August Jägers unter Hausarrest gestellt; Protestkundgebungen in Stuttgart und München.

2 Am 26. Oktober trat August Jäger als «Rechtswalter» beim Reichsbischof zurück.

recht «der sanfte Heinrich». Jetzt heisst s feststehen und ganze Arbeit machen. Gott helfe den Männern oben und stärke ihnen das Rückgrat, wenn es zu einer Unterredung mit dem Führer kommt.

Deine Schulden in Eilenburg werde ich Montag begleichen. Die 120 M für Dich, die ich für das Vierteljahr Predigerseminar einzahlen soll, kann ich beim besten Willen nur

DIE MITGLIEDER DER BRUDERSCHAFT DER HILFSPREDIGER  
UND VIKARE INNERHALB DER BEKENNTNISKIRCHE  
IM PREDIGERSEMINAR WITTENBERG

Wittenberg, den 28.10.34

An das Sekretariat des Herrn Reichsbischofs, Berlin.

Die Unterzeichneten bitten, davon Kenntnis nehmen zu wollen, dass sie sich hinter die Botschaft der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche vom 20. Oktober 1934 stellen. Aufgrund dieser Botschaft können sie sich nicht mehr an die Unterschriften unter die «Bestimmungen für die Teilnahme an einem Lehrgang im Predigerseminar» gebunden fühlen. Weisungen über ihre weitere Verwendung erwarten sie vom Bruderrat der Bekennenden Kirche.

Gerhard Vibrans	Richard Werner Gott-	Einhard Schmidt Jo-
Alexander Dotter	fried Beckmann Ro-	hannes Hoffmann
Wolfgang Dell Rein-	bert Herms Hans-Wil-	Bernhard Riemer
hard Heldmann Jobst	helm Heise Hermann	Werner Dubrowsky
Begrich	Etzrodt	Eberhard Bethge

## 4. Annarode November 1934 – April 1935

GERHARD VIBRANS IN EINEM RUNDBRIEF AN SEINE GESCHWISTER

Annarode, den 5.11.34

Nun ist alles wieder stilecht. Mit Wittenberg ging es zu schnell. Reichsbischof Cherub Müller vertrieb uns allzu rasch. Schade, ich wäre gerne dageblieben. Nun bin ich Vikar bei Pfarrer Karl Vibrans, Annarode. Leider ist der neue Chef viel unerbittlicher. Abends, nach einem wahrhaft anstrengenden Tag, will der Mann plötzlich Wissenschaft treiben. Dabei haben wir bis um halb acht geariert. Das kann ja heiter werden. Was aus den anderen wird, darüber werde ich im nächsten Rundbrief berichten. 15 waren es, die gegangen sind. Zwei waren DC, die übrigen der 26 Kandidaten konnten sich finanziell oder anderswie unsere Haltung nicht leisten, obgleich sie sich grundsätzlich zu uns bekannten. Das Schlesische Konvikt steht zu Hans Henning Zippel. Der ist aber im Dreierausschuss in unserer Bruderschaft<sup>1</sup>! So sieht die Wahrheit über die DC aus!

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Annarode, den 8.11.34

Man hat mir meine Post von Wittenberg nicht mehr nachgesandt, selbst die «Junge Kirche» haben sie zurückgehen lassen – natürlich. Also, liebe Dorli, nun in wenig Worten die Ereignisse in Wittenberg. Wir haben ja ein selten schönes Zusammenleben von leider nur 8 Tagen in Wittenberg gehabt. Wir schlossen einen engen Kreis durch die schon vorher gegründete «Bruderschaft der Kandidaten und Vikare», die sich von Anfang an dem Bruderrat der Bekennenden Kirche unterstellten. Wir hatten uns aber vorher durch Unterschrift ver-

<sup>1</sup> Bruderschaft der Hilfsprediger und Vikare der Bekennenden Kirche in der Provinz Sachsen.

pflichtet, den Anordnungen des Reichsbischöflichen Sekretariats zu fügen und ausserdem uns jeder Kirchenpolitik zu enthalten. Das war an sich unverfänglich. [Ludolf] Müller/Staats antwortete auf Fernanruf: Unbedenklich, ruhig unterschreiben. Er fragte ausserdem noch beim Konsistorium an, ob er als Mitglied des Predigerseminars einer kirchenpolitischen Gruppe angehören dürfe, wie etwa den DC. Natürlich, war die Antwort, sonst hätten wir ja die Tatsache gehabt, dass DC nicht in einem Reichsbischöflichen Seminar sein dürfen. Eberhard hatte sich's anders ausgedacht. Er schrieb: Die Kürze der Zeit erlaubt nicht eine Klärung der mir unklaren Begriffe. Ich bitte darum ergebenst, mir erlauben zu wollen, mit folgendem Zusatz zu unterschreiben: Ich verpflichte mich zur gewissenhaften Innehaltung obenstehender Bestimmungen, zum Gehorsam usw, sofern es nicht wider das an Bibel und Bekenntnis gebundene Gewissen geht.

Nun kann man streiten, was «kirchenpolitische Betätigung» heisst. Aber zunächst machte uns das kaum Beschwerden, da wir ja nicht in Bekenntnisversammlungen reden wollten. Nun platzte Berlin mit seiner bekannten Entschliessung<sup>1</sup> [herein]. Wir unterstanden dem Bruderrat, wir standen auf der Berliner Erklärung, also blieb nur eine Konsequenz offen: Zurücknahme dieser Unterschrift bzw. Nichtigkeitserklärung. Wir wollten nun gern das ganze Predigerseminar zu einem Bekenntnisseminar umwandeln, den Direktor des Predigerseminars hatten wir schon rum, nur noch 5 cm. Aber leider kam es glücklicherweise ganz anders. Am Abend hat Eberhard den Brief eingesteckt, am Abend drauf kam ein Ferngespräch, wir hätten morgen das Predigerseminar zu verlassen. Nun wurden wir an diesem Abend eine wahre Bruderschaft. 15 gehörten zu uns. So waren DC und die anderen bei uns, konnten aber diesen letzten Schritt nicht wagen. So stehen wir jetzt nicht mehr im Dienste dieser Kirche; damit ist es Feierabend. Nun bleibe ich hier.<sup>2</sup> Alles was Du nach Annarode schreibst, schreibst Du auch mir. Es gäbe soviel zu erzählen, von dem langen Organisten Wieber, der noch länger ist als ich, von

1 Dahiemer Reichs-Bekenntnissynode, s. Brief vom 27.11.34, S. 112.

2 Bk-Pfr in der Provinz Sachsen nahmen zunächst – bis zur Errichtung eigener Bruderrats-Seminare – die 15 als «Vikare» in ihre Pfarrhäuser auf, so Karl Vibrans seinen Sohn in Annarode, Pfarrer Paul Henheik in Lagendorf Eberhard Bethge.

der Bachgemeinde, von der Singerei, von Eberhards Blockflötenunterricht, vom Turnunterricht. Alles zerronnen, der Spuk ist vorbei. Von Wittenberg bin ich erst noch nach Eilenburg gefahren, um dort endgültig mein Zelt einzureissen, aber auch vor allem, um meine Freunde und Gleichgesinnten aufzuklären. Was mir dann ja auch vorzüglich gelungen ist. Im Übrigen muss ich feststellen, dass mich der gegenwärtige Zustand der kirchlichen Lage äusserst unzufrieden lässt. Eberhard sitzt in Lagendorf, Post Bonese bei Salzwedel in der Altmark, wo er «jeden Tag» predigen muss.

GERHARD VIBRANS AN HEINZ FLEISCHHACK

Annarode, 27.11.34

1 Jahr Kraft durch Freude. 1 Jahr der sogenannten besten Zeit älter<sup>1</sup>. 1 Jahr und mehr des Kirchenstreits, der ungeahnte Verwirrung bringen musste; der noch nicht am Ende ist. Da wird einer gegen seinen Bruder, Vetter, Schwager, Braut, Schwieger sein. Es ist noch lange nicht genug. Es muss erst härter kommen. Bei der Frauenhilfe merken sie jetzt etwas. Sie haben sich Mütterheime gebaut. Geopfert, geopfert. Jetzt dürfen sie nicht rein. Nur junge Mütter; also praktisch keine. Aber was tun sie? Sie «treten aus», kehren der FH den Rücken, die eine, nein, ihre eigene Kirchenregierung verriet. Anstatt zu sagen: Nun erst recht.

In Esslingen ist eine Maschinenbauschule. Dort lernt ein junger Mensch, der an einem Schulungskursus für Männerschulung in Annarode unter Herdieckerhoff<sup>2</sup> teilgenommen hatte. Er schreibt begeistert. Die ganze Nacht vom Samstag zum Sonntag habe der CVJM die Kirche bewacht. Als am Sonntag der DC-Pastor in die Kirche will, sind die Massen schon drin, keine Maus hat mehr Platz, auf der Kanzel ein Notbund-Pastor. So muss er umkehren. Da wallt dem Deutschen auch sein Blut. ...

1 Gerhard Vibrans hatte am 15. November Geburtstag.

2 Vom 27. Nov. bis 2. Dez. 1933 fand eine «Weltanschauungswoche» im Pfarrhaus Annarode statt; Leitung: Reinhard Herdieckerhoff. Unter den 20 Eintragungen zwei Württemberger: Hermann Gölz, Kaisersbach; Paul Lutz, Stuttgart (entnommen dem Gästebuch der Familie Vibrans, Annarode).

Von Wittenberg hast Du sicher schon erfahren: Es war eine herrliche Zeit! Alle AyV s zusammen. Zander, Eberhard, Heldmann, Dubrowsky, H. W Heise, Dell, Begrich, Richard Werner, Etzrodt, Exzellenz Beckmann, Robert Herms, Einhardt Schmidt, Johannes Hoffmann. Das sind Namen, die Namen derer, die mit mir rausflogen. Drin blieben Franke, Reggelin, der Bräutigam von Paula Jungblut, Sültmann und andere Knülche. Entschiedene DC waren nur zwei. 8 Tage hat die Herrlichkeit gedauert. Ich hatte das beste Zimmer. Alle Posten waren mit Notbandleuten besetzt. Gongen (Begrich), Post (Zitz/Zander), Minister für Inneres (Johannes Hoffmann), Baderessort (Lehmann); nur Lokalangelegenheiten und Äusseres war in Händen anderer (Lorleberg). Wir haben 8 Tage lang nur unsere gegenseitige Gegenwart genossen und – ich gestehe es – schrecklich viel geraucht. Ich will schnell darstellen, selbst auf die Gefahr hin, dass Du es schon alles weisst. Wir hatten eine Bruderschaft gebildet, die sich der BK, dem Bruderrat unterstellte. Nun mussten wir beim Eintritt ins Predigerseminar unterschreiben, dass wir u.a. uns der kirchenpolitischen Tätigkeit enthalten wollten und für die Predigerseminar-Zeit dem Sekretariat des Reibis unterstehen. Eberhard z.B. hat unterschrieben: Da bei der Kürze der Zeit eine Klärung der mir unklaren Begriffe nicht möglich ist, bitte ich unter folgender Bedingungen unterschreiben zu dürfen: Ich verpflichte mich,... soweit es nicht gegen das an Bibel und Bekenntnis gebundene Gewissen ist...

Heldmann hatte Müller/Staats (der übrigens keine Post mehr zugestellt bekommt; er ist abgeschnitten) angerufen – der beruhigte ihn; so fragte er das Konsistorium an, ob man einer kirchenpolitischen Gruppe angehören dürfe, etwa dem DC. «Natürlich», kam es zurück, also dürfte man im Pfarrernotbund sein. Soweit war alles in Ordnung. Nun kam Dahlem mit seiner Botschaft, besonders III.<sup>1</sup> Da war es uns allen klar, wir mussten dem Reibi mitteilen, dass wir auf

1 20.10.1934, Botschaft der Dahierner Bekenntnissynode der DEK, Abs. III: «... Die Männer, die sich der Kirchenleitung im Reich und in den Ländern bemächtigt, haben sich durch ihr Handeln von der christlichen Kirche geschieden. Auf Grund des kirchlichen Notrechts der an Schrift und Bekenntnis gebundenen Kirche, Gemeinden und Träger des kirchlichen Amtes schafft die Bekenntnissynode der DEK neue Organe der Leitung.... Wir fordern, von der bisherigen Reichskirchenregierung und ihren Behörden keine Weisungen entgegenzunehmen und fordern auf, sich an die Anordnungen der Bekenntnissynode der DEK und der von ihr anerkannten Organe zu halten».



Dahlem stehen und uns an unsere Unterschrift nicht mehr gebunden fühlten. Schwerster Kampf gegen Konsistorialrat Hage, der uns um jeden Preis halten wollte. Er selbst wollte nach Berlin und unseren Schriebs überreichen. Wir schickten ihn ab; Eberhard schickte ihn nachts um ½ 2 Uhr ab. Am nächsten Morgen rief Hage als letzte Rettungsaktion Berlin an; der Oberweihnachtsmann beruhigte ihn; am Abend klingelte das Quasselinstitut: Bis morgen haben die 15 das Haus zu verlassen. Das war das Ende. Wir waren in engster Gemeinschaft die ganze Nacht beisammen. Ich fuhr über Eilenburg-Halle nach Annarode. Da bin ich heute noch Vikar, sehr froh und glücklich. Eberhard sitzt in Lagendorf, Post Bonese, Salzwedel (Altmark), Zander in Badeleben. W. Dubrowsky ist bei Staemmler. Zur Prov. Synode der BK<sup>1</sup> war ich bei H.H. Zippel. Am Tage drauf war Bruderschaftszusammenkunft. Eberhard durch seltenes Glück und Auto auch da. Achim zum letzten Male, er geht weit weg, nach Flensburg. So geht unser Cello wieder nach Annarode zurück. Endlich geht der Kampflos, wenn wir auch zunächst die NSDAP wahn-sinnig gegen uns haben. In Klostermansfeld organisierte Vater eine Bekenntnis-Versammlung unter denkbar grossen Schwierigkeiten. Es glückte, obgleich ein Amtsbruder alles daransetzte, die Versammlung polizeilich zu unterbinden («Reaktion»). Staemmler sprach wahn-sinnig scharf und ironisch. In Eisleben ging es sehr übel aus. Um ein Haar wäre ich verdroschen. Die typischen Gottlosenkämpfer, fein getarnt, die für den Reibi eintraten: hatte doch der Reibi vor 8 Tagen in Eisleben gesagt, wenn 99% gegen ihn seien, er ginge doch nicht. Was uns da noch bevorsteht!! Es geht aber trotzdem vorwärts.

GERHARD VIBRANS AN DIE GRUPPE

Annarode, den 29.11.34

Noch ein Wort zu Wittenberg. Als wir einberufen wurden, mussten wir die Bestimmungen zur Teilnahme an einem Predigerseminar unterschreiben. Darin war gefährlich die Formulierung: «sich jeder

<sup>1</sup> Provinzialsynode in Halle am 11.11.1934.

kirchenpolitischen Betätigung zu enthalten ... Er [der Kandidat] untersteht für diese Zeit dem Sekretariat des Reibis». Wir unterschrieben, Eberhard hatte mit Zusatz unterschrieben.... Heldmann hat Müller (Staats) angerufen, der hatte ihn beruhigt. ... Es muss ganz eindeutig gesagt werden, dass *nichts* Ketzerisches oder Neuheidnisches in Wittenberg gelehrt wurde wie in NeuhoP, dass das Kreuz ein Mythos von fabelhafter Symbolik sei. ... Die Wendung kam durch die Dahierner Botschaft, nach der wir uns nicht mehr an unsere Unterschrift gebunden fühlen konnten. In schweren und beide Parteien zermürbenden Kämpfen wurde vereinbart: Konistorialrat Hage, «mein Ephorus» (offizielle Anrede!), wollte die Sache retten, indem er selber mit Berlin verhandeln wollte. Wir schickten aber mit seinem Wissen den Brief mit der Zurücknahme von 15 Unterschriften nachts halbzwei Uhr ab. Hage verhandelte noch fernmündlich; er schien es retten zu wollen und zu können. Der Herr wollte am Dienstagnachmittag nach Wittenberg kommen und mit uns selbst verhandeln. Inzwischen lief dort unser Schreiben ein; am Abend nach der Andacht wurde uns mitgeteilt, ein fernmündlicher Anruf: «Bischof Peter lässt Ihnen noch bis morgen Bedenkzeit, Ihren Schritt zurückzunehmen.» Das ist nun das Ende, musste das sein? Wir blieben den ganzen Abend in engster Gemeinschaft zusammen. Es war vielen unter uns die Hoffnung zerschlagen, den Ring bald wechseln zu können. Einer war sogar als DC hingekommen und bekannte sich nun mit zu uns. Er trug den goldenen Ring schon an der rechten Hand ... Viele unter den Zurückbleibenden dachten wie wir, nur konnten oder wollten sie den Schritt nicht mitmachen. Und unter den Zurückgebliebenen frisst das Gift weiter, schwelt und glimmt es unauffalt-sam. Als Hage alles am Ende sah, da rief er uns beim Abschied zu: «Möchte es kein Kirchenregiment, welcher Art es auch sei, geben, das Sie wieder aufnimmt. Was an mir liegt, ich werde dafür sorgen. Das verspreche ich Ihnen.» So sind wir voneinander gegangen in Unfrieden, obwohl wir uns in den 8 Tagen wirklich sehr angefreundet hatten. ...

1 Altes Predigerseminar in Klein-Neuhof bei Rastenburg-Ostpreussen. Dort eröffnete im Mai 1934 der Reichsbischof ein Versuchssemester mit NS-Schulung «Mit Luther und Hitler für Glaube und Volkstum». «Kandidaten als Soldaten im Talar». Vgl. Wolfgang Scherffig, Junge Theologen im 'Dritten Reich'. Dokumente, Briefe, Erfahrungen. Band 1, 1933-35, Neukirchen-Vluyn 1989, 81 ff.

Über Eilenburg bin ich dann im Verlaufe der nächsten Zeit nach Annarode gekommen. Ich musste bei meinen Freunden dort noch frisch wirken. Mein Chef begriff es nicht und zeigte, als er's endlich einsehen musste, seine restlose Verständnislosigkeit: «Ich bin heute noch DC, wie Sie es zuerst sagten: dass das Volk wieder in die Kirche gehe.» Ich fragte ihn, wenn er bei den dort bevorstehenden neuen Organisationen der DC gefragt würde, ob er da noch mitmachen könne. «Ja.» «Dann sind wir allerdings geschiedene Leute.» Über Halle bin ich dann in meine neue Lehrvikariatsstelle eingerückt und bin in der kurzen Zeit schon wieder zweimal in Halle gewesen, zur Provinzialsynode der Bekennenden Kirche mit anschließender Bruderschaftszusammenkunft und zum zweiten Mal am Dienstag wieder zur Bruderschaft. ... Alle Superintendenten der Bekennenden Kirche berieten, wahrscheinlich über Ludwig Müllers Schritt, der aufgrund der Verfassung von 1933 eine Zugehörigkeit zur Bekennenden Kirche verbieten will.

Elberfelder Predigerseminar hat sich zerschlagen. Es hat so sollen sein; ich bin auch nicht betrübt, denn mein nüchterner Sinn oder nüchtern gewordener Sinn hat mich doch gelehrt, dass wir «Offiziere ohne Mannschaften sind», gewiss ebenso die DC.

Nun mögt Ihr denken, ich habe hier nichts zu tun. Aber ich muss offen gestehen, fast sehne ich mich nach der Ruhe und freien Zeit in Eilenburg. Das Ariern ist hier nicht halb so wild. Es kleckert nur weise. Zum Sich-reiben wegen der Gebühren langt es aber noch.

Vater macht feste in BK-Versammlungen. Nach einer guten Staemmler-Versammlung in Annarode eine in Klostermansfeld; diese hatte ein Amtsbruder heimlich umzukippen versucht, indem er von der Polizei verlangt hat, diese reaktionäre Versammlung zu verbieten. Die rief Halle (Gestapo) an und [sie] bekamen den Bescheid, die Versammlung müsse genehmigt werden. Trotzdem drohte der Ortsvorsteher, die Versammlung sofort aufzulösen, sowie ein Wort gegen den Reibi gesagt würde. Staemmler meinte, das liesse sich wohl nicht vermeiden, aber eine zweite, von Frick genehmigte Versammlung wurde doppelt so gut besucht. Übrigens hat Vater dem Pfarrer aus dem Pfarrerverein nicht die Hand gegeben. «Warum?» «Das möchte ich Ihnen nicht hier sagen, ich schreibe es Ihnen. Sie

werden es aber schon selber wissen.» Die anderen Amtsbrüder werden mit unterschreiben, dass er nicht als Bruder anerkannt wird, bis er sich entschuldigt. Superintendent Valentin hat in dieser Versammlung getönt: In necessariis unitas, in dubiis libertas, aber nicht libertinitas, in omnibus caritas (Augustin).<sup>1</sup> Werweiss, ob es libertinitas gibt? Valentin ist DC-Superintendent und sass als einziger Ortspfarrer mit Peter und Reibi auf der Bühne rechts und links ...<sup>2</sup> Da hat er [der Reichsbischof] geschwollen getönt unter dem Eindruck der 100 Professoren<sup>3</sup>, des Gustav-Adolf-Vereins, der Inneren Mission und Äusseren Mission, die ihn stürmisch gebeten hatten, abzutreten, wozu noch der Pfarrerverein gekommen war: Und wenn 99% aller Pfarrer gegen ihn wären, er bliebe doch; denn ihn hielte das Vertrauen des Führers.

10 Tage darauf, unabhängig davon, war von uns BK-Versammlung. Elfi und ich waren mit Rädern unten. Die geschlossene Versammlung litt von Anfang an unter der Störung finsterner Elemente, der Typen des früheren Gottlosetums: Eisleben – Robert Berk, Mansfelder Land – Max Hölz. Zunächst störten sie draussen; das von ihnen angestimmte Horst Wessel-Lied wurde von allen im Saal mitgesungen. Nach Beginn drangen sie mit Übermacht ein, störten durch Pfeifen, Johlen, Kinderklappern und sinnlose Zwischenrufe. Auch: Auflösen! Polizei erschien, wurde von uns (vergeblich) und den Nazis (mit Erfolg) aufgeklärt und zog sanft lächelnd mit «Heil Hitler» davon. Etzrodt und Werner wurden von mir stürmisch begrüsst. Zwei Wittenberger! Werner wurde tätlich bedroht. Ich stellte mich neben ihn und wusste nun 100%ig, mit wem ich die Ehre hatte. Wir beide sangen laut! Pause. Kommune verteilt sich zum Sprengen im Saal auf Balkon usw. Sofort berichtet, wird die Versammlung mit Lied, Gebet und Segen geschlossen. Ein finsterner Bursche faltete sogar die Hände. Mit dreifach Sieg-Heil, Heil Hitler (von allen aufgenommen) und «nieder mit die Hunde», «die sterben so schon aus» war die Versammlung zu Ende. Nachspiel: Kommune bleibt im

1 lat. = «In Notfällen Einigkeit, im Zweifelsfall Freiheit, aber nicht Willkür – in allen Fällen Liebe.»

2 Bei der Versammlung zuvor in Eisleben.

3 Ausser von den grossen Verbänden und von Studenten, z.B. von Eugen Gerstenmaier in Rostock, kam Anfang Nov. 1934 auch die Rücktrittsforderung an den Reichsbischof von 119 Hochschullehrern per Telegramm.

Saal, hält Pfarrer Jentzsch, den Redner, fest. Der Reibi sei vom Führer eingesetzt und darum ist er unser Reibi! Ich kann die Schnauze nicht halten. Es wäre gar nicht wahr; Hitler hat gesagt, er wolle sich, Staat, Partei aus dem Kirchenstreit zurückziehen. Wütendes Gebrüll, Signal zur Hauerei, alles stürzt auf mich los. Ich fühle mich plötzlich sanft emporgehoben und nach hinten versetzt. Aber es war keiner von uns, mein Schutzengel war einer jener finsternen Burschen: «Das ist der Ortsgruppenleiter, der hat Dich nicht gefragt, da haste die Fresse zu halten.» Ich versuchte, wenigstens mit ihm in ein Gespräch zu kommen, er lehnte ab; inzwischen war es mit Jentzsch weitergegangen. Alles tobte. Da kommt der Hilfspfarrer von Helbra [Richard Seeler] (auch unserer Bruderschaft beigetreten!) und ruft in das Gebrüll: «Heil Hitler! Volksgenossen, ich bin selber alter SA-Mann.» Losgelassene Hölle, er müsse sich schämen, als SA-Mann in einer BK-Versammlung zu sein. Fortsetzung auf der Strasse, man verlangt ihm den Ausweis ab. Sie haben kein Recht. Dreimal greift man uns an, ganz dicht an einer Schlägerei. Man greift ihn an, will ihn zur Wache zerren. Schliesslich ein SS-Mann, etwas verlegen, hilflos. Der habe das Recht. Auflauf. Da wird der Kreisleiter im Auto herangeholt. Kameradschaftliche Unterhaltung zwischen ihm und seinen Untergebenen. Wir dürfen fahren und überlassen Jentzsch seinem Schicksal. Elfi und ich wären gerne geblieben, durften Seeler aber nicht verlassen, da er noch weitere Überfälle gewärtigen muss. Wie wir erfahren haben, soll aber gerade darum in Eisleben ein guter, verheissungsvoller Anfang gemacht worden sein. Wir sind uns aber klar, dass der Endkampf, wenn die DC einmal beseitigt sind, zwischen Christentum und Nordtum, in Verbindung mit allen früheren gottlosen Tugenden, dazu politisch verbrämt bzw. getarnt oder auch nicht, ein furchtbarer sein muss, wo wir uns an heute erinnern, wie die Juden an ihre Fleischtöpfe in Ägypten.

Noch ein «Dissenk»<sup>1</sup> aus dem Kirchenkampf: [Ernst-Ludwig] Dietrich in Giessen hat einen fürchterlichen Reinfall erlebt. Pfarrerversammlung von Notbund-Propst einberufen ohne Dietrich. Anwesend Professoren und Studenten von Giessen. Da erscheint Dietrich. Er redet, will dann abrücken. Er wird in die Enge getrieben,

<sup>1</sup> Für französisch «dessin» = Webemuster.

nun habe er aber wirklich keine Zeit mehr. Die Studenten aber verbauen ihm den Weg. So muss er alles hören.

... «Junge Kirche» und «Evangelium im Dritten Reich» sollen beschlagnahmt sein, nachdem schon eine Anzahl ausgegangen war. Bischof von Kiel [Adalbert Paulsen], [Julius] von Kühlewein von Baden nehmen vom Reibi nichts mehr an. Schöne Einheit das! Unsere Frauenhilfe hat sich dem Bruderrat angeschlossen. Marburg Spaltung, zwei Examina: DC vier gemeldet, BK neun!

Fritze [Friedrich] Bethge, wir kommen vielleicht nach Elberfeld. Du willst mich wohl ins Unglück stürzen? Auf offener Karte schreibt man keine Göring-Witze und «Waidmanns Heil» statt Heil Hitler: schon soviel Böcke geschossen.

Mein neuer Chef [Vater] ist sehr unbequem. Immer arbeiten, und wenn es elf Uhr ist, wo Mutter den Haupthahn ausdrehen will. Wir arbeiten an einem Vortrag bzw. einer Schulung über die Kirche (Jung, Meinhold)<sup>1</sup>. Mein alter DC-Superintendent will mir Niemöller: «U-Boot-Kanzel»<sup>2</sup> schenken. «Ihr ergebener Ketzler» – unterschreibt er gewöhnlich privatim. 25 M Ausbildungsbeitrag müsste ich auch zurückzahlen.

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Lagendorf, 14.12.1934

... In den Entwicklungen der Kirche muss man jetzt sehr viel Geduld haben. Es schleppt scheinbar, und es gibt unerfreuliche Rückzieher und Widerstände bei den offiziellen Stellen!<sup>3</sup>

1 Vater und Sohn Vibrans beschäftigten sich mit Büchern von Carl Gustav Jung und Johannes Meinhold.

2 Martin Niemöller, Vom U-Boot zur Kanzel, Berlin 1934. Auflage über 90.000.

3 Es gab Zerwürfnisse zwischen Lutheranern und Vollziehern der Dahlemer Beschlüsse («Dahlemiten»), vor allem zwischen intakt gebliebenen Landeskirchen und den «zerstörten». In letzteren Landeskirchen kam es zu einer Dreiteilung der Leitungsinstanzen: Es konkurrierten miteinander DC-Leitungsgremien, BK-Leitungsgremien und eine grosse Gruppe von «neutralen» Amtsinhabern, die ihre Gemeinden aus dem Kirchenstreit herauszuhalten versuchten.

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Lagendorf, 19.1.1935

...Schick doch bitte die «Junge Kirche». Soll ich sie doch nach hier umbestellen? Es ist nicht schön, wenn ich sie immer so sehr spät bekomme. Wollte mich schon beim Verlag beschweren.

GERHARD VIBRANS AN DIE GRUPPE

Annarode, den 24.1.1935

...Es geschieht nichts. Ist das die Stille vor dem Sturm? Oder die Ruhe nach dem Kampf? Von oben hört man nichts. Beachtlich finde ich es, wenn am 15. Januar, dem Tage der Saarheimkehr, Goebbels sagt: Die Leitung der Evangelischen Kirche und die entsprechenden Stellen oder so – also nicht der Reibi – haben Glockenläuten angeordnet. Frick hat heute noch nicht seine Beweise für Wiesbaden<sup>1</sup> angetreten. So warten wir ruhig ab. ... Vieles erfahren wir in Wülfingerode<sup>2</sup>, was man nicht schreiben kann wegen seiner strengen Vertraulichkeit (etwa Niemöller/ Frick!), was ja auch nur unsere Sensationslust befriedigen möchte. Ludwig Müller sei z.B. zu Neurath beordert, der ihm sagte: Er sei 1. dumm, 2. eitel, 3. verlogen. Aber das war noch nett. Ein Berliner Jurist äusserte sich über die Kirchenfrage: Ick weess man nich, früher stritt man sich um die Jungfrauengeburt, und heute jeht's um die ollen Jermanen. Soviel nur von Wülfingerode, wo wir vom 2.-6. Januar zur Bruderschaftsrüstzeit waren.

... Zur Saarabstimmung ging NSDFB [Nationalsozialistischer Deutscher Frontkämpferbund] (Stahlhelm) nicht in die Kirche.

1 Am 7.12.1934 hielt Wilhelm Frick in Wiesbaden eine Rede, in der er von «staatsfeindlichen, hochverräterischen Elementen» sprach, die sich zusammengerottet hätten. Die VKL verlangte von Frick Beweise für seine Behauptungen.

Vgl. Joachim Gauger, Chronik der Kirchenwirren; in: Gotthard Briefe. Hg. Joseph Gauger.

2 In Wülfingerode hatte Gräfin Ilse von der Schulenburg ein «Volkshochschulheim» eingerichtet. Dort fand die Freizeit der Bruderschaft statt. Als Pfarrer war dort Eduard Ubbelohde tätig, ein Freund Hanns Liljes und Mitglied der BK, der wegen des Widerstandes von Gemeindegemeinderat und Gemeinde Wülfingerode verliess.

Pastor Steinwachs in Wegeleben hatte zum Volkstrauertag kein Wort von den Toten 1914/18 gesagt, nur immer von den 300 SA-Toten. Dasselbe im Schlussgebet. Nun ist der Stahlhelm mit Recht eingeschnappt.

Ich fuhr nach Halle zur Bruderschaft. Aus der Predigtbesprechung ist nichts herausgekommen. Es war überhaupt unerfreulich. S., Bruderschaftler<sup>1</sup>, geht nach Wittenberg, und es fanden sich Leute, die das für richtig halten! Kommentar überflüssig. Wir kommen jetzt alle 14 Tage zusammen!

Lieber Fritze, mit dem Vikarsgehalt ist es so: Wir müssen an unsere Behörde 40 M einzahlen und haben dafür freie Wohnung und Verpflegung, aber kein Taschengeld. Dieselbe Behörde zahlt an den Vikariatsleiter 75 M. Wenn er seinen Vikar nicht bei sich aufnimmt, dann gibt er ihm die 75 M, so in Eilenburg. Augenblicklich lebe ich zu Hause, ohne die 40 M, aber auch ohne die 75 M. Mit dem Konsistorium haben wir nichts zu schaffen; es hat uns seit dem Wittenberger Ferngespräch nichts zukommen lassen, um keinen «Fall» zu schaffen. ...

Leider kann ich über Niemöller/Eisleben erst am 29. berichten. In Eisleben haben wir nicht Saal noch Kirche bekommen; so fahren wir im Auto nach Polleben<sup>2</sup>, wo der ganze Kirchenkreis zur Bekennenden Furchen übertrat.

GERHARD VIBRANS AN SEINE GESCHWISTER

Annarode, den 31. Januar 1935

... Nun liegt das Erlebnis, das Niemöller heisst, hinter uns. Freilich, mit Eisleben ist es nichts geworden. Kein Saal, keine Kirche zu kriegen. So müssen wir eben auf die Dörfer gehen. Polleben ist eine Gemeinde, etwa 7 km hinter Klostermansfeld, 1500 Seelen. Wir sind im Auto gekommen, das ... die Lumpen sammelt. Zunächst sind wir überrascht von der grossen und schönen Kirche, die niemand hier vermutet hat. So klar war dann auch Niemöller, sachlich und persön-

1 Möglicherweise ein Gerücht. Es betrifft nicht Einhard Schmidt, Mitunterzeichner des Briefes vom 28. 10. 1934.

2 Polleben bei Eisleben; Superintendent war dort Johannes Deipser.



lich, rednerisch und inhaltlich.<sup>1</sup> Unglaublich, wie er den wahren Frontkampf gegen Midgard<sup>2</sup> aufwies. Römer 11: Siehe den Ernst Gottes an denen, die gefallen sind, siehe aber die Güte Gottes, so du in der Güte bleibst. Er entwickelte den ganzen Kirchenkampf bis zum heutigen Stadium anhand dieses Schriftwortes furchtlos und unerschrocken. Er nannte ganz offen den Namen des Herrn Rosenberg, auf dessen Acker die Ideen des Krause<sup>3</sup> in Wirklichkeit gewachsen sind. Im Anschluss an den Gottesdienst, der einen tiefen Eindruck hinterliess, waren wir noch beim Pfarrer zusammen, um Niemöller noch zu geniessen, allerdings mit schlechtem Gewissen, da die Leute im kalten Auto sassen und sehnsüchtig warteten. Niemöller gab dem Ausdruck, was auch Zander im Rundbrief so klar schreibt: Der Reibi und die DC sind materiell und ideell ausgehungert. Finck/Halle: der Reibi steht gegen eine unüberwindbare Mauer des Gebetes. Siehe Hossenfelder: «Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort, und steure jener Frommen Mord, die Jesus, Mensch und Gott zugleich, wollen trennen vom Dritten Reich. Amen.» Es ist also nur noch eine Frage der Zeit. Wir können warten und die Zeit auskaufen. Für uns rausgeschmissene Vikare sieht es, menschlich gesehen, schlecht aus, weil wir einfach nicht vom Bruderrat als Pfarrer eingeführt werden können. Was hilft uns ein Examen, wenn wir nicht in die Gemeinden kommen? Aber das wird schon von selbst werden; wenn die Zeit reif ist, wird sich schon ein Weg finden.

*Es folgt ein Bericht über einen Besuch bei Bekannten in der alten Gemeinde Wegeleben:*

Überall Thema: DC. Bei Frau Amtsrat M. [Meyer] bin ich ungezogen geworden. Mich hat ihr resigniertes «davon verstehen wir Laien ja nichts» völlig aus der Fassung gebracht. Das ist heute Ausrede. Tua res agitur<sup>4</sup>. Sie scheint mir leicht «kritisch» zu sein; denn

- 1 Handschriftliche Nachschrift von Gerhard Vibrans (vielleicht sogar mit Hilfe des Niemöllerschen Manuskriptes?) für Familie und Freunde, vorhanden im Nachlass von Gerhard Vibrans.
- 2 Nordgermanische Mythologie: a) Midgard («Mittelgarten») die Erde zwischen Unterwelt und Himmel, b) Midgard-Schlange, Meerungeheuer; Personifikation des gefährlichen Meeres. c) Thor erschlägt die Midgard-Schlange und stirbt selbst an ihrem Gift.
- 3 Reinhold Krauses Rede vom 13.11.33 im Sportpalast gegen Juden und Altes Testament.
- 4 lat. = «Um deine Sache geht es.»

sie fragte: «Ach, dann sind Sie wohl gegen Hitler?» Bei T.<sup>1</sup> traf ich massiveren Blut und Boden an. ...

Die Predigt war ganz finster, seichtes Geschwätz und Märchen-erzählung. Sogar der Alkohol und Nikotin kamen drin vor – als wenn Vater da oben stände, vor zehn Jahren. Heute kommt der Alkohol und Nikotin bei Vater nicht mehr vor. ... Asmussens Seel-sorge<sup>2</sup> hat mir Vater aufgegeben. Darum Schluss für heute.

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Lagendorf, den 8.2.35

Mittwoch der Pfarrbrudertag war sehr schön alles in allem; natürlich gibt's nicht überall einen Staemmler.... In Ziesar soll grosser Krach bei der Kreissynode gewesen sein, Superintendent hat Strahl das Wort verboten in schreiendem Ton.

EBERHARD BETHGE AN GERHARD VIBRANS

Lagendorf, den 19.2.35

Betreffend Gloege, Beberstedt<sup>3</sup> Behauptung: Wenn Ihr nun schon sowieso mit Beberstedt so auseinander seid, schreibt doch sofort nach Naumburg am Queis an Gloege über die Bekenntniskandidaten und was Beberstedt in der Konferenz sagte; dass Ihr die Gloege-Darstellung ihm, nämlich Beberstedt, geschickt hättet und er es einfach nicht glaube und seine Behauptung als wahr aufrechterhält; die Naumburger möchten doch sofort an Beberstedt schreiben: Sie sind

1 Landwirt in Wegeleben.

2 Hans Asmussen, Die Seelsorge, München 1934.

3 Gerhard Gloege leitete das von der BKdApU eben errichtete Predigerseminar in Naumburg am Queis (Schlesien), in das u.a. auch der «Wittenberger» Bernhard Riemer aus Badeleben eingewiesen wurde. Martin Beberstedt, Superintendent in Mansfeld, DC, war zuständig für die Anerkennung der Gremien und der Finanzabteilung des Konsistoriums. Zum Kirchenkreis Mansfeld gehörte Annarode (Pfarrer Karl Vibrans). Der Vorfall ist bisher nicht geklärt.

ein Verleumder, nehmen Sie die Verleumdung und Unwahrheit zurück bis zu einer bestimmten Frist, andernfalls werden wir die Sache verfolgen. Ihr dürft nicht nachgeben. ...

Wenn Sonntag nicht so ein Sturm gewesen wäre, wären Pastor Henheik und ich sicher mit dem Auto nach Magdeburg zu Niemöller gestürzt. Hier in Salzwedel habe ich nun den ersten Pfarrbrudertag mitgemacht....

Vortrag von einem jungen Pastor über «Volkskirche und Gemeindegkirche». Hauptthese: Die Volkskirche ist der Angriff der Welt auf die christliche Kirche! ... Die erste These: Die Volkskirche empfängt ihre Gestalt von der jeweiligen politischen Gestaltung des Volkes (Zugehörigkeit zur politischen Gemeinde = gleich Zugehörigkeit zur Kirche – Neues Testament?) Zweite These: Die Volkskirche gestaltet sich nach der Entwicklung des Volkes. Volkskirche darum immer Vorstufe und nur quantitativ geschieden von der Staatskirche. Byzanz: Auf furchtbarste Verfolgung [folgt] kurz danach schon Staatskirche. Warum? Politische Gründe. Christianisierung der Germanen: Nicht einzeln wie in den Mittelmeerländern, sondern der Herzog tritt über (aus Nützlichkeits- bzw. politischen Gründen). D.h. der ganze Stamm tritt schmerzlos mit über. Grund: Das germanische Gefolgschaftsgesetz (siehe 1933. Warum Wiedereintritt in die Kirche? Adolf Hitler steht anders zur Kirche als die alten Regierungen, also wären wir schlechte Staatsbürger bzw. Deutsche. Gefolgschaftsgesetz). Oberstes Gesetz? Das der Volkseinheit, also nationalpolitische Landeskirche nicht aus kirchlichen Gründen, sondern staatlichen. ... Frick in Wiesbaden: Volkskirchliche Verbitterung gegen die *echte* Kirche. Hitler in der Krolloper [am 23.3.1933]: «Wir begrüßen die beiden christlichen Kirchen als Hauptfaktoren zur Erhaltung des Volkstums». Freude der Kirchen darüber völlig unverständlich. Denn damit nicht christliche Kirche anerkannt. Hitlers Wort des nüchternen Volkspolitikers. Diese Worte sind «die klassische Formulierung der Volkskirche». Man weiss aber um die eigentümlich unberechenbaren Kräfte der Kirche. Gewissen darf sie nicht sein. Also macht man sich die Kirche dienstbar, sonst könnte sie sich noch dagegenstellen, und das fürchtet man wirklich. Dritte These: Das positive Verhältnis, das sich der Staat zur Grösse Kirche schafft, ist: die Volkskirche. Weil Volkskirche, darum Verfassungsfragen so wichtig. Kirchenzucht in Volkskirche unmöglich, Bussruf von Volkskirche aus unmöglich. Denn dann hebt sie sich selbst auf.

Denn der Herrschaftsanspruch Gottes relativiert alles, auch Staat, und das geht zu weit. Nur so kann Volkskirche verstanden werden. Andere Definitionen Unsinn: 1. Volkskirche, d.h. Kirche, deren Arbeitsgebiet das Volk ist? Unsinn, denn dann ist jede, schon Jünger-Gemeinde Volkskirche; also nicht einzusehen, was besonderes diese Volkskirchenparole soll. 2. Volkskirche das, wo man hineingeboren wird. Also im Gegensatz zur Freiwilligkeitskirche? Unsinn, denn dann ist jede Sekte schon in 2. Generation Volkskirche, da sie sich dann schon durch Geburt ergänzt. Also diese Erklärungen weichen aus.

Dein Vater tritt aus der Sydower Bruderschaft aus? Das ist ja fast unglaublich. Wegen der Schulz-Scheidung<sup>1</sup>?

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Annarode, 4.3.35

Mit Georg Schulz, das ist doch schrecklich. Er darf nun nicht mehr predigen, von der Bekenntniskirche ist ihm Ausübung seines Amtes untersagt. Bravo! Die hat Rückgrat.

GERHARD VIBRANS AN SEINEN SCHWAGER VIKTOR VON SPECHT

Annarode, 5.3.35

... Mit dem Tode ist alles aus. Das ist der tatsächliche Glaube der Christenheit zu 90 %. Und da «bricht auf» die andere Frage nach der Volkskirche. Was ist denn Volkskirche? Die 5 – 7 %, die zur Kirche gehen? Oder die 95 – 93 %, die getauft sind? Die These lautet: Die Volkskirche ist der Angriff der Welt auf die (wahre) christliche Kirche. Die Volkskirche ist praktisch dasselbe, was Rosenberg im Grossen will. Volkskirche deckt sich mit der Zugehörigkeit zur politischen Gemeinde. Annarode hat 600 Gemeindemitglieder, zur «Kirche» gehören 520. Wirklich? Nein, 12-50! Und Rosenbergs Kirche: in ihr muss sich *jeder* echte Deutsche wohlfühlen können.

<sup>1</sup> Georg Schulz, Gründer und Leiter der Sydower Bruderschaft, liess sich scheiden.

Deutlich wurde dieser Konflikt bei der Beerdigung von Professor [Hans] Hahne, Halle, dem Gralshüter des vorgeschichtlichen Museums. Natürlich ausgesprochen neu-gottloser Neuheide (das geht strenggenommen ja nicht, weil er «die Botschaft» gehört hat, was ja bei Heiden gerade fehlt!) Er vergass in der Eile, aus der Kirche auszutreten. So kam es, dass die Volkskirche in Konkurrenz trat, Midgard kontra Golgatha, Kreuz kontra Hakenkreuz. Das trat so in Erscheinung: «Die Glocken läuteten, die Luren bliesen.» Pastor Fritze von St. Marien, der grössten Gemeinde, ging mit. Laut Zeitungsbericht fand er ehrende Worte für den Toten, die ihn als Menschen würdigten. Er sei ja mit dem Toten darin einig, dass es noch etwas Höheres gibt! Ob uns, der Kirche, trotz allem noch der Feudalismus so in den Gliedern steckt, dass wir das bei einem so hohen Tier nicht wagten, was eigentlich am Grabe gesagt werden müsste, wenn man schon mitging?

Ein Konsistorialrat, gefragt, was er denn unter Kirchenvolk verstehe, antwortete: Wenn Sie nicht alle Getauften dazurechnen, dann sind Sie schon zur Sekte geworden! ...

Dass Vater aus der Sydower Bruderschaft mit grossen Schmerzen austrat<sup>1</sup>, wisst Ihr wohl. Georg Schulz hat sich scheiden lassen und gab seine unhaltbare theologische Erklärung dazu ab. Es sei Gottes Wille. Wer etwas dagegen sagt, hat nicht verstanden, was Gehorsam ist, der lebt noch im Judentum; im Gesetz, der weiss nichts vom Evangelium, von der Rechtfertigung aus dem Glauben. Vaters Kampf war erschütternd mit anzusehen. Georg Schulz hat tatsächlich schon Schwierigkeiten in Barmen. Die Barmer Sydower haben sich von ihm losgesagt. Von der Bekennenden Kirche ist Georg Schulz die Ausübung seines Amtes verboten worden! Er soll sich woanders eine Pfarrstelle suchen. Natürlich ist diese ganze Art der Ehescheidung (theologische Begründung) ganz verheerend für die Bruderschaft. Sie ist schwer gespalten, selbst im Bruderrat ist man sich nicht einig geworden. Nun ist Vater noch mal zum Ortsring, um alles nochmals durchzusprechen. Da bin ich wieder bei der Situation: Vater mit furchtbarer Explosion abgereist. Irrtum, Zug ging schon 35 Minuten eher, nun per Rad, Schneesturm, Schneewehen – furchtbar! Mutter ist zur Pfarrkonferenz<sup>2</sup>. Vater nimmt nicht mehr teil (Dahierner Botschaft). Mutter will nicht ganz die Verbindung

1 Der Plan, auszutreten, wurde nicht verwirklicht.

2 Pfarrkonferenz des Superintendenten Martin Beberstedt in Mansfeld.

verlieren. Da ist sie, natürlich zum Schluss auch wieder – mit Donner und Doria abgereist. ...

Dabei muss ich ariern, das Paket fertigen, heute Abend Männer schulen (die Judenfrage und die Kirche) und ausserdem noch die Konfirmandenstunde vorbereiten, die Predigt hat ja bis Freitag Zeit! Schon!!

PFARRER PAUL HENHEIK AN DEN PROVINZIALBRUDERRAT  
IN MAGDEBURG

Legendorf, 18.3.1935

Am Sonntag, 10.3. nach dem Gottesdienst ging die Dahierner Erklärung (DE)<sup>1</sup> vom 5.3. hier ein. Vikar Bethge bedauerte, sie nicht vor dem Gottesdienst erhalten zu haben, da er sich nicht klar darüber war, ob der Gefallenengedenkgottesdienst geeignet sei zur Verlesung, während ich der Ansicht war, die Rücksichtnahme auf solche gefühlsmässige Einstellung zum Trauergottesdienst müsse bei der Notwendigkeit und Wichtigkeit, diese Erklärung der Gemeinde mitzuteilen, zurücktreten. Einig waren wir uns in der Freude über dies lang ersehnte freimütige Bekenntnis der Kirche und die klare Formulierung ihrer Stellung auf Grund der heiligen Schrift aller heutigen Verworrenheit gegenüber. Einig waren wir uns auch in dem Bedauern, dass die Erklärung z. Z. für die Durchschnittsmenschen auf dem Lande zu hoch und zu schwergehalten sei, nicht so, dass auch der gemeine Mann ohne Weiteres alles klar erfassen könne.

Aus der Notbund-Versammlung in Magdeburg am 12.3. brachte Vikar B. [Bethge] von Bruder Hülsen 100 DE mit. Er berichtete,

1 Kancelabkündigung der BK, Erklärung gegen das «Neuheidentum», verabschiedet am 5. März 1935 in Dahlem als «Wort der Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche der altpreuussischen Union an die Gemeinden». Vgl. Joachim Beckmann, Kirchliches Jahrbuch 1933-1944, Gütersloh 1976<sup>2</sup>, 90 f. Im «Neuheidentum» sammelten sich Strömungen und Gruppen, die von der völkischen Idee her einen «art-eigenen» deutschen Glauben zu entwickeln und zu organisieren versuchten. Befürwortet wurde ein germanisiertes Christentum. 1933 Versuch eines Zusammenschlusses in der «Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung»; 1937 Gründung des von Mathilde Ludendorff massgeblich beeinflussten «Bundes für deutsche Gotteserkenntnis». Siehe auch Jacob Wilhelm Hauer, S. 460.

dass bezüglich der Bekanntgabe weitere Weisung abgewartet werden solle. Da sie nicht einging, wurde der grössere Teil der mitgebrachten Exemplare am 14.3. den Sonntagsblättern beigelegt. Am 15.3. las Vikar B. im Anschluss an eine Andacht den Frauen der Frauen-Hilfe die Erklärung vor und suchte sie an Hand neuerer deutschgläubiger Äusserungen zu erläutern.

Am Sonnabend abends zwischen ½ 7 und 7 Uhr kam der zuständige Wachtmeister aus Diesdorf zu uns, legte uns den bekannten Funkspruch der geheimen Staatspolizei und eine Erklärungsverpflichtung dazu vor mit der Aufforderung, die letztere zu unterschreiben. Die Erklärung hatte folgenden Wortlaut: Ich habe von dem ministeriellen Verbot betreffs Verlesung der Kanzelabkündigung der Erkenntnissynode (so!) der evang. Kirche der altpreuussischen Union an die Gemeinden Kenntnis erhalten. Auf Grund dieses Verbotes verpflichte ich mich, vorbezeichnete Kanzelabkündigung dem Kirchenvolk weder im Gottesdienst noch sonstwie mitzuteilen.

Der Wachtmeister erzählte, sein Pfarrer – gehört zur BK – habe bereits unterschrieben. Als wir ihm aus der Erwägung heraus, dass wir durch Gottes Wort gebunden seien, Sinn und Inhalt der DE der Gemeinde wie bisher, auch weiter mitzuteilen, sagten, dass es uns nicht möglich sei, diese Verpflichtungserklärung zu unterschreiben, geriet er in grosse Verlegenheit, da er mit der Ablehnung nicht gerechnet hatte und nun nicht wusste, wie er sich weiter zu verhalten habe, da in seinem Befehl stand, im äussersten Falle Inschutznahme. Auf den Hinweis des Beamten, dass dann wahrscheinlich der Gottesdienst ausfallen müsse, erklärte ich, dass wir nicht die Absicht hätten, am Sonntag Reminiscere<sup>1</sup> die «Kanzelabkündigung» im Gottesdienst der Gemeinde mitzuteilen, dass aus diesem Grunde der Gottesdienst nicht auszufallen brauche, dass nach unserer Ansicht allerdings das Verbot der Mitteilung der «Kanzelabkündigung» sich nicht nur auf den Wortlaut, sondern auch auf Sinn und Inhalt derselben beziehe.

Nach telephonischem Anruf seiner vorgesetzten Dienststelle teilte uns der Wachtmeister mit, dass er in der Nacht erst weiter Wei-

1\* Volkstrauertag, seit 1934 «Heldengedenktag»

sung erhalte und dass er am nächsten Morgen wiederkommen werde. Beim Verlesen des Funkspruches hatte ich einen Vermerk darauf gesehen: Inschutzhaftnahme darf nicht während des Gottesdienstes erfolgen. Da dem Wachtmeister bekannt war, dass der Vikar mich vertritt und bei der Verhinderung des Gottesdienstes nur an ihn zu denken schien, bereitete ich mich in der Nacht notdürftig vor, um evtl. einspringen und so die gerade an diesem Tage unangenehme Störung des Gottesdienstes verhindern zu können.

Nach dem Abgang des Wachtmeisters berichtete ich durch den Fernsprecher unserem Kreisleiter<sup>1</sup> [Hans] v. Saubertzweig in Salzwedel und erfuhr zu meinem grossen Erstaunen, dass er selbst die geforderte Verpflichtungserklärung unterschrieben hatte, weil er die Formulierung, die als eine scharfe Spitze gegen den Staat aufgefasst werden und deshalb aufreizend wirken könne, nicht gutheisse. Ich antwortete, dass Gottes Wort oft beunruhigend wirke und dass, wenn wirklich der Staat in der DE eine Spitze gegen sich sähe, das nicht zu vermeiden sei. Nach meiner Meinung werde von uns jetzt gefordert, wir sollten uns verpflichten, den Inhalt der DE nicht an die Gemeinde heranzubringen; das könne doch auch er nicht unterschreiben; denn er habe mir geschrieben, dass er den Inhalt in einer Predigt bringen werde. Ausserdem hätten wir – er und wir – bereits die DE zur Kenntnis der Gemeinden gebracht, auch aus diesem Grunde schiene mir die Abgabe der geforderten Verpflichtungserklärung unmöglich. Bruder v. S. antwortete, ihn selbst habe die Unsicherheit, ob er recht gehandelt habe, den ganzen Tag nicht verlassen, aber es käme doch wohl Röm. 13 hier in Frage, zumal von Gottes Wort her kein zwingender Grund vorliege, die Erklärung bekanntzugeben. Ich sagte ihm, dass nach meiner Auffassung Röm. 13 nicht in Frage käme, und Br. v. S.: Nein, ich könnte Wort für Wort unterschreiben. Als ich ihm sagte, dass auch das Gefühl der Kameradschaftlichkeit gegenüber den Männern der Bek.-Synode sich in mir gegen die Unterschriftsleistung sträube, antwortete er, dass dies Gefühl auch ihn quäle. Auf die Bitte hin, wir möchten es uns doch recht überlegen, ob wir nicht auch unterschreiben sollten, erklärte ich, ein Unterschreiben kommt für uns nicht in Frage.

1 Gemeint ist der Vorsitzende des Bezirksbruderrates der Bekennenden Kirche.



Am Sonntag früh gegen 8 Uhr rief Br. v. S. an: Er sei auf der Polizei gewesen. Man habe ihm dort gesagt, das Verbot der Bekanntgabe der DE gelte erst vom 16.3. ab und erstrecke sich nur auf den Wortlaut. Weiter hätten einige Amtsbrüder des Kreises erklärt, sie würden ebenfalls die Verpflichtungserklärung unterschreiben; wir möchten es uns doch reiflich überlegen, ob wir nicht auch unterschreiben sollten. Ich dankte ihm für seine Sorge um uns und erklärte wieder, mir sei das auf Grund meiner am Sonnabend schon mitgeteilten Auffassung des Verbotes der DE nicht möglich.

Sofort nach Beendigung dieses Gespräches rief der Amtsvorsteher an und beschwor mich, die verlangte Unterschrift zu leisten. Anscheinend aus dem Wahn heraus, dass die Weigerung aus «reaktionärer» Gesinnung erfolge, sagte er, ich zöge doch den Kürzeren in diesem Kampf, käme von Amt und Brot, mache meine Familie unglücklich usw. ... Ich antwortete ihm, er kenne doch den schönen Vers: Der eine fragt, was kommt danach, der andre, was ist recht. ... Es käme hierbei nicht auf die Dinge an, die er aufgeführt habe, sondern, dass ich mich hier verpflichten sollte, Gottes Wort gekürzt zu verkünden; das liesse sich nicht mit einem Ordinationsgelübde vereinigen. Der Amtsvorst.: ich möchte doch auch an den Eklat denken, der entstände, wenn die Gemeinde und Verbände zum Trauergottesdienst erschienen und es wäre kein Pastor da und der Kantor müsse dann lesen. Darüber müssten wir uns klar sein, wenn wir uns noch weiter weigerten, würden wir natürlich festgenommen. Ich: ich sehe keinen Grund, uns zu hindern, Gottesdienst zu halten, da wir bereits gestern dem Wachtmeister erklärt hätten, wir hätten nicht die Absicht, morgen im Gottesdienst die DE bekanntzugeben. Der Amtsvorst.: das Verbot kommt von oben; daran kann nichts geändert werden; entweder ihr unterschreibt, oder ihr dürft keinen Gottesdienst halten. Ich: das habe ich dann nicht zu verantworten.

Ich habe dann meinem Vikar den Inhalt beider Anrufe mitgeteilt und ihn gebeten, er möge sich daraufhin noch einmal ernstlich prüfen, ob er nicht doch unterschreiben könne. Er antwortete, das kann ich auch jetzt nicht.

Gegen 9 Uhr erschien dann der OWM (Oberwachtmeister) in Begleitung des Wachtmeisters von gestern. Er las uns noch einmal den Funkspruch und Verpflichtungserklärung vor. Bei den ersten Wor-

ten dieser Erklärung: «Ich habe von dem ministeriellen Verbot... Kenntnis erhalten.» wies ich daraufhin, dass wir doch nur von einem Funkspruch der geheimen Staatspolizei aber nicht von einem ministeriellen Verbot Kenntnis erhalten hätten; ich wüsste gern, welcher Minister die Bekanntgabe der «Kanzelabkündigung» verboten hätte. Der OWM antwortete, das wisse er auch nicht. Der OWM nach der Verlesung: wir hätten es uns doch gewiss in der Zwischenzeit überlegt, ob wir unterschreiben sollten? Wir: Gewiss, wir müssten aber auch jetzt noch erklären, dass wir die Unterschrift nicht leisten könnten. OWM: dann müsse er uns beide hindern, den Gottesdienst abzuhalten, und falls wir ihm Schwierigkeiten machten, uns in Schutzhaft nehmen. Der OWM fragte, wer von uns den Gottesdienst halten wollte? Ich: der Vikar. Wenn der gehindert würde, ich. Der OWM: Den Gottesdienst wird der Kantor halten! Hier wurde nun die Verhandlung, die bis hierher in einem sachlichen, ruhigen, ja zuweilen gemütlichen Ton geführt war, für einen Augenblick etwas erregt. Ich erklärte: Darüber zu bestimmen, wer den Gottesdienst abhält, haben Sie kein Recht. Darüber bestimme ich als Vorsitzender des GKR [Gemeindekirchenrat] ganz allein. (Eine GKR-Sitzung konnte nicht mehr einberufen werden.) Der OWM: Darüber bestimme ich; ich komme von der Staatspolizei. Ich: Woher Sie kommen, ist mir ganz gleichgültig. Darüber zu bestimmen, wer hier Gottesdienst hält, haben Sie kein Recht. Da er von seiner irrigen Meinung nicht abging, forderte ich, dass meine scharfe Verwahrung dagegen zu Protokoll genommen werde. Anscheinend ging es jetzt dem OWM auf, dass er zu weit gegangen sei. Er wies nun wieder in sachlichem Tone daraufhin, dass er als Beamter seine Pflicht zu tun habe, wie ich als Pastor. Wir einigten uns auf der Formel, dass wir beide für die Lage des anderen Verständnis hätten. Ich möchte hinzufügen, dass das Verhalten beider Wachtmeister äusserst höflich und freundlich war.

Der OWM wollte nun telephonisch seine vorgesetzte Stelle zu erreichen suchen, bat uns vor dem Weggehen, dass wir erklären möchten, dass wir bis zu seiner Rückkehr – vor Beginn des Gottesdienstes – uns im Zimmer halten würden. In diesem Augenblick sagte ich, dass ich noch einmal darauf aufmerksam mache, dass nach unserer Erklärung, wir würden heute im Gottesdienst die «Kanzelabkündigung» nicht mitteilen, kein Grund zur Behinderung des Got-

tesdienstes vorliege. Ich bäte den OWM, das seiner vorgesetzten Stelle zu berichten. Nach einigem Zweifeln und Schwanken, ob er dieser Einigung zustimmen könne, ohne seine Pflicht zu verletzen, also den Gottesdienst gestatten dürfe gegen unsere schriftliche Erklärung, wir würden heute die DE der Gemeinde nicht bekanntgeben, wobei ich sagte, durch unsere schriftliche Erklärung sei er bis nachts um 12 Uhr gedeckt, dann könne er ja wiederkommen und uns evtl. festnehmen; wir stünden ihm dann selbstverständlich zur Verfügung, stimmte der OWM zu, liess uns die veränderte Erklärung unterschreiben und gab den Gottesdienst frei. Im Laufe der Verhandlung hatten wir gesagt, dass die Unterschrift auch dadurch unmöglich werde, weil wir das Gegenteil schon getan hätten; wir hätten bereits durch Verteilung der DE diese der Gemeinde mitgeteilt. Er nahm jetzt noch folgendes Protokoll auf: Es erscheinen der Pastor Henheik und der Vikar Bethge und erklären, wir haben Kanzelabkündigungen – Stück 100 – vom Provinzialbruderrat der Bekenntniskirche in Magdeburg geliefert bekommen und haben die grössere Hälfte davon bereits in der Woche bis zum 15.3. verteilt.

Mit dem Hinweis darauf, dass wir doch wohl vorläufig nicht daran dächten, den Rest zu verteilen, und wenn die Beschlagnahme ausgesprochen würde, wir den Rest natürlich zur Verfügung stellen müssten, fuhren die beiden Wachtmeister etwa 10 Minuten vor Beginn des Gottesdienstes nach der Posthilfsstelle Bonese, um dort ihrer vorgesetzten Dienststelle Bericht zu geben und sich zu vergewissern, dass diese Stelle mit der Einigung einverstanden sei.

Um 10 Uhr begann dann Vikar Bethge vor über 300 Menschen, die zum grossen Teil den polizeilichen Besuch im Pfarrhaus beobachtet hatten, den Gottesdienst. Während des Gottesdienstes wurde ins Pfarrhaus durchgegeben, dass die vorgesetzte Polizeidienststelle mit unserer Erklärung zufrieden sei, was der am Schluss des Gottesdienstes zur Überwachung zurückgekehrte Wachtmeister mir nach Schluss noch persönlich bestätigte.

Am Mittwoch erhielten wir dann das Amtsblatt mit der Anweisung, die DE im Gottesdienst am 17.3. zu verlesen. Wenn so auch das Amtsblatt verspätet kam, so war es uns zusammen mit dem beiliegenden Rundschreiben von Superintendent [Ludolf] Müller eine

Stärkung, dass wir im Sinne der Bekennenden Kirche gehandelt hätten und voraussichtlich mit unserer Weigerung nicht alleinstehen würden.

Zwei Bemerkungen des OWM möchte ich noch anführen:

1. Darüber sind wir uns doch klar, dass die nächsten Monate in diesem Kampf eine Entscheidung herbeiführen werden und dass das Verbot der «Kanzelabkündigung» sich nicht nur auf den Wortlaut derselben, sondern auf den Sinn und Inhalt bezieht.

2. In Bezug auf unsere Weigerung, die ursprüngliche Verpflichtungserklärung zu unterschreiben: Selbstverständlich wird da noch etwas erfolgen.

Bislang ist nichts erfolgt. Der Bericht ist darum so ausführlich und breit gehalten, um für etwaige Fälle für uns selbst einen genauen Anhaltspunkt zu haben.

gez. Paul Henheik, Pf.

EBERHARD BETHGE AN DIE GRUPPE

Lagendorf, den 31.3.35

Wir befinden uns in einem scheusslichen Schwebestadium, es handelt sich um das Predigerseminar, in das wir schon am 25.3. reisen sollten. Aber keine Anweisung kam. Telefongespräch mit Staemmler. Antwort: «Vorläufig abwarten!» ...

Na, und sonst haben wir ja auch allerhand Niedliches erlebt, wovon unser hiesiger, etwas langer Bericht Auskunft geben soll. Andere (Johannes Hoffmann) haben ja viel Schlimmeres erlebt, so dass unser ausführlicher Bericht etwas angeberisch aussieht. Er entstand aber in den ersten Tagen für den Bruderrat und eventuelles gerichtliches Nachspiel. Das ist ja aber vorläufig alles vorbei. «Die Feuerwehrrübung ist abgeblasen», wie Gerhard schrieb.

Jetzt am Dienstag fuhren wir nach Wittenberge zu dem ersten Kirchentag der Bekennenden Kirche der Priegnitz, um Niemöller und Dibelius zu hören. Gewaltig war's, aber teuer erkaufte. Kurz vor Seehausen ereilte uns das Geschick: in einer sanften Kurve Achsenbruch. ... Abgeschleppt und per Taxe nach Wittenberge. Was bin ich froh, Niemöller kennengelernt zu haben. Wir keilten ihn uns für nach Ostern nach Salzwedel. Die Dinge, die den 800 gedrängt sitzenden Menschen gebracht wurden, enthielten natürlich nicht allzu-

viel Neues. Dibelius «Festpredigt» gut und klar, aber doch etwas kirchenfürstlich belastet. ... Denen, die es unter uns noch nicht wissen sollten: um den 15. März sassen in Preussen über 500 Pfarrer im Gefängnis!

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Annarode, den 1.4.35

... Auch Annarode hat jetzt seine Sorgen. ... Die Beberstedtiaden<sup>1</sup> sind doch nur Äusserlichkeiten. Unangenehmer schon die Aufregung: Polizei im Hause. Auch wenn man nicht so sehr überrascht ist wie die arme Frau Deipser, die am Nervenschock schwerkrank mit 40° Fieber darniederliegt! Protokolle, Verhöre, tapferer Streiter Clotilde, leidendes BDM-Mädchen Elfi, die durch all diese Dinge in eine merkwürdige Lage gekommen ist. So sagt sie, etwas komisch stolz: «Komisch, dass sie alle an mich immer was über die Politik schreiben», als ob Politik ihr Terrain wäre, von dem sie allein Besitz genommen habe. ...

Vater ist ja nun wieder einmal durch Frick gerettet, das heisst aus der ganzen Anzeige kommt nichts, weil Frick kein Interesse mehr an dem preussischen Bruderrat-Flugblatt hat.<sup>2</sup> Viel Lärm um nichts. Wann kommt die nächste Machtprobe?... Der nächste Gruss hoffentlich aus dem Predigerseminar.

GERHARD VIBRANS AN DIE GRUPPE

Annarode, 17.4.1935

Schwere Wochen liegen hinter uns, voll von Aufregungen, Polizei im Hause, Verhören und Protokollen. Bei uns ist es noch gnädig abgegangen. Morgen sollen die Glocken schweigen, im Fürbittgebet soll der fünf Pfarrer im Konzentrationslager gedacht werden. Ich glaube, dass unter uns<sup>3</sup> keiner ist, der nicht weiss, worum es geht.

1 Siehe Brief vom 19.2.1935, S. 122 f.

2 Am 19.3.1935 wurden fast alle Inhaftierten entlassen; Innenminister Wilhelm Frick nahm alle Anordnungen zur Verfolgung der Pfarrer, die die Kanzelabkündigung verlesen hatten, zurück.

3 Im Freundes- und Vetternkreis.

Heute las ich wieder die «Junge Kirche» von hinten, die Nr. 7. Aber sie unterscheidet sich nicht von den anderen Nummern. Hauers «Kann ein Christ Deutscher sein? Nein!» macht Schule.

Die schwere Frage nach der Volkskirche, die heute mehr denn je brennend geworden ist, wurde mir so recht deutlich bei der Beerdigung von Prof. Hahne.<sup>1</sup> Dieser Altgermane war nicht aus der Kirche ausgetreten, trotzdem er sich ja bekanntlich schwerste Angriffe auf die Evangelische Kirche leistete und ausserdem seine «Hahneschüler» völlig christentumsfeindlich erzog. (Beweise trete ich jederzeit an und erinnere nur an die Langemarckfeier in der Marktkirche.) Als er gestorben war, trat die Evangelische Kirche als Konkurrent des dritten Glaubens auf. Während der Sarg aus dem vorgeschichtlichen Museum getragen wurde, läuteten die Glocken der Marktkirche; gleichzeitig wurden von dem Balkon des Museums altgermanische Luren geblasen. SA-Männer, seine Anhänger, schritten mit Fackeln neben dem Sarg her. Der zweite rechts war Hans-Werner Herrmann, der mit seinem markigen Kinn einen guten Eindruck hinterliess. Hinterher schritt ein Jüngling mit einer duftend blauen Seidenfahne. Es wurden neben den Symbolen des Dritten Reiches auch ein goldenes Hakenkreuz gesehen. Pfarrer Fritze (DC) schritt in *vollem Ornat* hinter dem Sarge her und hielt am Grabe die letzte Ansprache. Fritze hob hervor, dass ihn mit dem Verstorbenen nicht nur eine tiefe Freundschaft, sondern auch eine Gemeinschaft des Glaubens verbunden habe, obwohl ein Pfarrer und ein Forscher vieles verschieden sähen und deuteten. Aber auch Hans Hahne habe gewusst, dass es letzte Geheimnisse gebe, die sich unserem Erkennen und Erklären entzögen. Er habe dem Tod aber nicht als ein furchtsamer Mensch gegenübergestanden, sondern ihn als letzte Vollendung alles Seins erkannt. Der Pfarrer schloss mit den Worten der Bergpredigt: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. ...

Eine starke Kirche hätte hier, gerade weil es sich um eine «grosse Leiche» handelt (SS, SA usw., Ehrenstürme), ein deutliches Wort sagen müssen: es ist in keinem anderen Heil ... Man kann ja bald ein Wörterbuch der blasphemierten Bibelworte (Enchiridion<sup>2</sup>, der bekannte Ketzeralmanach!) aufstellen. Dazu gehört das obige: es ist

1 Siehe Brief vom 5.3.1935, S. 124 f.

2 Kurzgefasstes Handbuch.

in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Deutschen gegeben ..., das im Zusammenhang mit Schemms Tod geschrieben sein soll. Ferner jenes Kube-Wort: Adolf Hitler, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Oder: Am Anfang war das Volk, und das Volk war bei Gott, und Gott war das Volk. Der Direktor des Realgymnasiums Halle schloss seinen Vortrag: «Heilige Muttersprache» mit einer Paraphrase des Vater-Unsers und schliesslich: Rufe dich an in der Not, so sollst du dich erretten und du sollst dich preisen. Wer weiss mehr?

Vorhin sprach Goebbels in Danzig und nahm wieder einmal das Christentum für sich in Anspruch. Wenn ich der liebe Gott wäre, würde ich mir andere Menschen aussuchen als die, die sich zu ihm bekennen.

Bekennende Kirche/Bekennniskirche. Ich bin neulich in Halle auf den unseligen Einfluss Kaweraus gestossen. Kawerau ist DC und bekämpft die Bekenntniskirche. Schon immer weigerte er sich, das Glaubensbekenntnis in der vorgeschriebenen Form zu verlesen, das Konsistorium übersah es. Dann gab er ein Buch heraus, in dem er die Bekenntnisse analysierte – mit chemischen Formeln. So grotesk das klingen mag, es war doch verheerend. Denn nun sagen alle seine Anhänger, deren er sehr viele hat (ich war auch einer): Die Bekenntniskirche will die alten, längst vergangenen und vergessenen Bekenntnisschriften wieder im Unterricht und im Leben auffrischen. Daher Front gegen die BK.

In Klostermansfeld herrscht grosse Erregung, denn der Vikar liess das Nicänum<sup>1</sup> lernen. Aber dabei ist er DC! Ich finde, wenn Jäger seinerzeit das viel angefochtene Wort sprach, dass Bekenntnisse wandelbar seien, können wir ihm getrost zustimmen. Denn die Form ist wandelbar.

Und es kommt eben nicht auf die Verpackung an. Zum Beispiel Auferstehung des Fleisches – wir Theologen denken oft theologisch um in «Auferstehung des Leibes», und wenn wir hören: niedergefahren zur Hölle – dann: zu den Toten. Ach ja, das ist diese interessante Höllenfahrttheorie, die sich erst sehr spät gebildet hat,... und versteht man denn nicht, dass Barnikol nie der Bekenntniskirche bei-

<sup>1</sup> Glaubensbekenntnis, nicht die übliche apostolische Form.

treten kann, dem die Haare zu Berge stehen bei den Worten: geboren von der Jungfrau Maria ...?

Ich stehe nicht an zu sagen, dass das Wort Bekennende Kirche besser ist als Bekenntniskirche. Denn wir bekennen in dieser unserer Zeit, dass Christus der Herr ist. Wie Ludwig [Müller] die Stirn zu seinem letzten Gesetzesblatt aufbringt, gehört mir zu den Welträtseleln. Haeckel ist zu früh fertig gewesen. Ich hoffe also auf eine Stellungnahme zum «Bekenntnis». Übrigens entschuldigt, wenn das etwas zu unverständlich ist. Barnikol ist Professor und Kawerau Pfarrer, beide in Halle.

Im Anschluss an Eberhards Bericht über den ersten schweren Zusammenstoss mit dem Staat möchte ich nur ganz kurz unsere Lage schildern.

Zu Hause grosse Aufregung. Vater sollte unterschreiben, dass er keine Kanzelabkündigung der Bekennenden Kirche verlesen soll. Rückfrage, welche? Dann Rückfrage bei seinem BK-Superintendent Deipser: Vater soll unterschreiben, auf seine Verantwortung. Vater sagte es in Mansfeld zu. Dann ruft Deipser an: Nee, das kann ich auch nicht unterschreiben. Vater ruft Mansfeld an – der hört nicht mehr, längst Wochenende. Vater wollte ja sowieso nicht an Reminiscere verlesen (siehe Eberhard), es war ja auch noch kein Befehl dazu da. Sonntag kam er, Montag nahm Vater seine Unterschrift in Mansfeld zurück. Dienstag wurde er wieder hinbestellt: ab 12.00 Uhr läuft die Haft in mildester Form: Hausarrest. Polizeifunk: alle Pastoren sind freizulassen. – [Am Sonntag] Oculi verlas Vater unter unserer grössten Erregung. Lux, unser lieber Kantor, hatte wohl Vater verhaften lassen wollen, ohne aber dafür die Verantwortung auf sich zu nehmen. Durch einen Schuljungen kam es heraus, der zum Pastor statt zum Landjäger lief.

Am Dienstag war ich in Halle. Wegen des Predigerseminars. Keinen traf ich, reiste wieder ab. Der Landjäger war gerade fort, er hatte alles im Amtszimmer durchwühlt, Clotilde hatte sehr tapfer Bescheid getan und schliesslich das Protokoll unterschrieben. Vater wurde telefonisch von Ahlsdorf geholt. Mich wollte man wieder ganz aus dem Spiele lassen. Lux hatte Vater wegen Flugblattverteilung angezeigt – heimtückische Angriffe auf Staat und Partei – um ihn endlich zu stürzen. *Corpus delicti*<sup>1</sup>: ein Flugblatt, das Vater den

1 Beweisstück (eines Verbrechens).



am Bekenntnisgottesdienst verhinderten Rendanten geborgt hatte. Die Polizei suchte nun 100 oder 1'000 Exemplare! Nun, bisher ist noch nichts danach erfolgt. Unsere Mutter war nicht da, vielleicht ganz gut. Die Frau Superintendent Deipser hat wegen der Verhaftung – ihr Mann musste am Samstag wieder nach Halle, sich stellen, er hatte nur Gefängnisurlaub – einen schweren Nervenzusammenbruch erlitten und liegt mit 40° Fieber schwer darnieder. Wir wollen über sie nicht lächeln – denn es sah wirklich nicht wenig ernst aus. Was mag nun noch kommen?

Am Sonntag Laetare habe ich zwei Kollekten abgekündigt, eine DC und eine BK. Vater musste diesen Weg gehen, um seinen immer schärfer werdenden DC-Superintendenten abzuwehren. Der stimmte der Erklärung voll und ganz zu, nur zwei Ausdrücke wären ihm missverständlich – und unterschrieb doch und verlas nicht. Mein Eilenburger hat auf meinen Brief, er solle bei den DC endlich austreten, schweigend geantwortet. Und der Reibi opfert das «schwarze Huhn» 1935, die Frauenhilfe. Setzt Frau von Gronau [Grone] ab, die so tapfer stand. In Wegeleben fordert die Bode jährlich ein Menschenleben zum Opfer. Ein Aberglaube befiehlt, zur Verhütung ein schwarzes Huhn zu opfern. Vormalig wars die Jugend, jetzt die Frauenhilfen. Und Hossenfelder, der durch Hindenburg gehen musste (Hossenfelder hatte dem fertigen Plan, Märchen im Religionsunterricht, seine Zustimmung gegeben. Das hat ihm damals das Genick gebrochen!), ist wieder auf dem Plan; diffamiert politisch lustig von Neuem. Er schloss eine Versammlung mit folgendem Gebet: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort, und steure jener Frommen Mord, die Jesus, Gott und Mensch zugleich wollen trennen vom Dritten Reich. Amen.

Hiermit will ich das Kapitel Kirche schliessen, ohne Garantie allerdings, dass ich gelegentlich dazu zurückkehre. Meine gegenwärtige Lage gleicht der Eberhards. Seit dem 25.3. ist mein Koffer gepackt. ...

Jedem empfehle ich dringend das im vergangenen Buchjahr nebst Niemöller und Carin Göring<sup>1</sup> am meisten gekaufte Buch von Gedat,

1 Fanny Gräfin von Willamowitz-Moellendorff, Carin Göring, Berlin 1933, 1.-250. Tsd.; 1934, 251.-280. Tsd.; 1935, 300. Tsd.; 1936, 331.-340.

«Ein Christ erlebt die Probleme der Welt»<sup>1</sup>. Wenn man auch das «Christ» stärker betont sehen möchte, so erhält man doch einen ganz neuen Blick für die drei Kulturkreise der Welt, die sich auseinandersetzen werden, wobei der abendländisch-amerikanische unterliegt gegen den vorderasiatischen und fernöstlichen. Mit Vater zusammen arbeite ich Künneths «Antwort auf den Mythos»<sup>2</sup> durch. Nun seid Ihr wieder dran. Ich schliesse mit dem deutschen Gruss, Heil Hitler!

- 1 Gustav Adolf Gedat, Ein Christ erlebt die Probleme der Welt. Versuch einer volkstümlichen Einführung in das Weltgeschehen unserer Tage. Stuttgart 1934, 19. Auflage 1935.
- 2 Walter Künneht, Antwort auf den Mythos, Berlin 1935. Künneht nimmt in dieser Streitschrift Bezug auf: Alfred Rosenberg, Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltkräfte unserer Zeit, München 1930.

**II.**  
**SEMINARIST**

**1935-1936**

## 5. Zingst April – Juni 1935

Der Altpreussische Bruderrat hatte folgende Predigerseminare eingerichtet: Blöstau unter Leitung von Hans-Joachim Iwand, Naumburg am Queis unter Gerhard Gloege, Zingst unter Dietrich Bonhoeffer, Bielefeld unter Otto Schmitz und Elberfeld unter Hermann Hesse.

Die Eröffnung der fünf Seminare markiert eine Phase im Kirchenkampf, die eine tiefgreifende Entfremdung der sogenannten intakten lutherischen Kirchen von den zerstörten Kirchen Altpreußens einleitete. Denn das mit den «Jungen Brüdern» und ihrer Ausbildung gegebene finanzielle und rechtliche Problem in der Ausführung der Dahierner Beschlüsse bestand für die intakten Kirchen nicht. Bei ihnen lief die Sorgepflicht für die Kandidaten in den überkommenen Formen weiter. Die Bruderräte aber mussten hierfür aus dem Nichts und in einer illegalen Situation völlig neue Formen entwickeln; so haben sie die Sorgepflichtjahr um Jahr mit den Mitteln freiwilliger Gaben ausgeübt. Diese grosse Leistung der Bruderräte isolierte sie jedoch zugleich von den anderen Landeskirchen.

Die vier Kandidaten aus der Provinz Sachsen (Gottfried Beckmann, Eberhard Bethge, Wolfgang Dell und Gerhard Vibrans) trafen in Zingst auf einen ihnen bis dahin Unbekannten: auf Dietrich Bonhoeffer. Die Berliner aus dem Kreis kannten ihn bereits; Albrecht Schönherr, Winfried Maechler und Jochen Kanitz hatten schon vor 1933 bei ihm studiert. Einmal wöchentlich erhielt Bonhoeffer mit einer Seminarstunde an der Berliner Universität seinen Anspruch auf eine Privatdozentenstelle aufrecht, wurde allerdings nach einigen Monaten wegen seiner Arbeit an einem illegalen Seminar vom Kultusminister von der Universität ausgeschlossen. Für die Provinz-Sächsischen Kandidaten tat sich durch ihn eine neue Welt der Theologie und eines gemeinsamen Lebens auf, Dietrich Bonhoeffer beeinflusste und befestigte ihre kirchenpolitische Einstellung.

Zunächst reiste Gerhard Vibrans nach Berlin, um sich im Burckhardtshaus einem BK-Seminar zuweisen zu lassen. Das Burckhardtshaus in Berlin Dahlem gehörte zum Evangelischen Reichsverband der weiblichen Jugend unter dem Direktor Pfarrer Otto Riethmüller. Gerhards Schwestern Dorli und Clotilde, sowie Eberhard Bethges Schwester Margret wurden hier zu Gemeindegewerkschaften ausgebildet. Das Burckhardtshaus war noch relativ unabhängig und bot dem Altpreussischen Bruderrat Büro räume. Der reformierte Theologe Lic. Wilhelm Niesel trug hier die Verantwortung für die neuen Predigerseminare.

## GERHARD VIBRANS AN SEINE FAMILIE

ZingsthoF bei Zingst am Darss (Vorpommern), am 27.4.35 /  
 ... In Wannsee stieg ich aus, war sehr schnell in Berlin-Grosslichterfelde und damit in Dahlem und noch schneller im Burckhardthaus. Natürlich viel zu früh, mein SchlüterpfiFF nach Eberhard blieb unerfüllt. Ich ging also noch einmal spazieren; in Berlin blühen tatsächlich alle möglichen Bäume, um 14 Tage Euch voraus. Das Haarschneiden kostete tatsächlich nur 0,90 M – ohne Trinkgeld. Um 18.00 Uhr meldete ich mich im Burckhardthaus. Man teilte uns nun mit, dass Düsseldorf nicht geklappt hätte. Was eigentlich gespielt worden ist, wollte man uns eingestandenermassen nicht sagen. Es sei ein ganzer Roman.

Es wurden nun alle Möglichkeiten erörtert, u.a. Buckow in der märkischen Schweiz, ZingsthoF und ähnliche B.K. [Bibelkreis]-Heime. Aber es schien alles nicht zu klappen, wir wurden nochmal zum 26. bestellt, dann erfahren wir also mehr. ...

Dann [nach ein paar Tagen Aufenthalt in Berlin und Potsdam] rief ich das Burckhardthaus an: Nachricht, um 14.00 Uhr ab nach Stralsund. In Hetze zum Burckhardthaus, um Koffer und Pakete abzuholen, mit Autobus zum Stettiner [Bahnhof], es war eine schreckliche Hatz. Dann fuhren wir los, zuerst Eilzug, von Stralsund ab Bummelzug, dann von Wolgast ab Bimmelbahn, dann von Barth ab Auto (Sonderkurs), dann von Zingst mit zwei Pferdekräften, ein Wagen für die Koffer und zu Fuss nach ZingsthoF, an den Dünen entlang unter gewaltigem Rauschen und – klappernd vor Kälte. Nicht Maikühle, sondern Aprilkühle, um ½ 10 Uhr Abendessen, dann Andacht. ...

Fortsetzung am Sonntag, auf dem Bauche im Urwald liegend: Schweigezeit zwischen Abendandacht und Morgenandacht vorgeschrieben. Nun bin ich inzwischen schon etwas heimischer geworden. Unter den Theologen befindet sich keiner, der mir ausgesprochen unsympathisch wäre. Am ersten Morgen, nach schaurig zerfrorener Nacht – kein Wunder bei der dünnen Decke – Lauf zur See. Kaum 50 m – da liegt die Herrlichkeit vor mir ausgebreitet. Wohin mein Auge schweift, nur Wasser, Wolken, Wind ...

Beim Kaffeetrinken am Nachmittag frage ich Bonhoeffer, den Chef, ob er nicht den Namen des 4. Sachsen wüsste; ich möchte ger-

ne wissen, was aus Eberhard geworden sei. Er verwies mich an Stammeler, den ich natürlich nicht fragen wollte. Da geht die Türe auf – lupus in fabula<sup>1</sup> – Eberhard in überlebensgrosser Auflage. Na, da wurde mein an Euch angefangener Brief nicht mehr beendet.... Er liegt im Urwald neben mir, nur kann er sich nicht recht zum Schreiben aufschwingen, er ist immer noch so faul. Von der kirchlichen Lage habt Ihr gewiss auch Neues gehört, z.B. flog Hossenfelder durch Kinder<sup>2</sup> aus den DC, neue Verhaftungen fanden in Berlin statt; was sagt Ihr bloss zur Frauenhilfe?<sup>3</sup> Wir sahen es ja kommen! Nur so weiter, Herr Bleibi<sup>4</sup>!

Heute habe ich und nach mir Eberhard – ganz Adam – nach der Morgenwäsche gebadet. Es war herrlich.

GERHARD VIBRANS AN SEINE FAMILIE

Zingst, 2.5.1935

Morgens, 6.45 Uhr an die See zum Baden. In der Kollegepause zur Wetterbeobachtung. Nach dem Essen zur Verdauung. Nach dem Kaffee zur Erholung, nach dem Abendessen zum Sonnenuntergang, nach der Andacht zur Sternenkunde. ... Leider ist das Klima sehr rau und unfreundlich, heute empfinden wir die 5° am Hause schon fast als warm, gestern Nacht hatte es gefroren, wir sind also im Heim des westfälischen Bibelkreises untergebracht.

Wir haben den Küchendienst abgelöst. Dafür mussten je zwei Mann täglich vier Stunden Küchendienst tun, während wir z.B. zwei Dogmatikstunden in der Woche haben. Also kein Vergleich! Übrigens hat der Leiter Lic. Bonhoeffer am ersten Sonntag mit mir zusammen die riesige Abwäsche gemacht; ich wusch ab, während er abtrocknete. Das war ein glänzendes Vorbild! Wo doch so viele andere da waren, die es für ihn hätten machen können. – Wir sind also in Schlafsälen untergebracht, Bonhoeffer meinte zwar, in achtzimm-

1 lat. = «Wenn man vom Wolf spricht, (ist er nicht weit.)»

2 Christian Kinder löste 1933 Hossenfelder als Reichsleiter der DC ab.

3 Die Evangelische Frauenhilfe wurde im Sommer 1935 vom Reichsbischof in die NS-Frauenschaft eingegliedert.

4 Ironischer Reim: Reibi – Bleibi, Reichsbischof, der – immer noch – in seinem Amt bleibt.

rigen Betten, das war aber sicher ein Druckfehler. Eberhard ist durch sein Zuspätkommen auch in meinem Schlafsaal, was mich wesentlich beruhigt. Nach dem Alphabet gings, da hätte er nämlich zu den sechs Bevorzugten gehört, die in drei Baracken untergebracht sind. Wir vertragen uns in unserem Schlafsaal vorzüglich. Ausserdem ist für die Zeit nach der Abendandacht bis zur Morgenandacht absolute Schweigezeit, nur durch unseren Strandgang unterbrochen. Natürlich versandet alles, buchstäblich. Jeden Morgen liegt vor meinem Bett der halbe Strand. Uhren gehen schnell hinüber; Bonhoeffer nahm seine mit zum Strand – nun steht sie still und geht nicht mehr. Beim Zähneputzen knirsche ich mit den Zähnen. Alle Stunden ziehe ich meine Schuhe zum Entleeren aus. Aber das ist alles sehr schön. Nun aber der Nachteil, es ist alles zur Erholung eingerichtet, aber nicht zum Arbeiten. Keine Absonderstilmöglichkeit. Hart im Raume stossen sich die Geister. Kein Plätzchen, wo man ganz ungestört sein kann. Noch nicht einmal auf Stühlen kannst du immer sitzen, sondern nur zum Teil, zum Teil auf Schemeln.

Wie das eine erspriessliche Arbeit geben soll, ist mir schleierhaft. Zum Examen zu arbeiten, scheint mir ebenso hoffnungslos zu sein. Betrüblich wäre es, wenn ich, wie gesagt, bis Oktober hier gebunden wäre, dann erst meine Arbeit und dann erst – gelegentlich, bis genug zusammen sind – mein Examen bestehe, nein, versuchen kann. (Kurznachrichten)

Da Ihr ja nun den Schnellbrief<sup>1</sup> oder die Eilkorrespondenz bekommt, wisst Ihr ja, dass Pfarrer Gensichen im Konzertlager [Konzentrationslager] Krampfanfälle gekriegt hat und deshalb ins Gefängnis verbracht worden ist. Wenn man einen leidenden Pfarrer persönlich kennt, geht es einem doch viel näher. Pfarrer Harnisch ist ins SS-Gefängnis in der Columbiastrasse gebracht. Die Berliner wissen, was das bedeutet. – Göring, der sich bekanntlich über den Reibi-Bleibi so stark ausgelassen hat, hat sich (nach Aussage eines Bruders

1 «Schnellbrief für die Mitglieder der Bekennenden Kirche», Rundbrief seit 14.4. 1935 vom Bruderrat der ApU herausgegeben, Bearbeiter Wolf-Dieter Zimmermann, Teilnehmer des dritten Kurses in Finkenwalde. Der Schnellbrief wurde oft beschlagnahmt und Ende des Jahres 1935 durch Reichspressekammer verboten.

hier) nicht vom Reibi trauen lassen wollen. Es sei aber von ihm verlangt worden! Das leuchtet mir insofern ein, als er tatsächlich mit Pfarrer Fendt persönliche Beziehungen hat. Pfarrer Fendt hat auch Carin in Carinshall<sup>1</sup> eingesegnet bzw. beerdigt. – Pfarrer Vogel in Dobrikow, der das Heft «Wider die falschen Götter» schrieb, hat nicht unterschrieben, wiewohl seine Frau ganz dicht vor der Entbindung stand. –

1. Mai. Der Pfarrer hatte eine volle Kirche. Er sprach aber sehr weltlich, was Hitler besser gesagt hat. Hitlers Rede war schwer auf mir. Die Lage «ausenpolitisch» scheint sehr ernst zu stehen. Ich stehe überhaupt viel positiver – trotz aller klaren Tatsachen und Erfahrungen im Kleinen. Meines Erachtens war Hitlers Rede ein Greuel für Hauer und Genossen. ...

Nachts friere ich nicht mehr, stehen mir 10 Decken und mehr zur Verfügung. Erkältet habe ich mich nicht, im Gegenteil, hier wird man widerstandsfähig.

Nun bleibt alle recht gesund und unversehrt. Wir beten jeden Abend für alle Brüder im Amt – also auch für Dich, Vater – und für die, die Not leiden – also auch für Gensichen.

Ich bin hier der Älteste, was mich sehr kränkt!

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Zingst, 3.5.1935

Hier im Predigerseminar sind jetzt 20+1 Inspektor+1 Direktor. Die Hälfte Berliner, Ostpreussen und Vor- und Hinterpommern und einer, der Deiner Freundin Lisi Kanitz sehr nahesteht. In «Apologetik» sprachen wir über alte Neuheidentümer. [In der] Abteilung Deutsch-Kirche berichtete ich von Lübeck, soweit es mir von Deinem Erzählen bekannt war. Plötzlich beteiligt sich einer am Gespräch, indem er meine Aussagen wesentlich verschärfte.<sup>2</sup> Dann wird Dich interessieren, dass wir hier eine Organistin haben. Sie hörte von uns, kam

1 Hermann Görings Haus in der Schorfheide, Carin Göring war am 17.10.1931 gestorben.

2 Jochen Kanitz, Berlin, aus Lübeck stammend, wo Dorli Vibrans bei dem Vater Johannes Kanitz Gemeindehelferin geworden war.



mit ihrer Drahtzicke rausgefahren und lud uns zu ihrem Kirchenchor ein. Neun Mann, vier Tenöre und fünf Bässe, zogen wir los. ...

Hast Du gelesen, dass Pfarrer Gensichen, unser Leipziger Bruder (schwerkriegs-beschädigt) ins Konzentrationslager gebracht worden ist, dass er dort Krampfanfälle bekommen hat und dann in das Polizeigefängnis überführt wurde? Hier laufen ja nun eine ganze Anzahl dieser Lageberichte zusammen, die alle sehr ernst sind. An Frau Pfarrer Gensichen habe ich einen Brief geschrieben.

[Eintragung von Eberhard Bethge:] *Man denkt schon beinahe mit Angst an alle, die einem nahe stehen: ob die Nerven durchhalten. Viel singen wir aber trotzdem hier.*

Beinahe hätte ich Dich fast um das Stuttgarter Nachschlagewerk<sup>1</sup> angepumpt, aber nun glaube ich fast, dass es nicht mehr nötig ist. Wir haben doch keine Bücherei hier. Überhaupt alles so primitiv.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

ZingsthoF, 25.5.1935

Der kirchliche Himmel sieht menschlich gesehen sehr düster aus. Bonhoeffer berichtete sehr traurige Dinge. Meiser ist mal wieder umgefallen, an ihm ist die Reichssynode<sup>2</sup> gescheitert, Wurm hat sich ihm angeschlossen. *Ein* Grund: Karl Barth sollte nicht teilnehmen dürfen. Karl Barth hat nun auch eine Riesen-Dummheit gemacht, er hat im Gespräch geäußert, die Schweiz solle ihre Grenzen gegen Deutschland sichern, die Lage wäre sehr ernst! Der Führer hat das Fallenlassen des Reibis erneut abgelehnt, das Staatskirchengesetz liegt schon fertig, nur noch auf seine Veröffentlichung wartend. Also alles zerschlagen, wo wir vielleicht noch eine Hoffnung hatten. Schlechter Trost, dass von den DC in Berlin *kein* Mensch mehr redet.

1 Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk, Anhang zur Stuttgarter Jubiläumsbibel, mit erklärenden Anmerkungen, Stuttgart 1932.

2 Augsburger Reichs-Bekenntnissynode, fand später statt: 4.-6. Juni 1935.

EBERHARD BETHGE AN DIE GRUPPE

Zingst, 25.5.1935

Der letzte Brief kam aus der Aufregung der Märzvorgänge. Danach kam dann die Aufforderung für «westliches Seminar», was sich ja zerschlug und schliesslich nach vielen Wirren und Zwischenfällen zu unserem Seedasein hier führte. ...

Inzwischen war der Chef auch zu Lordbischof Chichester schnell mal nach London geflogen.<sup>1</sup> Bonhoeffer ist überhaupt ein feiner Kerl. Noch sehr jung. Man spricht davon: neben Barth der beste Theologe, den wir hätten. Etwas muss schon dran sein. ... Dabei ist er denkbar natürlich und zu uns rührend kameradschaftlich. Aus Berlin brachte er uns von seiner Reise einen grossen Schinken und zwei grosse Käsekisten mit. Er wird knapp etwas über 30 Jahre alt sein.<sup>2</sup> Wo wir nun hinkommen, das weiss man noch nicht. Hier müssen wir jedenfalls spätestens am 14. Juni raus. Und wir sind alle sehr wenig glücklich darüber. Denn so schön bekommen wir es kaum wieder. ... Die ersten Wochen war's allerdings etwas arg, wenn noch die Schneestürme über die See kamen. Da drückten wir uns etwas unglücklich in den kalten Baracken herum. Aber jetzt, wer soll da arbeiten? Und verlangt wird doch was. Jeden Nachmittag schwimmen wir zur Sandbank raus. Jeden Abend spielen wir am Strand Balltreiben oder Ringtennis. Bis jetzt waren wir Alleinherrscher. Jetzt ist ein Berliner Lyzeum da. Fast alle binden sich wieder Kragen um und rasieren sich alle drei statt fünf Tage. ...

Im Nachbarort sitzt ein abgesetzter Landrat [Theodor Steltzer], ein hervorragender Mann (persönlicher Freund von Asmussen), dessen Frau sang schön Bach, und der Pfarrer hier [Gerhard Krause] ist BDM-Mann<sup>3</sup>, fühlt sich durch unser blosses Dasein dauernd angegriffen; wir fangen nie an, von den Dingen zu sprechen; aber er fängt prompt an.

1 Dietrich Bonhoeffer besucht im Auftrag von Karl Koch, Oeynhausen, dem Präses der Bekenntnissynode der DEK George Kennedy Allan Bell. Es gab wegen eventueller englischer Besuche der geplanten Reichssynode in jenen Wochen Polizeimassnahmen gegen Büros der BK und BK-Versammlungen.

2 Tatsächlich war er 29 Jahre alt.

3 BK-Jargon «Bund der Mitte» (eigentlich Hitlerjugend der Mädchen «Bund Deutscher Mädels») als Bezeichnung für alle, die neutral blieben zwischen DC und BK.

Der nächste Brief wird uns nun ganz woanders treffen. Wir haben mehrere Angebote: [ein] sehr günstiges am Bodensee, Ziethens Schloss bei Neuruppin und andere, Wülfingerode! Wir wollen aber Wasser auf jeden Fall haben. Wie sollen wir uns wieder umgewöhnen?

GERHARD VIBRANS IN EINEM RUNDBRIEF AN DIE GRUPPE

Zingst, 27.5.1935

Soweit auf die in der letzten Runde angeschnittenen Probleme eingegangen ist – ich hatte z.B. eine ganz wilde These des Bekenntnisses angeschnitten, leider vergeblich – möchte ich hier fragend und auch behauptend darauf etwas eingehen. Zunächst scheinen sich Alo und Max getroffen zu haben in einer Polemik gegen das Reformiertentum. Mir ist das ganz unfasslich. Könnte vielleicht Alo seinen Satz «Da ich die Reformierten, je länger ich ihren Einfluss konstatiere, je weniger schätze!» ein wenig ausführen? *Einmal*, inwiefern der Einfluss der Reformierten stärker wird und *zweitens*, inwiefern er die Reformierten nicht schätzt. Sollte da im Hintergrund etwa Karl Barth stehen? Genauso Du, lieber Max; Du kannst sogar von «unheilvollem Einfluss» reden. Deiner Ausführung der kurz ange deuteten Gedanken sehe ich mit Spannung entgegen. Dass die Dahierner Erklärung<sup>1</sup> auf Widerspruch von Seiten der eigenen Leute stossen würde, war klar. Dennoch ist Dein hartes Urteilen nicht berechtigt. Die da oben sind keine Dummköpfe; jeder einzelne Satz ist schwer überlegt und hart umkämpft worden, auch seine Fassung nicht vollendet (es muss z.B. heissen: ... Wenn der Staat sich von der neuen Religion mit der Würde eines ewigen Reiches bekleiden lässt!), aber das Entscheidende musste gesagt werden.

1 Die Barner Erklärung hatte bereits Adolf Hitler und das «Geschichtsereignis des Dritten Reiches» als «Zweite Offenbarungsquellen» verworfen. Die sogenannten «nicht mehr intakten Kirchen», deren Leitung und Synoden der nationalsozialistischen Doktrin anhängen, galten für die Vertreter der «intakten» Kirchen (z.B. Bayern, Württemberg, Hannover) seit der Dahierner Bekenntnissynode im Oktober 1934 als «häretisch», besaßen kein gültiges Kirchenregiment und hatten keinen Anspruch auf Gehorsam mehr.

Ein Blick in die Zeitung, die Pore des öffentlichen Lebens: Herbert Böhme<sup>1</sup> las in Halle. ... Das grösste Erlebnis war die Novelle des Grosswendbauern. Da steht es wie eine Anklage, als der Bauer aufsteht und aus der Predigt geht und das strahlende Schwert der Sonne durch das Kirchenfenster stösst auf die steinernen Fliesen, an deren Stelle braune Scholle sein könnte...!

Oder in Folge 12, S. 5 des offiziellen Organs der SS<sup>2</sup> vom 22.5.35 lesen wir unter der Überschrift: Die Zeiten ändern sich. Zunächst eine kurze Notiz der bekannten Stockholmer Rede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Hess: «Wir haben festgestellt, dass sich gerade atheistische Kommunisten, gottesleugnerische Marxisten, die früher aus der Kirche ausgetreten waren, nunmehr in irgendeiner konfessionellen Organisation kämpferisch betätigen und den Kirchenstreit zu schüren sich bemühen.» (Nebenbei: Rudolf Hess ist dringend gebeten worden, diese Leute namhaft zu machen. Es ist nicht geschehen. Calumniare audacter<sup>3</sup>.... Siehe Frick-Niemöller, Frick-Koch und Vaterlandsund Hochverräterthese!).

Einst trug ich Sowjetstern und Sichel an der Mütze – ich warf sie neulich vorsichtshalber auf den Mist, weil in der Gegend, wo ich sitze, mir immerhin leicht bänglich ist.

Rotfrontgeschrei und Moskaurufe auf der Strasse, ich rate, lieber Volksgenosse, tu das lieber nicht. Denn deine Moskowiternase die passt dann nicht mehr ins Gesicht.

Es ist nun überhaupt und so, wie soll ich sagen, nicht ratsam für uns Kommunisten in der Zeit, dass wir jetzt Handgranaten tragen – du kommst damit bestimmt nicht weit.

1 Dichterlesung durch Herbert Böhme, «Des Blutes Gesänge», 1934; «Der Kirchgang der Grosswendbauern», 1936.

2 Wochenzeitschrift «Das Schwarze Korps».

3 lat. = «Verleumde nur kräftig (etwas bleibt immer hängen).»

Du kannst z.B. das viel leichter haben  
und trittst als *frommer Christe* in die Kirche ein.  
Nur *bei den Hallelujaknaben*  
darfst du «Rot Front» nicht grade schrein.

Das tatest in der stillen Kammer du zu Hause  
(vielleicht als Abschluss, wenn du Kirchenlieder singst),  
worauf du neben Pfarrer Krause  
voll Schauer in die Kirche gingst.

Hier legst du bei den *frommen Schäflein Moskaus Samen*  
im *Rotfrontkirchenkommunistenpfarrerbund*.  
Doch sagste «Moskau», sag schnell «Amen» –  
und halt' die Bibel vor den Mund!

Baldrian<sup>1</sup>

Das zeigt ja ganz eindeutig, wie die SS dort oben denkt, dieselbe SS, die – so mancher «Hallelujaknabe» als FM [Förderndes Mitglied] zu fördern sich als allerhöchste Ehre anrechnet, z.B. Superintendent Emil Heinzl, Eilenburg, für den dieses FM (Früherer Marxist<sup>2</sup>) die einzige Beziehung zur Partei ist. Ein Blick in die «Junge Kirche» (etwa aus der völkisch-religiösen Bewegung) zeigt, wie es heute steht. Dass Baldur von Schirach einen seiner Leute (Deinert) selbst traut, hat sogar unseren BDM-Pfarrer (Bund der Mitte<sup>3</sup>, also Weihnachtsmann) aus den Latschen gekippt. Genug der Greuelmärchen, schaltet mal einen Augenblick den Schnarchkasten aus. In diese Zeit hinein wurde nun diese Botschaft gesagt, unglücklich, dass sie in den Jubel der Wiederherstellung [von] Deutschlands Ehre fiel, da der Trauerflor von den Fahnen genommen wurde.<sup>4</sup> Darum aber unglücklich, weil keiner etwas davon ahnte. Dass sich angehäuften Wut gegen einzelne Pfarrer zu entladen pflegt, wenn so etwas kommt, wird in Zukunft dadurch verhütet, dass grundsätzlich nur die entscheidenden Leute diese Abkündigung verlesen, etwa in Berlin, München, Stuttgart. *Die* Erfahrung hat man gemacht. Dass diese Erklärung aber nicht verstanden wird, zumal nach einer vorhergehenden

1 Pseudonym für den Dichter dieses Gedichtes im «Schwarzen Korps».

2 Gerhard Vibrans' sarkastische Umdeutung des FM.

3 Siehe Anmerkung zum Brief vom 25.5.1935, S. 147. D

4 Verkündung der Allgemeinen Wehrpflicht am 16. März 1935.

den Predigt, glaube ich nicht. Denn das Gewissen kann Deutsch und versteht besser Deutsch als wir ängstlichen und um Ausflüchte nicht verlegenen Bekenner meinen. Es hat noch keine Veröffentlichung gegeben, an der nicht irgendwie Kritik geübt wurde, auch wenn sie in noch so viel heißen Nächten durchberaten wurde! – Alo, auf Deine Bemerkung zum Bekenntnisproblem, dass es bekennende Gemeinde heißen müsse, kann ich nur auf Heft 16 der «Theologischen Existenz heute»<sup>1</sup> verweisen, wo Asmussen unter «Kirche Augsburgischer Konfession» so deutlich schreibt, und die Erfahrung lehrt, dass wir tatsächlich mit der DC-reichsbischöflichen Volkskirche nichts mehr zu tun haben.

Leider brachte unser Seminardirektor Lic. Bonhoeffer traurige Nachrichten mit, die uns ganz deutlich sagten: verlasst euch nicht auf Menschen.

Also Asmussen ausgebootet, Niemöller aus dem Reichsbruderrat und nun auch aus dem preussischen Bruderrat ausgeschieden. Die Reichssynode gescheitert, weil die Bayern – Meiser – nicht mitmachen.<sup>2</sup> Grund? Karl Barth soll nicht kommen! Aber auch abgesehen davon: einen Tag nach der Führerrede kann man keine Synode halten. Wurm schloss sich an. Das sind die reinen Lutheraner! Die haben wohl ein bisschen lustigen Kirchenkrieg geführt, wissen aber gar nicht, um was es geht. Ihnen geht es offensichtlich um die Landeskirche. Ein schlechter Trost, dass es bei den DC kracht, dass man

1 Hans Asmussen, Kirche Augsburgischer Konfession. Theologische Existenz heute 16, München 1934.

2 Die Einberufung der 3. Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche machte erhebliche Schwierigkeiten und wurde deshalb mehrfach verschoben. Zwischen dem altpreussischen Bruderrat, der VKL und insbesondere Bischof Hans Meiser war die Tagesordnung strittig. Nachdem die Einladung zur Synode nach Augsburg zum 22./23. Mai 1935 bereits ergangen war, kam es zu einer erneuten Verschiebung. Bischof Meiser schrieb an Präses Karl Koch: «... Nachdem feststeht, dass der Führer und Kanzler unseres Volkes am 21. Mai bedeutsame Erklärungen vor dem Reichstag abgeben wird, und nachdem allgemein erwartet wird, dass er bei dieser Gelegenheit ein autoritäres Wort zur Kirchenfrage sagt, halte ich es für völlig unmöglich, dass wir am gleichen Tag mit der Synode in Augsburg beginnen. ...» In dem gleichen Brief legte Meiser auch seine Bedenken gegen eine Einladung Karl Barths zur Augsburger Synode dar, weil dieser wegen der Weigerung, den Beamteneid zu leisten, mit der Entlassung aus der Bonner Professur rechnen musste. Vgl. Wilhelm Niemöller (Hg), Die dritte Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche zu Augsburg. Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes Bd. 20, Göttingen 1969, 37 ff.

ernsthaft nicht mehr von ihnen redet. Der Führer soll sich erneut für Müller ausgesprochen haben. Beweis dafür die Trauung Görings, von der die DC sagten: «Das ist ein Schlag, von dem sich die BK nicht so leicht erholen wird. Weitere solche Schläge werden folgen.» Ernster zu nehmen: die Verhaftung und Konzentrationslagerung der Pastoren<sup>1</sup> sei erst eine Backpfeife, dass man (bis Ostern) Ruhe habe. Tatsächlich kann ja für diese Pfarrer praktisch nichts getan werden, da sie unterschreiben müssen, dass sie gegen den Staat gehandelt haben und sich verpflichten, es nicht wieder zu tun. Soweit zum allgemeinen.

... Dein Bericht, Zander, von Naumburg<sup>2</sup> wurde hier beim Essen verlesen und dankbar zur Kenntnis genommen. So entsteht eine Querverbindung von Predigerseminar zu Predigerseminar.

Übrigens kam für Eberhard und mich wohl Bielefeld oder Bethel nicht in Frage, sondern Düsseldorf, und zwar Uerdinger Strasse, in der Nähe des Schlageter-Denkmales. ... Hoffentlich berichtet Eberhard nicht doppelt, sondern das *Eigentliche* vom Zingsthofer, dem schönsten Orte auf Zingst, der Insel der Gestrandeten. Herzliche Grüsse allen! Heil Hitler trotz allem!

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER CLOTILDE

Zingst, 27.5.1935

Du weisst, wie unendlich viel Grund wir zum Danken haben, ... dass wir im Kirchenstreit noch verschont geblieben sind – wenn wir an die Hessischen und Sächsischen Pfarrer denken, die nun schon monatelang im Konzentrationslager schmachten. Es ist von Bonhoeffer nach seiner Rückkehr ganz klar gesagt worden, dass praktisch einfach nichts für sie gemacht werden kann, weil die Reichsstatthalter absolut das Vertrauen des Führers haben. Sagt Frick, dass sie raus

1 Am 11.5.1935 durchsuchte die Gestapo zum ersten Mal das ApU-Bruderratsbüro in Berlin-Dahlem. Im KZ waren seit Ende März 1935 fast 30 Mitglieder der BK, unter ihnen Peter Brunner, die Pfarrer Wilhelm Harnisch und Ernst Gensichen.

2 Bernhard Riemer schrieb aus dem BKdApU-Seminar Naumburg am Queis.

sollen, lassen sie das einfach unbeachtet. Sie sollen bloss unterschreiben, dass sie durch ihr Tun *gegen* den Staat gehandelt haben; dann werden sie sofort unter den üblichen Bedingungen freigelassen, wenn sie sich verpflichten, nie wieder derartiges zu tun. Nun stell Dir vor, wir müssten jeden Abend an Vater im Konzentrationslager denken. Wäre das nicht entsetzlich? Übrigens sitzt ja doch in Preussen nicht ein einziger Pfarrer – ob Göring (sicher doch) oder Frick zu verdanken?

Übrigens gestaltete sich Bonhoeffers Empfang ganz triumphal. Er wurde mit dem Motorrad abgeholt, dann traten wir vor dem Hause an, acht von uns bildeten die Stabswache, weil wir neben unserem Chef schliefen. Inzwischen sind wir ja ausgebootet, weil jetzt Mädchen dort schlafen, und in eine jämmerliche Strohhütte gezogen, in der es sich aber sehr nett wohnen lässt. Also Antreten und Begrüssung, Flaggenparade! Die Obertertien der Mädchen müssen jetzt jeden Morgen zur Flaggenhissung antreten. Dann gab's Kaffee – aber keine Lurke, sondern durch Kollekte zusammengekommenen Bohnenkaffee und gestifteten Kuchen. Der Chef hatte es sich nicht nehmen lassen, uns einen Riesen-Schinken und zwei Riesen-Käse mitzubringen, als Versöhnungsgabe für ausgefallene Stunden und Tage. Was er dann berichtete, war alles andere als erfreulich. Einiges darf ich natürlich mal wieder nicht schreiben. Kirchlich gesehen ist der Himmel mal wieder denkbar düster.

Bonhoeffer erzählte von der Reichssynode, die leider gescheitert ist. Meiser ist mal wieder umgefallen. Er macht nicht mit, wenn Karl Barth eingeladen wird. Dem schloss sich Wurm an; Marahrens gehört ja überhaupt nicht zur BK. Noch zwei andere Gründe führten sie an; ich glaube, der eine war, es könne einen Tag nach der Führerrede keine Synode tagen. Den anderen weiss ich nicht mehr. Nun hat sich Karl Barth auch wieder einen denkbar dämlichen Lapsus geleistet, der durch Indiskretion rausgekommen und vom Bleibi in anerkannt taktloser Weise ausgeschlachtet wurde: Barth hat zu einem Schweizer in privatem Gespräch geäußert: Es stehe faul in Deutschland, casus belli [der Kriegsfall], und die Schweiz täte gut, ihre Grenze gegen Deutschland zu sichern. Damit hat sich Barth mal wieder typisch unmöglich gemacht. Glücklicherweise sind wir ja nun nicht mit Barth verheiratet.



Anderes: Es war jemand beim Führer, der ihm nahegelegt hat: es ginge nun wirklich nicht mehr mit [Reichsbischof] Müller. Da habe der Führer kurz und bündig erklärt: Müller bleibt. Das alles ist nur Pastorengezänk. Nun kommt der Vertreter der englischen Kirche, Mr. M., nach Deutschland zu einer ökumenischen Besprechung der Lage Deutschlands. Bischof Heckel fängt ihn ab, wickelt ihn ein. Zu diesem Empfang und zu diesem Heckel-Kreis haben sich Künneth und Karl Heim geschlagen, so dass der Mr. M. nun erklärte: Kinder, nun hört mal, wie ist das denn eigentlich? *So* schlimm kann es doch nicht sein, wenn so ernstzunehmende Leute wie Heim und Künneth da mitmachen. Und tatsächlich hat er ja recht. So ist es da nicht gelungen, dem Mr. klarzumachen, wie es eigentlich um unseren gerechten Kampf steht. Da Bonhoeffer ein sehr guter Freund von Bischof Chichester ist, flog er schnell nach London und zurück (ich glaube 350 M). Dann liegt der Gesetzesentwurf der Staatskirche schon vor, man erwartete sogar zum Reichstag die Proklamation. Er soll schon unterschrieben sein. Das schliesst ein Verbot der Bekenntniskirche ein. Die BK weiss natürlich genau, was dann geschieht. Jedenfalls sieht es jetzt denkbar schlecht aus, zumal den Bayern nur an ihrer Landeskirche, nichts an der BK liegt. Das zeigt sich auch im Telegramm Meisers zu Schemms Tod, wo Schemm als Vorkämpfer echt evangelischer Gesinnung gepriesen wurde! Was hilft da alles Kriechen, wenn wir uns nicht einigen können? Niemöller ist aus dem preussischen Bruderrat nun auch raus, zu allem Unglück auch das noch, Asmussen ist völlig ausgebootet. Übrigens war natürlich eine Erklärung auf dem Programm der Reichssynode (1. Punkt: Darstellung in Einigkeit!) vorgeschlagen, die aber *nicht* wieder von allen Kanzeln verlesen werden sollte, sondern nur etwa in Berlin, München, Stuttgart usw. ... Um zu verhindern, dass sich kleinliche Brut kleiner Geister an einzelnen Pastoren auslässt, sondern die Polizei die «Schuldigen» greifen kann.

Aus diesem Grunde, dass nämlich alles bricht, alle kirchlichen Formen nicht standzuhalten scheinen, hat unser Lic. Bonhoeffer tatsächlich den Plan eines Bruderhauses einer Anzahl junger Leute, die ohne jede andere Bindung (Ehe, Familie) restlos für den Einsatz bereitstehen, wo sie nötig sind. An sich bin ich ja unbeweibt und habe die Aussicht, dass es immer so bleibt. Aber ich fühle doch genau die Grenze meines Könnens. Darum wird mir auch schon bange, wenn

ich ans zweite Examen denke. Da sitzen, neben Staemmler, ein Professor Wolf, der wahnsinnig scharf prüft und ein gewisser Herdieckerhoff. Zum Examenvorbereiten kommt man hier nicht, ein Tag vergeht noch schneller als der andere. Nun ist ja auch Zingst nicht unsere Predigerseminarheimat. Zum 15. Juni müssen wir hier raus, da kommt schon wieder wer anders. Nun suchen wir krampfhaft nach geeigneten Objekten, z.B. am Bodensee, wo ein Graf uns ein Asyl bietet, nach Wülfingerode, auf Ziethens Stammschloss, Wustrow, Hagenow – das sind alles bloss Namen für Dich. Aber jedenfalls nehmen wir am 15. Juni hier getränkten Abschied.

Mit dem Wechsel des Predigerseminars von Zingst nach Finkenwalde im Juni 1935 meinte Dietrich Bonhoeffer, dass die derzeitigen Umstände und sein persönlicher theologischer Ansatz es endlich geboten, was Protestanten seit Jahrhunderten nur unter römisch-katholischen Vorzeichen hatten sehen können, den Plan eines Bruderhauses zu verwirklichen. Gewisse evangelische bruderschaftliche Bewegungen des letzten Jahrzehnts kamen seinen Vorstellungen schon entgegen. Zunächst hatten sich nach dem Ersten Weltkrieg neben den offiziellen Pfarrkonferenzen freie Zusammenschlüsse gebildet wie die Sydower Bruderschaft oder die Michaelsbrüder innerhalb der Berneuchener Bewegung. Im Unterschied zu diesen freien Versuchen mit gewissen Selbstverpflichtungen zeigte es sich 1934, dass in allen Provinzen der Bekennenden Kirche mit einem Mal junge Pfarrbruderschaften gleichsam aus dem Boden schossen, die kirchlich sein und kirchlich legitime Formen entwickeln wollten, die sich bewusst der Leitung der Bruderräte unterstellten und von dort ausdrücklich die geistliche Leitung erbat. Bonhoeffer nutzte diese Bewegung für seinen Antrag, ein Bruderhaus zu gründen, aus: «Die hier gegebenen Ansätze zu bruderschaftlichem Zusammenschluss drängen auf festere Formung.»

1 Siehe Brief vom 27.11.1934, S. 111 f.

GERHARD VIBRANS AN SEINEN VATER ZU DESSEN GEBURTSTAG  
AM 4. JUNI

Zingst, 2.6.35

... Leider habe ich mich noch immer nicht selbständig gemacht, was einem an solch einem Tage ganz besonders schwer aufliegt. Dazu kommt, dass ich hier im Predigerseminar unerreichbar der Ältteste bin, der Inspektor, Pastor Rott, ist sogar noch jünger, während Lic. Bonhoeffer 1906 geboren ist, also noch unglaublich jung. Ich will gleich mal von ihm zu erzählen anfangen. Er ist von einigen Theologen als einer der grössten Theologen der Gegenwart bezeichnet worden. Wenn dieses auch aus einer unbedingten Gefolgschaftstreue heraus gesagt sein mag, so ist doch etwas Wahres sicher daran. Sohn eines Berliner Medizinprofessors, war er immer eine Primusnatur, in jeder Hinsicht der Erste und Beste. Von Natur aus reich beschenkt mit allen Gaben des Leibes und der Seele fiel ihm das nicht schwer, da ihm eben alles zufiel. Er ist nun durch sein Studium immer stärker auf die Nachfolge gedrängt, die er zum neutestamentlichen Thema erhoben hat. Um diese Nachfolge bemüht er sich nun ehrlich, indem er ganz unbedingt Ernst macht (und bisweilen natürlich unangenehm). So hält er jegliche übertriebene Körperpflege für sinnlos. Morgengymnastik lehnt er ab, da jeder Morgen Gott (und nicht dem Körper) geweiht ist. (Wir haben früh bis zur Andacht Schweigezeit, ebenso abends nach der Andacht und morgens nach dem Kaffee eine halbe Stunde zur Meditation.) «Leibesübungen sind nicht nötig, beten können ist viel besser.» Für dieses radikale Ernstmachen folgender Zwischenfall, der uns grossen Eindruck gemacht hat. Wir halten immer morgens und abends Andacht, bestehend aus Psalmen, lectio continua AT, lectio continua NT<sup>1</sup>, anschliessend Gebet des Leiters mit regelmässiger Fürbitte für die Pfarrer im Konzentrationslager, gemeinsames Vaterunser und dazwischen eingestreut Lieder. Im AT lasen wir Jeremia ..., als das Telefon klingelte. Die Sekretärin, FrL. von Gersom, klopft an, tut die Tür auf und kommt herein. Ich sitze neben Bonhoeffer und will ihn anstossen, da er, abwesend, gar nicht aufblickt. Sie flüstert ihm zu: Ein Ferngespräch aus Berlin. ... Bonhoeffer sagt nur: Sagen Sie bitte,

<sup>1</sup> Fortlaufende Lesung des Alten und Neuen Testaments.

ich habe jetzt keine Zeit, er möchte in einer halben Stunde noch einmal anrufen!

Übrigens in der folgenden Nacht um ½ 1 klingelt das Telefon; Bonhoeffer lässt bestellen, es wäre ungehörig, fremde Leute nachts zu belästigen. Er käme nicht, morgen möchte er noch einmal anrufen. Dabei ist er so freundlich, gütig, kameradschaftlich, ohne eine Minute die Autorität zu verlieren. Er badet mit, macht alle Spiele mit, treibt aus Spass jeden Sport – Primusnatur – spielend bewältigt er alles – stiftet Schokolade, wenn wir Hunger haben – was wir wollen. Von seiner letzten Reise brachte er uns einen Schinken mit. Er hatte angefragt, ob Schinken oder Käse, aus Ulk war geantwortet worden, beides. Und tatsächlich brachte er auch noch zwei grosse Käse mit. Für seine Kameradschaftlichkeit brachte er gleich am ersten Sonntag einen Beweis. Wir wollen eigentlich für 1,85 pro Tag leben und dabei vier Stunden (je zwei Mann) Küchendienst tun. Da rechnete ein boshafter Drücker aus, dass wir 2 Stunden Dogmatik in der Woche haben, 28 Stunden bzw. 56 Stunden pro Woche Küchendienst. Also kein Verhältnis. Also abgelöst durch Arbeitsbeschaffung für 2 junge Leute, indem wir nun 2,15 täglich kosten. Aber zum 1. Sonntag mussten wir noch Küchendienst tun. Ich frage also: Wer wäscht ab? Antwort: Immer wer fragt. Ich sage: ja, einer, wer ist der 2.? Bonhoeffer dreht sich um und sagt: Kommen Sie. So haben wir beide allein die Riesenabwäsche gebändigt. Alles nunmehrige «Freiwillige vor» half nichts mehr, jetzt wusch er ab und beschämte die anderen.

Es ist ja wirklich fabelhaft, was wir von ihm lernen. Manches überrascht, weil man es nie so gesehen hat. Dir wäre es bestimmt höchste Freude und grösster Genuss, diese Kollegs und Aussprachen mitanzuhören. Eberhard erzählte neulich von seiner Bekenntnispfarrerversammlung<sup>1</sup>. Man wolle nun ernstlich wieder in die Bibel hingehen. Und dann wurde Exegese nach Bernhard Weiss getrieben, über jedes pev und ÔE<sup>2</sup> stiess man sich die Nasen wund. Am Schluss war man sich einig: Das war mal wieder schön, so richtig reingekommen. ... So bist Du ja nicht, sondern Deine ganze Haltung ist doch (durch die Sydower? oder?) die der wirklich jungen Bekennt-

1 Im Pfarrernotbundkreis in Salzwedel unter Leitung des Pfarrers Hans von Sauberzweig.

2 griech. = «zwar» und «aber».

nispfarrer. Und trotzdem würdest Du bei manchen Erörterungen einfach den Kopf schütteln oder staunend begreifen, was Du bisher noch nicht gewusst hast. Ich vermute das nur, dass es Dir so gehen würde, weil es mir immerzu so geht.

Zum Beispiel über Röm 3, 23-26. Im Mittelpunkt steht das Kreuz als die Rechtfertigung Gottes und der Menschen. 1. Es geht nicht um das Seelenheil, um das Bangen der Seele des Einzelnen in seiner Verzweiflung. Es geht und ging auch Luther in erster Linie um das Heil Gottes und nicht der Menschen. 26 b. Dass Gott allein gerecht ist. Gott muss sich rechtfertigen und rechtfertigt sich auch. Die Anerkennung, dass Gott allein recht hat und wir nichts sind, ist Glaube, der uns «recht fertig» macht. – 2. Geht es a) um die Rechtfertigung Gottes selbst. Allein sein Handeln ist entscheidend, b) hängt unsere Rechtfertigung allein an Gott, so muss Rechtfertigung allein Gottes Tat sein.

Worin besteht Zweifel an der Gerechtigkeit Gottes? 1. Gott lässt sein heiliges Gesetz verletzen und mit Füßen treten – ohne Strafe. 25 b. 2. Gott bietet seine Gnade an, ohne die Sühne für die Schuld erlangt zu haben. 3. Hat Gott sich selbst entzweit? So muss er sich rechtfertigen. 4. Gott rechtfertigt sich selbst und zeigt (seine<sup>1</sup>) sie am von ihm selbst frei gewählten Ort, am Kreuz. *Hier* will er seine Gnade offenbaren. 5. Das Kreuz als Rechtfertigung Gottes ist Sühne. Dazu gehören zwei: einer, der sühnt und einer, der annimmt. Sühneleistung muss Schuld aufwiegen, sonst: antasten der Gerechtigkeit Gottes. Strafe: Tod. Gott rechtfertigt sich so, dass er den Sünder leben lässt, aber die Sühne muss vollbracht werden. Gott tritt ins Mittel, leidet selbst um seiner Gerechtigkeit willen, indem er Christus opfert. 6. Dieses vergossene Blut ist Offenbarung Gottes als Zorn, Gericht und zugleich Gnade. Weil Gott für uns eintritt, darin sind wir verurteilt, wenn wir an die Erlösung glauben. 7. Das Kreuz Christi ist also Erweis dessen, dass Gott allein gerecht ist. Wenn wir das anerkennen, dass wir Sünder sind, sind wir in der rechten Haltung, nämlich in der Anerkennung seiner Gerechtigkeit.

Oder über 1. Kor. 1,18. Da sagt er über die Kraft Gottes: Es ist Gottes Kraft, dass er für uns sterben kann. Kraft Gottes ist seine

1 Römer 3,25 griech. = «Erweis, Hinstellen»

Kraft zum Kreuz. ... Man kann ja das alles nur so andeuten, um keine Bücher vollzuschreiben.

Heute hat nun Bonhoeffer eine wunderbare Predigt<sup>1</sup> gehalten, d.h. es war in Praxis ein rechter Bekenntnisgottesdienst oder noch besser: Bittgottesdienst. Vorher, am Freitag nach dem Essen hatte ein grosser Kampf getobt, ob wir als Gäste des BDM-Pfarrers (Bund der Mitte) die Kanzel «missbrauchen» dürften, eine BK-Kollekte abzukündigen, allein oder *neben* der Reibi-Kollekte oder nur Reibi-Kollekte (kam ernsthaft nicht sehr in Frage). Es tobte heftig, denn wir hatten um die Kanzel doch gebeten. Bruder Kanitz und Schönherr (ein feiner Kerl, der in Potsdam Vikar war) waren für Nur-BK-Kollekte. *Meine* Voraussicht, dass der BDM-Pastor lieber nur BK einsammeln lassen würde statt der grossen Unruhe zweier Kollekten, ging prompt in Erfüllung. Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten ist nun kein guter Gottesdienstbesuch, *wir* stellten ein wesentliches Kontingent. Trotzdem war der Eindruck gross. Die Predigt über den Psalm 42 war ganz wunderbar, ich glaube, die Leute (wir selbstverständlich) haben alle zugehört. Als die berühmten 19 hessischen Pfarrer<sup>2</sup> usw. kamen, kam eine Bewegung in die Kirche. Eine Frau vor mir schüttelte ihren Kopf, anderer bemächtigte sich so eine Erregung, dass sie ihr Taschentuch hervorholten. Die Kollekte war schon halb (durch Klingelbeutel) eingesammelt, ehe sie abgekündigt war. So kam es, dass eine alte Frau nachher noch reinkam und 2,- M abgab! Leute vor der Kirche sammelten und brachten dem Pastor noch 5,- M! Zusammen eine Kollekte – für Annaröder Verhältnisse kaum glaublich – von fast 36,75 M. Dass dann noch im Schlussgebet ausdrücklich für Pfarrer im Konzentrationslager und im Gefängnis gebetet wurde, machte sichtlich einen tiefen Eindruck. Welche Gefühle mag der arme BDM-Pastor gehabt haben, der das alles miterlebte. Die Gemeinde kann ja doch nun fragen: Warum sagst Du uns nichts davon? Und die Gegenseite wird mobil machen und sagen: Wie konntest Du diesen Landesverräter auf Deine Kanzel lassen? Er tut mir wirklich leid, da er sicher mit dem Herzen auf unserer Seite steht, mit dem Geldbeutel aber es nicht wagt. ...

1 Zingst, 2.6.1935 (Exaudi, Sonntag vor Pfingsten), Predigt über Psalm 42.  
Vgl. GS IV, 391 ff, auch PAM 2, 16 ff und DBW 14.

2 Abkündigung zur Fürbitte für die Verhafteten.

Hier auf dem ZingsthoF sind zwei Obertertien aus Berlin. Ihr Chef ist – jener sattsam bekannte Sportpalast-Krause<sup>1</sup>. Der sie begleitende Studienrat ist natürlich auch DC, und wir sind ihm ein beständiger, anständiger Dorn im Auge. Heute haben wir das rausbekommen und wissen nun, woher seine riesengrosse Freundlichkeit stammt, mit der er uns von Anfang an begegnet, da er ja weiss, wer wir sind. Mit den jungen Leuten, die hier auf dem ZingsthoF alle Arbeit tun – es sind alles ehemalige CVJM-Leute aus Westfalen, natürlich völlig auf unserer Seite (einer: Wenn ihr für den Reibi Kollekte sammeln lasst, kommen wir nicht!), – mit denen hat er nun ein Gespräch begonnen, um rauszukriegen, was Bonhoeffer gepredigt hat. Über ein Psalmwort? Das wäre ja doch gar nicht zeitgemäss! Wonach denn Bonhoeffer dürste! ...

Wo es nun hier blitzt und kracht, müssen wir unsere Zelte abbrechen. Wir wissen aber heute noch nicht, wo wir in 14 Tagen in die Kirche gehen werden. Immer neue Angebote, immer wieder zerschlagen sich alle Pläne. Guben in Schlesien wird neu genannt, ebenso Stettin, sogar an aussichtsreicher Stelle. Morgen fährt der Chef dorthin, um es in Augenschein zu nehmen. Wir nehmen natürlich sehr tränenreichen Abschied, denn die See hat uns zum Freunde gewonnen. ... Gestern, Himmelfahrt, waren wir mit dem Kirchenchorausflug auf dem Darss, in Prerow. Es ist so unglaublich schön, dass ich schon verstehen kann, wie sich Hermann Göring hier ansiedeln kann. Allerdings ist das Baden in Zingst wegen seines herrlichen Strandes mit seinem einzigartigen weissen Sande unvergleichlich schöner. Gestern abend um 11 Uhr haben wir zum 3. Male gebadet. So herrlich es war, so schwer sind wir dann nachher eingeschlafen, da wir mal wieder Eisbeine hatten.

1 Bezug auf Reinhold Krauses antisemitische Sportpalastrede am 13. November 1933 für die DC.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Zingst am Darss, den 5.6.1935

... Wir müssen hier weiterziehen, nach der Melodie: Komm Bruder, lass uns wandern, die Kost ist hier zu schlecht. Aber wenn auch die Kost so gewesen sein mag, wie böse Zungen behaupten, dann ist es hier doch so schön gewesen, dass wir es nicht wieder vergessen werden.

Du kennst doch das schöne Landsknechtslied: Wir sind des Geyers schwarzer Haufen. Weil Friedrich Graeber ein schnittiges Bischofslied daraus gemacht hatte, sahen wir uns zur Nachdichtung angeregt. Ein Vers davon lautete: Als Adam ass und Noah soff, wo war denn da der Reichsbischof? Gewiss, eine schöne Bestreitung des Autoritätsanspruches. Schön ist auch der Vers, den Jochen Kanitz dazu geliefert hat: Geschlagen ziehen sie nach Haus (DC), uns gehn die roten Karten aus (BK)<sup>1</sup>. Dass man dem EOK den roten Hahn aufs Dach setzen wollte, ist ebenso selbstverständlich wie die Tatsache, dass wir Theologen mit Recht das «schwarzer Haufen» für uns beanspruchen können!

Jochen Kanitz ist übrigens inzwischen entlarvt worden als einer der zwei bedeutendsten Leute des Seminars. Theologisch steht er unzweifelhaft an der Spitze und bedeutet damit bei jeder Aussprache einen wichtigen Faktor. Nebenbei hat sich sein fabelhaftes musikalisches Talent durchgesetzt, im Orgeln sowohl wie auch im Lieder-Einüben, wo er Eberhard unbestreitbar überlegen ist. Natürlich geht er sehr mit ihm in einer Richtung, in *der* einen Richtung, wenn auch kleine Abweichungen nicht zu vermeiden sind (Eberhard will mal summen lassen, dann will er nicht usw. usw.). Das Singen macht Spass und ist ein Spass, wenn sich die Richtungen in die Haare kriegen. Der eine möchte immer bekannte Lieder (Nun ruhen alle Wälder) und regt sich über «herben» Gesang auf. Warum man vom «jachen» Tod singt, wo sich kein Mensch so ausdrückt. Siehe: Hurch, wie ein Trumben schleicht... Dann der ewige Streit, ob eine Melodie den Wortlaut beherrscht oder das Wort die Melodie sich untertan macht. «Viel mehr sprechen ..., viel mehr singen, schwin-

1 Nach der Barmer Bekenntnissynode (Mai 1934) entstand die Praxis dieser Mitgliedskarte in der BK mit unterschriebener Selbstverpflichtung zum Bekennen und zum Opfer (im Rheinland grüne Karten).



gen ...!» Du kennst ja die alten Probleme, die immer neu sind. Wir singen also jeden Tag halb eins bis ein Uhr vor dem Essen, um zu erreichen, was von jedem Pfarrer verlangt werden kann, dass es keine Singeweise im Gesangbuch gibt, die er nicht kennt. Fabelhaft, nicht wahr? Leider sind nun in einer gespendeten Büchersendung – davon muss ich auch noch reden – eine Anzahl Lutherlieder, für die schwere Kriegszeit vierstimmig gesetzt, entdeckt worden, und Jochen Kanitz und Eberhard haben sich freudestrahlend darauf gestürzt, und nun wird die halbe Stunde grässlich zum 4-stimmig Bierbauch-Brüllen missbraucht. Man muss ja wohl ehrlicherweise zugeben, dass unser Chorgesang: «Nun bitten wir den Heiligen Geist» wirklich ganz fabelhaft geklungen hat. Am Sonntag Exaudi predigte Bonhoeffer; da Jochen Kanitz orgelte und wir sangen, bestritten wir ganz allein den Gottesdienst. Nach schwerer Debatte und sofortiger Einwilligung des Pastors wurde für die Pfarrer im Konzentrationslager und im Gefängnis gebetet und *nur* die Bekenntniskollekte abgekündigt, die einen unglaublichen Höchstsatz erreichte (38,- M). Die Erregung im Dorfe ist nun gross. Da habe ein Pastor gepredigt – sowas hätte man noch nie gehört. Frauen brachten noch Geld dem Pfarrer ins Haus. Sofort ging natürlich eine Gegenaktion los. Eine ansässige Engländerin ging «Haus bei Haus»: wie man für die Bekenntnisfront Geld einsammeln könnte, die würden – von englischem Kapital unterstützt!

Übrigens ist hier doch eine Schule, das heisst 2 Obertertien aus Berlin-Pankow, Direktor der Penne ist Herr Sportpalast-Krause. Er kam mit einem von uns ins Gespräch. Seine erste Frage war die: Woher bekommen Sie das Geld für Ihren Betrieb? Natürlich: Ausländisches Kapital! Tatsächlich ist es nicht wenig, was wir die Kirche kosten. Unser Predigerseminar bekommt eine Kollekte, ich glaube, Bonhoeffer sagte ungefähr die Höhe von 16'000! Man scheint immer noch nicht begriffen zu haben, dass die eigentlich Finanzkräftigen im Rheinland und Westfalen ja auf unserer Seite stehen. (Und als herrliche Randbemerkung in der Mitte: Heute Morgen wurde aus Berlin angerufen, dass *alle* Pfarrer aus den Konzentrationslagern entlassen seien. Man vermutet Zusammenhänge mit Ribbentrop.<sup>1)</sup>)

1 Joachim von Ribbentrop besuchte den Bischof George Bell von Chichester im November 1934 und im Juni 1935.

Soweit am Abend des 6. Juni.

Fortsetzung in der Frühe des 7.6.35.

... Heute haben wir nun tatsächlich «Besuch» gehabt. Während des Kollegs rief Pastor loci an und sagte, dass der Kreisobersekretär als Landratsvertreter bei ihm sei. Er muss also wegen der Kanzelfürbitte und Kollekte denunziert worden sein. Wenig später rief er zum zweitenmal an, der Kreisobersekretär käme raus. Tatsächlich kam er an, per Auto, Chauffeur und Tippeuse. Bonhoeffer kam aber glänzend mit ihm aus. Bonhoeffer fragte ihn, ob man sich über die Freilassung aus den KZ's nicht freuen könnte, was bejaht wurde. Mal sehen, was weiter wird.

Ja, Dorli, nun geht es weiter weg von Dir. Wir müssen unser Zelt abbrechen und den idealen Badestrand verlassen. Wahrscheinlich geht's nach Finkenwalde bei Stettin. Dort ist ein pleitegegangenes Pädagogium. Es soll auch Möglichkeit für Pfarrbräute (zur Teilnahme an Kollegs) gegeben sein, also vielmehr für Schwestern. Also bitte!

GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER

Zingst, 6.6.1935

Ich glaube, dass die Reise<sup>1</sup> nichts wird, weil der Chef ein Zusammenbleiben wünscht und die anderen ihre Reisepläne aufgegeben haben.... Der Sinn dieser Karte ist der, Euch die wunderbare Mitteilung zu machen: Alle Pfarrer sind aus den Konzentrationslagern freigelassen worden! Auch wenn Ihr es schon wisst – wie dürfen wir uns darüber freuen! Frohes Pfingsten.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Zingst, 7. Juni 1935

Unser neues Heim ist schon in Aussicht. Vielleicht ziehen wir nach Finkenwalde, dicht bei Stettin in ein leerstehendes, pleitegegangenes Pädagogium, das der Bekennenden Kirche für Freizeiten usw.

<sup>1</sup> Gerhard Vibrans wollte die Pfingsttage in der Familie in Annarode verbringen.

grosszügig zur Verfügung stehen soll. Es steht leer, also wird erneut die Gebefreudigkeit in Anspruch genommen. Im Schnellbrief (lest Ihr den?) hatten wir, Predigerseminar Zingst, um Bücher gebeten. Natürlich kamen auch Bücher, die bei uns oben auf dem Boden stehen, d.h. die niemand mehr in die Hand nimmt. Aber sehr wertvolle Geschenke sind gemacht worden, z.B. einer schickte die ganze neue (2. Auflage) RGG [Religion in Geschichte und Gegenwart], das Standardwerk der Theologen, das in die Hunderte von Mark kostet, mit der Begründung, dass er die Bibel und Barth habe, darin könne er genug studieren. Eine fromme (pietistische) Familie aus dem Wuppertal riss sich Arndts Andachtsbuch<sup>1</sup> los und schreibt dazu ganz rührende Worte. Täglich kam ein Paket, Kisten kommen mit der Fracht. Nun werden also Möbel in Finkenwalde erbeten. Mal sehen, wer da was gibt.

Die Ruhe in Zingst ist doch durch die Predigt Bonhoeffers erheblich gestört worden. Ich schrieb wohl schon davon. Nun traf eine Denunziation beim Landrat ein, wegen der KZ-Lagerleutefürbitte und der KZ-Kollekte. Der Kreisobersekretär kam zum Pastor, der einen gewaltigen Schreck bekam und Bonhoeffer sofort zweimal anklingelte. Bonhoeffer war sehr ruhig, als wir «Besuch bekamen» und hat sich seelsorgerlich mit dem Mann unterhalten, der schliesslich seiner Freude über die Freilassung Ausdruck geben musste. – Es soll sogar etwas anderes beabsichtigt gewesen sein, aber Greuelmärchen, glaube ich. Angesichts unseres Abrückens wird nichts mehr erfolgen. Im Dorfe wird gehetzt, die BK würde von den Juden finanziert. Diese Verleumdung war mir neu, die anderen regten sich nicht darüber auf.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Zingst, den 12.6.1935

Pfingsten war nun doch noch schön, nachdem ich mich gegen Hamburg entschlossen hatte. Die Wahl, Qual war gross, riesengross. Denn Bonhoeffer hätte mich sicher fahren lassen. ... So blieben wir

<sup>1</sup> Johann Arndt, Wahres Christentum.

zu Pfingsten zusammen, zwei Bräute hatten sich angesiedelt und verschönten durch ihr Hiersein die Festtage sehr. Am 1. Pfingsttag war offiziell *dolce far niente* vorgesehen. ...

Am 2. Pfingsttag wieder Kirche. Das Predigerseminar singt zwei Lieder ganz gross vierstimmig: «Nun bitten wir den Heiligen Geist» und «Das Wort geht von dem Vater aus». Einer von uns predigte, es wurde Heimatkollekte erbeten und der Pfarrer der BK gedacht, trotz Landrat und allem. Aber man scheint uns nichts mehr tun zu wollen, da wir ja doch abrücken. Im Anschluss daran bekamen wir *alle* eine Tasse Bouillon beim Pfarrer, der uns immer ganz rührend aufgenommen hat. ... Dann ging's mit der ganzen Korona auf den Darss, per Rad alle, eine herrliche Fahrt. Ich übernahm mit Eberhard und [Fritz] Onnasch (ein pommerscher Superintendenten-Sohn ..., ein fabelhafter Kerl, nett und ausserordentlich begabt) die Nachhut. Wir brauchten aber nur zweimal zu flicken. Meer, Leuchtturm Prerow, Hermann Görings Urwald, Ahrenshoop mit stark Berliner und jüdischem Badepublikumseinschlag, ein fröhliches Einkehren und Zechen auf Kosten unseres lieben Chefs, mit dem wir ohne Ermüdung Pingpong spielten; kurz eine ganz grosse Sache, über die sich aber nicht viel schreiben lässt. Unser Chef ist aber doch ein fabelhafter Mann, der jeden Unsinn mitmachen kann. Beim Baden im Meer findet eine Unterwassersynode statt.... Alles das macht er mit grosser Begeisterung mit, dank seiner guten Körpersituation immer an erster Stelle. Dabei für jeden Einzelnen zu haben. Am 2. Pfingsttag hatte ich schlecht geschlafen und den ganzen Tag Kopfschmerzen. Da hat er sich immer wieder rührend nach mir erkundigt, obgleich ich doch zu den wenigen Dummen gehöre. Und nun gar am 3. Feiertag; da hatte ich mir eine ganz scheussliche Sonnenbrandhaut angeschafft, die mir eine liebe Erinnerung an jene denkwürdige Pfingstfahrt auf der Saale ins Gedächtnis zurückrief. Auch da erkundigte er sich am anderen Morgen, wie ich geschlafen habe. So etwas freut den gemeinen Mann ganz besonders herzlich.

Gestern bekamen wir Besuch. Ein junger Vikar [Willi] Brandenburg, der augenblicklich Ferien hat, weil man fürchtet, er könnte auch noch aus dem Regierungsbezirk Brandenburg ausgewiesen werden, nachdem er aus dem Regierungsbezirk Frankfurt/Oder ausgewiesen worden ist. Wie so etwas aussieht: «Aufgrund der Verord-

nung des Reichspräsidenten<sup>1</sup> (Kommunistenverordnung!) wird hiermit gegen Sie Rede- und Aufenthaltsverbot für den Kreis Ostersternberg ausgesprochen, da Sie die Bevölkerung von Sternberg durch eine aussergewöhnliche kirchenpolitische Propaganda im Sinne der Bekennenden Kirche in Unruhe versetzt haben und es erwiesen ist, dass in Sternberg die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung gestört wird.» (gez. Möbus).

Daraufhin wurde er vom Bruderrat nach Seelow versetzt, wo 94% der Gemeinde zur BK stehen. Keine 48 Stunden (einschliesslich einer Reise) konnte er dort bleiben. Er hielt einige Konfirmandenstunden ab, zum Abend eine Bibelstunde in einem Bauernhaus. Polizei: Das geht nicht, verboten, nur in der Kirche. Man hoffte, er käme nicht rein. Von unbekannter Seite bekam er die zweiten noch vorhandenen Schlüssel, zog im langen Zuge hin und hielt seine Stunde. Anschliessend wurde er vernommen (man betonte: er sei *nicht* verhaftet!) und gab den Beamten eine zweite Bibelstunde. Entsetzen, als beim Protokoll: Schon verhaftet? Ja! Ausgewiesen? Ja! geantwortet wurde. Sofort den Gestapomann angerufen, als er am nächsten Tage von Berlin zurückkam, wurde er zur Polizei zitiert: «Da Sie nunmehr Ihre aufhetzende Tätigkeit im Sinne der Bekenntnisfront in Seelow fortsetzen, wird das ... Rede- und Aufenthaltsverbot für den ganzen Regierungsbezirk Frankfurt ausgedehnt.» Ausführungsbestimmung: Sofort noch in der Nacht habe er Seelow zu verlassen! Als er zurückkommend den Koffer packen will, sitzt sein Freund, auch Vikar [Rudolf Kühn], auf seinem Bau – auch ausgewiesen, fährt im eigenen Auto nach Berlin.

In den Armen liegen sich beide, da kommt der Polizeibeamte: Da habe ich auch noch ein Wörtchen mitzureden. Das gibt es nicht. Schliesslich wird der Landrat Herr von Nassau angerufen, der aber ob der nächtlichen Störung unwillig ist und sagt, es dürfe nicht erlaubt werden. Na, denn nicht. Er verlangt aber Hotelgeld und bekommt tatsächlich 5 Mark. Dann wird er im Auto zur Bahn gebracht – aber man hatte sich um eine Stunde geirrt, der Zug war fort. Was

1 Nach dem Reichstagsbrand in der Nacht vom 27./28.2.1933 legte Reichsinnenminister Wilhelm Frick den Entwurf der «Verordnung zum Schutz von Volk und Staat» vor, und Reichspräsident Paul von Hindenburg unterzeichnete diese Verordnung noch am selben Tag (28.2.1933). Sie setzte eine Reihe von Artikeln der Weimarer Verfassung ausser Kraft.

nun? Ja, der Staatsfeind muss fort. So rast das Auto in die Nacht und erreicht schliesslich die Grenze. Ein kleiner Ort: Aussteigen. So wird man «über die Grenze abgeschoben». Vor dem Bahnhof geht er auf und ab und vertreibt sich so den Rest der Nacht, da ihm kein Hotel aufmacht. Nun hat der Knabe sechs Prozesse laufen, unter anderem sogar vom angeblich «rechtmässigen» Pfarrer einen Prozess wegen Amtsanmassung! Übrigens liegt folgender Plan der Brandenburger vor, der auf der Synode verhandelt wurde: Man stellt dem Staat ein Ultimatum, dass er gegen alle Ausgewiesenen ein ordentliches Verfahren sofort einleitet; widrigenfalls *alle* an einem bestimmten Tage zurückkehren, während gleichzeitig überall Bittgottesdienste abgehalten werden sollten.

Was auf der Synode<sup>1</sup> übrigens rausgekommen ist, weiss kein Mensch. Die Gegensätze waren doch *sehr* gross, besonders scharf Asmussen und Sasse. Dass da immer keine Einigkeit erzielt werden kann! Habt Ihr nichts von Gensichen gehört? Pastor Elsner aus Salzwedel schrieb Eberhard in einem Brief, *wie* es den Pfarrern im KZ ergangen ist [unleserlicher hebräischer Code]. Er selbst hatte nur in einem Brief an seine nächsten Verwandten in Danzig geschrieben, dass durch den Kirchenstreit noch immer Pfarrer im KZ sassen, schwere Arbeit usw. tun müssten. Der Brief war von der Überwachungsstelle angehalten, beanstandet, der Gestapo zugeleitet. Es wurde dann ein Kommissar mit der Verhaftung «wegen Greuelpropaganda im Auslande» beauftragt. Acht Tage sass er zwischen Zuchthäuslern, Sittlichkeitsverbrechern und Ernstern Bibelforschern, ohne Post, ohne Besuch, nur den Rechtsanwalt konnte er 15 Minuten sprechen. Beim Protokoll erbot er sich, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Prätorius, Pastor in Berlin, sass ja 2 Tage, erbrachte den Beweis und kam frei. Elsner wurde nach 8 Tagen entlassen – ohne dass ihm auch nur ein Schriftstück zugestellt worden wäre. Ihr wisst doch sicher, was Pastor Harnisch im SS-Gefängnis Columbiahaus in Berlin erlebt hat? Dass der das so in alle Welt hinausschreit, dass er seine Schnauze nicht halten kann. Genug davon. Fünf Mann sind heute schon in Finkenwalde bei Stettin als Vortrupp eingezogen. Morgen wird gepackt, und am Samstag früh geht es los.

1 Dritte Reichs-Bekennnissynode in Augsburg, 4.-6. Juni 1935.

## GERHARD VIBRANS AN SEINE FAMILIE

Zum letzten Male: Zingst, den 15.6.1935

Ehe es dunkel gemacht wird, schreibe ich Euch den letzten Abschiedsschmerzgruss. ... Wir kommen wahrscheinlich nach Finkenwalde. ... J. Kanitz hat heute seine Ausweisung aus Crossen bekommen. Es ist aber ohne «Relevanz».

## 6. Finkenwalde

### Juni 1935 – Januar 1936

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Finkenwalde bei Stettin, Predigerseminar  
(ehemaliges Pädagogium) Waldstrasse 5, den 21.6.1935

Endlich ist der Wanderzirkus wieder sesshaft geworden, endlich und nach langen Leiden. Dass ich in Greifswald<sup>1</sup> keine Post bekam, war mir das sicherste Zeichen dafür, dass zu Hause alles gesund und munter seinen mehr oder weniger hastigen Lauf geht. Greifswald gehört nun auch zu den Städten, wo ich Vorlesungen gehört habe. Ihr werdet lachen, aber es trotzdem glauben, ich habe bei Eurem Beyer gehört. Er las Luther (Kirchengeschichte III) und schloss seine Vorlesung mit den Worten: Leider kann ich morgen meine Vorlesung nicht halten, da ich heute abend in Heidelberg einen Kampf mit Hauer zu bestehen habe. Heil Hitler! (Beifallssturm). Dieses «Heil Hitler» zu Beginn und am Schluss kommt einem doch zu komisch vor. Morgen müssen wir dann noch über die Entelechie<sup>2</sup> in der Schöpfung reden, Heil Hitler! Ab!

Aber erst einmal, wie wir dort hinkamen. Die Verhandlungen um ein neues Heim konzentrierten sich immer mehr auf Finkenwalde, nachdem alle anderen irgendwie durchgefallen waren. Gegen Wülfingerode bin ich auch von Anfang an gewesen .... Die Asseburg wäre schon eher was gewesen; aber der Freiwillige Arbeitsdienst verwohnt bekanntlich so schrecklich, dass ziemliche Summen hineingesteckt werden müssen, bis es annehmbar ist. Schön und gut, Finkenwalde wird zu Exaudi besichtigt, und sofort [werden] entscheidende Schritte unternommen. Die endlosen Ferngespräche mit der Kirchenleitung und mit Finkenwalde brachten immer wieder

1 Für die Mehrheit der Seminaristen musste eine Woche Besuch der Theologischen Fakultät in Greifswald eingeschoben werden.

2 griech. = «ununterbrochene Wirksamkeit»; philosophisch: Form, die sich im Stoff verwirklicht (Aristoteles), Selbstverwirklichung des angelegten Wesens.



Verzögerungen und Aufschiebungen. Schliesslich, Pfingsten, ist es soweit. Niesel, Ausbildungsreferent im altpreuussischen Bruderrat, fährt nach Finkenwalde, um den Vertrag zu unterzeichnen (am 4. Festtag), fünf Brüder starten nach Finkenwalde, um alles zu regeln, einzukaufen usw. Ferngespräch: Noch nicht einziehen, aus politischen Gründen, ehe der Vertrag unterzeichnet ist. Den könne nur Koch/Oeynhausens unterschreiben, der aber sei vor Montag nicht zu erreichen.

Diese Bombe platzte in die Abschiedsfeier hinein, die wir mit der ganzen Zingsthofbemannung bzw. Beweibung, mit dem Pastorat und Kantorat hatten. Wir liessen uns zunächst nicht stören, sondern feierten Abschied. Eberhard sang Kanonen mit uns, dann las ein Pommer de Wett, de Perekur und anderes von Reuter<sup>1</sup>. Nach einem gereichten Tee und netten, aufregenden Gesellschaftsspielen hielt derselbe eine sehr nette plattdeutsche Abschiedsrede, die jedem sein Fett gab. Obernett. Die Schlussandacht sagte dann eindeutig, was wir sollten. Der Abschied am nächsten Morgen war dementsprechend. Der Himmel öffnete die Schleusen, es goss wie mit strömender (Strömen der) Liebe. Nach dem Abend war aber zunächst Klausur. Was nun? Unsere eventuelle Hoffnung auf 5 Tage Aalen auf Rügen wischte unser Chef mit einer Handbewegung beiseite. Aktionsplan: Auf die Dörfer zur Bekenntnismission. Genauer Plan, alles fest aufgestellt. Aber wir hatten uns verrechnet. Die BK-Pfarrer konnten uns nicht brauchen, da Heuernte jede derartige Arbeit von vornherein zum Scheitern verurteilt sein liesse. Aber die Greifswalder Studentenarbeit sei dringend nötig. Da haben sich 33 Kandidaten beim Konsistorium gemeldet, nur 3 bei uns.<sup>2</sup> Fürs zweite Examen soil's noch schlimmer sein. (Zahlen ohne Garantie, aber erschreckend). So zogen wir kurz entschlossen nach Greifswald. Wir wurden in Privatquartiere gebracht; Eberhard und ich wohnten in einer teuren Privatklinik (9,- M pro Tag), herrlich, wenn man gesund im Krankenhaus liegt. Die Frau des Betreffenden gehört zur BK. Es ist nun gar nicht möglich, alles zu erzählen.

1 Heinz Dufft las Fritz Reuter, Läuschen und Rimels: «De Wedd» und «De Pird' Kur» (Wette und Pferdekur),

2 In der Greifswalder Fakultät hatte die Dahiemer Synode (Notrecht) fast keine Fürsprecher – also gab es dort keine «Bekennende Kirche».

Nun sind wir hier, aber noch liegt alles im argen, aber schon sind wir wieder unterwegs. Wir waren nämlich heute Gäste der pommer-schen Bekenntnissynode<sup>1</sup> in Stettin, die zwar kleiner als die sächsi-sche Provinzialsynode in Halle war, aber doch fast einen geschlos-seneren Eindruck machte. Die Gestapo sass eine Reihe hinter uns, ehrfürchtig angestaunt. Es scheint aber doch alles gut abzugehen, die Entspannung ist tatsächlich zu merken. Mal sehen, wie wir hier auf-genommen werden. Pastor loci machte just am Abend unseres Ein-zuges in Finkenwalde mit den Greifswalder DC-Studenten einen DC-Werkabend in Stralsund. Also wissen wir, was wir zu erwarten haben. ... Von unserem Predigerseminar kann ich nun doch erst das nächste Mal berichten – wenn es sauber ist. Vorläufig starrt es vor Schmutz. ... Hier gibt es auch Mischwald wie in Ännarode.

#### GERHARD VIBRANS IN EINEM FAMILIENRUNDBRIEF

Finkenwalde, 24.6.1935

Mutter hat meinen ersten Zingst-Bericht vom 27.4. beigelegt, so dass ich über Zingst nicht viel zu sagen brauche. Unsere morgendliche Nacktkultur hatte schon einen gewissen Höhepunkt erreicht, als wir empfindlich gestört wurden. Zwei weibliche (wirklich!) Ober-tertien mit 3 Lehrerinnen und einem Studienrat zogen auf dem Zingsthof ein, die wir nur als Eindringlinge betrachten konnten. All-mählich kam es raus, dass ihr Direktor der bekannte Sportpalast-Krause war. Trotzdem bahnte sich allmählich eine gewisse Freund-schaft an, man kam ins Gespräch, indem er seiner DC-Überzeugung offenen Ausdruck gab. Unser Verdienst scheint es aber doch zu sein, dass er seine Mädels Pfingsten in die Kirche führte, wo er allerdings scheussliche Ohrfeigen bekam. Übrigens besuchten verschiedene Eltern ihre Kander in Zingst im Auto. ... Diese Mädels spielten vor-züglich Völkerball und forderten uns am letzten Tage heraus – um 10 Tafeln Schokolade. Wir traten an – lächerliche Theologen, Lula-tsche – und gewannen infolge Eberhards Technik haushoch und so

1 Dritte Pommersche Bekenntnissynode in der Stettiner Wartburg-Kirche vom 20.-22. Juni 1935. Zu dieser Zeit war Heinrich Rendtorff dort Pfarrer.

überlegen, dass sie kein Rückspiel forderten. Der Lehrer hatte ebenso wie die Sportlehrerin fest an einen Sieg der Mädels geglaubt.

Der Abschied war rührend, nach einem glänzenden Abschiedsabend mit der ganzen Belegschaft.... Nun sollte es nach Finkenwalde gehen, 5 Mann sind schon zur Vorbereitung abgefahren. Aus allen Ferngesprächen, die immer endgültige Zusagen offengelassen hatten, bleibt schliesslich 12 Stunden vorher übrig: Das Ganze halt! In Finkenwalde können wir noch nicht einziehen, um der politischen Gewalt keine Handhabe zu bieten für den Fall, dass der Vertrag noch nicht unterzeichnet ist. Was nun? Schnell einen Plan zur BK-Evangelisation gemacht. Der Stosstrupp B. (es gibt in Westfalen und in Bayern je einen Stosstrupp, etwa 22 Pfarrer, die anrufoereit stehen, in bekenntnisschwache Gemeinden zu gehen, um dort eine irrsinnige Tätigkeit zu entfalten) wollte in Pütte<sup>1</sup> einsetzen. Leider war alle Organisation eine Rechnung ohne den Wirt, – die Heuernte. So gingen wir nach Greifswald, wurden dort in Privatquartieren untergebracht (man riss sich um uns) und kamen dann mit den Studenten zusammen in Aussprachen, Bibelstunden, Andachten und gemütlichem Beisammensein. Es galt besonders, die sogenannte BDM-Stimmung zu bekämpfen, die sich sehr stark unter den Studenten, zum Teil sogar unter den BK-Studenten bemerkbar macht. Es gibt hier einen organisierten BDM – Bund der Mitte, der heisst: «Bruderbund Lutherische Volkskirche». Und die BDM-Studenten nennen sich «Bruderschaft Lutherische Volkskirche». An diese Leute galt es heranzukommen und sie vor die Entscheidung zu stellen. Abends sind wir dann den Professoren auf die Bude gerückt, die uns sehr freundlich aufnahmen, mit denen wir aber sofort in heftigsten Sachstreit gerieten. Der eine wollte um jeden Preis die Volkskirche retten, der andere ging gegen uns an, wie wir Christus im Alten Testament<sup>2</sup> sehen. Und dann ist uns zum ersten Mal ein – nein 5 – DC begegnet; die Unterhaltung begann mit der Frage, warum in der Kirche kein Führerprinzip. Da gab sich einer die erste Blösse: *Ganz abgesehen*

1 Pütte bei Stralsund, Pfarrer war dort Friedrich Schauer.

2 Friedrich Baumgärtel, Die Kirche ist Eine – die alttestamentlich jüdische Kirche und die Kirche Jesu Christi? Eine Verwahrung gegen die Preisgabe des AT. Greifswald 1936. Vgl. GS IV, 335 ff.

von der Bibel halten wir das Führerprinzip für eine Kraft, die wir für das Evangelium nutzbar machen wollen. Der andere ging weiter: Ich glaube, dass Gott sich ebenso in dem Jahre der NS-Erhebung offenbart wie in der Bibel. Ganz deutlich wurde der Graben gezogen: Ihr habt die reformatorische Kirche verlassen. Privat äusserte der eine: Wir werden die BK vernichten – und das soll uns ein leichtes sein!

In dem Sohne des bekannten Steinhausen ist mir zum ersten Male das Problem des Arierparagraphen ausserhalb des kirchlichen Denkens deutlich geworden, nämlich die furchtbare Heimatlosigkeit eines solchen Menschen, der sich von einem der Professoren sagen lassen muss: Die Rassenschande Ihrer Grossmutter ist ein furchtbares Unglück für Sie. Die Sache ist die: Er hatte es bisher nie geahnt und hat immer den Fragebogen unausgefüllt gelassen, da er Frontkämpfer ist. Nun hat man ihm den Prüfungsvorsitz genommen, weil das mit dem Beamtentum nichts direkt zu tun habe. Aber Du, Karl-Friedrich<sup>1</sup>, weisst ja, weil Steinhausen Mediziner ist, dass das Entziehen meist der Anfang vom Ende ist. – Wir haben uns von 2 Uhr bis 17.30 Bilder des berühmten Malers angesehen, sehr ermüdend, aber sehr interessant. Die andere Berührung mit Deiner Fakultät bestand in Dr. Nauck, dessen Frau BK ist und uns deshalb in ihre Privatklinik aufnahm. Die schöne Musica kam reichlich zu ihrem Recht. Die Organistin in Greifswald übte gerade, Eberhard natürlich gleich ran. Herrlich gesungen, zum Abschied sogar das Tedeum und das Agnus Dei<sup>2</sup> aus dem Kopfi Greifswald ist nicht ohne Erfolg geblieben, zumal auf der pommerschen Synode der Bekennenden Kirche sofort nachgestossen wurde.

Und nun sind wir in Finkenwalde, fast – leider – Vorort von Stettin, mit Strassenbahn und Vorortbahn zu erreichen, 4'000 Einwohner gross, am Eingang der Buchheide gelegen. Unser Predigerseminar ist ein pleitegegangenes Pädagogium, das in dem Stammsitz derer von Katte eingerichtet war. Der Alte Fritz hat in dem einen Zimmer Abendbrot gegessen. Nun ging es aber doch nicht ohne ab. Denn das Schloss stand zum Teil leer, zum Teil wohnte eine widerliche Frau darin, die völlig enteignet, entmündigt und was weiss ich alles ist. Die hat hier finstere Sachen gemacht, eine Art Bordell eingerichtet.

1 Karl-Friedrich Vibrans.

2 Kanon von Adam Gumpelzhaimer.

Die will und will nicht raus. Jedes Zimmer ist mit wilden Hysterien, Tobsuchtsanfällen, Theaterdonner usw. gestürmt; der Arzt schien schliesslich doch eingesehen zu haben, was gespielt wurde. Sie würde sich mit Zyankali vergiften, wenn usw. Schliesslich wurde sie einfach eingesperrt und wir räumten. Starke vor Dreck. Also durchaus unerfreulich. Jetzt sind die Scheuerfrauen heftig bei der Arbeit, den Augiasstall auszumisten. Ich sitze schon auf einem Balkonstübchen mit Blick auf den Stettiner Peter, der hinter den verschiedenen Oderarmen emporragt. Leider hat man hier nicht das Gefühl der Abgeschlossenheit. Die Züge rasseln, die Vorortbahn fährt alle halbe Stunde, die Autos rasen vorbei und vor allem knattert es den ganzen Tag in der Luft. Jeder Tag ein Flugtag! Ganz dicht neben uns, etwa 1 bis 2 km, liegt der Stettiner Flughafen. Jetzt üben die Jagdflugzeuge, die Kampfflugzeuge, die Bomber, immerzu muss man rausgehen. Man sieht, wie die Geschwader fliegen lernen. Gestern abend ganz gigantisch. Ein Nachtbomber wurde am Himmel von riesigen, kilometerweit voneinander entfernten Scheinwerfern gefangen, dass er wie eine strahlend weisse Motte dahinflog, die Flaks liessen ihr Gepolter hören. Wir standen in Nachthemden auf unserem Balkon, um dieses Himmelsschauspiel zu bewundern. Also allerhand interessante Erlebnisse – wenn auch für Berlin nichts Neues. Wie bald – und auch wir schlafen unbekümmert weiter.

Aber von dem Tatbeweise des neuen Lebens in der Bekennenden Kirche! Schon in Zingst hatten wir um Bücher für unser Predigerseminar in dem Schnellbriefe der BK gebeten, der doch gewiss nur eine beschränkte Leserschaft hatte (jetzt ein paarmal verboten, dann strenge Zensur). Sofort liefen die Bücherpakete ein, täglich eins, zwei, auch drei oft schwere Frachtkisten.... Ehe nun Finkenwalde amtlich war, lagerten schon auf dem Bahnhof für uns Sendungen von Eiern, Kartoffeln, Speck usw. und auf der Bank – 300 gestiftete M, die sich bis heute auf 1'000 erhöht haben. Ein Gedicht von Winfried Maechler hatte auf der Synode rasenden Beifall. Ein Superintendent [Friedrich] Onnasch stiftete das erste Zimmer (Kösliner Zimmer), dann rissen sich 8 andere darum. Wenn nun einer von Euch kommt – was mag noch alles gestiftet werden – wird er ein feudales Musikzimmer mit Flügel, Instrumenten, schön, hochmo-

dernem Grammophon (*echte* Negerchoräle!)<sup>1</sup> und Rundfunkgerät vorfinden. – Um das Haus herum hohe Tannen, Birken usw., ein schöner Garten, den wir vielleicht selbst bebauen.

Jochen Kanitz hat nun endlich seine amtliche Ausweisung bekommen, obwohl er gar nichts Besonderes getan hat. Über seine Erfahrungen berichte ich später mal.

... Auf der Tagung der Schlieffen-Vereinigung ehemaliger OfRziers des Generalstabes sagte Mackensen<sup>2</sup>: Wir gedenken der Toten des vergangenen Jahres, des Generals von Schleicher und Bredow.

Bescheidene Bitte der Kandidaten des neuen Predigerseminars von Winfried Maechler:

Ein Pred'gerseminar ist jüngst entstanden auf der Insel Zingst, wo die Bekenntniskandidaten sich rüsten jetzt zu neuen Taten. Doch nur für wen'ge Wochen fand man Heimat an dem Ostseestrand; wir wollen jetzt «auf dauernd» ziehn nach Finkenwalde bei Stettin. Ein altes Gutshaus steht dort frei, das Wohnung für uns alle sei. Doch ist es völlig leer, man denke: nur einige Betten sind und Schränke vorhanden in des Hauses Hallen. Es würde drum uns sehr gefallen und wäre unser gross' Begehren das Mobiliar dort zu vermehren, ein wenig Hilfe uns zu leisten, denn dieses wissen ja die meisten, dass unsrer Kirche in der Welt es mangelt fürchterlich an Geld.

1 Bonhoeffers Besitz an Schallplatten mit Spirituals (z.B. von Paul Robeson) aus seinem Jahr in New York 1930/31.

2 Feldmarschall August von Mackensen erinnerte an den 30.6.1934, an dem u.a. General Kurt von Schleicher ermordet wurde.

Wenn wir euch dürfen eines raten, dann werdet unsres Hauses Paten! Am besten handelt ihr bestimmt, wenn Kreis und Stadt es übernimmt, ein Zimmer würdig auszustatten, und zu dem Zweck uns zu erstatten das *Geld*, das dafür angemessen. (Ihr dürft natürlich nicht vergessen, die Summe nicht zu klein zu wählen, und dürft auf unsern Dank dann zählen, der darin auch wird sichtbar sein, dass eures Städtchens Name fein an jenes Zimmer wird graviert, das ihr so freundlich habt möbliert.) Doch nicht gering're Freude machen uns schlichte, gut erhalt'ne Sachen, als Tische, Stühle und Regale, auch Arbeitslampen für uns alle, Schlafdecken, welche bei Freizeiten den Gästen Freude soll'n bereiten; Matratzen, die als Couch man nimmt, erfreu'n uns selber ganz bestimmt. Kurz, alles nehmen gern wir an, was man im Hause brauchen kann, und was, ihr wisst es, liebe Leut', auch unsren alten Adam freut. Zwei Dinge sind es noch indessen, die keinesfalls ihr dürft vergessen: dass ihr die Sachen *frachtfrei* schickt und möglichst *schnell* uns schon beglückt. So hoffen wir, ihr teuren Lieben, dass wir euch nicht umsonst geschrieben. Wenn alles dann tip-top und fein, dann dürft ihr unsre Gäste sein! Drum rüstet euch zu guten Taten! Es grüssen euch die Kandidaten.

## GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Finkenwalde, am 28.6.1935

Bei uns ist nun Kühle eingetreten, obwohl wir hier noch nicht ein einziges Gewitter gehabt haben. Bei Euch donnert es wohl in einem fort? Aber schön ist verschiedenes nicht. Einmal ist unser Chef in Berlin zur ökumenischen Sitzung<sup>1</sup>, von der er unheilsschwanger wiederkommen wird. Denn das Gesetz über die Kirche bedeutet doch einfach unser rechtliches Ende.<sup>2</sup> Man zieht uns einfach den Boden unter den Füßen weg. Nun wird uns nichts übrig bleiben, als bekennen und leiden. Habt Ihr als Ersatz für den verbotenen Schnellbrief den Brief über die Lage bekommen? Wie Göring redet, nachdem er der schönen Sitte des Reibi im Berliner Dom gehorsam gewesen ist?<sup>3</sup> Dass Kube mal wieder so redet, dass wir, Bekennende Kirche, die Geschäfte des Judentums besorgen, nimmt uns nicht wunder. Aber dass Göring so immerzu «von uns als Heiden» redet! In einem Privatbrief erfuhr Bonhoeffer, dass Hitler in dieser Woche noch den Kirchenstreit beenden werde. Wir «fürchteten», dass der Führer Marahrens zum Reibi machen werde und malten uns alles so recht schön aus, wie dann der Hase läuft. Nun wissen wir, wie das Ende des Kirchenstreites aussieht.

## GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Finkenwalde, 6.7.1935

Vater, Deinen Brief habe ich zuerst gelesen. Du eröffnest also den Reigen der Bedrückten. Ich glaube ja nun, das sind eben so Zeiten, immer kann die Sonne nicht scheinen. Da redet man dann von

- 1 Sitzung des Ökumenischen Beirates der Vorläufigen Kirchenleitung der BK in Berlin am 27.6.1935.
- 2 Der Staat strangulierte die BK a) durch Bildung von Finanzabteilungen bei den kirchlichen Behörden im März 1935, b) durch das «Reichsgesetz über den Abschluss, Verfahren in Rechtsangelegenheiten der evangelischen Kirchen» vom 26.6.1935, c) durch Errichtung des Reichskirchenministeriums am 16.7.1935.
- 3 Trauung Herrmann Görings mit der Schauspielerin Emmy Sonnemann durch den Reichsbischof im Berliner Dom am 11.4.1935.



Dienstquittieren, Staatskrippen usw. Aber das geht vorüber. Sieh mal bloss einen Augenblick in die Lage des Magdeburger Pfarrers Zuckschwerdt<sup>1</sup> hinein oder Pecina in Seelow, dessen Protokollabschrift ich geschickt habe. Wenn Du auch die Frucht nicht siehst und nur immer die drei nicht waschechten roten [BK-Mitglieds-] Karten, dann hast Du doch Dein Wächteramt treulich versehen. Aber vielleicht freust Du Dich, wenn Du im August nach Zingst in die Ferien gehen kannst. Fern von Kriegsgeschrei und Ariern.

... Eigentlich wollten wir 6 Wochen Ferien machen, in denen ich meine Examensarbeit anfangen wollte. Nun haben wir aber infolge der Umzugszeitverluste beschlossen, nur 4 Wochen zu machen; man weiss ja auch, wie schnell die Zeit vergeht. Ausserdem ist die Seminarzeit neuerlich verlängert worden. Ich habe nun mit Staemmler Verhandlungen angefangen, nachdem wir mit Bonhoeffer Rücksprache genommen hatten. Er wünscht es nicht, dass man hier im Seminar die Examensarbeit macht, weil dann alles zu kurz kommen muss, Predigt, Katechese *und* Arbeit und man ausserdem zur Pflege der Gemeinschaft und Bruderschaft nicht zu haben ist, da man dauernd unter Druck steht. Die Arbeit müsste beim Austritt aus dem Seminar abgegeben werden. Nun habe ich angefragt, wann Staemmler den Abgabetermin festsetzen würde. Danach richtet es sich, ob wir uns die Arbeit geben lassen. ... Die Ferien sollten eigentlich am 26. des Monats beginnen, sind aber wieder verschoben worden, da ein Pfarrertag im Seminar am 1. August sein soll, der in unser Predigerseminar, in unsere Bruderschaft «aufgesogen» werden soll. Darum sind also die Ferien um 8 Tage verschoben worden.

... Gestern abend sprachen wir über den Krieg und im Zusammenhang damit von den ethischen Konflikten. Empirisch, psychologisch gesehen gibt es solche, theologisch gesehen kann es keine Konflikte geben. Den letzten Satz kann ich nicht kapieren, weil er für mich sinnlos ist, unwirklich geredet, weil sie nun doch da sind. Eberhard scheint nun doch theologisch denken zu können, er tut wenigstens so. Nun ist er ausgesprochener Liebling des Chefs. Das ist

1 Oskar Zuckschwerdt, Pfarrer an der Ulrich-Kirche in Magdeburg, Bruderratsmitglied, wurde wegen einer Judentaufe durch das SS-Organ «Schwarzes Korps» bzw. durch Julius Streichers antisemitisches Wochenblatt «Der Stürmer» schwer angegriffen. Dem Brief lag hierzu eine Anlage bei.

aber nicht gut für meine Mikokse [Minderwertigkeitskomplexe]. Denn immer der Chef: «Bruder Bethge, Sie wollten noch etwas sagen...» ... Nun ist Eberhards Predigt über Jesaja 53 so glänzend ausgefallen, dass sich der Chef gar nicht beruhigen kann. Sie ist allerdings sehr lang, sehr unübersichtlich und überhaupt nicht auswendig zu lernen; aber der Chef war so glücklich, dass der Text von den 3 Theologen des Seminars, Kanitz, Schönherr und Bethge, so gleichlinig ausgelegt ist. ...

Pastor loci hat Beschwerde gegen uns beim Konsistorium eingelegt. Es geschehen also noch Witze! An Karl Barth habe ich auch einen (langen) Brief unterschrieben, obwohl ich seine politische Haltung niemals gebilligt habe.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Finkenwalde, 12.7.1935

... Gottesdienst in Podejuch<sup>2</sup>, der ganz miserabel war, von dem greulichsten Orgeln über die Ode «An die Freude» von Fritze Schiller vorm Altar (Himmelskönigin kam darin vor) und ähnlichen sich hinten reimenden Versen, über zwei Freudenlieder auf einmal: «Lobet den Herrn» und «Geh aus mein Herz» und «Schönster Herr Jesu» zu der schönsten Predigt, die ich je gehört habe, der ein passendes oder unpassendes Bibelwort vorangestellt war, Psalm 72,13: Du setzest den Völkern die Grenze und machst Sommer und Winter. Thema:

1 Karl Barth nahm nach seiner Suspendierung von der Universität in Bonn (20.12.1934) und nach seiner Versetzung in den Ruhestand (22.6.1935) einen Ruf an die Universität Basel an. An der Augsburger Bekenntnis-Synode vom 4.-6. Juni 1935 nahm Barth nicht teil. Siehe dazu Fussnote 2, S. 151. In einem Brief an Hermann Hesse äussert sich Barth über diese Synode, er könne sich über den neuen Augsburger Religionsfrieden unmöglich freuen. «Die BK hat für Millionen von Unrechtleidenden noch kein Herz. Sie hat zu den einfachsten Fragen der öffentlichen Redlichkeit noch kein Wort gefunden. Sie redet – wenn sie redet – noch immer nur in ihrer eigenen Sache.» Und für sich selbst zog Barth den Schluss: «Führte der Weg der BK von Barmen über Dahlem wirklich nach Augsburg, ... dann darf, nein dann muss ich meine wirklich nicht angenehme Funktion in diesem kirchlichen Raum ... als beendet ansehen.» Vgl. Eberhard Busch, Karl Barths Lebenslauf. Nach seinen Briefen und autobiographischen Texten, Gütersloh 1993<sup>5</sup>, 268 ff.

2 Podejuch war ein südwestlicher Nachbarort, in dem der Superintendent amtierte.

Sommerzeit – Reisezeit (Ausführung: Reichstagung der Gemeinschaft «Kraft durch Freude» in Hamburg. Kraft durch Freude!) Sommerzeit-Reisezeit, Sommerzeit-Erntezeit. Darin klang die Reise wieder an, dass man keinen Zug besteigt, von dem man nicht weiss, wohin er geht. Einen Pass braucht man, und wo holt man sich den? Bei Jesus! Auch eine Fahrt ins Blaue fand ihre glänzende Verwendung. Es fing an mit den herrlichen Worten: Drei Bücher hat uns der Herr gegeben, dass wir darin lesen. Verstehst du, o Christ, darin zu lesen? Die Natur ist das erste Buch, die Bibel das zweite Buch, die Geschichte das dritte Buch. Als dann sogar von dem heiligen Quell, von den Balsam strömenden Wäldern gesprochen wurde, musste Kanitz fast laut lachen. Peinliche Situation. Der Chef hatte gleich nach den drei Büchern völlig abgestellt, wie man den Rundfunkschnarcher abstellt. Sofort haben wir zu Hause eine feine Luther-Predigt gelesen, gesungen und gebetet, dem Bekenntnis-Superintendenten, der diesen Greis (so verkalkt) von 60 Jahren als Vikar anstellte, einen unglaublich scharfen Brief geschrieben, also praktisch Lehrzucht geübt. Der Bekenntnis-Superintendent hatte uns das auch nicht übelgenommen und die Sache in Ordnung gebracht.

Nun wollen wir hier einen Gottesdienst abhalten. Wir haben ja die schöne Turnhalle, die sehr einfach zu einer schlichten Bekenntnis-kirche umgestaltet werden kann. Der Krach mit dem Ortspfarrer beginnt dann natürlich (schrieb ich schon, dass er sich über uns beim Konsistorium beschwert hat, der Witzbold?), dazu brauchten wir nun allerlei.

Lic. Bonhoeffer, Eberhard und ich – Welch seltene Ehre für mich – führen deshalb nach Stettin und haben uns alles Mögliche angesehen. Zunächst in einem modernen Kunstladen, wo man alles bekommt. Leider fanden wir die richtigen Leuchter nicht, bestellten aber eine grosse Hängelampe (schiffartig) aus Holz für das Esszimmer. Als wir nun unsere Anschrift angaben: Bekennende Kirche, stellte es sich heraus, dass die Inhaberin selbst dazugehört. Daraufhin haben wir gleich Gardinen für dasselbe Zimmer ausgesucht – Männer! Ich habe sehr viel dabei gelernt, worauf man achten muss. Dann zogen wir weiter, um Kreuze zu suchen und Abendmahlsgesetze. In einer Buchhandlung haben wir lange rumgekrämt, wie wir das zu machen pflegen. Der Chef kaufte dieses und jenes, die Kruzifixe gefielen uns alle nicht; das Abendmahlsgesetz gefiel Eberhard nicht, war

auch zu glänzend; wir gingen also weiter. Aber ehe wir alle raus waren, fragte er noch mal nach Piper-Drucken. Er liess sich die 4 Apostel von Dürer<sup>1</sup> zeigen – und kaufte sie – nachdem er so einen kleinen Augenblick geschwankt hatte: «Soll ich sie mir kaufen? Was man tun will, soll man gleich tun, sonst wird es nie was.» Und legte 80,- Mark bar auf den Tisch. Nun sind sie sein Eigentum, bis das Seminar – mal viel Geld hat. Dann kaufte er noch eine Mappe für seine Schwester [Susanne] (kurz nach Entbindung mit Kaiserschnitt); und dann zogen wir nach kurzem Aufenthalt in einem Lokal bei Eiskaffee, Eisschokolade, Kuchen usw. in einen Alt-Kunstladen, in dem wir alte Kruzifixe, Madonnen, pommersche Marias, Glocken, Gong, kurz eine geheimnisdunkle Welt [fanden], in der E.T.A. Hoffmanns Geister lebendig zu werden drohten. Was für unser Seminar dabei noch rauskommt, werde ich Euch also dann mal berichten.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Finkenwalde, 19.7.35

... Sonntag kann ich auch nicht, da wir in unserer Turnhalle den ersten Gottesdienst mit anschliessendem Abendmahl haben werden, worauf ich mich schon sehr freue.

Wir haben jetzt ein eigenes Boot. Beim Baden hatte mich Bonhoeffer beauftragt, ich sollte mich nach einem Äppelkahn umsehen, der etwa 50,- kostet. Ausserdem liess er sich sein Faltboot schicken. Beim Friseur frage ich, wo soll man sonst so etwas erfahren, und der sagte das einem anderen; im Nu hatten wir ein Angebot, machten eine herrliche Probefahrt und badeten von unserer schwimmenden Badeanstalt aus. In der Aussprache kamen nun allerdings sehr starke Bedenken zutage; Luxus, anderes viel nötiger usw, ich hielt eine kurze Philippika, pro Mann wäre es nur 2,- M, die Badeanstalt kostet auf Jahreskarte 5,- M, also zusammen 125,- M, wovon allerdings 10,- bis 12,- nachgelassen werden sollten. Und das für 1 Jahr, wo

1 Grosse farbige Reproduktionen, heute in Dietrich Bonhoeffers ehemaligem Zimmer im Haus Marienburger Allee 43 in Berlin.

unser Boot 100 Jahre fährt, und selbst dann noch Spass macht, wenn es zum Baden zu kalt ist. So brach Bonhoeffer das Gespräch ab, gab mir die 50,- aus eigener Hosentasche, und der Fall ist erledigt. Nun bin ich noch Bootswart geworden, wo ich doch schon verantwortlich beauftragter Spediteur und „Apotheker“ bin, d.h., das habe ich mir allmählich angemasst.

... Nur noch eine Woche, dann anschliessend die Studentenfreizeit<sup>1</sup>, die wir verkraften sollen, und dann ab durch die Mitte. Leider wird die Zeit nur noch kürzer, denn im Anschluss an die Freizeit in Halle vom 20. bis 25. August<sup>2</sup> müssen wir gleich an einer Pommernfahrt teilnehmen, um Zustände und Möglichkeiten eines bekenntnisreichen Arbeitens zu erkunden. Beteiligung ist freiwillig, also weiss ich noch nicht ganz bestimmt, ob ich mitfahre. Bonhoeffer lud uns beide ein nach London, wo er predigen muss, um seiner verlassenen Gemeinde dort zu dienen; er meint, ein Frachtdampfer macht das gar nicht so teuer, alles andere ist ja frei... Übrigens hat er in Friedrichsbrunn ein Haus, von dort will er uns in Annarode mal besuchen. Das wäre ein Festessen.

[Bischof] Peter schwimmen die Felle weg, Bonhoeffer hat eine private Nachricht aus London, dass Ribbentrop geäussert habe, es wäre nicht ausgeschlossen, dass Marahrens in Kürze Reibi würde, vom Führer ernannt. Dazu bekam Bonhoeffer eine Fotografie von August [Marahrens], Abt von Loccum, mit Krummstab, Tiara und sehr reiblicher Miene. Das beste Mittel, die BK aufzureiben. Es wäre nicht abzusehen, was dann geschähe. Friede? Bonhoeffer sprach ganz gross in Podejuch in einer Bekenntnisversammlung über Matthäus 10: Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen bin, Frieden zu senden auf die Erde. ... Wir wollen müde werden (Du auch, Vater?). Wenn es doch vorbei wäre. Wer hat den Kampf hervorgerufen, etwa der Reibi? So eine schwächliche Kreatur kann das gar nicht (herrliche Ausführung). Der Staat? Der kann ja gar nicht für das Evangelium eintreten. Also wer dann? Christus selbst hat den Kirchenkampf angezündet, er liegt zu Felde wider diese Welt (ganz

1 Freizeit pommerscher Theologiestudenten und Vikare in Finkenwalde 30.7.-3.8. 1935.

2 Freizeit der Bruderschaft der Hilfsprediger und Vikare der Provinz Sachsen, die dann tatsächlich in Hauteroda stattfand, wohin die Provinz-Sächsischen Kandidaten aus Finkenwalde als Vortragenden Dietrich Bonhoeffer mitbrachten; vgl. GS III, 303 ff.

überraschende Wendung). Er will, dass gekämpft wird und so lange, wie *er* will. Wir sollen nicht meinen, er sei heute oder morgen zu Ende, sondern es kann sein, dass die Jüngsten unter uns sein Ende nicht sehen.

Lieber Vater, ich habe auf Deine Rechnung und Gefahr Karl Barths Dogmatik bestellt. Ich brauche sie hier dringend für meinen Arbeitskreis; dann ist sie ja so weltberühmt, dass Du in Deinen 4 Wochen Ferien drin lesen kannst. Wie ist Dein Verhältnis zur Bruderschaft? Bonhoeffer kennt Schulz, verurteilt sein Handeln, war im ersten Bekenntnisdienst<sup>1</sup>, wo Georg Schulz dauernd stecken blieb (er sass ganz vorn). Hier wird aber täglich deutlich, was für geradezu kirchengeschichtliche Bedeutung die Sydower Bruderschaft gehabt hat.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Finkenwalde, 24.7.1935

Heute haben wir schon die letzte Stunde in Homiletik [Predigtlehre] gehabt. ...

Heute bekam ich von Staemmler meine Examensarbeit mit dem Thema: Darf der biblische Begriff des auserwählten Volkes auf die Geschichte des deutschen Volkes angewandt werden? Feines Thema, was? So, nun klingelt es, Liturgik ist aus. Freiwillig, darum ist es sehr ordentlich. Ich lehne aber jede Befassung mit Liturgik als vergebene Liebesmüh ab; das Volk frisst es ja doch nicht; dann ist es sehr schnurz, wo der Herr mit ihnen ist – und wenn er es überhaupt nicht ist? Verzeih!

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Finkenwalde, 27.7.1935

Heute die letzte Vorlesung war sozusagen schon in voller Auflösung. Das kam aber wesentlich daher, dass unsere Turnhalle, die wir schon zum Gottesdienst benutzt haben, jetzt mit Hilfe des berühmten

1 Siehe Brief vom 4.7.1933, S. 36 ff.

Künstlers Gross (wegen Nicht-Ariertum in bitterste Not mit seinen 6 Kindern geraten) ein grossartiger Gottesdienstraum wird, eine richtige moderne Kirche. Dazu wurden Hilfskräfte benötigt, die am Kolleg nicht teilnahmen. Am Sonntag ist noch einmal Gottesdienst. Der letzte war *erstaunlich* gut besucht. Ein grosser Teil, nein, fast alle blieben da und feierten mit uns das erste Abendmahl der Bekenntnisgemeinde Finkenwalde, deren Pfarramt beschlossene Sache ist. Man kann es also schon verstehen, wenn Pastor loci an den Oberkirchenrat schreibt, der solle alle Hebel in Bewegung setzen und uns *auf jeden* Fall hier raussetzen. Gegen einen Bonhoeffer ist nämlich noch kein Kraut gewachsen. Da muss man eben mit Brachialgewalt kommen. Mal sehen was kommt. Schade wäre es; welch ein schwerer finanzieller Schlag wäre es, wenn wir weichen müssten. Denn dazu haben wir doch das Nest nicht bereitet, dass sich Fremde reinsetzen. Wenn wir nicht hierbleiben, dann sollen wenigstens unsere BK-Brüder hinein. Wenn wir nicht bleiben, das heisst nur: weil unsere Uhr hier abgelaufen ist, weil diese wundervolle Zeit vorüber ist. Nun hat unser Chef die Absicht, die Kontinuität dieser unserer einzigartigen Bruderschaft auf die nächste Semesterzeit zu übertragen. Aber wie? Auch aus diesem, aber aus verschiedenen anderen Gründen hat er den Plan, sein schon lange vorgehabtes «Bruderhaus» zu verwirklichen. Davon werde ich Euch mündlich ausführlich berichten. ...

Am 19. August Abfahrt nach Halle<sup>1</sup>. Bonhoeffer soll in Vertretung von Asmussen, der sich seine Ferien nicht zerreißen lassen will (jure bono<sup>2</sup>! [Eberhard] Fiedler überarbeitet!), auf unserer Freizeit sprechen. Er würde uns dann mitnehmen zur Pommernfahrt, eine BK-Missionsreise, die alles andere als eine Erholung sein wird.

Vater, Deine Konsistoriumsangelegenheit regele so, dass Du die 40,-<sup>3</sup> sofortissimo ans Konsistorium *via* Bruderrat schickst! ... Was besteht für Aussicht für BK-Eger, BDM scheint mir ein «Direktorium» bilden zu sollen, mit DC und BK (beide positiv), die Radikalen ausgeschlossen. Die Greuelpropaganda soll Euch nicht so sehr erschüttern.

1 Bruderschaftsfreizeit in Hauteroda, siehe Brief vom 19.7.1935, S. 181 f.

2 Nach seinem guten Recht.

3 Siehe Brief vom 21.10.1934, S. 103 f.

BERNHARD RIEMER AN EBERHARD BETHGE

Naumburg, den 27.8.1935

... Du wirst ja nun in diesem neuen Lebensjahr nach unserer unsicheren Berechnung ein durch Präses Koch rite vocatus<sup>1</sup> werden, und dadurch hoffentlich dann auch ein unserem Auftrag entsprechender rite vocatus. Das ist mein bester Wunsch für Dich. Ich stelle dabei fest, dass sich nun unsere Wege endgültig scheiden, dass ich Euch beiden als den majoribus [Grösseren] den Vortritt lassen und derweilen den Kasernenhof festtreten werde. Als theologischer Müll werde ich dann erst anfangen, aufs zweite Examen loszusteuern. Mit einigen Hindernissen bin ich bei den Krafftfahrern gelandet. Doch noch bin ich nicht dort.

Hier in Naumburg sitzen wir nun endlich im richtigen Seminar. Der Komfort ist nicht ganz so wie in Wittenberg, aber doch sehr gemütlich und durch die Einzelzimmer für die Arbeit sehr fruchtbar. Besondere Gefährdung unserer neuen Position hat noch nicht stattgefunden. Es steht zu hoffen, dass dies auch nicht geschieht. Unser Semester wird bis Ende Oktober dauern. Am 1. November ziehe ich, wenn alles gutgeht, den grauen Rock an.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

KramonsdorP, 28.8.1935

An Eberhards Geburtstag will ich Euch einen Gruss schreiben und berichten, wie alles bisher verlaufen [ist]. Natürlich grossartig! Dass es in Annarode schön war, will ich nicht schreiben. M. hat es sehr anständig und billig gemacht.<sup>3</sup> Eigentlich hätte er es als besondere Ehre für umsonst tun müssen, denn die hohen Medizinkapazitäten durften den Kaiser auch gratis behandeln, wie [Karl] Bonhoeffer Se-

1 Rechtmässig berufen.

2 Kramonsdorf war eine pommersche Dorfgemeinde im Kirchenkreis Daher mit dem Hilfsprediger Theodor Gründer. Die Finkenwalder Gruppe hielt dort einen Bekenntnisdienst.

3 Anschliessend an Hauteroda besuchte Dietrich Bonhoeffer zum 1. Mal mit Gerhard Vibrans und Eberhard Bethge das Elternhaus in Annarode und man erreichte den Zug nach Berlin in Halle mit einer Taxe, dessen Besitzer mit «M.» wohl gemeint ist.



nior als Psychiater ein zwar nicht gern gesehener, aber doch häufiger Gast umsonst bei Hofe behandeln durfte. Bis Halle besprachen wir noch einiges. Im D-Zug zechten wir im Speisewagen bis Berlin, wobei jeder eine Partie Schach verlor; dann Eilzug mit Würstchen nach Stettin, Finkenwalde, wo wir glücklich die verlorenen Brüder wiederfanden. Wir sind nur 7 Mann. Am Wiedersehenstag erzählten wir bis in die tiefe Nacht. «Die Tanten»<sup>1</sup> hatten eine Antijudenkundgebung besuchen und eine Nummer des ‚Stürmer‘ kaufen müssen. Eberhard stellte mit Behagen fest, dass es ausgerechnet die Nummer mit dem Provinzial-Bruderratsbrief war. «Wir wollen ja diese ganze Hetze auch nicht, aber der Führer weiss ja nichts davon ...».

Dienstagfrüh sollte es losgehen, nach Jarchlin zu den Bismarcks. Leider standen wir sehr spät auf, kamen noch später in Gang und um 1 Uhr stellte ich fest, dass das einzige Rad, was für mich infrage kam, eine Acht als Vorderrad hatte. Also erst neu bespeichen. Bruder Bonhoeffer ging die Luft aus, zwei Speichen fehlten ihm auch, dazu Pumpe und Lampe. Die Radfritzen machten schon Mittag, so bekamen wir unsere Räder um 3 Uhr rechtzeitig, um mit dem Zuge nach Gollnow-Naugard zu fahren. Von dort ging es nach einigem Tanken von Eis, Gebäck und ähnlichem nach Jarchlin, wo man bei unserem Erscheinen um 6 Uhr aufatmete. Man hatte uns fast aufgegeben. Schnell wurde bei der sehr feinen Frau von Bismarck, der Mutter des bekannten Herbert von Bismarck, dem Staatssekretär, dem Göring damals den Abschied gegeben, ein Imbiss eingenommen, und dann sangen wir, leider ohne Bruder Bonhoeffer, weil er die Predigt vorzubereiten hatte. Es ging leidlich: «Wach auf, wach auf mit hellem Ton ...» und «Das Wort geht von dem Vater aus: Verbum supernum prodiens.»<sup>2</sup>

Die Kirche begann zwischen  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  9 Uhr, gerammelt voll wie in Annarode nicht an höchsten Festtagen. Bonhoeffer fesselte bis zum Schluss, über 1. Korinther 16, 13-14 «Wachet, steht im Glauben».

Anschliessend bei Bismarcks Zusammensein. Erst mussten wir alle schönen neuen Lieder singen bis hin zum seriösen «Nun lasset

1 Mitglieder der Bethge-Familie in Kade.

2 Satz von Josquin de Près, nach dem altkirchlichen Hymnus von Thomas von Aquin, wurde in Finkenwalde oft gesungen.

uns singen das Abendlied und bitten, dass Gott uns behüt' ...». Dann wurden wir für unsere wohlfällig aufgenommene Kunst mit Melonenfrüchten und Apfeltorte reichlich belohnt. Plötzlich raste – auf Bitte – Bruder Bonhoeffers musikalischer Genius auf dem Bechstein los, zuerst Reger, dann Ecossaisen von Beethoven, kaum wiederzuerkennen; nach einem Parodiestück Griegs «Hochzeitstag auf Troldhaugen» noch die bis zur letzten Neige ausgekosteten Takte (Eberhard Bethges Geburtstag) des Strauss'schen Rosenkavaliers. Ich hätte Euch gerne dabeigeht. Wie man überhaupt ihn im Reden noch ganz anders kennenlernt. Aber immerhin, in Annarode wurde er ja unglaublich familiär, ohne die Würde zu verlieren.

Heute am 28. sind wir nun in Kramonsdorf bei einem sehr netten Bruder Gründler. Um 12 Uhr, als die Leute vom Felde kamen, machten wir «Werbekurrende», d.h. stellten uns einfach hin, sangen: «Sende dein Licht und deine Wahrheit» ... «Wachet auf, ruft uns» ... «Kommt her, des Königs» ... «Ich will den Herren loben» ... und «Lobet den Herren alle, die ihn ehren», so dass den Leuten die Tränen über die Backen rannen.

[Am Ende von der Hand Bonhoeffers:] *Herzliche Grüsse und noch mal Dank.*

*Ihr Dietrich Bonhoeffer.*

GERHARD VIBRANS AN EUGEN ROSE<sup>1</sup>

Finkenwalde, den 6.9.1935

Herr Direktor Lic. Bonhoeffer lässt Ihnen durch mich für Ihr Anmeldungsschreiben vom 21. September 1935 herzlich danken. Für Ihre wissenschaftliche Arbeit dürfen Sie sich keine allzu grossen Hoffnungen machen; wegen der Literatur muss ich Ihnen eine völlige Fehlanzeige erstatten. Unsere Seminarbücherei besteht nur aus Werken des Herrn Direktors, Lic. Bonhoeffer, der anderen Brüder und aus gestifteten, z.T. völlig veralteten Büchern emeritierter Pfarrer. Natürlich werden fortlaufend Neuanschaffungen getätigt, aber für

<sup>1</sup> Eugen Rose, Rheinischer Vikar, war für den nächsten Finkenwalder Kurs vorgesehen.

Ihre Spezialarbeit hat das ja nichts zu bedeuten. Dem deutschen Leihverkehr sind wir bisher noch nicht angeschlossen, doch ist es denkbar, dass das auf Ihre Initiative hin geschieht.

Über den Seminarbetrieb im Winter kann noch nichts Genaueres gesagt werden. Selbstverständlich werden besondere Fragen behandelt, aber welcher Art die sein werden, kann zur Zeit noch nicht gesagt werden.

Der Seminarbetrieb war bisher so, dass der Vormittag durch einzelne Kollegs (Dogmatik, Bibelkunde, Homiletik, Seelsorge, NT, AT, Katechetik usw.) ausgefüllt war. Der Nachmittag ist bis auf kleinere Arbeitsgemeinschaften zur wissenschaftlichen Arbeit frei. Die Abende sind bis auf einen Ausspracheabend frei. Es würde jedoch zu weit führen, wollte ich Ihnen hier den ganzen Tageslauf ausführlich schildern.

Herr Direktor Lic. Bonhoeffer lässt Ihnen sagen, dass er sich auf Ihr Kommen freut.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Finkenwalde, den 7.9.1935

Nun will ich noch kurz von der Fahrt berichten. Es war ja für mich ein bisher noch nie gehabtes Gefühl, fast unbeschränkte Gelder zur Verfügung zu haben, wenn auch nur drei kurze Tage lang. Jeder hatte so 100 oder 50 M in der Tasche; wer Lust hatte, bezahlte die Zeche. Zunächst fuhren wir also von Kramonsdorf nach Schönwalde<sup>1</sup>. Dort sangen wir bei einer alten 80-jährigen kranken Frau. Am Abend wieder volle Kirche. ... Ein Bruder – nicht Bonhoeffer – hielt die Predigt sehr ordentlich. Die Bauern haben uns sehr gut gepflegt. Sie schickten Wurst und Eier und Brot usw. ... Am Sonnabend ging's dann in einer herrlichen Fahrt mit noch herrlicheren Pannen nach Horst an der Ostsee. ... Diese Wiedersehensfreude am Meer kann man nicht beschreiben. Wir hatten das herrlichste Septemberwetter. Wir badeten, wanderten, fuhren dicht an den Wellen entlang bis hoch nach Kolberg. ... Von Hoff [Kirchenkreis Cammin] muss ich noch erzählen. Das Meer frisst immer mehr Land. In Hoff

<sup>1</sup> Schönwalde bei Freienwalde, Kirchenkreis Daher.

steht eine Ruine, schöner gotischer Stil, die Hälfte der Kirche ist abgestürzt, die andere steht. Dort oben lagen wir stundenlang. Sprachen über Eros und Liebe. Der Ostpreusse [Horst Lekszas] wurde ein wenig aufgezogen: Ob er Eros für Zierschwulst oder Urbrunst oder Zierbrunst oder Urschwulst oder Urzierschwulst oder Urzierbrunst oder brünstigen Urzierschwulst usw. halte (Formulierung natürlich Bonhoeffer).

In Hoff wohnt ein Pfarrer. Der heisst Kummro.... Am Sonnabend wurde er besucht und gefragt, ob ein BK-Seminaradministrator zu ihm in die Kirche könne, weil er nur zu BK-Pfarrern gehe. Natürlich gehöre er zur «Bekenntnisfront». Natürlich kündige er die Kollekte der BK ab. Natürlich fragte er, ob wir denn vom Konsistorium angestellt würden, natürlich klagte er, dass er als Emeritus nur 80% Gehalt bekäme. Am Sonntag nach einer sehr faulen Predigt kündigte er – die DC-Kollekte ab. Also hat er gelogen. Ähnliches passierte in Daher. Der Superintendent [Franz Schneider] (BK) hat einen Sohn, der Theologie studiert in Greifswald. Ob er auch zur BK gehöre. Natürlich ja ja. – Nun braucht *das* nicht gelogen zu sein, man kann ja auch der Gesinnung nach mit dem Herzen bei uns sein, nur die Füße sind noch nicht da. ...

Heute reden wir vom Bruderhaus<sup>1</sup>. Gestern erzählte Bonhoeffer von Madrid<sup>2</sup>, vom Stierkampf, den er in allen Phasen beschreiben muss. Wohl 12 mal war er dorten, erzählt sehr begeistert davon und vergleicht es angewidert mit den Schlachthäusern Chicagos, die er gesehen hat. Es wird in Tierpsychologie gemacht. Ob sich so ein Stier lieber bis zur höchsten Raserei bringen liesse oder lieber mit einem dumpfen Schlag aus sein möchte. ... Übers Bruderhaus gehen Dir, Vater, demnächst einige Zeilen zu, die ich Dich durchzudenken bitte. Ich werde sie abtippen.

Bonhoeffer ist sehr skeptisch für die Preussensynode<sup>3</sup>. Die

1 Antrag zur Errichtung eines Bruderhauses vom 6.9.1935; vgl. GS II, 448 ff; auch DBW 14; s. auch Text S. 155.

2 Dietrich Bonhoeffer war 1928-29 Vikar an der deutschen Gemeinde in Barcelona.

3 Steglitzer Synode der ApU, 23.-26. September 1935. Die Synode sollte ursprünglich in Königsberg/Ostpreussen zusammentreten. Der altpreussische Bruderrat weigerte sich, kritische Fragen von der Tagesordnung abzusetzen und musste deshalb Termin und Ort verlegen.

Schwarzmalerei hätte die Absicht, doch irgendwie einen Kompromiss herbeizuführen<sup>1</sup>. Dass zur Judenfrage<sup>2</sup> Stellung genommen wird, ist mehr als unwahrscheinlich. ...

GERHARD VIBRANS AN DIE FREUNDES- UND VETTERNRUNDE

Finkenwalde, den 12.9.1935

Auf unserer «Pommernfahrt» haben wir gesehen, dass die Menschen ganz anders kirchlich sind als bei uns in der Provinz Sachsen. In einem Ort hat der BK-Superintendent ausklingeln lassen (durch den Polizeidiener), jeder Christ müsse die grüne Karte (bei uns ist sie rot) ausfüllen. Und siehe, 80 bis 90% folgten dem Rufe. Wir singen in dem einen Dorfe zur Reklame, damit sie in den Abend-Bekenntnisdienst nach schwerer Erntearbeit kommen. Eine Frau auf einem Gemüsekrumwagen hält ihren blinden Schimmel an und gibt uns 7 Kupferpfennige. Das ist wie mit dem Scherflein der Witwe.

Heute predigte einer von uns darüber: Albrecht Schönherr. ... Hier sah ich, welche Wirkung eine gute Predigt haben kann. Es waren 9 aus der Gemeinde da, verarmter Mittelstand, siehe da, es gab 34,- Kollekte. So etwas soll erstmal in Sachsen passieren. Wir halten jetzt jeden Sonntag unseren eigenen Gottesdienst in unserer Kirche ab, die wir aus einer Turnhalle selbst umgebaut haben. Der Kirchenkunstmann, Gross, der wegen seiner arischen Unreinigkeit in schwerste Bedrängnis (mit einem Stall von Kindern) geraten ist, kam her und half mit. Er ist übrigens alter DCSVer [Deutsche Christliche Studenten-Vereinigung]; ist nun schon der dritte Nichtarier, den ich kennenlernte und dessen Bedrängnis durch die ganze Lage mir sehr angegangen ist.

1 Mit dem Reichskirchenminister Hanns Kerrl und seinen in der Vorbereitung befindlichen Kirchenausschüssen.

2 Aufgrund der Beschlüsse auf dem Nürnberger Parteitag spielte die «Judenfrage» für die Bekenntnissynode eine besondere Rolle. Dazu kam ein Antrag aus der Provinz Sachsen wegen der Angriffe auf Oskar Zuckschwerdt durch den «Stürmer». Erregend war die von Marga Meusel ausgearbeitete «Denkschrift» für die Synode und die Absicht Vogels, ein Wort zur Judenfrage vorzubereiten; dagegen wandten sich in scharfer Form Bischof Hans Meiser und Präses Karl Koch. Siehe auch Text S. 200 f und Brief vom 27.9.1935, S. 201 ff.

Der andere ist ein Pastor Hildebrandt. Ich wollte ihn gerne mit unserem Opel-Luxus-Cabriolet abholen, um ihm den ersten Eindruck von Finkenwalde zu ersparen. Dort am Denkmal hat man dem grossen Kaiser ein Tuch vor die Nase gebunden, ein grosses rotes, das mit leuchtend weissen Lettern die Aufschrift trägt: «Juden betreten den Ort auf eigene Gefahr». Leider kam er schon einen Zug zu früh. Bruder Bonhoeffer meinte aber, das sei er schon gewöhnt. Er war aber wirklich ein gehetztes Tier. Nirgends kann er länger als 3 bis 4 Wochen bleiben; keine Gemeinde, die ihn behält. Wo soll er hin? Nun überlegt er, ob er deutscher Pfarrer in London werden kann. Die Welt hasst Deutschland, die Welt hasst den Nationalsozialismus. Unser Inspektor [Wilhelm Rott] sah in der Schweiz die glühenden Hassergüsse der Emigranten; man scheut sich nicht, Bücher zu drucken: «Hitler wadet im Blut». Aber täuschen wir uns nicht; in der Schweiz, überhaupt im Ausland, findet keiner Schutz, der um seines Glaubens willen ausgetrieben wird. In der Schweiz zum Beispiel kommt *kein* Pfarrer in ein Pfarramt, der von Deutschland kommt. Keinen Finger macht man krumm, aber man redet in gewaltigen Tönen. Ehrlich gemeint war der Ausspruch eines Franzosen, der im Gespräch über die Möglichkeit einer Emigration der deutschen Christen (nicht DC) sagte: Frankreich wird nie vergessen, was ein Preussen einst für die Hugenotten getan hat. Aber ob dieser Mann in seinem Vaterlande ein Echo haben würde? Wo soll denn heute so ein gehetzter Halbarier hin? Früher gab's in Glaubenskämpfen usw. immer die Auswanderungsmöglichkeit. Heute ist die Welt vergeben, nirgends kommt man ohne Weiteres rein. Übrigens ist der Pfarrer nicht Hildebrandt, sondern ein Gordon. Hildebrandt ist auch Nicht-Arier, ein feiner Mensch, Pfarrer in Dahlem. Seinetwegen geriet ich in eine heftige Aussprache mit L.<sup>1</sup>, die sich erregte, dass ein *Jude* auf einer christlichen Kanzel stehe. Das war aber schon *vor* dieser zweiten Welle im Frühjahr. Also ob Gross, ob Gordon, auch Hildebrandt, alles gehetzte Menschen, deren Ehre niedergetrampelt wird, mit denen man schon aus humanen Gründen (vom Christentum will ich gar nichts sagen) herzliches Mitleid haben muss; und doch, ich kann mir nicht helfen, ich habe immer eine instinktmässige Abneigung, ich

1 Kusine einer ehemaligen Haustochter in Wegeleben.

fühle eine Mauer, über die ich dauernd springen muss und die *doch* immer wieder da ist. Da hilft alles ernste Sichvornehmen und als christlichen Bruder Ernstnehmenwollen gar nichts. Wer kann mir das nachfühlen? Ich habe in der Schule<sup>1</sup> unter Gottschalk und Eppstein gelitten, vom ersten bis zum letzten Tage; die waren mosaïschen Glaubens, aber hätten doch als Christen genauso abgestossen. Ich könnte die Jeremiä-Klagelieder anstimmen. Ich war also immer vornehmer Antisemit, mein Ludendorffianismus hat mir ja viel Pflaumerei eingetragen (Abi-Zeitung!) – Aber heute wird man Philosemit, weil man das himmelschreiende Unrecht sieht, das hier geschieht.

Wieder fraglich geworden ist mir, ob die Synode als Mund der Kirche hierzu ein Wort sagen muss unter Berufung auf Sprüche 23, 26: Tue deinen Mund auf für die Stummen. Denn dazu gehören alle, die stumm gemacht sind. Heute die Juden; aber nur die? Sind es nicht die Katholiken auch, denen man den Hirtenbrief weggenommen hat? Sind die Stummen nicht, die da sitzen im Konzentrationslager, ohne zu wissen, ob nicht bald ihr Lebensstern verlöschen muss? Hat die Kirche die Pflicht dazu, mal nicht in eigener Sache, für Juden (d.h. solche, die den Ratschluss des hohen Rates noch heute billigen), für Atheisten und Gottesleugner zu reden, ja hat sie überhaupt ein Recht dazu?

Ganz aufregend: Nach dem Musikabend Hitlers Reichstagsrede<sup>2</sup> gehört. Nürnberger Parteitag mit dem Abbrechen der Übertragung *vor* der Verlesung durch Göring. Wenn Ihr das lest, wird die Spannung gelöst sein, jetzt aber nimmt sie mir fast den Füller aus der zitterigen Hand. Der Führer ganz gross. Was mag mit Memel-Litauen<sup>3</sup> noch werden? Übrigens hat Bruder Bonhoeffer mitten im «Douglas»<sup>4</sup> aufgehört, als der Führer anfang. Und das will schon was heissen. Als Rubinstein – erzählte er anschliessend – nach langer Konzertreise ins Zimmer tritt, steht sein Sohn vom Klavier mit den im Spiel auf und umarmt ihn.

1 Im Domgymnasium in Halberstadt.

2 Einberufung des Reichstages zum Parteitag nach Nürnberg, auf dem die Nürnberger Gesetze zur Beschränkung der bürgerlichen Rechte für Nichtarier verkündet wurden.

7 Angebote von Nichtangriffspakten an die Nachbarländer, Litauen war wegen der Hoffnung auf das Memelland davon ausgenommen.

8 Carl Loewes Vertonung der Ballade «Archibald Douglas» von Theodor Fontane.



*Bild 1:*  
Gerhard Vibrans  
als Student in Halle 1931

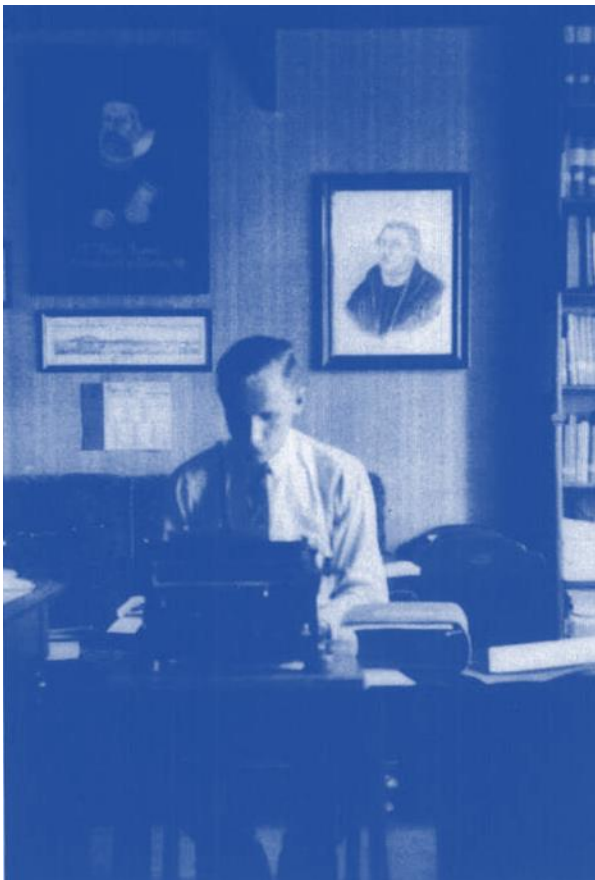


*Bild 2:*  
Geschwister Vibrans Sommer 1931;  
v.l.: Ruth, Eltern, Elfi; oben: Dorli, Karl-Friedrich, Gerhard, Clotilde





*Bild 3:*  
Karl Vibrans, i.  
Hintergrund Pfarrhaus  
Annarode 1936



*Bild 4:*  
Gerhard Vibrans als  
Vikar in Eilenburg



*Bild 5:*  
Mittagssingen Mai 1935 Zingst;  
v.l.: G. Vibrans, W. Rott,  
J. Kanitz, H. Dufft

6:  
Vibrans u. E. Bethge,  
1. Mai 1935



*Bild 7:*  
Seminar in Finkenwalde



*Bild 8:*  
Kolleg i. d. Dünen mit D. Bonhoeffer



*Bild 9:*  
1. Kurs Finkenwalde; oben 1.: G. Vibrans neben D. Bonhoeffer, davor E. Bet

Der Vater haut ihm eine Ohrfeige runter und gibt ihm zu verstehen, dass man ein Stück zu Ende spielen muss. Also, wir haben jetzt einen Flügel hier, der zweite ist von London unterwegs. Weitere Flügel gütig verboten. Es sind nämlich unerhört viele Klavierspieler hier. Von 26 können nur etwa 6 nichts spielen, 10 können fabelhaft, an der Spitze m.E. Bruder Bonhoeffer, der nach Aussage eines Bruders schon konzertreif gespielt haben soll. Über dieses Phänomen müsste man mal mündlich reden.

Über einige Daten hier, um den hier und dort (Naumburg) auftretenden Gerüchten zu begegnen: Dietrich Bonhoeffer<sup>1</sup> wurde 1906 als Sohn vermöglicher Eltern geboren. Sein Vater [ist] Geheimrat, Professor der Medizin, Psychiater, Hausarzt bei Hofe. Studiert in Tübingen und wurde aktiv bei dem Igel<sup>2</sup>, machte dort mit der ganzen Innung die schwarze Reichswehr mit. Dort lernte er die Studenten kennen, die sich durch besonders derbe Zoten vor den Arbeitern hervortaten. Dann ging er als Austauschstudent nach Amerika, studierte sehr eingehend das Negerproblem und lernte die führenden Neger und auch bedeutende Amerikaner kennen. Lindsey, den bankrotten Kameradschaftsehemann. Durchreiste es im Auto, nachdem er den Führerschein gemacht hatte. Das ist die einzige Prüfung, durch die er dreimal fiel; aber nur, weil er sich weigerte, das Bestechungsgeld zu zahlen, auf das der Prüfer ein Recht zu haben glaubte.... Dann machte er, der sein Abi mit Auszeichnung gemacht hatte, seinen Lic. theol., natürlich mit 1. Ernster Zusammenstoß mit E. Seeberg bei der Habilitation und darum alle beiden theologischen Examina auch mit 1. Er wurde Vikar in Barcelona, wurde dann Studentenpfarrer in Charlottenburg, wo er mit Hindenburg zusammenkam. Er hatte leider nicht den treuen Eckehard-Eindruck von ihm, sondern sah doch deutlich, dass er eben nur noch – ein Greis war. Dann ging er nach London als Pfarrer, nachdem er an der Uni als Privat-Dozent den Widerstand gegen die DC (Seeberg) organisiert hatte und bekam tiefe Einblicke in das Emigrantenelend. Er konfirmierte beispielsweise den Sohn von Treviranus, der am 30. Juni [Röhm-Putsch] fliehen musste. Er steht natürlich mit den führenden Leuten der BK in

1 Die folgende Personenbeschreibung enthält einige Ungenauigkeiten.

2 In Opposition zu den schlagenden Verbindungen im 19. Jahrhundert in Tübingen gegründet.

Verbindung, ist eine ökumenische Grösse, schreibt sich mit Gandhi, ist sehr befreundet mit dem Lordbischof von Chichester, also schon ein Mann! Und dabei körperlich urgesund und kräftig, stärker als wir alle, sportlich in jeder Hinsicht von Bedeutung. So gelang es ihm, sogar Eberhard im Tischtennis zu schlagen. Und so ein urgesunder Mensch versucht, ein «gottesdienstliches» Leben der Zucht und Strenge gegen sich selbst zu leben und radikalen Ernst mit der Bergpredigt zu machen. Gerade *diese* Vorbemerkungen über seine Grösse musste ich machen, denn [ein] schwacher Körper, ein schwacher Geist mag dann ja pathologisch genannt werden. ... Aber wenn so ein begabter Mensch so Ernst macht, dann ist das schon etwas. ...

Ich wollte Euch schon immer mal um Eure Meinung über das Recht fragen. Wie leichtsinnig schwätzen wir: Wir sind kein Rechtsstaat! Haben überhaupt keinen Rechtsboden mehr usw. Wie weit kommen wir da vom «bürgerlichen» Rechtsgefühl her, das genauso fraglich ist, wie vielleicht das des Dritten Reiches. Wie lautet denn die Einleitung eines jeden Urteilspruches? Im Namen des Volkes. ... Also bitte! Ist es nicht ein grandioser (dämonischer) Satz, dass man die Idee oder das Wohl des Volkes über den Buchstaben des Gesetzes erhebt? Beuthen<sup>1</sup>: Nach dem Buchstaben mussten die SA-Leute fallen; aber das deutsche Blut steht eben höher als das tote Gesetz. Es ist eben das *contra* zu *fiat justitia, pereat mundus*.<sup>2</sup> Man komme mir bitte nicht gleich mit: Ja, aber das KZ! Hat man KZ's nicht in Rechtsstaaten wie in Frankreich, Österreich, Polen usw. auch? Man komme mir nicht mit dem 30. Juni. Der Führer stellte damals ausdrücklich das Recht wieder her. Man komme auch nicht mit Presseknobelung usw. Also: Was ist gegen die Rechtsauffassung, gegen den Satz: Recht ist, was dem Volke nützt, zu sagen? Woher nimmt man das Recht? Etwa aus den Sternen (Schiller)? Gibt es wirklich eine gültige Rechtsauffassung, dass die Intention, als Absicht bestraft, Rechtsbruch ist (10 Kommunisten wegen Mordabsicht zum Tode verurteilt!)? Was ist zum *lex Lubbe*<sup>3</sup> zu sagen? Ich kann die Sätze nur andeuten. Würde mich aber *sehr* freuen, wenn einer mal darüber nachdenkt. ...

1 Gemeint ist der Fall «Potempa», siehe Brief vom 2.12.1933, S. 66 ff.

2 lat. = «Gerechtigkeit geschehe, auch wenn die Welt zugrunde geht.»

3 Siehe Anmerkung zu dem Brief vom 12.6.1935, S. 166.

Lieber Karl-Friedrich, was sagst Du zu Günthers Wissenschaftspreis der NSDAP? (20'000 M!) Ich möchte Dich einmal bitten, zu folgender Frage Stellung zu nehmen. Es wurde im Stürmer usw. immer wieder behauptet, dass ein arisches Mädchen, die mit einem Juden Verkehr gehabt hat, physisch *nie* eine deutsche Mutter werden kann. Ist es möglich, dass ein (etwa) einmaliger Verkehr die Rasse entscheidend verdirbt? Wie weit geht da überhaupt, abgesehen vom Rasseproblem, eine Veränderung der Konstitution des Mannes wie der Frau vor sich? Vielleicht lässt Du uns einen Blick in Deine Erfahrung ... Übrigens soll Professor Geheimrat Dr. Karl Bonhoeffer bald bei uns über sein Fach reden.<sup>1</sup> ...

Lieber M. [Max] ..., was sagen die in Poltenbollern-Detershagen denn zur Reichsflagge?<sup>2</sup> Man hatte ja gemunkelt, dass man das Horst-Wessel-Lied als Nationalhymne fallen lassen, die Hakenkreuzflagge aber als einziges Symbol anerkennen wollte. Nun ist bloss die Hälfte in Erfüllung gegangen.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Finkenwalde, 14.9.1935

... Wie habt Ihr Euch denn in Politik geeinigt?<sup>3</sup> Wurde die Nürnberger Proklamation besprochen? Hier hat es darüber doch einige Gespräche gegeben. ... Eberhard sitzt an seiner Predigt Galater 5, 16-24 und ich über Offenbarung 22, 1-5. Beide wollen wir am Mittwoch damit fertig sein, und sonntags darf nicht gearbeitet werden. Leider steigt die Wahrscheinlichkeit, dass wirklich gearbeitet wird, immer stärker herab, weil die Ablenkungsmöglichkeiten immer grösser werden. Den ganzen Tag Pingpong, Flügel spielen, Radio (der Führer spricht), Grammophon, Auto, Skat, Kino, Geburtstagsfeiern usw. Dabei gehen augenblicklich schrecklich die Streptokokken um.

1 Die Rede wurde nicht realisiert.

2 Reichsflaggen-Gesetz vom 15. 9. 1935. «Die Hakenkreuzflagge ist die Flagge des deutschen Volkes». Auch die Kirchen haben sie zu setzen. (Verfügung von Hanns Kerrl).

3 Auf dem Familientag der Elterngeneration Bethge-Vibrans in Kade.

BERNHARD RIEMER AN GERHARD VIBRANS UND EBERHARD BETHGE

Naumburg, den 16.9.1935

... Von Wunderdingen über Bonhoeffer weiss ich augenblicklich auch nicht recht. Ich glaube, es war das, dass man ihn heute für den tüchtigsten Theologen, vielleicht abgesehen von Barth, hält. Aber das sind alles unzusammenhängende Dinge. Es ist auch nicht so wichtig. Auch wie ich zur Frage nach seiner Stellung zum Wehrdienst kam, weiss ich nicht mehr. ... Ihr lauft mir unter Bonhoeffers Führung fort, und es wird deutlich an der Grösse des Abstandes mein Zurückbleiben. Es ist ja oft so, dass zunächst formale Scheidewege zu inhaltlichen werden. Es geht um die Frage nach Bruderschaft. Wir haben endlich die Individual-Frömmigkeit zu überwinden. Und das scheint mir bei Euch der Fall zu sein. Es ist ja auch nur noch neutestamentlich, dass der Glaube sofort gemeindebildend wirkt. Da bin ich aber noch längst nicht. Man ringt sich ab ganz allein, und die Fragen werden mir jetzt immer ernster. Ich glaube aber, dass das Stehen in irgendeiner Gemeinde die Anfechtungen nehmen würde.... Ich danke Euch vielmals für Eure Einladung [nach Finkenwalde]. Unser Kurs wird allerdings auch bis zum 20. Oktober laufen.... Das Jahr Reichswehr kommt mir sehr gelegen. Vielleicht ist auch durch diese bevorstehende Neutralitätszeit die Frage erst so stark geworden, weil ich eben nur noch Zeit gewinne und die Frage überlegen kann. Gerade an dem Studium des Artikels IV von Augustana und Apologie<sup>1</sup> kommt die Anfechtung: Rechtfertigung *und* Heiligung? Rechtfertigung auch ohne Heiligung? Aber diese stichwortartigen Andeutungen sind vielleicht noch nicht einmal verständlich.

... Ich hätte noch manches zu schreiben, aus dem Ihr bemerken würdet, dass auch ich mich in einer Wandlung befinde. Leider bin ich mir nur nicht klar, ob sie in Eure Richtung geht, und ich werde da in Geduld warten müssen, was die Erschütterung mancher sonst feststehender Grundsätze zu bedeuten hat. Ich bin jedenfalls hier in

1 Art. IV «Von der Rechtfertigung» in den Kernstücken der reformatorischen Bekenntnisschriften: Augsburger Bekenntnis (Augustana) und Philipp Melanchthons Kommentar (Apologie).

Naumburg recht klein geworden hinsichtlich der Beurteilung meiner schon ganz äusserlichen intellektuellen Fähigkeiten. Ich merke, dass ich fast überall zu hoch eingeschätzt bin. Muss wohl eine geschickte Betrugsart haben. Aber wohl auch charakterlich zu hoch eingeschätzt.... Politisch scheine ich schon sehr soldatischer Natur zu sein. Ich interessiere mich schon nicht mehr. Ist ja doch dasselbe, höchstens noch immer wieder einen Schritt weiter in der angefangenen Richtung. So habe ich auch die Führer-Reden in Nürnberg nicht gelesen. Haben hier zum Teil Diskussion angeregt, konnten mich aber nicht zur Beteiligung veranlassen. Es bleibt uns wohl für den Staat doch nur die unglückliche Liebe, die nicht auf Vergeltung und Anerkennung rechnet und nur noch betet für ihn. Vielleicht auch ab und an oder auch immer wieder Gottes Wort in aller Öffentlichkeit an ihn richtet, was ja leider bei unserer Sündhaftigkeit immer noch eher Politik als Verkündigung ist. Sonst sind wir fleissig bei der Arbeit. ... Anfang Oktober kommt Asmussen auf 3 Tage; hoffentlich kommt ihm nichts dazwischen. ... Schreibt bitte bald mal über das «Bruderhaus». Ich meine, dass mir von da aus auch noch verständlicher wird, wo Ihr steht. Die Besonderheit wird ja deutlich genug an dem Brief von [Heinz] Korb, der ja in beredter Weise alles ausspricht, was da an Staunenswertem geschieht. Besteht vielleicht doch etwas die Gefahr der Vermönchung? Kann man doch erzählen hören, dass die Brüder des Bruderhauses das Zölibat auf sich nähmen. Wenn das natürlich auch Unsinn ist, so weist das vielleicht in die Richtung einer Gefahr. Aber man kann ja als Aussenstehender so schlecht urteilen.

GERHARD VIBRANS AN SEINE GESCHWISTER

Finkenwalde, den 19.9.1935

... Mir ist Dorlis Verfechten der Meinung, dass das «Niemand hat grössere Liebe denn die...», Johannes 15, 13, nicht auf unsere Gefallenentafeln gehöre, sehr nachgegangen, wenn ich auch jetzt noch nicht zustimmen kann. Dann Eberhard in Annarode. Und dann Hauteroda bei Heldrungen. Und dann wieder Annarode mit ... last not least Bruder Lic. Bonhoeffer. Nachtgespräche, Nachspaziergän-



ge, Speisekammerbesichtigung um Mitternacht. Und dann wieder los. ... Dann Finkenwalde. Zu 7 Mann einen Zentner Bonhoeffer-Post hastig mit Telegrammen beantwortet, erledigt, jeder musste was lesen und referieren. Und dann Pommernfahrt. ... Der 1. September<sup>1</sup> war der schönste Sommertag im Jahr. Und *keine* Sorge. Und jeder Wunsch (finanziell) erfüllbar. Und siehe da, man merkt, man ist so sparsam erzogen, dass man gar nicht schlemmen kann. Man weiss gar nicht, was man nun eigentlich besonders gern essen möchte! Ich möchte nicht nach Schlaraffenland, da verderbe ich mir nur den Magen. Für mich ist es die schönste Zeit gewesen, ich liebe die See. ... Ist jemand von Euch schon mal in einem ganz kleinen Ruderboot auf die offene See hinaus in den sinkenden Abend hineingefahren? Oder hat jemand von Euch schon mal am Gestade gestanden, überflutet von den Strahlen des Leuchtturms? Wenn man lieben könnte! Nun sind wir wieder hier. Es wird langsam gemütlich bei uns: Radio, der zweite Flügel in Sicht, die grössere Zahl der Brüder spielt Klavier; Geige, Flöte usw. ruhen nicht. Ganz grosse Ping-pong-Wettkämpfe sind ausgebrochen; ein Auto ist unser, in dem Eberhard manchmal fährt; Skat spielt man auch sehr gern, unser Boot ist im Herbst besonders dankbar – also, Herz was willst du mehr? Immer geistsprühende Menschen bei dir – man kann es schon aushalten. Sonntags darf auf meine Ur-Initiative hin nicht gearbeitet werden. Da lesen wir Lyriker, Epiker, Prosaiker, hören Bonhoeffers Musikergüsse, Schallplattenkonzerte, Negerfrömmigkeit in religiösen Liedern glutend, Klassiker Bach neben Reger und mehr. So nun für heute genug. Ich habe nur vom Vergnügen geredet. Gearbeitet wird hier auch schwer.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER ELFI

Finkenwalde, den 22.9.1935

Endlich sollst du den versprochenen Brief von mir haben, den ich Dir mit dem fast ebenso versprochenen Büchlein schicke. Ich fürchte, Du hast für Deine BDM-Arbeit nicht so viel davon, wie Du es erhofftest. Es ist aber einmal ganz interessant, einen Blick in die

<sup>1</sup> Finkenwalder Radtour nach Hoff und Kolberg, siehe Brief vom 7.9.1935, S. 188 f.

heutige dichterische Welt zu tun. Einer unserer Brüder besitzt unendlich viel moderne Literatur und hat auch ebenso viele Einsichten. Als ich Baldur [von Schirach] s Werke in der Hand hielt, meinte er, dass dort auch gute Sachen drinstehen. Aber eben für Deine Arbeit ist es völlig unbrauchbar. Hast Du eigentlich das Buch, dass ich oft in den Auslagen der Buchhandlungen sah: Mädels im Dienst? Du wirst ja aber sicher genug von Deiner Ringführerin bekommen, Monatsbriefe usw. ...

Wenn Du jetzt hier wärest und hättest an den letzten Gesprächen teilnehmen können! Weisst Du, was Bruder Bonhoeffer für die uns immer so interessierende Frage über die Tiere im Jenseits glaubt, über Tierseele usw.? In Barcelona hatte er Unterricht oder vielmehr eine Gruppe im Kindergottesdienst zu betreuen.<sup>1</sup> Ein Junge war darunter, der mit grosser Liebe an seinem Karo hing. Eines Tages

1 Am 1.9.1928 schrieb Dietrich Bonhoeffer als Vikar aus Barcelona in einem Brief (aufgefunden im Frühjahr 1992) an seinen Berliner Studienfreund und späteren Schwager Walter Dress (1904-1979):

Heute hatte ich einen ganz eigenartigen seelsorgerlichen Fall, den ich Dir doch auch kurz erzählen will, und der mir trotz seiner Einfachheit zu denken gab. Morgens um 11 Uhr klopft es, und es kommt ein 10-jähriger Junge in mein Zimmer mit irgendeiner Bestellung von seinen Eltern, um die ich ihn bat. Ich merke, dass mit dem Jungen, der sonst die Heiterkeit selbst ist, irgendetwas los ist; und schon kommt's: er bricht in Tränen aus, ganz wild, und ich höre nur noch die Worte: «Der Herr Wolf ist tot!» Er weint und weint; «Ja, wer ist denn Herr Wolf?» Das ist sein junger Schäferhund, der seit 8 Tagen krank war und nun vor einer halben Stunde gestorben ist. Also er ist untröstlich, setzt sich auf mein Knie und kann kaum Fassung finden; und er erzählt mir dann, wie er gestorben sei, und dass nun alles aus sei. Mit dem Hund allein habe er immer gespielt, morgens sei er ans Bett gekommen und habe ihn geweckt – und nun sei er tot. Was war dazu zu sagen? So erzählt er mir eine ganze Weile. Dann ist er plötzlich ganz still mit seinem herzzerbrechenden Weinen und sagt: «Aber ich weiss ja, der ist ja gar nicht tot.» «Wie meinst du das denn?» «Ja, dessen Geist ist doch jetzt im Himmel und freut sich da. In der Klasse hat mal einer die Religionslehrerin gefragt, wie es im Himmel sei, und da hat sie gesagt, sie wäre noch nicht da gewesen. Sagen Sie mir doch jetzt: Werde ich den 'Herrn Wolf' mal wiedersehen? Der ist doch ganz gewiss im Himmel?» Da stand ich da und sollte antworten: ja oder nein. Nein, das wissen wir nicht, hätte «nein» bedeutet. Da war einer, der Bescheid wissen wollte, und das ist immer böse. Da sagte ich ihm denn kurz entschlossen: «Sieh mal, Gott hat den Menschen gemacht und auch die Tiere und hat die Tiere gewiss auch lieb; und ich glaube, es ist bei Gott so, dass sich alles, was sich lieb gehabt hat auf der Erde, wirklich liebgehabt hat, dass das bei Gott auch zusammenbleibt; denn Liebhaben ist ein Stück von Gott; wie das geschieht, wissen wir freilich nicht.»

kommt während seiner letzten Vorbereitung zur Predigt der Junge heulend zu ihm und fragt, ob Karo nun im Himmel wäre und ob er ihn da wiedersieht: Bonhoeffer sagte also, dass er Karo wiedersieht, der wäre jetzt im Paradies. Nun ist dieser Satz nicht etwa nur als ein pädagogischer, als den man ihn ja vielleicht gelten lassen könnte, gemeint, sondern es ist seine ganz ernste Überzeugung. Ich war sehr überrascht, denn so etwas ist mir noch nie in den Gesichtskreis gekommen. Er begründet seine Auffassung natürlich mit Römer 8, 19-22. Was meinst Du dazu? Nun haben wir jetzt eine Predigt über Offenbarung 22, 1-5<sup>1</sup> über das Paradies am Ende der Zeiten gehabt, in der Bruder Bonhoeffer noch weitergeht und den Text so auslegt, dass wir essen und trinken werden und alle unsere geheimen (reinen!) Wünsche in Erfüllung gehen werden. Er meint, man solle sich nicht schämen, den Leuten ruhig ein Schlaraffenland vor Augen zu malen, gerade in Proletarier-Kreisen würde man mit dieser biblischen Botschaft verstanden wie sonst nirgends. Was sagst Du dazu?

Vom 23. bis 26. September 1935 tritt die Altpreussische Bekenntnissynode in Berlin Steglitz zusammen. Sie diskutiert brennend gewordene Probleme kirchlicher Finanzhoheit und geistlicher Leitung durch die Bruderräte. Aber diese Synode tagt noch auf einem anderen Hintergrund: am 15. 9. hat Hitler die «Nürnberger Gesetze» verkündet: das «Blutschutzgesetz», das Mischehenverbot und das «Reichsbürgergesetz», das den Juden die vollen politischen Bürgerrechte aberkennt. Ein Notruf Franz Hildebrandts am Morgen des Synodenbeginns aus dem Dahlemer Pfarrhaus führt dazu, dass das Fin-

– Nun hättest Du das glückliche Gesicht von dem Jungen sehen sollen; er hatte ganz aufgehört zu weinen: «Dann sehe ich also den Herrn Wolf wieder, wenn ich auch tot bin; dann können wir wieder spielen?» – kurz: er war überglücklich. Ich sagte ihm noch ein paarmal, wie das zuginge, das wüssten wir nicht. Er aber *wusste* es, und zwar ganz bestimmt in dem Gedanken. – Ich habe heute schon auf Adam und Eva geschimpft; wenn die den Apfel nicht gegessen hätten, wäre der Herr Wolf nicht gestorben. – Die ganze Sache war dem Kind so ernst wie unsereinem, wenn uns etwas ganz Hartes geschieht. Aber ich bin geradezu überrascht – ergriffen von der *Serenität* [oder *Naivität* unleserlich] der Frömmigkeit, die in einem sonst ganz wilden Jungen, der an nichts denkt, in solchem Augenblick wach wird. Da steht man, der man «Bescheid wissen» soll, ganz klein daneben; und ich muss immer noch an das zuversichtliche Gesicht denken, mit dem er fortging. ...

1 Vgl. PAM 2, 159 ff, auch DBW 14.

kenwalder Predigerseminar sich als «pressure group» auf der Galerie eingefinciet. Die Synode verteidigt mühsam Judenmission und Judentaufe, ein gewagtes Unternehmen. Eine Behandlung der generellen Judenprobleme überweist sie an den Reichsbruderrat.

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Berlin, 23.9.1935

... Heute früh schnell entschlossen das ganze Seminar hierher zu der hoch-wichtigen Preussensynode gefahren. Für morgen und übermorgen! Eben Gottesdienst. [Darunter handschriftlicher Gruss von Gerhard Vibrans:] *Denkt ja an diese sehr ernsten Tage!*

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Finkenwalde, den 27.9.1935

Entschuldigt, der Brief heute trägt bestimmt sehr starken kirchenpolitischen Charakter, was er seit Langem nicht mehr tat. Darum schickt ihn doch bitte an Dorli weiter. Es wird ein Bericht von Berlin<sup>1</sup> (hoffentlich) und zwar Öffentliches und Vertrauliches bunt durcheinander. Wo es ganz vertraulich ist, schreibe ich es dazu. Sonst ist es verbreitungsfähig nach Gutdünken.

Ihr werdet sicher überrascht gewesen sein, von mir aus Berlin eine Karte zu bekommen. Am Montag früh beim Kaffeetrinken hätte sich das auch keiner träumen lassen, dass er vom selben Tag bis Donnerstag abend in Berlin sein werde. – Das kam aber so: Die Nachrichten über die Synode nahmen ernsten Charakter an, die Verlegung von Königsberg nach Berlin war nicht ohne Grund, ebenso wie die Verschiebung; Ostpreussen machte Schwierigkeiten, beinahe wie man es von den sogenannten intakten Landeskirchen [Bay-

1 3. Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche der Altpreussischen Union 23.-26. 9.1935 in Berlin-Steglitz. Die Synode fand nach den «Rechtshilfe» genannten staatlichen Aktionen (Errichtung der Finanzabteilungen, Beschlussstellen, Kirchenministerium und Sicherungsgesetzen) und nach Verkündung der Nürnberger Gesetze am 15.9.1935 statt.

ern, Württemberg, Hannover] erwarten muss. Königsberg verlangte Themaformulierung usw.<sup>1</sup> Ausserdem hatte man sich, wie gerüchete-weise verlautete, schon auf ein Moratorium festgelegt: Der Staat solle nur drei Jahre mal die Kasse verwalten. Dann könne man ja immer noch sehen, wie es gehen würde, und dann noch nein sagen. Vor dem Stimmungsbild will ich also kurz den Verlauf und die Lage schildern. Bonhoeffer fürchtete, die ganze Synode werde zu einem ähnlichen Kompromiss kommen, in der Judenfrage werde man überhaupt nichts wagen, und er beschloss, hinzufahren und seinen Einfluss geltend zu machen. [Anmerkung in Bethges Handschrift:] *Zum Synodalen ist er noch zu jung! Einer der Brüder sagte, das Seminar könnte doch mitfahren.* Bonhoeffer neigte sein Haupt und sprach ein leises Überlegen aus. Heftig und aufgeregt schrie alles durcheinander, Berlin wurde mit der Quasselstrippe befragt, und schon fuhren wir. Am Abend Eröffnungsgottesdienst. Rendtorff. Liturgie gesungen, gut. Chor sehr schlecht. Staemmler hielt Parallelgottesdienst. Man hatte die kleine Markuskirche in Steglitz, die bald voll war. Rendtorff predigte sehr nüchtern und sachlich. Wer mich bekennt vor den Menschen, ... bisschen sehr abgegriffen. Bonhoeffer und Genossen sagten, eine sehr matte Predigt. Eberhard und andere und ich fuhren in unserem Luxuskabriolet durch Berlin bei Nacht, sassengemütlich zusammen und freuten uns auf den 1. Haupttag. Eröffnet durch Lic. Iwand. Ostpreussen spricht. Die Andacht durchaus matt. (Man ist eben gehemmt).

Lukas 19, 25 ff., Jesus sei nicht gekommen, Führer zu sein. Ich will keine Schar, die für mich streitet. Was verlangt Christus denn von uns? Spricht in ihm der Teufel? Hier stehen doch Gebote Gottes dagegen. Es gibt nur eine Antwort: «Das ist unmöglich». Und nun: Wenn *ihr* baut, wird es einen grossen Einsturz geben. Steckt euer Schwert in die Scheide, und schliesst Frieden! Es ist ein Traum, wenn man glaubt, um Jesus eine Volksbewegung entfalten zu wollen. Nicht weil es unmöglich ist, sondern weil es nicht sein *darf*. Nicht der Jesus, von dem *wir* glauben, er sollte Israel erlösen. Sondern sein Kreuz auf sich nehmen. Jünger sein heisst, sich bescheiden

1 Der Vorsitzende des Ostpreussischen Bruderrates, Theodor Kuessner, schloss sich bald den einen Monat später durch den Kirchenminister Hanns Kerrl gebildeten «Kirchenausschüssen» an. Siehe auch Brief vom 12.10.1935, S. 212, einschliesslich Anm. 3.

in der Nachfolge, dass wir die Zweiten sind. (Dann kam er noch auf das Salz zu sprechen. Das Salz der Erde ist das Evangelium! Wenn das Evangelium rivalisierende Weltanschauung wäre, wäre es *dumm*!)

Dann eröffnet Präses Koch die Synode. Sehr matt. Die Kämpfe der Tage haben ihn zermürbt. Er hatte diese Synode nicht berufen, nicht gewollt und um ein Haar die ganze Sache hingeschmissen. Er ruft auf zur Verantwortung und erteilt dem Vertreter des Staates [das Wort] (Kerrl hatte am Vorabend telegrafisch um Einladung gebeten. Als sie erfolgte, schickte er seinen Vertreter.).

Stahn<sup>1</sup> (wirklich ein Stahn des Anstosses?): er beginnt, leise zu reden und eine gewollte Sicherheit an den Tag zu legen, die ihm aber niemand glaubt. Er redet sehr dünn, aber er wird angehört. Ein drohendes Gelächter unterbindet Koch sehr rasch, so dass die Synode würdig den Staat anhört.

Der Herr Reichsminister begrüsst diese Synode *nicht*.<sup>1</sup> Er hält sie für überflüssig. Geistlich ist seit Augsburg nichts Neues zu sagen. Die Regierung habe deutlich durchblicken lassen, dass sie dem Christentum eine freundliche Stelle einräume. Er sei ja Laie, aber er gebe den Herren ein Wort zu bedenken: Hüte Dich und sei stille. (Drohendes Gelächter.) Auch wenn man gerne etwas sagen möchte, jetzt solle man mal «stille sein». Kerrl habe sich ausserordentlich Mühe um die Bereinigung gegeben. Durch den Parteitag sei der Befehl, den staatlichen Druck abzustellen, erst 14 Tage später in Kraft getreten. Es sei völlig unmöglich, vom Kerrl-Erlass<sup>3</sup> abzugehen. ... Er sei mit Liebe, mit viel Liebe und nur aus Liebe für die Kirche erfolgt. Die Kirche schulde dem Staat Dank. Kerrl sei nur Treuhänder. Staatskirche sei sehr abwegig, das wolle niemand in der Regierung. Es lohne noch einen letzten Versuch der Vereinigung der beiden Kirchen. Allerdings der allerletzte! Und das Ziel sei die Selbstständigkeit der DEK.

1 Julius Stahn bezog sich auf das «Wort an die Gemeinden, ihre Pfarrer und Ältesten», das die Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche in Augsburg am 6.6.1935 beschlossen hatte. Vgl. Wilhelm Niemöller (Hg), Die dritte Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche zu Augsburg. Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes Bd. 20, Göttingen 1969, 76-80.

4 Vgl. das Protokoll der Synode in: Wilhelm Niemöller (Hg), Die Synode zu Steglitz, Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes Bd. 23, Göttingen 1970, 166 f.

5 Angebot staatlicher Rechtshilfe zur Befriedung des Kirchenstreites: Gesetz zur Sicherung der DEK vom 24.9.1935.

Nun führte er drei Gründe an, weshalb der Herr Minister die Synode überhaupt erlaubt habe. 1. Er selber wolle seinen Erlass wahr machen, in Kirchendingen keinen staatlichen Druck mehr anzuwenden. 2. Die Vertrauensfrage. Er wolle sein Vertrauen zur BK bekunden. 3. Die Synode müsse ja das Vertrauen erwidern. Wenn etwas Unliebenswürdiges auf dieser Synode gegen den Staat gesagt würde, dann würde das Folgen haben müssen, die tief bedauerlich wären, für die er aber keine Verantwortung übernehme. Liebe und Friedfertigkeit sollten mehr Gestalt gewinnen. Stille sein, damit der andere (der Minister für kirchliche Dinge) arbeiten könne. Er bitte dann noch, die Beschlüsse zur Besprechung vor Beschlussfassung vorgelegt zu bekommen. Koch antwortet, es würden heute noch keine Beschlüsse gefasst und erteilt Vogel/Dobrikow das Wort zum theologischen Referat. Vogel, uns allen ja kein Unbekannter mehr (Hauteroda), begann: «Die Freiheit der Gebundenen», Matthäus 6, 33.

Wir sollten uns Gottes Gnade getrostet. Gottes Gnade bindet uns. Gott möchte uns bewahren, dass wir im Fleisch vollenden, was wir im Geist begonnen haben. BK in der Entscheidung. Auch Schweigen ist Entscheidung. Aber das ist unser *Trost, dass über uns bereits entschieden ist*. – Von der Entscheidung herkommend bitten wir um Entscheidung. Gottes Gnade verbaut uns alle Auswege. *Gegen Gottes Gebot wollen wir kein Friedensangebot eintauschen. Anvertraute Pfunde. Nie dürfen wir um eines faulen Friedens willen Gottes Gnade ein tauschen. Waffenstillstand würde Versailles nach sich ziehen. «Wir müssen noch sehr viel härter werden», nicht menschlich, sondern Felsenhort des Glaubens. Der Heilige Geist ist kein Skeptiker.*

DC suchen sich noch immer durchzusetzen als Kirchenregiment durch Disziplinarstrafen, Geldstrafen einerseits und durch Verbindung mit den eindeutig häretischen Thüringern<sup>1</sup> andererseits. Dabei voller Angriff des Neuheidentums. *Hier gibt es keine Neutralität.* Jesus selbst: «Wer sagt ihr, dass ich sei» duldet keinen falschen Frieden, in dem die Irrlehren noch neben der Wahrheit Platz haben (unter demselben Dach gewissermassen). Wir können uns nicht zur Kirchenpartei machen lassen. *Wir sind die Kirche.* Unser Sieg ist der Sieg des Wortes Gottes. Tut Busse und glaubt!

1 Radikale Abspaltung von den DC. Siehe auch Anm. zu Brief vom 18.3.1935, S. 126

Feinde bedrohen heute die Freiheit der Ausrichtung des Wortes Gottes. Solange Irrlehre da ist, kann es keinen Frieden geben. Wir können ihm schlechterdings kein Amt zuerkennen. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Sie lügen, wenn sie sagen, Bibel und Bekenntnis. Sie strafen sich selbst Lügen, als sie nach Thüringen gingen. In der Nationalkirche steht der Altar des Abgottes erst neben, dann über dem Altar Gottes. Das Ziel ist die Vernichtung der BK. Neuheidentum gibt sich manchmal als Christentum aus. Wir aber fragen nach Bekenntnis zu Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Nicht nach irgendeiner Weltanschauung. Diese Zeit steht in besonderer Weise vor der Christusfrage. Er lässt sich nicht einordnen. *Er fragt uns.*

Offenbarung 3. Laodicäa: *Neutralisierung des Kirchenkampfes ist Paralisierung der Kirche.* Jeder Friede, der Irrlehre neben der wahren Kirche anerkennt, ist Verrat. Eine Befriedung gibt es *nur* durch Busse. Das war der Fehler von 1933, dass man glaubte, man kriegt die Leute in die Kirche ohne Busse. Allein Busse [ist] der Weg zur Einheit und Frieden der Kirche. Wir sind nicht Oberbefehlshaber, sondern Gebundene und als solche frei. Wir haben uns entschieden und daher zu entscheiden zum Gehorsam gegen sein alleiniges Regiment. Diesem sind *alle* Fragen unterzuordnen. So haben wir bekannt in Barmen, Dahlem. (Kirchenrechtliche Entscheidung.) *Wir haben unser erstes Sprüchlein heute nur noch einmal herzusagen.* Sonst ist es ein Widerruf der früheren Bekenntnisse. Das ist die Freiheit der Gebundenen, frei zum Gehorsam.

Wir haben diese Freiheit der Verkündigung zu bezeugen. Verheissungen: Gottes Wort ist nicht gebunden. Redeverbote! Ausweisungen. Jetzt müssen wir als Kirche reden: Haltet fest in Treue zu den rechten Predigern. Schämt euch des Zeugnisses nicht! Bereitschaft zur gerichtlichen Klärung [ist] immer wieder gesagt. Wenn nichts geschieht, dann gegen Römer 13. Wo der Prediger zurückkehrt, tut er es im Bewusstsein, *leidend* der Obrigkeit den Gehorsam zu bezeugen. Wir gedenken in Verantwortung und Fürbitte der Gemeinden und Prediger.

Freiheit der Sakramentsverwaltung. Taufe kann man dem ernstlich begehrenden Juden nicht verweigern. Wohl gibt es überall Heuchler, aber die Taufe beruht auf Befehl Christi. Sie begründet keinen weltlichen Anspruch, aber Erbschaft des Reiches Gottes, Gal.



5. Allzumal eins in Christo. Wer Judentaufe als Verrat an Christo anzeigt, lästert die heilige Taufe. *Ich sage nur das Minimum, ach, vielleicht das nicht einmal.* (Das «Ach» war geseufzt). [Zufügung in Eberhard Bethges Handschrift:] *Hier überblättert Vogel 3 Seiten, wo er ausführen wollte: dass das christliche Liebesgebot auch Nichtchristen gegenüber zu betätigen ist, also auch Nichtariern! Das hatte ihm Koch nach unseren Informationen verboten. Andernfalls wollte er den Vorsitz niederlegen.*

Freiheit der äusseren Ordnung. Die Kirche darf keine Entscheidungen (des Staates etwa) als verbindlich anerkennen, die die Verkündigung binden. Keine Macht der Welt kann uns zwingen, etwa den Reibi anzuerkennen. Wir wollen bloss rechtzeitig auf die Grenze der Kirche hinweisen. Nun sind da Finanzabteilungen. Die Kirche kann sich von der Verantwortung für kirchliche Gelder nicht entbinden lassen. Allein die Tatsache schon, dass dadurch das häretische Kirchenregiment gestützt wird, macht das unmöglich. Finanzordnung der Kirche ist wesentlich verbunden mit dem Auftrag. Gleichnis der Bauern: Wenn ich als Familienvater einen Vormund bekomme, dann habe nicht ich, sondern er [Bethges Handschrift: *nicht nur über Ernährung, sondern auch*] über Erziehung, Schule usw. meiner Kinder zu bestimmen. So greift die Finanzfrage in Besetzung, Ordinerung usw. entscheidend ein. Wozu haben wir bisher gekämpft, wenn wir jetzt vor dem Mammon in die Knie gehen? «Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen.» Er wird selbst für den Auftrag stehen, den er gegeben hat. «Sorget nicht!» der von Verheissungen begleitete Satz, der nicht fragt: «Was folgt?» sondern: «Was ist geboten?» Nicht darf man den nächsten Schritt unterlassen, weil der im Dunkel liegt. Da, quod iubes et iube quod vis.<sup>1</sup> Nun werde stille, Du kleine Schar... (eigenes Gedicht Vogels).

Dann wurde der Rechts- und Theologenausschuss gebildet und die beiden juristischen Referate von [Friedrich] Müller/Dahlem und Ehlers/Berlin gehalten, die sich wesentlich mit den Bekenntnisschriften befassten und von daher zu einem Nein kamen. Dann wurde die Sitzung vertagt. Eigentlich sollte am Nachmittag wieder Ple-

1 lat. = «Schenke, was Du befiehlst, und befiehl, was Du willst.» Augustinus, Confessiones X, 29.

num sein, das wurde aber nichts. Am Nachmittag waren wir zusammen mit Langensiepen vom Hunsrück. (Wir schnappten uns immer die Grössten. Beim Essen hatten wir Superintendent Hahn aus Dresden!) Der erzählte erstaunliche Dinge. Zum Beispiel haben die Mädels die Dorfbuben in die Kirche gezwungen, indem sie einfach den Tanzboden boykottierten. Sehr viele spassige und ernste Zwischenfälle. Am Abend assen wir mit Dietrich und dem Predigerseminar, wer keine Bräute hatte, am Kurfürstendamm, weil wir keine Theaterkarten mehr bekamen. Der Chef hatte uns eingeladen. Ich hatte bei Hans [Bethge] schon kurz gegessen. Hans war nicht mitgekommen.

Am nächsten Morgen wurde bekannt, dass die Plenarsitzung verschoben wurde. Die Ausschüsse kämpften wie die Tiger und Löwen. Von Stunde zu Stunde verschoben, essen, warten, essen, warten. Dann geht ein Teil ins Kino auf Bonhoeffers Kosten. ...

Und als wir dann zur Synode kamen, hiess es, Plenarsitzung vielleicht noch, aber niemand darf als Gast rein. Stahns Rede hatte zehn Stunden später in der Times gestanden (engl. Zeitung). Eine englische Miss soll mitgeschrieben haben, aber nichts Genaueres weiss man nicht. Trotz aller Vorstellungen kamen wir auch am Donnerstag nicht rein, so dass wir nach Genuss von Berlin, Pergamon und Buchhandlung sowie ergiebigem Telefonieren um 9 Uhr abends in Finkenwalde waren.

Nun Stimmungsbilder (vertraulich). Niemöller, der ja immer zweiseitig beliebt ist, hat ganz fabelhaft gestanden. Vogel hat sich quergelegt, «bis er liegen blieb». Dibelius, Asmussen wurden nicht gesehen. Wie weit seid Ihr über Spannung Asmussen – Koch unterrichtet? (Streng vertraulich!) Koch war von vornherein quer. Vogel wollte in seinem Referat über die Judenfrage mehr, als bloss die Sakramente in Schutz zu nehmen, sagen, dass auch das Liebesgebot gegenüber dem Juden gilt. Koch drohte mit Rücktritt und restlosem Krach. Daher sagte Vogel nur: Ich sage nur das Minimum, ach, vielleicht das nicht einmal. So kämpfte man nur um die Judentaufe. Hier war Siegfried Knak ganz unmöglich, so dass Bonhoeffer tobte und immer wieder seinen Ausschluss aus der BK forderte. Er, Knak, will die Judenkirche, gehört also zu den DC. Er drohte, im Plenum aufzutreten und die Sache zum Platzen zu bringen. Man einigte sich schliesslich im Ausschuss, dass die Taufe keinerlei politische, wirt-

schaftliche und gesellschaftliche Folgen habe. Der Jude würde kein Deutscher. Nun wurde sehr stark betrieben, dass dieser Satz dann schon überhaupt fiel, was durch Eingaben (schon die II. Eingabe von uns) und durch einen letzten sehr ernsten Brief Bonhoeffers an Koch auch erreicht wurde. – Staemmler machte einen sehr kümmerlichen Eindruck, [Ludolf] Müller stand nicht fest (alles vertraulich und *nur von* unserer Seite aus gesehen!), während Gabriel sich ganz unmöglich benommen haben soll, alles immer nur politisch gesehen (sehr vertraulich!), Humburg war nicht hart genug, Rendtorff zu Kompromissen bereit. Ehlers: «Wenn es mit der BK nichts wird, dann komme ich zu Ihnen ins Kloster.

Jacobi/Berlin, ganz gross, schrieb Stahn einen Brief: Bitte lesen Sie den Zettel, den ich beifüge, Sie haben keine Ahnung, worum es geht! Dann ging die Briefschreiberei hin und her, 6 mal!

Martin Niemöller kam in seinem ganz neuen Wagen an mit seinem Bruder. Fuhr sehr schneidig. «So, nun haben wir wenigstens unseren Kaffee in Wannsee getrunken.» Niemöller hat neben Vogel und Jacobi am besten gestanden. Bonhoeffer ist noch nicht da, er hat noch persönliche Verhandlungen<sup>1</sup>. Aber leider ist mir doch schon einiges zu Ohren gekommen. Die Judenfrage soll einer dringend einzuberufenden Reichssynode vorgelegt werden. Zur Finanzfrage sagt man: Nein. Die kirchlichen Finanzen regelt die Kirche selbst. Synode gesteht aber dem Staat ein Notrecht zu. (Näher will ich mich darüber nicht auslassen, weil es ja bald in Eure Hände kommt!)

Der umstrittene Satz in der Judentaufe fiel. Die Synode tagte bis 1 Uhr nachts und wurde ganz einmütig geschlossen. ...

Zur Warnung: In x wurde der Pastor von seinen Konfirmanden über die Juden befragt. Als man noch den Stürmer mitbrachte, erreichte man, was man wollte. Nun überfiel SS den Pastor, hängte ihm das Schild um: «Ich bin ein Judenknecht» und jagte ihn so durch den Ort. Durch Eingreifen des Staates wurde der Unfug abgestellt und die weiteren Pläne mit den anderen Pastoren verhindert.

<sup>1</sup> Griechische Lettern für Gestapo. «Persönliche Verhandlungen» nicht geklärt, wahrscheinlich Gespräche mit dem Schwager Hans von Dohnanyi und der Familie in Berlin.

[Bethges Handschrift:] *Sonnabend: Die Beschlüsse dürfen laut Vertrag erst in 10 Tagen veröffentlicht werden! Unser letzter Brief noch in der Plenarsitzung verlesen von Koch!*

Letzte Meldung: Die Synode hat doch ein klares *Nein* zum Staat gesagt. Bonhoeffer berichtet. Meine Pläne können leicht durchkreuzt werden. Müller/Heiligenstadt macht sehr zweideutige Bemerkungen.

[Bethges Handschrift:] *Man hat mal sehr guten Einblick bekommen, wenn die Kirche in ihrer Synode mit dem «Fleische» ringt.*

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Finkenwalde, den 5.10.35

[Eberhard Bethges Handschrift:] *... Das Seminar soll zur – wer weiss wann stattfindenden – Reichssynode ein Gutachten zur Judenfrage ausarbeiten. Wer kann mir nun etwas rechtes sagen zu dem Thema: «Die Rechte des (Juden-)Christen in der Gemeinde» alias gegen den auf der Synode gefallenen Satz: Die Taufe verleiht dem Juden keinerlei gesellschaftliche Rechte oder Ansprüche!*

Ich wollte nach Hause kommen und dort zum Examen arbeiten. Da aber Staemmler doch die Möglichkeit bot, im Seminar bleiben zu können, beschloss Bruder Dell, davon Gebrauch zu machen. Ich überlegte mir dann, dass ich ja hier für meine Examensarbeit alle erdenkliche Hilfestellung haben kann und dazu in Annarode mit dem geistigen Arbeiten bei meiner anerkannten Faulheit das Gedeihen dieser Arbeit keineswegs sichergestellt erscheinen muss. Nun habe ich aber doch Gewissensbelastungen, da es ja doch auch Geld kostet. Bruder Bonhoeffer ist aber ausserordentlich entgegenkommend, es kostet pro Monat nur 35,- M. Ich hatte es mir so gedacht, dass ich dann noch vier bis sechs Wochen hierbleibe und dann nach Hause komme, um mich restlos vorzubereiten. Elfi kann mit mir ja sehr gut Bibelkunde pauken. Wenn Ihr damit einverstanden seid, dann taucht folgende Frage auf: Hier ist am 20. Schluss. Es sind dann 2 Wochen Ferien, in denen hier Gross-Reinemachen ist. Soll ich hierbleiben oder meinem alten Plan getreu doch am 20. in Annarode sein? Wir hatten so vielerlei Pläne, deren Durchführung aber noch sehr ungewiss ist. Dass Bruder Bonhoeffer in Annarode predigt, kommt leider

nicht in Frage, da er am 27. nur könnte, aber am 28. in Berlin einen Vortrag zu halten hat.... Wir haben die Absicht besessen, von Annarode mit Elfi und Vater mit dem Rade nach Friedrichsbrunn<sup>1</sup> zu fahren... Eberhard hat das dringende Anliegen, Bernhard Riemer mit Bonhoeffer zusammenzubringen und will das so machen, indem er ihn mit dem Motorrad in Badeleben abholt und auch nach Friedrichsbrunn kommt. ...

Also schreibt mir mal, wie Ihr über alle diese Dinge, mein Kommen nach Annarode, mein Hierbleiben, Bonhoeffer in Annarode und «Fritze»-Brunn [Friedrichsbrunn] usw. denkt. ... Was soll das heissen, dass Du noch kein Gehalt hast? In der kirchlichen Entwicklung scheinen wir jetzt vor einem ganz grossen Problem zu stehen. Siehe den Artikel aus der DAZ [Deutsche Allgemeine Zeitung], er ist natürlich auf höheren Befehl geschrieben. Denn erstens gibt es das gar nicht anders wegen der Zensur, und dann ist in den Tageszeitungen ein ähnlicher Artikel erschienen. Die Ausweisungen werden zurückgenommen, man kommt uns in jeder Beziehung entgegen. Ja sogar der hohe EOK hat den Befehl gegeben, dass die Gemeindesäle und Kirchen usw. nicht der Bekenntnisgemeinschaft vorenthalten werden dürfen. Darauf konnte gestern in Stettin in einer grossen Versammlung in kirchlichen Räumen zum ersten Male gesprochen werden, wo bisher die Bekennende Kirche noch *nie* etwas veranstalten konnte.

Man redet immer mehr vom Reinigungsausschuss, in dem vor allem Bodelschwingh und Althaus sitzen. Eger, der General, soll Bischof von Preussen werden. Was sollen wir machen, und wie sollen wir uns verhalten, wenn nun Bodelschwingh tatsächlich zum Reichsbischof II gemacht wird? Das Ganze scheint aber darauf hinauszulaufen, die Bekennende Kirche zu einer kirchlichen Gruppe zu machen, die eben lustig neben der DC-Kirche mit BDM-Leitung bestehen darf. Nun wird der Satz ganz deutlich: Neutralisierung des Kirchenkampfes bedeutet Paralyse des Bekenntnisses. Und, lieber Vater Vibrans, Karl, so unerträglich Dir der gegenwärtige Zustand mit Recht vorkommt, ich glaube, wir müssen noch mehr ertragen. Aber darüber können wir uns ja mündlich unterhalten, falls ich nach Hause komme.

<sup>1</sup> Ferienhaus der Familie Bonhoeffer im Ostharz.

... Und nun noch eine bescheidene Anfrage. In der «Evangelischen Theologie»<sup>1</sup> lag ein verbilligtes Bücherangebot, das ich Dir, oh Vater, doch mitteilen möchte. Vielleicht hast Du den Mut, einige von den angegebenen Sachen bei Christian Kaiser zu bestellen. Es handelt sich im Wesentlichen um Barths Römerbrief, Auferstehung und Theologische Existenz heute Nr. 1-5, Nr. 8-18<sup>2</sup>, je Heft etwa 25 bis 40 Pfennige. Da muss man aber wohl auswählen. Ich überlasse es Dir, ob Du etwas davon bestellen willst, jedenfalls muss die Bestellung umgehend erfolgen, soll sie überhaupt einen Zweck haben, weil es nur geht, solange der Vorrat reicht. So, nun muss ich in aller Hast schliessen, denn ich soll zum Kahn kommen. Da kann man doch nicht kalt und herzlos sein.<sup>3</sup>

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Finkenwalde, den 12.10.35

...Es handelt sich nur um einen Predigtentwurf von Bonhoeffer.<sup>4</sup> Ich halte die Predigt über diesen Text und bat ihn, er möchte doch mal dieses in einem Jugendgottesdienst klar machen. Was sagst Du dazu? Würde die Jugend da hören? Würde in ihr die Sehnsucht nach dieser Stadt? ...

Erntedankfest. Wir haben einen Festbraten gehabt! Eine Dame gibt 10,- M, ohne ihren Namen nennen zu wollen. Sie war von auswärts. Obst bekommen wir jetzt viel gestiftet. [Zum] Eintopf-Sonntag<sup>5</sup> sollte es «Himmel und Erde» [Apfel und Kartoffeln] geben, grosser Protest, lieber Linsen! Die Rede von Darré war übrigens

1 Evangelische Theologie, Monatsschrift in Fortsetzung der «Blätter zur kirchlichen Lage» und von «Zwischen den Zeiten». Der 1. Jahrgang erschien 1934 im Chr. Kaiser Verlag, München; 1995 im 55. Jahrgang.

2 Karl Barth, Der Römerbrief, München 1922; Karl Barth, Die Auferstehung der Toten, München 1924; Theologische Existenz heute, Schriftenreihe, hg. von Karl Barth und Eduard Thurneysen, Heft 1-5, München 1933; Heft 6-17, München 1934; Heft 18-34, München 1935.

3 Zitat aus dem Lied der Polly. Dreigroschenoper, Text von Bertolt Brecht, Musik von Kurt Weill.

4 Dem Brief lag eine Anlage bei: Predigtentwurf zu Offenbarung 22, 1-5 «Das Land der Verheissung», vgl. PAM 2, 159 ff; auch DBW 14.

5 Eintopf-Sonntage waren von der Partei monatlich angeordnet.

*sehr* zurückhaltend. Dreimal sprach er von aufrichtigem Dank gegen den Herrgott. Man hatte das Gefühl, er sollte nicht zuviel Deutschgläubiges sagen. Habt Ihr auch nicht die Kirchenfahne gezeigt? Die soll jetzt nur bei rein kirchlichen Anlässen (das Erntedankfest ist allerdings einer) gezeigt werden, bei staatlichen nur die Hakenkreuzfahne<sup>1</sup> sagt? Sehr begeistert wird er ja wohl nicht davon sein. Ich traure ihnen doch nach, Universität ohne Farben ist doch glanzlos. – Unsere Freizeit<sup>2</sup> ist nun zu Ende, heute mit Abendmahl. Sie war sehr gut, anstrengend und nicht ganz leicht zu verdauen. Dazu waren die Nächte ziemlich kurz und vor allem schlaflos. Da man zum Teil ausquartiert und in alte Bettstellen einquartiert war. ...

Bernhard Riemer kommt nach Wünsdorf bei Zossen zu den TAKs, d.h. Tank-Abwehr-Kanonen.

Kirchliche Lage: Noch wesentlich unverändert. Inzwischen bist Du ja wohl amtlich benachrichtigt, was los ist. Leider soll Kuessner/Ostpreussen von der Bekennenden Kirche angenommen haben.<sup>3</sup> Er machte schon in Berlin zur Synode Schwierigkeiten. 4'000 Exempulare der Preussensynode sind beschlagnahmt. – Zoellner, der alte Mann, an der Spitze!

Unter den staatlichen Eingriffen des Jahres 1935, die den Kampf der Bekennenden Kirche der Altpreussischen Union um einen eigenständigen Aufbau beeinflussten, sind die Auswirkungen des Gesetzes zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 24. September 1935 am verhängnisvollsten gewesen. Die in seinem Gefolge durch Hanns Kerrl gebildeten Kirchenausschüsse deckten die inneren Widersprüche und gegensätzlichen Positionen innerhalb der reichsweiten BK, aber auch innerhalb der BK der Altpreussischen Union voll auf und führten nach der vierten Reichsbekennnissynode in Bad Oeynhausen vom 17. – 22. Februar 1936 zum Bruch zwischen den intakten lutherischen Landeskirchen und den bruderrätlichen Kirchenleitungen der BK. Der RKA hielt das Recht, «Verordnungen in den in-

1 Am 18.10.1935 fand das letzte Wartburgfest der Deutschen Burschenschaften statt. Der «Völkische Beobachter» hierzu: Die Deutschen Burschenschaften legen ihre Farben nieder auf den Altar der deutschen Volksgemeinschaft.

2 Vom 7.-11. Oktober 1935 Tagung der «Bruderschaft junger Theologen Pommerns», auf der Dietrich Bonhoeffer drei Bibelarbeiten über König David hielt. Vgl. PAM 2, 189 ff; auch DBW 14.

3 Pfarrer Theodor Kuessner war Präses der ostpreussischen BK-Synode. Er nahm die Aufforderung zur Beteiligung am altpreussischen Landeskirchenausschuss an.

nerkirchlichen Angelegenheiten» zu erlassen und die Beamten der gesamten DEK, also auch die Pfarrer, «im Einvernehmen mit dem Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten» zu ernennen und zu entlassen. Zum Vorsitzenden des RKA wurde der angesehene Generalsuperintendent a. D., D. Wilhelm Zoellner, berufen.<sup>1</sup>

Durch die Landes- und Provinzialkirchenausschüsse blieb die Selbständigkeit der Kirche dem Anschein nach gewahrt. Als im Winter 1936/37 Zoellner gegen die extremen Deutschen Christen vorzugehen wagte, bekam er es mit der Geheimen Staatspolizei zu tun. Er reichte am 12. Februar 1937 seinen Rücktritt ein. Die Kirchenausschüsse wurden aufgelöst.

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

[Annarode, vermutlich Oktober 1935]

Ich bin mit der Zeit etwas in Druck, da ich gleich nach Siebigerode<sup>2</sup> muss zu W. Probst, um mir mit der Schreibmaschine Zettel drucken zu lassen, die ich vervielfältigen und in den Haushalten der Gemeinde verteilen lassen will, dass die Leute nicht «gottgläubig», sondern «evangelisch» in der Haushaltsliste eintragen. Ich hatte mir die von der «Jungen Kirche» empfohlenen kommen lassen (300 Stück). Der Inhalt trifft aber, genau gesehen, nicht zu, da die Erläuterung auf dem Vordruck der Haushaltsliste Seite 1 unter «gottgläubig» alle die versteht, die zu einer Kirche oder einer organisierten Weltanschauungsgemeinschaft (Deutsche Glaubensbewegung, Ludentdorffkreis etc.) *nicht* gehören, aber an Gott glauben. Ich dachte, um der Verwirrung zu wehren, etwa so zu schreiben:

Evangelische Gemeindeglieder! Habt acht! Jeder, der zur evangelischen Kirche gehört, ist in die Haushaltsliste als *evangelisch* (ev.) einzutragen, aber *nicht* etwa als «gottgläubig». Als «gottgläubig» bezeichnet sich der, welcher wohl an Gott glaubt, aber einer Kirche oder einer organisierten Weltanschauungsgemeinschaft *nicht* angehört.

Der Gemeindegemeinderat.

1 Vgl. Andreas Kersting, Kirchenordnung und Widerstand. Der Kampf um den Aufbau der Bekennenden Kirche der Altpreuussischen Union aufgrund des Dahierner Notrechts von 1934 bis 1937, Gütersloh 1994, 256 f.

2 Filialkirche von Annarode.



Von mir ist noch zu berichten, dass mir ab 1. Oktober der Staatszuschuss (monatlich 300,-) nicht mehr gezahlt wird. 2. Dass die Kirchensteuerbeschlüsse nicht genehmigt oder vielmehr nicht bearbeitet mir wiedergegeben sind durch den Superintendenten, mit einem scharfen Begleitschreiben und der Weisung der Finanzabteilung, sie durch den Superintendenten einzureichen. Ich hatte sie über Deipser durch den Provinzialbruderrat eingereicht, bekam sie von Deipser wieder, der sie mir persönlich brachte, aber nur den Vikar antraf und mir sagen liess, ich solle sie nicht durch den Bruderrat, sondern der Finanzabteilung *direkt* einschicken; das habe ich getan. Erfolg negativ. Was nun? Ich telefonierte Deipser an, ob ich ihn heute besuchen könnte, er ist aber bis Sonnabend früh wahrscheinlich in Magdeburg (schon seit Mittwoch), also kann ich vor Montag nicht zu ihm. Was ist denn eigentlich mit dem Bruderrat los? Mir scheint, der Kampf um die Kirchenleitung ist aussichtslos, da es wohl nur noch ein kleines Häuflein ist, die feststehen werden. Ich habe dem Bruderrat geschrieben, ich bäte um Hilfe und Verhaltensmassregeln, würde mich auch mit wenig Gehalt begnügen. Aber die Frage ist für mich die, ob ich auf die Dauer gegen Gemeindegemeinderat und gegen die Gemeinde das moralische Recht habe, Obstruktion zu treiben, die ich selbst für aussichtslos halten muss. Ich warte jedenfalls ab und werde ja von Deipser hören, was man vorhat. An mir soll's nicht liegen. Ich werde auch BK-Kollekten solange abkündigen, bis ich zu einer hohen Geldstrafe verurteilt werde. Geschieht dies, dann muss man eben andere Mittel und Wege finden und findet sie auch, der BK die nötigen Mittel zuzuführen. ...

*Erntedankfest* war hier mittelmässig besucht, die Bauern waren wohl da, aber die Industriearbeiterschaft, die Männer, fehlten. Es waren da etwa 35 Männer, 50 Frauen.

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

Annarode, den 16. Okt. 1935

Du hast mich auf dem Laufenden gehalten in der Kirchensache. Dafür danke ich Dir sehr. Über den Reichsbruderrat war ich schon unterrichtet durch Br. [Ernst] Otto, der als Vertreter von Thüringen an der Entscheidungssitzung teilgenommen und uns in Wernigerode

bei der Sydower Bruderschaftstagung, von Berlin kommend, unterrichtete. Ich habe doch aus allem den Eindruck gewonnen, dass der eingeschlagene Weg richtig ist. Es wäre nur übriggeblieben, den Weg der Freikirche zu wählen, und Ihr sagt ja, das ist der Glaubensweg, dass wir das wagen müssen. Ich kann nur leider, in der nüchternen Wirklichkeit stehend und um mich sehend, diesen Glauben nicht aufbringen. Was sollen wir uns Illusionen hingeben? Wir müssen den Mut aufbringen, die Dinge zu sehen, wie sie sind. In unserer Provinz Sachsen würden es nur vereinzelte Gemeinden sein, die zur Freikirche sich zusammenschliessen würden. Von den Pfarrern, die zur BK gehören, würde ein sehr erheblicher Teil nicht mitmachen, und die mitmachen, würden bis auf ein kleines Häuflein keine Gemeinden hinter sich haben, wie es mir geht. Offiziere ohne Soldaten. Obs in anderen Provinzen besser steht, kann ich nicht beurteilen. Wir müssten also einfach unser Amt quittieren, ja und was dann? Wo bliebe uns eine Wirkungsmöglichkeit? Ich rechne einfach mit den brutalen Tatsachen. Meiser hat in Berlin, m.E. ganz mit Recht, gesagt: Was soll mit der Mitte geschehen? Auch jenseits der roten Karte sei doch Kirche. Mit Staatszwang lasse sich auch Barmen und Dahlem nicht durchführen. Meiser erkennt an, dass Kerrl uns möglichst weit entgegenkommen will, aber er habe mit Parteischwierigkeiten hart zu rechnen. Die Partei könne die BK nicht als die Kirche anerkennen. Eine radikale Opposition würde auch den Gemeinden schwer begreiflich zu machen sein, wenn die staatlichen Ausschüsse und ihre Massnahmen wirklich in der Linie der Kirche arbeiten. Meiser meinte, wir müssen uns um die Mitte mehr bemühen und sie innerlich gewinnen. (Da stimme ich ihm durchaus bei, ich habe bereits immer demgemäss gehandelt und festgestellt, dass sie in unserer Linie zu arbeiten bereit sind.) Meisers Meinung ist offenbar wohlwollende, helfende, aber abwartende Neutralität den staatlichen Ausschüssen gegenüber.

Marahrens hat sich auch zur Freikirche nicht entschliessen können, weil er die Verantwortung für das Volk zu stark empfindet und die wirkliche Lage in weiten Gebieten der zerstörten Kirchen vor Augen hat. So scheint mir der Beschluss ganz richtig, dass sie in den Ausschüssen neben den DC zu arbeiten abgelehnt haben, verlangen, dass die Ausschüsse bekenntnisgebunden sind und darauf geprüft werden, ob sie auch wirklich bekenntnis- und schriftmässig handeln.

Es ist doch vielleicht erreicht, dass die jetzige Reichskirchenregierung praktisch ausgeschaltet ist, der Reichsbischof kaltgestellt ist, und dass unsere Organe der BK bestehen bleiben und dass auf sie gehört wird. Die Macht der DC ist jedenfalls gebrochen, Kerrl hat guten Willen und, wie es scheint, auch Verständnis und Achtung vor unseren führenden Leuten. Nun müssen wir Geduld üben und zäh Weiterarbeiten am Aufbau der *Gemeinden*; das ist der springende Punkt. Darauf gilt's alle Kräfte zu konzentrieren. Ihr, die Jugend, werdet mit mir nicht einverstanden sein. Ich sehe aber nicht, wie ich weiterkommen soll. Wir wollen mit [Thomas] Carlyle denken: arbeiten und nicht verzweifeln!

Über Deine Pläne bin ich nicht so ganz im Klaren. Am Sonntag kommt also Bruder Bonhoeffer nicht nach Annarode, soviel habe ich verstanden, vielmehr kommst Du, und wir wollen ihn in Friedrichsbrunn besuchen. Du fährst nachher wieder nach Finkenwalde und machst da Deine schriftlichen Arbeiten und arbeitest dann hier zum Mündlichen. Habe ich's so recht verstanden? An Tante Else [Eberhards Mutter] schreibe ich noch, dass sie Eberhard mit Bernhard Riemer nach Friedrichsbrunn fahren lässt. Über das Bruderhaus kann ich heute nicht mehr schreiben. ... Mit dem Superintendenten Beberstedt habe ich schwere Differenzen; er hat mir einen unverschämten Brief geschrieben, auf den ich eine sehr deutliche Antwort gab,... schade, dass man immer mehr Menschenverächter wird.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Finkenwalde, den 19.10.1935

Bonhoeffer bekam nun heute die Aufforderung, vermutlich in Vertretung von Asmussen, eine Freizeit der Pfarrvikare und Studenten der Grenzmark zu leiten. Er hat lange geschwankt, ob er zusagen soll oder nicht. Da er aber in Friedrichsbrunn fürs Seminar zu arbeiten beabsichtigte<sup>1</sup>, hat er dann nach langen Verhandlungen dort abgesagt. Es handelt sich nur um 20 Teilnehmer, und Bonis Schwager,

1 Unter anderem an der Weiterarbeit für die «Nachfolge»; die erste Auflage erschien 1937.

Lic. Dress, hat dort zugesagt. Nun hab' ich zunächst auf sein Kommen nach Annarode verzichtet, weil ich tatsächlich sehe, wie knapp seine Zeit bemessen ist, wie ernstlich er aber arbeiten muss, dass ich bei dem reinen Luxusunternehmen nicht mehr den Mut zu der Bitte aufbringen konnte. Sein Predigen kommt leider gar nicht in Frage, da er jetzt erst nach Friedrichsbrunn kommt und am Montag nach dem nächsten Sonntag schon wieder in Berlin sein muss. Er meint natürlich, die kleine Zahl der Hörer wäre kein Argument oder vielmehr ein typisches Vibrans/Bethge-Argument der Unbedeutendheitsgefühle. Ich dachte nun also, dass wir Clotilde<sup>1</sup> und ihn in Friedrichsbrunn besuchen und uns gründlich aussprechen. Ich kann mir gut denken, dass Du zum Bruderhaus wesentlich kritische Gedanken hast. Zur Lage ist sicher allerhand zu sagen. Ich muss Dir leider sagen, dass ich Deinen Ausführungen sehr stark zustimmen muss. Es geht wirklich nicht an, dass wir mit fliegenden Standarten in die Freikirche hineinsteuern; wir in der Provinz Sachsen sind wirklich Offiziere ohne Soldaten. Aber Bruder Bonhoeffer meint ja, das ist kein Argument. Natürlich, wenn es sein muss, mache ich mit 7 Mann eine Freikirche. Leichtfertig kann man da wirklich nicht drüber reden.

Über die Judenfrage in der Bekennenden Kirche gibt es sicher sehr anregende Gedanken. Bonhoeffer arbeitet nämlich das Gutachten dieser Frage für die Reichssynode aus. Er hat ja auch das Arierparagraph-Gutachten der preussischen Generalsynode damals ausgearbeitet, das dann abgelehnt wurde.<sup>2</sup> Auf der letzten Synode hat man sein Schreiben das Schreiben des Vertreters der Nicht-Arier genannt. In England wurde er einmal plötzlich von einem Nicht-Arier gefragt, ob das wahr sei, was man in Berlin als verbürgt erzähle: er setzte sich für die Nicht-Arier so ein, weil er mit der Schwester des jüdischen Pfarrers Hildebrandt in Berlin verlobt sei. Er konnte aber beruhigt werden, denn besagter H. hat überhaupt keine Schwester! – Über diesen ganzen Gedankenkreis aber lieber mündlich mehr. ...

Wir feiern heute zum Schluss Abendmahl. Und dann ist die schönste Zeit vorbei. Hoffentlich war sie nicht umsonst.

1 Clotilde Vibrans, Gerhards Schwester, war zu dieser Zeit im Kinderheim von Friedrichsbrunn tätig.

2 Gemeint ist das «Bethier Bekenntnis» vom August 1933. Vgl. DB, 352-356.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER ELFI

Magdeburg, den 21.10.35

Denke bloss, wir sind geflogen! Mit der Hermann Thomsen, einer grossen Ju 52-3M, von Stettin nach Berlin bei brausendem Gegenwind! ...

Richte Dich doch bitte so ein, dass wir am Mittwoch uns wiedersehen und am Donnerstag nach Friedrichsbrunn radeln.

PFARRER GÜNTHER STRAHL AN EBERHARD BETHGE

Ziesar/Bezirk Magdeburg, den 30. Oktober 1935

Bei Ihrem gestrigen Besuch<sup>1</sup> haben Sie mich eigentlich nicht in voller Aktionsfähigkeit getroffen. Ich war abgelenkt durch manches andere, auch durch sonstige Ereignisse des Tages. Aber ich möchte Ihnen noch danken für Ihren Besuch. Ich erlebe es so selten, dass einmal jemand zu einem kommt, der in seiner Art mein lebendiges Interesse an den kirchlichen Dingen hat und auch in Sachen des Kirchenkampfes der Gegenwart selbständig etwas erlebt und wenigstens in der Richtung dessen, was auch ich für wichtig halte, dazu Stellung nimmt. ... Sie stecken dort mehr in Gemeinschaft und Beziehungen und können es unserem einsameren Erleben nicht ganz so nachfühlen, dass es einem nicht bedeutungslos ist, irgendwelche Lebensreaktionen auch einmal auf Gebieten, die einen selbst interessieren, an einem anderen zu beobachten.

Ich bedaure, dass ich Sie nicht für das Erleben anderer hier noch mit wirksam machen konnte. Wäre es nicht noch möglich, dass Sie in Bücknitz<sup>2</sup> in der Kirche eines Abends zu uns sprächen? ...

1 Mitte Oktober 1935 endete der erste Finkenwalder Kurs, Mitte November begann der zweite. In der Zwischenzeit machten Gerhard Vibrans und Eberhard Bethge von ihren Heimatorten aus Besuche, um von ihren Finkenwalder Erlebnissen zu erzählen. So hier bei Günther Strahl, dem zweiten Pfarrer in Ziesar, der sich im Gegensatz zum DC-Superintendenten zur BK hielt.

2 Filialkirche von Ziesar.

Wie sollte das Thema sein? Da man öffentlich am Anschlagbrett des Ortes doch nicht alles anbieten darf! ...

Es teilt sich so vieles mit, und die ganze Welt heute ist ja nur noch ein Propagandahaus. Manchmal nützt doch auch dem Sande etwas Wasser. Wann kommen Sie einmal wieder? Als ein mögliches Thema erschiene mir etwa: Christliche Gewissensnöte. Man müsste im ersten Teil etwa von dem Dauerkampf des menschlichen Gewissens und im Besonderen des christlichen sprechen und könnte dann taktisch etwas auf Gegenwartsnöte eingehen, etwa auf die in Steglitz behandelten.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Finkenwalde, 9.11.35

Nun bin ich wieder weg und wieder hier. ...

In Finkenwalde war Anstchidsabend<sup>1</sup>. Ich rief Eberhard von Stettin an: Ob Herr Pastor Bethge am Sonntag eine Predigt übernehmen könne? Es gelang mir, ihm ein Schlottern seiner Gebeine zu erzeugen. Er liess gleich, mir zur freudigen Überraschung, das Auto starten und stand am Bahnhof. Ich freute mich sehr, dass ich noch mal mitmachen darf, und bin so dankbar. Hoffentlich verpflichtet dieser Dank gegen Euch nun so, dass ich fleissig bin. Bisher bin ich noch nicht weit gekommen, ich weiss methodisch noch nicht recht, wie ich das Kind anfassen muss. Bruder Bonhoeffer und Rott waren sehr nett zu mir; die neuen Brüder sind alle (fast alle) grosse Grössen in Klavier<sup>2</sup> und Pingpong, so dass alte Sterne davor verblassen. Kirchliche Neuigkeiten gab es auch sofort. Zoellner soll schon seine<sup>3</sup> eingereicht haben. Der Kirchengausschuss fing an zu beraten, wo man anfangen soll: Am schlimmsten ist es in Hessen. Also, Dietrich, Landesbischof, der Du so viel getan hast, tritt ab. Aber oh weh, diese

1 Eröffnungsabend des zweiten Kurses am Montag, 4.11.1935.

2 Da Bonhoeffers Eltern jetzt aus dem grossen Haus, Wangenheimstrasse 14, in das kleinere neue in der Marienburger Allee 43 umzogen, liess Dietrich Bonhoeffer seinen Bechstein-Flügel aus London gleich nach Finkenwalde befördern, zusätzlich zu dem bereits vorhandenen eines Kandidaten.

3 In griechischen Buchstaben: Demission = Entlassung.

Rechnung geht ohne den Wirt nicht auf. Die Partei sagte contra – und Dietrich bleibt. SS-Himmler und Rust (Kultusminister) stehen gegen Kerrl. Der Eröffnungsgottesdienst der Freien Hochschule ist zweimal in letzter Minute von der Gestapo gegen Kerrls Willen (dicatur!) verboten, schliesslich die Hochschule selbst. Man ist sehr unzufrieden und möchte freie Hand haben gegen uns.

So, weitere Greuelmärchen folgen von Zeit zu Zeit. Ich will mich heute nicht länger auslassen, da ich gleich mal nach Stettin will, um für Bonhoeffer ein neues Farbband und die Domspatzen<sup>1</sup> zu kaufen!

Nun, Elfi, Du wirst heute den ganzen Tag Rundfunk hören,<sup>2</sup> hmoll-Sinfonie [Schubert], Eroika, Wagnerschmalz (und das bei der Fettknappheit!). Ich kann es Dir nicht verdenken, ich täte es genauso. Hier höre ich nicht. Eberhard hatte sehr viel von zu Hause zu berichten.... Von W.<sup>3</sup>, dem mit Leib und Seele begeisterten HJ-Führer, Tante Lenes<sup>4</sup> auserkorenem Liebling. Tante Else<sup>5</sup> gab ihr den Bericht vom Studentenlager und Tante Lene platzte schliesslich heraus: Das kann doch nicht sein. Wenn W. dabei ist, dann muss es doch was Gutes sein. Wie, wenn eines Tages die rettende Insel, die da heisst «Aber der Führer, der will das ja doch nicht...» überschwemmt ist? Wohin will man sich dann retten? Wehe uns! Kann die Kirche zur Auferstehung der Toten zum Flaggen gezwungen werden? Staatskultus!<sup>6</sup> Nur Stichworte sind es. Aber voll von Fragen!

1 Schallplatte, siehe Brief vom 20.11.1935, S. 226

2 NS-Zeremonien in München zum 9. November 1935.

3 Wolfgang Bethge.

4 Helene Bethge.

5 Elisabeth Bethge.

6 Die Kandidaten des neuen Kursus sandten am 10. November ein Protestschreiben gegen die Münchener «Totenaufstehungsfeier» des Staates am 9.11.1935 an den Bruderrat der Altpreussischen Union mit der Bitte um ein «klares Wort hierzu» und um Regelung der Flaggenfrage. Vgl. GS II, 456 f; auch DBW 14. Siehe auch Brief vom 30.11.1935, S. 227 f.

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

Annarode, den 13.11.1935

Für Deinen ersten langen Brief hab herzlichen Dank. Wir haben ihn sehr genossen trotz der unerfreulichen Nachrichten von dem Ringen um die Gestaltung und den Neubau der Kirche. Aus allem scheint mir doch hervorzugehen, dass es jetzt unsere Pflicht ist, Männer wie Zoellner und Eger zu stärken und ihnen die Schwierigkeiten nicht noch zu vermehren. Es ist schlimm, wenn Zoellner sich nicht durchsetzen kann und selbst Kerrl nicht, schlimm, dass ein Mann wie der unmögliche Dietrich mit im Hessen-Ausschuss sitzt, weil die Partei es fordert. Wie gut ist es, dass unsre BK offiziell nicht mit in die Ausschüsse eingetreten ist, sondern eine wohlwollend abwartende Haltung einnimmt. So haben wir doch volle Handlungsfreiheit uns gewahrt, und ich glaube, Zoellner und Eger wird es letztlich sehr lieb sein, dass wir uns in Reserve halten. In den Gemeinden und gewissen Pfarrerkreisen hat man die Vorstellung, dass jetzt die Zeit gekommen sei, wo wir uns auflösen und den DC-Brüdern die Hände zu reichen hätten. So schreibt Schildener, der «sanfte Heinrich», aus seiner beschaulichen Ruhe in Sondershausen: «Nun muss doch Friede werden. Die Zeichen der Zeit leuchten klar und eindeutig. Wir wollen nicht wieder zu denen gehören, welche die Forderung des Tages übersehen und die Stunde verpassen. Uns bleibt sowieso genug zu tun übrig.» Dieselbe Schalmelie blies Beyse und Diakon Neu vom Mansfelder Siechenhaus in der Aussprache auf unserer kurzen, aber wundervoll verlaufenen Wochenendmännerschulung<sup>1</sup>, unter deren Eindruck ich noch stehe. [Randnotiz dazu:] *Von Auswärtigen waren erschienen aus Mansfeld 4, aus Helbra 2, Hergisdorf 1, Burgörner 1, Klostermansfeld 1, aus Siebigerode 5 und aus Annarode etwa 15, wenn ich alle, auch die nur einmal kamen, zusammenrechne. Mutter hat mit der Bewirtung natürlich wieder glänzend ihre Sache gemacht und den Hauch der Behaglichkeit im Pfarrhaus verbreitet.*

Offenbar waren beide von Beberstedt inspiriert. Derselbe hielt auch am vorigen Montag eine freie Synode in Mansfeld, zu der ich

1 Männerschulung am 10. und 11. November 1935 im Pfarrhaus Annarode unter Leitung von Reinhard Herdieckerhoff aus Drakenstedt.



natürlich nicht geladen war, wohl aber Herr Beyse; wer sonst noch, entzieht sich meiner Kenntnis. Ahlemann, Müller-Schwefe und Manthey haben nach ihrer Art Kirche gebaut unter dem Zeichen: Volksmission des Evangelischen Bundes. Nach dem Zeitungsbericht hat Müller-Schwefe das Hauptreferat gehabt: Es kam heraus auf eine Volkskirche, deren «Formkraft» Christus sei. Manthey hat über politischen und religiösen Katholizismus gesprochen und ein Zusammengehen mit der katholischen Kirche in dem Kampf gegen das Neuheidentum rundweg abgelehnt. Na, es ist schon allerhand, wenn der Evangelische Bund diesen Kampf überhaupt ernstlich aufnehmen sollte. Ahlemann hat über die Los-von-Rom-Bewegung in Österreich einen Lichtbildervortrag gehalten.

Ich habe Beyse noch nicht gesprochen, glaube aber bestimmt, dass er stark beeindruckt sein wird in seiner Kritiklosigkeit. Beberstedt versteht's ja meisterhaft, jemand einzuwickeln. Natürlich wurde mir ein schwerer Vorwurf von beiden gemacht, dass ich die DC in meinen beiden Gemeinden zu dieser Männerschulung nicht auch eingeladen hatte. Ich habe ihnen dem Sinne nach erwidert: Sobald sie durch ihren Austritt aus den DC dokumentierten, dass sie von dem DC-Geist abrückten, könnte ich mit ihnen zusammenarbeiten. Wie die Verhältnisse gerade bei uns heute noch liegen, wo noch immer Partei und DC identifiziert werden, würde ich diese Männer nur als Störung empfinden. Man könnte nicht frei heraus reden, man würde sich beengt und beargwöhnt fühlen. Vorläufig müssten wir uns auch hier abwartend verhalten. Beyse sagte: Auch dann, wenn Superintendent Beberstedt aus den DC austräte, ob ich mich ihm dann wieder unterordnen würde? Ich sagte, auch dann müsste ich nach den Weisungen meiner Kirchenleitung<sup>1</sup>, die ich für die rechtmässige halte, handeln. Selbstverständlich könnte das kein Dauerzustand sein. Ich wüsste ganz genau, dass die kirchlichen Körperschaften meine Auffassung nicht teilen. Wenn das dauernd so bliebe, müsste ich mein Amt quittieren. Vorläufig sehe ich keinen anderen Weg, dass wir geduldig abwarten, was wird, und dass wir inzwischen die Gemeinde bauen mit denen, die dazu bereit sind, mir zu folgen. Beyse war ziemlich erregt, ich behielt aber die Ruhe. Ich hätte nur noch darauf hinweisen sollen, dass am Reformationsfest

1 Nicht etwa das Konsistorium, sondern der Bruderrat in Magdeburg.

bei der Einführung des Patronatsältesten die DC-Gruppe geschlossen gefehlt hat, ohne Entschuldigung. Die Herren stehen immer noch vollständig im Banne von Lux. ... Diese elende Verquickung von Politik und Kirche, die auf eine Knechtung der Kirche durch kirchenfremde Mächte hinausläuft.

Unsere Schulung verlief, abgesehen von dieser etwas dramatischen Szene, wundervoll harmonisch dank der ganz hervorragenden Gabe Herdieckerhoffs, fasslich, klar, überzeugend, ohne künstliches Pathos zu entwickeln und zu gewinnen, so dass ganz von selbst die schwerfälligen Mansfelder aus ihrem Dachsbau herauskamen und munter wurden und zu horchen und zu reden anfangen, dass Bruder v. Biela, der am Montag früh dazu kam, staunte. Die Zuhörer werden, ohne es zu merken, zu Brüdern. Das ist der schönste Ertrag der leider zu kurzen Tagung, dass ihnen die Herrlichkeit des Katechismus, der Bibel und des Gemeindegewerdens aufgegangen ist, indem nicht darüber geredet ist, sondern indem sie hineingeführt worden sind. Deipsers Predigt war ein guter Auftakt, er predigte über Epheser 1, 3. (Die Sonnabendzusammenkunft war wegen des 9. November vom Landrat durch Telefonanruf verboten, offenbar auf Lux's Bericht hin. Der Landjäger überwachte auch den Gottesdienst, kam aber nicht zur Schulung, was ihm auch nicht geschadet hätte.) Herdieckerhoff sprach ... u.a. über das evangelische Papsttum. Wir brauchen eine Kirchenleitung, die die heissesten Fragen der Zeit anpackt und Stellung dazu nimmt von der Schrift aus. Hierher dürfte auch Eure Eingabe an die VKL wegen der «Auferstehung» gehören. Mir scheint nur, es kommt zu spät. Ich würde jetzt keine grosse Protestkundgebung mehr für richtig halten. Ginge es nicht so, dass einmal ganz klar die Gefahr der geistigen Falschmünzerei, die doch mit allen christlichen Begriffen getrieben wird, von massgebender kirchlicher Stelle an die massgebenden staatlichen Stellen aufgezeigt wird, die Gefahr der Verwechslung von uneigentlicher Redeweise (formal) mit der materiellen Aufstellung einer neuen Religion, da das Volk diesen Unterschied gar nicht festhalten kann. ... Am Sonntag hatten wir fast 30 Teilnehmer, am Montag konnten nur noch 9 kommen. Der Versuch ist jedenfalls glänzend gelungen. ... Grüss Bonhoeffer, Rott und Eberhard. Herdieckerhoff erzählte, alle Kandidaten hätten bestanden und eine ganze Anzahl sogar mit gut.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER ELFI

Finkenwalde, den 15.11.35

... Gestern bekamen wir die Nachricht, wie 100 Schupos das Burckhardthaus gestürmt haben, über Zäune und Hecken hinwegsetzend, von früh 9.00 bis 17.00 Uhr. Du wirst es sicher gelesen haben im letzten Schnellbrief. Was soll das? Ist das nicht wirklich falscher Ansatz? Hans [Bethge] sagte, er bekommt keine Butter mehr. Wenn er aus dem Dienst kommt, muss er erst noch lange anstehen und das noch am Ende umsonst. Wir wollen ja gerne durchhalten, wenn es uns nur nicht so schwer gemacht würde. Wir wollten ja Nazis sein, wenn sie selbst den NS als *reine* politische Sache auffassen würden. Was in München vor sich ging und immer wieder vor sich geht – alle Jahre – ist doch erschreckend. Hitler selbst nennt sich zitatweise «Herr und Meister». Johannes 13 spricht Christus: Ihr nennt mich Herr und Meister und saget recht daran, denn ich bin es auch. Matthäus 23, 10 spricht Christus: Ihr sollt Euch nicht lassen Meister nennen, denn *einer ist* euer Meister, Christus. – Man wird dann wund und empfindlich und hört biblische Worte, die dem Führer selbst gar nicht als solche bewusst sind. So z.B. die Verbrecher «waren mit Blindheit geschlagen», 1. Mose 19, 11: Der Führer selbst sagt statt «reden» predigen. Er redet vom neuen Bund (Christus spricht: Das ist der neue Bund in meinem Blute ...). Er ist Prophet: Ich habe prophetisch den einzig möglichen Weg ...

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER ELFI

Finkenwalde, den 20.11.35

Nun kommt die versprochene Fortsetzung. ... Wir wollen den Kirchenfürsten Breit aus München hören: «Der Bussruf der Kirche». Der Herr von der Vorläufigen Kirchenleitung wird wohl sehr sanft reden. Heute bei uns im Gottesdienst wurde so offen gesprochen, wie ich es noch nie gehört habe. Auf dem Lande, vor dem ahnungslosen Volk würde das so gar nicht gehen, wenn man Abbruch aller Beziehungen und baldige Abreise ins KZ-Lager auch nicht fürchtet. Wir haben dann zum erstenmal mit den neuen Brüdern das Heilige

Abendmahl gefeiert. Wie war es bei Euch? Lux hat sicher aus der Abkündigung einiges herausgehört – und sie war doch so harmlos. Es ist ja grundsclimm, dass sich Entscheidungen, die sich in der «Welt» vollzogen haben, erst so viel später in dem Lande, auf dem Dorfe auswirken. Während kein Mensch mehr ernstlich von den Deutschen Christen redet, bleiben die ganzen Herren der Vertretung von der DC-Seite weg, wenn ein nicht Deutsch-Christlicher als Patronatsältester eingeführt wird. So muss man sich mit Dingen plagen, über die man draussen in der Welt schon zur Tagesordnung übergegangen ist. ...

Wie in den Illustrierten all das mitgemacht wird: Berliner Illustrierte Nr. 45, Seite 1631: Richtfest der monumentalen Führerbauten, die zugleich Denkmal und *Offenbarung* sind! Welch einen Geist haben die Leute, die Kritiken schreiben! Etwa [Harald] Kreutzberg, ein Tänzer («Angriff<sup>4</sup> vom 6.9. Nr. 260): Am Anfang stand ein Choral von Martin Luther; Kreutzberg tanzt den mit seinem Gewissen ringenden Mönch, tanzt den Raum der Kirche und darüberstehenden Himmel und schliesslich Gott! Der Schreiber dieser Kritik hat vielleicht längst vergessen, wie er einmal als Kund gebetet hat. Man hat sich langsam daran gewöhnt, dass man alle christlichen Begriffe «säkularisiert und profanisiert», aber einmal muss man doch diese Grenze aufzeigen. Vielleicht ist so etwas ein ganz guter Anfang für eine Predigt. ...

[Nach ausführlicher Schilderung seiner Geburtstagsfeier am 15. 11. durch die Finkenwalder beschreibt er seine eigene Rede:] Schliesslich verkündete ich die Notverordnung, dass ich *jeden* Missbrauch des Namens Gottes mit 10 Pfennig in die Missionsbüchse bestrafen werde. Dies sei kein Ablass, sondern nur ein Hinweis. ... Und nun Bonhoeffer, der zum 1. Mal, seit die Welt bzw. das Seminar besteht, eine Geburtstagstischrede hielt. Es war beinahe peinlich für mich, so herausgehoben zu sein, aber es ging vorüber. Er knüpfte an meine Rede an und sagte, hier gehörte ich her .... Bruder Bonhoeffer schloss den Abend mir zu Ehren mit: «Ich danke Gott und freue mich»<sup>1</sup>. In der Abendandacht kam dann im Fürbittgebet das, was

1 Lied, das Gerhard Vibrans in Finkenwalde eingeführt hatte; Text von Matthias Claudius, Melodie von Johann Abraham Peter Schulz:

1. Ich danke Gott und freue mich, wies Kind zur Weihnachtsgabe, dass ich bin, bin, und dass ich dich, schön menschlich Antlitz, habe.
2. Dass ich die Sonne, Berg und Meer, und Laub und Gras kann sehen, und abends unterm Sternenheer und lieben Monde gehen.

wir zu Haus unter Feiern verstehen. ...

Bruder Bonhoeffer schenkte mir (ich hatte es ihm leider verraten, dass ich es mir wünschte) ein kleines Westentaschen-NT, ganz in Leder mit Rotgoldschnitt, ganz herrlich. Ich hätte es mir vorläufig nicht kaufen können, obwohl mein Streben dahin ging. Bruder Rott (mit einem neuen Rheinländer [Werner Koch] zusammen, dessen Freundschaft und Sympathie über das brüderliche Mass hinaus mir unbegreiflicherweise zufiel) schenkte mir Barth und Thurneysen «Barmherzigkeit». Das sind Predigten.<sup>1</sup> ...

Was man versteht, das ist nichts. Was man nicht versteht, das ist was! Du, ich bin mit Eberhard in den Laden gegangen, ... Schliesslich die Domspatzen: Schlafe mein Söhnlein [Prinzchen] ... Die nehme ich. Eberhard entsetzt: «Tu es nicht». Aber eben darum war ich ja hingefahren. Bonhoeffer, dem ich sie schenkte (von seinem Gelde!), war ganz begeistert. Eberhard weiterhin ablehnend: «Das ist eine überreife Kunst, das kann man nur ein paarmal hören. Ist gekonnt. Lieber eine Platte, an der man immer noch etwas lernen kann». Nun, mich beglückt es jedesmal kindlich-weihnachtlich und Bonhoeffer auch. Aber so sind eben manchmal die Meinungen (siehe auch den Walzer aus dem Rosenkavalier!<sup>2</sup>).

3. Und dass mir dann zumute ist, als wenn wir Kinder kamen, und sahen, was der heil'ge Christ bescheret hatte, Amen.
4. Ich danke Gott mit Saitenspiel, dass ich kein König worden.  
Ich wär geschmeichelt worden viel und wär vielleicht verdorben.
5. Auch bet' ich ihn von Herzen an, dass ich auf dieser Erde nicht bin ein grosser, reicher Mann und wohl auch keiner werde.
6. Denn Ehr und Reichtum treibt und bläht, hat mancherlei Gefahren, und vielen hat's das Herz verdreht, die weiland wacker waren.
7. Und all das Geld und all das Gut gewährt zwar viele Sachen; Gesundheit, Schlaf und guten Mut kann's aber doch nicht machen.
8. Und die sind doch, bei Ja und Nein, ein rechter Lohn und Segen!  
Drum will ich mich nicht gross kastein des vielen Geldes wegen.
9. Gott gebe mir nur jeden Tag, soviel ich darf zum Leben.  
Er gibt's dem Sperling auf dem Dach, wie sollt er's mir nicht geben!

- 1 Karl Barth und Eduard Thurneysen, Die grosse Barmherzigkeit; Predigten. München 1935. Mit handschriftlicher Widmung «Unserem 'grossen' Geburtstagskind zum brüderlichen Gedenken von Wilhelm Rott, Werner Koch, fratres Rhenani».
- 2 Dietrich Bonhoeffer improvisierte auf seinem Flügel öfter den Walzer aus der Oper «Der Rosenkavalier» von Richard Strauss.

GERHARD VIBRANS AN SEINE GESCHWISTER

Finkenwalde, den 21. November 1935

... Ich habe Sorgen mit meiner Arbeit: «Darf man den biblischen Begriff der Erwählung auf das deutsche Volk in seiner gegenwärtigen Geschichte anwenden?» Meine Katechese habe ich auch bekommen: Was ist es? Das 5. Gebot. Ausgerechnet!! ... Meine Predigt muss ich halten über den Sturm und seine Stillung. ...

Liebe Ruth, der Bekenntnisfront geneigte Artikel im (uns übrigens allen sehr wohl bekannten) Hamburger Fremdenblatt war seinerzeit in allen grossen Tageszeitungen in dieser gemässigten Form – offensichtlich von oben lanciert – erschienen, um den Boden für Kerrl reif zu machen. Inzwischen wissen wir ja, was die Uhr geschlagen hat (9. November!<sup>1</sup>).

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Finkenwalde, den 30.11.1935

... Ja, zur «Lage». Du hast hoffentlich alles bekommen. Wir leben in einer höchstgespannten Zeit, die mir wenigstens ein ernstes Arbeiten unmöglich macht. Immer wieder andere Erwartungen, das Telefon unermüdlich, wenn wir auch nicht gerade 800,00 M wie Niemöller in einem Monat verfernsprechen (laut Mitteilung eines Bruders von der Marwitz, der dort aus- und einging).

Es ist doch eigentümlich, einen wie sicheren Blick wir doch alle für die Kirchengeschichte hatten, dass das totgeborene Kinder waren. (Die sich wie immer der rote Faden im Sande der Wüste verlaufen.) Gerade die Egerschen Rundbriefe<sup>2</sup> bewiesen eindeutig die innere Hohlheit, die Gespaltenheit, das – vorsichtige Hinken auf beiden Seiten. Busstag sei ein Tag für die Stille, in der der Pfarrer Busse tun soll. Das ist aber eben nur eine halbe Wahrheit. Busstag ist für das Land da: Land, Land, Land, höre des Herrn Wort. Das wisst Ihr ja

1 Datum der kultisch ausgebauten Totenfeier in München im neu errichteten Ehrenempel für die 1923 erschossenen Teilnehmer des Hitler-Putsches.

2 Nachrichtendienst für die Evangelische Kirche der Altpreussischen Union.

besser als ich. Der Staat schickte – er wusste fast besser Bescheid als Eger – seine Polizeiorgane (hier in Pommern wenigstens) in die Kirche; denn der Pfarrer *muss ja*. – vermutlich auch seiner Meinung nach – etwas gegen «des Führers Schreiten heute ist Gebet»<sup>1</sup> sagen, gegen die Auferstehung der Toten einer Bewegung, die ausdrücklich positiv christlich ist. Einige Brüder, die aus dem Predigerseminar rausgegangen sind [und sich damit den Kirchengremien unterstellt haben], haben schwere Kämpfe, weil sie dieses «Die Kirche ruft zur Busse» ganz konkret, vielleicht zu konkret (?) gesagt haben. Ich dachte, ich müsste über die Kerrlschen Verhandlungen ausführlich berichten. Ich kann es mir aber ersparen, denn nun werden ja auch in Sachsen die Berichte über Kerrls Ausführungen bekannt geworden sein. ...

[Offenbar in Bezug auf mitgeschicktes Kirchenkampfmateri:]  
Viel Mist dabei. Suchet das entscheidend Richtige und Wichtige. Vernichtet ruhig nichts oder ruhig alles. Es ist nichts verboten und alles verboten. 10'000 Exemplare von Kerrls Rede sind beschlagnahmt. Warum nur?

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

Annarode, den 2. Dezember 1935

Bin vorhin von unserer Bekenntniskonferenz in Benndorf wiedergekommen, zu Fuss. ... Ja, nun scheint's wirklich ernst zu werden. Superintendent Deipser war nicht da, war nach Magdeburg zur Provinzial-Bruderrats-Sitzung in entscheidend wichtiger Sache. Mehr wissen wir nicht. Ob das mit dem Ultimatum<sup>2</sup>, von dem Du schreibst, zusammenhängt? Ich kann Euch gar nicht sagen, wie ich mich über Euer tapferes Schreiben an Eure ehemaligen Predigerseminaristen gefreut habe; das wird sie sehr stärken für das, was vielleicht kom-

1 Zitat aus den Anweisungen zur «Totenauferstehungsfeier» vom 9. November 1935.

2 Am 27.11.1935 empfing Hanns Kerrl die Dahlemitischen Bruderräte und forderte sie ultimatim auf, in eine Mitarbeit mit den Kirchengremien einzutreten. Der Empfang endete mit einem Abbruch durch die Bruderräte, und man erwartete daraufhin ein Verbot der Räte durch den Reichskirchenminister. Vgl. GS II, 459 f.

men wird. Es wird eine harte Glaubensprobe sein, fürchte ich. In Benndorf erzählte Seeler von den jüngsten Ereignissen in Helbra. Gestern durften die tapferen Bekenner zum ersten Mal wieder in ihre Kirche. 880 Leute waren erschienen, die Hälfte musste stehen. So etwas hat Helbra noch nie gesehen. Am Freitag waren vom Konsistorium Loycke, [Martin] Wendland, Lohmann und ein juristischer Assessor in Helbra, dazu Valentin, von Seiten der BK Pastor Hülsen als Vertreter des Provinzialbruderrates, Superintendent Deipser (Kreisbruderrat), Seeler und Sch. Unsre Leute haben durchgesetzt die Benutzung des Gotteshauses, der Glocken, Frauenhilfe, Jugendarbeit, Konfirmandenunterricht; alles bleibt, wie es sich entwickelt hat. Seeler bleibt, steht unter dem Provinzial-Bruderrat, also nicht unter dem Konsistorium. Dies aber *bestätigt*; ihn und zahlt ihm Gehalt, dafür liefern die Helbraer ihre Kirchensteuern restlos ab. Sch. bleibt auch, wird aber von der BK besoldet. Der DC-Gemeindekirchenrat, mit dem die Herren danach verhandelten, wollte davon nichts wissen. Am Abend haben die Herren noch mit dem Ortsbruderrat verhandelt. Der aber ist festgeblieben und hat von den Herren dieselbe Festigkeit verlangt. Sie sollten Sonnabend Nachricht bekommen. Die ist dann auch gekommen in der oben skizzierten Weise. Aber «Befriedung» ist's nicht, denn Pastor Vetter bleibt auch als kommissarischer Pfarrer, besoldet ebenfalls vom Konsistorium. Noack<sup>1</sup> durfte gestern auch zum 1. Mal predigen. Valentins Sträuben hat also nichts genützt. Auf einem Plakat in einem Schaufenster wird behauptet, durch diese ungerechtfertigte Entscheidung einer Kirchenbehörde sei neue Unruhe in die Bevölkerung getragen, sie solle aber Ruhe bewahren. Besucht war unsre Versammlung recht gut von Laien.

... Bei uns in Annarode ist eine Entspannung eingetreten. ... In Siebigerode besteht die latente Feindschaft gewisser Unentwegter weiter, darüber gebe ich mich keiner Täuschung hin. Es besteht immer noch die Verquickung von Partei und DC. ... Superintendent Beberstedt breitet nach wie vor einen Nebel über seine Stellung zu den DC. ... In Annarode haben immer noch nur 3 die rote Karte un-

<sup>1</sup> Johannes Noack durfte aufgrund des Eingreifens des Provinzial-Kirchen-Ausschusses nach Eisleben in die St.-Annen-Gemeinde zurückkehren.

Siehe Brief vom 17.8.1934, S. 98.



terschrieben, in Siebigerode 0. Immer wieder funkt die Partei, der Staat und die widerchristliche Weltanschauung dazwischen. ...

Dein Bericht über Breit war mir sehr lehrreich. Er zeigt die ganze innere Not, in der sich die BK befindet. Immer wieder wird Entscheidung versucht nach taktischen Gesichtspunkten, und dabei überfällt einen das Gefühl des Übelwerdens. Da ist es ja nun mal wieder ein Lichtblick, wenn Du letztes Mal schreibst: die VKL steht wieder. Ja wirklich? Das dachten wir schon öfter, und wenn der Staat winkt mit dem Finger, steht sie dann noch? Das ist das bange Gefühl, was einen nicht loslässt. Gestern war ja nun der kritische Tag allererster Ordnung, an dem das Ultimatum, davon Du schriebst, ablief.<sup>1</sup> Was wird geschehen sein? Eine Glaubenstat oder ein Kompromiss? Der Staat von seinem Standpunkt muss ja eine Kompromisslösung anstreben, darf der BK die Leitung der Kirche nicht überlassen, denn er meint doch immer noch, die BK ist die getarnte Reaktion, und die darf unter keinen Umständen die Zügel der Kirche in die Hand bekommen. Das ist die Tragik, dass den Staatslenkern nicht beizubringen ist, dass wir rein nichts mit der Reaktion zu tun haben; im Hintergrund freilich liegt doch das dumpfe Gefühl, Christentum und NS schliessen sich aus; Hauer hat recht, es ist nur nicht klug, es zu sagen, so wird man denken. Es geht letztlich um die Frage, hat der Totalitätsanspruch des Staates eine Grenze; wenn ja, dann ist's eben keine Totalität mehr. ... Fein finde ich das Rundschreiben an Eure Brüder. Man sieht, das Bruderhaus ist da, und es ist wirklich gewachsene Bruderschaft, die da geistliche Heimat hat. So wird auch Gottes Segen darauf ruhen, auf seiner ecclesia militans junior<sup>2</sup>.

GERHARD VIBRANS AN DIE FREUNDE

Finkenwalde, den 8.12.35

... Was heute auf dem Gebiet des politischen Kultus geleistet wird, ist noch nicht dagewesen. Es hat aber keinen Sinn, hier darauf einzugehen; wir sind uns ja in der Ablehnung alle einig.

<sup>1</sup> Das erwartete Verbot der Bruderräte.

<sup>2</sup> lat. = «jüngere kämpferische Kirche».

Ganz scheusslich ist es, eine Examensarbeit zu machen, wodurch man eigentlich den Anordnungen des Staates nicht mehr Folge leistet. Jede Prüfung vom Bruderrat ist eine staatsfeindliche Handlung, an der alle Beteiligten der Prüfung nicht vorbeikommen. So weit sind wir schon.... Zu Weihnachten predige ich in Annarode. Ich werde dann auch nicht wieder nach Finkenwalde zurückkehren. Schade ist es ja doch, dass man sich von der Quelle aller Entscheidungen so weit entfernt.<sup>1</sup>

1 Der 2. Dezember 1935 bedeutete einen schwerwiegenden Einschnitt für die Illegalen. (Vielleicht aus aussenpolitischer Vorsicht angesichts der bevorstehenden Olympischen Spiele 1936 in Berlin gab es noch keine polizeilichen Massnahmen; die Schliessung von Finkenwalde erfolgte erst im September 1937.) An jenem Montag brachte Werner Koch das Abendblatt aus Stettin mit. Auf der ersten Seite war die «Fünfte Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche» abgedruckt, in der Reichskirchenminister Hanns Kerrl alle kirchenregimentlichen und kirchenbehördlichen Befugnisse durch «Kirchliche Gruppen» verbot. Im Herbst waren seine Versuche gescheitert, Deutsche Christen, Neutrale und Bruderräte in den sogenannten «Kirchenausschüssen» unter der Oberaufsicht von Generalsuperintendent Wilhelm Zoellner aus Westfalen zusammenzuführen. Kerrl verbot nicht die Bruderräte, aber fast vollständig ihre kirchenregimentliche Tätigkeit wie Stellenbesetzungen, Abkündigungen, Umlagen, Kollekten, Prüfungen und Ordinationen, d.h. jegliche Verwirklichung des Notkirchenrechts der Dahierner Reichs-Bekenntnissynode vom Oktober 1934.

Im Finkenwalder Seminar war man sich klar darüber, dass diese Meldung allen bisher nur gegen kirchliche Behörden geleisteten Widerstand umwandelte in direkte Unbotmässigkeit gegenüber der «Obrigkeit». Innerkirchlicher Widerstand wurde nun politischer Widerstand, kirchliche Illegalität wurde zur politischen erklärt. Schon die Examensarbeit und die Prüfung vor dem Bruderrat versties gegen ausdrückliche staatliche Befehle.

Bonhoeffer rief das Seminar zusammen und gab jedem die Entscheidung frei, zu bleiben oder abzureisen. Am nächsten Morgen schrieb er an Martin Niemöller: «Noch sind wir trotz des grossen Ernstes sehr vergnügt und getrost. Im Übrigen halten wir es mit dem schönen Lied von Matthias Claudius: 'Gott gebe mir nun jeden Tag, soviel ich darf zum Leben. Er gib't dem Sperling auf dem Dach; wie sollt er's mir nicht geben'!»

EBERHARD BETHGE AN DEN FREUNDESKREIS

Finkenwalde, den 8.12.35

... Noch aus dem Seminar und noch zusammen mit Gerhard. Denn niemand weiss, wie lange wir noch hier drin bleiben. Während vor einigen Monaten noch die Lage so war, dass die Bekennende Kirche die DC-Kirche nicht nur ideell, sondern auch finanziell bis zum Zusammenbrechen ausgehungert hatte, stehen wir nun durch den ungeheuerlichen Staatseingriff, diesmal langsamer und geschickter als Jäger damals, vor allem heimlicher, aber viel wirkungsvoller und weitgehender davor, dass wir für ein paar Wochen noch Geld haben, dann aber vorerst nichts wissen. Aber wir sehen schon Anzeichen, dass die Kräfte innerlich und äusserlich in Kreisen, in denen man es nicht erwartet, wachsen, und wir sind nicht in Sorge. Im Gegenteil, wir sind willens, wie der Preussenrat, hier in keinem Fall zu gehorchen. Alles was wir tun, unser bisschen Examensarbeit usw., ist illegal und wider das Staatsgesetz. Vorsitzende der Synoden haben schon Hochverratsverfahren angedroht bekommen. Nach den Zeitungen, Sonntagsblättern, Flugblättern, dann Rundbriefen in geschlossenen Kreisen sind uns jetzt sogar jegliche Abzüge von Vielfältigungsapparaten verboten. Es sei denn, sie gehen durch drei Vorzensurstellen. Alle Augenblicke werden in Berlin unsere Räume durchsucht. Ins Burckhardthaus stiegen 100 Polizisten ein. Usw. usw. usw. Die Schar wird kleiner, aber nur entschlossener und kräftiger und fähiger zu letztem Gehorsam der Kirche und ihrem Herrn. Wir haben nur *die* Sorge, einmal schwach zu werden aus Opportunitätsgründen, Hunger oder sonst einer Versuchung. Und das alles geht bis heute noch unter so verdienten Namen wie Zoellner und Eger. Die Kirchenausschüsse sind «die spanische Wand, hinter der die Kirche erdolcht wird»<sup>1</sup>, die Kirche, die sich den Mund noch nicht schliessen liess, sondern zu den Wirklichkeiten durch intakte Synoden etwas sagte. ... Wird der eine Bruderrat verhaftet, so tritt ein neuer an seine Stelle und so fort und so fort. Das sind den Oberen alles keine Heimlichkeiten, sondern füllen ihre Schreibtische und machen sie sehr nervös.

1 Zitat von Martin Niemöller.

Heute haben wir hier für unsere Bekenntnisgemeinde eine kleine Adventsmusik und führen die Lübeck-Kantate<sup>1</sup> auf! Und neulich sind Gerhard und ich auf Kosten Bonhoeffers mit dem Flugzeug von hier nach Berlin geflitzt. Unerhört schön, immer 1500 Meter hoch. ... Ich muss mich nun wirklich leider von Gerhard trennen. Ich bleibe noch hier.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Altdamerow<sup>2</sup> (Hinterpommern), den 11.12.35

Nun bin ich in Hinterpommern untergetaucht, aber nur für wenige Tage. Aus Altdamerow, Kreis Saatzig, sende ich Euch in die Nacht hinaus viel liebe, heisse Grüsse ... Der Stosstrupp B (Bonhoeffer) hat uns einen theologum militantem<sup>3</sup> nach hier entsandt, dem ich als «Baronchen» beigegeben bin. Wir hausen in einem grossen alleinstehenden Hause, Pfarrhaus, natürlich mit Hühnern, einem Hund und einer Katze. ... Zu Mittag essen wir bei einem Rittmeister Müller. Der hat keine Ahnung vom Kirchenkampf, obwohl bei ihm zu Mittag der Bekenntnispfarrer (das ist der Vikar, den wir vertreten) isst und täglich dort ist. Leider wird nicht gebetet. Der Vikar tut es nicht, so gehen wir wie die Schweine an den Trog. Aber er kann es ja wohl nicht wagen, denn er tut es zu Hause selbst nicht. Wir haben es ja in Halle zur Zeit unserer Studentenschaft auch nicht getan. Wieviel weiter ist man doch schon gekommen. Dafür haben wir dann ½ Stunde Abendmahl mit ihm gehalten. Dazu bemerkte er, das müsste ja wohl sein, das heisst, er meinte, das müsste man immer machen. ... Hoffentlich habt Ihr meine Zuschriften alle bekommen. Wir sitzen ja hier abseits genug. Was Bonhoeffer am Dienstag wieder für Nachrichten gebracht haben mag? Ein bonmot über die Kirchengeschüsse: ... Die Kirchengeschüsse seien die «spanische Wand, hinter der die Bekenntende Kirche abgemurkt werden soll.» Niemöller hat Redeverbot der Gestapo, Kerrl soll entsetzt gewesen sein. Prätorius schwach, von Rabenau mitunter leicht angeschwächt.

1 Vincent Lübeck, Weihnachtskantate «Willkommen, süsser Bräutigam».

2 Altdamerow, Kirchenkreis Freienwalde.

3 lat. = «einen kämpferischen Theologen».

Sonst alle stark, sogar Siegfried Knak sehr, was man nicht erwarten durfte. Kerrl weiss nicht, was machen, sehr schwankend und dann plötzlich Entschlüsse und Verordnungen über aller Köpfe hinweg. Er habe dem Führer versprochen, bis Weihnachten soll der Friede in der Kirche fertig sein. Aber Kerrl sagt: Um alles in der Welt keinen zweiten 17. März.<sup>1</sup>

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI<sup>2</sup>

Annarode, 10.1.36

... Kirchliche Lage völlig undurchsichtig. Niemöller «simultaneum» annehmbar?<sup>3</sup> Das heisst, der Staat weiss ja nicht, was Bekenntnis ist, wer also im Kampf recht hat. Also: Er erkennt alle an und behandelt sie neutral/paritätisch. Zoellner soll auf Anraten Fritz von Bodenschwings zugesagt haben. Inzwischen ist die umstrittene Kanzelabkündigung gekommen.<sup>4</sup> Allerdings – um die Verwirrung vollzumachen – nicht mit dem Ersuchen, sie zu verlesen, sondern es ist jedem ins Gewissen geschoben, ob er sie verlesen will oder nicht! Der Bruderrat in Magdeburg wäre um ein Haar darüber zerplatzt! Bald mehr! Wie findest *Du* den Schlier-BrieP? (Du darfst ihn behalten, kannst noch mehr bekommen). Es ist allerdings verheerend für Marahrens. Man muss nun auch den anderen Teil hören. *Du sollst*

1 17.3.1935, Sonntag der Bruderratsabkündigung gegen das «Neuheidentum» mit vorübergehender Verhaftung von ca. 700 Pastoren. Siehe Brief vom 18.3.1935, S. 126.

2 Dorli Vibrans war seit Mai 1934 Gemeindegeliebte in Lübeck an St. Gertrud bei den BK-Pfarrern Johannes Schulz und Johannes Kanitz, sowie dem DC-Pfarrer Lic. Horst Scheunemann.

3 Um die Jahreswende erschien eine zustimmende Erklärung zu den Ausschüssen unter Wilhelm Zoellners Leitung von August Marahrens, noch Vorsitzender der VKL, und eine ablehnende u.a. von einer neuen ‚Arbeitsgemeinschaft der Kirchen mit staatlich nicht anerkanntem Kirchenregiment‘, mit Martin Niemöller, Lic. Heinrich Schlier u.a. «Simultaneum» = Vertrag zu gegenseitiger Anerkennung.

4 ApU-Bruderrats-Abkündigung gegen die Ausschüsse zum 12.1.1936.

5 Heinrich Schlier schrieb an Landesbischof August Marahrens am 12.12.1935. Anlass für diesen Brief war ein Schreiben der vorläufigen Kirchenregierung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover, unterzeichnet von Marahrens, an den Reichskirchenausschuss vom 6.12.1935. Vgl. Kurt Dietrich Schmidt (Hg.): Dokumente des Kirchenkampfes II (AGK. 13). Göttingen 1964, Dokumente 67, 89 und 126.

ihn auch hören; frag Pfarrer [Johannes] Schulz, was er in diesem Brief falsch findet! Kann man *so* von der ganzen Luft (Marahrens-freundlich) beeinflusst werden? Zum Niemölleraneum: Ob der Staat ja sagt? Ob dieser Staat tatsächlich neutral sein kann?

EBERHARD BETHGE AN GERHARD VIBRANS

Finkenwalde, 12.1.36<sup>1</sup>

Hier traf ich erst eine kleine Mannschaft an. Die Pommern waren alle in Köslin zum selben Zweck wie wir in Magdeburg. 23 Leute waren dort versammelt, 18 stimmten bedingungslos für den Bruder-rat, 3 erbatene Bedenkzeit, darunter Bruder Rhode, der aber durch die Freitagspfarrerversammlung in Stettin (vor allem Staemmlers Rede) nun klar für uns sich entschied, 2 stimmten dagegen, darunter Bruder Wendland, der das begründete wie bekannt: Dort gute Christen, wirkliche Hilfe geboten, bei uns Recht- und Macht Tendenzen usw., die bekannten pietistischen Gründe. Er zog selbst die Konsequenz und hat gestern das Seminar ganz verlassen, nachdem noch einmal alle zusammen waren, Bonhoeffer einig sagte, von der Sorge, mit der wir ihn in die falsche Kirche laufen liessen; für uns Bussruf, dass wir nicht genügend rein und klar für die rechte Kirche gezeugt hätten, für ihn auch, dass er über das Persönliche nicht recht gehört hätte. Es sei so weit, dass beide Seiten über nichts mehr im Unklaren wären, es läge nicht mehr am Wissen, sondern nun am Entscheiden. Wir tragen schwer daran, dass unter der Verheissung der Einheit der Kirche wir so zerrissen sind. Wir können nur klar sagen, wir beten darum, dass er in dem Irrtum doch bewahrt werde und einst wieder zurück fände. ...

Bonhoeffer schloss mit einem Gebet, sehr, sehr ernst, und Wendland gab allen noch mal die Hand. Ich dachte stark an Wittenberg, und doch war's ganz anders. Wendland hatte in den Ferien schon

1 Nach der Versammlung der Bruderschaft der Hilfsprediger und Vikare der Provinz Sachsen in Magdeburg am 7.1.1936 zum Verhalten gegenüber den Ausschüssen.

mit v. Scheven, Greifswalder Superintendent, der den Vorsitz für den pommerschen Kirchengausschuss übernommen hat, gesprochen.

Ich muss sagen: Ich verstehe es einfach nicht, wie man jetzt so sagen und begründen kann. Am Tag vorher grosse Pfarrerversammlung der pommerschen Bekenntnispfarrer.<sup>1</sup> Etwa 200 Pfarrer. Eröffnung: Wir haben die Gestapo unter uns. Hinter uns sassen sie, wir eröffneten mit dem Lied «Wach auf, wach auf», Bonhoeffer gab den 2 Herren das Gesangbuch. Sehr dumme Gesichter. Dann Rede von Baethge «Es ist uns unmöglich, unter polizeilicher Bewachung kirchliche Dinge zu verhandeln ...». Ergebnis, sie zogen beide ab mit der Bedingung, dass Rendtorff genau berichtete. Dann von Thadden ganz gut, dann Müller/Dahlem recht gut, nach dem Essen Diskussion bis abends um 19.00 Uhr. Ein Superintendent begann im Namen der Greifswalder, die in einem Block sassen (Fichtner, Lohmeyer, Haendler, Helbig...)<sup>2</sup>: man dürfe nicht a limine<sup>3</sup> ablehnen. Dann Helbig sehr unverschämt, versuchte theologische Begründung u.a.: Luther habe *nie* gesagt, wir sind die Kirche, was Bonhoeffer ihm nachher sehr deutlich widerlegen konnte, nachdem es Albrecht [Schönherr] ihm aus den Bekenntnisschriften (Schmalkaldische Artikel) aufgeschlagen hatte. Und dann ging es eine lange Reihe durch pro/kontra, pro/kontra. Ein Pfarrer glänzte: Ihr stellt eins neben das andere: Die Gemeinde versteht es nicht, also Ausschüsse, aber wo bleibt irgendeine Begründung aus Schrift und Bekenntnis bei euch allen?

Von uns redete dann Fritz [Onnasch], erzählte unsere Wittenberg-Entlassung, dahin wieder zurück? Fragte nach willkürlichem Wechsel. Im weiteren Verlauf dann Bonhoeffer sehr klar: Bekenntnisschriften, lutherische Zeugnisse (Meiser, Marahrens, die Erlanger) sehr deutliche Stellen. Staatsablehnung,... wir sind gebundene Leute; brachte «meine» Einteilung: Widrig nach Berufung, Zusammensetzung, Grundsätzen, Massnahmen. Bei dem allen schmunzelte Baumann sichtlich. Bonhoeffer schloss: «Eine Hypothese: Entweder sind die Ausschüsse bekenntniswidrig, dann weg mit ihnen; oder sie sind bekenntnismässige Leitung, dann sind sie überflüssig, denn wir haben rechte Leitung, den Bruderrat!»

1 Am 10.1.1936 in Stettin-Bredow.

2 Professoren der Greifswalder Theologischen Fakultät.

3 lat. = «von Anfang an».

Es gab erregte Stellen, Beifalls-, Missfallenskundgebungen. Bei Helbig riefen welche dazwischen: Schluss! Was sehr verschnupfte. Ein Vikar Krause griff die Greifswalder namentlich an, worauf ihm Schauer persönlich sagte, aus ihm habe der Satan gesprochen. Fichtner verliess protestartig den Raum, als auf der Liste für Reisevergütung hinter seinem Namen ein Ausrufungszeichen gefunden wurde. Bonhoeffer ass trotz allem am Greifswalder Mittagstisch. Haendler nannte Finkenwalde anerkennenswert, aber gefährlich. Die Gruppe um Baethge bedauerte die Nicht-Einladung v. Schevens und Reinkes. Scheven könnte gleich noch kommen. Viel alte Platten und nichts und keine, die uns hätte erschüttern können. Alles stotternde Begründung, ungeistlich usw. Es schien aber doch die Mehrzahl ganz hinter dem Bruderrat zu stehen. Es gab keine Abstimmung. Staemmler (der die Predigt für Lücking hielt) sehr klar über *unsere* Verhältnisse und sehr bildhaft die innere Lüge aufzeigend. Müller/Dahlem immer dazwischen in seiner aufreizend-sachlichen Art, richtigzustellen. Am Abend Gottesdienst, wo unser Chor singen musste; ich liess singen «Wach auf, wach auf, 's ist hohe Zeit», «In dir ist Freude». Staemmlers Predigt beinahe zu bildhaft über Psalmenstelle: «Ich habe deinen Engeln befohlen über dir» [Ps 91]. Hier fast alle begeistert, Albrecht [Schönherr] höchst erfreut. Bonhoeffer: Es fehlte Christus in der Predigt, was wir bestritten. Ich: Es kommt alles etwas zu harmlos (fast humoristisch). Mehr konfirmandenstundenartig.

Heute bei uns grosse Sache. Da Mittwoch noch so wenig Leute hier im Seminar waren, hatte Bonhoeffer sie alle eingeteilt und in die Bekenntnis-Gemeinde<sup>1</sup> geschickt zu allen nur erreichbaren Adressen, um sie durch persönliche Besuche zum heutigen Gottesdienst einzuladen, zur Verlesung (der übrigens nicht ganz schlechten abgeänderten Form) und zur anschliessenden Bekenntnis-Versammlung. Erfolg: Knapp 50 Leute (ohne uns) zu Bonhoeffers sehr klarer und deutlicher Bekenntnis-Predigt über den Mauerbau<sup>2</sup>, dann verlesen und oben im Speisesaal Versammlung mit sehr klarem Bericht des Wollens der Bekennenden Kirche und der Lage durch Werner Koch!

1 Zu gründende Bekenntnisgemeinde Finkenwalde.

2 «Mauerbaupredigt» – über den Wiederaufbau Jerusalems nach den Propheten Esra und Nehemia – vom 12.1.1936 ist nicht mehr erhalten, wohl aber als Bibelarbeit vom 21.4.1936. GS IV, 216 ff; auch PAM 2, 216 ff und DBW 14.



Dann kurze Aussprache und Benennung eines Gemeindebruderrates: Glinkemann, Klingenberg und Seeliger.<sup>1</sup> Frau Ruth von Kleist-Retzow war dazugeholt mit Auto. Kindergottesdienst auch nun angesetzt. Neueste Regelungen mit immer neuen Diskussionen bei jeder Mahlzeit: Jeder zu spät Kommende (bei Andacht und Mahlzeit) zahlt einen Groschen, ausserdem bei den Mahlzeiten jeweils zuletzt Kommende, ausserdem die mit Hausschuhen etc. Kommenden. Ich hab mich abfällig dazu geäußert.

Heute reiste Bonhoeffer plötzlich nach Berlin, weil es nun wohl doch mit der Grossmutter [Julie Bonhoeffer, geb. Tafel] zu Ende geht. – Hoffentlich hast Du abgekündigt. Man muss vielleicht einfach Vorfälle schaffen für Bruderratsbetätigung. ...

Soviel vorerst; ich versäume gerade leider unten das Vorlesen von Jean Paul, nach einer guten Mittagsruhe. ... Kanitz schrieb, sehr schwierig dort; wird gehen müssen, da ihm Philipps die Kanzelabkündigung und derartiges verbietet. Maechler<sup>2</sup> schrieb befriedigt von guter Kirchlichkeit. In Hannover haben 6 protestantische Pfarrer um Unterstellung unter den preussischen Bruderrat gebeten. In Hessen ist starke Opposition von unserer Seite gegen den Bruderrat. Knak und Buda brachten in Berlin Misstrauensvotum gegen Bruderrat. Burkhardt und Niemöller bekämpfen sich dort. Von Hase sen. und jun. gegen die Kanzelabkündigung (Bonhoeffers Onkel und Vetter). Das ist alles, was ich vorläufig weiss. ... Die Vorzensur über Bruderratsrundbriefe hier ist aufgehoben. Weissst Du, dass im Saargebiet durch Sonderneuregelung aller Steuern die Gemeinden sämtlichen Einfluss auf ihre Finanzen verloren haben? Das erzählte Müller/Dahlem. ... Mir stellt sich das Ganze genau wieder so dar wie 33, damals gingen viele gute Leute guten Willens zu den Deutschen Christen, sagten, sie wollten das Gute dort sehen und Richtung durch ihre Macht zum Guten umbiegen. Dasselbe heute: Man übersieht bewusst, wie damals, den zugegeben falschen Ansatz und nimmt die Ausschüsse für das, was sie selber nicht schriftlich erklärten, geht herein und mit ihnen, in der Meinung, sie nun umbiegen und zum Guten wenden zu können. Das muss ebenso scheitern

1 Finkenwalder Gemeindeglieder.

2 Winfried Maechler war Hilfsprediger in Schlawe bei Superintendent Eduard

wie damals mit den DC's. Übrigens war Bismarck ganz hervorragend auf der Versammlung: «Meine Vorredner sagen 'Kirchenleitung können sie nicht sein, aber Hilfe sind sie – genau das und sonst nichts sollen sie sein.»

EBERHARD BETHGE AN GERHARD VIBRANS

[16.1.36]

Am Montag ist Bonhoeffers Grossmutter gestorben, und gestern hat er sie beerdigt.<sup>1</sup> Nicht aus diesen, sondern aus teilweise Dir ja bekannten Gründen hatte er kürzlich wieder schlimme Tage.<sup>2</sup> Du weisst ja etwas. Manchmal so, dass ich es fast nicht tragen zu können meine. Und da ist es nicht gut, dass Du nicht mehr hier bist.

Nachrichten? Die Gestapo nahm gestern in Berlin noch an: 80% hätten verlesen. Gutgläubig, wie? *Nur gut*, dass Du verlesen hast. Welches sind die schweren Gründe? Die, dass keine Kirche dahinter stünde? Fein, dass Du gleich so genau schriebst. – Bonhoeffer hat gestern auf privatem Weg erfahren, dass in der Universität schon seit November ein Schreiben liege vom Minister, es wäre untragbar, dass er als Bekenntnissemindirektor auch Vorlesungen<sup>3</sup> hielte. Also wird das vielleicht bald zu Ende gehen. Aber offiziell weiss er noch *nichts!* Auf unser Verlesen hin ist *nichts* erfolgt. Wir Bruderschaftsleute duzen uns jetzt auch mit Willi Rott.

Im Geiste habe ich schon mehrere Briefe an Hergt-Grüneisen geschrieben; Du glaubst nicht, in welchem Zorn ich gestern steckte. Haben sie es so ausgedrückt? «Taktische Sache»? Kannst Du es wirklich wiedergeben? Dann *muss* man eine Antwort erteilen und sich einiges verbitten. Ob Hannes [Hoffmann] das tut?

1 Trauerpredigt von Dietrich Bonhoeffer am 15.1.1936. GS IV, 248 ff; auch PAM 2, 48 ff und DBW 14.

2 Schwermutsanfälle – Dietrich Bonhoeffer selbst bezeichnet sie mit Luthers Begriffen von Anfechtung *tristitia* (Traurigkeit) und *acedia* (Apathie, Widerwillen) – überkamen Bonhoeffer in längeren Abständen, aber nicht mehr nach der Rückkehr aus den USA 1939. Vgl. DB, 64, 176, 574, 934; und nach Erscheinen: in DBW 8 Brief vom 18.11.43.

3 Dietrich Bonhoeffer hielt im Winter 1935/36 immer noch als Privatdozent eine Vorlesung an der Berliner Universität über «Nachfolge».

Sollen wir beide es mit Bernhard Riemer zusammen tun? Ein Schreiben an sie? ... Hast Du die 5 Sätze für Richter von Frank mit offenen Augen gelesen? Bonhoeffer findet den Gedanken der «Arierpforte»<sup>1</sup> sehr gut und zieht ihn in Betracht.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Annarode, den 18.1.36

So, nun sind sie raus!<sup>2</sup> Drei Mann in Uniform, mit Dolch und Revolver, den Tschako auf – es ist ja Dienst. Elfis und mein Magen schlingert noch in heftigen peristaltischen Umdrehungen. Man wollte die Wahrheit beschlagnahmen; die Wahrheit war aber schon ins Volk gegangen, wo man nun hinterdrein geht. Es handelt sich um Martin Niemöllers: Der Lenz ist da! Ach nein, «Die Staatskirche ist da».<sup>3</sup> Kennst Du es? Ganz pfundig! Schade, wenn es restlos gefasst würde. Es regt scheusslich auf – uns, die wir eben nicht kaltschnäuzig, sondern staatsfromm bis in die Knochen erzogen sind.

Also die Lage – ja: such, was Du aus Eberhards Briefen herausfinden kannst. Die Lage ist eben so, dass Niemöller recht hat, dass wir dagegenstehen müssen, weil man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen. Ob die Reichssynode tagt? Ob Zoellner-Eger geht? Alles liegt im Dunkeln. Es ist nur die Frage, wie weit der Staat seine eigenen Gesetze ernst nimmt und in Anwendung bringt, und das ist die 2. Frage, ob wir noch Kampfesmut haben oder ob alles abgeblasen sein soll. Vater sieht sehr schwarz; für die Bekennende Kirche glaubt er nicht mehr an den Sieg. Ich möchte nur wissen, was in Berlin vorgeht – denn was hier geschieht, ist noch immer nur Auswirkung von Berlin! Du schreibst: Was [ist] daran auszusetzen? Ja, das kann man so ohne Weiteres nicht sagen. Es gibt viel Auslassungen der DC, wo Du ebenso fragen müsstest: Was ist daran auszuset-

- 1 Vermutlich: Fälschung von Kirchenbüchern, um Juden durch den Ariernachweis zu retten.
- 2 Nach einer Haussuchung im Pfarrhaus von Annarode.
- 3 Diese am 16.1.1936 erschienene und schnell in ganz Deutschland verbreitete achtseitige Broschüre war zwar von Martin Niemöller herausgegeben, aber von Otto Dibelius verfasst; sofort verboten und beschlagnahmt.

zen – und ich müsste sagen: nichts. So ist auch vermutlich hier nichts oder erst nach langem Suchen eines Spürsinn ein wenig auszusetzen. *Aber:* An ihren Früchten ... An dem praktischen Handeln kann man ja sehen, woher der Wind weht. Und weil Niemöller das so ganz nüchtern und sachlich zusammengestellt hat, darum verfällt es der Gestapo! Marahrens lässt sich eine Predigt von der Gestapo zensieren, ein Niemöller würde sagen: Niemals! Wie ernst hat Marahrens denn das Anliegen der Bekennenden Kirche genommen? Ich glaube, er hat heute noch nicht die rote Karte unterschrieben.

Bayern und Wurm haben bis heute treu und kühn an die DC-Müller-Reibi-Kirche *alle* Beiträge ihrer Landeskirchen abgeführt, während wir von den rheinisch-westfälischen Geldern lebten und dadurch fast die Reibifinzen aushungerten (Treuhänderkasse). Und so was nennt sich Bekennende Kirche? Sie haben ein frischfröhliches Jagen gehabt – mit Jäger, aber was haben wir in Altpreussen durchgemacht. Wer hat gestanden? Niemöller, Jacobi, Heinrich Vogel – alles bis dato unbekannte Männer, aber eben *Männel* Und so wacker Marahrens mitunter gestanden hat – heute ist er der Verurteilung wieder erlegen. Darum heisst es eben auch, die Folgen tragen. Die theologische Sauberkeit ist auf Niemöllers Seite!

JOCHEN KANITZ AN EBERHARD BETHGE

Spandau<sup>1</sup>, den 19.1.36

... Meine Sache ist jetzt hier entschieden, ich fliege, wahrscheinlich noch diese Woche. Und zwar ist es, was mich sehr freut, zur Entscheidung gekommen über meine Predigt am Freitag abend über die Nachfolge nach Mk 1, 16-20. Stapo usw. ist angetreten, und ich bin für das Stift untragbar geworden. Dass ich noch nicht weg bin, liegt nur daran, dass P. Philipps bis Dienstag noch verreist ist. Es wird mir wahnsinnig schwer, wegzugehen um mancher feiner Menschen

1 Jochen Kanitz hatte nach dem Bruderhausaufenthalt in Finkenwalde am 1.1.1936 sein Vikariat im Johannesstift in Spandau begonnen. Dies gehörte der Inneren Mission an, deren Verbände zur Zusammenarbeit mit den Kirchengremien neigten.

willen. Ich habe nach meiner Predigt ganz erschütternde Zeugnisse vor allem von Schwestern gehört, wie sie unter der hiesigen Entscheidungslosigkeit leiden. Ich werde das auch Philipps beim Abschied sagen. Denn da er nie in die einzelnen Häuser kommt, kenne ich jetzt nach der kurzen Zeit viele schon besser als er. Heute hat Pfr. Gaul die ganze Predigt schwach gegen mich polemisiert, einer meiner Alten sagte mir hinterher: der hat sich aber um alles Wichtige herumgedrückt! Ich komme immer mehr zu der Überzeugung, dass man erst einmal alle Pfarrer über 35 (mit Ausnahmen natürlich) erschiessen muss, ehe man Kirche des NT heute bauen kann. Die Gemeinde *ist* da, sie wartet nur auf den Ruf. Aber die klugen Herren Pfarrer geben ihnen Steine statt Brot. Entschuldige, ich will nicht bitter werden, wenn es mir auch sehr schwer wird, da ruhig zu bleiben. Ein wirklich reiches Arbeitsfeld hätte ich hier – und wegen der Angst und Unentschiedenheit der Pfarrer bleiben die Menschen hungrig. Und solange die Innere Mission eine geschlossene Sache ist und hinter Marahrens steht, ist es unmöglich, von aussen da hereinzubrechen. Vielleicht, ich hoffe es, bricht von innen mal etwas auf. Es sind nicht etwa viele, die wissen, worum es geht, die meisten wissen es nicht, aber sind furchtbar vorsichtig, wagen kaum noch, mich zu grüssen. Aber wenn es nur 3 sind, die stark sind, die könnten schon viele Schwache mittragen. Und sie, die nicht wollen, müssen eben heraus. Aber nun ja, vorläufig ist eben Schluss.

Dies schreibe ich natürlich Euch allen, zugleich als Dank und Antwort für den Rundbrief. Ich hätte manches noch stärker gesagt. Hier wird es einem erst so ganz klar, dass es heute implizit um das Ja und Nein zum Nationalsozialismus geht, das muss in jeder Predigt ganz konkret deutlich werden. Und das ist die eigentliche Entscheidung, die hinter der gegen die Ausschüsse steht. Ich habe das Heft von Niemöller «Die Staatskirche ist da» so weit verbreitet, wie ich konnte. Das müssen die Leute wissen.

Ich hoffe sehr, am Dienstag Bruder Bonhoeffer in Berlin zu sehen, falls ich nicht gerade die Schlussunterredung mit Philipps habe. Kommt Albrecht [Schönherr] eigentlich her? Wo ich nun bleibe, weiss ich noch nicht, morgen Abend sehe ich Albertz.

1 Siehe 4. Rundbrief aus Finkenwalde, verfasst von Albrecht Schönherr am 15.1.1936. Vgl. GS II, 463 ff.

Meine Arbeit<sup>1</sup> ist jetzt wenig vorangekommen, die Besuche und Gespräche waren mir jetzt auch wichtiger. Ich werde mir den Termin etwas verlängern lassen.

EBERHARD BETHGE AN GERHARD VIBRANS

Finkenwalde, 21.1.36

Sehr herzlichen Dank für Deinen Gruss. ... Was ich froh bin, dass Du doch verlesen hast; sonst würde Dich *sicher* nachträglich ein schlechtes Gewissen geplagt haben. Ehlers<sup>2</sup> bestätigte uns gestern, in Berlin-Brandenburg hätten doch etwa 80% verlesen. Was sagst Du nun, wenn Dir gestern hoffentlich die Post wieder 10 Exemplare<sup>3</sup> ins Haus brachte? Hoffentlich hast Du sie bald nutzbringend weitergereicht und geschickt. Die Schrift ist verfasst von Dibelius, nach Ehlers etwa in Auflage von 100'000. Bei ihm, bei Niemöller, bei Müller usw. kamen die Autos vorgefahren mit 3 Beamten, um *ein* Exemplar abzuholen! Hier in Pommern ist erst vorgestern verlesen, ohne Zwischenfälle. Man meint im Bruderrat, der Staat nähme die Abkündigung diesmal still hin, 1. wegen der Winterolympiade [6.2.-16.2.1936 in Garmisch-Partenkirchen], 2. um die Auflösung der Bekennenden Kirche nicht zu stören (?).

Heute kam Nachricht von Mutter, sie habe die rote Karte unterschrieben! Ihr habe ich auch ein Exemplar «Staatskirche» hingeschickt. Wir hatten uns damals telefonisch gleich 200 Stück kommen lassen.

Gestern war also – Rott erleichte – Ehlers aus Berlin mit Schmidthals<sup>4</sup> hier zu einer milden Revision. Ehlers erzählte so manches: Die Bekenntnis-Hochschulen laufen. In Elberfeld in einem herrlichen Logengebäude, in das man erst hätte Fenster brechen müssen; doch etwa 50; in Berlin seien es zusammen 100 (Asmussen läse in Berlin das grösste theologische Kolleg); und in Breslau liefe

1 Vorbereitung auf das 2. theologische Examen.

2 Hermann Ehlers war als Jurist des ApU-Bruderrates am 20.1.1936 zur Etatüberprüfung in Finkenwalde.

3 Von «Die Staatskirche ist da» wurden Exemplare in Finkenwalde von den Kandidaten verpackt und verschickt.

4 Karl Schmidthals war Kassenwart des pommerschen Bruderrates. Wilhelm Rott war als «Studieninspektor» verantwortlich für die Rechnungsführung in Finkenwalde.

es auch (etwa 50), so dass zusammen 200 rauskommen. Zänker, Bruderrat und Schlesierrat haben ihm telegraphiert: Bitte präzise Erklärung offen geben, dass Zeitungsnachricht nicht stimmt [dass er den Kirchengeschüssen beigetreten sei]. Antwortet er nicht, weiss man Bescheid; antwortet er, tobt Kerrl. Denn dann hat er vielleicht nur erklärt, sich loyal zum Ausschuss zu verhalten. Er sei ein Steh-Umfallmännchen, herzensgut, aber man dürfe ihn nie allein lassen. Seit ein paar Tagen berichtet die Times anders. Der alte Berichterstatter ist aus Berlin weg. Interessant jetzt in Hessen: Dort Landeskirchenrat mit Bekenntnismehrheit arbeitet, ohne dass die DCs erschienen. Dietrich predigt eifrig im Lande, der Statthalter ist für ihn. Bekenntnisrichtung gefiel Kerrl nicht mehr; (in Nordhessen starke Widerstände der Jungen gegen ihren Bruderrat) so hob er den Bruderrat auf, setzte einen Landeskirchenausschuss ein, aus drei Neutralen nur. Grund, weil man in den anderen Ländern so gute Erfahrungen gemacht hätte und der Landeskirchenrat nicht arbeitsfähig sei, weil die DC's doch nicht erschienen. Dies ist darum so wichtig, weil hier der Staat offen statuiert, dass er die eingesetzten Männer nicht verselbständigt, sondern beruft und absetzt nach seinen Wünschen. In Bayern gäbe es eine grössere Opposition als in Württemberg und Hannover, wo man nichts sachlich sähe, sondern alles nur um die Personen Wurm und Marahrens ginge. Nur ja nicht die preussische Problematik in die abgeschlossene Ruhe kommen lassen! Das habe auch die VKL beherrscht. Koch sei darin zerrieben, in seiner dreifachen Präsensstellung: Westfalen, VKL und Preussenrat. Man müsse sagen, dass kirchenrechtlich usw. die 37. Zivilstrafrechtskammer in Berlin-Moabit etwa für die Kirche mehr geleistet habe, als die VKL zusammen. Marahrens, Lilje, mit wem man nur spräche, gäben zu: Wir glauben nie und nimmer, dass das was Gutes werden kann mit den Ausschüssen, ja mit dem Staat, aber praktisch und taktisch ...!

Breit wurde gefragt, was tun Sie, wenn Sie in Bayern einen Ausschuss bekommen? «Entschiedenster Widerstand natürlich!» Unsere Rechtlosigkeit: Seit vielen Monaten müssen sämtliche Verfahren ruhen. Es ist über hohe Gelder von einzelnen Gemeinden und Pfarrern kein Urteil zu bekommen, was da verloren geht, weil nicht vorweggenommen werden solle. Seit Monaten also die Evangelischen völlig rechtlos. Ein Professor Weber schreibt in der Juristen-

zeitung von dem neu zu schaffenden Kirchenrecht, das der *Staat* wolle; erst in Beschlussstelle, nun in der sichtbaren Entwicklung. Die gute Stellung der Kirche in der Weimarer Verfassung sei nur eine Schein-Autonomie liberalistischer Prägung. Das sei natürlich vorbei. Jetzt müssten die Gerichte «konstruktive Kirchenpolitik» (!) treiben; die Gerichte, die also nicht mehr unabhängig sind. In Bayern hat man bei Unterschreiben eines Reverses wieder Deutsche Christen auf die Kanzel gelassen; Schieder in Nürnberg aber nicht, er habe den Revers verschärft. In Sachsen reist Coch munter herum und predigt und ordiniert! Die Deutschen Christen hätten Auftrieb. In ganz Schleswig-Holstein gibt es nur 7'000 rote Karten, das wäre wohl der christliche Rest der Provinz.

Zu mir persönlich [sagte Ehlers]: Nur gut, Staemmler jetzt im Rat! Müller/Heiligenstadt habe immer geschlafen. Der Brandenburger Bruderrat habe von Riehl die rote Karte zurückgefordert. Kuesner wollte in Halberstadt Versammlung machen mit Einladung an alles, was Beine hat: Arbeitsdienst, BDM, Evangelischer Bund, Bekenntnis-Gruppe, Deutsche Christen usw.... Das habe Martin verboten, da Provinzial- und Landeskirchenausschuss nichts gewusst hätten. ...

Keusch habe gehört, wie das Seminar, das so viel von Zucht rede, bei der grossen Pommernversammlung bei Helbig's Rede zuchtlos immerzu «Schluss» gerufen hätte. Dasselbe schrieb in einem sehr vorwurfsvollen ernsten Brief Schauer<sup>1</sup> an Bonhoeffer. Nun sind wirs, ausser einigem Trampeln und Scharren im Laufe des Tages, *nicht* gewesen. Werden vielleicht etwas darüber loslassen, diese Giftmischer. Bonhoeffer hat Schauer sehr lang und gut geantwortet. Vielleicht bekomme ich eine Abschrift für Dich zum Einsehen.

... Jochen Kanitz ist bereits aus dem Johannes-Stift in Spandau herausgeflogen wegen seiner eisernen Haltung, er sei für die innere Mission nicht tragbar! ...

Synode ziemlich sicher in Oeynhausen am 30.... Schicke doch den Brief an Bernhard Riemer zur Rückgabe, jetzt zu wenig Zeit zum Schreiben.

1 Vgl. GS II, 209 ff. Siehe auch Brief vom 12.1.1936, S. 235 ff und Anm. zu Brief vom 26.1.1936, S. 251.



**III.**  
**PASTOR**

**1936-1940**

## 7. Badeleben

### Januar – April 1936

Die jungen Theologen kehrten nach Abschluss ihrer Predigerseminarszeit in ihre Heimatprovinzen zurück. Bald ordiniert, blieben sie sogenannte «Illegale». Kaum einer konnte erwarten, eine normale Pfarrstelle zu erhalten. Wer das wollte, musste z.B. für Pommern in das Predigerseminar Kückennühle auf der gegenüberliegenden Oderseite eintreten. Dieses Predigerseminar wurde mit dem Kirchenausschuss vom Konsistorium neu eröffnet. Die neutralistischen oder deutschchristlichen Konsistorien sperren, wo sie konnten, jedem, welcher die Ausbildung und Ordination von den Bruderräten annahm, den Zugang in normal dotierte Pfarrstellen. Die Bekenntnis-kandidaten konnten gegebenenfalls darauf hoffen, von einem der unabhängigen Patronatsherren ihrer Provinz in eine Stelle geholt zu werden, für die dieser das Besetzungsrecht hatte. Sie konnten vielleicht erwarten, dass sie ein unerschrockener Superintendent als Hilfsprediger aufnahm; dann amtierte man ohne behördliche Bestätigung mit dauerndem Hilfspredigerstatus. Oder neu entstandene Bekenntnis-Notgemeinden riefen den jungen Theologen und kämpften, wenn es die Lage einer Vakanz erlaubte, mit ihm um den Eintritt in Kirchen- und Amtsgebäude; oder sie versuchten unter der Mitverantwortung der Provinzialbruderräte, umschichtig in Privathäusern eine Notgemeinschaft aufzubauen, ein Unternehmen, das immer gefährlicher wurde. Das also erwartete auch die nun aus Finkenwalde Wegziehenden. Dietrich Bonhoeffer versprach ihnen jeden Beistand durch Korrespondenz, durch Besuche und Freizeiten.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Badeleben, den 23.1.36<sup>1</sup>

Nun will ich Euch beruhigen: 1. ich bin froh, dass ich [die Kanzelabkündigung] verlesen habe. Hier haben sie es alle getan. 2. ist hier überall Haussuchung gewesen, wie üblich mit 3 Mann. Pastor N.N. hatte 100 Stück gehabt. *Wo* die waren, *wieviel er* hatte, weiss die Polizei heute nicht. Bei Hintzsche holte die Polizei ein Stück ab. – Eine Stunde später bringt die Schwester einen Stos, den sie verteilt

1 Bei Bernhard Riemer zur Fertigstellung der Arbeiten zum 2. theologischen Examen.

hatte, wieder zurück. Über 100'000 Exemplare sind über Deutschland verteilt, die Gestapo kam zu spät – stellenweise zu früh.

Wie ernst der Staat seine Gesetze nimmt: Da ist Pfarrerversammlung, Gestapo. Der Vorsitzende: Wir begrüßen die Gestapo und bitten sie, den Saal zu verlassen. «Hier der Befehl, die Versammlung zu überwachen.» Dann findet die Versammlung nicht statt, sagt der Pfarrer. Darauf der Beamte: Dann haben wir noch einen anderen Befehl: Die Versammlung soll auf jeden Fall stattfinden. Wir überwachen nicht, wir gehen, aber bitten um Information. Also «einen 2. Befehl», wenn die Kirche Rückgrat zeigt. Wie schwer es für uns Einsame ist, wissen wir aus den letzten Tagen. Wir sind aber so dankbar, dass wir stark bleiben durften und konnten. Und besonders unglaublich schön finde ich die Einmütigkeit bei uns zu Hause: Elfi, Mutter, Tante Minna, Vater. Habt *vielen* Dank (ach, das ist ja eben mit Worten nicht so zu sagen) allesamt!

... Bernhard Riemer will mich also ernsthaft hier sesshaft machen. Der Superintendent begrüßte mich strahlend als Kandidat für Harbke. Aber er nimmt auch Rücksicht auf Annarode-Pläne. Mir selbst ist ja Annarode vorige Woche zum ersten, zum allerersten Male in den Sinn gekommen. Ich vermag auch nicht ernsthaft daran zu glauben, der Widerstand gegen eine Fortsetzung der Vibrans-Tyrannie würde wohl zu stark sein. Also erstmal will ich *gar nichts* denken, sondern mein Examen bedenken. ...

Von Eberhard Kommendes werde ich Euch schnellstens weiterleiten. Hier sitze ich schon früh um 9.30 Uhr an der Arbeit, nachdem ich schon eine ½ Stunde meditiert habe. Bernhard steht ja schon vor 7.00 Uhr regelmässig auf, was mich zur Nachahmung reizt. Mit entsprechender Verspätung, natürlich; dafür gehen wir schon um 11 Uhr [zu Bett] nach gemeinsamer Andacht im Finkenwalder Stil (Bernhard begehrte es so, ich war taktvoll genug, es ihm nicht aufzudrängen).

GERHARD VIBRANS AN EBERHARD BETHGE

Badeleben, 26.1.36  
Sonntagnacht

Eben sind wir zurück von Friedrichsbrunn, Zander und ich im Opel.... In Stecklenberg Bräutefreizeit künftiger Pfarrfrauen.... Stammler, der Hahn im Korbe und in grosser Fahrt, fast Angeber bezüglich Gestapo. Ein Staatskirchenpaket der bewussten Buchhandlung zur Aufbewahrung abgegeben und den Beamten das einzige ausgeliefert, was er noch hatte. ... Von der Synode in Oeynhausens und dem 30. wusste er noch nichts!

Der Brief Bonhoeffers<sup>1</sup> an Schauer ist pfundig. Der eilt ja nicht so, Zander legt grossen Wert darauf.... Tante Hete<sup>2</sup> drückt mir 5 Mark in die Hand, bisher hätte sie immer etwas für den theologischen Nachwuchs an den und den gegeben. Das dürfe jetzt nicht mehr sein. So gäbe sie es mir. Ich lehnte ab – nahm es aber für das Bruderhaus an. ... Sonst in Bekenntnisfragen hat sie einen überraschend klaren Blick, etwa in der Notwendigkeit der Ablehnung der Ausschüsse. Das konträre Gegenteil von Tante Lene. ... Und Tante Else [Eberhards Mutter] unterschrieb die rote Karte? Hurra! Das wird Mutter freuen, die heute in Kade ist!

Die Begründung, weshalb ich die Kanzelabkündigung nicht verlesen hätte, ist einmal (nur ganz kurz): Wir sind keine bekennende Gemeinde in Annarode, folglich geht dieses Wort an die bekennende Gemeinde Annarode nichts an. Und dann steht die Bekennende Kirche nicht dahinter, ja, man nimmt das Entscheidende zurück. Aber das wussten wir nicht, wir wussten nur, dass es besser war, erst die Reichssynode sprechen zu lassen. Ich hoffe nicht, dass ich ein schlechtes Gewissen gehabt hätte – denn es war ja eine Gewissensentscheidung und ehrlich, tapfer und aufrichtig erkämpft.

1 Am 10. Januar 1936 tagte in Stettin-Bredow ein Konvent der Bekenntnispfarrer Pommerns, um zur Bildung des PKA für Pommern am 27.12.1935 Stellung zu nehmen. Pfarrer Friedrich Schauer, führendes Mitglied der Berneuchener, war auch Mitglied des pommerschen Bruderrates. Bonhoeffer schrieb am 25.1.1936 einen Brief an Schauer, in dem er auf das Verhalten der Seminaristen aus Finkenwalde, die an dem Konvent teilgenommen hatten, einging und die Unterstellungen, die Schauer ganz allgemein gegen das Seminar erhoben hatte, abwehrte. Siehe auch Brief vom 12. Januar 1936, S. 235 ff, in dem über den 10. Januar berichtet wird, und Schluss des Briefes vom 21.1.1936, S. 245.

2 Hedwig Dransfeld.

Gerade im Anschluss daran hätte ich viel zu fragen, aber Schluss damit. ...

Kannst Du Bruder Bonhoeffer mein Beileid zum Heimgehe seiner Grossmutter sagen? Du stehst ihm ja so nahe. Mutter meinte, ich müsste ihm schreiben – aber dazu gehört soviel Sammlung. Wenn Du es für nötig hältst, schreib es offen. Aber Du kannst es ihm ja so sagen, wie es gemeint ist. Ich habe in den letzten Tagen viel an Euch gedacht. Zu schön von Zander, dass *er* die Andacht im Finkenwalder Stil wollte, obwohl ich als Gast restlos zur Unterordnung gewillt bin, war.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Badeleben, den 2.2.36

Was Neues weiss ich nicht, eventuell Wichtiges wird Dir ja Eberhard direkt schreiben; er sitzt ja nun allein an der Quelle. Ich muss gleich einen Geburtstagsbrief an Dietrich Bonhoeffer schreiben. ... Meine Arbeit liegt in grossen Nöten. In 13 Tagen soll sie fertig sein!...

Grüss Pastor [Johannes] Schulz. Wie steht er zu Marahrens nach der Stakisda?<sup>1</sup>

GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER

Badeleben, Hornung [Februar] 36

Also den AantjebrieP anbei. ... Vielleicht fragt Ihr nach, ... ob sie nicht im Sommer die rasante Olympiafahrverbilligung benutzen wollen. Tausende von Amerikanern kommen zur Olympiade, bloss um Deutschland zu besuchen. Und im Sommer ist es schön. Heute abend in 8 Tagen *muss* die Arbeit fertig sein. Heute aber lasse ich alles liegen, weil ich morgen predige. Ich hätte es ja ablehnen können, aber ich nehme meine Examenspredigt, die bei der Gelegenheit fertig wird und so einer Prüfung unterzogen werden kann. ...

<sup>1</sup> Abkürzung für «Die Staatskirche ist da».

<sup>2</sup> Antje Eijlders war eine holländische Freundin der Familie Vibrans.

Was meinst du von den «Ausschüssen»? Wir haben nichts bekommen. Von [Bischof] Peter<sup>1</sup> speziell? Übrigens muss zu Marahrens gesagt werden: Der Reichsbruderrat hätte die VKL *nicht* abgesetzt, wenn diese die Einberufung der Reichssynode nicht verweigert hätte!

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Badeleben, 7.2.36

Kirchlich nichts Neues von Eberhard. Aber Asmussen hat eben an Bruder Heider geschrieben, die Synode würde bestimmt in nächster Woche stattfinden. – Bischof Peter unterschreibt jetzt nicht mehr die Ehe-Gedenkkunden! Nichts wird ihm mehr vorgelegt. Das Gesetz, nach dem die schwierigen DC-Kirchenräte aufgelöst werden können, soll demnächst rauskommen. Vertraulich: 7 Superintendenten werden daran glauben müssen. Nun verstehe ich, wie ausgerechnet Spangenberg *vertraulich* eine Arbeitsgemeinschaft für Frieden und *Recht* in der Kirche organisieren will. Das ist ein Superintendent, der allen deutsch-christlichen Aufwand über die Superintendentur laufen liess. Der wagt es, von *Recht* zu reden. Er legt ein Schreiben bei, das unterschrieben wurde von Martin Beberstedt, Valentin Ahlemann, Sänger und Genossen. Nun ja, wenn es so steht, dann ja allerdings ... Recht und Frieden, das wollen wir ja schon lange.

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Finkenwalde, 8.2.36

Zu berichten weiss ich jetzt nur immer von der schriftlichen Arbeit. Bis auf gründliche Durchsicht ist die Arbeit fertig. Nun bin ich bei der Examenspredigt und beginne die Katechese. Dann muss es noch alles getippt werden, und Sonnabend, heute in 8 Tagen, bin ich dann hoffentlich frei und fertig.

<sup>1</sup> Bischof Peter wurde durch den Prov. Sächsischen Kirchausschuss abberufen und an den Berliner Dom (Domprediger) versetzt. Er nahm das Amt nie wahr.

## GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Badeleben, 19.2.36

Von mir nur ein paar Zeilen. Aber sehr schwer, inhaltsschwanger. Mit dürren Worten sei s gesagt: Das Seminar macht eine Studienfahrt nach Schweden über Stockholm. Ich bekam heute ein Telegramm, ob ich teilnehmen dürfte. Leider konnte ich nicht erst bei Euch anfragen. Kosten: *Nur* 10 Mark für die Zeit vom 28.2.-13.3. Ich musste Antwort telegrafieren. – Und: Ja!

Wahnsinn? Verbrechen? Idiotie? Eberhard fährt auch mit. Andere Examenskandidaten auch. Bonhoeffer will uns einpauken. (Wird aber nicht viel.) Ja, und Ihr! Wie scheusslich, wenn Ihr mir grollt. Schreibt doch schleunigst Euer Missfallen. Ich kann alles verstehen, gewiss.

Meine Arbeiten sind weg. ...

Was sagst Du zu dem Müller/Mücheln-BrieP, den Du ja gut verstehen kannst, ohne das Drum und Dran zu kennen. Ich hatte ohne Bernhard Riemers Wissen an ihn geschrieben, um ihm Sommersdorf<sup>2</sup> mal vorzustellen. Er schreibt mir nun diese «Apologie». Eine theologische Unmöglichkeit ist noch lange keine Unmöglichkeit Gottes, schreibt er. Darf das ein Gesetz für unser Handeln sein?

Von der Synode noch nichts gehört. Bonhoeffer und Eberhard werden mir morgen berichten.

Anbei die vielen Druckereien usw. Sagt mal, was hilft das, was der Ausschuss «aufruft», wenn Herr Dr. Eger *immer* alberner und unerträglicher wird. Der letzte Brief war eine einzige Unverschämtheit: *Wir* sollen dem Staate zeigen ... Ordnung, erst Ordnung, dann ... Was sagte der Reibi? Genau *das* Lied kannte ich schon. Und was gibt's in Württemberg zu «ordnen»? Da zeigt man wieder mal, wohin die Reise geht. Sichere BK, was lässt du dich durch Scheinerfolge so schnell fangen? So du niederkniest.

- 1 Max Müller war Superintendent in Mücheln und Mitglied des Provinzialkirchenausschusses, dem er ohne Wissen des Bruderrates beigetreten war.
- 2 Unbesetzte Pfarrstelle im Kirchenkreis Eilsleben; vielleicht geht es im Briefwechsel um einen Vorschlag für eine zukünftige Hilfspredigerstelle für Gerhard Vibrans.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER ELFI

Badeleben, den 19.2.36

Morgen kommt Eberhard mit Bonhoeffer. Was er wohl in Kade macht? Ich werde es erfahren. Und das Tollste: Ich soll nach Schweden mitfahren! Für 10,- Mark. Was sagst Du dazu? Fantastisch und idiotisch gleichermassen. Vater wird seinen Kopf mit Recht schütteln. Aber was soll man machen?

GERHARD VIBRANS AN DIE FREUNDENRÜNDE

Badeleben, den 19.2.36

Hier spricht Badeleben! Hier sind Zander und Gerhard! Nein, zuerst spricht Gerhard Schumann:

Wir in Ewigkeit

Aus dunklen Fernen sind wir hergeflossen, *Gram* von *Geschlechtern* fließt durch unseren *Safi*. Lust, von den Ahnen stürmisch *hingenossen*, (sic!) Leid, das sie füllte, ward in uns zu Kraft.

Auch werden wir dereinst in Dunkel gehen, wenn sich der Fluss durch uns ergossen hat, wenn wir den Kindern Glanz und Grab zu Lehen gereicht. Nun leben sie's an unsrer Statt.

Doch des Zusammenströmens goldene Stunde ist und *ganz* mit Seligkeit und Leid.  
Aufleuchtend zwischen Nacht und Nacht. Im Bunde mit aller Ewigkeit.

So, nun seid Ihr warm geworden – trotz des langen Rundbriefzwischenraumes, warm wie die, die mit obigem Erguss geschult werden. Wer es ist? «Wir haben einen Glauben, der ewiges Deutschland heisst, und niemand soll uns rauben des ewigen Volkes heiligen Geist.» Ich glaube ja nicht, dass der Studienratsbauch des ewigen





ter] soll Audienz bei Göring gehabt haben, in 15 Meter Abstand seinen Spruch gesagt und dann abgewiesen sein. Göring: mit sowas geben wir uns nicht ab. Ein Gastwirt ist bald wirtschaftlich ruiniert, da er von der Ortsgruppe boykottiert wird. Grund, seine Frau ist in der Frauenhilfe seit 20 Jahren. Wegen des Doppelmitgliedschaftsverbots trat sie bei der Frauenschaft aus. Das ist ihr Verbrechen. Der Kantor verbietet der Frauenhilfe das Singen in der Kirche. Die Kinder stellen Zander im Konfirmandenunterricht, furchtbar plump, Fallen über Fallen, über die sie selber fallen.

Und ich fahre am 29.2. mit Bonhoeffer, Eberhard und dem Seminar nach Stockholm-Schweden für 10,- M! Und Examen? «Bonhoeffer paukt uns unterwegs ein.» (Witz, sagt Herr Zander). ...

Schorsch, Du hast ja doch vergessen: Reinis Sohn lehnt seit einiger Zeit alles Dogmatische ab. Ich habe daher nicht von ihm verlangen können, dass er die 10 Gebote auswendig lernt! Der Vater wird zum Direktor bestellt: «Ich bin der Vater zu dem Sohne, der seit einiger Zeit...» «Sie sind also der Vater zu dem Sohne, der seit einiger Zeit... Wie kommt er zu der Ansicht?» «Er las die Stimmen der Ahnen.» «Wer hat denn das geschrieben?» «Ein Norde, Wulf Sörensen<sup>1</sup>.» «Na, lassen wir das, ich kenne ihn sehr gut, er heisst richtig: Meyer und ist Volksschullehrer. Aber wie kommen *Sie* dazu, dass die 10 Gebote dogmatisch sind?» «Sie sind doch jüdisch.» «Ach, jüdisch und dogmatisch ist dasselbe. Lassen wir das auf sich beruhen. Aber es ist ja wissenschaftliches Ergebnis, dass die 10 Gebote etwa in der Form der arischen 9 Gebote vorkommen.» – «Dann kann sie mein Sohn doch lernen.» «Ach, das lassen Sie man, nehmen Sie ihn man lieber raus aus Religion, wenn so Ihre Anschauungen sind.» Das hat er auch getan. Der Vater war –Volksschullehrer! Ob der Junge nun in der Ersatzstunde 10 Seiten aus [Adolf Hitlers] «Mein Kämpft auswendig lernen muss?

Noch Oschersleben: «Was macht denn Ihre Tochter im BDM? Entweder sie poussieren, oder sie beraten, wie sie das Christentum abschaffen.» Elfi bekommt eine Weihnachtskarte: «Gesegnetes Julfest, mit Heil Hitler, Deine...». Und das Neujahrsschlussgebet (bei der Sylvesterfeier) endet über den Führer «... und dessen Seele an

1 Wulf Sörensen, Stimme der Ahnen, Nordland-Verlag 1936.

die Sterne strich, und der doch Mensch blieb, so wie du und ich.»  
 Das Tischgebet: «Führer, mein Führer von Gott mir gegeben, beschütz und erhalte noch ferner mein Leben ...» Und das Dankgebet: «Dank sei dir für diese Speise, Beschützer der Jugend, Beschützer der Greise. ...»

#### GERHARD VIBRANS AN SEINE GESCHWISTER

Badeleben, den 19.2.36

Wie Ihr alle wisst, bin ich in Badeleben. Mit Seufzen und mit Stöhnen und viel Dilettantismus ist heute vor 24 Stunden mit 3-tägiger Verspätung meine Arbeit «in die Unsterblichkeit» eingegangen.

Langmann am Grabe Gustloffs (in Schwerin in Hitlers Gegenwart beigesetzt): Eingegangen 1. in die historische Unsterblichkeit. 2. in die mythische Unsterblichkeit (Walhall). 3. in die unsterbliche Unsterblichkeit. Das ist genauso wie mit Dir, Dorli: Du stehst also «auf dem Boden des nationalsozialistischen Bodens». Einfach herrlich! Übrigens kann ich mir nicht denken, dass das gut geht mit Dir. Lübeck hat noch *nichts* in diesem Kirchenkampf gelernt! Gustloff – Gelegenheit, dem Staat zu zeigen, dass man hinter ihm steht. Steckt doch Eure Nase in die Bibel. *Das* ist Gelegenheit, es dem Staate zu zeigen, in dem man sagt: Tust du Unrecht, dann stirbst du. Wer hat hinter dem Staat gestanden – Jeremia oder die Lügenpropheten – also dozierte der gute Zander beim Lesen des Dorlibriefes Nüsternschraubend.

Gleich kommt Eberhard mit seinem 6 Zylinder Opel.<sup>1</sup>

#### GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Badeleben, den 25.2.36

Nun endlich! Mal wieder ein paar Zeilen von Eurem verlorenen Sohn, der durchaus nach Schweden wollte. Ihr schweigt? Oh, redet

<sup>1</sup> Richard Grunow aus Berlin hatte sein Opel-Cabriolet dem Seminar geliehen.

wieder. Der Sohn hat heimgefunden. Hat Abstand von Schweden genommen. Eberhard fährt, Zippel fährt, alle fahren, Gerhard bleibt. Eure Stirnen entwölken sich? Ich wollte Bonhoeffer selbst nach seiner Meinung fragen. Er war seinem Herzen nach – dafür, seinem Verstand nach – dagegen. Das genügte mir, mein Herz abzumurksen. Ich könnte es nicht ertragen, nach Schweden zu fahren und durchs Examen zu fallen. Falle ich nun, falle ich in Eure mitleidiges Erbarmen verheissenden, ausgestreckten Arme. Und so habe ich den bittersten Entschluss gefasst und gegen Eberhard's Sturmanrennungen verteidigt und gehalten. Eberhard und Dietrich waren am Freitag hier. Schnell ein Bekenntnisgottesdienst, der sowieso war, mit Bonhoeffer besetzt. So kam er Samstag wieder. Viel erzählt, ich immer «Du» gesagt, ganz glatt, ohne anzuhaken! Sonntag hörte er Zander ab, dann hielt er Musterkatechese, dann eine Mittagspause. Und dann einen Bekenntnisgottesdienst mit einer so *guten*, rein biblischen und doch aktuellen Predigt, wie ich sie noch nie von ihm gehört habe. Und alle Pastoren von auswärts – im Pfarrhaus grosse Zusammenkunft mit den Interessenten. Bruder Dietrich sprach abermals ganz fabelhaft – er hatte einen ganz grossen Tag! Und dann nach dem üblichen Vortheater Abfahrt nach Kade – mit mir. ... Ich überlegte lange, fand es aber richtig, weil Eberhard berichtete, dass Elfi «von den kirchen-politischen Problemen so belastet wäre, dass sie gar nicht fröhlich sein könnte». Ich traf sie sehr vergnügt, d.h. am Sonntag nach dem Ball ( Elfi hatte am meisten getanzt) waren sie ja alle in Schönhausen<sup>1</sup>, aber am Montag kamen sie. Ich halte alles das für unberechtigt, finde aber, dass man tatsächlich andere Blickrichtungen hat. ... Tante Lene pflegt nach einer Lachsalve zu sagen: Lachen ist viel gesünder als Kirchenpolitik. Also kurz, es ist nicht ganz das alte, innige Verhältnis. Diskretion zugesichert.

Ich schicke demnächst einen Stoss grüner Briefe<sup>2</sup> zum Weitergeben. Sehr gutes Material.

1 Wohnort von Friedrich Bethge, einem Onkel von Gerhard Vibrans.

2 Vgl. Joachim Beckmann (Hg.), Briefe zur Lage der Evangelischen Bekenntnisynode im Rheinland, Dezember 1933-Februar 1939. Neukirchen-Vluyn 1977, 141 f.

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Finkenwalde, 26.2.36

Kannst Du mir ganz schnell meinen Gehrock und Hose (Smoking) schicken und Eckenkragen<sup>1</sup>?

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Badeleben, am geschenkten Tage Februars 1936

Einen Brief nicht, aber ein paar Zeilen für die trostreichen Worte am Grabe meiner Schwedenfahrt [als] Dank sollt Ihr zum Sonntag doch haben.

Alle 8 Tage setzt sich Siegfried Riemer<sup>2</sup> hin und erledigt in 3 bis 4 Stunden *alles* und verdient seine 25 bis 30 M dafür im Monat! Wenn es nun zu viel wird bei Euch und – von der lieb gewordenen Arbeit, vermagst Du, Vater, Dich zu trennen, dann würde ich doch vorschlagen, *alle* Arierei an D. R.<sup>3</sup> für den normalen Satz von 20 M zu geben. ... Einmal geht es doch zu weit.

Von der Synode<sup>4</sup> habe ich noch immer nichts gehört. Eberhard und Bonhoeffer schweigen, natürlich haben sie bei der Schwedenfahrt und ihrer Vorbereitung anderes zu tun gehabt. Das theologische Wort haben wir durchgeackert. Man merkt die Risse. Wie mag da gekämpft [worden] sein.

In der «Jungen Kirche» steht ja auch was, ich habe noch nicht reingesehen. Von Rudi Hintzsche (woher weiss der? er ist Sydower!) erfuhr ich übrigens die unerfreuliche (oder erfreuliche?) Botschaft, dass die «Dahierner» (also Jacobi, Niemöller, Asmussen usw.) und die Reformierten «ausgezogen» sind. Danach wäre der

1 Für 2. Examen, Ordination und Schwedenreise.

2 Siegfried Riemer, älterer Bruder von Bernhard Riemer, erledigte die im Pfarramt Badeleben eingehenden Anträge auf Nachweis der arischen Herkunft aus den Taufregistern.

3 Dora Röhrig war Gemeindeglied in Annarode.

4 Auf der Bekenntnissynode in Bad Oeynhausen 17.-22. Februar 1936 war die 1. VKL unter August Marahrens zurückgetreten, woraufhin der auf der Synode neu zusammengestellte Reichsbruderrat Friedrich Müller/Dahlem, Hans Böhm und Martin Albertz mit der Ausübung des Amtes der VKL II beauftragte. Die Bischöfe der «intakten» Landeskirchen traten der VKL II nicht bei, sondern vereinigten sich zum «Rat der Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands» (Lutherrat).

Bruch mit der VKL vollzogen. Ich habe bisher noch keine Bestätigung erfahren. Aber das Schweigen bei Dimthe [unleserlich] über Reichsbruderrat: VKL kommt mir doch sehr verdächtig vor. Ich schreibe, sobald ich etwas weiss.

Der Kirchausschuss gewinnt. Die Auflösung der aus den von Hitler angeordneten, bzw. erwünschten Wahlen hervorgegangenen Gemeindegemeindenvertretungen wird ihm beim Pfarrerverein grosse Sympathien erweckt haben. Zander sprang so hoch vor Freude, wir lasen Jesaja 46 und Jesaja 14. Du wirst Dich ja auch freuen, aber wer so viel erlitten hat wie Zander, dessen Freude muss ja auch proportional gewaltiger sein.

Vorgestern rief Bonhoeffer an. Er hatte seine Mappe hier liegen gelassen. Als ob wir sie nicht so geschickt hätten. Er hat solange geredet, bis ich aus Spargründen abgebrochen habe! Zander hatte natürlich die Mappe sofort abgeschickt; hätte er die Post abgewartet, hätte er sie bekommen. ...

Habe ich zu wenig von Schweden erzählt? Wir bekommen gleich Prof. Dr. [Albrecht] Oepke aus Leipzig, den bekannten Theologen, zu Besuch. Er ist der Bruder von Frau Pastor Riemer, die ja mit dem seligen Landesbischof Ihmels und anderen verwandt ist. Sie kann das ganze Gesangbuch aus dem Kopf, Psalmen, sogar den 119. Psalm ganz!

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Finkenwalde, 29.2.36

Ich danke Dir sehr schön für das Paket. Anzug für Empfänge usw. in Schweden gebraucht! Am 11. wieder nach Hause, morgen in Kopenhagen. Am 18. Examen bis 20. Wenn es gut geht, am 22. schon Ordination.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER ELFI

Badeleben, den 1. März 36

Nun habe ich Predigt und Kindergottesdienst geschafft. Ich glaube manchmal, ich hätte doch lieber Schuster werden sollen (sofern ich dazu nicht zu dumm bin). Bei den Abkündigungen habe ich nicht le-

sen können, was Zander geschrieben hat, dabei hatte ich vorher Generalprobelesen gemacht. Und beim Segen habe ich mich mal wieder verheddert. Beim zweiten Doppel: «Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und gebe dir Frieden.» Das kommt aber erst beim drittenmal. Die Predigt fand ich gut, d.h. in aller Bescheidenheit, ich hatte das Gefühl, die Leute hören zu. Und Zander fand nachher, ich sei wohl sehr müde und abgespannt gewesen! Also wenn man glaubt, es war nichts, dann kann es doch was gewesen sein, und wenn es was gewesen zu sein scheint, dann war es nichts. Komische Geschichte, was?

Es ist doch schade, dass ich Dich nicht mal allein sprechen konnte.<sup>1</sup> Es war aber nicht gut möglich. Du wirst wohl gedacht haben, ich war ein wenig komisch. Ich war aber nur müde, die Bonhoeffer-Schlaflosigkeit rächt sich bei mir ganz besonders. Vielleicht fandest Du es auch komisch, dass ich auf Deine Frage über die kirchliche Lage nur sehr kurz antwortete. Weisst Du, einmal wusste ich tatsächlich nichts, Bonhoeffer und Eberhard wussten nichts; also gab es tatsächlich nichts zu erzählen. Dann aber ist die Kader Luft nicht die geeignete Atmosphäre dafür. Tante Lene war früher anders, aber das wirst Du ja selbst am besten erfahren haben. Völlig überflüssig waren doch die leichten Stiche, wenn sie nach einer Lachsalve erklärte, dass man so in Kade lacht, «von Problemen nicht beschwert». Als ob wir in Annarode tagtäglich an der Klagemauer klagten. ... Heute habe ich abgekündigt, dass folgendes Gesetz<sup>2</sup> beschlossen ist: Jede Gemeindevertretung ist aufgelöst. Das sind die Vertretungen, die aus den Wahlen hervorgegangen sind, die auf Hitlers Wunsch oder unter seinen Auspizien 1933 stattfanden. Die sind – endlich – beseitigt. Die Befugnisse sind auf den Gemeindegemeinderat übergegangen. Der kann nun durch einen Gemeindegemeindevorstand ersetzt werden, wenn er arbeitsunfähig (d.h. deutsch-christlich) ist. Die Ausschüsse leisten das Gelübde! Es ist also nicht mehr so leicht möglich, dass Tannenberger<sup>3</sup> und Deutschkirchler drin sind. Wenn das Gesetz auch vom Ausschuss kommt, es ist doch eine Frucht des Kampfes!

1 Beim Zusammentreffen in Kade.

2 Verordnung des Reichskirchenausschusses vom 10.1.1936 über die kirchlichen Gemeinde- und Kreiskörperschaften.

3 Anhänger von Mathilde Ludendorff, die «artgemässe deutsche Gotteserkenntnis» vertrat.

Die Reichssynode verlief oft sehr stürmisch. Marahrens gab den Bericht über die Tätigkeit der Vorläufigen Kirchen-Leitung, Niemöller den «Gegenbericht». Staemmler schreibt, man habe sich doch gefunden. Man müsse zusammenbleiben. Ich werde es Dir, wenn ich es bekomme, zuschicken. Ich persönlich bin dankbar, denn eine Zersplitterung wäre meines Erachtens heillos, wenn auch Herr Marahrens einen klareren Kurs haben könnte.

Hat Eberhard schon geschrieben? Mich haben sie total versetzt, obwohl Eberhard mir versprochen hatte, wegen der Predigt zu heute etwas zu schicken.

EBERHARD BETHGE AN DEN FREUNDESKREIS

Kopenhagen, 2. März 36

Eine herrliche Nachtfahrt. Ein überfüllter Tag gestern. Die deutschen Gemeindevertreter der dänischen Kirche und theologische Fakultät konnten sich nicht genug tun, uns zu verpflegen und uns vorzuführen. Heute geht's rüber nach Schweden und nachts nach Stockholm, Bahnfahrt wie von Berlin bis München. Und dann gleich ins Examen! Hier hörten wir Görnandt predigen.

EBERHARD BETHGE AN GERHARD VIBRANS

[Stockholm, Anfang März 36]

Gestern Empfang, wobei des Königs Bruder (Prinz Bernadotte) uns die Ehre gab. Ich bin bei dessen Tochter einquartiert. Die Presse fotografiert und schreibt weiter.

[Bonhoeffers Handschrift:] *Eberhard ist von seiner aristokratischen Umgebung aufs Tiefste beeindruckt und bekommt allmählich – nach vielen Vorübungen – einen vornehmen Ton.*



[Nach der Bitte, ein Paket zu schicken:] Vater hilft Dir vielleicht und sieht ganz oberflächlich nach, was Bonhoeffer-Kollegs usw. sein könnten. Zum Teil mit Schreibmaschine geschrieben. Ich muss mich zum Examen vorbereiten und benötige diese Sachen.

Eberhard schreibt eine Karte auf der Fahrt zum Freihafen. Rührend diese «Trauer um Jonathan» [2. Sam. 1, 26]. Bonhoeffer schreibt sogar noch einen Brief mit Angabe der empfehlenswerten Sachgebiete zur Vorbereitung. Da heisst es am Schluss: «Sehr, sehr schade, dass Du nicht mitkommst, aber richtig! Im Übrigen macht man das 2. Examen mit dem Herzen und mit Bibelkunde (das ist es ja gerade!) – Du brauchst also wirklich keine Unruhe zu haben. Wirklich nicht! Bitte! Also alles Gute, Bruder Gerhard, Dein Dietrich». Rührend, was? Eberhard hat noch Szenen gemacht, um mich noch ranholen zu lassen. Es ist aber wirklich richtig gewesen, dass ich blieb! Um so dankbarer bin ich, dass Ihr Euch so verhalten habt!

Wenn ich Euch doch erst eine Karte schreiben könnte: ‘Bestanden. ... Die Predigt am Sonntag war mir warm; ich habe sogar das Gesetz zur Auflösung der Vertretung vorgelesen! Also die Synode sieht so aus: Die VKL ist neu. [Friedrich] Müller, Dr. Böhm und Albertz<sup>1</sup> sind mir ja alle gut bekannt, Leute, die geradestehen! An Albertz schrieben die in Finkenwalde einen Brief<sup>2</sup>, den ich heute bekam und Euch beifüge. Es steht genau das drin, was Zander und ich bei der Besprechung des theologischen Wortes der Synode empfunden hatten. Was sagt Ihr dazu?

... Eine erschütternde Nachricht brachte T. aus Magdeburg mit, wo er es von verschiedenen Seiten gehört hat: Ernst Wiechert hat eine Rede – sehr mutig und aufrichtig – vor Münchener Studenten gehalten und ist (dicatur<sup>3</sup>) daraufhin ins Konzentrationslager eingeliefert worden. Um *den* tuts mir leid, ich habe ihn sehr gern gehabt.

1 Siehe Anmerkung zum Brief «Am geschenkten Tage Februar 1936», S. 260.

2 Protest des Predigerseminars vom 28.2.1936 gegen den Synodalbeschluss der letzten Reichs-Bekennnissynode in Bad Oeynhausen. Vgl. GS II, 467 ff; auch DBW 14.

3 lat. = «so wird gesagt».

## GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Badeleben, 8.3.36

Übrigens *wussten* wir, dass es um den 20. rum war – das sollte ja gerade den Reiz erhöhen! Und Eberhard ist eigentlich schon am 16. dran, ist aber durch die Schwedenreise in den 2. Kursus geschoben, so dass wir alle drei zusammenkommen. So recht vorstellen kann ich mir die Sache nicht, aber Angst habe ich nicht. Bloss die Arbeit ist so fassungslos gross. Von Kirchengeschichte habe ich doch gar keine Ahnung!

Übrigens habt Ihr im Pfarrerblatt gelesen: das Ariern im Dienst der Seelsorge? Das ist ja gerade, was ich meine! Eben kommt der Dr. [Siegfried] Riemer (einer von den fünf) und bringt die grosse Neuigkeit vom Reichstag mit.<sup>1</sup> Was es aber nun gibt, weiss er nicht. Er brachte aber auch einen neuen Rundfunk mit. Da hörten wir vom «Reichswahlkampf<sup>4</sup>! Also eine Sensation? Kolonien? Entmilitarisierte Zone? Dann hat man es wieder mal genial gemacht, sich eine anständige Quittung zu verschaffen, auf der nur die Aktivposten erscheinen.

Eberhard schrieb schon von Kopenhagen und jetzt von Uppsala, natürlich nur sehr abrupt, nächstes Mal lege ich seine Karten ein. Es ist ja, mein lieber Vater, *nicht so*, dass von Bonhoeffer die Fahrt unsertwegen früher oder später angesetzt werden konnte. Wenn sie überhaupt stattfinden sollte, dann war es jetzt allerletzte Ziehung, weil das Semester zu Ende ist. Es wird doch für den 2. Kursus des Seminars diese Fahrt veranstaltet und *nicht* für Bruderhaus und ähnliche Leute, die nur aus Freundlichkeit mitkommen sollten.

Zu Müller/Mü[cheln]: Es liegt eine zwangsläufige Linie darin, dass Mümü eines Tages aus der BK austritt. Jetzt hat er einem Kandidaten 10 Tage vor dem Examen geraten, seine Arbeit beim Bruderrat zurückzuverlangen und beim Ausschuss die Prüfung zu machen, ohne dass Staemmler irgendwie etwas davon ahnte. Der Bruder hat ein elendes, schlechtes Gewissen an den Tag gelegt. Er fühlt sich nicht wohl, folgt aber doch Mü s Weisung! Mümü sagt: Der Bruderrat hat die geistliche Leitung. *Aber* er veranstaltet als Konkur-

1 7.3.1936 Einmarsch ins besetzte Rheinland; Auflösung des Reichstages und Neuwahlankündigung zum 29.3.1936.

renzunternehmen eine Studentenfreizeit in Bad Sachsa! Das Gericht vollzieht sich notwendig, und das kann auch gar nicht anders sein. Die Synode ist ein Geschenk; dass Marahrens zurücktrat, gut; dass die Hannoveraner sich typisch benommen haben, kein Schade: sie «beteiligten» sich nicht an der Schlussabstimmung! Aber Niemöller hat sich doch durchgesetzt. Hoffentlich geht's nun klar voran!

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Finkenwalde, 14.3.36

Ohne Druck ist man natürlich nicht. Im Gegenteil, versucht man jetzt noch in 4 Tagen einzureisen, wozu in 40 keine Zeit war. Wir sind bei dem guten Schwedenessen alle dicker geworden.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Badeleben, 17.3.36

Ich danke Euch, dass Ihr beide mir so rührend Trost zugesprochen habt. Es ist ja nun so: Falle ich durch, dann geschieht mir kein Unrecht. Denn, das ist es doch gerade, dass man dann genau merkt, dass man mehr Loch als Sieb ist, wo man Fass sein sollte. *Nun* wäre es mir beinahe lieb, wenn ich durchkäme – um Euretwillen. Um mich wäre es vielleicht gut, wenn ich ganz hart angefasst würde. Es steht mitunter schlimm um mich. Gestern hatte ich ein Gespräch mit Zander, der so gerade und «orthodox» ist, bei dem ich erschrak und mich für die Ordination unwürdig ansehen musste und mir fast das Durchfallen wünschte oder ganz los. Denn wer «getröstet sich wirklich seiner Taufe»? Muss man es nicht jedem Tag für Tag sagen: Du bist getauft. Zander kann da gleich so ernst von seinem Tod (in der Taufe) reden, eine Sache, die mir doch immer sehr viel Not macht. Wie real ist das? «So ganz 100%, wie es in der Bibel steht.»

Heute bis morgen Abend quetschen 5 Prüfende auf Hulda Trebesius und 3 anderen herum, 3 Tage lang. Eigentlich albern, was?

Bei uns kommen rein: Zander und wir 4 Finkenwalder. Volle 3 Tage werden wir bedrängt!

Die Ordination soll in Stendal sein. Grund der Verlegung ist mir nicht bekannt (ernste kirchlich-polizeiliche Verwicklungen?). Wir würden dann im Autobus verfrachtet. Und zwar schon um 15.00 Uhr, da Staemmler sofort weiter nach Königsberg muss.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Badeleben, 21.3.36

Examensfeier bei Direktor Lic. Bonhoeffer! Eberhard: 2, Dell: 2, Zander: 2 bis 3, Gerhard: 2 bis 3.

GERHARD VIBRANS AN SEINE GESCHWISTER

Annarode, den 1.4.36

Nun bin ich Pastor. Seit dem 1. April im anno 1936 bin ich Pastor und zwar Hilfsprediger. Diese Tatsache ist kein Aprilscherz; fast könnte das einer sein, dass ich im Augenblick gewesener designierter Winterkönig von Hohenziatz und zur Zeit Johann ohne Land bin. Das kam so: In Hohenziatz bei Möckern hatte sich ein Pastor Schomerus negativ beworben; als man ihnen nun wieder einen Hilfsprediger – und was für einen – geben wollte, da sagte man, dann schon lieber den Pastor, wenn er uns auch nicht passt. Nun hänge ich in der Luft.

Gestern auf der Pfarrkonferenz mit Laien in Klostermansfeld berichtete einer vom Bruderrat Helbra Folgendes, nachdem wir schon das angezweifelte Gerücht gehört [hatten], der Hilfsprediger Sch. sei verhaftet, da er nicht gewählt habe<sup>1</sup>: Bruder Hilfsprediger Sch. sei wiederholt zum Wählen aufgefordert. Um 6.00 Uhr, als es zu spät war, gab er – bis zum letzten gequält – an, er könne, wenn man ihn denn durchaus zwingen hinzugehen, nur mit Nein stimmen. Grossfeuer in der Bekennenden Kirche Helbra. Er (der Mann vom Bruder-

<sup>1</sup> Reichstagswahl am 29.3.1936.

rat Helbra) sei sofort zu Sch. hingegangen, habe ihn zur Rede gestellt. Er antwortete nichts, also hatte er einen Nervenzusammenbruch erlitten! Er teilte dann Sch. mit, er habe noch am Sonntag Helbra zu verlassen und einen 4 wöchentlichen Erholungsurlaub anzutreten und eine andere Pfarrstelle zu suchen. Vom Provinzialbrudererrat Magdeburg sei sofort ein neuer Hilfsprediger angefordert. Elfi und ich, die allein in Klostermansfeld waren, sahen sich verständnisinnig an: Ich bin von Hohenziazt entbunden. Einen Hilfsprediger hat Staemmler sonst nicht – was liegt näher – ... Aber Staemmler liebt es nicht, die Jungen in die Nähe ihrer Eltern einzupfarren. Das wäre also noch eine Hoffnung. Nachricht ist noch nicht da.

Für uns alle, die wir Stendal<sup>1</sup> miterlebten, wird dieser Tag unvergesslich bleiben. Es ist komisch, es fällt mir schwer, davon zu erzählen.... Äusserliches ist langweilig. Und zum Inneren bin ich zu unruhig. Examen ist längst vergessen. Der Sonntag steht ganz schwer, «ganz steil» in meinem Gedächtnis angeschrieben. ... Ich glaube, Ihr könnt meine innere Unruhe verstehen, die mich an äusserlichen Berichten hindert. Aber ich werde schon wieder bald der alte Gerhard sein.

1 Ordination am 22.3.1936 durch Wolfgang Staemmler, Dietrich Bonhoeffer und Karl Vibrans. In dem Zeugnis nach Abschluss des 1. Kurses in Finkenwalde hatte Dietrich Bonhoeffer am 15. Oktober 1935 über Gerhard Vibrans folgende Beurteilung festgehalten: «Bruder Vibrans ist im Sommersemester 1935 hier im Seminar gewesen. Er hat das Bruderschaftliche mitgebaut und mitgetragen. In seiner grossen Selbstlosigkeit und unermüdlichen Hilfsbereitschaft war er ein Bruder allgemeinen Vertrauens. Das Seminarleben war ohne ihn gar nicht zu denken. Ernst und gewissenhaft hat er diese Zeit der Vorbereitung auf sein Amt aufgefasst. Er war jedem Wort eines Bruders offen und zugänglich. In der wissenschaftlichen Arbeit hat er immer Schritt gehalten. Seine Predigten waren von rückhaltloser Aufrichtigkeit und grosser innerer Bescheidenheit getragen. Er ist angelegt auf enges bruderschaftliches Zusammenleben. Er wird zu jedem Einsatz bereit sein. Leider traut er sich oft nicht genug zu. So bedarf er immer wieder des Zuspruchs. Er ist für das Pfarramt wohl gerüstet und wird – nach menschlichem Ermessen – ein tüchtiger Pfarrer werden.»

## 8. Rosian Mai 1936 – Mai 1940

Gerhard Vibrans trat seine erste Stelle in Rosian an. Dieses Dorf hatte damals 617 Einwohner und gehörte mit den Filialen Isterbies und Schweinitz zum Kirchenkreis Loburg-Möckern im Regierungsbezirk Magdeburg.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Rosian, 5. Mai 1936

Euch gegenüber habe ich ein schlechtes Gewissen, dass ich noch gar nicht ausführlich geschrieben habe.

In Loburg haust Pastor Jacobs. Ein 60-jähriger Junggeselle. Der nahm mich freundlich in Empfang und lud mich gleich zum Abendessen und Übernachten ein, was mir ja sehr lieb war. Wir führten sehr gute Gespräche. Er behauptet, die ganze Spaltung in der BK sei eine Frage der Generationen. Er sei nun mal alt und sei deshalb BDM. Über Bonhoeffers «König David»<sup>1</sup> hat er sich barbarisch aufgeregt, der liberale Theologe haut da bei ihm durch. Am anderen Tage machte ich mich früh auf und fuhr nach Rosian. Mein erster Gang sollte zu dem einzigen Kranken in den Gemeinden sein. Eine viertel Stunde vor meinem Einzug in Rosian war er gestorben, und ich erfuhr es, als ich gerade hingehen wollte.

Nun fragen einen die Leute immer wieder: bleiben Sie denn nun hier? Die Frau vom Rendanten geht nicht zur Kirche wegen ihrer Trauer. «Predigt er denn scheene?» Ja. «Dann bleibt er nicht.» Das ist das Einzige, was sie v. Rhoden nicht verzeihen können, dass er hier fortgegangen ist. Diese bitteren Vorwürfe kriege ich auf Schritt und Tritt zu hören.

Ich bin fleissig im Dorf umhergegangen, immer eine Bibelstelle gelesen und ein Gebet gesprochen. Selbst beim Lehrer, der noch viel schlimmer sein soll als Otto [Lux in Annarode]. Ich sehe das gar

<sup>1</sup> Finkenwalder Bibelarbeit vom Oktober 1935, Junge Kirche, 4. Jahrg., 1936 Heft 2, 4, 5. PAM 2, 189 ff; auch DBW 14.

nicht ein, wieso der nicht zur Gemeinde gehört. Auch bei Frau Lukanus mache ich es nicht anders. Sie hat mich nicht vorgelassen, weil sie gerade ausfahren wollte; aber sonst sehe ich nicht ein, weshalb man sie anders behandeln soll. *Ich* bin ihr Pastor und darum kann ich es nicht anders. Ganz leicht ist es nicht, aber die Leute wissen es und wollen es im Grunde auch, dass man nicht bloss über das schöne Wetter redet.

Der Lehrer Liebig – erinnert Ihr Euch – war früher in Nielebock. Ich finde ihn *sehr* anständig, er ist ein sehr denkender Mensch. Lehrer Friedrich war in Kletznick. Er hat braune Augen. Man warnt mich vor ihm. Ich redete ganz offen: «So sehr ich mich freue, Herr Friedrich, dass wir uns sozusagen schon lange kennen, kirchlich werden unsere Wege auseinandergehen.» Er bestritt es: «Wozu sollen wir uns streiten, wo wir beide dasselbe wollen?» Er ist mystischer Pantheist, mit grosser Verehrung für den Führer. «In ihm ist ein Stück Gott auf der Erde da.»

Der erste Gottesdienst! Am 1. Mai keine Nachfrage. Am 3. Mai 99 Gerechte, ein verlorenes Schaf, Lukas 15. In Rosian: 2 Männer, 6 Frauen. Und das war nocher besucht! In Schweinitz: Ein alter Mann, eine alte Frau, eine junge Frau, der Organist singt die erste Zeile, dann spielt das Harmonium allein. Da habe ich dann gar nicht viel Verse singen lassen, sondern kurz gepredigt und in 40 Minuten den Gottesdienst beendet. «Daran werden Sie sich bald gewöhnen, im Sommer geht keiner rein, da haben wir unsere Arbeit. Manchmal kommt gar keiner, dann fällt er aus.» Und das ist nun eine Gemeinde, in der ein v. Rhoden treu gewirkt hat.

Die Frauenhilfe ist ja mein Stolz. Gestern Abend hatte ich sie, 21 waren da! Die kommen immer, trotz heftigster Angriffe der Lehrersfrau, NS-Frauenschaft. Die Bauern haben ihre Amtswalterposten sausen lassen, damit ihre Frauen in der Frauenhilfe bleiben konnten. Ich las gestern Abend die «Mutterhände» aus der Muttertagsgabe vor. Es war zu schlimm, keiner konnte seine Tränen mehr halten. Die Geschichte ist auch gut – ganz schlicht und nüchtern und wahr und doch «herzandringend». Da sitzt nun eine Mutter an einer Ecke, an der anderen Ecke die Tochter. Um Kleinigkeiten verfeindet leben sie unversöhnlich nebeneinander. Die Mutter seufzt wohl und schluchzt, aber die Hand hinstrecken – das kriegt sie nicht fertig. Und der Tochter schlägt sie die Hand aus. Hast Du da nichts, Mutter, was man gut vorlesen könnte?

Man fragte mich: «Wieso denn?» Ja, der Knigge, DC-Prädikant, der sich hier breit gemacht hatte, wusste *nichts* von der Frauenhilfe und wollte nichts von ihr wissen. «Die Frauenhilfe hetzt gegen die Frauenschaft. Das kann ich nicht leiden.» Natürlich hat er beim Lehrer eine grosse Nummer. Ich bin nun in das Schubfach: «Reaktion, Bauernpartei, Frauenhilfe» eingeordnet, und der Bart ist ab ...

Die Arierei hat hier fast völlig aufgehört. Was sagt Ihr zu dem *blöden* Fretzdorff-Ariererlass betreffend Pfarrfrauen?<sup>1</sup> Idiot!

GERHARD VIBRANS AN SEINE GESCHWISTER

Annarosian<sup>2</sup>, den 8.5.1936

Nun weiss ich, wie das ist, wenn man seinen ganzen Tag im Dienstpflichtgefühl zubringt, wie einem dann der Mut entsinkt. ... Ich bin also nun Pastor von Rosian und bin es doch nicht. Konsistorium hat mich nun doch als Prädikant nach Rosian mit 75 M monatlich gekriegt. Wie soll ich das den Leuten bloss plausibel machen. Frage: Sie sind doch Vikar? Nein. «Brauchen Sie keine Prüfung mehr zu machen?» Nein! «Also sind Sie Pastor von Rosian? Hilfsprediger von Rosian?» Ja und nein. Sucht Euch was aus. Ich mache keine Prüfung mehr. Das ist sicher.

Rosian liegt 6 km von Loburg entfernt. Loburg 40 km von Magdeburg, mit Kleinbahn zu erreichen. ... Nach hinten vom Pfarrgarten sieht man keine Häuser mehr, das ist viel wert. Und Schweinitz, mein Filial, hat einen Forstmeister und 3 Förster; also viel Wald. Isterbies, das Filial, mit Frau Lukanus als Patronin, der Schwester von Frau Beyse, ist am kirchlichsten. Hier in Rosian war «gut» besucht: 2 Männer, 6 Frauen. In Schweinitz «üblich»: ein alter Mann, eine jüngere Frau und eine alte Frau. Die Orgel, lies Harmonium, wimmerte allein, nachdem der Kantor die erste Zeile ausgesungen

1 Das Magdeburger Konsistorium erliess mit Unterschrift von Konsistorialrat Otto Fretzdorff am 21.4.1936 eine Verfügung, wonach «Beschlüsse der Gemeindegemeinderäte nicht genehmigt werden, durch die den Pfarrfrauen für ihre Hilfeleistung bei der Ausstellung von Urkunden – zum Nachweis arischer Abstammung – eine Vergütung zugebilligt wird». Vgl. Archiv der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, Magdeburg, Bestand A 824d.

2 Annarode und Rosian zusammengezogen.



hatte. Ich kam schleunigst zum Vorschein und kürzte ab. Selbst der Sydower Bruder Pfarrer v. Rhoden, ein *sehr* tüchtiger Pastor, hatte nichts daran ändern können. Verarmte Bevölkerung; alltags arbeiten sie in Altengrabow [Truppenübungsplatz], in Zerbst oder näher. Da heisst es am Sonntag: «Quatsch mich nicht an!»

Die Spaltung geht mitten hindurch. Ein ewiger Unfriede ist von Pfarrer zu Pfarrer vergeblich bekämpft. Heute geht es unter der Flagge des Dritten Reiches weiter. Die Frauenhilfe hat da einmal grossartig was geleistet. Alte Männer, die vor die Wahl gestellt waren: «Entweder geht Deine Frau raus aus der Frauenhilfe – oder Du fliegst und verlierst Deinen Amtswalterposten», haben lieber ihren Posten aufgegeben, um ihre Frauen in der Frauenhilfe zu lassen. Die Frau vom Bürgermeister, die Treueste mit, trat bei uns mit vollem Einverständnis des Pastors aus, kommt aber illegal als Gast, was ja auch verboten ist. Persönliches von mir: Suche *per sofort eine* Pfarrfrau; da alleinstehendes Haus. Liebe garantiert für 1 Jahr. Glänzende Aussichten! Hohe Gagen! Postkarte genügt!

Der Vorgänger in Hohenzitz<sup>1</sup> hat eine Klage: Einwendung gegen seine Lehre! hinter sich. Er hatte gepredigt: *Jede* Obrigkeit sei von Gott. Aber das sei falsch. *Nur* Adolf Hitler und seine Regierung sei von Gott, die marxistische und gar die bolschewistische in Russland doch auf keinen Fall. Er hat gewonnen (Kunststück, was?).

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

[zwischen 24. und 31. Mai 1936]

... Was mag der Provinzialbruderrat beschlossen haben? Ich hörte von Deipser telefonisch, dass es eine sehr schwere lange Sitzung gewesen sei, und dass ich keine besondere Benachrichtigung bekäme, sondern es erginge ein Ukas für alle. Der Termin, bis zu dem ich nach Verfügung der Finanzabteilung des Konsistoriums<sup>2</sup> den Antrag betreffend Pfarrbesoldungszuschuss für 1937 einreichen sollte über

1 Gerhard Schomerus, siehe Brief vom 1.4.1936, S. 267.

2 1935 vom Staat eingerichtete Kontrollinstanz bei jeder kirchlichen Dienststelle zur finanziellen Strangulierung der BK.

den Superintendenten Beberstedt, ist am 23. bereits verstrichen. So wird man also für 1937 keinen Zuschuss mehr bewilligen, d.h. an meinem Gehalt fehlen mir 3'500 bis 3'600 M. Schöne Aussichten! Wieviel wird mir der Provinzialbruderrat schaffen können? Ich habe ja vom Konsistorium bereits 2'100 M erhalten, aber die soll ich doch wieder einzahlen. Üble Sache. Jedenfalls wird's nun ernst und das heisst sparen, wo es nur irgend geht. Ich beteilige mich an nichts mehr. An Reisen zu Konferenzen etc. ist nicht mehr zu denken; die Saalezeitung bestelle ich ab. Aber es wird doch eklig knapp werden, wenn der Provinzialbruderrat nichts schicken kann.

Hörtest Du denn gar nichts auf Eurer Konferenz, wie es steht? Ich erfahre nichts und bekomme nichts. Die Kirchensteuerbeschlüsse habe ich über Beberstedt gesandt. Ich kann nun nicht mehr warten; bin auch der Auffassung, gegen den Willen des Gemeindegemeinderates darf ich die Erhebung der Kirchensteuern nicht mehr verzögern, da Vorauszahlungen nur für ½ Jahr zu erheben statthaft ist, und wir müssen den Bauhandwerkern auszahlen und haben auch andere Pflichtabgaben. Wo es sich um fremde Gelder handelt, habe ich, so weit ich sehe, nicht das Recht, den aussichtslosen Weg über den Bruderrat zu gehen. *Die* Schlacht ist verloren, das sollen wir ruhig zugeben. Ich persönlich will gern alle Opfer bringen, aber ob wir das durchhalten können in der ganzen Provinz, bei den vielen, vielen Lauen und Halben? Warst Du denn beim Bruderrat? Ja, jedenfalls halten *wir* durch.

DIETRICH BONHOEFFER AN GERHARD VIBRANS

Cammin, Pommern 15.6.1936

Auf der Rückfahrt von unserer Volksmissionsfahrt<sup>1</sup>, die gut gelungen ist, sofern man das weiss, sitzen wir in Cammin mit 3 neugekauften, aber wegen plötzlichen Wetterumschwunges unbenutzten Badehosen im Café statt in der Ostsee. Ich käme Dich gern mal be-

<sup>1</sup> Eine Woche im Juni im Kirchenkreis Belgard. Vgl. DB, 615 f.

suchen. Wer weiss, vielleicht taucht Eberhard schneller auf als erwartet.

[Eberhard Bethges Handschrift:] *Es schwebt eine plötzliche Rückkehr in die Provinz Sachsen über mir (Helbra!¹).*

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Rosian, den 22.6.1936

... Aus meiner Gemeinde: Der Sammeltag der Inneren Mission hat infolge eines sehr lebhaften Trommelfeuers trotz der Heuernte und der Doppelsammlung durchs Rote Kreuz und Hitlerjugend den dreifachen Erfolg gegen das Vorjahr gehabt. Immerhin! Allerdings musste ich einmal nachhelfen. Der Patron hatte nur 40 Pfennig gegeben. Und zwei Plaketten gekauft. Das musste ein Irrtum sein. Seine Frau war allein gewesen und hatte mir soviel gegeben. Darauf rückte ich ihm auf den Bau, und siehe da – er gab 10 M! Der Lehrer, Kantor und Organist gab *nichts*. Als ich ihn rankriegte, sagte der: «Ich habe den Worten meiner Frau nichts hinzuzufügen» (die hatte die Mädchen rausgeworfen: Ich habe eben fürs Rote Kreuz gegeben. Wir geben nur für das Dritte Reich!). Ich: Sie als Kirchenbeamter sollten ... Er: Der Staat sorgt für die Innere Mission durch die NSV. Ich: Dann ist die Sammlung doch überflüssig. Er: Sie haben so gut abgeschnitten, weil heute die Reaktion gegeben hat, die sonst nichts gibt. Die ganze Wut hat ihren Grund darin, dass die Mädels nicht in den BDM gehen, aber zu mir kommen sie. Die haben eingesammelt: «Wenn Sie uns Mädchen ins Haus schicken, die für die Bewegung nichts übrig haben, können Sie sich nicht wundern.» Er blieb dabei: Die Innere Mission ist so [fest] in den Händen der Pastoren. Das ist nur was für die, die sich [gut] mit dem Pastor stehen.

Über die Art der kirchlichen Auseinandersetzung unter uns Pastoren: Ich habe hier in Rosian einen schweren Stand, weil angeblich

1 Der im örtlichen Kirchenkampf in Helbra ziemlich aufgeriebene Richard Seeler sollte abgelöst werden. Siehe Briefe vom 29.11.1934, S. 117, und 2.12.1935, S. 228 f.

ein Prädikant Knigge hierherkommen sollte; das stimmte aber gar nicht, er war nur zur Entlastung des kranken Pastors hierher geschickt. Immer wieder sagte man mir: Der war richtig. Der war richtig. DC, SA, alter Kämpfer, Gefängnis usw. Er habe das Glaubensbekenntnis geändert: «Herzog meiner Seelen» ... Der verlobt sich plötzlich mit einem Bekenntnisfront-Mädchen (das Theologie studierte!). Da sage ich dem Lehrer gesprächsweise, das wäre doch ein Witz. Der erzählte es sofort wieder. Herr Knigge fordert mich in einem scharfen Brief auf, ich soll es zurücknehmen. Widrigenfalls... Pistolen oder schwere Säbel stehen auf Familienbeleidigung! So erklärt mir triumphierend der Herr Amtsbruder. Seinen Brief lasse ich im Rundbrief kursieren. Ich habe es natürlich bedauernd zurückgenommen.

Die Ausschüsse gehen langsam scharf ran. Ob die BK diese ernsthafte Auseinandersetzung aushält, wo sie so viel belastet ist mit weichen BDM-Pastoren, die ja nur dem Größten steuern wollen, nun aber die Ausschüsse gern ranlassen. Hast Du: Niemöller «Ein Wort zur kirchlichen Lage»<sup>1</sup>; Niemöller «Ein Briefwechsel statt einer Antwort» [und] die Antwort auf Egers «Oeynhausen so – oder so!»? Wenn nicht, lass sie Dir zuschicken. Der Ausschuss überschwemmt augenblicklich die Kirche mit Anti-BK-schriftlichen Erzeugnissen nonymer und anonymer Art. Da heisst es vor allem: Pass Achtung! Lass dich nicht verblüffen. Die Leute hier sind so hoffnungslos desinteressiert. Sie wissen wahrhaftig nicht, wer Peter war, und es ist ihnen absolut gleichgültig, ob er da ist oder nicht. Gegen die Ausschüsse: Peter wird abgesetzt wegen Irrlehre – und kommt an den Dom in Berlin. Was soll er sonst tun? Na, meinerwegen soll er eine Maulbeerplantage anlegen. Aber nein, man lässt den Irrlehrer von Neuem auf schutzlose Gemeinden los. ...

Weisst Du schon, dass ich trotz Heuernte und Rote Kreuz-Konkurrenz den dreifachen Betrag für die Innere Mission habe sammeln können? ... Geld gibt es ja wie Heu. Fragt sich bloss, wie lange das mit mir hier gutgeht; wo das Konsistorium mich hierhergeschickt hat mit 75 M als Prädikant. Der Bruderrat schickt mich als Hilfsprediger; das Geld, das fehlt, 25 M, bezahlt aber ruhig die Pfarrkasse Rosian; denn der Bruderrat hat ja nichts, also doch wieder das Konsistorium. Wenn die mal eines Tages schlechte Laune haben, dann muss ich alles zurückzahlen.

1 Martin Niemöller, Ein Wort zur kirchlichen Lage, Wuppertal-Barmen 1935.

GERHARD VIBRANS AN DIETRICH BONHOEFFER

Rosian, den 24.6.1936

Mein lieber Dietrich! Mit meiner Briefschreibekunst,<sup>1</sup> ist es ein für alle Mal vorbei. Man hat überhaupt gar keine Zeit dazu, obwohl man doch nur 1'500 Seelen in 3 Dörfern hat. Aber ein paar Zeilen will ich doch mal aufzusetzen versuchen, weil im Augenblick ein Gewitter hereinbrechen will und ich doch nicht fortgehen kann. Es liegt mir ja sehr am Herzen, einmal Deinen Rat zu hören. Es handelt sich um eine «fixe Idee».

Mein Filial Schweinitz mit 600 Seelen ist eine *sehr* arme Gemeinde. Doch gehen jeden Sonntag durchschnittlich 1,5 Menschen von 600 (!! ) in die Kirche. Der Schweinitzer kennt überhaupt keinen Sonntag; v. Rhoden, mein Vorgänger im 2. Glied, schreibt in seinem Arbeitsbericht als Motto: «Der Rosianer ist eine Arbeitsbestie». Für Schweinitz muss es folgerichtig heissen: «Der Schweinitzer ist ein Arbeitsbestienbiest.» Selbstverständlich wird auch am Sonntag gearbeitet... Da hackte ein sehr christlicher Nachbar auf dem Pfarrwitwengarten zu seiner Erbauung am frühen Morgen Holz. In Schweinitz ist das nun selbstverständlich. Nun ist die Kirche am Anfang des Dorfes gelegen; das ganze Dorf ist ein langgestrecktes Strassendorf. Am Ende und in der Mitte hört man nichts vom Läuten. Da nur alle 14 Tage Gottesdienstbesuch ist, erklären mir die Leute bei den Hausbesuchen: Ja, man weiss doch nicht, wann Kirche ist. Um dem abzuhelpen, hänge ich in 3 Kästen Zettel mit der Einladung zur Kirche aus. Allein wer liest die? Nun will ich jeden Sonntag im Ornat einen Pilgergang durchs ganze Dorf machen, um den Leuten überhaupt erst mal zum Bewusstsein zu bringen, dass Sonntag ist. Die Gefahr des Missverstehens, des Clowns, der zum Circus einlädt, ist ja da, aber doch nicht so gross. Es ist ja ein *rein* äusserliches Mittel, ein «Mätzchen». Darf man so etwas überhaupt mal versuchen?

Es ist nun so, dass die Konfirmanden am Sonntag in der Kirche Dienst haben. Andernfalls müssen sie sich entschuldigen. Erfolg: 27 sind es, einer entschuldigt sich, 25 fehlen. Einer geniert sich vor den

1 griech. = «ihren Namen zu Unrecht führend».

anderen hinzugehen. «Oh, ist ja doch keener drin.» Sie fehlen ja auch häufig ohne Entschuldigung in der Konfirmandenstunde. Dann erklären die Eltern seelenruhig, sie brauchten ihre Kinder. Und so ist es auch, dass diese Kerls z.T. schon ein Gespann führen. Knechte sind so knapp, (dass ich sogar schon mit zum Heuen war), dass alle Kinder ran müssen. Nun habe ich erst seit Pfingsten Konfirmandenstunde, im Grunde genommen habe ich noch gar nichts anfangen können. Was tun?

Die Hausbesuche sind mein grosser Kummer. Man «schafft» nicht viel. Bisher habe ich das Bibelaufschlagen und Beten immer durchgehalten, habe aber stets schwere Bedenken. Teilweise stiess ich auf vollständige Verständnislosigkeit, am meisten bei der Frau Patronin. Meistens falten sie nicht die Hände und sind sichtlich erlöst, wenn sie mich los sind. An Krankenbetten ist es sicher anders, wenn man dort auch sehr viel Phrasen oder Musterfrömmigkeit findet. «Religion muss ja sein.» «Dieses jottlose Volk heute!» usw. ... Abgelehnt hat es noch keiner, man lässt es eben hingehen. Denn zur Kirche gehen sie noch lange nicht, das ist eben hier nicht Mode. Daran würde ich mich sehr bald gewöhnen. Mein Gehalt kriegte ich ja doch, auch wenn keiner drin sei, so habe sich ein Vorgänger geäussert. Die Predigten leiden natürlich darunter. Wenn man bis zum Beginn der Liturgie noch nicht weiss, ob einer kommt, ob man Predigt halten kann, dann macht sich das leider – ich bin auch nur ein Mensch – auch in der Predigtvorbereitung bemerkbar. Man lernt schlecht und ist mit sich und den 3 Menschen unter der Kanzel (soll man bei 3 nicht lieber am Altar bleiben?) nicht zufrieden. Am Trinitatisfest war ausser der Küsterin niemand da! Ich bin ja nun erst seit 6 Wochen hier, aber die Predigtsorgen sind die gleichen wie früher. An die Zukunft darf ich gar nicht denken, sonst hätte ich beständige Angst um den schon immer fehlenden «Stoff<sup>4</sup>. Für die Festtagspredigten war mir Eure Meditation<sup>1</sup> eine ganz grosse Hilfe!

Den Kindergottesdienst baue ich erst mühsam auf. Einen Stamm von 4 Kindern habe ich immerhin schon. Im Filial Isterbies ist es wegen der Gottesdienstzeit gar nicht möglich. In Schweinitz kommt es nicht in Frage: Kinderarbeit.

1 Beilagen zum 7. Rundbrief aus Finkenwalde: Predigtmeditation für Himmelfahrt (Dietrich Bonhoeffer) und für Rogate; zum 8. Rundbrief: Meditation für Pfingsten.

Meine Freude sind die jungen Mädchen. Zum grossen Kummer des Lehrers (dieses ganze Kapitel will ich lieber nicht anrühren) gehen sie ins Pfarrhaus sehr gern, lehnten es ab, wegen der Ernte Ferien zu machen, sondern kommen *jeden* Mittwoch zusammen, gehen aber nicht in den BDM. Der Lehrer meint, bei mir sammle sich die Reaktion. Diese Reaktion richtete sich aber nicht gegen die Partei, sondern gegen seine Person. Ein wesentlicher Punkt dabei sind wohl auch die hohen Beiträge, die dort im BDM erhoben werden. Wir singen recht viel; ich zehre von dem im Predigerseminar erlernten Liedgut des «Neuen Liedes», das ich einfach angeschafft habe. Wir treiben Bibelarbeit im Stil des Burckhardthauses. Manchmal spielen wir auch. An die Männer ist noch nicht ranzukommen, am wenigsten in der Ernte-Sommerzeit.

Kirchenpolitisch ist die Sache völlig tot. Man weiss hier nicht, wer und was ein Reibi war. Dass [Bischof] Peter abgesägt ist, wird quittiert mit einem Achselzucken, weil man nicht weiss, wer das ist. Bekennende Kirche? Ach du liebe Güte! Nur ganz, ganz wenige wissen was von DC, werfen das aber hoffnungslos mit der DG [Deutsche Glaubensgemeinschaft] und dem Dritten Reich zusammen. Wenn man nur das Wort «Ausschuss» anbringen will, dann ist Feierabend. Ich wollte in der Gemeindegemeinderatsitzung (den Vorsitz habe ich noch nicht, ich Prädikant von Konsistoriums Gnaden) den Ausschussbrief über die Irrlehre Ludwigs verlesen, da kam dann alles Unwissen an den Tag. Selbst die Lehrer haben keine Ahnung. Mein Vorgänger war ein wilder DC.<sup>1</sup> Meine «treuesten» Leute hätten den angenommen, wenn er vom Konsistorium hier nicht weggenommen wäre. Solche absolute Urteilslosigkeit erschreckt mich doch sehr. Ich möchte mal eine absolute Irrlehre in der Predigt sagen – *kein* Mensch würde was sagen.

Die Frauen haben ja viel erlitten um ihrer Frauenhilfe willen. Wie ich aber bisher gesehen habe, ist die Frauenhilfe *deshalb* so was Schönes, weil es nichts anderes war als ein Kaffeeklatsch mit Liedeinlagen: «Harre meine Seele» (was man ja nach Bruder Bethge der Gemeinde nicht nehmen sollte) und diese anderen unmöglichen Heilslieder. Mit den neuen Liedern werde ich sie mir wohl verschnupfen.

1 v. Rhoden kann nicht gemeint sein, eventuell Knigge.

In den Filialen gibt es keine Jugendarbeit, keine Frauen-, keine Männerarbeit. Wie soll man da rankommen? Kannst Du nicht mal mit deinem Predigerseminar nach der Provinz Sachsen kommen?

Dein Bild steht vor mir (meinste, ich verehere Dich?), den Ping-pong-Schläger in der Rechten, die Linke geballte Faust in der Tasche. Vor einem Jahre zeigtest Du Frau St.<sup>1</sup> die Zähne durch die zu kurze Oberlippe (frei nach Frank Thiess: Die Verdammten<sup>2</sup>). Heute vor einem Jahr kauften wir die Apostel, die hoffentlich *endlich* ihren würdigen Rahmen gefunden haben. Kann man das Rad der Geschichte nicht rückwärtsdrehen, dass das alles wiederkommt? Na, solange Eberhard noch bei Dir ist, fürchte ich ja das Schlimmste noch nicht. Aber was, wenn Eberhard mal weg ist? Dann steht die Sonne wieder am Himmel, ein einsamer Stern. Ich werde wieder «Sie» sagen. Endlose Elegien würden Dir beweisen können, wie ich mein frauenloses Dasein als freudloses Dasein ansehe. Und doch verlierst Du Deine Wette, nach der ich in 2 Jahren dran sein sollte. Das ist Schicksal; Zander meint zwar, Faulheit, Deckel der Bosheit, usw. ...

Nun lieber Dietrich, hielt ich Dich und mich schon allzulange – aber allzugerne – auf. Nervös legst Du die Blätter aus der Hand: «Idiot» höre ich Dich flüstern.

Vertrag Dich gut mit meinem Vetter, hörst Du? Ich will's Dir lohnen durch Treue.

Herzlich grüsst Dich Dein unsagbar dankbarer Gerhard.

DIETRICH BONHOEFFER AN GERHARD VIBRANS

[Finkenwalde,] 27.6.1936

Dein Brief hat mich ganz unglaublich gefreut. Du glaubst gar nicht, wie froh ich bin, dass Du da bist und auch für uns und für mich da bist. Wir reden oft von Dir. Das ist ein unverdient hartes Stück Arbeit, das Du da zu leisten hast. Wir sollten mal zu Dir kommen, um Dir zu helfen; oder jedenfalls, um mal wieder zusammenzusein. Dann geht die Arbeit wieder besser und zuversichtlicher von der

1 Erna Struwe, Hausdame in Finkenwalde.

2 Frank Thiess, Die Verdammten, Leipzig o. J.



Hand. Wir werden uns ja wohl am 19.7. in Magdeburg sehen?<sup>1</sup> Eigentlich wollte ich Dich mit Eberhard vorher besuchen. Aber Du weisst, dass Eberhard vermutlich wegmuss. Nun, ich brauche Dir nicht zu sagen, was das für mich und für uns hier bedeutet.

Dein Bericht über Schweinitz, wo übrigens ein entfernter Verwandter von mir DC und Pg und Arzt ist (Dr. Schwarz), macht mich nicht weniger ratlos als Dich. Ich habe heute gerade in einem Brief an Staemmler geschrieben, dass ich der Meinung bin, dass eine Neuordnung des Kräfteinsatzes stattfinden muss. Wenn ein Dorf nicht hören will, dann gehen wir ins andere. Es gibt da Grenzen. Nur musst Du natürlich zunächst durchhalten. Aber du musst eben jeden Tag so arbeiten, dass Du eines Tages mit gutem Gewissen sagen kannst: Es ist hier gepredigt worden, und sie haben nicht gewollt. Oder es geschieht das Wunder, und sie hören wieder. Es mit Schwarzer-Peter-Spielen zu versuchen, halte ich nicht für verheissungsvoll. Deine treue Beobachtung unserer Ratschläge hier beschämt mich fast. Nimm sie nicht falsch gesetzlich, dass Du Dich nicht eines Tages daran ärgerst. Es bleibt Dir ja in keinem Fall die Entscheidung abgenommen, ob und wie Du das Wort Gottes sagen darfst. Aber ich meine allerdings, dass Du auf dem richtigen Wege damit bist. Ich glaube ja auch noch, dass bei treuer Besuchsarbeit die Leute auch wieder mehr zur Kirche kommen werden. Bei zwei oder drei Leuten würde ich nicht auf die Kanzel gehen, sondern es mehr wie eine Bibelstunde halten. Du kannst da ganz ruhig frei sein in der Gestaltung.

Könntest Du nicht mal als Ortspastor einen Brief an die ganze Gemeinde schreiben, den Du durch Kinder verteilen lässt, in dem Du ihnen Deine Not sagst, sie ernsthaft ermahnst, einen neuen Anfang zu machen um des Wortes Gottes willen (nicht um Deinetwillen!) und sie aufforderst, Dir in einer Gemeindeversammlung klar und offen zu sagen, warum es mit ihrer Stellung zur Kirche so bestellt ist? Triffst Du die Leute nicht in der Kirche, so erreichst Du sie sicher durch solche Hirtenbriefe. Die lesen sie bestimmt. Ebenso einmal an alle Jugendlichen einen Brief mit Einladung zum Jugendgottesdienst, an dem sie aktiv teilnehmen. Wie ist denn der HJ-Füh-

1 Trauung Bernhard Riemer mit Annemarie Buchenau in Magdeburg, Predigt Joh. 13,34. Vgl. GS IV, 256 ff; auch PAM 2, 56 ff und DBW 14.

rer dort? Du musst Dir auch Jugendschriften anschaffen zum Verteilen. Wir haben so allerlei hier. Das Geld muss der Gemeindegemeinderat eben herausrücken. – Der Weg über die Gemeinschaften ist immer mit grossen Gefahren verbunden; aber es kommt darauf an. – Nun, viel sagen kann ich Dir wirklich nicht. Nur dies, dass ich jeden Schritt von Dir mit innerster Teilnahme begleite und Dir gern jederzeit helfen will, wenn Du mich irgendwie brauchst.

Nun Schluss. Es ist noch viel zu tun. An die Eltern habe ich schon geschrieben! Lass Dir Dein freud-, weil frauenloses Dasein nicht so schwer werden. Dass ich mit meiner Wette recht behalte, glaube ich noch heute. Aber ob solche Kriegstraungen, wie sie unsere Brüder jetzt schliessen, das Richtige sind, wollen wir auch dahingestellt sein lassen.

In treuem Gedenken grüsst Dich, lieber Gerhard,

Dein treuer Dietrich.

P. S.: Eberhard unterschreibt nicht, weil er mit 7 Brüdern an der Ostsee ist. Ich hatte zu viel zu tun, war aber gestern auch noch mit ihm im Auto an der See. Du sollst den Brief noch Sonntag haben.

DIETRICH BONHOEFFER AN DIE FINKENWALDER [10. RUNDBRIEF]

[Finkenwalde, 22. Juli 1936]

Liebe Brüder! Lasst mich damit anfangen, dass ich Euch für alle Briefe und Berichte herzlich danke. Es wird immer deutlicher, dass diese Briefe weit über die persönliche grosse Freude, die sie uns allen hier bereiten, hinaus einen grossen sachlichen Wert für uns haben. Es ergibt sich so in einigermassen regelmässigen Abständen immer wieder ein ziemlich umfassendes Bild über die Lage der Bekennenden Kirche, über Auf und Ab, Not und Hoffnung. Da sind einige, die die ersten mühsamen und oft entsagungsvollen Schritte zum Aufbau einer Bekennenden Kirche tun müssen. Andere Brüder dürfen in festen und bewährten Bekenntnis-Gemeinden arbeiten. Der eine sät, der andere begiesst. Es ist aber überall die eine Arbeit, und einer weiss vom anderen und denkt an ihn. Das ist eine grosse

Hilfe und Freude. Eine harte Arbeit haben die meisten unserer Brüder aus der Provinz Sachsen zu tun. Br. Beckmann berichtet sehr ausführlich über erste Zusammenstösse örtlicher Art, Br. Dell ebenso.

Bei Bruder Vibrans habe ich vorgestern, als ich zu einer Trauung nach Magdeburg fahren musste, gepredigt. Es ist unsereinem in Finkenwalde sehr gut, dass er dieses Pflaster einmal aus eigener Anschauung kennenlernt. In der besten Gemeinde zwölf Leute, in den anderen noch weniger. Geistiges Leben gibt es in diesen Gemeinden nicht, sofern man das sagen darf. Und dann ganz allein. Gott gebe allen Brüdern, denen es ähnlich geht, die Kraft der Geduld und des Wartens, aber auch die Freudigkeit der Missionare. Wir denken hier allabendlich in der Andacht gerade der Brüder ganz besonders. Es ist eine grosse Stärkung und Freude für uns hier, dass wir Brüder haben, die an einem – menschlich gesehen – so verlorenen Posten stehen müssen und dürfen. Und doch sollen wir Matth. 10, 13 f. nicht ganz vergessen. Ich habe Br. Vibrans geraten, nach einiger Zeit einen Brief an seine ganze Gemeinde zu schreiben, in dem er ihr sagt, dass dies möglicherweise das letzte Angebot des Evangeliums an sie ist, und dass andere Gemeinden da sind, deren Hunger nach dem Wort nicht gestillt werden kann, weil zu wenig Arbeiter da sind.

Sehr verschieden und doch nicht weniger schwierig ist die Arbeit Br. Schönherr in Greifswald.<sup>1</sup> Es ist ein schwerer Kampf, in dem die ganze Fakultät gegen ihn steht, schwerer aber noch für die kleine Schar Studenten, die es auf sich nehmen, den Bruch mit einer Fakultät zu vollziehen, deren Glieder einmal sehr viel bedeutet haben. Sie sind heute tatsächlich wie ausgestossen, allein weil sie sich fest hinter den Bruderrat stellen, und man hört sagen, dass niemals die DC so allein gelassen seien wie sie. Das ist nun für Albrecht eine grosse und sehr schöne Aufgabe, aber leider scheinen sich die Fronten ein wenig zu verhärten, dass auf ein Gehörtwerden nicht mehr gerechnet werden kann. Im Namen der Bekennenden Kirche wird hier tatsächlich die Bekennende Kirche zerrissen. Das ist ein Zustand, der in Wahrheit nicht lange ertragen werden kann. Es drängt alles auf eine

1 Albrecht Schönherr war als Studentenpfarrer der (Dahlemitischen) Bekennenden Kirche nach Greifswald abgeordnet.

Klärung. Ich bin mehrfach in Greifswald gewesen, um Albrecht zu helfen. Wir haben dann im Auftrag des Lehramts hier in Emmaus<sup>1</sup> eine Studentenfreizeit gehalten mit allerlei Ersatzvorlesungen. Bei dieser Gelegenheit war auch Professor Wolf/Halle einmal mit den Studenten bei uns zu einer Vorlesung. Leider ist die Greifswalder Situation ziemlich symptomatisch für die Provinz. Es scheint übrigens vielfach so zu sein, dass die Laien klarer sind als die Theologen.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Küsnacht bei Zürich, den 21.8.1936

... Von Eberhard und Bonhoeffer habe ich mich in Olten getrennt.<sup>2</sup> Dietrich war sehr nervös und unruhig. Als ich ihm das sagte, war er, worauf mich Eberhard allerdings erst aufmerksam machen musste, eingeschnappt. Der Grenzübertritt ging ganz reibungslos, ich musste allerdings nochmal noch Lörrach zurück, um dort auf der Post mein Monatsgehalt nach Singen zu schicken, an meine Anschrift postlagernd.<sup>3</sup>

GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER

Zürich, den 24.8.1936

... Ich werde eine Predigt vorbereiten und Sonntag in Rosian sein. ... Bis Eberhard wieder in Deutschland ist, ist mir doch zu ungewiss.

1 Gemeindehaus von Heinrich Rendtorff in Stettin.

2 Am 20.8.1936 reisten Dietrich Bonhoeffer und Eberhard Bethge zu einer ökumenischen Tagung nach Chamby und dann weiter nach Rom; sie nahmen dabei Gerhard Vibrans für ein paar Tage mit in die Schweiz; sein Vater vertrat ihn in Rosian.

3 Nur 10,- RM durften damals ins Ausland mitgenommen werden.

DIETRICH BONHOEFFER AN GERHARD VIBRANS

Chatelard School, Chamby Montreux, Tel. 63.446  
24.8.1936

Die Sitzung ist wieder einmal derartig langweilig, dass ich entflohen bin, um den Brief zu schreiben, der mir auf der Seele brennt. Eigentlich wollte ich sofort schreiben, aber Eberhard sagte, Du habest gesagt, Du wollest selbst schreiben. So wollte ich warten. Und es ist meinem Empfinden nach auch richtiger, ich schreibe zuerst.

Eben kam Heckel und sprach mich auch an über extra ecclesiam<sup>1</sup> ... Er war die Liebenswürdige selbst. Das war die erste Unterbrechung.

Ich habe mit Eberhard über das, was Du mir gesagt hast, gesprochen. Er hat Dir recht gegeben. Das hat mir zunächst sehr weh getan. Aber ich bin jetzt wohl drüber weg, kann dessen allerdings erst sicher sein, wenn ich Dir noch einmal geschrieben habe. Ich will zuerst sagen, dass ich jetzt verstehe, dass ich Euch während unseres Zusammenseins so gestört und es Euch schwer gemacht habe, und dass mir das jetzt sehr leid tut. Dass ich es nicht gewollt habe, wisst Ihr wohl beide. Aber umso schlimmer ist es, dass es einem wider Willen passiert. Ich bitte Euch daher beide um Entschuldigung, wie ich es bei unserem Abschied schon getan habe.

Nur ein paar Worte noch, um einiges zu «erklären», wobei ich mir klar bin, dass das keineswegs eine Entschuldigung ist. Als wir abfahren, habe ich Eberhard gesagt, er solle in den ersten Tagen daran denken, dass ich absolut am Ende meiner Kräfte sei. Ich hatte lange vorher schlecht und dann nur noch sehr kurz geschlafen und war einfach kaputt. Ich wusste das und wusste auch, dass ich in solcher Lage leider manchmal unbeherrscht bin. Darum hatte ich es Eberhard vorher gesagt. Es ist keine Entschuldigung, aber ich wollte es Dir auch sagen.

Das andere ist, dass Eberhard, wie er mir sagte, von Anfang an verärgert war, dass ich mit Dir über die Bedingungen unserer ge-

1 Bonhoeffer verwendet hier den Kirchenvatersatz von Cyprianus «extra ecclesiam nulla salus» (ausserhalb der Kirche kein Heil) aus seinem Aufsatz «Zur Frage nach der Kirchengemeinschaft» (Evangelische Theologie. Juni 36, München) mit dem Satz «Wer sich wesentlich von der Bekennenden Kirche in Deutschland trennt, trennt sich vom 'Heil'». Vgl. GS II, 238; auch DBW 14.

meinsamen Reise sprach. Und – ich selbst habe die ganze Reise hindurch darunter gelitten, dass ich nicht wusste, ob Du wirklich gern oder aus irgendwelchen anderen Gründen «mir zuliebe», wie Du sagtest, mitkamst. Es hat mich geärgert, dass Du Dich immer wieder als drittes Rad am Wagen bezeichnetest und uns damit in eine Position drängtest, die keiner von uns wollte. Ich kann nur sagen: ich habe mich sehr gefreut, dass Du mitkamst, aber ich wollte unter allen Umständen Klarheit haben, wie wir zusammen reisen wollten. Das war kein Zeichen der Unfreundschaftlichkeit, sondern vielleicht eher des Gegenteils, um jeder etwaigen Schwierigkeit vorzubeugen. Ich muss nun das Gefühl haben, das sei missverstanden worden. Das tut mir sehr leid. Ich glaube allerdings, dass Du das weniger missverstanden hast als Eberhard. Aber es ist nun so. Ergebnis: ich habe mit Eberhard alles beredet, und wir sind damit fertig geworden. Ich bitte Dich nun, Dich darin wieder mit mir und mit uns zu vereinigen. Es wäre mir unerträglich, wenn etwas Ernstliches zwischen uns träte und bliebe. Schreibe mir nur mit einem Wort – mehr ist nicht mehr nötig – dass Du auch so denkst. Darum bitte ich Dich.

Hier ist viel zu tun. Es geht alles ganz ordentlich. Eberhard wohnt unten bei Pfarrer Lang.

Vielleicht sehen wir uns noch mal in Zürich.<sup>1</sup> Jedenfalls möchte ich auf der Rückfahrt kurz durch Rosian kommen, um Dich nochmal zu sehen.

Ich muss schliessen. Das Briefpapier ist zu Ende. Ich wünsche Dir von Herzen eine schöne Zeit und grüsse Dich wie immer mit brüderlichen Grüssen.

Dein Dietrich Bonhoeffer.

Man muss wohl für das Ganze auch noch im Auge behalten, dass wir ja nicht mehr Studenten sind, und dass jeder von uns schon mehr Eigenheiten mitbringt, als er denkt und will. Im Übrigen wollen wir an die mancherlei schönen Dinge auf unserer Reise denken. «Denk' lieber zurück an Linlithgow...»<sup>2</sup>

1 Gerhard Vibrans besuchte Freunde der Familie Vibrans, Professor Juzi in Küssnacht bei Zürich.

2 Aus ‚Archibald Douglas‘, Ballade von Theodor Fontane, vertont von Carl Loewe.

GERHARD VIBRANS AN DIETRICH BONHOEFFER

Zürich, 27.8.1936

Mein lieber Dietrich! Auf Deinen Brief, für den ich Dir sehr dankbar bin, will ich nun gleich antworten. Glaube nicht, dass ich absichtlich nicht «zuerst» schreiben wollte. Eberhard hat recht, ich hatte ihm gesagt, ich würde gleich schreiben. Ob ich Eberhard da missverstanden, weiss ich nicht. Mir war es so, als habe Eberhard das ausdrücklich als unnötig abgelehnt. Und das fand ich eigentlich auch. Ich will Dir mal in Ruhe alles so auseinandersetzen, wie ich es sehe (denn schriftlich geht das ja!). Ich wusste nicht, dass Du so fertig warst, wie Du es schriebst. Ich sah nur Deine grosse Nervosität und Gereiztheit. Als wir in dem Lokal dort sassen, sagte ich ohne jede Absicht, ohne Ahnung, dass Dich ein so völlig harmlos gemeintes Wort umwerfen könnte: Das ist ja nicht mehr auszuhalten, Du wirst ja immer härter (so ungefähr, ich weiss [es] schon nicht mehr genauer, weil es mir so unwesentlich schien). Als ich mit Eberhard zur Post zurückfuhr, sagte er mir, was ich angerichtet hätte. Ich wollte es zuerst nicht glauben, bin dann aber bis Basel durch Deine Einsilbigkeit mit hineingerissen worden. Der Abschied von Olten ist mir wider Erwarten nicht leicht geworden, aber nicht wegen dieses Zwischen-Uns. Als Du Dich, nun – ich weiss ja, was das voraussetzte – bei mir entschuldigtest, oder vielmehr um Entschuldigung batest, da war ich in einer ganz merkwürdigen Situation: Ich wusste nicht und weiss auch jetzt nicht, was ich Dir verzeihen sollte. Dein Verhalten mir gegenüber war doch *meine* Schuld. Ich habe – wenn das überhaupt erst ausgesprochen werden muss – Dich um Entschuldigung zu bitten, dass ich Dich unwissend so kränkte, unwissend und unabsichtlich. Eberhard und Du, Ihr werft Euch so viel an den Kopf; dem schloss ich mich mitunter schon an – und verunglückte so restlos. Als Du in Basel nur Eberhard zu Karl Ludwig<sup>1</sup> reinriefst, da hielt *ich* das für ganz in Ordnung. Niemals wäre ich auf den Gedanken

1 Karl Ludwig Schmidt empfing in Basel manche Besucher aus Deutschland, u.a. Helmut Gollwitzer, und kritisierte deren Eintreten für die damals neue Exegese des Alten Testaments durch Wilhelm Vischer oder Hans Hellbardt. Er hielt diese «exegetische Freibeuterei» für schädlich im Blick auf die theologische Stosskraft der Bekennenden Kirche. Am 7.9.1936 schrieb Schmidt in einem Brief an Her-

gekommen, Dir das übel zu nehmen, wenn ich da draussen im Auto hätte warten müssen. Nur durch Eberhards Veranlassung kam ich dann doch noch mit rein. Eben dass ich das für Dein gutes Recht hielt, dass Du Eberhard mit reinnimmst zu Deinen Bekannten und Offiziellen, mich draussen lässt, eben das meinte ich mit dem dritten Rad am Wagen, das nur scherzhaft gemeint war. Als ich merkte, wie Dir das über den Spass ging, habe ich es auch nicht wieder gesagt. Dass Du mit Eberhard in einem ganz einzigartigen Verhältnis stehst, das durch mein Verhältnis zu Dir und zu Eberhard nicht berührt wird, wirst Du wohl zugeben müssen. Ich bin nun wirklich schon so weit, dass ich das ganz neidlos sehen kann – und dabei bin ich stets von Neuem dankbar, dass ich irgendwie durch die Vergangenheit mit Euch verbunden bin. Nicht nur durch die Vergangenheit, sondern durch das in der Vergangenheit Empfangene, was gegenwärtig und auch immer bleiben wird. So sehe ich gar keine Schwierigkeiten bei unserem Zusammenreisen. Ich glaube auch, bis auf diesen «Grenzfall» ist doch das Reisen sehr gutgegangen. Ich denke, dass wir das nochmal in Ruhe besprechen können.

Ich bleibe nun noch die nächste Woche. Wenn es möglich ist, möchte ich mit Euch zusammen fahren, falls Ihr nicht noch nach Eurer Italienreise längere Einladungen bekommen habt. Aber selbst dann, wenn es nicht möglich ist, könnt Ihr nächste Woche mit rankommen. Telefonisch bin ich auch zu erreichen unter Zürich 91 06 12. Jedenfalls muss ich Dich nochmal fragen, wie das ist, wenn einer einen um Verzeihung bittet, der Betreffende aber wirklich nicht

mann Strathmann: «Von solchen Aussprachen, wie ich sie nun mit Gollwitzer, der bei mir in Jena und dann in Bonn gehört und geübt hat, habe, bin ich eigentlich doch recht enttäuscht. Die kleinen Äusserlichkeiten passen zu diesem Theologentyp. Als mich neulich *Bonhoeffer* ohne rechte Anmeldung zusammen mit zwei BK-Mannen besuchte, wollte er *Wilhelm Vischer* besuchen, der ihm seine genaue Basler Adresse mitgeteilt hatte; wir konnten aber zu vieren dieses Vischersche Scriptum nicht entziffern, so dass ich trotz der Eile beim Telefonat Strasse und Hausnummer (*Vischer* ist noch nicht lange hier) eruieren musste. Sie wissen, dass *Bonhoeffer* jetzt nicht schnell genug durch mich erreicht werden kann, da er in Chamby seine jetzige Adresse angegeben hat. Soeben nun erhalte ich von ihm in einem geschlossenen Briefumschlag ein ihm von mir geliehenes Buch zurück. Poststempel: Basel. Aber es liegt kein Brief bei. Irgendein Durcheinander mag dahinterstecken.» Vgl. Landeskirchliches Archiv Nürnberg, Bestand Personen XXVII (Strathmann), Nr. 2.



sieht, was er verzeihen soll. Ich sah Deine steigende Unruhe einfach als unerklärliche oder doch verständliche Sorge vor dem Grenzüberschritt. Ich glaube auch, wenn wir noch länger zusammen gefahren wären, dann hätte sich das ohne Aussprache und ohne Groll gelegt. Ich jedenfalls bin wirklich ohne jeden Groll, aber mit schwerem Herzen in Olten davongegangen. Übrigens war ich erst um 9 Uhr angelangt, nach furchtbar stotterer Fahrt, 6 Franken, Baseler Nachrichten usw..., von der ältesten Tochter begrüsst, da die Eltern im Kirchenchor des Dorfes zur Singstunde waren. Solche Professoren suche man in Deutschland. Da geht man, wenn man zur Theologie gehört, höchstens in den akademischen Kirchenchor. Und dabei ist dieser Professor unter der juristischen Fakultät zu suchen.

Von meinen Erlebnissen wirst Du in Eberhards Brief lesen. Seinen Geburtstag werdet Ihr wohl irgendwo am Strandbade verlebt haben. Im vorigen Jahr war er auch gerade unterwegs, war es auch gerade so schön wie heute. Denkst Du noch an die schönen Ostseetage?

Und nun – lass die toten Buchstaben und komme recht bald nach Küsnacht am Züricher See! In herzlicher brüderlicher Liebe, aber abgrundloser Torheit.

Dein Gerhard.

GERHARD VIBRANS AN SEINEN VATER<sup>1</sup>

Küsnacht, 27.8.1936

...5. (Kollekte für die BK, Plan in der blauen Mappe oben) ... Von Pastor Anz hörte ich, dass am Sonntag alles gutgegangen sei.<sup>2</sup> Ich war sehr in Unruhe!

1 Als Urlaubsvertreter in Rosian.

2 Am 23.8.1936 wurde die verkürzte Denkschrift der VKL II an Adolf Hitler abgekündigt. Die Bedeutung der Denkschrift lag darin, dass sie nicht nur gegen Eingriffe in das kirchliche Leben protestierte, sondern sich zum Anwalt der gesamten Gesellschaft machte und recht deutlich die Ideologie und Herrschaftspraxis des Nationalsozialismus kritisierte. Der vertrauliche Text der Denkschrift wurde der Presse im Ausland zugespielt und in mehreren Ländern im vollen Wortlaut veröffentlicht. Der für diese Übermittlung mit verantwortliche Kanzleileiter der VKL,

## GERHARD VIBRANS AN EBERHARD BETHGE IN MONTREUX

Küsnacht, den 27.8.1936

... Sonntag berühmter Kanzelredner der Stadt Zürich droben im Bergkirchli (bis zum letzten Platz besetzt), eine erzliberale Predigt über «Ich bin das Licht der Welt» gehört. Licht, auch Goethe «mehr Licht» und Natur à la [Hans-Jürgen] Krüger ... Eigentlich müsste ich nun morgen reisen, aber Vater und Mutter schickten ein Telegramm, dass ich bleiben sollte, Vater will für mich in Rosian predigen! Juzis sind immer etwas deutschfreundlich gewesen; allerdings gegen das «System» ist man ja absolut. Als Göring in der Foxtönenden [Wochenschau] erschien, setzte ein Grölen, Lärmen, Pfeifen und Pfui-Rufen ein, bis er wieder verschwand!... Auch die Zeitung lese ich täglich. Bruder Anz schrieb ebenfalls, es sei nach der Verlesung *nichts* erfolgt. In Annarode herrschte grosse Trübsal, Tante Minna konnte vor Aufregung nicht in die Kirche, obwohl sie gerade Geburtstag hatte! Ich kam mir doch nicht schön vor, zum ersten Male der Entscheidung in Rosian überhoben gewesen zu sein. Aber das kann ja alles noch kommen. ... Das Heidenbuch<sup>1</sup> war für mich unerreichbar!

## EBERHARD BETHGE AN GERHARD VIBRANS

Florenz, 28.8.1936

Von meinem Geburtstag einen sehr schönen Gruss, aber es ist heiss; dennoch unvergleichlich schön. Ich freue mich aufs gegenseitige Erzählen! Bist Du noch in Zürich? Wir kommen etwa um den 3. bis 5. September wieder in die Züricher Gegend.

Friedrich Weissler, wurde verhaftet und in ein Konzentrationslager eingeliefert. Die VKL II – mit dem Vorwurf des Landesverrates konfrontiert – entschloss sich in einer Kanzelabkündigung wenigstens Teilinhalte der Denkschrift ihren Gemeinden bekanntzugeben. Vgl. Joachim Mehlhausen: Art.: Nationalsozialismus; in: TRE, Band XXIV, Lieferung 1/2.

1 Konrad Heiden, Adolf Hitler. Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit, Zürich 1936.

DIETRICH BONHOEFFER AN GERHARD VIBRANS

[wahrscheinlich September 1936]

Lieber Bruder Gerhard! Eberhard zeigte mir den Brief Deines Vaters an Dich. Ich weiss nicht, ob er dazu autorisiert war; aber ich denke vielleicht doch. Jedenfalls möchte ich mir jetzt die Kühnheit erlauben, in Euer Gespräch einzugreifen, zumal ich von den letzten Zusammenkünften mit Deinem Vater her noch ein etwas schlechtes Gewissen habe, dass es zu gar keinem so grundsätzlichen Gespräch gekommen ist. Also, eigentlich gilt dieser Brief dem Bruder Vibrans sen.. Ich schreibe ihn nur wegen der mir angeborenen Schüchternheit an Dich.

Also in medias res!<sup>1</sup> Es geht um die Frage der Kirchengemeinschaft und dementsprechend um die Reinheit der Kirche.

1. Von jeher ist es in der Kirche so gewesen, dass durch die Verkündigung der reinen Lehre des Evangeliums Irrlehre und Irrlehrer aus der Kirche ausgeschlossen wurden, nicht aber die Gemeinden. So war es auch bei Luther, so auch in Dahlem. Nur von dem DC-Kirchenregiment sagte man, es habe sich von der Kirche Christi geschieden. Die Gemeinde, nur sofern sie sich wissend zu den Irrlehrern hält, ist davon mitbetroffen. Solange noch die berechnete Möglichkeit besteht, sie eines Besseren zu belehren, rechnen wir sie zu Gliedern der rechtmässigen Kirche, sprechen sie als zu uns gehörig an. Dieses Ansprechen aber selbst muss scheidende Kraft haben. Sie müssen wissen, was es heisst, zu uns zu gehören. Niemals aber kann die Scheidung der Geister selbst Ziel unserer Arbeit sein, sondern die Verkündigung allein, die, wenn sie recht ist, die Scheidung selbst hervorbringt. Die Bedeutung der tatsächlichen Scheidung wird relativiert durch dies Wissen um Gottes Gericht und Scheidung am Ende. Dennoch bleibt sie eine mit der Verkündigung selbst gegebene Notwendigkeit der lebendigen Gemeinde.

2. Natürlich sind auch bei uns allerlei hypocritae<sup>2</sup>, nicht subjektiv, aber objektiv – in Gestalt von Liberalen etc. Aber durch die Unterschrift bei der roten Karte haben sie doch zunächst «bekannt», und wir mussten sie nie erst entlarven. Es ist etwas anderes, willkürlich einen DC, der seine Irrlehre öffentlich vertritt, in der Kirche zu

1 lat. = «zur Sache, ohne Umschweife»

2 griech. = «Heuchler»

behalten, als einem Bekenntnispfarrer, den man nicht als Irrlehrer eindeutig festnageln kann, die Kirchengemeinschaft nicht zu versagen. Bis zum Erweis des Gegenteils gilt immer das gegebene Wort. Beim DC ist a limine<sup>1</sup> das Gegenteil erwiesen. – Es geht eben in allem nicht um die Herstellung einer «reinen» Kirche, sondern um die ungehinderte freie Verkündigung. Also nicht Sichtung ist grundsätzlich das Ziel, sondern nur jeweils nötig, wenn der Weizen erstickt wird. Andererseits scheint mir die bewusste Bildung einer Quasikirche nun auch wieder – ja, ich möchte fast sagen – gottversucherisch. Wer weiss denn, wie schnell das Unkraut um sich greift und den ganzen Acker zerstört. Weder Sichtung, also «reine», «freie» Gemeinde, noch Quasikirche, also z.B. Volkskirche, ist ein legitimes Programm, sondern Kirche, in der das Wort frei verkündigt wird zur Entscheidung und Scheidung der Geister. Was sich scheidet, können wir nicht verbinden. Was bleibt, können wir nicht herausstossen – solange es nicht der Antichrist selbst ist. Die Bekennende Kirche hat ja auch die Scheidung wirklich nie zum Prinzip gemacht; und das ist bei aller theoretischen Inkonsequenz das Gesunde. In der Frage der Kirchengemeinschaft gibt es keine Konsequenzmacherei, sondern Gehorsam von Fall zu Fall. Gott selbst scheidet. Nicht wir. Aber wir dürfen ihm auch nicht widerstreben. Wir predigen das Wort zur Entscheidung.

So, nun Schluss. Es ist nur sehr andeutungsweise, was ich Dir geschrieben habe. Aber ich bin etwas abgekämpft heute. – Den Tag neulich bei Euch habe ich wieder sehr genossen, und ich hoffe, er wiederholt sich immer wieder einmal.

Nun grüsse ich beide Brüder Vibrans sehr herzlich und brüderlich! Eberhard und die andern grüssen mit mir. Alles Gute für die Arbeit!

Dein Dietrich Bonhoeffer

PS: Zu der Arierfrage<sup>2</sup> kurz Folgendes: Die Ausstellungen sind doch staatliche Dinge. Ich glaube, es ist nicht erlaubt, hier etwas von uns aus dazu zu tun. Jedenfalls muss man sich das sehr genau überlegen und mit jemandem besprechen, der da genau Bescheid weiss. Ich fand den Plan zunächst ganz ausgezeichnet und wollte ihn sofort durchführen, da sagte mir jemand diese Schwierigkeit. Was meinst

1 lat. = «von vornherein»

2 Vermutlich: Fälschung von Kirchenbüchern, um Juden durch Ariernachweis zu retten.

Du nun? Frag Deinen Vater doch nochmal, bitte! Ich werde mal Rendtorff befragen; der hat für sowas viel übrig. Also vergessen wird es gewiss nicht. Darauf kannst Du Dich verlassen.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Rosian, den 20.9.1936

Wenn Lübeck für den Ausschuss ist, dann ist der Ausschuss wirklich Ausschuss. Denn Lübeck liess sich ja bisher einen Irlehrer als Bischof bieten.<sup>1</sup> Du schreibst – fast klingt das wie ein Witz – «der Reichskirchenausschuss gebessert»? Das riecht scheusslich brenzlich. Kann der sich überhaupt noch bessern? Kann er überhaupt noch verleugnen, dass er letzten Endes nicht besser ist als die Müller-Genossen vor ihm? Zoellner beim Führer, mit dem Ding?<sup>2</sup> Das scheint mir ein scheussliches Propagandamärchen zu sein. Ausserdem hat ja doch der Ausschuss vor der Verlesung ausdrücklich gewarnt, sie zu verhindern gesucht, indem am Samstagabend alle angerufen wurden! Was heisst dann Rückgrat haben? Mal sehen, was nun praktisch geschieht, ob man praktisch eine «rechtmässige» Kirchenleitung schaffen kann. Das heisst mit anderen Worten: Den Bruderrat anerkennen. Für mich kann es gar nicht mehr in der Debatte erscheinen, ob der Ausschuss recht hat oder nicht, Rückgrat hat oder nicht. Eben habe ich von Asmussen<sup>3</sup> wieder gelesen, was er kürzlich geschrieben hat: Begegnungen. Ich werde es Dir zuschicken und noch verschiedenes andere. Mit der Denkschrift ist es so gewesen: Meissner hat sie dem Führer gegeben. Der hat sie gelesen und sich den Botschafter am Vatikan, von Hassell, kommen lassen und ihn um Rat gefragt, was er denn tun solle. Hassell erzählte, wie Mussolini erst gegen die Kirche, dann mit der besseren Einsicht im Frieden mit der

1 Pfarrer Erwin Balzer, Pg, wurde als Bischof von Lübeck am 12.8.1934 durch den Reichsbischofeingeführt; sein Ziel: Nationalkirche mit Führerprinzip in Lübeck.

2 Denkschrift der VKL II an Adolf Hitler. Siehe Anm. 2, S. 288 und Anm. S. 293.

3 Hans Asmussen, Begegnungen, Sonderdruck aus der Festschrift zum 50. Geburtstag von Karl Barth: Die Freiheit der Gebundenen. Theologische Aufsätze, Karl Barth zum 10. Mai 1936. Hg. v. Ernst Wolf, München 1936.

Kirche gearbeitet habe. Der Führer hat dann gesagt: Weil es nicht auf vorgeschriebenem Wege eingereicht sei, könne er darauf nicht antworten. Zoellner hat tatsächlich die Abkündigung gut gefunden mit kleinen Einschränkungen. Diese Angaben von Z. zum sparsamen Gebrauch. Christian Stoll kenne ich nicht persönlich. Ein Hilfsarbeiter aus dem Bruderrat in Magdeburg, Vikar Hamel, fragte mich, was Jannasch für ein Mann sei!

EBERHARD BETHGE AN DORLI VIBRANS

Finkenwalde, den 1. Oktober 1936

... Wir sind durch unsere Abwesenheit ja lange nicht mehr so und noch nicht wieder auf dem Laufenden wie früher. Dass Zoellner mit der Verlesung vom 23.8.<sup>1</sup> zu Hitler gegangen sei, ist reinstes Gerücht ohne nachzuweisende Grundlage. Wahr ist vielmehr, dass unter seiner Verantwortung der Verlesung entgegenzuarbeiten versucht [worden] ist. Es ist aber von überraschend vielen Pfarrern verlesen worden. In der Zeit des 23. August vorher und nachher ist Zoellner ja bei uns am Genfer See gewesen. Und da hat die Delegation (Brunstäd, Heckel usw.) völlig DC-lich und NS-politisch geredet, so dass sie eigentlich durchfielen; man übergang das mit peinlichem Schweigen, während unsere Leute (Dibelius und [Karl] Koch) mit lautem Beifallsklatschen aufgenommen wurden nach ihren Worten. Der Reichskirchen-Ausschuss stellte ja den Antrag, das Problem des totalen Staates in Oxford nicht zu besprechen und bat um Verständnis für die aufgebrochenen Schöpfungsmächte bei uns und vom völkischen Sehen und solchen Dingen, so dass zum Beispiel nach Brunstäd's Worten der schweizerische Prof. Keller auf uns zukam und sagte: «Jetzt verstehe ich, dass Sie nicht nur gegen die DC kämpfen müssen, sondern ebenso gegen die Mitte und die Ausschüsse, denn die vermischen Ihnen ja ebenso die Kirche.» (Brunstäd war nie DC). Zoellner redete auch nicht so, wie die Leute seiner

1 Vgl. S. 288 Anm. 2. Wilhelm Zoellner selbst hatte für den Reichskirchenausschuss ein «Wort an die Gemeinden» am 10.7.1936 entworfen. Vgl. Joachim Beckmann (Hg.), Kirchl. Jahrbuch 1933-1944. Gütersloh 1976<sup>2</sup>, 141 f.

Delegation, unter denen er sich wohl nicht allzu wohl fühlt, aber er deckt und führt sie ja doch. Das sogenannte Rückgrat des RKA besteht vielleicht darin, dass der Haudegen Zoellner sehr grob werden kann und mit Rücktritt droht, wenn es hier und da nicht nach seinem Willen geht oder er ausgeschaltet wird. Wenn der RKA anfängt, hier und da völlig klare DC zu entmächtigen, so ist das das mindeste, was er zur Rechtfertigung seines Bestehens zur Wiederherstellung des Rechtes auch nur anfangen muss. Damit rechtfertigt sich aber noch nicht im mindesten seine Anerkennung als Kirchenleitung. Grotesk, wenn neben diesen Anfängen die Drohungen gegen uns im bekannten Gesetzblatt stehen.

Der Sonntags-Heiligungs-Aufruf von Zoellner war doch nur, um unserem Schreiben an Hitler und unserer Abkündigung, von der man schon lange wusste, zuvorzukommen und sich den Wind in die Segel zu holen. Er ist wegen dieses Aufrufes auch sofort von unseren Leuten bedankt worden; er solle nun aber das weiterhin glaubwürdig machen, indem er uns zu unserem Rechte ver helfe und uns nicht diszipliniere. Der lutherische Rat ist zu heftig vom Ausschuss unterstützt und von DCs begrüsst worden, als dass man sein Pochen auf die konfessionellen Schwierigkeiten nicht als Versuch, die BK auch auf diesem geistlichen Wege zu paralisieren und ins Unrecht zu setzen, ansehen muss. Ausserdem, nun haben [sich] einmal Lutheraner und Reformierte in Barmen gemeinsam gegen denselben Zerstörer bekannt, und zwar auf Grund ihrer Bekenntnisse und der Heiligen Schrift. Warum weist man uns nie nach, dass die Barmer Sätze gegen die Schrift und nicht in Übereinstimmung mit ihr sind? Das kann man nicht. Und weil Barmen nichts ist, als an diesem gefährdeten Punkt gemeinsamer Gehorsam gegen die Schrift, darum ist Barmen verbindlich; wie für uns immer nur verbindlich an den Synoden ist, was in ihnen von uns als mit der Schrift übereinstimmend erkannt wird. Auf andere Weise wollen die Synoden nie «päpstlich» sein. Stoll findet bei uns Ablehnung. Die Lutherischen meinen, das Stehen auf den Bekenntnissen genüge, und rechtfertige sie; aber das schützt nicht, denn der Reichsbischof hat damals so oft betont, er stünde auch auf dem Bekenntnis. Es muss in Übereinstimmung mit den alten Bekenntnissen heute neu bekannt und gesagt werden und das ist in den BK-Synoden geschehen.

Warum lasst Ihr Euch durch Jannasch hindern<sup>1</sup>, nach Berlin Fühlung aufzunehmen? Dass über Lübeck Gutes oder Schlechtes verbreitet wird, darf doch wirklich keine Rolle spielen. Dann berichtigt doch und ruft um Hilfe. ...

PAUL HENHEIK AN EBERHARD BETHGE

Halle, 27.10.1936

... Bei allem Feinen, was Sie da in Finkenwalde erleben dürfen, eine Sorge kommt mir immer wieder: Werdet Ihr dort nicht etwas bedenklich wirklichkeitsfremd bezüglich der kommenden Gemeindearbeit? Dass Euch nur nachher nicht die Wirklichkeit zu Boden drückt. ...1803: Kandidatenprüfung in Berlin; Konsistorialpräsident (Freiherr von Zedlitz) fragt einen Kandidaten: Was halten Sie von der Gottessohnschaft Jesu Christi? Antwort des Kandidaten: «Wie Eure Exzellenz befehlen!» ... Sie wissen wohl, dass ich auf Vater Bonhoeffers Rat einige Tage zur Beobachtung in seiner Nervenklinik in Berlin war. Muss die Nervenklinik über jede solche Beobachtung an das Erbgesundheitsamt berichten?<sup>2</sup> Wissen Sie, das ist etwas Unheimliches. Bruder Lerche hatte ja so nett alles vermittelt per Telegramm: Geheimrat Henheik, Lagendorf, Bonhoeffer erwartet Sie. ... Putzwunderliche Situationen gab es in der Klinik: Der Wasserhahn, der nicht aufzudrehen ging, die Beschlagnahme von Rasierapparat, Spiegel (kann man als Brennglas missbrauchen) und Nagelreiniger, die Toilette hinter Glastüren, der hierarchische Aufbau der Ärzteschaft («Über allem schwebt der Geheimrat», klärte mich ein junger Medizinmann auf), ich wollte doch gern arbeitsfähig werden. (Für einen Antrag auf Pensionierung rät Superintendent Staemmler zur Einreichung eines Beurlaubungsantrages.) Ärztliches Zeugnis

1 In Lübeck hatten die Pastoren sich der intakten Landeskirche Hannover (August Marahrens) angeschlossen; Johannes Schulz aber neigte zu den Dahlemiten. Wilhelm Jannasch, inzwischen in Berlin, könnte Einspruch erhoben haben, dass Lübecker bei ihrer drohenden Suspendierung nun statt in Hannover in Dahlem Rückhalt suchten.

2 Über endogene Befunde musste berichtet werden, wenn sie unter das «Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses» vom 14.7.1933 fielen. Am 18.10.1935 trat das «Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes» in Kraft.



können Sie ja nachliefern. Nun ist mir aufgegangen, dass ich vor einer neuen grossen Schwierigkeit stehe: das ärztliche Zeugnis. Habe Herrn Geheimrat Bonhoeffer gleich am Sonntag eingehend erzählt, wie es mir ergangen ist und was mir Staemmler geraten habe; ich habe ihn gebeten, mir ein Zeugnis auszustellen. Nun ist das so, kann Bonhoeffer mir das Zeugnis nicht ausstellen, dann weiss ich nicht, wer das tun soll. ...

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER ELFI

Rosian, am 13.11.1936

Von Eberhard bekam ich eine Drucksache, eine Denkschrift aus dem Rheinland. In dem Ding steht im Grunde genommen nichts als eine Auseinandersetzung mit Dietrich Bonhoeffer. Seinen – aus dem Zusammenhang gerissenen Satz: «Wer sich von der BK trennt, trennt sich vom Heil» nennt der ehemals zur BK haltende General-Superintendent Stoltenhoff eine «greuliche Irrlehre». Der rheinische Bruderrat nimmt nun Bonhoeffer in Schutz und bekennt sich zu seiner Theologie, die mit Schrift und Bekenntnis in Einklang steht! Ist doch ein toller Wirrwarr!

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

Annarode, den 13. November 1936

Dass Bonhoeffer einen Plan für den Konfirmandenunterricht ausarbeitet, finde ich sehr fein. Mache denselben mir, bitte, zugänglich, sobald er erschienen ist. Ich habe mein ganzes Amtsleben herumprobiert, ohne zu einem mich befriedigenden Plan gekommen zu sein. ...

Frau xyz meinten neulich, ihre Männer wären ausgepumpt, d.h. durch die intensive Berufsarbeit, die die letzte Kraft herausholte, abgestumpft und unfähig, sich für ihren Glauben einzusetzen. Derselbe verkümmere immer mehr. Ich glaube, sie haben recht. Selbst die po-

1 Ernst Stoltenhoff bat den rheinischen Bruderrat um Stellungnahme. Siehe auch Brief vom 24. August 1936, S. 284, und Anmerkung. Vgl. DB, 593.

litischen Versammlungen sind von Männern schlecht besucht; das fiel mir neulich bei der 9. November-Feier auf. Sie war für beide Orte in Siebigerode und war sehr geschickt vorbereitet und stimungsvoll mit gewaltigem Pathos durchgeführt. Aber die Annaroder Männerwelt war trotz starker Propaganda schwach vertreten. Dazu kommt allerdings noch der Widerwille gegen Lux. ... Er hat durch seinen Fanatismus seine Reihen bedenklich gelichtet. Wenn er doch endlich zur Einsicht käme! Das Verhältnis zwischen ihm und mir scheint hoffnungslos verfahren zu sein. Ein letzter Versuch von mir, ihn zu veranlassen, um der Kinder willen wenigstens die äussere Form zu wahren und den Grusskomment wieder aufzunehmen, ist ohne Antwort geblieben. Er muss in mir wohl den grössten Volksschädling sehen. Ich kann's nicht ändern. Wir haben uns aber vorgenommen, für ihn zu beten. Dann wird auch, hoffe ich, die Bitterkeit schwinden aus der Seele. ...

Wie mag's nun in der BK im Grossen gehen? Ich kann mir kaum denken, dass das Verhältnis zwischen Provinz-Kirchenausschuss und Provinz-Bruderrat nach der offenen Kampfansage [Ernst] Martins wieder freundlicher wird, weil keiner der beiden auf die Inanspruchnahme der Kirchenleitung verzichten kann. In Helbra scheint's auch nicht weiterzukommen.

GERHARD VIBRANS AN SEINE GESCHWISTER

Rosian, den 16.11.1936

[Nach der Beschreibung des eigenen Geburtstages:] Ich liess singen – es machte sich so – «Lobe den Herrn, den mächtigen König». Der Kantor sang mit, liess aber seinen Gesang demonstrativ vor «Abrahams Samen» abbrechen. (Frage: «Ist Abrahams Same nicht eine Zumutung?») Predigte über das Evangelium Matthäus 10, 24-33. Von den zwei Fronten sprach ich, die durch alle Welt hindurchgehen. Auch in Deutschland. Schreibt doch einer, der sich dazu berufen fühlt: «Das Judentum ist durch die Nürnberger Gesetze unter Fremdenrecht gestellt. Wir wollen dafür sorgen, dass das auch mit dieser orientalischen Religion, mit dem Christentum geschieht.» Da sehe ich, wie der Kantor höhnisch grinst, so dass ich fast gesagt

hätte: Ich bitte Sie, unterlassen Sie das. Es ging vorüber, wenn ich auch sehr darunter gelitten habe. ...

Über die Kirche müsste man einen langen Sonderbrief schreiben. Wir treiben sicher in die Staatskirche hinein. Symptom: Der Pastor im Ornat grüsst mit dem deutschen Gruss. Wird als Umdrucksvorfügung bekannt gemacht mit dem Zusatz, man würde es *nicht* in das Amtsblatt bzw. Reichsgesetzblatt und die Presse bringen. Acht Tage später bringt es das Gesetzblatt – und die Tagespresse! Vermutlich hat sich die Partei darüber hergemacht oder der Ausschuss musste mal. ... Heute kam das Amtsblatt über die Kirchenleitung. ...

GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER

Rosian, den 9.12.1936

Nun weiss ich auch, weshalb ich nicht nach Helbra gekommen bin: Ich hätte das einfach nicht ausgehalten. Ich hätte mich bestimmt wie Sch. kaputtgemacht. Ganz vertraulich: Sch. hat sich in Berlin untersuchen lassen, ist völlig gesund und geheilt entlassen worden. Nach ½ Jahr kriegt er die Aufforderung, sich sterilisieren zu lassen, (der man ja nicht entgehen kann. Man muss.) Der Vater des Sch., Pastor in Danzig, willigt ein. (Er ist doch Danziger.) Nach der Operation trat eine Eiterung ein, jetzt ist er in die Irrenanstalt gebracht worden. (Also ist es so gewesen, dass er belogen worden ist, der Arzt wohl verpflichtet war, einen Bericht zu machen.) ...

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

Annarode, den 20. Dezember 1936

Es tut so not, klar und deutlich die Weihnachtsbotschaft zu sagen angesichts des immer mehr überhandnehmenden Heidentums und Pseudochristentums. Hier in Annarode gab's einen kleinen Sturm in der Kirchenratssitzung, wo man mich zwingen wollte, mich dem Superintendenten wieder zu unterstellen. Ich glaube, wenn nicht bald eine Entscheidung kommt und ich gar keinen Beistand in der

Gemeinde finde, wird meine Stellung hier unhaltbar ... Also selbstverständlich bin ich festgeblieben, aber schön ist es nicht, unisolo zu sein.

KARL VIBRANS AN SEINE TOCHTER DORLI

Annarode, den 9. Januar 1937

Ich bitte Dich, beiliegenden Brief Herrn Br. Schulz auszuhändigen. Er kann ihn ja gleich in den Ofen stecken, aber ich wollte ihm doch von meinem Mitfühlen und Mitfreuen über die Standhaftigkeit der Pfarrer und über die prachtvolle Haltung der Gemeinden Kenntnis geben. Dein Brief war ja herrlich bei allem Erschütternden, was er enthielt. Ich bin ja ganz platt über den Mut des Reichskirchenausschusses, dass er im Gesetzblatt der DEK eine so eingehende und entschieden sich auf die Seite der BK stellende Schilderung der Vorgänge in Lübeck und eine so kräftige Mahnung an die Pfarrer und Gemeinden veröffentlicht hat. Erstaunlich auch, dass die Zensur es hat durchgehen lassen. Nach Auffassung der Lübecker Polizei ist ja das Vorgehen des RKA ein Staatsverbrechen und Aufreizung zu solchem. Sie müsste doch die sofortige Verhaftung Zoellners und der übrigen RKA-Mitglieder sowie der lutherischen Landeskirchenführer verlangen, die einmütig diesen Beschluss gefasst haben.<sup>1</sup> Was Du über den Reichsbischof als das legitime Oberhaupt der evangelischen Kirche schreibst, hatte allerdings ein herzliches haha bei mir hervorgerufen, aber im Grunde ist es schon richtig, L. Müller ist nicht abgesetzt, sondern nur solange sozusagen auf den Backofen geschoben und warm gehalten, bis er wieder gebraucht wird. Er selbst hofft doch noch sehr stark, wieder ans Ruder zu kommen. Ich glaube aber doch, dass sich die grosse Mehrzahl der Pfarrer dagegen auflehnen würde. Herzerquickend war ja nun das Verhalten Jan Benders und Distlers, auch das Verlassen des Gottesdienstes seitens der BK-Gemeinde und des Kirchenchores. Das ist doch eine köstliche Frucht aller treuen Arbeit von P. Schulz; ein Zeichen, dass sie doch nicht vergeblich getan ist.

1 Am 12. Februar 1937 entliess der Minister Hanns Kerrl tatsächlich Wilhelm Zoellner aus dem Reichskirchenausschuss.

Hier bei uns würde ich wohl solche Freude nie erleben. In einer Kirchenratssitzung, in der Beyse und Kühnemann von mir verlangten, ich solle mich wieder dem Superintendenten unterstellen, tröterte Schenk in dasselbe Horn, statt mir beizuspringen. Paul Ziegner schwieg sich aus.<sup>1</sup> Ich blieb fest, konnte aber im Unmut nicht an mich halten, Schenk zu sagen, von ihm als Gemeidekirchenratsmitglied hätte ich etwas anderes erwartet. Das hat er mir schwer verübelt und heute sein Amt als GKR niedergelegt. Ich bin nicht böse darüber, er war mir mehr Hindernis als Helfer.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Rosian, den 14.1.1937

Im Amtsblatt las ich, wir gedachten der Lübecker Pastoren und Kirche im Gottesdienst, im Gebet und in der Predigt. Für unseren Verstand (aber bitte: das soll kein Vorwurf sein!) hätte sich ja Kühl verhaften lassen müssen, sich aber niemals von seiner Gemeinde trennen dürfen. Ich weiss ja nicht, ob ich wirklich das gewagt hätte, was man jetzt so in freier Situation zu tun als richtig empfindet. Aber darum ist ja unsere Sache in Lübeck nicht verloren. Ich bin auf Deinen Rundbriefbeitrag sehr gespannt. Hier ist man auf Seiten des Provinzial-Kirchenausschusses wegen der noch mit von ihnen veranstalteten, von der Stapo verbotenen «Evangelischen Woche» arg verschnupft, will mit uns Frieden schliessen und eine gemeinsame Kanzelabkündigung herausbringen. Wie lange solche Freundschaft dauert, kann mir ja gleich sein, ich werde deshalb doch nicht als Hilfsprediger anerkannt. Noch 2 Monate, und 1 Jahr Hilfsdienst ist um – und was dann? Das wird sich ja zu gegebener Stunde noch finden, meinst Du nicht auch?

1 Rudolf Beyse, Kühnemann, Schenk und Paul Ziegner waren Mitglieder der Kirchengemeinde Annarode, Beyse Rendant.

DORLI VIBRANS AN IHREN BRUDER GERHARD UND  
AN EBERHARD BETHGE

Lübeck, den 20.1.1937

Darf ich gleich Euch beiden zusammen schreiben? – Gerhard, Dir hatte ich ja wohl noch einen Nachtrag betreffend kirchliche Lage versprochen, und an Dich, Eberhard, wollte ich auch schon immer schreiben, wusste aber nicht, ob man es wagen kann, nach Finkenwalde zu schreiben, ob Eure Post nachgesehen wird. Ich glaube, ich stehe hier schon auf der Liste derer, bei denen es heisst: Achtung! Ein paarmal wurde ich schon gefragt: Was, Sie sind noch hier? Da und dort (z.B. in der Handelsschule unter den Mädels) wird erzählt, ich käme auch weg. Manche sagen sogar, ich käme dahin, wo Herr Bender sässe (der ist aus der Schutzhaft gleich nach Sachsenhausen, Schulungslager, gekommen), wisst Ihr eigentlich was darüber? Ist dies die Vorstufe zum KZ? Oder nur eine Umschreibung? Jedenfalls ist er mit dem Auto nach Hamburg und von dort mit dem Zug nach Berlin transportiert worden, ohne seine Mutter vorher nochmal zu sehen. Es hat überhaupt kein Mensch davon gewusst. Unser Rechtsanwalt hat sofort verlangt, dass die Begründung für diesen Schritt gegeben würde. Denn, wenn man sich weigert, im Gottesdienst Orgel zu spielen, ist das kein Grund fürs KZ, und wenn er die Orgel unspielbar gemacht hat (ob es wahr ist, weiss ich noch immer nicht), dann muss ein ordentliches Strafverfahren eingeleitet werden; aber so? Vielleicht soll das wieder ein Schreckschuss sein. – Pastor Schulz ist es sehr in die Glieder gefahren, es ist ja sein Organist, und er gibt sich absolut keinen Illusionen hin. Am liebsten hätte er gleich noch alles in die Wege geleitet, dass eine Fürbitte (wie damals für die Lübecker Pastoren) von der VKL angeordnet würde. Leider scheint die Spannung zwischen der VKL und Lübeck immer noch nicht behoben zu sein. Die Schuld liegt natürlich zum Teil hier, aber ich glaube, auch etwas in Berlin, jedenfalls wird Pastor Jannasch nicht sehr freundlich mit Lübeck verfahren. – Und wenn Brüder in Not sind, dann muss man auch mal vergessen können. Das ist ja eigentlich selbstverständlich. Ich habe es der VKL hoch angerechnet, dass sie so schnell gehandelt hat. Die Fürbitte kam eine Woche eher als in lutherischen Landeskirchen.

Übrigens ist Pastor Schulz, und nun auch schon Glieder der St. Gertrud-Gemeinde, verschrien als VKL-Leute. Wir haben aus jeder

Gemeinde zwei gewählt, die die Gemeindeglieder organisieren, und die mit einem Pastor aus Schleswig-Holstein Besprechungen haben. Auf der letzten hiess es: Zoellner *muss* herkommen, auf jeden Fall. «Wenn Niemöller, so etwas geschrieben hätte (s. Gesetzblatt Nr. 1), dann wäre er nach 3 Tagen schon hier gewesen.» Wer sagte das? Natürlich Frau Heun<sup>1</sup>, die schon in Berlin Steglitz in der Bekennenden Gemeinde war. Pastor Schulz hat herzlich gelacht, als ihm das berichtet wurde.

Es ist gut, dass Pastor Schulz zwischen den allzu Vorsichtigen ein wenig mehr Draufgänger ist. Wenn sie auch immer alle Angst haben um ihn. Du schriebst, Gerhard, Pastor Kühl hätte die Ausweisung nicht befolgen, sondern bei seiner Gemeinde bleiben müssen. Man kann es schlecht beurteilen: 1. Ist seine Gemeinde nicht allzu sehr Gemeinde. 2. Kann er oder konnte er durch Berichte und Teilnehmen an Sitzungen vielleicht mehr dienen, als hier im Hausarrest oder gar Gefängnis. Andererseits ist es für die anderen Pastoren natürlich eine schwere Entscheidung: Wann hört die Gehorsamspflicht auf? Auch da ist es vielleicht so bis jetzt günstig gewesen. Die Pastoren dürfen Besucher haben, und endlich finden die Menschen mal den Weg zum Pfarrhaus. Aber lange darf es nicht mehr sein. Die Menschen werden mürbe. Vor allem die Eltern der Konfirmanden. Es wird ja auch von allen Seiten gedroht. – Partei, Staat und Kirche ist ja in Lübeck eins! Ich fragte Pastor Hützen (das ist der, der an Pastor Kanitz' Stelle gekommen ist, er ging wegen innerer Konflikte vom Hainstein [Jugendzentrum] weg, wollte hier neutral bleiben), ob er das bejahte. Natürlich, das wäre ein Idealzustand. Ob die Menschen, die doch wirklich ganz ordentlich sind und deren Auffassung man achten kann, denn gar nicht sehen, wo das hingehet? Oder ob sie gar nicht wissen, was Kirche ist? Ich habe jetzt so vielen Auseinandersetzungen standhalten müssen, dass ich eben (die 6. Besprechung) schon gar nichts mehr sagen mochte über meine grundsätzliche Haltung, – ausserdem, wenn man keine Zeugen hat, ist es besser, man sagt nicht zuviel. Es hat ja auch doch keinen Zweck, die Leute verstehen einen nicht und halten uns für kirchenpolitisch vernagelt und verrannt.

1 Maria Heun war Gemeindeglied von St. Gertrud und besonders aktiv als Schreibhilfe für Johannes Schulz.

Also passt auf, es fing an Montag vor 8 Tagen. Unterredung mit dem Kirchenvorsteher Staatsanwalt Dr. Lienau, verhältnismässig zahm, – ich sollte mich zurückhalten. 2. Der Neuhilfsprediger besucht mich, bearbeitet mich, ich sollte mit ihm den Kindergottesdienst halten, kriegt eine Absage. 3. Pastor Hützen in aller Freundlichkeit versucht, mich zu bewegen, etwa 1½ Stunden zusammen geredet, – ohne Erfolg. 4. Dr. Lienau versucht es nochmal, erst freundlich, dann immer heftiger, bis er schliesslich mir ins Gesicht schleudert, (am ganzen Körper fliegend, der Zeigefinger hat mich fast durchbohrt, ebenso seine Augen): *Sie* zerstören die Kirche, *Sie!* das sage ich Ihnen usw. 5. Nochmal Dr. Lienau mit geglätteten Wogen, wir wollen beide das Beste für die Landeskirche, nicht wahr? Mein Vorschlag, dass ich den Kindergottesdienst allein halten wolle, wird nochmal angenommen. Frieden! 6. Nun kommt schon wieder einer: Pastor Schönfelder aus Schweinitz, wieder der Versuch, mich zur Mitarbeit zu bewegen, sehr klug und geschickt, der will mit allem Ernst nur Evangelium. – Keine Kirchenpolitik! Wie ich nein sage und dieses Nein begründe, beschuldigt er mich natürlich kirchenpolitischen Handelns – und da soll man nun noch bei klarem Verstand bleiben. Na, ich habe jedenfalls nein gesagt. Komme nun, was da wolle. Wenn die Gestapo noch arbeitet wie am Anfang, würde ich natürlich sofort vorgeladen, – so wird es wohl nur bei der Kündigung bleiben.

Wenn ich armseliges Geschöpf nun schon an meinem Teil zu kämpfen habe (es wird viel getan, auch von den Gemeindegliedern!), dann kann man wohl nicht mehr sagen, in Lübeck gibt es keine Bekennende Kirche, wie Pastor Jannasch seinerzeit überall verbreitete. Es wird gearbeitet. Aber, aber! Lübeck ist ein ganz besonderes Pflaster, schlafmützig, gleichgültig, voll Angst – manchmal ist es zum Davonlaufen, – hoffentlich ist das nicht ein Gericht, das über Lübeck kommt, wenn wirklich die National-Kirche hier Fuss fasst. Es sind aber doch viele, viele da, die sich dagegen wehren, aber wenn man bedenkt, was sind 600 Besucher im Gottesdienst sonntags (Pastor Bode in der reformierten Kirche hält ihn für uns, – sehr fein!) in solcher Notzeit? Wo bleibt die Jugend? Meine Abende werden immer dünner besucht. – So schwankt man immer zwischen Kampffreudigkeit und Verzagtheit.



Übrigens, Eberhard, das wird Dich noch interessieren. Die Haltung Distlers: Am 1. Tag des Redeverbotes, Neujahr, predigte ein DC, Distler hat gespielt, aber sofort seine Entlassung eingereicht. Man bot ihm 1'000 mehr an. Nichts genutzt. Dem Bischof hat er einen Brief geschrieben, sich entschuldigt (er war nämlich am Morgen, als der Bischof ihm die Hand drücken wollte, vorbeigerannt) und dann noch ausdrücklich erklärt, er stünde hinter den abgesetzten Pastoren. Ganz ordentlich, was? – Er nimmt nun zum 1. April seine Berufung nach Berlin an. – Da es ihm unmöglich ist, jetzt zu spielen, hat er um Urlaub gebeten, und auch bewilligt bekommen. ... Wenn Vorsicht geboten ist, schickt meine Post lieber an Frau Heun. ... Wie steht's in Berlin?

BERNHARD RIEMER AN EBERHARD BETHGE

Sommersdorf, 1.2.1937

... Eure Volksmissionen sind ja wohl sehr interessant, wann kommt Ihr denn mal zu diesem Zweck nach hier? Aber das ist Euch wohl zu weit, oder meint Ihr, dass wir das nicht nötig haben? ...

Die Hauptarbeit ist jetzt die Zurüstung auf die Konfirmation bei Eltern und Kindern. Die diesbezüglichen Besuche bei den Eltern sind im Durchschnitt eigentlich sehr erfreulich. Hoffentlich tatsächlicher Erfolg dann auch dementsprechend. Die Arbeit an den Konfirmanden in Rüstlagern und bei Sonntagstreffen zwischendurch scheint einigermassen verheissungsvoll. Andererseits rückt aber auch die Front näher. So hatte ich neulich die erste deutschgläubige Beerdigung bei einem Hitlerjungen. Nach meiner Handlung am Grabe trat ein Lehrer heran: Du hast an den Führer geglaubt, wie wir an den Führer glauben. Die Fahne mit der Siegesrunne führt dich in die Ewigkeit. Dazu das Lied «Vorwärts» vom ganzen Jungvolk. Wenn ich auch ein sehr böses Gewissen hatte, dass ich schweigend im Talar Zeuge solcher Gotteslästerung war, so war ich doch froh, alles gehört zu haben und konnte in den Frauenhilfen und im Män-

1 Unbesetzte Pfarrstelle im Kirchenkreis Eilsleben, Bezirk Magdeburg, wo der Bruderrat den Illegalen Bernhard Riemer einzusetzen versuchte.

nerdienst das unmögliche Nebeneinander zweier solcher «Wahrheiten» an einem Grabe klarmachen und ihnen die Notwendigkeit: entweder der Lehrer oder ich, einleuchtend machen. Vom Schulrat hatten wir kürzlich die Anfrage, ob wir bereit wären, den Religionsunterricht zu übernehmen. Wir sollten dann einen Antrag stellen; grösste Verwunderung darauf bei den Lehrern und ebenso bei uns. Natürlich haben wir uns bereit erklärt. Aber ich traue einerseits dem Frieden nicht. Es ist wohl die Vorbereitung auf die endgültige Trennung zwischen Staat und Kirche.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI IN LÜBECK

Rosian, den 2.2.1937

... Wie geht es Euch nun? Man hört gar nichts mehr. Einmal soll es von der Polizei verboten gewesen sein, etwas über Lübeck zu sagen. Niemöller soll sogar einen diesbezüglichen Befehl auf einer BK-Versammlung vorgelesen haben. Bei uns ist jetzt augenblicklich Windstille, allerdings sind wir BK-Pfarrer zum Mittwoch auf eine persönliche Unterrichtung nach Halle/Saale eingeladen.

EINLADUNG ZUR VOLKSMISSION IN ROSIAN

Februar 1937

Herzliche Einladung.

Am Freitag, den 12. Februar 1937 abends 7 Uhr werden in einer Stunde vier junge Pastoren aus Pommern zu uns in der Kirche reden über:

Ich glaube, dass Jesus Christus sei *mein Herr*.

Alle Männer und Frauen sowie alle jungen Menschen unserer Gemeinde sind dazu recht herzlich eingeladen.

Einer von diesen vier Pastoren wird am Sonntag Vormittag um 9 Uhr den Predigtgottesdienst halten. Auch dazu *ist jedermann* eingeladen. Im Anschluss an den Gottesdienst werden die Kinder zum Kindergottesdienst versammelt; die Eltern werden gebeten, dazu ihre Kinder zu schicken, auch die Kinder, die noch nicht regelmässig zum Kindergottesdienst gekommen sind. ...

Vibrans, Pastor

EBERHARD BETHGE AN GERHARD VIBRANS

Finkenwalde, den 18.2.1937

Volksmission in Rosian<sup>1</sup> ... So waren wir erst um 10 Uhr hier in Finkenwalde und trafen Dietrich von den vielen Sorgen um Kirche und Seminar ganz gebeugt. Denn er konnte es mit niemandem besprechen. Willi Rott war auf 2 Tage fort. Dann ist er aber am Montag glücklich nach Berlin [gefahren], und nach seinem Anruf hat die Ausreise nach London auch gut geklappt.<sup>2</sup>

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

[wahrscheinlich Winter 1937]

Kirchensteuerbeschlüsse *wieder* zurück, nicht vorgeschriebene Wege. Ausserdem wollten sie pampig werden, Pfarrkassenrevision, unvermutet, da 650 M Umzugsgeld verausgabte. Natürlich Schwindel! Die denken, sie sind nun die einzigen, die noch was zu sagen haben.... Meine Gehaltserhöhung ist natürlich zurückgekommen: Einem von uns beschäftigten!! Vikar!! können wir nicht mehr als 100,- M zubilligen! Ausserdem sei der Beschluss nicht unter dem Vorsitz von Pfarrer Jacobs...! Eine einzige Frechheit. Ich soll nun meine Ordination nachweisen, hat mir Wendland vertraulich sagen lassen. Was tun?

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

Annarode, den 27.2.1937

Du fragst, was Du auf das Wendland'sche Zuraunen betr. Nachweis Deiner Ordination tun sollst. Ich würde einfach den Bruderrat fragen, ob dies Raunen unter Wissen und Billigung des Provinzial-Bru-

1 Finkenwalder Volksmission in der 2. Februarwoche: vier Abende hintereinander mit vier Seminaristen.

2 Zusammen mit Hans Böhm fuhr Dietrich Bonhoeffer am 16.2.1937 zur Kommissionssitzung des Ökumenischen Rates zur Vorbereitung der Konferenz von Oxford nach London. Bei dieser Kommissionssitzung kam es zum Bruch zwischen Bonhoeffer und Genf, da Bonhoeffer sich weigerte, Vertreter der Reichskirche (Theodor Heckel) in seine Jugenddelegation aufzunehmen. Vgl. DB, 631 ff.

derrates geschehe, wie Du Dich verhalten sollest. ... Also Du bist immer noch Vikar? Na, immerhin ist's doch löblich, dass sie Dir wenigstens 100 M zugebilligt haben. Beschlagnahme der Kollekte oder Bestrafung des unerlaubten Kollektierens<sup>1</sup> und unvermutete Pfarrkassenrevision droht? Na, ich freue mich, dass Du die Dinge nicht tragisch nimmst. Volksmission darf ja doch wohl in den Kirchen noch getrieben werden! Wer hat das wohl angezeigt? Ich vermute, dass es einer Deiner Spezialfreunde war, der nicht sehr dankbar für die allen gewiss unvergesslichen Abenden, an denen man etwas vom Wehen des Gottesgeistes spürte, gewesen ist. Ich werde bei unserer nächsten Pfarrkonferenz darüber berichten, wüsste dazu ganz gern, wieviel Besucher an den Abenden in den einzelnen Orten es waren und wieviel Kollekte eingekommen ist.... Hast Du denn nun etwas von einer Nachwirkung der Volksmission in Deinen Gemeinden gespürt? Auch darüber hätte ich gern Auskunft. Gemeldet habe ich mich bei Bonhoeffer betr. Volksmission noch nicht.

Ob Du nach Magdeburg gefahren bist zur Pfarrversammlung des Provinzial-Kirchenausschusses? Ich fuhr nicht nach Halle, hatte absolut keine Zeit. Man war ja auch schon informiert. Ob der Provinzial-Kirchenausschuss seine grundsätzliche Zustimmung zu Barmen öffentlich dort bekannt gegeben hat und ob das Folgerungen für die Masse der Neutralen gehabt hat? Ob die Verhandlungen zwischen PKA und PBR zu einem handgreiflichen Resultat geführt haben? Man hört ja nichts. Die nächsten Wochen werden wohl noch einige Überraschungen in ihrem dunklen Schosse bergen. Gutes verspreche ich mir nicht. Hast Du übrigens das, was Kerrl den Kirchenführern über seine Pläne (noch 2 Tage vor dem Erlass Hitlers<sup>2</sup>) gesagt hat? Wenn nicht, kannst Du es von mir bekommen.

Hier ist sonst ziemliche Ruhe. ... Dass Lux mit Beyse Frieden gemacht hat und ihn in die Partei gnädigst zulassen will, weisst Du wohl. Damit wird die Kluft zwischen Beyse und mir, die durch unsere verschiedene Stellung zu Beberstedt entstanden ist, zweifellos nicht überbrückt. Es war ein recht guter Schachzug von Lux.... Na, lass sie, ich gehe meinen Weg trotzdem weiter in glänzender Isolie-

1 Nach dem Bruderratsplan.

2 Am 15.2.1937 ordnete Adolf Hitler eine Kirchenwahl an, die aber nie stattfand.

rung, Hauptsache, dass man sein gutes Gewissen durch die Wirrnis dieser Zeit durchrettet. O, hätte ich doch Deine tapferen Männer zur Seite; wie glücklich kannst Du sein! Nun, Gott befohlen! Dorli schrieb, dass sie auch als Abgesetzte fröhlich weiterarbeitet, schier über ihr Vermögen zu tun hat, dass sonst Stille (unheimlich) herrscht, anscheinend Stille vor einem Sturm!

DORLI VIBRANS AN EBERHARD BETHGE

Lübeck, den 12.3.1937

Kommt ein Brief an Dich glatt durch? Ich glaube beinahe nicht. Ich will aber doch versuchen, einen kurzen Überblick über unsere jetzige Lage zu geben. ... Also: Die Pastoren sind noch alle in Hausarrest, die anderen Massnahmen der Gestapo sind natürlich auch noch nicht zurückgenommen. Durch die Ereignisse in Berlin<sup>1</sup> sind die Fragen wegen des status confessionis<sup>2</sup> eigentlich ganz zurückgetreten, d.h. Pastor Schulz sagte gestern, wenn der Staat die Linie (alles zu unterbinden, Vikare ausweisen, private Bibelstunden verbieten, Kindergottesdienste) fortgesetzt hätte, wäre der Augenblick gekommen, – aber nun ist immerhin die geistliche Versorgung, sei es von BK-Pastoren von ausserhalb, Vikaren, Laien usw. noch möglich gewesen, und man solle sich nicht einbilden, dass die Verkündigung nur durch ihre [Arbeit] (der neuen Pastoren) möglich sei. Deshalb könne er den gehorsamen Widerstand auch glaubensmässig begründen. – Inzwischen war ja eine viel grössere Sorge, oder sagen wir, eine andere Sorge eingetreten, nämlich total verschiedene Ansicht über einen modus vivendi<sup>3</sup>. Wir hatten Angst, dass der Wahl zuliebe irgendetwas preisgegeben oder unsere klare Stellung, die doch zum Glück bis jetzt durchgehalten ist, verschleiert werden könne.

1 Am 12.3.1937 traten Wilhelm Zoellner und der Reichskirchenausschuss zurück.

2 lat.: status confessionis: Bekenntnis-Situation, -Stand. Nach der Konkordienformel (lutherische Bekenntnisschrift) Art. 10 über die sogenannten «Mitteldinge»: «in casu confessionis»: Wo das Bekenntnis auf dem Spiel steht, ist nichts ein dem sittlich-religiösen Urteil freigegebenes «Mittelding» (Adiaphoron).

3 lat. = «Möglichkeit zu überleben»

Neulich war nun Lilje hier (mit [Martin] Gauger, stimmt der Name?) und da durften die Pastoren 2½ Stunden aus ihrem Arrest heraus, und es zeigte sich, dass sie alle eines Geistes waren, und auch der Bruderrat stand tadellos dazu – kein Zurückweichen. – Wenn man bereit ist, den Geschäftsverkehr (Statistik, Geldangelegenheiten) aufzunehmen, so muss andererseits ganz klar umrissen werden, wie weit, und dass nichts von dem Bisherigen zurückgenommen wird. Dr. Lilje war erstaunt und erfreut. Er meinte wohl, dass hier alles mutlos und deprimiert sei. Ebenso hat er sich wohl auch wundern müssen über die Haltung des Bischofs und Kirchenrates, von denen er zuerst ein glattes Nein entgegengeschleudert bekam auf seine 5 Punkte. – Was nun weiter wird, weiss man noch nicht. Kriminaldirektor [Wilhelm] Bock und Senator Böhmecker sollen heute in Berlin sein. Ob hinziert oder von sich aus, weiss ich nicht. Jedenfalls ist Lilje noch nicht wieder hier gewesen. Pastor Schulz Plan ist nun, ein wirklich kirchliches Wort auszuarbeiten, das bekannt werden sollte im ganzen Reich (der Reibi hat am Sonntag hier getönt: Es ginge hier in Lübeck nicht um Glaubensdinge, nur um Äusseres). Wenn Ihr an Pastor Schulz schreiben wolltet (es braucht ja nur ein kurzes Gedenken zu sein), wäre das sehr schön. Eine Stärkung von ausserhalb tut wirklich gut. Das hat er gemerkt in der letzten Woche, als er Besuch hatte. Erst Riethmüller (1.3.), dann Wester (2.3.), dann Knuth (9.3.). Bis dahin war vom Reich nicht viel zu merken.

GERHARD VIBRANS AN SEINE FAMILIE

Rosian, den 19.4.1937

... In Isterbies brennt es. Was ist mit der Kirche los. Morgen soll ich (auf Bitten) ein grosses Referat halten. Habt Ihr Kern<sup>1</sup> schon? Ich hoffe, es ist gut und einleuchtend geschrieben. Nächstens kommt die Frauenhilfe mit Männern und Söhnen zu einem kirchlichen Aufklärungsabend.

<sup>1</sup> Helmut Kern war Verfasser einer Flugschrift der Bekennenden Kirche.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Rosian, 6.7.1937

Eberhard berichtete von Niemöllerverhaftung, die er mit 1'000 tolen Dingen erlebte.

GERHARD VIBRANS AN SEINE FAMILIE

Finkenwalde, 15.7.37

Endlich will ich mich «absondern» von den Brüdern und wenigstens ein paar Zeilen aufs Papier werfen. ... «Der letzten Tage Müh' war gross» (Schiller) ... Am Sonnabend Beerdigung eines Selbstmörders, 83 Jahre, 11 Kinder grossgezogen, dem ich das Kirchengeläut versagte. Grosse Aufregung. Ich ging aber im *Talar mit!* ... Am Nachmittag «Alten-Kaffee», zu dem die Grossmütter der Ily<sup>1</sup> nicht erscheinen durften, so gern sie auch gekommen wären!... Schade, dass die Tage schon wieder zu Ende gehen. Eigentlich sollte es Sonnabend-Sonntag an die See gehen.

EBERHARD BETHGE AN GERHARD VIBRANS UND DIE FREUNDE

Finkenwalde, den 7.9.1937

... Gerhard liess mich noch von der Tagung in Stecklenberg bis Magdeburg in der Frühe in seinem Auto<sup>2</sup> jagen. Hans Henning Zippel begleitete mich noch nach Finkenwalde. ...

Nun bin ich schon wieder fast an der polnischen Grenze gewesen zu einer sehr guten Volksmission. ... Und nun gibt es hier Semesterferien. Bonhoeffer will mich zu einiger Erholung mitnehmen. Was soll man tun? In diesen aufregenden Zeiten (111 verhaftet) annehmen, was man annehmen kann! Wir sind alle froh, dass es gelungen

1 In griechischen Buchstaben: «arischen» und «Pg».

2 Gerhard Vibrans hatte seit der Tagung der Bruderschaft der Hilfsprediger und Vikare der Provinz Sachsen in Stecklenberg einen DKW.

ist, zu den schwebenden Fragen tatsächlich eine Synode zusammen zu bekommen und dass diese Synode<sup>1</sup> so gute Beschlüsse gefasst hat; d.h. gut begründet, dass wir in allen schwebenden Fragen *nicht* nachgeben können! ... Das bedeutet eine grosse Stärkung. Wir *müssen* diese Lage nun durchhalten. Und die Kirche Christi hat «den längsten Atem».

Wenige Tage danach kommt die Gestapo nach Finkenwalde und versiegelt das Seminar. Die in Finkenwalde erprobte Gestalt von Ausbildung und Lebensgemeinschaft bleibt noch fast zweieinhalb Jahre weiter erhalten, freilich in primitiveren Verhältnissen, auf eine kleinere Schar zusammengeschnitten und als «Sammelvikariate» getarnt; allerdings war kein Bruderhaus mehr möglich. In Hinterpommern finden sich zwei benachbarte Superintendenten bereit, Lehrvikare in dicht beieinander liegenden Gemeinden einzuweisen und ihnen eine gemeinsame Unterkunft zu verschaffen.

BERNHARD RIEMERS MUTTER AN EBERHARD BETHGE

Badeleben, 14.9.1937

Recht herzlich danke ich Ihnen für Ihre beiden Karten, in denen Sie Ihre treue Verbundenheit mit Bernhard<sup>2</sup> und uns so warm zum Ausdruck bringen und die meinem Herzen so wohlgetan haben. Es sind wirklich schwere Tage und Wochen, die wir durchleben, abends ist Bernhard mein letzter Gedanke und morgens mein erster. Aber die Gewissheit, dass er und die vielen anderen nicht anders handeln konnten, wenn es nicht gegen das Gewissen gehen sollte, gibt ihnen und uns allen, die wir mit ihnen leiden, Kraft und Freudigkeit. Quälend ist eigentlich nur Zweifel und Ungewissheit, ob man nicht doch einen anderen Ausweg hätte finden können. Trotzdem ist es für eine Mutter bitter, wenn man ihren Sohn wie den ersten besten Vagabunden in Völpke ins Spritzenhaus sperrt. Und zu dem «Vater vergib

1 21.-27.8.1937 in Lippstadt: Synode der Bekennenden Kirche der ApU über Recht, Finanzabteilungen, Abkündigungen und Kollekten.

2 Bernhard Riemer war verhaftet worden; er hatte in den Sonntagsgottesdiensten trotz Verbotes eine Fürbitte gehalten, die Namen der Verhafteten der Bekennenden Kirche verlesen und eine Kollekte zugunsten der BK gesammelt.



ihnen» usw. bin ich noch nicht ganz durchgedrungen, von Jesu Grösse sind wir noch weit entfernt. Am Abend waren Pastor Heider, Annemarie und ich bei Bernhard. Etwa eine halbe Stunde durften wir ihn im Sprechzimmer des Pastors sehen. Marmelade zu seinem trockenen Brot durfte ich ihm nicht aushändigen, dagegen durfte er von den mitgebrachten Weintrauben soviel essen, als er während des Zusammenseins verspeisen konnte. Er war ganz vergnügt, lässt alle grüssen und sagen, sich seinetwegen nicht zu sorgen. Annemarie war übrigens sehr tapfer, nicht wehleidig und hat alles unternommen, was geschehen konnte. Sonntag ist nun Heider auch gleich hier von der Kirche weg verhaftet, in Völpke ist daher kein Gottesdienst mehr gewesen. Er hatte schon ganz damit gerechnet und hat auch in seiner letzten Predigt noch deutlich das Nötige gesagt. Leider haben wir keine Ahnung, wie viel Pastoren Sonntag festgenommen sind und wie viel umgefallen. Da Schulze, der mir auch sehr lieb geschrieben hat, noch in Oberstdorf ist, sind wir nun ganz verwaist. Vielleicht ist das gut so. Heider hat angeordnet, dass, falls bis Sonntag keiner frei ist, hier keine Glocken läuten werden und kein Gottesdienst stattfinden soll, auch nicht gelesen werden. Frau Strauss und Steinemann waren gestern Abend bei mir, ich wundere mich immer wieder über das Verständnis, das Frau Strauss uns entgegenbringt, obgleich sie doch auf der anderen Seite steht. In Sommersdorf haben die Lehrer dagegen die übelsten Verleumdungen über Bernhard ausgestreut. Hoffentlich wird es bald wieder heller. Ich weiss, dass Sie uns in Ihre Fürbitte einschliessen und grüsse Sie und Gerhard Vibrans herzlich.

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Königssee, 17.9.1937

Nach den ersten Tagen Regen zwischen Bayreuth und Böhmerwald nun seit Passau herrlichstes Wetter mit klarer Sicht und warmer Sonne. Dazu Ruhe und ein bisschen Wandern.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Dietrich Bonhoeffer machte mit Eberhard Bethge Urlaub, noch vor der Nachricht von der Schliessung Finkenwaldes.

GERHARDS MUTTER SOPHIE VIBRANS AN  
EBERHARD BETHGE

Annarode, den 27.9.37

Postwendend sollst Du Antwort haben, und zwar gute. Gerhard ist vergnügt in Rosian. ... Er sollte ja auf «Urlaub» kommen, aber dem betreffenden «Veranstalter»<sup>1</sup> war das Ganze «zu unsauber» (dessen Worte), und so ist nichts daraus geworden. Ich bin so froh und dankbar, dass auch unser Vater noch bei Ruth herrliche Erholungswochen in «Ruhe» verleben konnte, abgesehen von interessanten Flieger-Manövern. ... Du wirst mit uns froh sein, dass es in etwa eine Falschmeldung war, die Dich erreichte. ... Hilde [Dehnicke], Karl-Friedrich, Liselotte und Schwiegermutter kamen nach Rosian daraufhin, um festzustellen, was nun wäre. Ich war gerade da, und es war sehr schön.... In der Freude: Gerhard ist ja frei. Er erzählte von einem Besuch bei B. Riemer in Magdeburg, sie haben es nicht schlecht, aber das Ganze doch erschütternd. ... Er schreibt aber, dass er durch die Verdunkelung die ganze Woche lang schön früh zu Bett gekommen wäre.

ELISABETH BETHGE AN IHREN SOHN EBERHARD

Kade, den 27.9.1937

... Wir haben Deiner ganz besonders viel gedacht. Also Gerhard nun doch! Weisst Du es gewiss?<sup>2</sup> Als ich am Mittwoch Bernhard Riemer besuchte, sagte er mir, es hätte jemand gesehen, dass Gerhard am Dienstag eingeliefert sei. Ach, Junge, ich wollte Dir am liebsten sofort schreiben von meinen Eindrücken. Ich finde das so furchtbar und bin so traurig, dass das alles so ist. Muss das wirklich so sein? Gross angeschrieben steht über einer Tür dort im Gefängnis: «Evangelischer Pfarrer». Eine halbe Stunde dürfen sie jeden Tag an die Luft. B. Riemer war bewundernswert, und er sagte, es sei ja bloss halb so wild. Aber ich kann es ihm nicht ganz glauben, denn sein Gesicht zeigt ein Neues, und er leidet bestimmt schwer, will aber

1 Tarnworte für Gefängnis und Polizei.

2 Gerücht, dass nun auch Gerhard Vibrans wegen Fürbitte und Kollektenabkündigung im Gefängnis sei.

den Seinen und Freunden leichter machen durch seine bewundernswerte Haltung. Ich soll Dich von ihm und seiner Frau sehr grüssen. Genau eine ¼ Stunde durfte ich mit ihm sprechen. Onkel Otto [Bethge] war 2 Stunden in Burg eingeschlossen worden, aber nach einer Unterschrift, die er geleistet hat, ist er wieder entlassen worden, weil keine Verdunkelung und kein Fluchtverdacht vorliegt. Dass noch etwas kommen wird, nimmt er bestimmt an.... Ach, Eberhard, wenn man gesehen hat und die liebsten Angehörigen nun wirklich auch drin sind, es ist zu furchtbar, und man fragt sich immer wieder: *Muss es denn so sein?* Gibt es keinen anderen Weg? Ich bin unendlich bange um Euch beide. Die Wirklichkeit ist ja so schwer. Gott zeige Euch klar und wahr den rechten Weg! Ich kann die Gedanken gar nicht mehr loswerden. Ich weiss nicht, wie das zugeht, dass ich trotz Deiner Erklärungen, die es mir im Augenblick auch klar erscheinen lassen, immer wieder zu anderer Meinung komme. Ob Du Dich wirklich erholt hast? Ich kann es mir nicht so ganz denken. Die Kälte ist schon so gross. ... B. Riemer freute sich wohl über meinen Besuch, durfte aber meine Blumen nicht nehmen. Neue Massnahmen kommen und immer schärfere Mittel werden angewendet, um die Bekennenden niederzuzwingen.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Rosian, den 4.10.1937

... Zum Sonntag war also die Kollekte bestimmt für dringende Notstände der Bekennenden Kirche der Alt-Preussischen Union, und zwar auf der Bruderratssitzung des erweiterten Bruderrates bekanntgegeben, auf dem ich für Anz Vertreter spielte. Mir ist aber nichts passiert. Kramer/Möckern ist *wieder* eingeliefert. B. Riemer sitzt noch immer. Scheusslich. Der neue Plan kommt erst noch!

Wegen Quedlinburg habe ich gar nicht geantwortet, weil es gar nicht in Frage kam; d.h. weil ich ja 100-prozentig damit rechnete, dass sie mich abholen. Nun schrieb aber Dorli auch schon, dass es Essig sei. Wenn ich auch nun in meiner Freiheit Lust gehabt habe, ist es ja doch nichts. ... Vom 18.10. bis 24.10. findet im Pfarrhause

Rosian eine «Singewoche» der Rosianer Jugend statt, zu der auch Auswärtige eingeladen sind.... Am Sonntag findet dann das Treffen der Rosianer, Isterbiester, Eichenbarleber und Annaröder mit ihren Führern statt. Es predigt am Vormittag Hulda Trebesius, am Nachmittag Pastor Glüer aus Ostpreussen, der die ganze Woche Volksmissionsabende hält. Die Landesstelle ist in Fräulein Winterberg und Fräulein U. Beger vertreten. Also: ein Riesen-Brimborium! Erntedankfest war die Kirche hier so voll wie noch nie in meinem ganzen Leben. Buchstäblich kein Platz mehr zu kriegen. Mit Klindern weit über 200, 160 Erwachsene. Die Mädchen sangen *schön*, was Elfi eingeübt hatte.

## GERHARD VIBRANS IN EINEM GESCHWISTERRUNDBRIEF

Rosian, 10.10.1937

Wie golden die Freiheit ist, die man so selbstverständlich hinnimmt, merkt man erst dann, wenn sie täglich, nein täglich und nächtlich gefährdet ist, wenn alle Hoffnung abgeschnitten ist und man sie dann doch ganz unerwartet wieder hat, noch ehe man sie verlor. Wahrhaft pythische Sätze (der Rauch ist auch da, die Zigarre neben mir allerdings erloschen), aber wir verstehen uns ja doch.... Der Bruderrat macht das ja doch nicht «aus Spass». Schapper zum Beispiel sitzt zum dritten Mal, alter Offizier (schreibt im Gefängnis seine Regimentsgeschichte!), mit einem verheerenden Magenleiden, das durch die Aufregungen noch schlimmer geworden ist. ... Staemmler, [Friedrich] Müller, alle sitzen oder sassen und werden sitzen. Warum soll es uns besser ergehen als ihnen? Nicht wir erlassen die schlimmen Anordnungen, sondern jene Leute; sie mögen es auch verantworten, wenn weit über 100 Pastoren von ihren Gemeinden ferngehalten werden. Die Folgen sind z.T. gut, z.T. aber auch verheerend. Was ist bei B. Riemer (Eberhard und ich waren gestern bei ihm, um seine Freiheit zu feiern) in der Gemeinde angerichtet durch teuflische Wühlarbeit und Hetzerei; welche Verwirrung in den Kinderseelen angerichtet! Wenn sie es wollten, sie trauen sich nicht zu einem Hoch- und Landesverräter in den Kindergottesdienst, in die

Konfirmandenstunde zu gehen, der im Gefängnis gesessen hat. Welche Entwertung der Gefängnisse, wenn einer so lange wegen 40 Pfennig Kollekte gesessen hat. Und noch immer hat das Gericht entschieden zu unseren Gunsten. Im Falle Riemer ist es nach Ablehnung durch das Amtsgericht und Landesgericht dem Oberlandesgericht erneut vorbehalten geblieben, fernmündlich Bernhards Freilassung anzuordnen. Es beschloss: Der Führer hat durch seinen Wahlerlass die Bekennende Kirche als eine Gruppe der DEK anerkannt. Also sind die Kollekten der Bekennenden Kirche nicht genehmigungsbedürftig. Der Führer erkannte die BK an – so sagen die Naumburger Juristen. B. Riemers Beschluss werde ich im nächsten Rundbrief kreisen lassen; er ist es wert. ... Auf der Fahrt von Dresden sah ich ein entsetzliches Fliegerautounglück. Das Manöver war sehr scharf. Die Tanks haben ja wahnsinnig viel angerichtet.

EBERHARD BETHGE AN DEN FREUNDESKREIS

Berlin<sup>1</sup>, 26. Oktober 1937

Diese Tage der Ungewissheit, der immerhin zuzugestehenden Ratlosigkeit und des Wartens auf Antworten und Wirkungen auf wichtige Eingaben und Briefe werden mit der Zeit ein bisschen lang und erfordern eine ziemliche Geduld. Manchmal sind einem die Gespräche und Beratungen massgeblicher und unmassgeblicher Menschen über, dann setzt man sich in das Auto und fährt in das nächste Kino.... Mittendrin haben wir uns hier in Berlin auch was Besseres angesehen: Tristan und Isolde. ...

Wir haben uns hier trotz unserer ungeklärten Lage noch etwas geleistet: Hier in Berlin war Anfang Oktober eine ganze Woche Kirchenmusik, und zwar nur Werke von lebenden Kirchenkomponisten. ... Der originellste und einfallsreichste war meiner Meinung nach zweifellos Hugo Distler, der kann wenigstens ein anständiges und fröhliches Dur noch schreiben. ...

1 Dietrich Bonhoeffer und Eberhard Bethge wohnten zwei Monate bei den Eltern Bonhoeffer in der Marienburger Allee 43, ehe die neue Arbeitsform des Seminars als «Sammelvikariate» in Hinterpommern wieder begann (Köslin und Gross-Schlönwitz).

Ich wohne hier bei Bonhoeffer nun schon eine ganze Zeit. Inzwischen war ich mal in Stettin, aber zunächst bin ich noch hier untergebracht. Ich könnte ja wohl jederzeit in eine Arbeit in der Provinz Sachsen eintreten, aber noch geht das nicht, da wir ja auf keinen Fall den Anspruch auf predigerseminarartige Ausbildung aufgeben dürfen und man dazu noch gebraucht werden könnte. Was wir machen werden, kann ich immer noch nicht klar schreiben. Ich sagte schon, wir müssen es zugestehen, sie haben uns schon wirklich in eine ziemlich schwierige Lage gebracht, und es kann, mit wem wir auch sprechen, keiner einem eine klare Auskunft geben, was verantwortlich getan werden kann, nur immer, dass irgendwie weitergemacht werden muss. Na, es wird nicht mehr lange dauern, dann werden die Entscheidungen fallen. Wir stehen mit den Juristen auf dem Standpunkt, dass wir auf keinen Fall unter den Erlass von Himmler fallen, da wie damals schon Kerrl, auch Himmler, bei sonst genauer Aufzählung, die Predigerseminare nicht mitnennt, und da der ganze Erlass sich gegen die Konkurrenz zu staatlichen Einrichtungen, also bei Studentenarbeit, richtet. Nun gibt es aber keine staatlichen Predigerseminare «unter deren Missachtung» wir unseres eingerichtet hätten, also ist die Rechtslage für uns eindeutig. Man hat ja auch nicht alle Seminare aufgelöst. ... Das ist also eine private falsche Auslegung der pommerschen Stelle zu dem Himmler-Erlass. Aber ob unsere Vorsprechungen und Beschwerden nützen werden, ist natürlich nicht zu erwarten nach den Erfahrungen bisher. Jedenfalls haben wir noch keine Antwort. Wir haben natürlich konkrete Pläne, was wir machen werden, wenn keine Antwort wird, aber die kann ich nicht schreiben. Ausserdem schwanken wir noch zwischen zwei Möglichkeiten.

Verschiedentlich war ich jetzt in der Provinz Sachsen. Erst, um B. Riemer im Gefängnis zu besuchen, wo ich ihn fabelhaft frisch und fröhlich antraf und dann, um ihm mit Gerhard den Freudenbesuch für die Freiheit zu machen. Solche Besuche sind jetzt in diesen Zeiten eine intensive Sache, weil immer alles bei völliger Einmütigkeit in der Sache so unter der Bedrohung steht, wie: ob wir uns das nächste Mal wohl sehen?... [Nach Beschreibung eines Besuches bei Verwandten:] Es ist eigentlich doch gar nicht selbstverständlich, dass die Alten (Onkel O., wir können uns so schwer daran gewöhnen, dass die Onkel alle schon im Pensionierungsalter stehen) so in

derselben Linie stehen wie wir, und dass sie alle noch die Schmach des «neuen christlichen Äons» mittragen. Was muss das für sie noch ganz anders schwer sein als für uns, die sie doch in einer Zeit grossgeworden sind und ihre Amtszeit geführt haben, als sie trotz allem noch der Pfarrer waren, der gesichert und mit dem Ansehen einer alten Tradition und dabei in selbstverständlicher nationaler Gesinnung lebte und sein Leben zu beschliessen gedachte. Wir sind dagegen in einem ganz anderen Lebensalter sichtbar und fühlbar daran gewöhnt worden, dass das Christentum eine durchaus unbürgerliche, beschmutzte und völlig abgedrängte Sache in der Öffentlichkeit ist. Wenn auch schon vor 50 Jahren alles morsch mit der Christlichkeit gewesen ist, so doch nicht in der massgebenden und grossen Öffentlichkeit. Zur Anständigkeit gehörte eben irgendwie das Christlichsein mit dazu. Heute hat sich für die Öffentlichkeit der Begriff der Anständigkeit gewandelt (nicht für uns!) ... Aber vielleicht muss man es auch so sehen, dass unseren Onkeln da am Lebensabend etwas Grosses geschenkt wird in all dem Zerbrechen ihrer bisherigen Umgebung: Dass gerade *so* wieder der Inhalt der Kirche reiner ans Licht kommt und die Sache, der sie ihr Leben verbunden hatten, ihren Sieg und ihre ganze Wahrheit wieder gewiss macht. Wer von ihnen hätte vor einigen Jahren geglaubt, dass die besten Geistlichen der evangelischen Kirche im Verbrecheralbum und der Fingerabdruckssammlung des Alexanderplatzes zu finden sind? Muss das nicht für das Volk schlimme demoralisierende Wirkungen haben und das Unterscheidungsvermögen für wirkliches Verbrechen verdunkeln? ...

Ich könnte noch erzählen von unserer Süddeutschlandreise durch den Böhmerwald, Alpen, Rothenburg mit Bonhoeffer. Doch dafür mag nur das eine schöne Bild aus der deutschen [NS-] Kunstausstellung in München sprechen.

GERHARD VIBRANS AN DEN FREUNDESKREIS

Rosian, den 27.10.1937

Was liegt alles an Aufregungen und Entscheidungen hinter uns, als ich den Rundbrief zum letzten Mal abschickte in der selbstverständlichen Annahme, dass ich auch dahin kommen würde, wohin Exzel-

lenz Beckmann gekommen ist. Aber wie durch ein Wunder, bin ich entronnen. «Strick reisst entzwei und du bist frei, des Herren Name steh uns bei ...»J

Es kann gar nicht alles angehen, was gegen uns geplant und ausgeheckt ist. Es wurde schon zuschanden an den Tribunalen, an Landesgerichten und am Oberlandesgericht Naumburg.<sup>2</sup> So sitzen heute trotz dauernder Kollekten-Abkündigung nur noch 4 in der Provinz Sachsen, 2 leitende und 2 «harmlose», darunter unsere Exzellenz. Dafür ist aber die Überwachung keineswegs aufgehoben; der Angriff Kerrls in der grossen Öffentlichkeit gegen Wurm und die Bekennende Kirche ist sicher nur Signal gewesen. Es wird scharf geschossen: die BK auf Seiten der Feinde Deutschlands!

... Vater ist 7/10 des Gehaltes gesperrt!

#### GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Rosian, den 28.10.1937

... Also Vater, der Bruderrat hat entschieden. Die Kirchensteuerbeschlüsse gehen den Gang nach Canossa. Im Übrigen gehen wir weiter. Jetzt kommen wir dran. B. Riemer ist zum 1. November, falls er den Revers nicht unterschreibt, erledigt. Wann komme ich dran? Zippel<sup>3</sup> berichtete ausführlich von der katastrophalen Lage auf allen Gebieten, was es auch sei. Das zu erfahren, werden Konferenzen veranstaltet, die ein BK-Pfarrer Vibrans in Annarode besuchen muss. Nun mach bloss keine asketischen Husarenritte, die führen *alle* in die Hölle. Leg lieber der guten Elsbeth [Kneusel] noch etwas zu, dass sie bleibe. Solange Du noch Kinder hast, wirst Du diesen Unsinn lassen. Die 2 M Eislebener Zeitung machen den Kohl nicht fett. Es wird niemand sagen, dass Du übermässig viel Geld aus gibst. Aber was sein muss, das muss sein, nicht wahr? Die BK-Kollekte ist auch bei mir nicht beanstandet worden. ...

1 Aus dem Lied von Martin Luther: «Wär Gott nicht mit uns diese Zeit».

2 Das Oberlandesgericht Naumburg erkannte in einem Urteil das Recht der BK an, eigene Kollekten einsammeln zu dürfen. Dadurch schien sich zunächst ihre Rechtsstellung wesentlich zu verbessern, vgl. aber den Brief vom 7.11.1938 und Anmerkung zu diesem Brief, S. 340.

3 Hans Henning Zippel war nun Leiter der Bruderschaft der Hilfsprediger und Vikare in der Provinz Sachsen.



KARL VIBRANS AN SEINE TOCHTER ELFI

Annarode, den 28.10.1937

Wir müssen jetzt sehr an allen Ecken sparen, da mir der grösste Teil meines Gehalts gesperrt ist, weil ich den Antrag auf Bewilligung des Besoldungszuschusses über den Bruderrat eingereicht habe an die Finanzabteilung des Konsistoriums, und die hats nicht angenommen, ich sollte einen neuen Antrag über Superintendent Beberstedt einreichen; das kann ich nicht, da ich den Weisungen des Bruderrats folgen muss. Die gesetzte Frist ist verstrichen, die Zahlung der Zuschüsse eingestellt. Wie weit der Bruderrat mir beispringen kann, weiss ich nicht. Jedenfalls wird's jetzt ernst, und wir müssen jede vermeidbare Ausgabe sparen. Ich habe schon die Saalezeitung abbestellt, und sehe zu, was ich drosseln kann. ...

Ich schicke Dir<sup>1</sup> die Kollekten von August/September/Oktober, die Pastor em. Zippel<sup>2</sup>, Breite Weg 260, haben muss. Direkt zu schicken wage ich nicht, da das Geld abgefangen werden kann, und ich möchte es doch los sein. Irgendwann muss ich ja doch mal den Weg meiner Schicksalsgenossen ins Gefängnis wandern, da würde ich gern vorher möglichst alles in Ordnung haben. Es sind 39,85 M.

GERHARD VIBRANS AN SEINE FAMILIE

Rosian, den 17.11.1937, Busstag

... Ich sitze also nun in meiner leeren Stube nach getaner Arbeit: 3 Gottesdienste und Abendmahl; 1½ Stunden in eiskalter Kirche, über 40 Gäste!... Nun erst schildere ich den Geburtstag: Sonntag: Geburtstagsheiligabend. Taufe, danach schwere Pachtsitzung mit Ortsbauernführer, Gutsbesitzer Ebeling aus Grosslübars und Fritz L. aus Buden.

1 Die Tochter Elfi befand sich seit September 1937 zur Säuglingsschwester-Ausbildung in Magdeburg.

2 Johannes Zippel war nicht Schatzmeister des Bruderrates, sondern nur Anlaufstelle, da das Büro von Rechtsanwalt Bernhard Hofmann überwacht wurde.



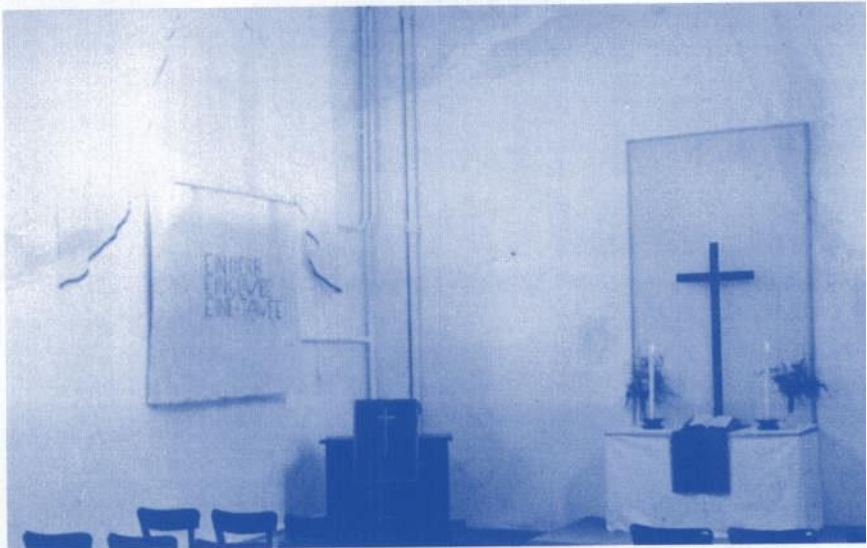
*Bild 10:*  
D. Bonhoeffer mit  
W. Staemmler  
1. Hintergrund E. Bethge;  
Freizeit August 1935  
2. Hauteroda



*Bild 11:*  
Radtour nach Hoff u.  
Georg 1. August 1935;  
Bonhoeffer liegend,  
Abrams flickt das Rad



*Bild 12:*  
G. Vibrans u.  
W. von Rohden



*Bild 13:*  
Andachtsraum im Predigerseminar in Finkenwalde

*Bild 15:*  
Kirche i. Rosian, Innenansicht



*Bild 14:*  
Kirche i. Rosian



*Bild 16:*  
Pfarrhaus i. Rosian



*Bild 17:*  
G. Vibrans v. d. Standesamt  
i. Frankenroda 1941

*Bild 19:*  
Grab in Bolchow (Rußland)



*Bild 18:*  
G. Vibrans m. seiner Ehefrau  
Elisabeth geb. Trebesius 1941

Und dann kam Besuch, die Frauenhilfe und *alle* jungen Mädchen kamen.

Auch Eberhard und Dietrich Bonhoeffer mit einem Telegramm: «Hoffen Dich sehr bald zu sehen». Und so waren sie denn plötzlich gegen halb acht Uhr da und blieben bis gegen elf. Mit einem phantastischen Abendessen wartete ich auf, gesegnet mit zwei Stück Burre [Butter] und guter Laune verliessen sie mich. ...

Tante Minna, lass man, der Wittenberger Bund<sup>1</sup> ist ein totgeborenes Kind, das sich wie ein roter Faden im Sande der Wüste verläuft. Ausser in Quedlinburg hört man nichts davon; typisch, dass er von Wittenberg ausgeht, wo nicht ein einziger Bekenntnispfarrer war!... Ja, ja, die politische Kirche ist fertig; sie duldet aber eben keine anderen Götter neben sich – wenn sie die Macht dazu hätte. Aber leider sind ihnen auch Schranken gesetzt, über die sie nicht hinwegkommen können. Eberhard erzählte ganz merkwürdige Dinge. Niemöller. Ja, das weiss doch nun fast ein Kind von 8 Jahren, dass er freigesprochen werden muss. Und darum geht der Prozess eben nicht los, aber er muss ja nun eben mal losgehen. Den sollten sie mal im Rundfunk übertragen! Trotz der völligen Verlorenheit sind wir noch da! Ist das nicht ein Wunder? Schluss damit, so was kann man nur erzählen.

Von Rosian ist nicht viel Neues zu berichten. Die Kirche bekommt eine elektrische Heizung.... Eben grosse Aufregung. Auf der Orgel liegt ein Kommunistenflugblatt mit Illustrationen. ... Lehrer Schmidt war eben hier und erklärte, das der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Das sei kein dummer Jungen-Streich, sondern Absicht. Es soll mich wundern, ob der Täter geschnappt werden kann. Im Übrigen geht es nun in die gesegnete Winterarbeit hinein. Allerhand planen wir. So zum Beispiel einen Alten-Kaffee, auf dem Pastor [Karl] Vibrans sen. reden wird, einen Taufmutterabend mit Clotilde [Vibrans], eine ‚Altareinweihung‘ mit Konzert, an der Orgel Dorli V. ; Männerabende mit Glüer, Bonhoeffer, Bethge, Anz und Kramer. Jeden Monat einen!

1 Ein neuer Einigungsversuch, 1937 im Zusammenhang mit den angekündigten Kirchenwahlen gegründet.

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

[wahrscheinlich November 1937]

Beberstedt triumphiert nun gewiss, dass ich nun doch um gut Wetter bei ihm bitten werde. Da kann er aber noch lange warten. Er schreibt von der Kundgebung des Provinzial-Kirchenausschusses und Konsistoriums, sie könne noch kirchengeschichtliche Bedeutung für die Wiederherstellung der Ordnung und Einhelligkeit der evangelischen Kirche haben. Warten wir ab. Schön ist es nicht, dass sie uns die Advents- und Weihnachtszeit versäuern, aber wir gehen eben weiter. Dein Freund Bonhoeffer hat ja auch die Ehre, in unserem kirchlichen Amtsblatt verewigt zu sein.<sup>1</sup> Das wird ihn bass freuen.

GERHARD VIBRANS AN EBERHARD BETHGE

Rosian, 3.12.1937

Schönen Dank für Deinen Gruss. Ich wollte schon schreiben, weil mir die völlige Unsicherheit von H. Fleischhack<sup>2</sup>, was nun werden soll, sehr auflag. ... Aber nun kann ich mich ja freuen, dass es vorwärts geht.

Meine Singefreizeit war gleichzeitig Volksmissionswoche, ganz grosse Sache, aber sehr anstrengend. ...

Exzellenz! Sag mal, hast Du auch Zander nicht vergessen? Es geht ihm sehr schlecht, er hat es nun am bittersten. Wir müssen bei ihm sein! – Als ich in Annarode war, kam Euer Ehrengeschenk. Schade, dass ich nicht gesessen habe, sonst wäre ich es auch wert gewesen! Wie steht es mit der Möglichkeit des Autorenpreises<sup>3</sup>

- 1 Angriff gegen den Aufsatz über die Kirchengemeinschaft im «Nachrichtendienst für die Evangelischen Kirche der ApU». Vgl. GS II, 242; auch DBW 14, siehe auch Brief vom 24. August 1936, S. 284, und Brief vom 13. November 1936, S. 296.
- 2 Heinz Fleischhack wartete in Magdeburg auf den Wiederbeginn der Predigerseminararbeit; die Sammelvikariate Köslin und Gross-Schlönwitz wurden in den letzten Novembertagen eröffnet.
- 3 Dietrich Bonhoeffers «Nachfolge» erschien 1937 im Chr. Kaiser Verlag, München, bis 1987 in 16 Auflagen. Neuausgabe DBW 4, München 1989; 2. Auflage der Neuausgabe, Gütersloh 1994.

für die Brüder?... Die Revolution fängt jetzt bei mir an: «Konfirmation ist Quatsch!» ...

N. B. Bin nun für [Hermann] Anz wieder im erweiterten Bruder-  
rat.

ELISABETH BETHGE AN IHREN SOHN EBERHARD

[ohne Datum: Kade, Ende Januar 1938]

... Meist hatte ich so gute Nachrichten. Bis auf die von Onkel Andreas [Bolle]. Ihr wisst es vielleicht auch schon, am 4. Februar ist Niemöllers Prozess angesetzt, 4 Wochen dauernd, jede Woche 4 Tage lang. Ja, da wollen wir bitten und beten. ... Ob öffentlich, stand nicht in dem Brief. Anfang Januar hat Niemöller zu seinem Geburtstag 3'000 Briefe und Karten bekommen; das spricht Bände....

Die Ausweisung von Bonhoeffer<sup>1</sup> bedeutet doch, dass er auch seine Eltern nicht besuchen darf?

GERHARD VIBRANS AN DIE RUNDBRIEFFREUNDE

Rosian, den 30. Januar 1938

... Augenblicklich sieht es nicht so sehr schlimm aus, wenn man hört, dass nur noch 14 im Gefängnis sitzen, darunter allerdings Martin Niemöller in Moabit und Superintendent [Philipp] Bleek in [Malstatt bei] Saarbrücken, beide schon sehr lange. Hoffentlich ist da endlich irgendetwas geschehen, wenn der Rundbrief seine Runde wieder bei mir macht. Man munkelt so allerlei von der 18. Durchführungsverordnung zur Sicherung der DEK, die u.a. den Beamteneid, den Arierparagraphen und das Verbot der BK bringen soll. Aber eben nichts genaues weiss man nicht. Und darum kann man darüber auch nichts genaues schreiben. Aber das scheint mir sicher zu sein, dass wir noch

1 Am 11.1.1938 fand eine Sitzung der Ausbildungsleiter der Bekennenden Kirche in Berlin statt, diese wurde durch die Gestapo aufgelöst, und die Teilnehmer wurden aus Berlin ausgewiesen. Karl Bonhoeffer erreichte für seinen Sohn eine unbegrenzte Besuchserlaubnis für seine Familie.



nicht am Ende stehen, sondern vielleicht erst am ersten Anfang. In Halle erzählte einer, dass sich bei ihm ein HJ-Führer aufgehängt habe, weil er vom Wachtmeister wegen Unterschlagung oder Einbruchs beim WHW [Winterhilfswerk] verhört worden war; ein letzter Brief brachte die Mitteilung: Ich trete hiermit aus der HJ aus, das ist mein Weihnachtsgeschenk an euch. Und dann noch eine Bitte: Lasst keinen Pfaffen an mein Grab. Heil Hitler!

Vater könnte ja davon ein Lied singen, wie die Verhetzung ihm das Lebensalter verkürzt. Nur ein Beispiel für viele: In Siebigerode singt der Eislebener Madrigalchor in einer Adventsmusik, der Reinertrag soll dem WHW zufließen. Schön, es wird eine wunderbare Musik. Zum Schluss denkt Vater, einer müsste doch den Eislebern den Dank aussprechen. Wie er aufsteht, entsteht oben eine Bewegung, Herr Ortsgruppenleiter Otto Lux aus Annarode schreit in die stille Kirche hinein von oben herab: Das WHW-Konzert ist beendet. Holterdipolter polterte es nun die Treppe runter, während Vater ruhig weiterspricht, als wäre nichts geschehen. Der Otto also mit dem Siebigeröder zweiten Lehrer (Stürmerlehrer) raus. Als er draussen ist, muss er die immerhin peinliche Feststellung machen, dass er allein mit seinem Kollegen ist. Alles andere blieb sitzen, sogar der Chef des WHW, der Förster Bartels, weil er sich mit gutem Recht sagte, in der Kirche habe ich nicht zu reden, das ist Sache des Pastors. Wie die Leute darüber dachten, könnt Ihr [Euch] ja wohl denken. Nun die Frechheit: Am anderen Tag stellen die Konfirmandenkinder Vater, wie er dazu käme, beim WHW-Konzert das Wort zu ergreifen. Diese Unverschämtheit spricht Bände!

Wenn nun das Bild von Jesus und Nikodemus völlig verschmiert ist und darauf solche Worte stehen, wie: arischer Itzig mit Plattfüssen und Henkelohren – dann weiss man ja, wo man die Quelle zu suchen hat; denn Kinder können sich unter Henkelohren als jüdisches Merkmal nicht viel vorstellen, da ihnen doch jedes wirkliche Anschauungsmaterial fehlt in Folge des Mangels von jüdischen Landarbeitern, Bauern usw. ... Wenn Vater einmal ein Buch darüber schreiben würde, ich glaube, da würden sich die «Fludern im Räuherfass noch wundern».

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER ELFI

Rosian, den 19.3.1938

Ich bin den ganzen Sonntag bis abends 10.00 Uhr mit Volksmission besetzt. Montag früh muss ich zur Bruderschaft nach Magdeburg. ... Extra Schwierigkeit: Zander ist aus dem Pfarrhaus rausgesetzt. *Wir* sollen helfen, und zwar vermutlich am Montag noch, also Bruderschaft in Sommersdorf!

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER ELFI IN MAGDEBURG

Rosian, 8.4.38

... Gehe doch bitte mit diesen Geldern zu Herrn Pastor Zippel, Breiter Weg 260, und sage ihm einen Gruss, und du brächtest die Kollekte vom Sonntag Judica, dem 3. April, bestimmt nach nicht erfolgter Abblasung für die evangelische Kirche in Österreich.<sup>1</sup> Da eine ganz kurze Frist gestellt war, denke ich, dass es so mit Dir am besten geht. ... Lass Dir eine Quittung geben. ... Irren ist menschlich, ausserdem muss ich ja doch die Kollektenabführung belegen! ...

Von der Kirche hört und sieht man nichts. Nur Niemöller soll in ein Moorlager gebracht sein, wie ich hörte. Mal sehen, was Eberhard berichtet. Er kommt in den nächsten Tagen. ...

Wähle mit ja<sup>2</sup>, wie es sich für einen Deutschen geziemt.

EBERHARD BETHGE AN DEN VETTERN- UND FREUNDESKREIS

Friedrichsbrunn, 16.4.38 [Karsamstag]

Ich kann mit grosser Dankbarkeit berichten, dass wir ein ganz wichtiges Wintersemester gute Arbeit geleistet haben und ohne Störung zu Ende gekommen sind. Die dunklen Wolken, die mich das letzte Mal veranlassten, den Rundbrief so plötzlich weiterzuschicken, sind

1 Am 12.3.1938 marschierte Adolf Hitler in Österreich ein.

2 Volksabstimmung zum Anschluss Österreichs am 10.4.1938.

damals ohne Entladung abgezogen. Wie oft haben wir nun schon in den Jahren Alarmbereitschaft bezogen, und es war blinder Alarm! ... Nun rüsten wir uns auf ein neues Sommersemester und werden – mit den Vorbehalten, die wir immer machen – noch in Grossschlönwitz bleiben, 30 km Autofahrt von der See, in einem grossen einsamen Pfarrgarten. ...

[Nach Schilderung einer Verwandtenbesuchsreise:] Der Rückweg führte über die Externsteine, wo wir eine amüsante Führung eines NSKK-Truppführers mit anhörten, der mit dröhnender Stimme die Lösungen für alle Probleme seinen Kameraden kundtat. ... 2 Privatdozenten oder Professoren, die gerade an dem Bild arbeiteten, lachten hell auf: Woran wir ohne merkliche Fortschritte jahrelang arbeiten, das lösen die in einer Minute: An dem Kreuzigungsbild fehlt das und das, das haben natürlich die wütenden Germanen in ihrem Grimm abgeschlagen zum Zeichen ihres Romhasses. ...

Ins kleine gesehen könnte man an unserer Sache verzweifeln. Bernhard Riemer, das Beispiel. Was ich jetzt von unserer Heimatprovinz alles wieder hörte an Beengung und neuer Fesselung unserer Tätigkeit, das ist wenig ermutigend. Ich drohe in meiner schönen Arbeit dort oben etwas den Blick für die tatsächlichen Gemeindschwierigkeiten zu verlieren. Um so grösser das Wunder, dass bei dieser Beschränkung der Organismus der BK doch noch nicht tot ist. Eben lese ich einen Brief eines Bekannten, der in den nordischen Ländern vor kurzer Zeit war und schreibt, wie ungeahnt gross immer noch das Interesse und vor allem das Verständnis für die Bekennende Kirche sei.... Von Niemöller werdet Ihr alle wissen. ... An eine Veränderung des gegenwärtigen Zustandes ist noch gar nicht enfernt zu denken. Das ist leider die Wahrheit. Möchte an aktuellem Lesestoff empfehlen Chambon: «Der französische Protestantismus. Sein Weg bis zur französischen Revolution»<sup>1</sup>. Das lässt einen auch unsere heutige Lage nicht überschätzen.

Jetzt hier oben in Friedrichsbrunn, wo ich noch eine Woche mit Bonhoeffer zusammen bin, bis wir wieder in Pommern anfangen, habe ich Musse für solche Dinge. Nachher ist es wieder vorbei. Wir

1 Joseph Chambon, Der französische Protestantismus. Sein Weg bis zur französischen Revolution, München 1937.

sind hierher gefahren über Weimar-Eisenach. ... In der Kirche, wie auch in Eisenach am Leseput, als Behang grosse Hakenkreuzfahne, in Eisenach im inneren Kirchenportal mit grossem «ja».<sup>1</sup> In Eisenach wurde gerade an demselben Abend an Stelle des Kreuzes oben auf dem Turm der Wartburg, der Stätte der Heiligen Elisabeth und Luthers, ein grosses goldenes Hakenkreuz errichtet, und das in der Karwoche. Gutes Beispiel für den Konfirmandenunterricht!

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Rosian, den 19. April 1938

... In Wollin lernte ich wieder kennen Herrn Pastor [Hermann] Schulze, der dort für Ziesar [Superintendentur-] Vertreter ist. Wir wurden hochanständig behandelt. Jerichower<sup>2</sup> Erinnerungen wurden aufgeweckt. Ich soll von ihm schön grüssen. Als er hörte, dass ich Bekennende Kirche sei, sagte er allerdings ganz offen, dass wir darin dann Gegner sein müssten. Bei Strahl in Ziesar wurden uns dann seine ganzen Schandtaten, die er sich als Superintendenturvertreter geleistet hatte, aufgetischt.

Vater, was macht der 1'000-Stempel<sup>3</sup>? Meiner ist fleissig. Anbei eine Einladung zur Bibelstunde. Einschliesslich Tippen und Drucken eine halbe Stunde für 160 bis 180 Blatt. Er eignet sich vorzüglich zum billigsten Herstellen von Urkundenformularen.

GERHARD VIBRANS AN SEINEN VATER ZUM GEBURTSTAG

Rosian, 3.6.1938

... So grüsse ich Dich mit den beiden Monatssprüchen und wünsche Dir von ganzem Herzen, dass Er Dir Dein treues, starkes und tapferes Herze noch lange erhalte, uns, Deiner Dich liebenden Familie – und uns, der Pfarrbruderschaft (oh Vater und Bruder!) und der kämpfenden, sterbenden und siegenden Kirche, auf dass die Welt

1 Zur Wahl nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs.

2 Jerichow bei Genthin, Bezirk Magdeburg.

3 Neuester Vervielfältigungsapparat.

und der Lux es erfahre und zuschanden werde mit allem bösen Rat und allen ungunten Anschlägen. Ja, schämen müssen sich und zuschanden werden ... und Du schlägst sie auf den rechten Backen.<sup>1</sup>

EBERHARD BETHGE AN DIE FREUNDE UND VETTERN

Grossschlönwitz, 12.6.1938

... Soll ich Euch erzählen, wie schön es hier ist? In einem grossen Garten, mehr Park mit herrlich altem Baumbestand, darin wir uns sonnen und toben? Und dabei eine ruhige, geschlossene Arbeit, die wirklich Spass macht? An die Bedrohtheit denkt man ja zum Glück erstaunlich wenig. Die Bekennende Kirche ist wohl augenblicklich ziemlich zag, dass man an ein langsames und dann plötzlich galopierendes tödliches Fieber denken möchte. Aber siehe da, heute gerade tagt schon wieder eine Synode.<sup>2</sup> Wollen sehen, was sie Gutes bringt. Dann flitzt man so hin und wieder mit dem 170 V und mit der kleinen DKW 200 ans Meer oder ins Kino. ...

Wen die politische Weltlage interessiert, den möchte ich noch einmal auf Reinhold Wulle<sup>3</sup> verweisen und da besonders auf die regelmässig erscheinenden «Informationsbriefe» (alle 14 Tage), die in erstaunlich selbständiger Weise berichten.

- 1 «Es müssen sich schämen und zuschanden werden» Psalm 35, 4. «Denn du schlägst alle meine Feinde auf den Backen» Psalm 3,8; Aus der Motette von Heinrich Schütz: Geistliches Konzert «Eile mich Gott zu erretten», oft gesungen in Finkenwalde.
- 2 Der Präsident des EOK, Friedrich Werner, hatte zu Adolf Hitlers Geburtstag am 20.4. die Vereidigung auf den Führer angeordnet, was die Pfarrer der BK monatelang vor die Frage stellte, ob die Ordination einen solchen Eid zulies. Die grosse Mehrheit leistete den Eid. Die ApU-Bekennnissynode in Nicolassee am 11.-13. 6.1938 beriet über den «Eid auf den Führer» durch die Pastoren. In einer zweiten Sitzung am 31.7.1938 wurde die Eidleistung freigestellt.
- 3 Reinhold Wulle war Schriftsteller der «konservativ-revolutionären» Rechten. Deren Mitglieder wurden aber bald als Verfälscher der NS-Grundwerte vom Reichs-Sicherheitshauptamt überwacht oder verfolgt, weil sie «national» nicht rassistisch oder «sozial» christlich auffassten. Vgl. Geschichte einer Staatsidee, Berlin 1935; Götter, Gold und Glaube. Im Kampf um Gott und Macht, 1937.

CHRISTOPH BETHGE<sup>1</sup> AN SEINEN BRUDER EBERHARD

Magdeburg, 26.6.1938

... Von der Wartburg. Von einem Hakenkreuz ist nichts mehr zu sehen. Ich habe einen Wärter danach gefragt, und der sagte, man habe den Versuch mal gemacht, ein Hakenkreuz darauf zu setzen, 3 Tage hätte es gedauert. ...

In Weimar. Der Intendant des Theaters, Ziegler, hielt die Rede, die er wohl selber gar nicht gemacht hatte. Er sprach über die musische Erziehung der Jugend. Der Führungsmensch von morgen muss soldatisch und musisch erzogen sein. Vereinigung von Potsdam und Weimar. Wir haben dann an 4 Abenden hintereinander Wallenstein, Zerbrochener Krug, Meistersinger und Faust gesehen.... Den Abschluss bildete ein Fackelzug. Im Theater mussten auf Befehl der Reichsjugendführung alle in Uniform erscheinen. Aus Berlin war natürlich eine Klasse da, die sich prompt geschlossen geweigert hatte, in Uniform zu kommen. Ich als NSKK-Mann war auch in Zivil dort. In diesen 5 Tagen in Weimar war ein mächtiger Betrieb, da aus allen Gegenden des Reiches Klassen da waren. ...

Die Nacht, wo Schmeling<sup>2</sup> boxte, haben wir ganz durchgemacht....

GERHARD VIBRANS AN DIE VETTERN UND FREUNDE

[Rosian, Ende Juni 1938]

Es waren ganz herrliche Tage in Zingst mit Eberhard, Zander und Zippel sowie Beckmann, um einige Namen zu nennen. Wir waren von Dietrich Bonhoeffer eingeladen, der «zufällig» in dieser Zeit sich dort aufhielt.<sup>3</sup>

1 Christoph Bethge, Eberhards jüngster Bruder, nahm an einer Klassenfahrt nach Weimar und Eisenach teil.

2 Max Schmeling verlor am 23. Juni 1938 seinen Weltmeistertitel an den Amerikaner Joe Louis. Adolf Hitler hatte Schmeling schon voreilig zum Sieg gratuliert.

3 Freizeit für ehemalige Finkenwalder in Zingst vom 20.-25.6.1938, auf der Dietrich Bonhoeffer u.a. die Bibelarbeit über «Versuchung» hielt. Vgl. PAM 2, 247 ff, auch DBW 15.

In Zingst haben wir das Meer, die Sonne, Regen, Wind, Wellen, Luft und die Freiheit genossen. Viele Berichte vernommen, z.B. vom Abbruch der Matthäuskirche in München, die im Zuge der Neuplanung einem Parkplatz hat weichen müssen. Doch über die näheren tollen Begleitumstände ist sicher Näheres schon bekanntgeworden; das Schlimme ist dabei ja doch, dass wieder einmal die völlige Hilflosigkeit der sogenannten intakten Bischöfe zutage trat. Wie katastrophal ist das Verhalten der Landesbischöfe in der Frage des Eides. Man muss sich nur wundern, wenn trotzdem fast 2'000 Pfarrer den Eid nicht geschworen haben. «Wer nicht schwört, fliegt!» So heisst es dem Sinne nach, nicht nur in Preussen, sondern auch bei den Landesbischöfen! Freiheit, die ich meine... Neues von Bedeutung hat sich nicht ereignet, wenn man absieht von den Dingen, die sich in Schweinitz entwickeln, wo der stellvertretende Vorsitzende, Lehrer und Organist, in einer verlangten Sitzung den Antrag gestellt hat, der dann nicht zur Abstimmung kam, dass die Nennung des Namens Martin Niemöller<sup>1</sup> verboten werden solle. Auch das Protokoll über den Gang dieser denkwürdigen Verhandlung musste auf Wunsch der Herren des Gemeindegemeinderates gelöscht werden. Das Schlimme, Unangenehme an der ganzen Geschichte ist bloss, dass er sehr schauerhafte Drohungen ausgestossen hat, die eine geistliche Entscheidung unmöglich machen und die ganze Frage aufs Machtpolitische hinüberschieben. Ich habe dem Bruderat die Sache zur Entscheidung und Weisung vorgelegt; auch in Zingst haben wir lange mit Bonhoeffer darüber gesprochen.

EBERHARD BETHGE AN DIE VETTERN UND FREUNDE

Grossschlönwitz, den 21.8.1938

...Abi. September Ferien ... Was dann aber wird, ist leider nach vielem hin und her immer noch nicht mitteilbar. ... Was haben wir alles für Pläne gehabt.<sup>2</sup> Im Süden? Aber die Absicht, uns nicht unnötig

1 In der namentlichen Abkündigung von der Kanzel und in der Fürbitte am Altar.

2 Für das Sommersemester 1939 musste das Gross-Schlönwitzer Pfarrhaus für den zuständigen Pfarrer geräumt werden und man siedelte in das Vorwerkhaus Sigurdshof über, das zum Kleistschen Gut Wendischtychow bei Schlawe gehörte.

auf Wehrmeldeämtern in Erinnerung zu bringen, hielt uns schliesslich von allen Plänen bezüglich der deutschen Grenzen ab. Nun ist alles unbestimmt. ...Inzwischen hat man hier wieder einen ungestörten Sommer zugebracht.... Kirchlich waren wir immer noch durch die Eidfrage<sup>1</sup> beherrscht und aufs Schwerste beunruhigt. Nun scheint alles zur Ruhe zu kommen, aber nicht zu einer für uns ruhmvollen Ruhe.

GERHARD VIBRANS AN DIE VETTERN UND FREUNDE

Lübeck, den 14.9.1938

[Nach einem Bericht von einer Fahrt nach Leipzig]. Den Führer haben wir damals einen Meter vor uns mit tiefer Ergriffenheit gesehen<sup>2</sup>, weisst Du noch? Ein ungewolltes und unerwartetes Erlebnis! ... Viktor [von Specht], sein «Weib» und ich gingen zum Gottesdienst der Altlutheraner mit Katechumenat, Predigt, anschliessendem Bussgebet (kniend!) und Freisprechung! Ein Gesang von den 50 bis 60 bis 80 Gemeindegliedern! Fast unvorstellbar schön... Dann kam Mutter von Grosskugel, wo Superintendent Staemmler mit Hanna Winterberg einen Jugendführerinnenrüsttag veranstaltet hatte. Leider wurde die Kollekte, von H. Winterberg sehr warm empfohlen, daher sehr hoch ausgefallen, vom Landjäger beschlagnahmt, da im Bezirk Magdeburg für Jugendarbeit angesetzt war, im Bezirk Merseburg aber für den Erziehungsverein. Staemmler hatte das aber völlig übersehen; abgesehen davon hätte er die Kollekte natürlich sinngemäss sowieso für die Jugend abgekündigt. Staemmler predigte über die Abrahamsgeschichten fortlaufend, so eindrucklich, dass der Lehrer (!) gesagt hat, nun könne er verstehen, warum man das Alte Testament nicht aufgeben *kann*. ...

Wir fuhren dann durch rote und braune Heide nach Bergen, wo es noch immer von Soldaten wimmelt. Eberhard, weisst Du noch, das schöne Mittagessen in Bergen<sup>3</sup>? Bergen – für Ignoranten – ist modernster Schiessplatz mit 50 km Schiessbahn; man schieisst nach dem Munsterlager-Übungsplatz herüber!

1 Siehe Anmerkung 2 zum Brief vom 12.6.1938, S. 328.

2 Siehe Brief vom 30.7.1933, S. 50.

3 In der Lüneburger Heide, später KZ Bergen-Belsen.



Und verliebt habe ich mich auch, aber es war eine alte Liebe: das Meer. Ich hätte sentimental, ich hätte schwermütig werden mögen, *so* schön war es. Fast konnte ich mich nicht trennen. Travemünde ist doch herrlich! Hier in Travemünde war ich ja mit meinen 47 Rosianer Frauen von der Frauenhilfe auf unserer einzig schönen Lübeckfahrt auch. ...

Ansonsten zu berichten, dass uns ab 1.10. *alle* Gelder gesperrt sind, wir also nun wirklich «arbeitslos» sind. Es sieht sehr trübe aus. Ob ich bei «Pastor Arndt»<sup>1</sup> – so heisst der Nachbar neben dem Pfarrer in Rosian – Grossknecht werde? Es sind entscheidende Tage für mich. Ob ich mich in Rosian halten kann? Oder ob ich nun auch den schweren Weg B. Riemers gehe? Ein Abschied von Rosian ist im Augenblick nicht auszudenken. Wieviel schöne Stunden der Feiern haben wir in Rosian mit der Gemeinde haben dürfen. Wieviel schöne Fahrten ..., die wahrhaft «geistliche Fahrten» waren. ...

Die Führerrede soll ja sehr kriegsdunkel gewesen sein.<sup>2</sup> Wir haben hier in Ruhe alle Parteitagreden lesen können, sogar vorgelesen. Besonders laut: «Wir sind immer Schiesser, aber niemals Schiesser gewesen.» Hat Roon das wirklich gesagt? Meine Herren Philologen, wie ist das?

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Göttingen<sup>3</sup>, den 1. Oktober 1938

Das Gefühl, das einen beherrscht, ist das des Reiters über den Bodensee.... Man ist nach der wahnsinnigen Spannung noch ganz erschöpft und viele Menschen sind deshalb noch gar nicht ganz fähig,

1 «Pastor Arndt» war der Spitzname für einen Bauern in der Nachbarschaft.

2 Am 12.9.1938 kündigte Adolf Hitler auf dem Reichsparteitag in Nürnberg militärische Hilfe für die Sudetendeutschen an.

3 Dietrich Bonhoeffer verbrachte mit Eberhard Bethge den September in Göttingen bei seiner Zwillingsschwester Sabine Leibholz. Die Familie Leibholz bereitete ihre Emigration vor, da sie unter der Hand erfuhr, dass eine Vornamenverordnung für Nichtarier erwartet wurde. Auch das Ehepaar Leibholz musste den Zusatz «Israel» bzw. «Sarah» in die Pässe eintragen lassen. Bonhoeffer schrieb in Göttingen (während der Sudetenkrise) das «Gemeinsame Leben», bis die Kriegsgertichte alles unterbrachen.

sich der Ruhe zu freuen.<sup>1</sup> Wir wären ja wahrscheinlich ruhiger über diese Woche gekommen, wenn wir hier in Göttingen geblieben wären. Aber bei der bedrohlichen Lage mussten wir einen Auftrag ausführen, der uns dringend ans Herz gelegt war. So fuhren wir deshalb nach Berlin in einem schnellen Rutsch durch endlose Kolonnen beschlagnahmter Personen- und vor allem Lastwagen, um diesen Auftrag auszuführen, um genauere Nachrichten und Kenntnisse der Lage zu bekommen, und um schliesslich unsere eigene Lage im Kriegsfall mit der Leitung der Bekennenden Kirche zu besprechen und eventuell befriedigend zu regeln. Denn es musste ja der evangelische Oberkirchenrat gezwungen werden, uns insoweit anzuerkennen, dass wir ebenso wie die konsistorialen Pastoren reklamierfähig werden und in gleichen besonderen Diensten wie diese verwendet werden können. Es konnte ja auch im Ernstfalle die gesamte Leitung der BK einfach arbeitsunfähig gemacht werden und das bedeutete Ungeheures. Dem allen musste in den möglichen Grenzen vorgebeugt werden. Das haben wir dann alles in den uns möglichen Ausmassen eingeleitet. Die Leute waren ja alle so überlastet, dass es gut war, dass wir die Dinge ins Rollen brachten. Wie das nun steht, wissen wir selbst noch nicht. Jedenfalls wird dem nachgegangen. Und ausserdem ist es ja nun hoffentlich alles nicht mehr nötig.

An sich wollten wir dann nach 24 Stunden wieder hierher zurück, um das gute Wetter zu nutzen und unseren Beschäftigungen hier weiter nachzugehen. Aber dann überstürzten sich ja die Ereignisse und liessen einen nicht mehr zur Ruhe kommen und vor allen Dingen die Abreise von Stunde zu Stunde verschieben. Das führte dazu, dass man nichts richtiges vornehmen konnte und die Zeit schlecht ausnutzte. Wir hatten beschlossen, nach Ausbruch des Ernstfalles, dass ich erstmal zu Dir nach Kade heraus kam, soweit man da noch durchgekommen wäre. Wie das im Einzelnen alles ging, das wird Dir ja vielleicht Hans erklären, der Dich wohl besuchen wird. Als sich dann alles löste, wollten Bonhoeffers Eltern die lange geplante kurze Erholungsfahrt machen und entschlossen sich, mit uns mitzufahren und sind nun hier in der Nähe im Weserbergland.

1 Am 29./30. September 1938 wurde das Münchener Abkommen zwischen Adolf Hitler, Benito Mussolini, Edouard Daladier und Arthur Neville Chamberlain geschlossen.

Nun werden wir ja noch wahrscheinlich 1½ Wochen hierbleiben, um dann langsam nordwärts zu ziehen. ...

Freuen wir uns und seien wir dankbar, dass von Dir die Sorge um Deine drei Söhne für diesmal abgenommen worden ist. ...

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Göttingen, 8. Oktober 1938

... Wir können nun gar nicht mehr Tennis spielen, die Plätze sind seit dem 1. Oktober zu. ... Zunächst fahren wir seit gestern in einer ¾ Stunde immer nach Kassel zu den Musiktagen und freuen uns an der Solidität der dort geleisteten Arbeit. Alte Instrumente, Cembali sind zu besichtigen usw. und auch selbst mal zu spielen. Das macht uns grossen Spass. Gestern Abend haben wir Dietrichs Eltern hierhergeholt, die heute von hier aus nach Berlin zurückwollen. Und nun haben wir wieder beunruhigende Nachrichten bekommen, so dass unsere freigebigen Gastgeber vielleicht doch noch einige Tage gezwungen sind, noch nicht zu kommen<sup>1</sup>. Nachrichten, die sie aber speziell anzugehen scheinen als Nicht-Arier. Wir wissen es noch nicht genau. Wir werden wohl bis zum nächsten Mittwoch hierbleiben. Fangen in Köslin am 17., in Grossschlönwitz am 19. wieder an mit der Arbeit.

GERHARD VIBRANS AN SEINEN VATER

Rosian, 21.10.1938

... Bei Dir ist das Haus leer, meines ist voll bis oben hin. ... Jetzt sind sie alle in der Kirche, Konzert. ... Ich habe meine widerliche Pachtsache noch nicht in Ordnung, und vom 1.10. ab läuft die Pachtperiode. ...

Mit dem Gehalt geht's weiter! Beschluss nicht gefasst, wenns Konsistorium einhakt, dann ist natürlich Feierabend! Aber jetzt heisst es noch immer: Nehmen ist seliger denn Geben.

<sup>1</sup> Familie Leibholz war abgereist unter dem Vorwand, in einen kurzen Urlaub zu fahren.

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Grossschlönwitz, 23.10.1938

... Morgen wird wieder die eigentliche wissenschaftliche Arbeit beginnen. Die neuen Leute sind ganz nett, aus den verschiedensten Ecken des Reiches. Einer aus dem Saarland, einer aus Schleswig-Holstein, einer aus Ostpreussen, dazu aus Schlesien, Provinz Sachsen und Berlin ...

Von Berlin wollten wir spätestens Sonntag abfahren. Dann wurde aber Dietrich zu einer Gesellschaft eingeladen, auf der er mit Minister Gürtner und vielen anderen Persönlichkeiten zusammen kommen konnte; da wurde ihm doch sehr zugeraten, das mitzumachen,<sup>1</sup> und so konnten wir [erst] am letzten Mittwoch abfahren. Besuchten noch die Schönherrs<sup>2</sup> und Frau von Kleist-[-Retzow] und waren abends endlich in Köslin.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER RUTH IN LEIPZIG

Rosian, 24.10.1938

[Im Bezug auf den Neugeborenen bei dem Vetter Achim Bethge:] Mit dem «Martin» ist das ja nun leider nichts geworden. Der Standesbeamte hat diesen Namen beanstandet und abgelehnt. Er sei lateinisch und heute dürfen nur deutsche Namen gegeben werden. Daraufhin hat er Martin Helmut genannt. So ist es wahr!

An Deinem Geburtstag lief also unsere geistliche Abendmusik, die Kirche war voll! ... Es war wirklich ein Erfolg! Ich bin sehr glücklich, dass alles so gut war. ...

Es ist ja noch einmal «gut gegangen» mit meinem Gehalt, d.h. gut in Anführungsstrichen. Denn mit dem 1. Oktober darf mir nichts mehr ausgezahlt werden. Geschieht es dennoch, so kommt der grosse Krach – und das Ende vom Liede: Ich fliege raus unter dem Bei-

1 Hans v. Dohnanyi fand es nützlich, den Schwager Dietrich Bonhoeffer in seine beruflichen Kreise einzuführen. Dies wurde mit dem beginnenden konspirativen Widerstand immer wichtiger.

2 Albrecht Schönherr war inzwischen Pastor in Brüssow, Kirchenkreis Prenzlau, mit Hilfe des Patronats von August von Mackensen.

fall meiner zahlreichen Gegner. Habt Ihr aufmerksam die Zeitung studiert, wie so nach und nach, unmerklich fast, ein Artikel nach dem anderen kommt, der sich mit den kirchlichen Dingen befasst? Karl Barth<sup>1</sup>, Sperrung der Zuschüsse des Staates usw. usw.. Ja, so sieht es aus, wenn es losgeht! Und die Wut auf s.o. Achims Jungen!

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Grossschlönwitz, 28.10.1938

Unser Anfang macht sich hier ganz gut. Es ist jedesmal erstaunlich, welche grosse Bereitschaft von den Brüdern mitgebracht wird. Dadurch wird uns auch der an sich immer etwas gefürchtete Anfang – alle ½ Jahre sich auf neue Gesichter einzustellen! – doch leichter als gedacht. Nun sind bei uns noch Nachzügler eingetroffen, so dass wir 8 Leute haben und kaum wissen, wie unterbringen. Wie das erst wird, wenn es richtig kalt wird?

Weisst du übrigens, dass Achim verboten worden ist, seinen kleinen Jungen «Martin» zu nennen? Das grenzt an Beleidigung, muss ich sagen.

KARL VIBRANS AN SEINEN SOHN GERHARD

Annarode, 29.10.1938

In fliegender Eile, der Sonnabendsarbeit wegen, ein paar Zeilen, zunächst der Mitfreude, dass Dir die kirchenmusikalische Feierstunde so gut gelungen, so gut besucht (erstaunlich!) ist, und ein so tiefer Eindruck erzielt ist.

Also, Gehalt bekommst Du noch, freut mich, aber wie lange noch? und was dann? Quod Deus bene vertat!<sup>2</sup> Ob wir Dir noch helfen können? Für Oktober ist der Staatszuschuss zu meinem Gehalt aus dem Pfarrbesoldungszuschussfonds (300 M!), der sonst am 10.

1 Am 19.9.1938 schrieb Karl Barth an den Kollegen Josef Hromadka in Prag, Adolf Hitler und der Aggression im Namen Christi zu widerstehen.

2 lat. = «Möge Gott es zum Guten wenden.»

jeden Monats regelmässig kommt, ausgeblieben. Die Pfarrkasse hat Schulden, die Kirchenkasse ist leer. Ob es mit dem Sperrerlass zusammenhängt? Ich will's nicht wünschen, aber auffällig ist's doch. Ich habe vorgestern bei der Finanzabteilung des Konsistoriums dieserhalb angefragt. Das letzte Mal, wo ich von dort etwas bekam, machten sie schon eine Drohnote drunter. Ich schicke doch, was irgend geht, direkt an die Finanzabteilung des Konsistoriums mit dem Vermerk: im Einvernehmen mit dem Provinzial-Bruderrat. Letztes Mal schrieben sie: das Einvernehmen des Provinz-Bruderrates wäre ihnen unerheblich und überflüssig. Wenn ich das nochmal machte, würden sie Angelegenheiten, die mich persönlich angingen, *nicht mehr bearbeiten*. Also, nimmt man dazu die von Dir erwähnte Zeitungsstimmungsmache, dazu die urplötzliche Trennung von Kirche und Schule mit den für die Kirche zweifellos ungünstigen Richtlinien, die die Presse brachte (die Kirchenleitung hat anscheinend die Sprache verloren!), so festigt sich der Eindruck: Generalangriff auf die BK! und damit auf die Kirche überhaupt. Es wird Ernst, bitterer Ernst, den ich lange kommen sah. Findet er die BK bereit? Gott geb's! Nun gilt's! Numquam retrorsum! Quod Deus bene vertat!<sup>1</sup> ... Das Reich muss uns doch bleiben. Résistez!<sup>2</sup>

EBERHARD BETHGE AN DIE VETTERN UND FREUNDE

Grossschlönwitz, 5.11.1938

Der Himmel sieht ja nicht so rosig aus für uns, aber wann hätte er das nicht getan? Vielleicht kann man bei sich höchstens hier und da eine etwas grössere Nervosität Neuigkeiten gegenüber feststellen. Bei vielen Dingen allerdings regt man sich doch erschreckend wenig schon auf. Aber Achim, das kann ich Dir sagen, Deine Mitteilung der Namensaffäre hat eine gewaltige Wut ausgelöst, und sie wird ohne Angabe der Betroffenen erheblich weitergetragen. Klar ist dies, dass einem keiner die klare Abstammung des Namens sagen kann und die lateinische wohl nicht eindeutig ist? Dazu steht er in

1 lat. = «Niemals zurück. Möge Gott es zum Guten wenden.»

2 Französisch = «Seid standhaft! Leistet Widerstand!»

allen heute noch verliehenen Traubüchern. Soviel ich weiss, hinten in den Vorschlägen für Namen. Ausserdem haben wir festgestellt, dass das noch eine rein lokale Angelegenheit ist, d.h. Du eigentlich den Beschwerdeweg gehen musst! Um Deinetwillen und der Nachfolgenden willen. Ausserdem müsste es der «Jungen Kirche» mitgeteilt werden, die das gerne veröffentlichen wird. Ich halte das eigentlich für nötig. Mit Freude höre ich, dass Ihr den Kleinen dennoch Martin rufen wollt. Dasselbe hatten wir auch schon gesagt, und ich wollte das schon an Euch schreiben. ... Ich glaube in Berlin wird man für so weitgehendes Eingreifen in die Elternrechte an den bestimmten Stellen nicht begeistert sein. Achim, wenn Du möchtest, so habe ich ja Möglichkeiten, da etwas anbringen zu lassen, wo es hingehört.<sup>1</sup>

Unsere Ferien waren einigermaßen gestört. Aber die Dankbarkeit für den abgewendeten Krieg überwog alles. ...

Übrigens im letzten «Schwarzen Corps» wird unsere VKL wegen eines Kriegsgebetsgottesdienstes<sup>2</sup>, den sie angeordnet hatte, furchtbar angegriffen, weil da von Busse die Rede ist. Man hat den Männern sofort jedes Gehalt gesperrt. Ich finde trotz allem an der Sache so erfreulich, dass an einer zentralen Stelle, d.h. wo eine Kirchenleitung das getan hat, was ihres eigentlichsten Amtes ist, die ganze Kluft wieder mal sichtbar geworden ist und die Männer für eine gute und so erfreuliche Sache leiden. Die ist in sich so klar und unvermengt mit allerhand möglichen Dingen, die vielleicht nicht des eigentlichen Amtes der Kirche sind. ... Da wir in Göttingen ein leerstehendes Haus zu unserem Aufenthalt hatten, konnten wir leicht die Kasseler Musiktage mitmachen und haben da die grosse Entdeckung gemacht, dass Philipp Emanuel Bach, ein grosser Komponist ist, der wundervolle Sonaten schrieb. Die Folge ist, dass man mal wieder richtig übt. Dazu kauften wir uns ein Klavichord<sup>3</sup>.

1 Über Hans von Dohnanyi.

2 Martin Albertz und Hans Böhm hatten für Ende September 1938 eine Gebetsliturgie der VKL II zur Tschechenkrise verfasst, von der sich August Marahrens, Theophil Wurm und Hans Meiser öffentlich distanzierten, und die zu einem Disziplinarverfahren gegen die beiden und zur Entlassung führte.

3 Das Klavichord steht heute leihweise im Bonhoeffer-Haus in Berlin, Marienburger Allee 43.

## GERHARD VIBRANS AN DIE VETTERN UND FREUNDE

Rosian, 7.11.1938

Ich habe von Achim die gute Nachricht bekommen, dass er doch noch einmal versuchen will, den Namen Martin für Bethge II zu retten. ... Übrigens bin ich auch der Meinung, dass das mehr eine lokale oder gar persönliche Sache des dortigen Standesbeamten ist, denn z.B. bei unseren Standesbeamten würden nicht die geringsten Bedenken gegen einen Martin bestehen! B. Riemer ist gerade aus meiner Haustüre gegangen. Mit seinem streitbaren Weibe hat er, direkt vom Militärdienst aus Halberstadt kommend, 3 Tage von Sonnabend bis Dienstag bei mir zugebracht.

... Nun noch eine Lektion: die Kirche. Also, es ist jetzt wirklich kein nubiculum<sup>1</sup> mehr, es geht mit uns zu Ende. Wer liest aufmerksam die Zeitung? Wer weiss, was Rosenberg auf dem Parteitage gesagt hat? Wer weiss, dass wir jungen «Brüder» seit dem 1.10. kein Gehalt mehr kriegen dürfen? Wer weiss, dass Pfarrern die Staatszuschüsse gesperrt werden, wenn sie der Fürsorge des Staates nicht für würdig befunden werden? Vater bekommt nichts mehr, vermutlich weil er auf seine Eingaben an die Finanzabteilung draufgeschrieben hat: Im Einvernehmen mit dem Bruderrat reiche ich ... Darauf haben die geschrieben, das Einvernehmen mit dem Bruderrat sei unbeachtlich und überflüssig. Wenn Vater das doch wieder schreiben müsste, würden sie ihm seine persönlichen Sachen nicht mehr bearbeiten. Nun hatte er es doch getan, und das ist die Antwort darauf. Dazu: Diese plötzliche Trennung zwischen Kirche und Schule mit den für die Kirche zweifellos ungünstigen Bestimmungen. Die offizielle Kirche, das Konsistorium, hat bis heute noch nichts darüber verlauten lassen, offenbar ist denen die Spucke weggeblieben. Vom Segen dieser Trennung könne man ja auch reden, aber da muss man erst sehen, wie sich das praktisch auswirken kann. Dazu kommt noch, als Menetekel, die Taufe [der Tochter von Herrmann Göring] in Karin hall, wo der «Reichsbischof Müller» die Taufe vollzogen hat. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Durch diesen Winter kommen wir nicht mehr: das Reichsgericht hat gegen Kramer entschieden,

1 lat.: «Wölkchen», das vorüber geht.



dass die Kollekte und die Fürbitte nicht statthaft sind, wenn sie der Staat verbietet.<sup>1</sup> Wenn das zum Stoss eingesetzt wird und das Urteil der Presse übergeben wird!

Mit mir geht das nun auch zu Ende. Ihr könnt gerne darauf warten! Diesen Monat habe ich mein Gehalt noch bekommen. Aber freiwillig gehe ich hier nicht raus! Wie gut, dass mir noch kein Weib blüht!... (Zarah Leander natürlich BK-Pastorentochter aus Schweden! Siehe auch Max Schmeling!).

GERHARD VIBRANS AN DIE FREUNDE UND VETTERN

Rosian, 15.1.1939

Vater schrieb gestern an Mutter, dass nur eine Frau in der Kirche war. Sonst ist dieser erschütternde Tatbestand oft wenigstens durch das Hauspersonal des Pfarrhauses verdeckt gewesen. Wie er das nun aber gesehen hat, da war er fertig mit den Nerven. «Die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.»<sup>2</sup> Dazu kommen die unerhörten Verhetzungen der Konfirmanden, die schlimmer an seinem Lebensmark zehren, als aller Ärger mit dem ehemaligen Organisten, jetzt aus der Kirche ausgetreten, dem Lehrer Otto Lux. Auf der letzten Trennungsversammlung des Kirchenrates mit der Ortsschulgemeinde eignete sich, dass selbiger Lehrer den Kirchhof für 25 Jahre pachten wollte. Vater sagte natürlich, das ginge nicht, denn es könnte ja sein, dass Lux mal wegkäme und dann ein anderer an seine Stelle trete, der aus der Kirche ausgetreten sei, gegen die Kirche arbeite. Dem könne man doch den Kirchhof nicht geben. Wie Vater dies sagte, schwieg er still; denn da war er schon ausgetreten.

1 Auf Grund eines Urteils des Oberlandesgerichtes Naumburg von 1937 hatte der Bruderrat der ApU gehofft, die rechtliche Position der BK verbessern zu können. Auf seine Veranlassung beantragte Hilfsprediger Helmut Kramer aus Möckern die Revision seines Urteils vor dem Reichsgericht. Dieses Urteil vom 22.9.1938 (in Auszügen veröffentlicht in: Junge Kirche 7/1939, 22-26, ohne Kramers Namen zu nennen) verbot aber nicht nur Kollekten und Fürbitten, sondern erklärte die BK faktisch zu einer illegalen Organisation. Vgl. Martin Onnasch, Um kirchliche Macht und geistliche Vollmacht. Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenkampfes in der Provinz Sachsen 1932-1945 (Theol. Diss., 3 Bände, masch.), Halle 1979, 224-227.

2 Lukas 5,5; in der zweistimmigen Fassung von Heinrich Schütz häufig in Finkenwalde musiziert.

Übrigens hier wie überall das traurige Bild: die politische Gemeinde will alles, und der Gemeindegemeinderat ist bereit alles zu geben, aus folgender Erwägung heraus: die Kirche ist am Ende ihrer Kunst. Sie wird ja früher oder später doch beseitigt. Der Staat, der diese Beseitigung gesetzmässig durchführt, zieht alle Güter der Kirche ein. Dann wollen wir doch lieber für die politische Gemeinde retten, was zu retten ist. Dies ganz nüchtern Vater vorgetragen vom Freigutsbesitzer R. Beyse. Bei mir sah es zunächst wesentlich besser aus, man war mit dem Vorschlag des Landrates sehr zufrieden: der Kirche den Acker, der Gemeinde das Schulgebäude. Mit einem Male aber ist das nicht genug; vermutlich hat es eine andere Weisung gegeben, nach der auch noch Acker rauszuschlagen ist. Das Übel dabei ist ja, dass es immer dieselben Männer sind, die einmal die Interessen der Kirche und dann zugleich auch die Interessen der politischen Gemeinde wahrnehmen wollen. Das war schon immer so. Nur einmal war es anders: 1884 sollte eine zweite Schule gebaut werden. Wer hat sie zu bauen? In einem Schreiben heisst es laut der Akten, dass es ja doch dieselben Personen sind, die die nicht unerheblichen Lasten zu tragen haben, bis auf eine Person, der Israelite ist! Mit welchen Augen man heute solche Sachen liest (Achim, Deine Lutherzitate über die Juden<sup>1</sup> sind mir schon jahrelang bekannt gewesen. Was ich dazu sagen soll, weiss ich offengestanden nicht. Ich rate nur den Zitatoren der Zeitung, wenn schon, denn schon,... *den ganzen* Luther zu zitieren. Wenn sie das aber müssten, dann würden sie auch diese saftigen Brocken lieber fahren lassen!)

Also ich bin gespannt, wie ich die Trennung schaffe. Ob ich es überhaupt noch zu Ende bringe? Bei mir ist die Walze des Zanderschen Schicksals auch in Bewegung geraten, obwohl ich das merkwürdige Glück hatte, dass plötzlich mein grosser Kontrahent ... versetzt wurde und bei Nacht und Nebel ohne Abschiedsfest und Trommelklang und Pfeifgetön am 27. Dezember abzog. Dabei unterhielt sich die Gattin selbigen Mannes zum ersten Male mit dem Pastor, dem verhassten, in freundlichster Weise. Ich habe ihm sogar am 2. Weihnachtstage ein paar sehr herzlich gehaltene: Abschiedsworte des Dankes für seine wirklich hervorragende Wirksamkeit, für die Einführung des neuen Singens gewidmet, «trotz aller vorhandenen Spannungen,

1 Gerhard Vibrans bezieht sich auf das 1936 bei Chr. Kaiser erschienene Buch: Martin Luther, Schriften wider Juden und Türken.

die nicht gelehnet werden sollen und können». Aber wie im Aberglauben: Er scheint mich nach sich ziehen zu müssen. Denn mein Unheil ist sichtbar geworden: Das kam so, allerdings gehört einige Kombination dazu. In der Altmark, wo ja die Hochburg der BK gewesen ist, reist ein gewisser Herr Hage<sup>1</sup>, Konsistorialrat, mit noch einem anderen und Herrn Albertz [Hermann] umher, um die Gemeindeglieder zu besuchen. Natürlich wird der Ortspfarrer entfernt, denn er ist ja gewissermassen der Angeklagte. Dann geht die Bearbeitung im grossen Stile los. Wir können es uns ja schon denken, wie das gemacht wird. So hat er es regelrecht geschafft, dass der Gemeindeglieder Rat Grassau [Kreis Stendal] darin einwilligte, dass der ausserordentlich beliebte Jung (Pseudohilfsprädikant) dort entfernt wird! So hat er es erreicht, dass Hanse in Bismark vom Gemeindeglieder Rat vor die Frage gestellt werden musste, entweder Revers – oder... So wurde ein Hanse Reversmann! Auf dieser Reise kam Hage auch nach Dobberkau [Kreis Stendal]. Dort sitzt ja der Vibrans. Aha! Hans Vibrans schrieb mir also von dem Besuch. Hage war urfreundlich; dachte, Hans sei der Vibrans, der ihn damals in Wittenberg so unnett behandelt habe; Hans in seiner Harmlosigkeit berichtet nun eingehend über mich, wie ich in Rosian sässe ohne Anerkennung usw. Na, jedenfalls kam plötzlich die konsistoriale Anfrage an den Superintendentenvertreter, «ob es erwünscht sei, Rosian auszuschreiben». Bericht an Konsistorium: Rosian ist versorgt. Antwort des Konsistoriums, am Heiligen Abend eingetroffen: In Rosian ist Vibrans nicht. Der ist in Helbra mit Prädikantenstätigkeit von uns beauftragt. Hält er sich in Rosian auf, so ohne unsere Genehmigung. Wir weisen an, dass ihm sofort alle kirchlichen Gelder gesperrt werden, falls er nicht anliegenden Revers unterschreibt. Aber anliegender Revers lag nicht an, ob vergessen oder wegen der schwebenden Anerkennungsverhandlungen nicht beigelegt war, ist mir nicht deutlich geworden.

Der Tatbestand ist der: Ich habe mich immer darüber mokiert, dass das letzte Schreiben vom Konsistorium, dass ich in den Händen hatte, meine Beauftragung mit Helbra war. Dass ich damals in Rosian blieb, beruhte auf einer mündlichen Vereinbarung zwischen

1 Direktor und Vorgesetzter im Predigerseminar Wittenberg. Siehe Kapitel Wittenberg und Briefe vom 27.11.34, S. 111 ff, und vom 29.11.1934, S. 113 ff

Konsistorium und Bruderrat bzw. Provinzialkirchenrat und Bruderratsausschuss, worüber niemals etwas schriftlich gekommen ist. Immerhin, welche Behörde, die heute nach 2 Jahren so etwas schreiben kann.

Daneben läuft ja der Versuch, unsere Examina zur Anerkennung zu bringen. Im Zusammenhang damit ist der Eberhardinische Rundbrief-Erguss in der Einleitung zu verstehen, der meiner Müdigkeit etwas Benzin aufgiessen wollte. Aber es ist ja so, dass auch dann, wenn wir nun unsere Papiere einreichen, keine Aussicht auf Anerkennung besteht, weil wir a) keine Wiederholungsprüfung oder dergleichen machen und b) niemals einen noch so gearteten Revers unterzeichnen können, der uns aus dem Sattel hebt. Vielleicht versucht man dann mit uns den hessischen Weg<sup>1</sup>, wo man alle Hilfsprediger der Bekennenden Kirche, Vikare und dergleichen ausgewiesen hat, an die 40 neulich; heute hörte ich, dass es schon 80 sein sollen – ich kann mir aber kaum denken, dass es dort so viele gibt! So ist also meine Lage keine besonders beklagenswerte, sondern das Normale. Das ebenfalls auch Normale ist dann natürlich, dass man an Hausstandsgründung nicht zu denken wagen darf; wenn es so bliebe, wie es ist, aber so.... Na, Herr Zander, lassen Sie man, ich beneide Sie ja doch und würde es ganz genauso machen, wenn ich es könnte. Altes Thema Rosiana millesima variata.<sup>2</sup>

... Nun bin ich auch dran. Eben habe ich mein Passfoto bestellt für die Musterung. Es wird sogar gesagt, wir aus dem Kreis Jerichow 1 und 2 sollten noch in diesem Jahre unsere Übung ablegen. Also es geht los. Einerseits freue ich mich, dass ich nun auch drankomme, andererseits kann ich es wie Bunge erleben, dass nach meiner Rückkehr ein anderer Hänfling in meinem Neste sich breitgemacht hat. Kann man als 12-Wochen-Soldat eigentlich was sagen, wohin man kommt? Oder kommen will? Ich wüsste ja doch nicht, wozu ich mich rechnen sollte. ... Im Übrigen bin ich sehr wenig mit Theater-

1 In der Landeskirche Nassau-Hessen wurde zwischen Bekenntnisfront und den Gruppierungen der «Mitte» ein Sonderweg durch ein Einigungswerk gesucht, zu dem auch der Bruderrat der BK in Nassau-Hessen ermunterte. Durch Massnahmen der Gestapo gegen die Bekenntnisfront wurde das Einigungswerk beeinträchtigt. Überwachungen und Ausweisungen erfolgten in grosser Zahl. Vgl. Kurt Meier, Der evangelische Kirchenkampf Gesamtdarstellung in drei Bänden, III: Im Zeichen des zweiten Weltkrieges, Göttingen 1984, 424 f.

2 lat. = «Rosian zum tausendsten Mal verändert»

kultur und Zivilisation in Berührung gekommen. Radio habe ich auch nicht, welch ein Rückstand, wo in Rosian von 120 Haushaltungen an die 80 bis 90 Empfänger sind – der Tod aller netten Geselligkeit. ...

Heinz Fleischhack hat auf der letzten Magdeburger Wiedersehensfreude [sic!] den Rundbrief mit Freude gelesen – war er doch ein alter Teilhaber.

BERNHARD RIEMER AN EBERHARD BETHGE

Erfurt, 24.1.1939

Eine kurze Daseinsschilderung wird Dich erfreuen. Im Ganzen ist meine Tätigkeit bisher noch immer auf die Arbeit in der Prediger-Gemeinde beschränkt. Sie erfährt nun jetzt wieder gewisse Veränderungen, da Gloege endgültig hier ist, bei dem ich nun eigentlich Hilfsprediger bin. Nach den bisherigen Erfahrungen glaube ich schreiben zu dürfen, dass diese Zusammenarbeit doch recht nett zu werden verspricht. Wir bekommen jetzt wieder einen ganzen Gemeindeteil von über 2'000 Seelen hinzu. In absehbarer Zeit werde ich dann wieder einen bestimmten Bezirk haben. Zur Arbeit an den BK-Gemeinden komme ich doch nach wie vor sehr langsam. Ich bin froh, dass ich nun jetzt wenigstens regelmässige Zusammenkünfte der Bruderschaft unter der Tutorschaft Gloeges zu wissenschaftlicher Arbeit zustande gebracht habe. Ferner wird alle Monate einmal das in den Fachkonventen Erarbeitete an die BK-Gemeinde weitergegeben. Ausserdem habe ich heute zum ersten Mal einen Bibelkreis im kleineren Rahmen. Vielleicht kommt doch im Laufe der Zeit einiges zustande. Die Erfurter Pfarrerverhältnisse machen das alles nicht gerade leicht.

Im Übrigen bewegt uns ja sehr stark die gesamte Entwicklung. Du wirst ja wohl auch mit dem Konsistorium ebenso in Verhandlung<sup>1</sup> stehen wie wir. Ich verspreche mir von der Sache ja noch nicht viel, und als Einzelaktion wäre sie wohl überhaupt völlig belanglos. Aber es ist doch auf allen Seiten mal wieder im Fluss. Dass überhaupt die Fragen eines Niederlegens der geistlichen Leitung Gegenstand von Verhandlungen werden, zeigt doch schon genug. Wenn

<sup>1</sup> Zu einer möglichen Legalisierung der Illegalen.

das, über kurz oder lang, einmal Wirklichkeit werden sollte, dann hängen wir doch in der Luft. Dazu hört man noch allerhand merkwürdige Entwicklungen bei der Gegenseite. Es ist nur gut, dass wir es nicht nötig haben, uns vorzeitig grosse Gedanken zu machen. Aber die Eidfrage hat doch gelehrt, dass es auch leichtfertig sein kann, sich auf Entscheidungen nicht vorzubereiten. In absehbarer Zeit werden wir Gelegenheit haben, alle diese Dinge hier mit Staemmler durchzusprechen.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER RUTH VON SPECHT

Rosian, 6.2.1939

Ich bin noch immer – oh Wunder – in Rosian. Die Gemeinde ist noch immer «gut».

EVANGELISCHES PFARRAMT ROSIAN MIT  
ISTERBIES UND SCHWEINITZ

Rosian, 23.2.1939

Liebe Konfirmandeneltern!

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Tage der Prüfung und Einsegnung Ihres Kindes. Haben Sie schon einmal mit Ihrem Kinde über den Ernst dieses Tages gesprochen? Denken Sie doch einmal daran zurück, wie Sie vor dem Altar gestanden haben und versuchen Sie dann, auch Ihrem Kinde diesen Tag so wichtig wie nur irgend möglich zu machen. Dass nicht Essen und Trinken und die neue Kleidung die Hauptsache dabei sei, sondern das Versprechen, sich Gott ganz zu eigen zu geben und ein getreues Glied unserer evangelischen Kirche zu werden.

Leider muss ich Ihnen heute sagen, dass es nicht den Anschein hat, als hätten die Kinder begriffen, worum es geht. Denn sie kümmern sich nicht einmal um die primitivsten Pflichten, die jedem Konfirmanden aufliegen. Wo es irgend angeht, versäumen sie die Stunde. Nachdem schon die so notwendig eingelegte Stunde am Dienstag, den 14. des Monats wegen des Handballspieles in Loburg

hatte ausfallen müssen, erschienen die Kinder am Donnerstag, den 16.2. nicht. Meine Feststellungen ergaben, dass die Bänder wohl zusammen losgefahren sind, nach kurzer Zeit aber umgekehrt sind. Wer der Rädelsführer gewesen ist, der das angegeben hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Wenn auch dieser die willigen Kinder in Mitleidenschaft zieht, so muss man doch sagen, dass schliesslich jeder für sich selbst verantwortlich ist. *Es sind jedenfalls schon wieder sämtliche Kinder aus Schweinitz unentschuldigt fortgeblieben.* Und das so kurz vor der Prüfung und Einsegnung!!

Sagen Sie bitte nicht, es liege eben daran, dass der Unterricht in Rosian ist. So oft ich nach Schweinitz kam, war es dasselbe! Und ausserdem: Die Kirche liegt ja mitten im Dorfe! Es ist nun einmal Pflicht jedes Konfirmanden, den Gottesdienst zu besuchen. Es ist aber nur ein ganz kleiner Teil, der nach meinen Ermahnungen das tut. Auch hier liegt also wiederum eine *beständige schwere Pflichtverletzung vor!*

Darum muss ich Sie heute ernstlich fragen: Billigen Sie als Eltern das Verhalten Ihres Kindes? Wenn ja, dann muss ich ebenso ernstlich fragen, ob Sie nicht lieber auf die Einsegnung Ihres Kindes verzichten wollen. Darin haben alle recht, die da sagen: Wir brauchen uns nicht konfirmieren zu lassen.

Billigen Sie aber das Verhalten Ihres Kindes nicht, so möchte ich Sie herzlich um Ihres Kindes und um unserer Kirche willen bitten: Sorgen Sie mit Ihrer elterlichen Autorität dafür, dass Ihr Kind seinen Verpflichtungen pünktlich und regelmässig nachkommt. Ihr Kind wird Ihnen im Leben einst Dank dafür sagen!

Bestätigen Sie bitte die Kenntnisnahme dieses Briefes durch Ihre Unterschrift. Ich werde in den nächsten Tagen zu Ihnen kommen.

Heil Hitler! Vibrans, P.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN UND GESCHWISTER

8.4.1939

Gestern, also Karfreitag, habe ich 6 Stunden stehend in Kirchen zugebracht, ziemlich 200 Abendmahlsgäste gehabt. Die Predigt zu Karfreitag ist mir diesmal sehr schwergefallen. ...

Am Freitag soll die Reise<sup>1</sup> losgehen. Grün-Donnerstag bekam ich den Bescheid, «Predigten» zu halten. Monatsspruch! 6 Vorträge: «Not und Segen in der Lutherprovinz» – Gemeindeabend, Konfirmandenstunden. Referat auf einem Pfarrkonvent. Jungmännerbesprechung. Und das alles soll in der Zeit vom 3. Ostertag der Erschöpfung bis Freitag, nein, bis Donnerstag fertig sein! Der kann wohl nichts dafür! Darum frage ich Euch, wer hilft mit, was soll man bloss sagen? Segen der Lutherprovinz? Ich fange an mit dem Lutherdenkmal in Mansfeld und erzähle von Annarode mit Otto Otto [Lux]. Ich verzage, wenn ich daran denke, aber bereuen tue ich es nicht, dass ich zugesagt habe. Vielleicht wird es einem geschenkt, was man da sagen soll.

... Zu dieser Fahrt das Ereignis, das mich besonders schwer treffen kann: gegen den Protest der Kirchenkreise wird ab 1. Mai ein kreiskirchliches Rentamt eingerichtet, das alle Pfarrgelder usw. verwaltet und nur die Gelder auszahlt, die die Finanzabteilung genehmigt. Ab 1. Mai dürfen keine Pfarrkassen mehr Gelder auszahlen. Ich muss also die Pfarrkasse bis zum 1. Mai fertig haben – und was die sonst noch alles wissen sollen. Wie soll ich das schaffen, wenn ich bis zum 25. April auf Reisen bin? Abgesehen davon wird wohl nun meine Herrlichkeit zu Ende sein. Und das haben die ja bloss gewollt. Ausserdem muss ich nun die 211 M Steuern sofort bezahlen. Kein Notschrei, Vater! ... Eberhard schrieb aus London<sup>2</sup>, er will mir zu Ostern nähertreten, mal sehen, ob es was wird. Er habe viel zu erzählen, wie ihr Euch ja denken könnt.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN UND GESCHWISTER

Gevensberg, 18.4.1939

Ein Lebenszeichen von mir, damit Ihr wisst, dass mich die Zechen und Gruben noch nicht verschlungen haben.

In Essen wurde ich abgeholt und zum Adolf-Stöcker-Haus gebracht, in dem die männliche Jugend tobte. Natürlich hatte ich Pech,

1 Vortrags- und Predigtreise im Auftrag des Ostdeutschen Jungmännerwerkes.  
Siehe Brief vom 27.5.1939, S. 348 f.

2 Eberhard Bethge begleitete Dietrich Bonhoeffer auf seiner Reise im März/April 1939 zu Familie Leibholz, die nach London emigriert war, und zu Bischof George Bell in Chichester.



es waren bloss 40 da, HJ hatte Weihe einer Jugendherberge, dazu einen Sternmarsch. ... Ich besuchte noch den Werner Koch, der 2 Jahre im KZ gewesen war.... Ich habe hier einen Pfarrer [Martin] Berthold [aus Hamm] kennengelernt,... durch ihn bin ich über die verfahrenere Lage der Bruderschaft in Westfalen eingehend unterrichtet worden.

GERHARD VIBRANS AN DIE VETTERN UND FREUNDE

Rosian, 27.5.1939

... Ostern war ich zum ersten Male nicht in Annarode, und zwar weil ich vom Ostdeutschen Jungmännerwerk ausersehen war, mit 4 anderen Pfarrern aus der Provinz Sachsen eine Vortrags- und Predigtreise nach Westfalen und ins Rheinland zu unternehmen, um einmal das kirchliche Leben dort kennenzulernen und Verständnis für die kirchliche Not in dem Stammland Dr. Martin Luthers zu erwecken – was ja denn nicht allzu schwer war. Ausserdem hoffte Diakon Hoffmann in Magdeburg, wieder einen Reinertrag von über 1'000 M zu bekommen, wie ihn die vorangegangene Württembergreise erbracht hatte. Nun, leider ist es bei uns nicht so viel geworden, nur die Hälfte etwa, aber immerhin. Meine Reiselinie führte mich von Wuppertal nach Essen, Gevelsberg, Hamm, Milspe, Hagen, Wuppertal, Dortmund, Bochum, Witten usw., jedenfalls ins Zentrum des rheinisch-westfälischen Industriegebietes; so hatte ich es mir nun doch nicht vorgestellt. Das Leben dort schien mir viel stärker und lebendiger zu pulsieren als bei uns in Mitteldeutschland. ...

Viel Einblicke ins kirchliche Leben habe ich doch bekommen, habe mich sogar überall kühn und frech aufgedrängt, ohne meine sonstige angeborene Scheu vor den grossen Bonzen zu beachten. In Dortmund ist Lic. Iwand. Also nach der Kirche hin zu ihm. Eine «ostpreussische Marjell» öffnet und eröffnet, dass er nicht anwesend sei, sondern den Kindergottesdienst halte. Nach kurzem Schnack über ihr «Ostpreussen», hin in die Kirche. Er besprach das Evangelium vom guten Hirten. «Was ist denn nun ein Mietling», so kam es in der Schlussbesprechung. «Das ist ein Hirte, der geht stiften, wenn dicke Luft ist», sagt so ein richtiger rheinischer Jong. Nun wollte er

auf die «Deutschen Christen» raus, dass das Mietlinge sind. Ganz leicht kapierten sie es nicht. Weil die Jungens doch nun wussten, dass er nicht stiften gegangen war, sondern wieder so lange [im Gefängnis] gesessen hatte, darum fragte er, was er selbst denn sei, nämlich ein Mietling oder ein richtiger Hirte. Da meldet sich ein kleines Mägdelein und errötet sehr und spricht: Du bist das Schaf. Dass I-wand sich herzlich darüber gefreut hat, ist wohl klar. Hat das Kind nicht doch eine gute Theologie, wenn es im guten Hirten allein Jesus sehen will? Der Abschluss in Bethel war mir ein grosser Angang, wenn ich an das Elend dachte, was wir zu sehen kriegen würden. Es war auch in der Tat ganz furchtbar, auch wenn man gar nicht das Schlimmste gesehen hat. Was müssen das für Menschen sein, die ihr ganzes Leben diesen Ärmsten der Armen widmen. Erschütternd, wenn man das bedenkt! Als ich von dort zurückkam, hatte Eberhard bei Elfi angerufen; ich fuhr sofort nach Berlin. Bonhoeffer plane nach Amerika zu gehen.<sup>1</sup> In der Tat ist er am Donnerstag abgereist.

GERHARD VIBRANS AN SEINEN VATER

Rosian, 3.6.1939

Am Freitag bekam ich von Pastor von Rhoden die Aufforderung, am Montag in Magdeburg einen Rechenschaftsbericht über meine Arbeit zu geben. ...

Den Ruhestand hast Du nun vielleicht vollauf verdient. Du musst ja nun in Rosian sein, wenn ich schwerer Artillerist bin.

<sup>1</sup> Dietrich Bonhoeffer hatte in der Unruhe über das Versagen der Bekennenden Kirche in den Pogromen vom 9. und 10. November 1938 («Reichskristallnacht») und in Erwartung einer eventuellen Beteiligung an einem Putsch zur Beseitigung des Hitler-Regimes überlegt, Deutschland zu verlassen und eine Einladung in die USA für kirchliche und theologische Dienste anzunehmen. So flog er am 2. Juni 1939 aus Berlin nach London und fuhr mit dem Schiff weiter nach New York. Am 20. Juni entschloss er sich, alle Einladungen in Amerika abzulehnen. Am Abend des 7. Juli betrat er das Schiff zur Heimfahrt.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER ELFI

[wahrscheinlich August 1939]

Paul Schneider<sup>1</sup> ist am 18. Juli 1939 im KZ Buchenwald bei Weimar im Alter von 42 Jahren entschlafen. Schneider war seit November 1937 im KZ, nachdem er einige Monate vorher in Schutzhaft gesessen hatte. [Hier folgt der genaue Bericht von der Beerdigung, der die Abschrift eines Bruderratsschreibens sein könnte.]

HELMUT TRAUB<sup>2</sup> AN EBERHARD BETHGE

18.8.1939

Nach meinem Besuch im Krankenhaus meine ich sagen zu müssen, dass ich Onkel Rudi doch so schlecht fand, dass man alle Hoffnung aufgeben muss.<sup>3</sup> Ich denke, dass er kaum das Ende der nächsten Woche noch erleben wird. Schade. Bereite also für eine eventuelle Trauerfeier alles vor und besorge bitte auch für meine Leidenschaft den genügenden Stoff im Voraus!... Ich grüsse die ganze Verwandtschaft und wünsche ein gutes Fest [Geburtstag].

- 1 Paul Schneider galt zum Zeitpunkt seines gewaltsamen Todes neben Martin Niemöller als Symbolfigur der BK. Charakteristisch für diesen ungewöhnlichen Landpfarrer war sein radikal bezogener christlicher Glaube. Sehr früh erkannte Schneider, im Gegensatz zu weiten Teilen der BK, dass es im Kirchenkampf nicht allein um eine innerkirchliche Auseinandersetzung ging, sondern dass die nationalsozialistische Ideologie mit dem christlichen Bekenntnis unvereinbar war. Vgl. Albrecht Aichelin, Paul Schneider. Ein radikales Glaubenszeugnis gegen die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus. Heidelberger Untersuchungen zu Widerstand, Judenverfolgung und Kirchenkampf im Dritten Reich, Band 6, Gütersloh 1994.
- 2 Pfarrer Helmut Traub vertrat Dietrich Bonhoeffer im Sommersemester 1939 in Sigurdshof während dessen Reise in die USA.
- 3 Codesprache, wie auch in der Familie Bonhoeffer üblich: «Onkel Rudi» war das Deckwort für Krieg.
- 4 Tabak auf Bezugsschein.

## GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Rosian, 31.8.1939

Man ist wie abgeschnitten von allem; man weiss nicht, wo Karl-Friedrich sein mag – schon eingezogen? Wo Viktor ist – noch im Urlaub? – Von Eberhard und den anderen – ob er noch in Sigurdshof sein mag? Es ist scheusslich. Die Post bringt nichts als lächerliche Drucksachen. ... Wenn die Spannung nun zur Auslösung kommt, werde ich ja auch sehr bald mit meiner Einberufung rechnen müssen.... Ganz so hoffnungslos wie vorigen Freitag, wo bei uns nachts so viele weggeholt wurden (es sind bei uns schon 30 bis 40 weg gewesen! Welche Aufregung), ist es wohl nicht mehr, wenn man die Nachrichten hört. Entscheidend ist ja, dass die entscheidenden Leute da oben wieder verhandeln. Solange noch geredet wird, wird nicht geschossen. ...

Was macht die Hochzeit<sup>1</sup> mit Margret [Bethge]? Benzin ist ja vorbei, ich bekomme bestimmt keinen Bezugsschein. Aber soviel, dass wir fahren können, habe ich noch! Doch die Entscheidung über diese Hochzeit wird wohl mit der Entscheidung über Krieg und Frieden zusammenfallen.

## GERHARD VIBRANS AN DIE VETTERN UND FREUNDE

Rosian, 9.9.1939

Ich bin vor einer Woche in Berlin gewesen. Kinder, da ist alles dran. Ich bin im verdunkelten Dunkeln angekommen. Unheimlich, wie eine Traumstadt. Jeder dämpft in diesem magischen Bann seine Stimme – damit sie nicht von feindlichen Fliegern gehört wird! Und wo anders sollte man sie auch dämpfen. Ich war mit L. [Schwägerin Liselotte Vibrans] einkaufen, da war auch alles dran. Dann war ich mit Bonhoeffer und Eberhard einkaufen. Und im Café, da war noch mehr dran als dran.

<sup>1</sup> Siehe dazu Brief vom 21. 9. 1939, S. 352.

EBERHARD BETHGE AN DIE VETTERN UND FREUNDE

Berlin, 21.9.1939

Nun sind schon wieder über 3 Wochen des Kriegsgeschehens vorüber, und man befindet sich als Zivilist, wie ich immer noch mit den meisten unserer Runde es bin, gerade in der Periode, wo man wieder Tritt fasst und man versucht, einige gewohnte Dinge des täglichen Lebens in bewusster Reaktion auf die völlig aus dem Gleichgewicht gefallenen Tage des Beginns wieder aufzunehmen. Es melden sich die Bedürfnisse des Kulturellen, der privaten Arbeit, der familiären und freundschaftlichen Beziehungen wieder an. Und dem soll man, da man ja nun einmal noch nicht den Rock anhat, wohl auch Raum geben. Es dient zur Erhaltung der eigenen Gesundheit und des Gleichgewichtes. In diesem Sinne betrachtete ich die Ankunft dieses noch so ruhigen Rundbriefes als eine gute Mahnung, sich nicht von den Ereignissen ganz von den privat persönlichen Dingen abdrängen zu lassen, so klein und völlig bedeutungslos sie einem auch erscheinen wollen. In diesem Sinne haben wir eben sogar eine Hochzeit gefeiert. Margret hat am Sonntag Fritz Onnasch geehelicht, es war eine kleine Feier, noch nicht mal alle Geschwister haben dabei sein können. Sie hatte ihre besondere Note dadurch, dass der Schwiegervater ein paar Tage vorher wegen Fürbitte inhaftiert worden war, er aber zur Trauung Urlaub bekommen hatte und nach der Feier wieder in die Zelle zurückspazieren musste. (Er ist inzwischen frei.) ...

Man möchte jetzt sehr gern von jedem Einzelnen wissen, wie er diese Tage erlebt hat und wo er jetzt steckt. ... Ich muss von mir schon sagen, dass mir der Riss zwischen offizieller und privater Deutung des Geschehens schwer auflag und die Aufgabe des Berufes nicht sehr leicht erschien. Diese ersten Tage haben doch erschreckend sichtbar werden lassen, wie gegen den 1. Weltkriegs-Beginn die Besinnung auf die Demütigung unter Gottes Willen oder das Sichanbefehlen seiner Macht im Volk öffentlich wie auch wohl privat zumindest sehr in Vergessenheit geraten ist. Nicht, dass wir das nicht schon wussten, wie es um einen christlichen Glaubensbesitz im Volke stand. Aber die Unfähigkeit zu einer noch weiteren Gefühlssteigerung angesichts dieser neuen Lage in der Öffentlichkeit, die Verbissenheit und was sonst jeder beobachtet haben kann, mach-

te das plötzlich so real spürbar. Man ist lediglich «bei sich selbst» und seinen psychischen Versuchen und damit freilich allein. As-mussen soll gesagt haben, dieser Krieg beginnt mit leeren Kirchen und wird mit vollen aufhören. Ich weiss es nicht und sehe keine Kriterien bisher zu solchem Urteil. ...

Ich selbst sitze in Berlin, habe grundsätzlich Ferien. Denn unsere hohe Leitung hat beschlossen, in irgendeiner noch zu findenden Form unsere Arbeit fortzuführen. Die bisherige wird sich vielleicht nicht weiterführen lassen. Allerdings wird es in unserer bisherigen Gegend ja wahrscheinlich wieder ganz ruhig werden.<sup>1</sup> Die endgültige Entscheidung wird erst im Oktober fallen. Dazwischen bemühen wir uns um Heeres- bzw. Lazarettseelsorge, was aber trotz höchster Befürworter und persönlichem Kontakt mit wohlwollenden Verantwortlichen scheinbar noch grosse Schwierigkeiten macht.<sup>2</sup> Noch sind Konsistorien und Deutsche Christen überall dazwischen. Unsere sonstige Anerkennung wird allerdings speziell in der Provinz Sachsen in ein neues Stadium treten: d.h. Duldung der Arbeit und vielleicht sogar Besoldung. Was aber ausdrücklich noch keine Anerkennung und Wählbarkeitserklärung bedeuten soll. Wen schert das aber? Die Toten aus dem Krieg wird man dann wohl post festum [nach dem Fest] anerkennen.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Rosian, 24.9.1939

Schick mir doch mal Johannes<sup>3</sup> Rundbrief an die Soldaten, meinen lege ich bei. Einen zweiten will ich erst schreiben, wenn die Lage vorangeht. Jetzt fühlt keiner den Ernst mehr. Da könnte man höchstens das Gegenteil mit einem ernststen Brief erreichen. Wie ich hörte, soll das Nordseegebiet geräumt werden. Trifft das Euch? Wohl nicht!

1 Sigurdshof lag nicht weit von der polnischen Korridorgrenze.

2 Bonhoeffers Mutter knüpfte Kontakte zu Feldbischof Franz Dormann.

3 Seit 18. Juni 1939 war Dorli Vibrans mit Pfarrer Johannes Andersen verheiratet; Pfarramt in Viöl, Kreis Husum.

## GERHARD VIBRANS AN DIE VETTERN UND FREUNDE

Rosian, 2.10.1939

Montag nach Erntedankfest!

Inzwischen ist ja die Aktion so schnell zu Ende gegangen, dass man damit rechnen darf, dass Friedrich [Bethge] schon wieder in Paderborn ist. Unsere Magdeburger 13. Division ist schon vorigen Donnerstag in Magdeburg eingerückt, in einem wahrhaft polnischen Zustand: Kotflügel zerbeult und zerbrochen, ohne Nummernschilder usw. und von unten bis oben und von vorn bis hinten über und über mit Dreck überdeckt. Aber sie sind erstmal da. ...

Seit langer Zeit hatte ich neulich auch mal wieder eine Burckhardthäuslerin hier, Fräulein Winterberg, die zu den jungen Mädchen sprach. Sie erzählte viel interessante Dinge von Berlin – die ja Eberhard auch zu berichten wusste, bzw. die sich erst nach Eberhards Berichten ereigneten. Von Fritsch<sup>1</sup>, dessen Heldentod uns alle ja wohl gleichermassen berührte, erzählte sie, dass er die ganzen militärischen Operationen in Polen ausgearbeitet hat. Sein Tod entspräche ganz seinem Leben. Er habe nie etwas verlangt, was er nicht selbst auch zu tun bereit wäre.

Übrigens bin ich jetzt auch durch Fräulein Winterberg dahintergekommen, wie so ein Film wie «Heimat» heute noch möglich ist. Der Regisseur heisst bekanntlich Harald Braun und dessen Bruder ist Pastor und ausserdem Sydower Bruderschaftler. Also könnte man das Ergebnis das Sydower Bruderschaftsprodukt nennen. Es sei ursprünglich noch zentraler geplant gewesen, aber die Zensur habe das Band doch nicht zugelassen. Heute will ich den viel gerühmten und besprochenen Film «Robert Koch, der Bekämpfer des Todes» mit Elfi in Magdeburg ansehen. ...

Vater geht nun doch noch nicht in den Ruhestand. Es liegt zweifellos eine gewisse Tragik darin, dass der Krieg gerade jetzt kommen musste, wo wir eine Wohnung in Ballenstedt haben könnten. So verständlich das ist, dass Vater doch nun bleibt, so sicher ist doch

1 Generaloberst Werner Freiherr von Fritsch, im Februar 1938 schwer verleumdet und entlassen, hatte im Polenfeldzug im September 1939 den Tod an der Front gesucht.

auch, dass gerade jetzt die völlige Entkirchlichung offenbar wird. Und zwar auf dem Lande wohl stärker fühlbar als in der Stadt. ...

Ich sollte im Hause 50 Polen aufnehmen; in der Scheune wird es nichts, weil man sich nur gegen die Wand zu lehnen braucht, um sie zum Einsturz zu bringen. Nun kommen sie aber wohl woanders hin.

...

Über die politische Lage: Jeder hat seine Gedanken. Ich meine aber, in diesem Kampf geht es um Sein oder Nichtsein Deutschlands oder Englands. Das Reden, man führe nur gegen den Führer Krieg, haben wir noch von Versailles dankbar quittiert in Erinnerung. Diese Woche werden wohl Entscheidungen fallen, wenn sie nicht schon zur Stunde gefallen sind. Wie mögen sie aussehen?

GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER

Rosian, 2.10.1939

Nun bekommt Ihr doch noch einmal zum Abschied das Bauernbrot! Ich traure sehr, dass ich nun nicht mehr die Möglichkeit habe, Euch «leiblich» wohlzutun. Es ist ja nun mit allem vorbei, natürlich mit der Butter, sogar mit dem Schlachten und Backen. ... Na, ist egal. *Das* wollen wir gerne tragen, wenn nur nicht wieder soviel Tränen geweint werden müssen.

Erntedankfest in Isterbies aus fast jedem Haus einer, in Rosian *über* 100, in Schweinitz 18! Sehr schöne Feier; in Isterbies war ich leider durch familia patronis [die Familie des Patrons Lukanus] la-degehemmt. Komisch, nicht wahr? ...

So, nun muss ich noch *viele* Soldatenbriefe schreiben.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Rosian, 3.10.1939

Heute habe ich eine Bitte. Ich möchte den Soldaten einen Gruss ins Feld schreiben, solange ich noch selbst nicht dabei bin, was ja jeden Tag anders werden kann; denn England wird nicht nachgeben und,



von England aus gesehen, wohl auch nicht nachgeben können. Und da habe ich plötzlich gedacht, wie schön es wäre, wenn Du mir eine Stunde Zeit schenkest und mir in die beigegefügte Wachsmatrize mit Hilfe des Stabes die Rosianer Kirche einritzen könntest. Da würdest Du Dich sehr verdient machen. ...

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN UND GESCHWISTER

Rosian, 10.11.1939

Vater, wie steht es denn mit dem Soldatenbrief? Ich glaube, langsam kann man wieder einen schreiben, wenn auch nur langsam. Zunächst liegen sie doch noch alle mehr oder weniger im Quartier, wenn auch z.B. die Zerbster schon verladen sind! Allgemeines Rätselraten: Wohin? So viele nach dem Osten? Man munkelt was von Indien! Via Russland. Andere behaupten hartnäckig: Italien und Spanien. Andere wieder von dort nach Syrien, um Englands Kraft zu zersplittern und auszuhungern. Na, wir werden es ja erleben. Ich bringe meinen [Brief] mit. ...

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Rosian, 21.12.1939

Wir merken hier ja nichts davon, dass Krieg ist, nur dass eben sehr viele Soldaten sind, etwa 100 aus den 3 Gemeinden, davon Rosian allein ca. 50 Mann!

BERICHT VON KARL VIBRANS

[Handschriftlicher Entwurf, 1939]

Der Kirchenkampf auf dem Höhepunkt. In diesem Jahr legten zuerst Kantor Lux in Annarode, danach Ende Juni auch Kantor Keil in Siebigerode ihr Kirchenamt als Kantor und Organist nieder; ja, Herr Lehrer Lux in Annarode vollzog den letzten kirchengegnerischen Schritt und trat mit seiner ganzen Familie aus der evangelischen Kir-

che aus. Vielleicht hatte er erwartet, die Einwohnerschaft von Annarode würde ihm Gefolgschaft leisten; diese Erwartung erfüllte sich jedoch nicht.

[Durchgestrichen:] *Ein einziger Gutsarbeiter meldete seinen und seiner Frau Austritt aus der Kirche bei mir an. Nach dem Grunde von mir gefragt, gab er an: die Höhe der Kirchensteuer. Sie betrug 3 M. Offenbar war er aufgehetzt.*

Eine lürchenaustrittsbewegung kam nicht zustande. Es wurde in diesem Jahre auch der Versuch gemacht, die in der Annaröder Gemeinde seit Alters bestehende und bewährte Kirchenordnung zu zerbrechen, nach welcher bei der Taufe eines unehelichen Kindes als Paten zwei kirchlich gesinnte Erwachsene assistieren dürfen. Am Konfirmationstage dieses Jahres wollte eine Annaröder Familie die Konfirmationsfeier eines ihrer Kinder mit der Tauffeier ihres jüngsten Kindes verbinden und meldete bei mir als Paten eine Anzahl meiner Neukonfirmierten an. Ich machte die Eltern auf unsere Kirchenordnung aufmerksam und lehnte diese Paten ab. Ich blieb auch fest, als mein Vorgesetzter vorschlug: wenn ich das Kind gewissenshalber mit den Neukonfirmierten als Paten nicht taufen könne, so möge der Leimbacher Nachbarpfarrer zur Taufe nach Annarode kommen; ich hätte nur das Taufwasser bereitzustellen. Auch das lehnte ich ab. Schliesslich ist das Kind in der Kirche des Nachbarortes vom dortigen Pfarrer getauft, was ich nicht verhindern konnte; aber die alte bewährte und segensreiche Kirchenordnung ist doch erhalten und möge für alle Zeiten bestehen bleiben!

In welchem Geist die Annaröder Schuljugend erzogen wurde, mag aus folgendem Erlebnis ersichtlich werden. Zum Konfirmandenunterricht in der Pfarrei erschienen eines Tages nur die Mädchen. Auf die Frage, wo die Jungens seien, erhielt ich keine Antwort. Schon öffnete sich die Tür und die Konfirmanden kamen im Gleichschritt hereinmarschieret, machten Front und sagten im Sprechchor: «Den Geist, der aus der Bibel spricht, versteht die deutsche Jugend nicht.» Ruhig erwiderte ich: «Na, dazu seid Ihr ja hier, dass Ihr den Geist der Bibel verstehen lernt. Wo habt Ihr denn Euren Vers her?» Antwort im Sprechchor: «Das steht im Stürmer!» (eine bekannte antisemitische Hetzschrift).

Ein anderes Erlebnis aus dieser Zeit. Ein Konfirmand soll den zweiten Glaubensartikel aufsagen. Prompt kommt es aus seinem Munde: «Ich glaube an Adolf Hitler.»

In Siebigerode hatte ich, wie berichtet, versucht, die unheilvolle Entwicklung kirchenfeindlicher Schritte durch vorzeitige Entlassung des ersten Jahrgangs kurz vor den Weihnachtsferien aufzuhalten. Es erwies sich als ein Fehlschlag. So kam, was ich schon lange kommen sah und doch nicht aufhalten konnte. Im Siebigeroder Jugendheim, wo ich den Konfirmandenunterricht erteilte, waren eines Tages bei meinem Eintritt nur die Mädchen erschienen. Auf meine Frage nach dem Verbleib der Jungen erhielt ich nur die Antwort: «Die sind noch draussen.» Indem tat sich schon die Tür auf, und schon kommen sie hereinmarschiert, bauen sich auf und sagen im Sprechchor: «Wir melden uns hiermit vom Konfirmandenunterricht ab». Sie machen kehrt und marschieren ab. Ich habe sie nicht gehalten, es war zwecklos; aber mir war wund und weh im Herzen. Nur zwei Jungen blieben treu; alle anderen liessen sich lieber in Helbra vom Bürgermeister die sogenannte «Jugendleite» geben.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN UND GESCHWISTER

Loburg, 4.1.1940

Mein erster Gruss im neuen Jahr soll ein kurzer Brief nach Hause sein. Ich wünsche Euch und uns, dass dieses Jahr uns den Frieden bringen möge, der nicht ein an Blut teurer Sieg werden möchte! Ich weiss mich da mit Euch einig. ... Ich hörte, dass in Loburg 160 Mann neu eingezogen werden sollen. Wenn das ein Massstab sein kann, dann werde ich wohl nun auch bald dran müssen. Pastor [Hermann] Anz in Tryppenhna ist zum 8.1. einberufen. ... In Rosian gehen Männer um – Ulrich, Bürgermeister, der Hoheitsträger und Ortsbauernführer, um Unterkunft für 150 Flüchtlinge [aus Westdeutschland] zu schaffen, da die 2. Zone geräumt werden soll. Da werde ich ja dann wohl auch reich gesegnet werden. Aber noch ist es nicht soweit, und von zuständiger Stelle wurde mir verraten, dass es sich noch *lange* hinziehen könne. ... Gestern war ich bei Holtermanns [Evangelische Buchhandlung in Magdeburg] und dann mit Ilse und Hans Henning Zippel ins Ginoh [Kino] («Maria Ilona» mit Paula Wessely). Es hat mir sehr gefallen. Natürlich etwas Tendenz, aber doch eine Tendenz, die der BK recht gibt, z.B. Ehrenwort brechen? Lieber lässt er sich erschossen! Revers macht ehrlos!

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI IN VIÖL

Rosian, 9.1.1940

Zum Zorn der Kleinen<sup>1</sup> fuhr ich ja am 4. Feiertag nach Erfurt [zu Bernhard Riemer], um Eberhard dadurch für einen Tag nach Annarode zu bekommen, was denn auch urgemütlich war. Wie denkt Ihr denn so über den Krieg? Sicher seid Ihr vielmehr davon beeindruckt als wir hier. Wir merken ja nur, dass die Männer – und zwar schon 45 bis 50 weg, davon einige zurückgekommen sind, sogar gediente, überzählige. Aber wenn Ihr dauernd Einquartierung habt, so bedeutet das ja viel für das ganze Leben, nicht zuletzt für das kirchliche Leben (Schwierigkeit der weiblichen Jugendarbeit usw.). Und die Kälte dazu! ... B. Riemer ist – doch schon gedient – wieder als überzählig entlassen, zur Freude der Gräfin<sup>2</sup>, die ja bekanntlich einer Tochter genas. ... Staemmler sitzt schon wieder!

EBERHARD BETHGE AN DIE VETTERN UND FREUNDE

[Sammelvikariat Sigurdshof,] 19.1.1940

Der Grund für die Verzögerung [dieses Briefes] ist eine etwas ausgedehnte und verworrene Reise, die ich allerdings nicht eingehender beschreiben kann. Jetzt steht mein Dasein unter dem Motto, Frieren und Dunkelheit. Unsere Kohlen machen uns Sorgen, wem von Euch wohl nicht auch. Dazu bekommen wir kein Petroleum mehr, so dass wir augenblicklich nur mit Kerzen die Augen quälen, abends meist überhaupt schon alle in einem Raum hocken. Arbeiten ist dabei schwer. So wird gespielt oder vorgelesen.

Zum Lesen: Ihr werdet mich für verrückt erklären, ich kann aber nur zur Nachfolge raten: Ich lese augenblicklich auf deutsch: Thukydides: Der Peloponnesische Krieg. Und ich muss bezeugen: mit höchstem Interesse. Diese nüchterne Objektivität. Die interessante Vorgeschichte, die soviel Parallelen mit der Vorgeschichte unseres Krieges hat, wobei Sparta England und Athen Deutschland darstellt

1 Jüngere Schwestern Clotilde und Elfriede.

2 Spitzname für Bernhard Riemers Frau Annemarie, geb. Buchenau.

(trotz der umgekehrt liegenden Bewaffnung, Athen die Seemacht und Sparta die Landmacht; aber in der Einstellung und Genesis liegen die Parallelen, Korinth gleich Frankreich, das hinkt aber). Die Rüstungen während der noch laufenden Diplomatie, die Begründungen der Angebote und Drohungen und dann der Ausbruch in dem Feldzug Athens gegen einen schwachen kleinen Staat, der völlig abgelegen ist. Es interessiert mich in höchster Weise.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Rosian, 22.1.1940

Schreibt doch bitte, wenn ich und wann ich ungefähr wieder Bäckerbrot schicken soll. ... Leider gibt es keinen Wetterbericht mehr, weder im Radio noch in Zeitungen. Pourquoi? Ich muss noch zwei Kirchensteuerbeschlüsse machen!

GERHARD VIBRANS AN DIE VETTERN UND FREUNDE

Belzig<sup>1</sup>, 24.1.1940

Im Buchladen machte sich der Krieg schon sehr bemerkbar durch die vielen Bücher, die «vergriffen» sind und zur Zeit nicht neu gedruckt werden ... Der Brief hat mir *sehr* zu denken gegeben.<sup>2</sup> Wie, wenn es so sein sollte: den Krieg 1914 bis 1918 «mit Gott» hat uns Gott verloren gehen lassen, den Krieg «ohne Gott» (i. e. sine patre Jesu Christi<sup>3</sup>) lässt er uns gewinnen? ...

[In Bezug auf den Film «Maria Ilona»:] War auch Tendenz drin, so doch immerhin noch erträglich. Ausserdem eine Tendenz, die der BK liegt, wenn ich etwa an Staemmler denke, der sich durch schwerste Drohungen nicht bewegen liess, einen Revers zu unterzeichnen bzw. der die Unterschrift aus Gewissensgründen zurücknahm trotz allem, was daraus folgen konnte. Es ist eine glatte Ablehnung des Reverses. ...

1 Auf der Fahrt nach Berlin zu seinem Bruder Karl-Friedrich an dessen Geburtstag.

2 Bericht des jüngeren Vetters Ernst Bethge.

3 lat. = «das ist: ohne den Vater Jesu Christi»

.. .Heute kommen Soldaten auf länger. Ich bekomme 3 Mann und einen Feldwebel. Und keine Kohlen. Schule ist überhaupt nicht mehr.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN UND GESCHWISTER

Rosian, 27.1.1940

Für die Gemeindefarbeit ist es *nichtsehr* schön, dass wir Soldaten haben. Die jungen Mädchen kann ich doch nicht in meine Kaserne hier bitten. Und sie kämen wahrscheinlich nicht, es gibt ja auch viel Interessanteres.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Rosian, 16.2.1940

Was macht Vaters Pensionierung? Onkel Ernst war schwer empört. Er sagte, Du dürftest unter keinen Umständen nachgeben. Es wird doch nicht und hat doch keinen Sinn, Du hast ein Recht darauf, nach allem, was hinter Dir liegt, das Schlachtfeld zu räumen. Die Leute danken es Dir gewiss nicht, wenn Du noch bleibst. Ich möchte Onkel E. aufs Wärmste unterstützen. Du musst alles versuchen und notfalls sogar selbst zum Konsistorium fahren und mit Lohmann darüber reden.

EBERHARD BETHGE AN GERHARD VIBRANS

Sigurdshof, 23.2.1940

Schick bitte umgehend den Hoskyns; «Rätsel des Neuen Testaments»<sup>1</sup>, da ihn die Brüder noch lesen wollen und auf die Neubestellung «vergriffen» als Antwort kam. Bis Mitte März werden wir noch zusammensein. ...

Wir haben inzwischen allerhand erlebt oder eben nicht erlebt. Die Kohlen kamen immer wie das Manna in der Wüste im letzten Au-

1 Edwyn C. Hoskyns u. E Noel Davey, Das Rätsel des Neuen Testaments. Stuttgart 1938.

genblick, fast biblisch «für den Tag». Postverbindung ist für Tage bei uns immer ganz aus. Autos fahren in der ganzen Gegend nicht mehr. Gestern hatten wir seit Weihnachten zum ersten Mal wieder Grade über dem Nullstrich.... Wir haben ausser der ganz schön vorwärtsgebrachten Arbeit nun fast täglich eine Stunde Skilaufen können. Doch das hatten wir eigentlich auch verdient. Soweit heute, damit mal wieder ein Bote die Post befördert.

GERHARD VIBRANS AN EBERHARD BETHGE

Rosian, 26.2.1940

Zu meinem Leidwesen habe ich Dietrich noch immer nicht zum lange hinter ihm liegenden Geburtstage gratuliert, nicht etwa um gleiches mit gleichem zu vergelten, – ich habe an dem Tage sogar seiner gedacht. ... Ich werde nun auch nicht mehr schreiben, bitte Dich aber, ihn recht herzlich von mir zu grüssen. Zunächst einmal das Allerwichtigste: das Konsistorium will mir nunmehr endgültig das Genick umdrehen! Soll ich Dir das Schreiben noch zukommen lassen? Ist wohl nicht mehr nötig. Es enthält den Hinweis, dass man gegen mich jede nur denkbare Gnade hat walten lassen und schliesst: nun aber ist die Zeit gekommen, dass Vibrans sich entscheiden muss. Komisch, warum denn nun gerade? Also entweder Prüfung – oder Superintendenturvertreter [Erich] Hoffmann in Ziepel schreibt: Er hielte es nun für an der Zeit, dass sich die jungen Brüder einordnen lassen, zumal jede Gewissensbindung, Revers und dergleichen – siehe Junge Kirche, Heft 3/40 – gefallen sei.

Man mache sich das bitte recht klar; wo es sich nur noch um wenige Wochen handeln kann, bis ich eingezogen werde; wo man nicht weiss, *wie* man die Vertretung sicherstellen soll, in dem Augenblick will man mich hier entfernen. Ob man den Weg bei mir wie bei Herrn Zander gehen will? Ich bin bereit, ihn zu gehen. Zunächst muss ich zu einer Besprechung mit Lohmann nach Magdeburg kommen. Als ich vorhin bei Ziepel auf dem Rückwege von Annarode in Magdeburg anrief, sagte mir Vater Ziepel mit seiner tiefen Stimme, Hans Henning sei eingezogen, in Braunschweig schon angetreten – eben lese ich seinen Abschiedsbrief an mich, wo er mich bittet, die

geistliche Betreuung in Magdeburg<sup>1</sup> zu übernehmen, d.h. in Schriftlesung und Gebet. Er ist in Braunschweig bei Infanterieersatzbataillon 17 – und fügte dann rührend hinzu, hoffentlich liesse ich mich trotzdem hin und wieder bei ihnen sehen, damit man weiter einiges von Vibrans und Bethges usw. höre. Nun muss ich also mit Jahnecke verhandeln. Ist es nicht ein Witz der Kirchengeschichte: das Konsistorium sperrt meine Gehälter usw. mit der Begründung, ich sei in Helbra als Prädikant tätig und nicht in Rosian! Derselbe Jahnecke muss mich nun verteidigen, der mich seinerzeit von Helbra für die DC weggebracht hat bzw. mich dort nicht hat amtieren lassen. Ich erinnere mich noch sehr deutlich an jene aufgeregte Aussprache mit ihm in Loburg. Aber abgesehen davon ist Bruder J. ein mir sehr lieber und tapferer Kämpfer, auch menschlich sehr sympathisch. Ich werde über den sicher klaren Verlauf bei Lohmann berichten. ...

[Nach Schilderung von Rückschlägen in der Gemeindegarbeit:]  
Warum gibt es Zeiten, da man so müde ist, zu müde zur Fürbitte? Ist das nicht vielleicht ein Zeichen dafür, dass das alles in Finkenwalde doch von aussen herangetragen ist, darum immer wieder in der Gefahr steht, als Menschenwerk zugrunde zu gehen? Ich weiss es oft nicht. Aber Du wirst mich verstehen, auch wenn Du in der unerbittlichen brüderlichen Gemeinschaft mit Meditationszwang stehst, nicht wahr? ...

Hier schliesst Gerhard, obwohl er noch viel schreiben könnte. Er fügt Dir auch seinen letzten, allerdings sehr weltlich geratenen Soldatenbrief bei.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Rosian, 4.3.1940

Gestern habe ich zum zweiten Male in meinem Leben um Geld Skat gespielt, zum allerniedrigsten Satz: 1/20 und habe eine unendliche Pechsträhne hinter mir hergezogen, so dass ich trotz des niedrigen Einsatzes 1,61 M verloren habe! ... Die Konfirmandenprüfung habe

1 In Magdeburg trafen sich monatlich die in der Nähe wohnenden illegalen Bruderschaftsmitglieder.



ich hinter mir, es war verheerend! Wann Jesus geboren ist? «Karfreitag, nee, Busstag.» ... Zu Lohmann fahre ich nicht, auch noch nicht mit Jahnecke gesprochen!

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

[wahrscheinlich Anfang März 1940]

Wir haben von der Frauenhilfe Feldpostpäckchen gepackt und dazu erst mal die Kartons selber gearbeitet mit den jungen Mädchen. Dann austragen, dann fertig machen. Ich habe grosse Sorge, wenn sie mich zu den Soldaten holen, dass ich nicht durchhalte.<sup>1</sup> ... Es grüsst Euch Euer Gerhard, der darüber Tränen weint, dass er nun doch nicht zum Geburtstag kommen darf, weil es ja nationale Pflicht ist, jetzt nicht zu reisen. Auch Ostern darf ich nicht reisen, ich Armer.

GERHARD VIBRANS AN SEINEN BRUDER KARL-FRIEDRICH<sup>2</sup>

Rosian, 28.3.1940

Was ich jetzt so rumgereist bin! Die Tage von Ostersonntag bis Donnerstag waren ausgefüllt mit angestrenzter Räumarbeit für den Umzug<sup>3</sup>, wovon Du wohl inzwischen eine kleine Probe erhalten hast. Vater war sehr krank. Ich fand viel Arbeit und 22 Soldatenbriefe hier vor. Einer sogar liess meine «Frau Gemahlin» besonders herzlich grüssen. Ein anderer schreibt: «Lieber Gerhard Vibrans». Aber z.T. *sehr* nette Briefe sind darunter.

1 Gerhard Vibrans litt an Venenentzündungen und Krampfadern der Beine.

2 Karl-Friedrich war Truppenarzt.

3 Umzug der Eltern von Annarode nach

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Berlin, 11.4.1940

In Wannsee gleich [Schwägerin] Lilo angerufen, die mich zum Abendbrot einlud. Und dann Eberhard, der wegen der Dinge aus Friedrichsbrunn zurückgekommen war, angerufen und mit ihm Kriegspläne gemacht.<sup>1</sup>... Sollte ich Pfingsten noch in Rosian sein – womit nach den neuesten Entwicklungen nicht zu rechnen ist! – so rechne ich mit Clotildes – Elfis – Vaters – Mutters Anwesenheit und Mitwirkung im Festgottesdienst ...

Ich habe nun endlich die geplatzte Bombe serviert gekriegt. Ich soll mich dazu äussern, a) *wer* die Zahlung meines Gehaltes angewiesen hat, b) *wer* die Zahlung der alten matrikelmässigen Fuhrkosten angeordnet hat! Dabei wissen das die S...e! Dafür habe ich ja konsistoriale Zeugen... Heute Abend gehen wir mit Eberhard ins Theater. ... Deo gratia<sup>2</sup>, dass Vaters Pensionierung genehmigt ist.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Magdeburg, 15.4.1940

Heute war ich also beim «General» [-Superintendent] Lohmann. Er lässt grüssen. Natürlich ist die ganze Geschichte ausgegangen wie das Hornberger Schiessen. Er hat lange geredet und zwar «Berberstedtsch»! So dass ich nichts sagen konnte, selbst wenn ich es gesagt hätte. Verabschiedet haben wir uns, nachdem er mich ermahnt hatte, alles zu bedenken und zu bereden. Falls ich aber eingezogen würde, sollte ich sofortest kommen und die Sache [Legalisierung] so quasi in einer halben Stunde abmachen!

1 Am 17.3.1940 wurde das Sammelvikariat Sigurdshof endgültig polizeilich geschlossen; Gerhard Vibrans plante Ferien mit Dietrich Bonhoeffer in Friedrichsbrunn. Am 9.4.1940 begann die deutsche Invasion in Dänemark und Norwegen.

2 lat. = «Gott sei Dank»

GERHARD VIBRANS AN SEINEN BRUDER KARL-FRIEDRICH

Rosian, 15.5.1940

Nun bin ich auch Rundfunkbesitzer und höre die «Sondermeldungen» über Eure grossen Taten [Frankreichfeldzug] ! Fast könnte man Hoffnung schöpfen auf einen baldigen Frieden. Man darf bloss nicht anfangen mit Parallelen ziehen! Lüttich damals und heute! Das Ende! Die Puste! Das Tempo! Die Reserven! Aber Herz, lass das Grübeln sein!!... Nun ist die Arbeit des Kriegswinters geschafft! Nun kann ich getrost zur Armee abgehen. Wann geht's? Den einen früh, den andern spät trifft der Ruf des Vaterlandes.

**IV.  
SOLDAT**

**1940-1942**

## 8. Dessau Mai – November 1940

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Absender: Kanonier Vibrans, 3. Batterie/  
schwere Artillerie Ersatzabteilung 46  
Dessau/Enkekaserne, 26.5.1940

Nun habt Ihr keinen Sonntagsgruss von Eurem Soldaten Nr. 2 bekommen. Aber dafür hat selbiger zweimal vor die Front treten dürfen, nachdem er bei seinem Namensaufruf schrecklich laut «hier» gebrüllt hatte.... Die BK-Konferenz wollte ich ja auch besuchen. Ich wünsche Dir, Vater, viel Erholung. Für Rosian bin ich ja näher dran als Du. In 4 Wochen will ich dort predigen! Wenn alles klappt. ... Fleute früh Gottesdienst, Feldgottesdienst, sehr gute, ganz freiwillige Beteiligung. Sehr gut, kurz, packend, allerdings Ekklesia [Kirche] gleich Deutschland, Diabolos [Teufel] gleich Churchill usw.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER CLOTILDE

Dessau, 30.5.1940

Natürlich bin ich als einziger Pastor in der ganzen Batterie bekannt. Zunächst ist es klar, dass man sich noch sicher und geborgen fühlt und den Ernst der Lage durch Hoffnung auf baldigen Frieden über-tüncht, d.h. den Ernst der persönlichen Lage des Einzelnen, der ja doch nach den kurzen Ausbildungswochen den Ernst der Schlacht und die Angst um das bisschen Leben kennenlernen wird. ...

## GERHARD VIBRANS AN SEINEN VATER

Dessau, 1.6.1940

Ich bin keine Minute ernsthaft betrübt gewesen, dass ich noch in Rossian bleiben durfte, bin aber doch froh gewesen, als nun der Stellungsbefehl kam. Eben waren wir im Film und haben in einer grossen Wochenschau die Vormärsche in Belgien und Nordfrankreich mitangesehen. Es war ein erschütterndes, grauenhaftes Zeugnis von der Zerstörung und Vernichtung unseres modernen Krieges. Es ist oft so grausig und erschütternd, dass man einfach fassungslos dafür keine Worte mehr finden kann.... Und Gott schweigt? Nein, es ist eine sehr andere Sprache. Gott spricht wieder im Gewitterdonner der Geschütze, der den Kinosaal durchschüttert – unaufhörlich. Ob wir Menschen aber diese Sprache noch verstehen können? Ich kann es fast nicht mehr glauben. Dazu ein sehr ernster Film, der «Postmeister» [nach der Novelle] von Puschkin. Es war mir sehr lieb, meinen Stubenkameraden gerade aufgrund des eben erlebten Films zu zeigen, was der Grundgedanke des Filmes ist: Jede Schuld rächt sich auf Erden! Und zwar war es das 6. Gebot, gegen das hier tagtäglich zentnerweise und meterdick verstossen wird. Ich hätte nie für möglich gehalten, dass ich je darunter würde leiden können, denn im Faust sagt doch Mephisto so schön: Zwar bin auch ich von Herzen unanständig, doch die Antike ist mir zu lebendig. Das heisst, von Herzen bin ich nie für prüde und empfindlich anzusprechen gewesen, gewisse Derbheiten liegen mir sehr; aber so massiertes Reden und beständiges Kreisen um diese Dinge hätte ich niemals für möglich gehalten. Mein Kampf dagegen scheint eher ein Anreiz als eine Bremse zu sein. Ebenso ist mein Kampf gegen den «Grosser-Gott!»-Unfug<sup>1</sup> bisher absolut gescheitert. Ich hätte – aber das schien mir auch nicht der richtige Weg zu sein – nur die Kameradschaft aufkündigen können, um ihnen klarzumachen, wie ernst es gemeint war. Wir sind 7 Kameraden. ... Der Magdeburger ist ein blonder, hübscher Junge, vital, der schon bei der SS-Totenkopf-Standarte Soldat war, ... jetzt bei der schweren Artillerie ist. Wir sind bisher

1 In der Familie Vibrans gab es einen bewussten Kampf gegen den gedankenlosen Gebrauch des Gottesnamens (2. Gebot).

trotz diametraler Grundhaltung kameradschaftlich miteinander ausgekommen, d.h. unter peinlichster Ausscheidung *jeder Berührung* kirchlicher Fragen. Die anderen sind kirchlich typisch gleichgültig, Wirkungsmöglichkeit gleich null. Wenn nicht noch weniger! Der Ernst des Todes wird wohl hierin allein Wandel schaffen können. Die Vereidigung war am Sonnabend. Es war sehr feierlich.

GERHARD VIBRANS AN SEINEN SCHWAGER  
JOHANNES ANDERSEN IN VIÖL

Dessau, 2.6.1940

Ich gehe ganz ruhig und getrost ins Feld.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Dessau, 5.6.1940

Für einen so selbständig arbeitenden und handelnden Menschen, wie es doch nun einmal unser Beruf als schwere Verantwortung mit sich bringt, bedeutet dieses Eingesperrtsein ja doch etwas. Aber – das geht vorüber. Wenn wir erst mal draussen sind, wird es schon besser werden. Ein Rosianer Soldat schreibt: Man wird beim Militär dümmmer gemacht, als man so schon ist!

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Dessau, 20.6.1940

Staemmler hielt die Bibelstunde, grossartig. Sprach von Superintendent Albertz aus Spandau, der seines Dienstes entsetzt und seines Pfarrertums entkleidet wurde, wegen der Gebetsliturgie seinerzeit!.... In Frankreich kriegen wir nichts mehr zu tun, aber gegen England!

1 Beurlaubt wegen Gebetsliturgie, siehe Brief vom 5.11.1938, S. 337 f.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Dessau, 24.6.1940

Dass Du ja bald nach Ballenstedt<sup>1</sup> kommst, Deinen Soldatenbruder zu betrachten! Ich bin vielleicht noch 3 bis 4 Wochen hier, dann ist es Feierabend – hoffentlich ist der Krieg ohne uns zu gewinnen! Mit uns sowieso nicht.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Dessau, Juli 1940

Heute Wäscheappell! Ich fiel auf. Als Einziger in der Reihe. Eine Hundsgemeinheit. Die Strümpfe sollten nicht sauber sein! Es war von dem Unteroffizier aber nur Schikane, über die ich mich schwer geärgert habe!

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Dessau, 1.8.1940

Das Konsistorium hat mich ja in Rosian belassen, mir sogar in phantastisch nobler Weise das Monatsgehalt auf 100 Mark festgesetzt und sogar 80 Mark während des Krieges zur Auszahlung angewiesen! Was wollen wir noch mehr, wir Funkersoldaten! Dass das Konsistorium im Augenblick alle rührenden Anstrengungen macht, den Sieg über Frankreich für seinen Sieg haltend, ist ja doch klar. Was werden sie da mit Gerhard Bunge z.B. machen, der das EK II und I (letzteres vom General eigenhändig für die Erstürmung Verduns) angeheftet stolz auf seiner sowieso so breiten Brust trägt und nun sein Recht verlangt? Ich will mir ja die Lorbeeren erst noch holen. Da keiner sich zur Sturmbatterie freiwillig meldete, bin ich als Unverheirateter eben freiwillig gemeldet worden. Ich hätte ja nun Faxen machen können mit meinen Krampfadern, aber das tut ein

<sup>1</sup> Ballenstedt war der Ruhestands-Wohnsitz der Eltern.



Vibrans nicht. Solange es geht, wird der Dienst gemacht. Alles andere wird sich schon von selbst finden. – Alle Kameraden sind nun schon verteilt, fort, ich allein von den Funkern warte nun hier auf den Abmarsch zur Sturmbatterie, der hoffentlich nicht mehr allzu lange auf sich warten lässt. Und wenn wir gegen Engelland fahren – ich kann schwimmen! Leider habe ich das mit dem «freiwillig» Mutter geschrieben, nun sind sie um mich in Sorge. Aber wiederum wissen sie ja doch, was sie mit ihrer Sorge machen sollen.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Dessau, 16.9.1940

Augenblicklich habe ich noch was zu tun, worüber Ihr herzlich lachen würdet. Ich bin gewissermassen Telegraphenarbeiter geworden. Wir legen in Richtung Oranienbaum eine Leitung. Also stellt Euch Euren Gerhard vor, wie er mit Steigeisen hoch oben am Telegraphenmast klebt und die Leitungsknöpfe aus Porzellan oben anbringt. Das tun wir als Fernsprecher. Ich bin dabei aus persönlichem Wohlwollen. Dieses genieße ich ja weitgehend. Der Spiess gab mir sogar am Sonnabend früh noch Urlaub für Rosian, für Sonnabend-Sonntag, da Jacobs – natürlich zu spät – mich für eine Kriegstraung in Isterbies und Gottesdienst in Schweinitz angefordert hatte. ...So reich bepackt bin ich noch nie nach Dessau zurückgekehrt.

EBERHARD BETHGE AN DIE VETTERN UND FREUNDE

Berlin, 17.9.1940

Seit dem frühen Sommer bin ich mehrere Male immer etwa 14 Tage in Ostpreussen zu Visitationen und Predigten gewesen, in Königsberg und dem Land umher, und habe dabei viele Soldaten aus dem Westen gesehen. ... Ich trieb mich einige Male an der jetzt russischen Grenze herum, gerade in den Tagen, als es dort zum Klappen kam und predigte in Dörfern 2 bis 4 km davon inmitten verwunderlicher Veränderungen. Endlich sah ich auch Trakehnen mit den guten

Arabern aus polnischem Beutegut... Ich erlebte die Kapitulation<sup>1</sup> sozusagen am anderen Ende der Welt im Hafen von Memel, im Angesicht von U-Booten, Suchbooten und U-Boot-Mutterschiffen. Allen sei kundgetan, dass ich auf den Durchfahrten den geschätzten Anruf erwarte über 76 39 46. Das ist die Nummer des Burckhardt-Hauses, wo ich von jetzt an wohnen werde. Falls da nicht zu erreichen, bitte bei 93 2 9 00<sup>2</sup> nachfragen, wo ich vielleicht stecke! Von jetzt an bin ich bei der Gossnermission angestellt, habe aber nichts mit Mission zu tun direkt, sondern habe eine ähnliche Tätigkeit wie bisher, Volksmissionen zu halten und zu organisieren. Das fängt erst an und ich muss sehen, was daraus wird. ... Meiner Schwester erstes Kind lebte nicht. Die Geburt ging gerade beim allerersten Fliegerangriff auf Stettin vor sich.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Dessau, 7.10.1940

Sonnabend früh. Versuch einer Predigtarbeit – todmüde. Isterbies am Sonntag zuerst, dann anschliessend Schweinitz (kaum geschafft). Taufe, nachmittags Rosian. Anschliessend hält Frau Pastor v. Rhoden Kindergottesdienst vor etwa 50 Kindern. Ich peste wieder nach Schweinitz, Trauung und Taufe, anschliessend kurze Gespräche an Haustüren und ab Richtung Dessau, müde, gegen starken Wind auf dem Fahrrad, aber doch sehr dankbar. Die Kirchen waren alle sehr gut besucht. Rosian übervoll. ...

Nun bin ich tatsächlich «Hilfsausbilder» für Funker geworden. Eigentlich ein guter Witz. Ich kann ja doch keinen anbrüllen! Ja, wenn ich schon verheiratet wäre, dann hätte ich das wohl schon ein wenig gelernt! Was wird aus dem Krieg?<sup>3</sup> Wenn auch allgemeine Wintervorbereitungen da sind, bin ich doch bereit, mich trotz allem in diesem Jahre noch überraschen zu lassen. Ich kann mir denken, dass die Bombardierungen eines Tages eine reife Frucht geschaffen haben. Aber es würde doch tatsächlich eine Überraschung sein.

1 17.6.1940 Frankreichs Kapitulation.

2 Dietrich Bonhoeffers elterliche Telefonnummer in Berlin.

3 August/September 1940 Luftschlacht über dem Ärmel-Kanal und Südengland.

Frau Pastor v. Rhoden brachte von Danzig-Warthegau<sup>1</sup> keine guten kirchlichen Nachrichten mit. Dort wird unser Schicksal vorbereitet oder vorgebildet. Dort sei das Konsistorium Hand in Hand mit der BK dabei, eine Notfront (nicht rot) zu errichten. Sie meint, bald sei es auch bei uns in Sachsen so weit!

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTERN

Dessau, 10.10.1940

Die Euthanasiegeschichte<sup>2</sup> geht weiter! Eberhard predigt am 15. Oktober in Dessau!

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Dessau, 13.10.1940

Ich habe vorhin meinen Rekruten – alles 20-jährige – die (nicht vorhandenen) Schönheiten Dessaus gezeigt, indem ich mit ihnen ein Café betrat, in dem «Tom der Reimer» und «1'000 rote Rosen blühen in dem Land der Liebe» gespielt wurde. Nun sind die wilden Hummeln wieder im Bau, sie werden gleich ins Bett gescheucht, und dann habe ich Ruhe bis zum Tommybesuch: «Luftgefaaaaahr» oder «Fliegeraaaaalarm» hallt dann durch die langen Korridore. Wie in einem Ameisenbau wird dann alles kribbelig, lebendig und strömt in die LuKes [Luftschutzkeller]. Ich gehe natürlich dahin, wo man über die Luftschlachten besonders gute Überblicke hat. Interessant, wie dann der Tommy von den langen Fingern weitergereicht wird, von einem zum andern.... Es wird wohl doch nicht anders gehen, als dass wir noch in diesem Jahre gegen Engelland fahren, damit nicht ein 80 Millionenvolk einen Winter im kalten LuKe zuzubringen hat!

1 Die Kirche war dort nicht mehr «Körperschaft öffentlichen Rechts».

2 Die Euthanasie wurde durch die Regierung für beendet erklärt, tatsächlich aber insgeheim fortgeführt.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Dessau, 21.10.1940

Also am Dienstag war Eberhard hier in Dessau. Er kam um 5 Uhr mit Verspätung an, und ich war am Zuge, musste ihn aber allein los-schicken, da ich bis um 19 Uhr Dienst hatte, so dass ich gerade zu 8 zum BK-Gottesdienst zurechtkam. Nach dem sehr mässig besuchten Gottesdienst – etwa 100 hörten Eberhards Rede sehr aufmerksam zu – sassen wir noch etwas privat zusammen, um Eberhards Bericht über die kirchliche Lage zu hören.

... Er hat seine Wohnung in Berlin-Dahlem, Rudeloffweg 27. Vielleicht kennst Du diese Anschrift, es ist nämlich sozusagen das Burckhardthaus. Er ist ja bei der Gossnerschen Mission angestellt als Volksmissionar. Eine besonders schmerzliche Trennung von Dietrich Bonhoeffer bedeutet das allerdings nicht, denn beide sind nun in Berlin, und Eberhard ist nach wie vor mehr bei Bonhoeffer als in seiner Wohnung.

HANS HENNING ZIPPEL AN GERHARD VIBRANS

3.11.1940

Ich muss Dir gestehen, dass mich die Gedanken daran<sup>1</sup> ständig um-treiben, und aus Deinem Brief geht ja tröstlicherweise hervor, dass es Dir nicht anders geht. Sie sind bei mir allerdings ständig verbun-den mit den Gedanken an unsere derzeitige kirchliche Lage. Wenn ich dem glaubenslosen alten Adam die Zügel überlasse, dann will mir oft der Mut entfallen, alldieweil ich mir gar nicht vorstellen kann, wie das alles werden soll. Vielleicht hast du davon gehört, dass gewisse Stellen sich in peinlichster Weise zur Zeit um Inge Koch bemühen. Den Ausgang der Geschichte weiss ich noch nicht; soviel aber weiss ich, dass mal wieder alles auf dem Spiel steht. ... Ausserdem weiss ich, dass auch all das, was ich bisher getan und gearbeitet habe, wieder zur Debatte steht. Nun stell Dir vor, ich käme nach Haus: ohne Arbeit, ohne Geld und dann heiraten! Ein

1 Die Gedanken an die Frage, ob man im Krieg heiraten soll.

Schwiegerpapa, der was auf sich und seine Tochter hält, könnte mir doch gar nichts anderes als den alten Spruch ins Gesicht knallen: Erst Katheder, dann die Kathi. ... Die Geschichte mit dem Enttäuschtsein aufgrund Deiner Nachfrage nach einer Elisabeth habe ich nicht recht verstanden. ... Wesentlich bleibt, dass Elisabeth Trebesius ein reizendes Mädchen ist, gesund, hübsch, gross, ähnlich ihrer anderen Schwester Gabriele, die mir damals in Partenkirchen das Hospiz besorgte und danach den schweren Verbrennungsunfall hatte. ... Dass Elisabeth bei dem Bruderschaftsabend damals bei Hulda mit dabei war, weiss ich gar nicht mehr. Damals war sie gerade konfirmiert. Sie hat mir schon mal grosse Dienste geleistet. ...

Hinzu kommt ja m.E. in unserer Lage, dass wir nur einen Menschen wählen dürfen, der absolut bereit ist, unseren Weg mitzugehen und ihn auch als Christ für sich verbindlich mitträgt. Alles andere würde für uns zur Katastrophe. Wenn wir doch bloss erst die ganze Problematik überwunden hätten. Ich glaube, die Wirklichkeit ist viel einfacher und – schöner. Und die Frauen würden wohl lachen, wenn sie von unserem Verhandlungsgegenstand wüssten. Mit dem, was Du von den nächtlicherweise gefassten wilden Entschlüssen und ihrem Zergehen in einer Fata Morgana schreibst, hast Du den Nagel unserer derzeitigen Situation auf den Kopf getroffen, und wir müssen aus diesem Zustand heraus. ...

Bist Du etwa Unteroffizier geworden? Hulda schrieb mir, Du hättest was erzählt von «Menschen zu Tieren und Tiere zu Soldaten machen»?...

Das Problem der Wackeligkeit beim Konsistorium will ich nicht berühren. Es ist m.E. sowieso zwecklos, solange wir nicht selbst darüber sprechen können. Wie es bei Dir zustande kam, wusste ich schon. Aber das fällt für mich alles nicht wesentlich ins Gewicht; mir liegt nur daran, nicht übereilt, und wenn, dann offen zu handeln. Im Übrigen überlasse ich das alles, je länger ich von zu Hause weg bin und tatsächlich kein eindeutiges Urteil mehr haben kann, Gott, wobei ich mich buchstäblich an den Glauben halte, dass seine Zusagen Gültigkeit haben. Anders kann ich mir selbst nicht helfen.

GERHARD VIBRANS AN OTTO TREBESIUS

Dessau, 15.11.1940<sup>1</sup>

Seit einigen Tagen schon liegt es mir auf dem Herzen, Ihnen diesen Brief mit der schicksalsschweren Bitte zu schreiben, Sie möchten mir Ihre Tochter Elisabeth zu eigen geben. Ich darf ja gewissermaßen gleich mit der Tür ins Haus fallen, da Sie schon von unser beider gefällter Entscheidung gehört haben. Ich muss Ihnen dazu aber doch einige offene, ehrliche Worte sagen, auch wenn das Ihre Entscheidung nicht gerade erleichtern sollte. Und zwar muss ich dazu von mir selbst sprechen, auch wenn das nicht gerade sehr schön sein mag. Ich bin Ihnen ja völlig unbekannt und fremd; und das erschwert Ihnen Ihr Urteil und Ihre Entscheidung sicherlich sehr. Aber ein wenig werden Sie durch Hulda doch schon von mir und überhaupt der Familie Vibrans gehört haben, die in vielem, besonders im Zusammenhalten der Familienglieder, mit Ihrer Familie verwandt ist. Für meine persönliche Haltung und damit auch für meine zukünftige Lebensgestaltung von entscheidender Bedeutung ist meine Zugehörigkeit zur Bekennenden Kirche. Ich weiss ja, dass ich darüber nicht allzu viel zu sagen brauche, da Sie durch Hulda völlig unterrichtet sind. Es ist für mich nun gewiss keine Leichtigkeit, unter diesen Umständen, die eine völlig ungesicherte Existenz und Zukunft bedeuten, ein Menschenleben schicksalhaft an meines zu binden, wo ich doch ganz genau weiss: der andere Mensch – also Elisabeth – muss diesen Weg mitgehen durch dick und dünn, oder aber sie leidet darunter, dass sie mir nicht mehr ist als dieser Weg. Mit anderen Worten: Es ist nicht denkbar, dass ich mit Rücksicht auf einen Menschen, und mag ich ihn noch so lieb haben, von einem Weg abgehe, der als der einzig mögliche erkannt worden ist. Ich müsste ja dann mit gebrochenem Rückgrat herumlaufen.

Das ist einmal die grosse Schwierigkeit, die Ihnen die Entscheidung gewiss nicht erleichtert.

Dazu kommt die andere, die aber nicht gleich gross ist. Ich bin bereits 33 Jahre. Der Altersunterschied ist also sehr gross. Lisa ist im Verhältnis zu mir noch sehr jung. Ob sie die ganze Tragweite

<sup>1</sup> Nach der heimlichen Verlobung am 6.11.1940 mit Elisabeth Trebesius aus Frankenroda (Thüringen).

unseres Unterfangens übersehen kann? Meine Mutter schreibt ja, dass sie es an ihren Eltern gerade so schön empfunden habe, dass sie in diesem Altersunterschied gestanden haben.

Über meinen leiblichen Zustand muss ich wohl auch etwas schreiben. Ich bin nach allen ärztlichen Untersuchungen gesund; lediglich am linken Bein habe ich schon seit dem 15. Lebensjahr etwa Krampfadern, die mir allerdings das Leben mitunter etwas schwer machen, besonders nach den langen Festgottesdiensten, wo ich lange stehen muss. Aber zu meiner grossen, dankbaren Freude kann ich das Soldatenleben sehr gut aushalten.

Mein seelischer Zustand demgegenüber ist bestimmt von einer grundsätzlichen Harmonie zwischen Person und Amt, d.h. dass ich glauben darf, was ich predige. Dass ich nicht frei bin von Anfechtungen gerade jetzt bei den Soldaten, wo jede Möglichkeit zur Stille und Besinnung fehlt, muss Ihnen verständlich sein. Das kann ja auch nicht anders sein, wenn ein Mensch mit offenen Augen die Probleme der Zeit sieht.

Und nun noch der Zustand des «nervus rerum»<sup>1</sup>. Ich habe Lisa gesagt, dass ich nicht mit irdischen Gütern überreich gesegnet bin, dass ich aus einer 8-köpfigen Familie stamme, wo die Ausbildung der 6 Kinder – 2 Brüder starben jung, sonst wären wir 4: 4 – die Anhäufung von Geldern nicht zuliess. Auch die Kampfeszeit der BK, die Tatsache meiner Nichtanstellung als Pfarrer in Rosian hat mich nicht gerade zum Sparen verleitet. (Immerhin habe ich es durch mein Alleinsein sogar zu einem Auto gebracht).

Ich habe das wiederholt vorhergesagt, vielleicht dachte Lisa, dann passen wir ja gut zusammen, denn mir geht es ebenso. Ich halte es mit Matthias Claudius:

Ich bete Gott von Herzen an,  
dass ich auf dieser Erde  
nicht bin ein grosser, reicher Mann, und wohl auch keiner werde.

Wie heisst es da am Schluss:

Denn all das Geld und all das Gut  
gewährt zwar viele Sachen (allerdings!);  
Gesundheit, Schlaf und guten Mut  
kann's aber doch nicht machen!

1 lat.: «Nerv der Dinge», gemeint ist: Geld.

Und die sind doch, bei Ja und Nein,  
ein rechter Lohn und Segen,  
drum will ich mich nicht gross kastein  
des vielen Geldes wegen.  
Gott gebe mir nur jeden Tag,  
soviel ich darf zum Leben.  
Er gibt's dem Sperling auf dem Dach,  
wie sollt er's mir nicht geben!

So würde ich es meinen, wenn wir es dennoch wagen wollen.

Von meiner Liebe zu Lisa möchte ich nicht viel sagen. Sie werden es verstehen, wenn ich das nicht tun möchte. Ich weiss aber, dass wir uns mit jedem Tage, an dem wir zusammen sein werden, mehr liebhaben werden. Und das ist meine Bitte zu Gott, dass er unsere Liebe immer grösser und stärker werden lassen möge.

So möchte ich Sie und Ihre sehr verehrte Frau Gemahlin noch einmal bitten: Wenn es Ihnen möglich ist, sagen Sie ja zu unserem Vorhaben und helfen Sie durch Ihre Fürbitte, dass Er es uns gelingen lasse. Ich bin überzeugt, dass sich Ihre Elisabeth – meine Elisabeth – für eine Pfarrfrau ausgezeichnet eignet. Und was mir noch an ihrem Bilde fehlt, das kenne ich ja an Hulda. Sie war mir eine starke Garantie, dass ich es wagen dürfe.

Nun grüsse ich Sie herzlich in der Hoffnung, eine freundliche Antwort von Ihnen zu bekommen.

Ihr sehr ergebener Gerhard Vibrans

GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER

Dessau, 18.11.1940

Ich habe Lisa gesagt, sie sei zwar sehr eifersüchtig, aber sie müsse mir 3 Brautens gestatten. Die Braut des Soldaten sei sein Gewehr. Dann hätte ich noch eine 2., das sei meine Gemeinde. Ich müsse nun bei allen drei Dienst tun, und zwar so, dass keiner zu kurz kommt (und die 1. – um die wäre es ja nicht schade, wenn sie zu kurz käme – sei mir als eine abgelegte Braut am liebsten).



## 9. Frankreich November 1940 – April 1941

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

In der Stadt der Liebe<sup>1</sup>, 25.11.1940

Nun grüsse ich Euch aus 1'000 km Entfernung. Wie weit liegt nun der Abschied schon zurück, aber ich bin noch lange nicht am Ziel. So wird es mir denn immer unwahrscheinlicher und aussichtsloser, dass ich zu Weihnachten zu Hause sein kann. Holland hat auf mich einen denkbar günstigen Eindruck gemacht: *sehr* sauber, nett und behäbig wohlhabend! Dasselbe gilt vom ersten Belgien wohl auch noch. Frankreich ist da ja wohl etwas anders. In Holland kriegte ich die ersten Eindrücke vom Krieg und seinen Folgen, als wir morgens bei aufgehender Sonne die Verdunkelungsvorrichtungen öffneten. Welche Gefühle beim ersten Anblick der friedlichen Bürgerhaus-Ruinen mich bewegten, könnt Ihr unschwer erraten. Ich lerne französisch. Es ist doch etwas wert, dass man es auf der Schule gelernt hat. Die Leute merken einem an, dass man eine kleine Ahnung hat!

GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER

Feldpostnummer 30456, 26.11.1940

... Wir sind um eine Aussprache betrogen, die mir *sehr* am Herzen lag, die nie wieder nachzuholen ist. Um eine Aussprache, die auch nicht schriftlich erfolgen kann, weil das ja Dinge sind, die man nicht beschreiben oder schriftlich niederlegen kann. ...

Also zunächst einmal: Was würdest Du zu einer Verlobungsveröffentlichung zu Weihnachten oder Neujahr sagen? Er in France, sie in Polen. Nicht schlecht, zeitgemäss. Wir hatten uns das so schön gedacht, beide erst nach Ballenstedt zu kommen und dann nach

<sup>1</sup> Paris; Gerhard Vibrans wurde überraschend nach Frankreich verlegt.

Frankenroda. Aber nun kann ich ja ½ Jahr warten, bis es soweit ist. Ich möchte aber so gern nicht mehr damit warten. Der kleine Ring würde mir eine kleine tägliche Hilfe sein! Und für Lisa wäre es vielleicht auch gut.

GERHARD VIBRANS AN EBERHARD BETHGE

Feldpostnummer 30456, 4.12.1940

Die wenigen Minuten in Magdeburg waren doch komisch, nicht wahr? Das konnte aber nicht anders sein. Es wäre im umgekehrten Falle genauso gewesen. Es wäre mir sehr lieb gewesen, wenn ich mit Dir allein hätte reden können, aber so war natürlich nichts zu machen. Es war trotzdem sehr schön, dass ich Dich noch mal sehen konnte. Aus dem Brief von Hans Henning Zippel<sup>1</sup>, den ich nach meinem Entschluss erst bekam, wirst Du viel verstehen können. ...

Die Franzosen hier sind alle sehr, sehr lieb zu uns! Phantastisch! Nous sommes amies [Wir sind Freunde]. Heulen die Sirenen noch? Was macht der Tommy?<sup>2</sup> Grüss Dietrich, Willi Rott und die anderen Brüder dorten!

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

30456, 16.12.1940

Das soll nun mein Weihnachtsbrief werden. Es könnte leicht sein, dass er die Klagelieder Jeremiae in den Schatten stellt, was ich nun schreiben, wovon ich singen und sagen will. Ach, ach, wo gibt es denn so was. Um mit mir anzufangen: keinen Freund, keine Familie, keine Kirche, kein Gottesdienst, keine Predigtmöglichkeit oder Verlangen danach! Und wie kann ich etwa das Verlangen danach wecken, wo schon ein BK-Pastor hier ist, der, solange er hier ist, es weder angeboten noch angeregt hat und es auch ablehnte? Er ist nun

1 Siehe Brief vom 3.11.1940, S. 376 ff.

2 Luftangriffe auf Berlin, bei denen manchmal Wilhelm Rott und andere Finkenwalder trotz des «Berlinverbotes» bei Dietrich Bonhoeffer zusammentrafen.

sogar Unteroffizier, und deshalb ist die Sache für mich als Neuem besonders schwierig, ja unmöglich; dazu kommt die sehr starke Ablehnung der Kirche aus parteipolitischen Gründen, um nicht zu sagen weltanschaulich. So sieht also die Lage aus, die sich manche oft romantisch falsch genug vorstellen, als sei nun im Felde ein grosses Suchen aufgebrochen. ...

Ich habe an Eberhard geschrieben, ob er predigtfrei sei, um ihn vielleicht nach Rosian zu schicken, aber leider scheint er es nicht gekriegt zu haben. Zumindest hat er noch nicht geantwortet. ...

Die Leute sind sehr, sehr freundlich zu uns. Es ist eigenartig, dass diese feinen, gebildeten Leute uns hassen sollen, unsere Feinde sind.

EBERHARD BETHGE AN DIE VETTERN UND FREUNDE

Fürstenwalde/Masuren, 16.12.1940

Ich fahre in den Süden, und zwar schon in den nächsten Tagen, in die Oberammergauer Gegend. Es verbinden sich sachliche und persönliche Gründe in angenehmer Wohlgefälligkeit.<sup>1</sup> Hoffentlich kriegt ich im Zuge noch einen Platz. Inzwischen muss ich aber heute Nacht erst noch aus östlichsten Gefilden nach Berlin zurück. ...

Jetzt habe ich hier eine Bibelwoche gehalten, jeden Abend 1 Woche lang. Das ist eine gute Sache, und Menschen hat man dazu auch noch. Und ich bin froh, dass ich noch solchen Dienst tun kann. Kürzlich sollte ich schon wieder eingezogen werden und hatte schon fest damit gerechnet, da gelang es meiner Gossner-Missionsgesellschaft noch einmal, mich zu reklamieren. «Der Führer rief, und alle, alle reklamierten» [am Rand Anmerkung von Gerhard Vibrans:] *Alle? Also* ich bin immer noch für alle plötzlich Durchreisenden in Berlin zu erreichen, wenn nicht gerade unterwegs! ...

Was haben wir uns im vorigen Jahr gewünscht? Frieden! Na gut, wünschen wir uns dasselbe zum zweitenmal!

<sup>1</sup> Eberhard Bethge war auf Reisen für die Gossner-Mission. Dietrich Bonhoeffer befand sich im Zusammenhang mit seiner Arbeit für die militärische Abwehr im Kloster Ettal (bzw. in München); dort wollten Eberhard Bethge und Dietrich Bonhoeffer Weihnachten verbringen.

EBERHARD BETHGE AN SEINE MUTTER

Ettal [Weihnachten 1940]

Gestern und heute hatte ich Gelegenheit, mit dem Minister Gürtner<sup>1</sup> zusammen zu sein. Dann erlebe ich hier einiges Katholische, recht interessant. ...

Wir feiern hier Weihnachten im kleinen Kreis in einem schönen Zimmer für uns, Dietrich, Dohnanyis mit Kindern und ich.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

28.12.1940

Die Mutter, Madame Mama Barrière<sup>2</sup>, ist nun wirklich wie eine zweite Mutter zu uns. Wie hat sie sich um mich mit meiner Krankheit gesorgt, sie hat alles getan, was sie nur konnte. Nun haben wir zusammengesessen, geplaudert und – Halma gespielt! ... Am andern Tag ging's. Wir hatten Gottesdienst. Antreten «Evangelisten rechts raus!» die Hälfte tut es. «Ihr seid Katholiken?»; «Nee, wir sind gottgläubig.» «Holzhacken oder Gottesdienst!» Der Pastor war sehr gut. In unserem Sinn, ganz und gar *nichts* Unerfreuliches, nur von Christus, *keine* Umdeutungen, auch gar keine lange deutsche Einleitung. Anschliessend freiwillig Abendmahl. Daran nahmen 15 Mann teil, von uns ausser mir der Unteroffizier, der Pastor ist, und zwei andere Unteroffiziere. Einer aus Westfalen und einer aus Schlesien.

1 Familie Gürtner hatte wie Familie Dohnanyi ihre Kinder aus Berlin in die Ettaler Klosterschule evakuiert. Es wurde ein Gespräch Dietrich Bonhoeffer mit Franz Gürtner in Ettal vermittelt, um eventuell Gürtners Fürsprache bei Kirchenminister Hanns Kerrl zu erreichen; Ermöglichung von UK-Stellungen für Bekenntnispfarrer. Hanns Kerrl war aber zu dieser Zeit schon weithin entmachtet und Gürtner starb plötzlich am 29.1.1941; vgl. DB, 775 f.

2 Französische Quartiersfamilie.

GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER

20.1.1941

Ich glaube bestimmt, dass es die letzten Urlaubsmöglichkeiten vor dem Einsatz sein werden, denn wir werden alles darauf anlegen, zum möglichst frühen Termin anzufangen, um die Wirksamkeit der Hilfe Amerikas nicht zu stark in Erscheinung treten zu lassen. Der Einsatz aber bedeutet Urlaubssperre und wahrscheinlich auch Postsperre.

GERHARD VIBRANS AN SEINE BRAUT ELISABETH TREBESIUS

30456, 29.1.1941

Während des Umbruchs war ich Vikar in Eilenburg, wo ich, statt mich mit kirchlichen Dingen zu befassen, lediglich nur an der Peripherie liegende kirchliche Zwillingsstöchter des Superintendenten-Heinzel bewegte. Beide liebten mich gleich, mehr noch die Mutter der beiden. Durch den Lebenswandel zerschlug sich der Wunschtraum der Mutter; der Vikar wurde nach Wittenberg aufs Seminar – nach fast 2 Jahren Vikariat – versetzt. Nach 10 Tagen war er wieder in Eilenburg: rausgeschmissen aus dem Seminar, da wir dem Reichsbischof auf Grund der Synode von Dahlem den Gehorsam aufkündigten. Ich wurde Vikar in Annarode bei Vater, bis ich zum zweiten Male ins Predigerseminar eingewiesen wurde, nach Barmen, das aber in Zingst im heimlich-verborgenen Zingsthof eröffnet wurde.... Die Zeit in Zingst ist die schönste mit, davon muss ich Dir erzählen. Das Seminar ging dann nach Finkenwalde bei Stettin, wo ich noch bis Weihnachten blieb. Ich hatte nun also fürs Leben schon 3 Jahre Vikariat-verlorene Zeit bis auf Zingst.

Im Frühjahr bekam ich dann, nach dem wider Erwarten fast gut bestandenen Examen, die Ordination in Stendal und wurde für die Gemeinde Hohenziatz ordiniert. Als ich nun im Begriff bin, nach Hohenziatz zu gehen, kriege ich ein Telegramm: nicht nach Hohenziatz, da ist Schomerus hingegangen! Zur selben Zeit ereignete sich im Brennpunkt des Kirchenkampfes, Helbra, 10 km von Annarode, ein Zusammenbruch des Hilfspredigers<sup>1</sup> dort.

1 Siehe Brief vom 1.4.1936, S. 267 f.

Der Patron, Vaters Patron zugleich, schlägt mich vor. Ich bin selig, sooo nahe bei zu Hause, und fange an. Karfreitag habe ich den mich selbst erschütterndsten, eindrucksvollsten Abendmahlsgottesdienst gehalten. Aber schon am Ostertage soll ich verhaftet werden, falls ich die Kanzel betreten würde. Der Bruderrat gibt nach. Am Dienstag selbst, als ich den Schulanfänger-Gottesdienst halten will, wird mir die Kirche versperrt! Gegen die Polizei kann ich nichts ausrichten. Ich fahre zur Freizeit nach Zingst; auf der Rückreise werde ich zu Staemmler befohlen und erhalte den Befehl, Helbra sofort zu verlassen und in Rosian anzutreten.

Als ich nun in Rosian angefangen habe, kriege ich einen Versetzungsbefehl nach Helbra vom Bruderrat. Dort ist grosse Not. Der Befehl wird rückgängig gemacht. Eberhard geht hin<sup>1</sup>, ich bleibe in Rosian. Bald darauf werde ich vom Konsistorium nach Helbra (!!!) versetzt. Ich bleibe und mache dem Bruderrat Meldung. Dieser berichtet, ich soll bleiben, das Konsistorium bzw. der Provinzialkirchenausschuss sei damit einverstanden.

Nun nach 5 Jahren erklärt das Konsistorium: Vibrans in Rosian? Den kennen wir gar nicht. Ein Vibrans sitzt in Helbra!!! Also begib Dich schleunigst nach Helbra! Das aber tut der Vibrans nicht.

Ich hatte mir vom GKR, das ist der Gemeindegemeinderat, erst das Gehalt von 75,- auf 100,- erhöhen lassen. Dann, da das bewilligt wurde, auch von der Finanzabteilung, 175,-. Das habe ich auch gekriegt, wie der Hilfsprediger vor mir auch. ... Dann wurde ein Rentamt eingerichtet, das alle Pfarrkassengelder in seine Verwaltung nahm. Dann fragte man plötzlich, und tat so, als wüsste man nichts: wer hat die Gelder bekommen und angewiesen? Als ich kaputt zu gehen drohte, rief mich der Führer unter die Fahnen, und das Konsistorium schrieb mir, dass sie mir, obwohl sie mich verklagen könnten auf Rückzahlung, verzeihen in der Erwartung, dass ... und dass sie mich mit 100,- besolden.

Du heiratest also, wenn Du mich nimmst, einen, der viel weniger kriegt als ein Muni [tionsfabrik] arbeitet, und das was er kriegt, kann ihm auch eines Tages genommen werden, wenn er nicht kuscht. Das aber tut er nicht..., entweder habe ich recht – oder die anderen haben

1 Eberhard Bethge hatte im Juli und August 1936 die Helbraer Vertretung übernommen, vom Finkenwalder Bruderhaus vorübergehend freigestellt.

recht! Und wenn ich meinen Weg gehe, dann bin ich den anderen immer ein Ärgernis, ein Anstoss; denn sie werden immer vor die Frage gestellt, ob sie nicht doch auf dem falschen Wege sind.

Und dann müssen sie nämlich zugeben, *dass* sie es sind. Es ist einfach so, dass die BK noch *niemals* überführt worden wäre, dass ihre Aussagen falsch waren. Wer theologisch sauber denkt und danach predigt, kann nicht anders, als es in der BK zu tun. Ich will dann lieber ehrlich sein und sagen: Ich kann nicht – aus irgendwelchen Rücksichten auf Familie und dergleichen. Aber meine Meinung kann ich nie theologisch rechtfertigen.

Nun ist das also der Tatbestand: die «offizielle» Kirche hat aufgehört, Gemeinde Jesu Christi zu sein. Die Volkskirche geht ihrem rettungslosen Ende zu. (Hier war in der grossen Garnison ein Feldgottesdienst, 1 Mann; ich möchte wissen, wieviel «evangelische», «getaufte» «Gläubige» hier herum im Quartier liegen. Einer aber kam!) Sie ist nur noch eine Einrichtung, die von der Tradition lebt, die eines Tages ersetzt wird. Dann wird die Katastrophe offenbar.

Die BK ist zerschlagen, jede Priesstätigkeit vernichtet, die Führer im KZ! Sie besteht zudem aus «Offizieren ohne Mannschaft», die alle den Hass der politisch Diffamierten zu tragen haben. Und demgegenüber die Schar der DC. Sie haben zwar die Macht, aber die Seelen haben sie nicht führen können, und die Entwicklung wird über sie hinwegschreiten. Ihre Namen nennt kein Heldenbuch!

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Nr. 30456, 5.2.1941

Endlich mal ein klares Wort zur Lage: Ich fahre am 25.2. nach meiner Ansetzung auf der Urlaubsliste in den Urlaub, der sich ja leicht mit einer Dauer von 20 Tagen in seiner Länge berechnen lässt.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

Frankenroda [am Hochzeitstag, 6.3.1941]

Einen herzlichen Gruss von einer schönen Hochzeit, nur getrübt durch die Abwesenheit von 4 Geschwistern senden wir Euch durch unsere Unterschrift.

GERHARD VIBRANS AN SEINEN VATER

1.4.1941

Von Dilschneider<sup>1</sup> habe ich noch nie gehört, ich bin ja jetzt auch schon 1 Jahr fast raus aus dem theologischen Haus. Heute zu Bismarcks Geburtstag war Beförderung. Ich bin nun schon fast 1 Jahr Soldat und noch nicht mal zum Obersoldaten ernannt (das ist bloss eine Ernennung, die auch keine finanzielle Verbesserung bedeutet, also an sich jedem widerfahren könnte). ... Es war ja wohl nicht einer von dem ganzen Haufen, der nicht mit seiner Beförderung gerechnet hätte. Abgesehen von denen, die schon befördert sind! Und doch sind nur etwa 15 glücklich geworden, die sich dafür heute Nacht vollaufen lassen werden. Das ist nämlich sehr billig.

1 Otto Dilschneider, Die evangelische Tat. Grundlage und Grundzüge einer evangelischen Ethik, Gütersloh 1940. Von Dietrich Bonhoeffer alsbald sehr kritisch besprochen. Vgl. DBW 6, 293 u. 336.



## 11. Balkan – Russland April 1941 – Februar 1942

GERHARD VIBRANS AN CHRISTOPH BETHGE

254.1941

Ich war zweimal in Paris und nicht mal den Tour d'Eiffel gesehen. Aber wenn ich solange oben an der Loire gelegen habe, in Privatquartier, so habe ich doch viel gesehen und gemerkt, wie die menschlichen Schicksale hüben und drüben die gleichen sind, nämlich gleich erschütternd, dass der Schmerz der gleiche ist und die Freude die gleiche, mag ein Unterschied im Temperament zwischen beiden Völkern auch vorhanden sein. Du willst nun einen Hochzeitsbericht haben.... Es war jedenfalls eine sehr lütte Kriegstrauung, nicht mal die Geschwister ausser Elfi waren anwesend! Eberhard hatten wir drei- oder viermal eingeladen, blieben aber ohne jede Antwort. Polterabend kam nichts von Eberhard, Hochzeitstag kam nichts, kein Telegramm, kein Anruf. Um 7 Uhr wollte das Brautpaar abreisen. Um halb sieben tritt einer mit einem Kuchenteller rein in die Stube: Wer will noch ein Stück haben? Da war es Eberhard. Kannst Du Dir diese Überraschung vorstellen? Wir blieben seinetwegen bis nachts um halb zwei Uhr und fuhren dann mit dem Fahrrad noch in die Hochzeitsnacht hinein, die ja dann reichlich kurz wurde. ... Für einen Tag fuhr ich mit ihr nach Rosian, wo wir sehr gefeiert wurden. Die jungen Mädchen hatten Girlanden gebunden.

...

Ich bin also nun auch Teilnehmer des blumenreichen Balkankrieges geworden.<sup>1</sup> Jetzt geht es wieder, nachdem wir per Achse ins grossdeutsche Reich zurückgefahren sind, per Eisenbahn irgendwohin, neuen Zielen entgegen. Eben ist Adolf Hitler im Sonderzug bei uns gewesen. Grosse Begeisterung.

<sup>1</sup> Am 6.4.1941 begann der Feldzug in Jugoslawien und Griechenland.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER ELFI

Feldpostnummer 30456, 26.4.1941

Vor ½ Stunde ist Hitler an uns vorbeigefahren. Wir hatten eigentlich mittags Dienstschluss. Ich war zum Abendessen beim Senior = Superintendenten eingeladen, da hiess es plötzlich, um drei viertel sieben ist Antreten, der Führer kommt durch. Ich wusste ja genau, *wie* das kommt, aber Dienst ist Dienst, da kann man nichts ändern: ich war sehr in Zweifel, ob ich einfach abhauen sollte, aber ein Vibrans kann ja leider keine ungeraden Wege gehen. So wurden wir beide dann beim Superintendenten zu Sonntag ein- oder umgeladen. Wir nahmen an der Bahn Aufstellung. Zuerst erschien ein Zug mit einem grossen Tender und zwei Wagen, fast gar nicht besetzt. «Das ist das Himmelfahrtskommando!» «Da sitzen ein paar freigelassene Zuchthäusler drin». Der Mutterwitz bricht sich ja immer Bahn. Dann kam der Oberleutnant ran und sagte: Wenn jemand den Führer sieht – kennen wird ihn ja wohl ein jeder – dann ruft er «Sieg Heil»! Kannst Dir denken, wie das wirkte. Dann kam der Sonderzug! Mit grosser Geschwindigkeit lief er vorbei, vorne weg hinter der Lok ein ganz grosser Wagen mit Vierlingsflak (also 16 Rohre), dann zwei Wagen Waffen-SS und dann der Salonwagen, danach wieder zwei Wagen SS und wieder ein schwerer Flakwagen. Im Nu war der Zug vorbei, keiner hatte ihn gesehen. Die Enttäuschung war gross, nicht bei mir, denn ich kenne ihn ja und wusste ganz genau, dass er nicht zu sehen sein wird. Aber ich habe mir doch Gedanken gemacht, wie es eigentlich doch ein Leichtes sein muss, ein Attentat zu verüben und so einen Zug zum Entgleisen zu bringen! Oder einfach eine Handgranate reinwerfen oder dergleichen, wo so viele Waffen im Volke sind. Und was dann käme, wenn so etwas passierte! Der Herrscher Europas brauste mit 90 km/h an uns vorbei. Die Stadt selbst war völlig aus dem Häuschen! Und Graz erstmal. Ein einziges Blumen- und Flaggenmeer.

## GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER UND SEINE SCHWESTER

1.5.1941

Wir, der Brandenburger<sup>1</sup> und ich, gehen nach altem Brauch sofort zum Pastor von Leoben [Paul Spannuth], um ihn zu besuchen und ihm zu sagen, wir sind hier. Wir kommen ins Gespräch und siehe da, es handelt sich bei dem Pastor um einen «Senior» der Steiermark, der schon seit 1904 in Südostvorkämpfer für das evangelische Deutschtum in Südost ist, dessen Lebensweg in Schleswig-Holstein begann, ... zwei Söhne sind Pfarrer in der Nordmark Schleswig-Holstein.... Wir waren fast jeden Tag dort, voller Familienanschluss. ... Unter Schuschnigg und jetzt hat er 19 Haussuchungen hinter sich, zwei seiner Söhne waren in der Systemzeit fast als SA-Führer erschossen. Und dann heute diese Unterdrückung der Kirche in Südost, wo alles zerschlagen wird. Wir bekommen einen tiefen Eindruck, wie es hier aussieht! ... Wir werden hier nicht mehr lange bleiben. ... Eberhard mal wieder in Ballenstedt! Ich muss staunen. ... Eberhards Beziehungen über Bonhoeffer sind doch unbezahlbar! Was Du über Bonhoeffer schreibst, ist mir völlig unbekannt.<sup>2</sup>... Kiel schlimm getroffen! Zarah Leander als englische Spionin erschossen? In der Nähe Rosians fielen zwei riesige Bomben – was war gemeint? Heute sind wir auf einen 1700 m hohen Berg gestiegen.

## GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN.

8.5.1941

Ein Brief mit dem Bleistift geschrieben mitten auf unserem grossen Sprunge. Welch ein Gegensatz: gestern noch die hohen Schneeberge, heute das flache Land der Altmark. Aber Schnee hier wie dort, trotz Mai das richtige Aprilwetter mit Schnee und Sonnenschein.

1 Vermutlich Unteroffizier Gerhard Knetsch aus der Kompanie von Gerhard Vibrans.

2 Dietrich Bonhoeffer war vom 24.2.-24.3.1941 in der Schweiz auch bei Karl Barth gewesen und hatte am 27.3.1941 Schreib- und Veröffentlichungsverbot erhalten.

Wann schrieb ich zuletzt? Unsere Fahrt war eine Fahrt der Überraschungen, obwohl das Ziel ja feststand. Nicht fest stand der Weg: Leoben, wie geht's los? Bischofshofen – Salzburg – München – Nürnberg – Bamberg – Saalfeld – Rudolstadt – Jena – Weissenfels – Halle!! – Calbe!! – Magdeburg!! – Stendal!! – Wittenberge – Perleberg – Neustrelitz. Wie geht's weiter, mal sehen. Jetzt haben wir gut gespeist, herrliche Erbsensuppe, in die ich ein Würstchen hineinschnitt, das ich für 35 Pfennig käuflich erworben hatte. Hier in Neustrelitz erfuhren wir, dass Molotow zurückgetreten sei – welche Gespräche sich daran knüpfen, könnt Ihr Euch schon denken, nicht? ... Wenn Ihr die Fahrt überschaut, dann müsst Ihr wohl feststellen, dass wir gut gefahren sind. Viel Erinnerungen sind wach geworden, genau wie auf der Fahrt durch den Schwarzwald – Bodensee – Süddeutschland<sup>1</sup>.

Kein Mensch stört uns, nicht der Spiess und nicht der Leutnant. Die Unteroffiziere haben es noch besser, ... sie fahren elegant Polsterklasse, so dass ich zu einem Unteroffizier gesagt habe: So kriegen Sie es in Ihrem Privatleben nie wieder, 2'000 km II. Klasse, weil Sie es gar nicht bezahlen könnten. Das hat er ja dann auch geglaubt. ...

Ich habe immer gedacht: Ob du nicht mal so einen Soldatentransport erleben wirst? Und nun bin ich sogar durch Magdeburg gekommen, Elfi; hätte ich die Nachtwache in der Tismarstrasse<sup>2</sup> anrufen können? Wenn Du nun gerade selbst Wache gehabt hättest!!

... Post von Euch zu kriegen ist für die nächste Zeit wohl abgeschlossen. Die Osterpäckchen und Briefe liegen noch immer irgendwo! ... Es geht weiter: Stettin, Finkenwalde gesehen! – Neustettin. Von dort per Achse nach Gnesen.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Osten, 12.5.1941

Wir haben gestern, Sonntag, den Pastor besucht, Jonat (einen Führer des evangelischen Deutschtums, wo wir genauso herzlich wie in der Steiermark aufgenommen wurden). Die Erfahrungen sind genau

1 Aus Frankreich zum Balkan.

2 Evangelisches Säuglingsheim, Ausbildungsstätte von Gerhards Schwester Elfi.

parallel denen in der Steiermark, Kirche in Österreich, wie im Warthegau, eine Kirche in dem Tal, in dem sie alle das Deutschtum bis aufs Blut verteidigt hatten. So machen wir die Augen auf, suchen neue Menschen und Brüder kennenzulernen. ...

Eben kam die Nachricht über den Parteigenossen Hess durch, die uns sehr beunruhigte.<sup>1</sup> Was mag das bedeuten? ... Eberhard wüsste sicher einiges zu deuten. Wir sind hier ganz abgeschnitten. Übrigens berichtete der Pfarrer Jonat von einer BK-Zusammenkunft in Berlin über die bewusste «kirchliche» Lage, in der ein junger Bruder Bethge wiederholt ... erwähnt wurde. Im Zusammenhang damit sagte er: Der Lokies versteht es doch immer wieder, die richtigen Leute ranzuholen.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

13.5.1941

Wir gehen doch wieder ins Ausland und können daher keinen Brief aufgeben und empfangen.<sup>2</sup> Wir möchten aber doch mit Premery in Verbindung bleiben. Wenn es Euch nichts ausmacht, so nehmt Ihr diesen anliegenden Brief und schickt ihn Madame J. Barrière<sup>3</sup>, Premery (Nièvre) Frankreich. ...

Heute sind wir den letzten Tag in Tschemsal. Leider sind wir heute nicht noch mal nach Tremessen gekommen. ... Wir wollten zu gerne noch einmal zum Plaudern und zum Musizieren hin, aber leider ging es gestern nicht. Und heute sollte um 8 Uhr Zapfenstreich sein, weil es sehr früh losgeht. Wir werden nun auch Warschau sehen. Ob es noch eine tote Stadt ist?... Hier sind 20 Besitzer volksdeutsch, die die Zeiten durchgehalten haben und 20 Baltendeutsche, die hier aus dem Baltikum angesiedelt worden sind. ...

Die Bombe mit Pg Hess hat grosses Aufsehen ausgelöst! Posen hat nun auch einen Tommy-Besuch<sup>4</sup> gehabt!

1 Rudolf Hess flog am 10.5.1941 aus eigenem Entschluss nach England, um Grossbritannien für die Politik Hitlers zu gewinnen; wurde dort interniert.

2 Aus dem Warthegau ins Generalgouvernement, in die Nähe von Warschau.

3 Mit der französischen Quartiersfamilie verbindet ihn eine innige Freundschaft, die in Briefen zum Ausdruck kommt. Madame Barriere schreibt an ihn: «Mon bien cher Pasteur.» und schliesst mit «Votre Maman de France.»

4 Britischer Flieger-Angriff.

GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER

17.5.1941

Das erste wird sich wohl schon rumgesprachen haben, dass ich nun im Osten sitze. Was ich immer mit leisem Unbehagen seit Premery habe kommen sehen, ist nun eingetreten. Und siehe da, jetzt zeigt sich, wie 100% meine Vorahnung zu Recht bestand. Eigentlich möchte ich am liebsten gar nicht schreiben. Ich liege halb hingegossen auf dem Bett, neben mir eine kümmerliche Kerze als Lichtspenderin. Und wenn ich nun meine Seelenzustandszeichnung skizzieren sollte, so würde es doch eine Rembrandtsche Zeichnung werden, alles schwarz, schwarz und nichts weiss! Dieser nicht zu beschreibende Dreck, Dreck, Dreck. Diese Dreckgestalten, diese zerlumpten, verlausten, vermatschten Gestalten – unsere Stadt besteht aus 90% Juden! – dieses Elend, diese Bettelei, dieser Hunger, der auf dem Gesicht geschrieben steht! Unbeschreiblich, unbeschreiblich. Geht man dahin, wo die Juden sind, dann herrscht dort ein Gestank, man weiss nicht, von den Gossen oder den Menschen. In Warschau stank es durch die Fenster des Omnibusses durch. Dazu eine Stadt von 30'000 «Seelen», die in Trümmern liegt. Ganze Strassen sind weggefegt, und in den Steinhaufen wühlen die Kinder nach wertvollen Gegenständen. Und das noch nach fast 2 Jahren! Wer weiss, wieviel Leichen noch unter den Trümmern verschüttet liegen. In Warschau mögen es noch an die Tausende sein, die die Gefahr der Seuche (der Pest) heraufbeschworen haben. Unbeschreiblich der Hunger, ich weiss ja nicht, ob ich das schreiben darf, ich kann aber nur sagen, dass das alles eine schwere Belastung, seelische Belastung ist. Es sind hungernde Polen und Juden. Und nun der Hass der Polen auf die Juden. Da geschah z.B. Folgendes: ein Junge hat sich Folgendes ausgedacht: Du tauschst ein paar Eier gegen das Brot (es gibt für Polen 75 g Brot, für Juden 65 g am Tage). Die Soldaten waren aus Mitleid schon einig geworden und wollten es tun. Da steht ein Junge hinter ihm und ruft laut: Jude, Jude! Trotz allen Leugnens musste er nun sehen, wie er fortgejagt wurde. Was lag alles an ohnmächtiger Wut, an Hass, an Enttäuschung und Verzweiflung [in] diesem Jungen. Der wird doch nie den Hass vergessen, der sich wie Gift in seine Seele hineingesenkt hat. Von Zeit zu Zeit kommt es wohl mal zu Zusammenstössen, die für die Juden sehr übel auslau-

fen. Es herrscht im Allgemeinen grosse, grosse Angst vor uns Soldaten. Sowie man den Stahlhelm aufsetzt und eine grimmige Miene macht, rennen sie. Und wenn man schon gar den Karabiner nimmt, dann rennen sie. Arbeiten müssen sie auch. Es wiederholt sich das [wie] zu Pharaos Zeiten, nur, dass kein zweiter Moses kommt.

Darin sind wir uns alle einig, dass wir diesen Krieg nicht verlieren dürfen, sonst Gnade uns Gott! Es gibt ja ein lateinisches Sprichwort: Vae Victis! Wehe den Besiegten! Die ganze Schwere dieses Wortes habe ich jetzt täglich vor Augen. Wir aber würden diese Wahrheit, wenn wir sie an uns erfahren müssten, nicht überleben. Darum ist es ein Kampf auf Leben und Tod.

GERHARD VIBRANS IN EINEM GEBURTSTAGSBRIEF  
AN SEINEN VATER

25.5.1941

[Nach den persönlichen Wünschen:] Und dass der Herr der Kirche das Wunder sichtbar werden lassen möge, dass aus dem Zusammenbruch dieser alten Kirche neue Gemeinden entstehen, die stehen! Eberhard schreibt im Rundbrief von 100%-igem Verbot allen christlichen Schrifttums – evangelischem und katholischem<sup>1</sup> – und Schlag gegen die Bekennende Kirche mit der Verhaftung von Lokies, Äsmussen, Albertz und verschiedener anderer Brüder, dazu der Sekretärinnen von Albertz aus dem Burckhardthaus<sup>2</sup>. ... Wer kann wissen, was gerade jetzt in diesem Augenblick, zu diesem Zeitpunkt geplant ist?

1 Zum 1.6.1941 wurde das Drucken von kirchlichen Gemeindeblättern verboten.

2 6. Mai 1941: 23 leitende Personen der Bekennenden Kirche als Angehörige der immer noch aktiven Prüfungsausschüsse der BKdApU verhaftet, angeklagt mit nachfolgendem Prozess, mit unterschiedlichen Haftstrafen endend.

## GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

4.6.1941

Es ist doch zu komisch, dass ich keine Post von Euch kriege – seit Leoben [Steiermark] habe ich nun tatsächlich nichts von Ballenstedt gehört. ... Seit Premery von allen persönlichen und gemeindlichen Beziehungen wie abgeschnitten. ...

Ich sitze am Rand eines Birkenwäldchens. Der «Schulze von Bülow»<sup>1</sup> hat schon aufgehört zu locken, fern trillert eine Lerche im Blau eines hohen, wolkenlosen Juniabendhimmels, an dem der Mond schon jetzt seine Beleuchtung eingeschaltet hat, weil es hier auch keine Verdunkelung gibt. ... Alles liegt im tiefsten Frieden, als läge die Welt nicht im Hader! ... Lisa schreibt ja von grossen Dingen, die sich tun<sup>2</sup>, ich weiss bloss nicht, wo und wie das sein soll. Jedenfalls die Hoffnung, dass es in diesem Jahr noch zu Ende geht, ist noch immer sehr gross und lebendig.

## GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

7.6.1941

Da kommt die Feldpost, die mein Herz erfreute, und zwar kriege ich selbst 20 Briefe und 5 Päckchen ... vorgestern 18. ...

Mir geht es also ausgezeichnet, ich kann mich wirklich über nichts beklagen. ...

Heute, nein gestern, kam also die Antwort, dass ich in Zukunft nur noch 10 Mark abgezogen kriege, also 90 M auf den Tisch statt 80. Und sogar rückwirkend. Dazu 70 M von [Ludolf] Müller, macht 160 M. Lächerlich, wenn ich an die Gelder der Kameraden denke, aber man wird ja so bescheiden!

1 Name für den gelben Vogel Pirol.

2 Vorboten des Russlandfeldzuges.



## GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

22.6.1941<sup>1</sup>

Die Sonne sinkt, der Tag geht nun zur Ruh, die Pioniere sind immer noch an der Arbeit, in der Ferne verhallt das Grollen schwerer Ari [Artillerie], wie ein fernes, abziehendes Gewitter grollend. Moderne Schlachten enden nicht an einem Tage, sie sind nicht abgeschlossen wie bei Leuthen mit einem Choral<sup>2</sup> – und auch damals dauerte jener Krieg 7 Jahre. Aber die Abendstimmung hier im Walde lädt doch ein zur Andacht – nun eben mit dem Choral von Leuthen.

Ich will nun Dir und damit zugleich mir ganz kurz den heutigen Tag schildern, der ja nun sozusagen mich zu einem «Frontkämpfer» gemacht hat. Die Nacht war nicht gut, ich hatte viel und erheblich meine gesamte Flak gegen die Stukas der «Mückenluftflotte» einsetzen müssen. Vorher hatten wir, erst um 8 Uhr bei unserem neuen Platz angelangt, den Unterstand bis zur völligen Dunkelheit im Schweisse meines Angesichts gebaut, schnell noch ein paar Bäume umgehackt und dann das Gerät aufgebaut. Nebenan sassen meine 2 Kameraden von der anderen Fakultät und hatten ein gemachtes Nest vorgefunden. Allerdings, nicht mal Bäume fällen wollten sie für uns. Ich würde aber trotzdem Kameradschaft gelten lassen, wenn sich mal die Gelegenheit bieten sollte.

Dann kam die kurze Nacht, wo ich aber doch kein Auge zuge-macht habe, aber ein bisschen muss ich doch eingeduselt sein, denn ich wachte auf und fror schauerhaft. Da sagte der Leutnant: Noch 10 Minuten, und es knallt aus allen Knopflöchern. Da ging es dann auch wirklich los – als wenn in Quedlinburg der Sonntag eingeläutet würde. Ein harter Schuss oder Salve der Kanonenbatterie kam um eine Viertelsekunde zu früh, dann fiel alles ein. Ein Beben der Erde schien anzuheben, und zig Batterien knallten raus, was die Rohre hergeben wollten. Der Bolschewik! muss hier bei uns sehr über-rascht gewesen sein. Als «Anfänger» wusste ich noch nicht zu un-terscheiden zwischen «abgehender und ankommender Post», des-

1 Tag des Einmarsches in die Sowjetunion.

2 Friedrich II. besiegte dort am 5.12.1757 die überlegenen Österreicher; in der Schule lernte man später, dass die Preussen den Tag mit dem Choral «Nun danket alle Gott» beendet hätten.

halb begab ich mich mit dem «Pott» auf dem Kopf in meinen Unterstand an den Dienst. Es klappte dann ja auch. Bald fing das MG an, da wusste ich, jetzt geht die Infanterie vor. – Nun, die Kerls sind ja am dransten und hatten auch dementsprechend Verluste. Aber schon brüllt auch unser Offizier, als das Feuer etwas nachliess, dass wir Stellungenwechsel machen wollten – und schon waren sie weg. Wir alles zusammengepackt und Karacho-Paracho hinterher – erst einen Berg runter, ich sehe sie rennen, rennen – und wir hinterdrein. Mein Funktruppführer und ich: beladen mit den Funkkästen, Gasmaske, Stahlhelm auf, Gewehr um den Hals, Decke, Mantel, zwei Zeltplanen auf dem Tornister, beide Hände voll, Kochgeschirr, Papierblock, den schweren, vollbepackten Wäschebeutel, so dass man wirklich nicht ein bisschen mit den Händen tragen konnte. Die Leute vor uns rennen, wir hinterher, nur ja den Anschluss nicht verlieren. Rauf auf den Berg, mein Kamerad keucht, es knallt an allen Ecken und Enden. Wieder bergab. 200 Meter vor uns sind sie. Der andere bleibt zurück, ich ziehe ihn durch ein stures Tempo. Er schafft's nicht. Nichts mehr zu sehen. Doch, da sind sie rechts abgebogen. Dann wieder links. Nun kommen wir auf ein freies Gelände. 500 m vor uns sind sie. Nun Tempo, Tempo. Da geht's aber los, püüüü. Immer rechts neben uns ins Kornfeld. Das ist ein MG, das auf einen Bunker schiesst, offenbar nicht auf uns (das nehme ich zu ihrer Ehre an), aber wenn sie aus Versehen mal zu viel nach links hinhalten... Besser ist, du nimmst den Stahlhelm schräg nach vorn mit geneigtem Kopf. Vor uns eine Wiese. Durch. Jawoll. Sumpf. Immer tiefer, tiefer, nein, es geht doch nicht, also zurück. Die anderen vor uns sind schon am Dorf angelangt. Wir haben inzwischen schon 1'000 m zugesetzt. Ich muss auf meinen Kamerad warten; ob er will oder nicht, ich sehe es ihm an, er *kann* nicht. Also gut. Ich triefe türlich auch. Endlich sind wir da – mitleidig sagt ein Wachtmeister unterwegs: «Schwer, diese Sch...dinger, nicht wahr?» Am Dorfeingang kann man links oder geradeaus gehen. Geradeaus? Nein, links ist ja der Bug. Da setzen sie schon in Schlauchbooten über, die Infanterie schiesst weiss und rot. Aber hier sind keine Funker übergesetzt. Nun zurück und geradeaus. Der Kamerad lässt mich nun bei den Sachen und \* fragt, kein Mensch weiss türlich was. Aber schliesslich ist klar, die sind weiter oben übergesetzt. *Da* erscheint ein PKW,

*unser* Oberleutnant. Und siehe da, er sucht ebenfalls die Leute. Wir sind gerettet, in sausendem Schritt geht's zurück. Der erste Verwundete, Hand blutig rot, ganz dunkelrot. Der erste Gefangene Moskowiter! Mit richtigem Stern an der Mütze! – Ein merkwürdiges Stimmungsbild: der ganze Himmel fahlgelb (Fahlhelle zuckt und Schlachtruf gellt<sup>1</sup>), ganz mit Rauch und Pulverdampf bezogen, dazwischen die Signalleuchtraketen, die Detonationen – fast unwirklich. Ganz gestaffelte Landschaft, wir schießen mit Beobachtungsfliegern (fantastische Sache, 2 feuernde und eine marschierende Batterie erledigt). Dann ziehen neue Bolschewiken, so tadellos, am Himmel entlang, rote Bomber. Flak schießt, schon knickt einer ab (ich selbst halte eine schlechte Stellung), da kamen schon unsere Jäger, gleich sind es nur noch 6. Wir kriegen noch oft Besuch. Einmal sieht es sehr gefährlich für uns aus, aber er schmeißt seine Bomben anderswo ab.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

### 3. Kriegstag

Ihr sollt doch sehen, dass ich guten Mutes bin. Es geht vorwärts! Noch ist im Rundfunk nichts bekanntgegeben. Die erste Feuertaufe hat mich nicht sehr ergriffen, der Feind schoss nicht sehr heftig zurück. Die ersten Toten! Die ersten erstarrten Mongolengesichter. Ein scheusslicher Anblick!

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

29.6.1941

Ein erster Gruss aus dem Felde. – Endlich, werdet Ihr sagen und dabei ist es auch nur ein ganz kleiner Gruss von Eurem todmüden Gerhard, der nun auch ein Frontsoldat geworden ist. Viel erlebt und gesehen, in vielen Gefahren – bewusst und noch mehr wohl unbewusst – gnädiglich behütet und bewahrt – sind wir an der russischen

<sup>1</sup> Zitat aus dem Lied «Wildgänse rauschen durch die Nacht», Text von Walter Flex.

Grenze angelangt. Die ersten Sondermeldungen – geschickt aufgezo- gen, nicht wahr? *Was* dahintersteckt, das weiss nur der, der es mal mit angesehen hat. Mehr mündlich möglichst bald, nicht wahr? Viele russisch-polnische Grüsse.

GERHARD VIBRANS AN EBERHARD BETHGE

1.7.1941

Heute kam Dein lieber Brief vom 17. Juni, in dem Du schreibst vom «gerüchte-schwangeren Osten». 5 Tage später hat es aus allen Knopf- löchern gekracht, wie das so ist in der Moderne, ohne Kriegserklä- rung, ohne diplomatischen Notenwechsel, Ultimatum usw. Die Kan- nonade von 45 Minuten war ja schliesslich die deutlichste Sprache, die gesprochen werden konnte.

Wir sind nun 8 Tage Frontsoldaten, aber was wir erlebt haben, genügt uns. Viele Kameraden, die im Westen dabei waren, sagen ja, es wäre so: lieber noch zweimal Westen, als einmal Osten. Dabei musst du aber dich hüten zu verallgemeinern, dass es überall so ge- wesen sein müsste. Wir hatten eben besonderes Glück! Ja, wirklich, wir sind vor allen erkannten und unerkannten Gefahren gnädig behü- tet und bewahrt, das muss ich wirklich sagen. Mir selbst sind diese Tage sehr wertvoll geworden, da ich erkannt habe, was am Menschen eigentlich daran ist. Erschüttert hat mich, dass man sich auf sich selbst nicht einmal verlassen kann. Aber das alles will ich Dir erzäh- len, wenn ich lebendig aus diesem Lande der grundlosen Sandwege, der endlosen Felder und Weiden und Wälder, der Heckenschützen und asiatischen Leichenschänder herauskomme. Es ist Tatsache, dass wir Leichen sahen, denen die Hoden herausgerissen, die Bäuche auf- geschlitzt, die Hälse abgeschnitten, die Augen ausgestochen und das Haar skalpiert war!

Wir haben vor uns hauptsächlich Mongolen, die offenbar gefühls- mässig zu jeder Greueltat fähig sind, Söhne der Wüste, die hier nicht zu Hause sind. Was Wunder, wenn eine grosse Wut auf diese Leute unter den Landsern herrscht, die kein Pardon zu geben bereit ist? Wehe uns, wenn wir in Gefangenschaft geraten! So mancher hat ge- sagt, die letzte Patrone hebe ich für mich selber auf. Dabei halte ich die Russen vom Lande für gutmütig.

Du meinst in Deinem Briefe, ich hätte wenig über meine Eindrücke in Polen geschrieben. Du scheinst nicht zu wissen, dass unsere Post vom Einheitsführer, also vom unmittelbaren Vorgesetzten (disziplinarischen Vorgesetzten) kontrolliert werden muss; dass das sehr förderlich und nützlich ist für den Inhalt der Briefe, kann Dir ohne Weiteres einleuchten, nicht wahr? Darum müssen wir unbedingt ein Wiedersehen nach Kriegsende mit Russland beantragen, sowie es Urlaub gibt. Wir meinen, so im August würde es zu Ende gehen, vielleicht sogar schon eher. Herzlichen Dank für die Lageberichte und Gedichte. K.<sup>1</sup> schrieb sie sich gleich ab. Wie mag das weitergehen?... Mein lieber Eberhard, grüsse Dietrich von mir ganz herzlich als von einem, der nicht geglaubt hat, mit dem Leben davonzukommen!

GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

1.7.1941

So weit war ich gekommen, dann war mal wieder Feierabend. – Heute war Antreten mit Stahlhelm und Karabiner; es wurden EK's, und zwar sechs II. und zwei I. Klasse verteilt. Anschliessend daran kamen die Beförderungen, unter denen sich Dein Mann ausnahmsweise auch befand. Nun bin ich also auf der höchsten erreichbaren Stufe meiner militärischen Laufbahn angelangt: Gefreiter.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

15.7.1941

Ja, ich lebe noch bis zur Stunde, trotz mancherlei Gefahren, gottlob ist mir noch immer der Mut und die innere Ruhe geschenkt, was ich oft dankbar im Gegensatz zu manchem Kameraden empfinde. Einer meinte es so auslegen zu können, ich hätte ja von Berufs wegen keine Aussichten, darum könne mir nicht soviel am Leben liegen. Nein, an meinem Leben liegt nicht viel, aber ich habe doch auch ge-

<sup>1</sup> Gemeint ist wohl der Unteroffizier Gerhard Knetsch.

spürt, dass ich das Leben lieb habe.... Nerven kostet dieser Krieg allerdings doch, das kann keiner leugnen. Aber das ist schliesslich in jedem Krieg so, und warum sollte es in einem modernen Blitzkrieg und Heckenschützen-Abwehrkrieg nicht genauso oder noch stärker so sein?

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER ELFI

23.7.1941

Eigentlich sollte heute schon Russland am Boden liegen. Aber es scheint so, als ob der unfähige Russki beim Angriff z.B. auf Finnland nichts kann, aber in der Verteidigung seines durch end-, end-, endloseste Wälder und Sümpfe sehr geeigneten Landes sehr tapfer seinen Mann steht. Er gräbt sich fabelhaft ein, lässt die Panzer an sich vorbeirrollen, und dann haut ihn! Die Verluste werden sich erst am Ende des Feldzuges überblicken lassen. Haben viel Not mit dem Heckenschützen tum, der Bolschewist hat ja den Bürgerkrieg auf seine Fahne geschrieben. ...

Es gibt ja Leute bei uns, die bisher behauptet haben, Ende Juli sei alles zu Ende. Aber ich glaube es nicht mehr, wenn ich es auch nur allzu gern glauben möchte. Das ist unser Wunsch: bloss keinen Winter in Russland zubringen müssen!

GERHARD VIBRANS AN SEINE MUTTER

24.7.1941

Ich habe gestaunt, wie richtig Du Lisas Satz «Ich finde, es geht sehr langsam voran» kommentiert hast, wenn Du dazu schreibst: Wir sind nur zu verwöhnt! *Man kann* diesen Feldzug nicht mit Frankreich vergleichen. Es sind wirklich phantastische Taten vollbracht, aber Russland ist das Land, das fast grenzenlos gross ist, dessen Verteidiger zäh und todesmutig in mannshohen Löchern kämpfen, bis sie einzeln rausgeschossen sind. *So schnell* geht es also bestimmt nicht. Bloss nicht im Winter noch hier sein müssen!

GERHARD VIBRANS AN EBERHARD BETHGE

27.7.1941

... Dass ich noch am Leben bin, wirst Du ja inzwischen vom heimgekehrten Dietrich erfahren haben, der mir sehr lieb von Klein-Krös-sin schrieb.<sup>1</sup> Wenn Du das nächste Mal mit ihm zusammenkommst, bestell ihm bitte herzliche Grüsse und besten Dank für seine Zeilen. Wie gut, dass ich Eurer Fürbitte gewiss sein darf. Du hast recht, hier hat man das wahrscheinlich viel nötiger als in den bisherigen Feldzügen. Ich bin jeden Morgen aufs Neue dankbar, «dass ich bin, bin, und dass ich dich, schön menschlich Antlitz habe»<sup>2</sup>. Ich weiss sehr wohl, dass das keine Selbstverständlichkeit ist, und wenn früher die Gefahr für einen Artilleristen nur halb so wild war, so ist das doch unter Umständen anders geworden durch die Art des modernen Krieges, der wohl hier in Russland ohne Parallele zu sein scheint. Ja, jetzt haben wir es wiederholt schmerzlich empfunden, dass wir Nachrichtenleute uns nicht richtig infanteristisch zu benehmen wis-

sen, wenn wir durch plötzliche Angriffe zur Notwehr gezwungen sind. Wie gern hätten wir jetzt so ein paar Handgranaten, aber 1. stehen sie uns nicht zu, und 2. wissen wir ja gar nicht damit umzugehen.

Du schreibst, ich sollte Dir aus Moskau bestimmt schreiben. Ganz soweit sind wir heute noch nicht.... Hoffentlich ist es Friedrich<sup>3</sup> bisher gutgegangen, denn ganz unantastbar ist er in seinem Ding ja auch nicht, zumal die Russen in ihrer Todesverachtung vor keinem Mittel zurückschrecken. Ich glaube, wir hätten viel, viel mehr Überläufer bzw. Gefangene, wenn den Russkis nicht eingepflicht worden wäre, die Deutschen seien alle grausam. Wenn also schon gestorben werden muss, dann lieber ohne das und möglichst viele von den verruchten Deutschen mitgenommen. Unsere Propaganda scheint noch nicht durchzuschlagen. In einem einzigen Ort winkte man uns zu! Als Befreier vom Bolschewismus wird man uns

1 Gerhard Vibrans hatte an Dietrich Bonhoeffer in das Gutshaus der Ruth v. Kleist-Retzow geschrieben, nach dessen zweiter Reise in die Schweiz 29.8.-26.9.1941.

2 Zitat aus «Ich danke Gott und freue mich» von Matthias Claudius; siehe Anmerkung zum Brief vom 20.11.1935, S. 225.

3 Friedrich Bethge war als Unteroffizier bei den Panzern.

erst feiern, wenn derselbe zerbrochen ist. Vorläufig scheint alles abzuwarten! Herzliche Grüsse also an Dietrich, Pastor Rott und an die anderen Brüder.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

8.8.1941

Ein bisschen hart ist so ein Bett (auf dem Transportwagen), aber was ein richtiger Landser ist, der pennt auf jeder Ebene. Ich werde, wenn ich nach Hause komme, zunächst einmal 14 Tage neben dem Bett auf der Erde schlafen. Nach 14 Tagen ein wenig Stroh zusetzen, dann zur Matratze übergehen, um schliesslich zum weichen Pfühl wieder umgeschult zu sein! ... Heute haben wir nun schon beinahe Mitte August, und ich sehe langsam aber sicher meine diesbezüglichen Hoffnungen zu Essig werden. ... Im Norden scheint mir der erste Schlag noch nicht geschlagen zu sein – ich sage das nicht als Kritik, sondern so als Ergebnis meiner Beobachtung, die Ihr aufgrund des Wehrmachtsberichtes genauso tiefgründig anstellen könnt! Wenn der Raum von Smolensk erledigt ist, wird es allerdings ziemlich rasch bis nach Moskau vorangehen. Wie man sich dann alles weiter denkt, weiss ich nicht. Das werden schon zuständige Stellen wissen. Aber festhalten wollen wir an der Hoffnung, dass wir im Winter aus diesem Lande heraus sind! Das ist die Lage. Zur kirchlichen Lage habe ich nur gehört, dass Martin [Niemöller] dahin gebracht sei, wo Ernst Wiechert gewesen ist, das wäre also Buchenwald<sup>1</sup>. Das wäre eine bedeutende Verschlechterung!

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

10.8.1941

Wir sind augenblicklich noch immer in einer sehr ruhigen Stellung und der Russe greift z. Zt. nicht an.... Aber ich denke, dass unsere Ruhe bald ein Ende hat. ...

<sup>1</sup> Martin Niemöller war tatsächlich nach Dachau verlegt worden.



Von Inge Koch hörte ich, dass Hans-Wilhelm Heise/Burg den Heldentod gestorben ist. Er betete noch mit einem schwer verwundenen Kameraden und ging heim mit dem Wort: Ich bin getötet, wer so stirbt, der stirbt wohl! Lisa schreibt sehr erschüttert vom Heldentod des Enkels von Frau von Kleist-Retzow. Er ist mit 23 Jahren eben gerade Leutnant geworden. Das aufgeschlagene Testament fand man neben ihm! Bonhoeffer ist dort, um die Trauerfeier zu halten<sup>1</sup>, Eberhard kommt auch nach dort. Es sind doch wieder viel Opfer gefordert; in Rosian fiel auch nun der erste, den Ihr nicht kennen könnt! Und doch – am Weltkrieg gemessen sind es ja wenig Opfer, so schwer sie dem sind, den sie treffen, und die Erfolge sind grossartig.

GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

25.8.1941

Ich hatte ein längeres Gespräch mit einem Katholiken, der mir eine falsche Vorstellung vorhielt. Er meint, es sei so, dass man ganz fest, so 100%-ig, wissen und vertrauen darf, dass einem nichts geschieht, die Schutzengel sind um einen und behüten einen. Und darauf musste ich antworten: Wenn es aber doch passiert, dann haben die Schutzengel eben nicht aufgepasst. Ich wollte ihm nun klar machen, dass ich Gott zum Götzen meines Willens mache, wenn ich sage, *Er muss* mich schützen, *Er muss* tun, was ich will, *Er darf* mich nicht fallen lassen. Gott muss gar nicht. Gott darf alles, der Christenglaube ist keine Lebensversicherung für diese Zeit, sondern für die Ewigkeit! Da allerdings dürfen wir Ihn packen bei seiner Zusicherung! Trotz Erfüllung oder Nichterfüllung der Gebote! Meinst du wirklich, dass ein Mensch die Gebote erfüllen könnte? Dann brauchten wir Moses allein und könnten auf Christus verzichten. Dann würde es vielleicht auch genügen, nach dem Grundsatz zu leben: Tue recht und scheue niemand. Das 1. Gebot ist uns gegeben als Zuchtmeister auf oder zu Christus hin! Erst als Luther einsah, dass er *nichts* schaffen kann,

1 Hans-Friedrich von Kleist-Retzow war ehemals Konfirmand von Dietrich Bonhoeffer in Finkenwalde. Trauerfeier am 3.8.1941. Vgl. GS IV, 578 ff; auch PAM 2, 295 ff und DBW 16.

wurde ihm die Gnade deutlich. Aber das ist eben Bonhoeffers Hauptanliegen, dies zu zeigen: Es ist eine «teure» Gnade. Es ist eben ein Unterschied, ob ein Weiser am Ende seines Lebens sagt: Ich weiss, dass ich nichts weiss! Oder: dass wir nichts wissen, nichts wissen können, das will mir schier das Herz verbrennen – oder ob es ein Obertertianer sagt, indem er die Schwarte in die Ecke pfeffert: Ich weiss, dass ich nichts weiss! – Es ist nicht so, dass man leben kann, wie es einem passt, und am jüngsten Gericht wird schon alles gut gehen, da kommt ja dann die Gnade. Ich glaube, dass leider sehr viele Christen so leben und sich furchtbar geirrt haben werden.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

27.8.1941

Wir sind seit einigen Tagen bei der zweiten Welle! Wir hören den Kanonendonner gar nicht oder nur in weiter Ferne. Ob es daran liegt, dass wir nicht voll einsatzfähig sind mit unseren Fahrzeugen, oder weil wir keinen Chef haben, oder weil man uns mal eine Atempause gönnen will, oder weil man uns im Augenblick nicht braucht, weiss ich nicht. Vielleicht treffen alle Gründe zusammen. ...

Die Wirklichkeit wird so ausschauen: Vibrans schiebt Wache in Strohüberschuhen, Pelzmantel von Vaddern und Pelzmütze!

Unsere Bruderschaft hat schon wieder 4 Gefallene!

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

28.8.1941

... Dein Schlusssatz, dass es mit der Kirche noch nicht ganz aus ist, hat mich sehr getröstet, sofern wir einen solchen Trost überhaupt brauchen. Ich will Euch meine Umgebung schildern, die durchaus als normal gelten darf: der Wagenfahrer ist Damenfriseur. Er erklärte mir soeben, obwohl wir tadellose Kameradschaft halten, dass er nach dem Kriege [aus der Kirche] austreten würde. Warum? Weil er nichts mit ihr zu tun habe. Er ist ohne jede Polemik, ohne jede in-

nerer Bewegung! Der Wagenführer ist aus einem Eisengeschäft, netter Kerl, Pg. Vor 3 Jahren aus der Kirche ausgetreten. Dann kommt ein Herrensneider aus Hannover. Er erklärt, er wolle mich nicht kränken, aber in der Kirche sei er nicht mehr gewesen. Aus nicht erklärlichen Gründen sei er aber nicht gesonnen, etwa auszutreten. Ebenso erklärte es ein Beamter, alter Kämpfer, der trotz aller Anrempelungen in der SA nicht austreten will, obwohl er nichts an der Kirche finden kann. Und nun schliesslich noch ein alter Pg und Arbeitsfrontangestellter, der erklärt: Es gibt ausserhalb des NS keine Existenzmöglichkeit für einen Deutschen. Christsein und NS-Sein ist ein konträrer Gegensatz! Folglich... Das ist meine nächste Umgebung. So wie es hier aussieht, so sieht es im ganzen Stabe aus. Wenige Stunden nach einer Situation, die sehr gefährlich für uns hätte werden können, höre ich, wie man sich darüber unterhält, dass wir um ein Haar einen Feldgottesdienst gehabt hätten! Und *wie* diese Unterhaltung geschah, ist eben das Entscheidende. Es sieht also sehr trübe aus! Auf der anderen Seite kann man nicht sagen, dass wir sehr viel tapfere Helden haben, im Gegenteil, sowie es knallt! Wie es dann innerlich bei jedem Einzelnen aussehen mag, darüber wage ich nichts zu denken. Es ist komisch, *wie* rasch der Mensch *alle* Gefahren vergisst, die er eben noch vor Augen gehabt hat. Dass alle Bewahrung Zufall, blinder Zufall ist, ist klar. Sonst hat man eben Pech gehabt. Aber bloss, bloss kein Pech haben!!

GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

28.8. [1941]

[Durch einen Kameraden mitgeschickt, der für die Ukraine abkommandiert wurde]: Ich brauche nun ja nicht besonders heimlich zu tun. Ich bin nach der grossen Umfangungsschlacht bei Bialystok immer noch im Raum von Smolensk. Da liegt am Dnjepr Mogilew, Rogatschew und Gomel, bekannt geworden durch Timoschenkows Flankenstoss. Der Sinn war nicht schlecht, die Rollbahn in russische Hand zu bringen und dadurch die vorgestossenen Truppen ihres Nachschubs zu berauben und dann aufzureiben. Dieser Flankenstoss

ist nun erledigt. Ich vermute, dass es nun auf Moskau losgeht, wenn auch in keinem Wehrmachtsbericht etwas davon erwähnt wird. Augenblicklich ist immer nur von der Nordfront und der Südfront die Rede, wo ja auch beachtliche Erfolge errungen werden konnten. Dadurch können wir auch zur Zeit noch zur II. Welle gehören. Du kannst also jetzt um 2 Grad ruhiger schlafen. Wir sind ja unsere 90 Mann und haben schon etwa 18-20 Mann Ausfall! Einer fiel beim Fliegerangriff, 7 wurden verwundet und der Spiess – «der Rest am Boden zerstört», d.h. also durch Unfall, Krankheit und Versetzung verlorengegangen. Das gibt aber kein Bild für die Gefahren, in denen wir gewesen sind, weil wir eben tatsächlich immer wieder gnädig behütet wurden. Die uns unterstellten Ariabteilungen [Artillerie] haben bisweilen schwere Verluste gehabt.

GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

31.8.1941

Ein Unteroffizier hatte Knetsch gesagt, im Dorf sei an der Kirche angeschlagen, um 9 Uhr und um 10 Uhr sei für die evangelischen und katholischen Soldaten Gottesdienst. Wir beschlossen beide daraufhin, den Einheitsführer dazu um Urlaub zu bitten. Aber er lehnte ab! Ich hörte gerade, wie er sagte: Entweder gehen wir alle oder es geht niemand. Da konnte ich bei mir nur fortfahren: da wir alle aber niemals mehr gehen werden, fällt es für immer aus. Aber irgendwie muss er's sich doch noch durch den Kopf haben gehen lassen, denn Uffz. Knetsch wurde aufgefordert, nochmal zu ihm zu kommen, und da kriegte er den Bescheid, dass er 1. feststellen sollte, wann und wo der Gottesdienst ist und 2. ob wir daran teilnehmen können. Dann soll offiziell gefragt werden, wer teilzunehmen wünscht. Und siehe da, heute Morgen meldeten sich zu meinem grössten Erstaunen 12 Mann, die den weiten Weg nicht scheuten. So sind wir doch zu unserem ersten Sonntag gekommen. Die Andersgläubigen versuchten zwar zu sticheln: Wir Gottlosen haben auch unseren Gottesdienst, indem wir Papier aufsuchen und dergleichen mehr, aber das verfinng nicht.

## GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

7.9.1941

Heute kriegte ich wieder eine Hiobsbotschaft von Inge Koch, dass Jochen Staupe gefallen ist. Wenn ich das so lese, dann sage ich mir, wer will denn eigentlich überhaupt wieder nach Hause zurückkommen! Die Reihen der Pastoren, besonders des jungen Nachwuchses, sind ja so gelichtet, dass die Kirchenfrage *so* seine Lösung ohne viel Aufhebens findet. Mit den Wenigen, die zurückkommen, wird man wohl noch fertig werden! Das ist dann wohl kein Problem. ...

8.9.1941

Heute Nacht war es so kalt, dass einige Leute der Wache vom Gefrierpunkt faselten, was ich aber nun meinerseits nicht glaube. Dafür hatte der Sonntag aber doch noch einen schönen Ausklang. Als ich nämlich Deinen Brief beendet hatte, erzählte ich noch ein wenig und ging dann in den verdunkelten PKW des Uffz. Knetsch, um ihm den Brief von Inge Koch vorzulesen, der ganz ergreifend ist, weil er so ganz aus dem Herzen geschrieben ist, das doch so sehr zittert um das geliebte Leben ihres Hans Henning [Zippel]. Dann hatten wir (trotz Zapfenstreiches) noch unsere gemeinsame Sonntagsfeier. Wir lasen wie Du den 91. Psalm, den Lieblingspsalm Hindenburgs. Dieser Psalm verdient es wirklich, Lieblingspsalm zu werden. Willi Rott hatte zu Anfang des Krieges so eine Soldatenschrift herausgegeben, deren es im Anfang unendlich viele gab. Die Überschrift lautete: Mein Schutz, dass ich nicht fallen werde! Trotz dieses etwas gefährlichen Titels war es eine soldatengemässe fabelhafte Auslegung. Sicher habe ich sie noch unter meinen Sachen zu Hause. Wie gern hätte ich *sie, jetzt* als Soldat gelesen. Du kannst Dir denken, was wir gerade unter dem Eindruck der Tatsache, dass wieder welche von uns gefallen sind, über diesen Psalm zu besprechen gehabt haben. Sicher haben die doch auch den Psalm gebetet: Ob auch Tausend fallen, *...so wird es mich doch nicht treffen*. Man darf doch nicht einfach sagen, es sei damit gemeint, dass meine Seele nicht getroffen werden könnte. Es ist ganz sicher *so* zu nehmen, wie es dasteht. Und ich glaube auch, dass wir uns ganz fest darauf verlassen dürfen,

wenn und sofern im Hintergründe die dritte Bitte [des Vaterunsers: «Dein Wille geschehe»] unausgesprochen dahinter steht. Aber ich möchte gern wissen, ob das im Psalm selbst auch geschrieben steht, oder ob das deshalb als Voraussetzung gilt, weil es in der Bibel steht, weil es also *Gottes* Wort ist.

In der Versuchungsgeschichte nimmt sogar der Teufel das Wort Gottes in den Mund als teuflische Begründung seiner Versuchung. Und Jesus? Er lässt es bestehen, es ist Gottes Wort, und gar nichts kann davon gestrichen werden. Aber es ist kein Mirakel, keine Zaubersformel, die jedem dient, der sie kennt, sondern es will verstanden werden vom Ganzen der Heiligen Schrift her. Darum mit Recht das «Wiederum steht geschrieben ...». So ist es wohl auch mit diesem Psalm.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

17.9.1941

Ihr sollt wissen, dass ich z. Zt. nicht mehr im Einsatz bin. Unsere Leistungen im ersten Teil des Feldzuges waren so materialfressend, dass wir jetzt erstmal unsere Wagen wieder einsatzfähig kriegen. Bis das geschehen ist, haben wir also Ruhe.

Militärisch glaube ich bestimmt noch an einige entscheidende Schläge, die unter Umständen doch einen gewissen Abschluss für den Ostfeldzug 1941 bedeuten könnten. Für das *Kriegsende* allerdings überhaupt glaube ich, dass wir noch grosse Anstrengungen machen und manche Opfer bringen müssen. Die Invasion in England, auf die ich offengestanden sehr fest gehofft hatte, muss also wieder verschoben werden. Unsere armen Grossstädte.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

Im Osten, 25.9.1941

Praktisch schaffe ich am Tage nur einen einzigen Brief. Dabei hat sich die Schuldenskala beträchtlich gehoben, ich muss an Hans Henning Zippel zum Tode seines Vaters schreiben, an Inge Koch und A. Saalfeld für ihre Rundbriefe, an Bonhoeffer; alle drei bringen näm-

lich gewissermassen eine Aufstellung aller bisher gefallenen Brüder. Bonhoeffer schreibt dazu sehr tiefgehende Gedanken.<sup>1</sup> Ich hoffe, ich kann Euch den Brief einmal zusenden!

GERHARD VIBRANS AN EBERHARD BETHGE

Im Osten, 27.9.1941

Für Deinen Brief von Bonhoeffer sage ich Dir und ihm Dank – unaussprechlichen Dank. Es ist wirklich immer ein neues Wunder, wie Dietrich das alles so sagen kann. Besonders was er sagt über die Spannung zwischen «Gott will es» und «Gott will es nicht», ist mir so sehr nachgegangen. Ein katholischer Kamerad, Chemiker aus Saarbrücken, bestritt allerdings lebhaft den Satz: «Liebe Brüder, es mag sein, dass Ihr jetzt für solche Gedanken wenig Zeit und Sinn habt». Und ich musste ihm recht geben. In der Tat: In dem Augenblick, als die russische Artillerie uns zudeckte, sprachen wir mit unseren Worten über dieselben Probleme. Er meinte nämlich, ich müsste doch die 100% Gewissheit haben, dass mir nichts zustossen könne, weil die Schutzengel aufpassen. Aber, so fragte ich, wenn es doch kommt, was dann? Haben die Schutzengel dann nicht aufgepasst? Aber das liess er einfach nicht gelten. Wir kamen dann auf die Prädestination zu sprechen – ich kann den Verlauf des Gesprächs nicht mehr so schildern, dass man tatsächlich gerade in der Unsicherheit des Daseins mit solchen Gedanken geplagt wird, dass ich *gerade* im Hinblick auf die gefallenen Brüder zu solchen Gedanken kommen *muss*, ist ja ganz klar. Jedenfalls muss ich Dietrichs Sätze mit dem Brandenburger durchsprechen und durchdenken.

Übrigens habe ich für Dich und Dietrich oder für Dietrich eine grosse Bitte, deren Erfüllung nicht ganz einfach ist. Es handelt sich nämlich um folgende Tatsachen: Es mag sein, dass es bald keine guten theologischen Bücher mehr zu kaufen gibt, Luther sagt: darum kauft, liebe Leute, solange es Markt ist vor den Türen, greift zu, hal-

<sup>1</sup> Wahrscheinlich Brief an die Ehemaligen vom 15.8.1941. Vgl. GS II, 573 ff; auch DBW 16.

tet fest.... Das Zugreifen möchtest Du oder Dietrich (und Dietrich) für uns Krieger übernehmen, sonst ist alles weg, wenn wir nach Hause kommen. Ich weiss nun nicht, wie wir es am besten machen. Ihr sollt nun raten, was noch zu kriegen ist von dem, was man haben muss. Der Brandenburger dachte etwa schon positiv an: Barths Auferstehung der Toten; Theologie und Kirche; Asmussens Seelsorge; Schlatters Matthäus-Evangelium; Dehns Gottes-Sohn; Köberles Rechtfertigung; Bonhoeffers Nachfolge. Vielleicht machen wir es so, dass Ihr obige Bücher kauft – Geld spielt keine Rolle – und dann bei Euren Buchhändlern diejenigen zurücklegen lasst, die wir nach Eurer Mitteilung dann mitnehmen oder ablehnen (falls es schon vorhanden sein sollte). ... Grüss Dietrich sehr, sehr herzlich von mir. ...

GERHARD VIBRANS AN SEINEN BRUDER KARL-FRIEDRICH

Siehst du das Morgenrot?

Im Osten, 27.9.1941

Ich war eben beim Arzt der Krankensammelstelle und habe mich untersuchen lassen für die Lebensversicherung. Und das will ich Dir schildern, wie man es auch machen kann. Er erledigte erst den dringenden Dienst und nahm mich dann mit auf seine Bude, wo er mich zum Sitzen einlud und sagte, wir wollten mal nicht ganz so offiziell dienstlich tun. Er erklärte mir dann sein Zimmer. Mein erster Blick fällt aufs Klavier, wo Bachs «Wohltemperiertes [Klavier]» draufstand, ein organisiertes russisches; die Brustverkleidung war abmontiert (irgendein Landser hatte wohl gemeint, der Lack brennt besonders gut), 4 grüne Töpfe (Blumen sprechen) schmücken das Zimmer, das er mit Mullgardinen recht anheimelnd gestaltet hatte. Eine schwarze Madonna – sicher sehr alt und daher sehr schön – was er, wie er sagte, von den Landsern noch übriggelassen vorgefunden hatte. Dem gegenüber ein schönes Ikon mit typisch griechisch-katholischem Heiligenbild. Ja, mit einem Wort, man fühlte sich gleich zu Hause. Nun kamen wir ins Gespräch, ohne dienstlichen Ton: Er ist Pfarrerssohn und Pfarrersenkeln, sein Vater aus Thüringen ausgewiesen. Du kannst Dir denken, wie interessant mir nun



alles war, was er aus seinen Kreisen über die Haltung zu den entscheidenden Fragen der Weltanschauung berichtete. Die Untersuchung verlief sehr nett. Er schrieb mir ein sehr gutes Attest, dass ich nicht mehr an Fussmärschen, Fussdienst und Postenstehen teilzunehmen brauche! Nun bin ich gespannt, wie weit das hilft. Jedenfalls hat mir unser – sehr anständiger Sanitäts-Uffz. versprochen, mich darin nach Kräften zu unterstützen.... Er stellte fest, dass die Wadenmuskeln am kranken Fuss tatsächlich viel schwächer seien, mit einem Wort, es ist alles viel schlimmer geworden. Aber ich freue mich doch, dass ich bisher so gut durchgehalten habe. Wenn ich nun noch diesen letzten Einsatz überstehe, hoffe ich doch, dass wir die verdiente Winterruhe kriegen, sei es hier in Russland, sei es in Deutschland, wenn ich auch darauf nur 5 % Hoffnung habe! Sag mal, bist Du jetzt auch im Osten?<sup>1</sup> Denkbar wäre es – aus verschiedenen Anzeichen heraus. Aber wo Du auch seist, Du bist mein lieber Bruder, an den ich stets mit grosser Hochachtung denke!! Mögest Du wohlbehütet nach Hause zurückkehren – ach, wenn es doch so weit wäre.

Weisst Du, dass sich [die Vettern] Wolfgang und Friedrich zufällig hier im Osten (am Nordabschnitt) getroffen haben, dass Achim Offizier wird? Dass der Wachtmeisterlehrgang jetzt stattfindet? Dass er noch in Norwegen ist? Dass Max einen Jungen gekriegt hat, wie auch Margret? Dass ich Willi Bestek, meinen Hallenser Theologie-Kommilitonen, vor Mogilew getroffen habe? Dass meine Schwägerin Hulda eine offene TB hat? Dass mein Weib Elisabeth in Rosian sitzt und auf mich wartet? Dass Hans Henning Zippels Vater starb, während er im Osten kämpft? Und ich grosse Sehnsucht nach den Eltern habe? Dass *viele* meiner BK-Brüder gefallen sind? Dass ich auch noch zu ihnen werde zählen können? Dass ich öfter in sichtbarer Lebensgefahr war und wunderbar behütet bin? Dass ich einmal schon alles verloren geglaubt hatte? Dass wir Ari-Leute hier im Osten als Infanterie eingesetzt sind? Sogar mit unserer Büchse auf Panzer schiessen sollten? Dass es für uns ein regelrechter Proletenkrieg ist, wo der Bolschewik Fallschirmer in Zivil als Freischärler absetzt? Wo der Generalarzt mitten in einer lange eroberten Stadt über den Haufen geschossen werden kann? Wo alle Vergeltungsmassnahmen

<sup>1</sup> Karl-Friedrich Vibrans war bis Kriegsende immer im Westen.

fast ohne Wirkung sind, weil die asiatischen Bolschewiken gefühllos und roh sind?

Wenn Du alles weisst, wird Deine Freude über unser Wiedersehen so gross wie meine sein!

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Im Osten, 13.10.1941

Jeden Morgen geht als erstes die Jagd nach Flöhen, Panzerkreuzern und ganzen Linienschiffen los. Heute Morgen war die Strecke gar nicht berühmt: 5 Linienschiffe und 1 Schlachtschiff. Gegen diese lieblichen Tierchen ist einfach nichts zu wollen als die Entlausungsanstalt oder, wie man heute sagt, als die Entwesung. ... Es ist doch doll, dass es kaum ein Haus in Russland gibt, das nicht auch Tapeetenflündern hätte. Dabei bin ich selbst merkwürdigerweise gegen Wanzen anscheinend immun, bis jetzt hat mich noch nie ein Vieh gestochen, während neben mir die Kameraden ganz dick angeschwollen waren. Der Führer hat in seiner Rede gesagt, der Landser betritt diese Katen nicht, nur wenn es unbedingt sein muss. Nun ist es aber soweit; man kann unter keinen Umständen mehr im Zelt schlafen, wenn man sich nicht richtiggehend einbuddelt und mit Stroh zudeckt. Wenn wir aber im Vormarsch sind, liegt dazu keine Veranlassung vor. Ich schreibe jetzt in einer grossen Stadt, die wegen des gebildeten Kessels genannt wurde. Wir haben ein Haus gefunden, dem man seine Wohlhabenheit ansieht. Doch es gibt nichts darin, was ein Landser «organisieren» könnte. Die Bewohner haben mal bessere Zeiten gesehen, aber jetzt sind sie Volksgenossen in Lumpen und Loden. Ein Blick in die von den Sowjets geförderte Stadt gibt dasselbe Bild. Die Hauptgeschäftsstrasse hat nur zwei ganze Geschäfte. Geh hinein, es ist nichts darin. ... Dafür sind aber die Aufrüstungen phantastisch. In unserem Kampfabschnitt z.B. hat der Russki Panzer gehabt, die prima waren. ... Wir hatten die Halberstädter und Quedlinburger, die Goslarer Jäger jetzt in unserem Abschnitt. Der Russe greift an. Natürlich mit Panzern. Die Pak [Panzerabwehrkanone] schießt, ein Treffer nach dem anderen, aber rutsch, rutsch, rutsch hauen die Geschosse nach oben ab. ... Ohne die Stukas wäre es übel geworden. ...

Vater, Du schreibst von der neuen Fürbittenliste. Gibt es denn so etwas noch? Hoffentlich hast Du in Schweinitz davon abgesehen; da hat es doch so einen mordsjämmerlichen Krach mit dem Lehrer Fr. [Friedrich] gegeben, so dass mir schliesslich der Bruderrat den Rat oder die Weisung gab, dass ich dort nicht verlesen sollte!

GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

16.10.1941

Wir haben ja noch genug zu besprechen, wenn wir erst mal ein normales, bürgerliches Leben ruhigen, friedlichen Daseins führen können – eine unvorstellbare Sache...! Von der schweren Bombardierung der Stadt Münster hatte ich schon gehört. Aber Du hättest mir ruhig das Ding [Zeitungsausschnitt] schicken sollen, aber vielleicht ist sicher doch sicher!! –

Nun hast du mir Willi Rotts «Mein Schutz, dass ich nicht fallen werde»<sup>1</sup> mitgeschickt. Du bist zu rührend, jetzt fällt mir erst der äussere oder besser der innere Anlass dafür ein! Nun werde ich es mit viel mehr Liebe lesen als damals, als ich es selbst ins Feld geschickt habe.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

26.10.1941

Auch Ihr dürft frohen, dankbaren Herzens an den einen Eurer Soldaten denken; den letzten Einsatz bei Briansk haben wir gut überstanden. Es ging wirklich erstaunlich schnell. Nun müssen wir mal sehen, was wird.

Clotilde, hörst du denn mal den Soldatensender Belgrad? Dann hör mal um 10 den kleinen Wachtposten von Lili Marleen.<sup>2</sup> Das ist so richtig schön traurig. Wird man weich ums Herze!

1 Siehe Brief vom 8.9.1941, S. 409 f.

2 Dieses Soldatenlied wurde allabendlich in einer Aufnahme mit Lale Andersen gesendet.

GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

5.11.1941

Heute um 4 Uhr – nach Dienstschluss – kommt ein Soldat in unsere Stube, und ich denke, er kommt zu mir. Aber er begrüsst einen anderen Kameraden, dabei erblickt er mich. Staunt! Wie kommst Du denn hierher? Da war es der Bruder Matthiä, der zu der zu uns gehörenden Abteilung gehört. Mit ihm war ich auf den Bruderschaftstagen, dann in Dessau bei der Annedörte Saalfeld immer zusammen. Er ist in Heidelberg als Stadtvikar, weil er in dem DC/Anhalt nichts werden konnte. Willst Du mal platt werden vor Neid? Der hat jetzt sein Gehalt von der Finanzabteilung nachgezahlt gekriegt, eine Kleinigkeit von 4'000 M! Ja, herrlich, wenn man als Junggeselle 185 M nach Abzügen kriegt! ... Der Bruder Matthiä blieb also sehr lange, so dass ich nicht mehr viel Zeit zum Schreiben habe. Er will sogar alle Tage wiederkommen, weil er sich sehr wohl bei uns fühlt. ... Nun habe ich endlich ein Attest, dass ich nicht mehr Wache zu stehen brauche. Heute Morgen bin ich deshalb vom stellvertretenden Spiess angemistet worden. Vor den Augen der Kameraden sagte er, ich wolle mich bloss drücken auf Kosten der Kameraden. Zum Glück hatte er Pech, denn die Kameraden sind 100% auf meiner Seite gewesen.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

Im Osten, 6.11.1941

Heute ist das schlimmste Wetter, was man sich denken kann! Schneetreiben bei Ostwind. Morgen früh geht es los, hoffentlich geht es nun wieder richtig ran an den Feind, damit es bald zu Ende gehen kann. ...

Wenn man in die dunkle, finstere Nacht des endlosen russischen Landes hineinlauscht und der Schneesturm peitscht einem den Gries ins Gesicht, da könnte man schon denken: hier gibt es ja doch kein Rauskommen mehr. Hier ist man schon lebendig begraben. Man kann schon das Gefühl der Verlassenheit haben. Aber dann fühlt man sich doch wieder geborgen, und die Hoffnun, dass man noch

mal nach Hause kommen darf, wird wieder gross. Lange haben wir nun wieder festliegen müssen, die Wege waren unmöglich, unpaszierbar für «Mann und Ross und Wagen». Aber der Russe ist ja schliesslich in derselben Lage, d.h. er kommt, wenn er türmen muss, noch schlechter weg, weil er technisch nicht an uns herankommen kann.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER ELFI

9.11.1941

Du hast doch sicher die Verlautbarung des Reichspressechefs Dr. Dietrich gelesen, mit wahrer Freude gelesen, dass die russischen Armeen vernichtet sind und der Bolschewismus militärisch erledigt ist. Was ist die Folge davon? Alle Landser kriegen Briefe, die alle einheitlich ausgerichtet sind: *nun ist es* ja geschafft, wann kommst Du denn da auf Urlaub? ... Aber dabei sieht es ganz anders aus, wir alle wissen nunmehr, dass wir Weihnachten immer noch hier sein werden.

GERHARD VIBRANS AN SEINE ELTERN

11.11.1941

Nun müssen Ersatzteile rangeholt werden, dazu setze man sich in einen Wagen, fahre zum nächsten Flughafen, steige in eine Ju und fliege los, was auch gleich geschehen wird. Wie man gerade darauf verfiel, mich zu nehmen, ist mir nicht ganz klar; jedenfalls wollte man mir damit eine ganz besondere Freude machen. Es war nur sehr bedauerlich, dass ich die erste Frage: Sind Sie schon mal geflogen? wahrheitsgemäss beantworten musste, weil sie sonst viel mehr Freude an meinem erstaunten Fliegen-dürfen-Glück gehabt hätten! Aber das konnte ich ihnen nicht antun. Nun fliegen wir also, und Ihr kriegt einen schnellen Gruss.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

25.11.1941

Alles Hoffen, vor dem Winter fertig zu werden und hier raus zu kommen, ist durch die Tatsache des eingetretenen Winters überholt. Jetzt schneit es ununterbrochen – auch auf das Gemüt des Landsers. Also wir bleiben in Russland. Das bedeutet für jeden Einzelnen den Verzicht auf Urlaub! Aber wir beissen die Zähne zusammen und machen weiter.

GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

30.11.1941, 1. Advent

Als beim Appell gefragt wurde, wer zur Kirche gehen wollte, meldete sich ein einziger, nämlich – Du hast es ganz richtig erraten – der Gefreite Vibrans! Zur Beschämung unseres Haufens meldete sich dann ein OA (Offiziersanwärter), der von der Ballonbatterie für einige Zeit bei uns abgestellt ist, weil er den Betrieb im Stabe kennenlernen muss. Unteroffizier Knetsch war nicht anwesend. Dann habe ich aber noch mit viel Lauferei zwei von der Wache losgeeeist, dass wir dann zu funft den Weg antraten. Welche Gedanken man sich angesichts solchen «Hungerns» nach Gottes Wort machen kann, will ich nicht weiter ausführen, Du kennst sie zur Genüge. Es waren gerade 13 Mann, als er anfang – nachher etwa 20. Wie tat mir der Wehrmachtspfarrer leid, wie froh war ich, dass ich kein Wehrmachtspfarrer bin! Er predigte über die Epistel Philipper 4,4 [Freut Euch in dem Herren ...].

GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

4.12.1941

Gestern hat sich Folgendes zugetragen: Ich wurde zum Leutnant befohlen. Dort war der Bürgermeister des Ortes mit der Dolmetscherin. Ein fabelhafter Kerl, gut aussehend, tadellos sauber und elegant und doch nationalrussisch gekleidet, schwarzhaarig, ausserordentlich klug und gewandt. ... Ich sollte nun mit ihm eine Weih-

nachtsfeier für die Russenbevölkerung organisieren, weil sie so etwas seit Jahren nicht mehr gemacht und alles verlernt haben. Augenblicklich ist diese Besprechung noch nicht abgeschlossen, vielleicht kommt es morgen dazu. – Zu welchen Ehren man mitunter dadurch kommt, dass man Pastor ist! Übrigens bin ich dadurch drum'rumgekommen, dass ich heute wieder für 6 Tage zur Feldwache aufziehen musste.

Gestern früh hatte ich also wieder das Kommando, die «Haarsträhnen» abzuschneiden. Wir wärmten uns dann wieder auf und konnten dabei die Volksseele studieren, wie ich es ja so gern tue. Ich meinte so im Laufe der Unterhaltung, dass hier in dieser Industriegegend der Gottloseterror viel stärker gewesen sei, denn in keinem Hause sah ich mehr die Ikonen. Die Frau aber geriet ausser sich und nestelte unter ihrer Bluse ein Kettlein hervor, an dem hing ein ganz dünnes, silbernes Kruzifix in Herzform. Sie sagte, dass sie sich nie davon trennen würde. Wer Arbeit hat haben wollen, musste freilich davon abtreten; und verhungern wollte man ja nicht. Aber im Herzen sei man doch unverändert geblieben. Also man sieht, selbst in den Industriezentren hat der Ehrengottlose manch eine Niederlage erlitten.

GERHARD VIBRANS AN SEINE SCHWESTER DORLI

5.12.1941

Sonst hat sich nichts Besonderes ereignet, nur dass der Winter mit seinem kalten Schwert dazwischengefahren ist. Fast 30 Grad heute; und morgen? Da *müssen* wohl die Operationen zum Stillstand kommen. Und Ihr wartet im Rundfunk immer noch auf die Sondermeldung? Hoffentlich nicht, dieses Jahr nun nicht mehr!

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

10.12.1941

Wir sassen in einem Ort, in dem uns eine gewisse Aufgabe zugewiesen war, die einen vollen Einsatz der Mannschaft für Wochen erforderlich machte, so dass ich selbst wieder Wache schob, ohne auf

meinen Schein zu pochen, was mir bis zu einem gewissen Grade doch geholfen hätte. Zum ersten Advent und nun jetzt am zweiten Advent waren wir sogar zum Feldgottesdienst. Leider war er wieder sehr schwach besucht, gut ein Dutzend Landser! Dazu braucht man ja nicht mehr zu sagen. Dann holte ich ein bisschen Adventsgrün, um unser Quartier zu schmücken. Wir feierten schön mit Gänsebraten und gutem Schnaps, Zigarren und Liedern, wie es sich gehört. Das ganze Idyll fand ein jähes Ende, als wir zum Einsatz nach vorn alarmiert wurden und unsere Vorbereitungen treffen mussten. Die Fahrerei im russischen Schneesturm – Vater, Du kannst Dir das ja vorstellen, Du warst ja schon nach einer Stunde fertig mit den Nerven, weisst Du noch? Wir sind ja alle der Meinung, dass der motorisierte Krieg im Winter sein Ende oder seinen Meister gefunden hat. General Winter ist doch grösser als ich gedacht hatte. Nun sind wir also auf dem Marsche; augenblicklich warten wir auf unsere Tankwagen, dann geht es weiter. Eben hören wir von den Japanern<sup>1</sup>; für den Anfang ist das ja ganz gewaltig, für uns im Allgemeinen wird das eine gewaltige Entlastung sein. Falls der Russe nun noch keine Lieferungen gekriegt hat, so kann er jetzt hinterdrein schauen. Macht nur so weiter! Allerdings bedeutet es doch eine unheimliche Erweiterung des Weltenbrandes!

GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

31.12.1941

Lange Tage hast Du nur eine Karte gekriegt. Du musst dabei denken, es ging nicht anders. Es waren scheussliche Tage, hoffentlich sind die anderen 3 Wintermonate nicht mehr so. Doch davon lieber mal mündlich. Das darf ich Dir aber doch schreiben: Wir sind jetzt alle Fahrzeuge los. Wir sind nicht mehr mot[orisiert], sondern «schlittisiert» oder panjebespannt. Statt eines LKWs haben wir nun also 4 Panjeschlitten. Die Wagen sind abgefahren, mit den Fahrern und einigen Fussbehinderten. Ich gehöre ja eigentlich auch dazu, aber ich habe geschwiegen,

<sup>1</sup> Japanischer Luftüberfall auf die US-Kriegsflotte in Pearl Harbour am 7.12.1941.



weil mir nichts grässlicher zu sein scheint als der Vorwurf der Feigheit, oder der Vorwurf, ich hätte die Krampfadergeschichte dazu benützt, an mich selbst zu denken, oder wie man es auslegen will. Ich bin der Meinung: Was befohlen wird, wird gemacht. Gott kann mich hier beschützen und kann mich 200 Kilometer weiter hinter der Front fallen lassen. So bin ich ganz getrost hiergeblieben, und schliesslich sind wir ja noch eine ganze Schar hier.

Die Meinung in Deutschland möchte ich hören über Brauchitsch<sup>1</sup>, Bock, Guderian. *Wir* bedauern z.B. sehr, dass Guderian gehen musste, er ist bei den Landsern *sehr* beliebt gewesen.

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

2.1.1942

Weihnachten war sehr trostlos. Ich bin viel beansprucht gewesen und Heiligabend erst spät, dann müde und zerschlagen nach Hause gekommen. In Rosian wäre es ja auch so ähnlich gewesen, nur da wäre ich im Amt gewesen und hätte die frohe Botschaft der Heiligen Nacht gesagt, während ich sie hier nicht einmal zu hören gekriegt habe. ...

Wir sind ja nun nicht mehr motorisiert, gleich mot., sondern hot, d.h. schlittisiert und fahren mit Panjepferden hü und hott! Schweren Herzens sahen wir unsere LKWs, unsere Zigeunerwagen, unsere lange liebgewordene Heimat, davonfahren mit den glücklichen Kameraden, die davonfahren konnten, von der Front in die sichere Etappe. Und doch ist es uns klar, dass wir eben nicht mehr mot Krieg führen können, aber wir Toren hatten geglaubt, dann kämen wir in Ruhe oder gar in die Heimat. Silvester war es etwas ruhiger, der Russe war unter unheimlichen Verlusten für ihn zurückgeschlagen worden, und nun konnten wir eine friedliche Knallerei zur Begrüssung des neuen Jahres veranstalten. Es war ein herrliches Bild, die

1 Am 19. Dezember 1941 entzog Adolf Hitler dem Generalfeldmarschall Walther von Brauchitsch den Oberbefehl über das Heer und übernahm diesen selbst. Das war folgenreich für die Konspiration, die nun endgültig die Tötung Adolf Hitlers bei einem Putsch in die Pläne einbeziehen musste. Vgl. DB 841 ff.

Stadt mit ihren 28 prächtigen Kirchen auf den 7 Hügeln im Schein der Leuchtpurgeschosse, der Flak, der Pak, der MG und Gewehr-kugeln, der Leuchtkugeln in grün, rot, weiss! Dazu ein Rauhreif, wie er nicht schöner gedacht werden kann. Die Russen flüchteten in die Keller, weil sie dachten, die Bolschewiken seien wieder dran. Ich war traurig und dachte an die Heimat.

GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

6.1.1942

Ich bin heute ziemlich müde, denn die letzte Nacht war scheusslich, sozusagen. Erst konnte ich es vor Jucken und Kratzen nicht aushalten, dass ich am liebsten geheult hätte, um 2.30 Uhr kamen mit ziemlichen Geräuschen noch Unteroffizier und Mannschaften, wohl an die 15, die bei uns schlafen wollten. Sie machten einen tollen «Rabatz», wollten unseren Pan mit seiner Kartuscha an die Luft setzen, dann gerieten sie, als wir das verhindern wollten, in Wut und drohten das Hackebeil zu nehmen, um die beiden umzulegen. Ich lag also wach, da sieht mich einer von den Gestalten bei der spärlichen Beleuchtung länger an als unbedingt nötig, ich sehe ihn wieder an, da sagt er langsam: Dich kenne ich doch! Dann plötzlich zu einem Kameraden: Mensch, das ist doch unser Pastor! Stimmt, sage ich und nehme seine Hand, die er mir reicht. Und wer war es nun? Es ist der Bruder Paul Dähne von dem Karl Dähne, der neulich auf Urlaub war. Wir erzählen nun von Rosian. – Als ich am Mittag nach Hause kam, hatte er gesehen, dass Post von Dir da war. Er staunte, dass ich verheiratet sei, das hatte er noch gar nicht gewusst.

GERHARD VIBRANS AN SEINEN BRUDER KARL-FRIEDRICH ZUM GEBURTSTAG

Im Osten, 7.1.1942

Nach der ganzen Lage, wie sie sich in meinem kleinen Hirn darstellt, werdet Ihr zur neuen Frühjahrsoffensive sicher eingesetzt werden, so dass Ihr dieses Seuchenland auch noch kennenlernen müsst. Ich

darf ganz menschlich Euch wünschen, dass es *nicht* so kommt, dass Ihr nicht hier zum Einsatz kommt. Und wenn es schon sein muss, dann wünsche ich Dir, dass Du wieder heil aus diesem Arbeiterparadies herauskommst, Herrn Väterchen Stalin zum Hohn, der ja versprochen hat, dass kein deutscher Soldat Russland lebendig verlässt. Der Wunsch, dass doch der Friede im neuen Lebensjahr endgültig ausbrechen möge, ist nach menschlichem Ermessen mit dem Eintreten Amerikas<sup>1</sup> wohl vollends illusorisch geworden, trotz aller grossartigen Anfangserfolge Japans! Darum also der bescheidene und für Dich persönlich gewiss gleich bedeutungsvolle Wunsch, dass Du dieses Jahr gesund und heil an Leib und Seele und Deiner Familie wie uns allen erhalten bleibst. So wie ich sichtbar in mancherlei Not und Gefahr behütet bin, so kannst auch Du durch alles hindurchkommen – und darum will ich für Dich bitten, wie Du es im Weihnachtsbrief geschrieben hast!!! Vielleicht bist du schon auf der Achse und rollst gegen Osten, während ich diese Zeilen schreibe; denn es rollen doch sicher gerade jetzt so allerhand neue Truppen an. Die letzten Tage und Wochen seit der Adventszeit waren nicht sehr schön, gehören aber wohl mit zu den notwendigen Erfahrungen, die man im modernen Krieg machen muss, wenn man ihn in jeder Hinsicht kennenlernen will (z.B. wenn man weiss, welche moralische Wirkung dauernde Luftangriffe auf marschierende Kolonnen haben können, bei den Russen haben müssen, wenn sie schon bei uns unter der Wirkung einer praktisch erledigten Luftwaffe so gross sind). Leider kann ich Dir aus gewissen Gründen diese dunklen Sätze nicht erhellen – Du weisst ja, ich liebe es, in pythischen Sätzen meine Briefe abzufassen. Es war jedenfalls grande merde [grosse Scheisse]. Mehr will ich nicht sagen, ich muss mich nur wundern, dass ich überhaupt noch bei uns bisher immer wieder heil davongekommen bin. Viele meiner Brüder (BK) sind nun schon gefallen, und wenn ich sonst es ablehne, davon zu reden, dass es immer die Besten trifft, so muss ich es hier wirklich doch sagen. Manch schweres, unlösbares Rätsel wird einem aufgegeben. In Rosian fiel in einer Familie der 2. Sohn nun schon, mein erster Konfirmand. Daran merkt man, dass man älter wird – nur dass Kriegsjahre doppelt und Russenkriegsjahre drei-

1 11.12.1941 Eintritt der USA in den Krieg.

fach zählen, daran kann für mich kein Zweifel bestehen. Meine schöne Glocke, die 500 Jahre lang in Rosian geklungen hat, ist nun auch zum letzten Mal geläutet worden, um nun zum Endsieg beizutragen. Sowas erlebt man in der Ferne doppelt schwer. Aber dass es keine Aussicht auf Urlaub gibt, ist ja wirklich schlimm, besonders für die vielen Frauen, die von Monat zu Monat getröstet werden, zu denen auch die meinige gehört. Und trotzdem oder gerade deshalb bereue ich nicht, dass ich im Frühjahr geheiratet habe, und ich glaube, Du kannst mich auch darin verstehen. Nur die ganze Problematik des Nachwuchses wird mir angesichts der schwierigen Lage gegenwärtig<sup>1</sup> sehr bewusst. Immerhin, was heisst Problematik, wo es doch keinen Urlaub gibt!!

GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

10.1.1942

Ich habe ein Riesenglück entwickelt, dass ich mich nicht beklagen kann.... Nun bin ich ohne mein Zutun durch irgendwelche Umstände dazugekommen, dass ich so eine Art «Hilfsschreiber» auf der Standortkommandantur geworden bin. Das hat ungeheure Vorzüge: Ich bin meist im Warmen, habe den Arger mit den Zossen [Panjepferden] nicht und brauche den militärischen Ritus von Stillgestanden, Appellen usw. nicht mitzumachen. Was ich als sehr angenehm empfinde. Das Unangenehme wiegt dagegen nichts: ich bin von früh um kurz vor 7 bis spät abends ... so eingespannt, dass ich zu nichts Persönlichem komme. ... Gestern Abend habe ich nun an Dietrich Bonhoeffer den Geburtstagsbrief fertiggekriegt und gleichzeitig den Dank für seine unerhörte fleissigrührige Weihnachtsliebe endlich zum Ausdruck gebracht.<sup>2</sup>

Und dann im Frühjahr, wenn's wieder losgeht, sind wir auch wieder dabei. Dann haben wir ja wieder neue Bummsköpfe, wenn erstmal dieser unheimliche Winter überstanden ist, mit allen Schwierig-

1 griech. = «das Kind» und «Ernährung»

2 Finkenwalder Rundbrief vom 22.11.1941. Vgl. GS II, 578 ff; auch DBW 16.

keiten, dann hat der Russe ausgespielt. Das weiss er, und darum setzt er jetzt alles dran, um seine letzte Chance auszunutzen. Und wir hier sind in diesem Falle (auch wegen der bekannten Eiskristalle) die Dummen! Aber das hilft nun nichts, aushalten, durchhalten, kämpfen bis zur letzten Patrone. Habe ich das nicht schön gesagt, ich Gerhard, miles gloriosus<sup>1</sup>? ... Augenblicklich habe ich meine Krätze siegreich mit «Mitigal», einem Schwefelöl, bekämpft. Dabei sind die sämtlichen Lausbuben getürmt, sogar die überschweren Panzer!

GERHARD VIBRANS AN EBERHARD BETHGE

15.1.1942

Deine Briefe vom 9.11. und 22.11. habe ich schliesslich doch noch gekriegt. ... Meine Gedanken sind jetzt oft bei Dir. Einmal bewegt mich die allgemeine Lage: Weltenbrand! Kein Ende abzusehen. Dann Militär, Personalpolitik! Was sagst Du zu von Brauchitsch, Guderian und den anderen? Dann militärisch: Was sagst Du zum Fall Moskau? Dann kirchlich: Wie mag «es» ausgegangen sein?<sup>2</sup> Dann menschlich: Urlaub ist gesperrt. ... Sonst weisst Du wohl Bescheid, dass ich von Weihnachten nicht viel haben können, es fehlte die Ruhe meines Nervenkostüms. Jetzt sind unsere Wagen hinten, wir haben uns bespannt gemacht, also nicht mehr mot, sondern hot! Aber hoffentlich nicht «tot». Rausgezogen werden wir mit 99%-iger Sicherheit nicht. Personales: Grüss Dietrich, zum Schreiben von Dienst wegen wenigst Zeit. Seinen Brief habe ich; ich freue mich, dass es ihm wieder besser geht.<sup>3</sup> Wie ist das mit den Büchern geworden?

1 lat. = «der ruhmreiche Soldat»

2 Bezieht sich auf den Ausgang des grossen Prüfungsprozesses zu Weihnachten und seine Verurteilungen. Vgl. Brief vom 25.5.1941, S. 395.

3 Dietrich Bonhoeffer hatte im Oktober/November 1941 eine schwere Lungenentzündung. Im Elternhaus wurde er auch von Eberhard Bethge gepflegt.

## GERHARD VIBRANS AN SEIN ELTERNHAUS

24.1.1942

Ich fürchte, bei der kommenden Frühjahrsoffensive sind wir auch wieder dabei, es wird also sehr, sehr lange dauern, bis ich Rosian wiedersehe, wenn es Gott überhaupt gefällt, mich heimkehren zu lassen. Jeden Morgen ist es mir ein neuer Grund zum dankbaren Gefühl, dass ich noch «bin, bin, ...». Ich bin z. Zt. noch immer in meiner glückhaften Stellung, in der ich unter den Unbilden des Winters gar nicht zu leiden brauche. Solange ich dableibe, habe ich nichts auszuhalten. Aber die armen Infanteristen! Aber aus Mitleid kann ich mich doch nicht die ganze Nacht draussen hinstellen!

## GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

27.1.1942

Das war also die Schreckensnacht von B. [Bolchow], von der ich gestern schrieb. Dass ich heute noch lebe, ist wieder ein Grund zu danken. Eine nähere Schilderung ist aus zensurtechnischen Gründen wohl nicht angebracht, aber jedenfalls dauerte der Tanz von abends 16.45 Uhr bis zum anderen Morgen 4.30 Uhr, so dass ich erst nach einem letzten grossen Einschlag im Hause gegenüber vor Übermüdung einschlief. Das war eine Geburtstagsfeier unseres Unteroffiziers, die ich nicht vergessen werde. Die «Gäste» des Festes vollführten einen Lärm, dass man das Zischen und Flattern nicht hören konnte, was an sich ja ganz richtig ist. Denn du kannst ja doch nichts unternehmen. Triffst es dich, bist du eben verloren in so einem kleinen, elenden Panjehäuschen. Der eine reagiert auf eine solche Lebenslage eben so, dass er *versucht*, sich die Nitschewo-Stimmung des Russen anzueignen, der andere besäuft sich nach dem Spruch: Es ist ein Brauch von alters her, wer Sorgen hat, hat auch Likör! Der dritte bedenkt, was es heisst, an der Grenze zwischen Leben und Tod zu stehen. ... Dann wieder denkt man an die vielen, vielen schlafenden Kameraden, und da wird einem das Ganze irgendwie leichter: Man gehört nun einmal in die Todesgemeinschaft, und fällt einer

von uns, dann wird nicht viel Aufhebens davon gemacht. Ein Grab wird mühsam mit viel Pulver in die steinharte Erde gesprengt, dann bringen sie den Kameraden in eine Zeltbahn gehüllt, und ganz schlicht kündet dann ein Holzkreuz, wer da liegt. Und unsere Gedanken, mit denen wir dann vor so einem Kreuz stehen, gehen zu denen hin, denen der hier schlafende Kamerad einmal alles gewesen ist.

Heute heisst es im Soldatenblatt anschliessend an den Wehrmachtsbericht: So geht es in Afrika vorwärts. Kameraden, beisst die Zähne zusammen, nur noch wenige Wochen, und es geht auch bei Euch wieder vorwärts! Wir wollen ja eigentlich nicht wieder mit vorwärts, sondern mehr nach Westen zieht es uns hin. Aber – was hat schon ein kleiner Gefreiter zu wollen. Heute bin ich todmüde und habe nur noch den einen Wunsch: schlafen, schlafen, schlafen!

GERHARD VIBRANS AN CHRISTOPH BETHGE

28.1.1942

Brauchitschs Nachfolger [Hitler] hat sämtliche Urlaube gesperrt, und rausgezogen, wie wir es uns so sehnlich erträumten, wird auch nichts. Und im Frühjahr singen wir von Neuem, wenn die Säfte in uns knorrigten Kriegern wieder hochsteigen: «Wir schweren Artilleristen, wir sind wieder dabei!» Du kannst Dir also nicht vorstellen, wie so ein russischer Winter aussieht. Vorausgesetzt: es ist alles halb so wild! Wenn wir nur genügend vorbereitet gewesen wären, wäre es noch besser gewesen. Man gewöhnt sich an 40 Grad genauso, wie in Deutschland an 15 oder 20 Grad, nur die Erfrierungen sind bei uns, bei ungenügender Ausrüstung, unheimlich und machen viele zum Krüppel. Der Russe glaubt, mit dem General Winter die Schlacht zu seinen Gunsten entscheiden zu können und setzt darum alle Reserven ein, um uns zu erledigen. Man merkt aber doch, dass er wohl unglaubliche Menschenmengen hat, jedoch nicht in der Lage ist, jedem ein Gewehr zu geben. Mit der Masse setzt er dann ein, wenn unsere automatischen Waffen bei 40 Grad und mehr versagen müssen, um uns dann zu überwalzen. Darum ersehnen wir nichts so sehr, wie den Frühling nach 1 bis 2 Monaten, wo es noch heisst, Zäh-

ne zusammenbeissen. ... Da alles auf Dörfer und Städte angewiesen ist, macht er uns mit seinen wenigen öden Vögeln doch sehr zu schaffen; neulich griff er von abends um dreiviertel fünf bis morgens sechs Uhr «in rollendem Einsatz» an, immer in unser Dorf, so dass ich nicht mehr den Morgen wiedersehen zu können glaubte. Es hat ganz schön reingebrockt, mit Dir natürlich nicht zu vergleichen. – «Was sagst Du zu Brauchitsch», war ja nur eine rhetorische Frage von Dir, nicht wahr? Guderian trifft uns ja persönlich mehr! Aber darüber mal mündlich in Rosian! Von Eberhard bekam ich auch noch Post mit rebus ecclesiasticis<sup>1</sup>. Ob er jetzt noch UK [freigestellt] bleibt, wo alle restlichen Leute eingezogen werden? Ich bin sehr gespannt!

GERHARD VIBRANS AN SEINEN BRUDER KARL-FRIEDRICH

Im Osten, 28.1.1942

Wie oft habe ich mich in diesen Tagen gefragt, ob wohl mein grosser, kleiner Bruder noch in Frankreich ist, oder ob er auch zu uns in die arbeitsreichen Gefilde der Sowjetunion versetzt wurde, wo es ja unheimlich viel Arbeit für ihn [als Arzt] gibt! Ja, der Winter in Russland, ich kann verstehen, dass Napoleon daran zerbrach. Zu unserer grossen Freude bekomme ich eben die Bestätigung dafür, dass Du wenigstens noch einmal in der Heimat sein durftest, um Weihnachten daheim zu erleben. Das nehme ich zum Anlass, Dir schnell mal wieder zwischendurch einen Gruss zu schreiben mit einer wunderbaren Zigarre in der Hand, die mir mein Bruderlein aus Frankreich gesandt hat. Es war allerdings die letzte, und ab morgen wird der Selbstbeherrschungswille geübt, ob ich noch ohne Rauchen leben kann, weil das in den letzten Wochen im Zusammenhang mit einer gewissen Nervosität geradezu ein chronisches Leiden geworden war.

Ja, mein treues Bruderherze, wenn ich soldatisch reden wollte, würde ich sagen: Es ist alles bescheiden! Im Osten dauern die harten Abwehrkämpfe an. (Was stellst Du Dir darunter eigentlich vor? Wieso «Abwehr»?) Der schlimme russische Winter hat uns nun

<sup>1</sup> Kirchliche Angelegenheiten, z.B. der Prüfungsprozess.



doch erwischt. Ich hoffe, mir bald eine «Pelzmütze» herstellen zu lassen! In Auftrag gegeben habe ich sie, aber die Russen sind ein Sauvolk, faul wie die Sünde. Der Urlaub ist gesperrt für jedermann – mir kann es recht sein, ich wäre doch nicht dabei! Rausgezogen wird nichts mehr. Na ja, dass wir im Frühjahr wieder dabei sein werden, ist sicher, dazu braucht man nicht «Hanussen» zu heissen, mein ehrlicher Vibransname genügt dafür auch. Und darum sage ich Dir wieder: nimm jeden Urlaub mit, den Du kriegen kannst! Halte Dich in Frankreich fest, solange es geht, und sehne Dich nicht in das Seuchenparadies der Bestien, die einem Landser bei 40 Grad Kälte die Kleider vom Leibe reissen, ihn anbinden, mit Wasser überschütten und zu einem grausigen «Eisdenkmal» erstarren lassen (medizinisch gesehen: welche Todesart? Herzschlag? Die Art ist wohl gar nicht so schrecklich, aber trotzdem, so etwas können nur Bestien machen).

Gestern fielen Bomben, davon wurden u.a. 5 Deiner Kollegen getroffen, ich glaube, kein Mensch wird später wagen dürfen, Euch Ärzte irgendwie zu diffamieren! Von uns (den jüngeren Pastoren der BK) bleiben nicht mehr viel über – ob dann der ganze Streit sich [von] selbst erledigt? Wunderliche Wege gibt es oft, und wer kann sie begreifen.

GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

1.2.1942

Das ist so ein rechter Sonntagmorgen: Ein wenig später wird aufgestanden, dann in aller Ruhe zieht man sich an, ich gehe wie jeden Morgen Kaffee holen – heute gibt es Bohnenkaffee. Dann gehen die anderen ab zum Dienst, ich sage dem Unteroffizier Brandenburger Bescheid, dass ich mit zur Kirche gehen will, und dann bin ich allein. Das wird ausgenutzt: Ich singe unser schönes Monatslied [Jesu, meine Freude], das ich so liebe wegen seiner kräftigen Melodie. Da kann ich so richtig das Toben des alten Widersachers überbrüllen: Trotz dem alten Drachen. ... Und dann schreibe ich an mein Lieb. Ich habe zwar erst gestern Abend geschrieben, und seit gestern Abend um 10 Uhr bis heute früh um 8 Uhr hat sich noch nichts Welt-

bewegendes ereignet: Der Friede ist noch nicht ausgebrochen, der Russe ist noch nicht durchgebrochen, und wir sind wegen der Schneeverwehungen noch nicht vorgekrochen. Aber ich habe heute Nacht allerlei Mist geträumt, schade, dass Du kein Josef bist. Ich war also mit meiner Einheit in Magdeburg. Wir hatten nicht etwa Urlaub, sondern der Russe war dabei, Magdeburg zu erobern. Das war schrecklich. Ich war am Hasselbachplatz in guter Deckung und musste mit meinem MG die Otto-von-Guericke-Strasse bestreichen. Am Bahnhof, den der Russe fest in seiner Hand hielt, sollte der Russe ausladen, um von da die Stadt zu nehmen. Er unterstützte das mit einem furchtbaren Einsatz sämtlicher sowjetischer Bomber. Traum und Wirklichkeit vermischen sich mitunter, so dass die Unterscheidung schwierig wird! Am anderen Morgen zeichnete sich das Ergebnis ab: Amerika und Deutschland schliessen Frieden unter der unheimlichen Bedingung, dass wir unsere ganze Artillerie an Russland abliefern. Im Übrigen erlaubt uns Amerika aber gütigerweise, gegen Russland weiter Krieg zu führen. Ich wurde recht verzagt, denn ich sagte mir, wie sollen wir da noch gewinnen können!

GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

2.2.1942

Gestern war ich mit dem Brandenburger und Stefan zum Gottesdienst. Es hat mir *sehr* gut gefallen. Der Wehrmachtspfarrer sieht aus wie ein Doppelgänger von Viktor. Dieselbe blonde Locke mit derselben kühnen Nase, dieselben Augen und auch dieselbe Art zu reden. Aber ausserordentlich lebhaft, kolossal klar und fasslich – *so* möchte ich auch reden können. Anschliessend war wieder Abendmahlsfeier, aber ich musste ja zum Dienst und war ausserdem nicht darauf vorbereitet gewesen! Gestern Abend hatten wir mal wieder zwei Mann Einquartierung, zwei nette Süddeutsche, die viel zu erzählen hatten. Unser ganzes Volksheer hier besteht fast nur aus Süddeutschen, wo wir als Nordoder Mitteldeutsche als halbe Fremdkörper wirken. ...

Heute ist lachender Sonnenschein bei strahlend blauem Himmel; der Schnee ist grellblendend weiss. Das ist der Frühling in seiner ersten, allerartesten Vorahnung. «Frühling, Frühling wird es nun

bald!» Heute habe ich ausserdem neue Hoffnung gekriegt, dass es bald wieder Post gibt. Der Weg ist schon wieder für schwere Zugmaschinen und LKWs befahrbar! Es wird aber auch langsam Zeit....

GERHARD VIBRANS AN SEINE FRAU

3.2.1942

Die dunkle Nacht ist nun vorbei und herrlich beginnt es zu tagen. ... Na, dunkel war ja die Nacht gerade nicht, sondern denkbar heller Mondschein, war es doch erst Vollmond gewesen! Und wenn sich der Mond noch zweimal gerundet hat, ist Ostern vor der Tür und damit General Winter abgesetzt – Genickschuss! Aber bis dahin werden wir noch aushalten müssen. Die Nacht war hell und sehr lebhaft, die Flak hat aber so wunderbares Sperrfeuer geschossen, dass die Burschen nicht durchgekommen sind, nur 3 bis 4 Bomben fielen in unserer Nähe. Um 10.35 Uhr ging der Zauber los, ich war als einziger noch auf, war wach und las noch in dem Weihnachtsbrief der BK-Brüder. Da ging ich gleich raus und sah mir das Feuerwerk an, herrlich war es anzusehen.

Die Weihnachtsfeier, die ich besprechen wollte, fiel ins Wasser. Denn wir waren zum Fest schon nicht mehr dort. Es ging alles sehr rasch!

GERHARD VIBRANS AN SEINE GEMEINDE

Im Osten, 4.2.1942 [offenbar 1 Tag vordatiert]

Meine lieben Isterbieser!

Von Ihrer Adventsfeier haben Sie mir alle einen so lieben Gruss geschrieben, so dass ich nun weiss, dass gerade in dieser Zeit um Weihnachten meine Gedanken immer und immer wieder in die Heimat, zu meinen lieben Gemeinden eilten. Allerdings war die Zeit wesentlich anders als im vorigen Jahr, wo ich aus der gesicherten Ruhe irgendwo in Frankreich an Sie schreiben konnte. Damals war ich ja auch mit sehnsüchtigen Gedanken zu Hause, aber es war ja

doch, als ob tiefster Friede wäre. Und wer hätte damals vorausgesehen, dass ich ein Jahr später solch ein trauriges Weihnachtsfest feiern würde? Aber so hat Sie alle – und ich denke doch, dass Sie alle zum Christfest waren – mein Gruss an die Gemeinden durch Pastor Maty erreicht. Ja, die Karte von Ihnen trägt den Spruch: «Das Licht scheint in der Finsternis.» Wie oft habe ich an alle diese Sprüche denken müssen, wo von dem Volk, das im Finstern wandelt, die Rede ist. – Dieses Volk hier ist so ein Volk! Ob es wohl diesem Volke geschenkt ist, das grosse Licht zu sehen, zu begreifen? Sie daheim können es gar nicht glauben, was Sie haben, und wenn man auch vielleicht oft nichts davon wissen will, viele, viele tragen doch den christlichen Funken in sich! Eben z.B. war da ein Junge, der die Feldpost bestohlen hatte – mit 15 Jahren! Er glaubt nun, er werde erschossen und fragt, warum man das nicht gleich getan habe! Wie oft wollen die Russen, die wir so als Dolmetscher oder Arbeiter mitführen, wehrlose Gefangene «umlegen» – es sieht ja keiner! Eine uns kaum erklärliche Denkweise. Dem Tode stehen die Russen oft unglaublich gleichgültig gegenüber. «Du wirst aufgehängt». Als Antwort nur ein Achselzucken und «nitschewo», d.h.: das tut nichts, das macht nichts, das hat nichts zu sagen, nichts zu bedeuten, ist völlig gleichgültig! Daher ist es auch zu erklären, wie sie sich massenweise hinmähren lassen und immer wieder anlaufen. Ob sie wirklich glauben, dass sich ihr Schicksal noch wenden lässt? Aber wir hoffen, dass wir den Winter bald überstanden haben! Heute lachte die Sonne, ein ideales Fliegerwetter, was denn auch tüchtig ausgenutzt wurde! Die Russen ziehen allerdings die Nacht vor, weil sie unsere Flak fürchten – und das ist uns nun wiederum weitaus unangenehmer. Doch wenn es Gottes Wille ist, kann er mich auch hier bewahren. Vielleicht darf ich Ihm in Seiner Gemeinde noch einmal dienen! Viele in Isterbies werden um ihre Lieben sich sorgen. Sie alle müssen die Sorge mittragen und diese mit in ihr Gebet hineinnehmen! Und nach dieser schweren, betrübten Zeit kommt auch wieder eine schönere! Gott behüte Sie daheim und uns hier an der Front! In herzlicher Verbundenheit des Glaubens grüsst Sie

Ihr P. Gerhard Vibrans.

## Gedenken Februar – März 1942

GERHARD KNETSCH AN DIE WITWE, ELISABETH VIBRANS

12.2.1942

Sehr geehrte, liebe Frau Vibrans!

Über ein Jahr bin ich nun mit Ihrem Gatten zusammengewesen, wir haben Freud und Leid miteinander geteilt und schöne und schwere Stunden miteinander erlebt. Oft haben wir beide uns zusammengesetzt und gemeinsam aus Gottes Wort Kraft und Stärkung gesucht für den Alltag und für den Kampf, in dem wir stehen. Gemeinsam haben wir oft die Hände gefaltet. Für unsere Lieben daheim, für unsere heilige Kirche und ihre gefangenen Brüder, für unser geliebtes deutsches Vaterland. Ich darf es wohl sagen, eine enge Freundschaft, ja noch mehr das Band echter Bruderschaft hat uns verbunden. Nun hat Gott, der Herr, ihn plötzlich aus unserer Mitte in sein ewiges Reich gerufen. Uns will dieser Verlust unfasslich erscheinen, und wir möchten wohl fragen: Warum, Herr, warum, Herr? Wenn wir nicht wüssten, dass hinter all dem Schweren, das Sie jetzt getroffen hat, für uns unbegreiflich doch Gottes Liebe waltet. Und vielleicht ist Gerhard von uns hier der einzige gewesen, der wirklich bereit war, diesen Weg zu gehen als ein lebendiges Zeichen seines Herrn. Und er ist diesen Weg gegangen in fröhlichem Vertrauen auf den Herrn und Heiland Jesus Christus.

Noch am 3. Februar kam er gegen 18 Uhr herum und fragte mich, ob wir nicht nach dem Abendbrot etwas singen wollten aus dem «Hellen Ton»<sup>1</sup>. Der Uffz hatte Dienst und wir waren mit Stefan Dudeck, einem gleichgesinnten Kameraden, ganz unter uns. Gegen 7 Uhr bin ich dann herum gegangen. Noch ein Kamerad von der

<sup>1</sup> Otto Riethmüller (Hg), Der helle Ton, Liederbuch für den Reichsverband der Evangelischen Jungmännerbünde; inhaltsgleich mit: Ein Neues Lied, Liederbuch für den Evangelischen Reichsverband weiblicher Jugendarbeit, Berlin 1933. Gerhard Vibrans hatte dieses Buch auf einer Singefreizeit 1934 unter dem Kantor Alfred Stier in Sangerhausen kennengelernt.

Flak war da, der sich bei ihm öfter die Zigaretten abholte, und wir unterhielten uns über den schönen Erfolg der Batterie, die in der vorhergehenden Nacht zwei russische Maschinen abgeschossen hatte. Wir sprachen noch weiter über die Leuchtspurmunitie, wie schön das aussieht, wenn die Geschossgarben wie Leuchtkugeln gen Himmel steigen. Wenn doch nur nicht der furchtbare Ernst dahinterstünde, dass es um Menschen und Menschenleben ginge. Gerhard sass auf der Bettkante am Ofen; neben ihm an den Türrahmen gelehnt stand der Flakkamerad. Ich stand ihm schräg gegenüber, an die Tischkante gelehnt.

Plötzlich ein furchtbares Krachen und Splintern um uns. Fensterscheiben brechen klirrend entzwei. Ich bekomme einen Schlag gegen das linke Knie und falle hin. Die Petroleumlampe ist erloschen. Wie ich mich aufrichte, um zu sehen, was überhaupt geschehen ist, ich bin gerade an der Türe, da höre ich ein Stöhnen neben mir, das letzte Seufzen eines Sterbenden. Es war Gerhard. In dem Augenblick stürzt Stefan Dudeck herein, der gerade an der Haustür stand, als 15 Meter hinter ihm eine Bombe einschlägt. Ich rufe ihm zu: «Schnell, schnell zum Sanitäter, der Gerhard ist getroffen! Ich will sehen, ob ich ihm helfen kann.» Zum ersten Mal hat der Kamerad so etwas erlebt, dass er vor Aufregung nicht wusste, was er tun sollte. Da bin ich selbst hingelaufen. Wie wir zurückkommen, ist schon ein Wachtmeister von der Flak um ihn bemüht, schneidet die Kleider auf und legt Notverbände an. Wir merken aber bald, es ist vergebens. Wenige Minuten später kam auch der Arzt und stellte den Tod fest.

Ein russisches Flugzeug war über das Stadtgebiet mit gedrosseltem Motor geflogen, so dass nichts zu hören war, und hat 4 Bomben geworfen. Die erste fiel 4 bis 5 Meter neben dem Haus auf die Strasse. Das Holzhaus ist natürlich wie ein Sieb durchlöchert. Ich glaube, 167 Einschläge hat man gezählt. Ein Splitter hat Gerhard am linken Unterarm verletzt und einer ist ihm mitten in die Brust gedrungen. Er hat wohl den Tod auf der Stelle herbeigeführt.

Am Mittwoch früh haben ihn die Kameraden, die bei ihm wohnten, schön aufgebahrt, zwei Kerzen aufgestellt, ihm den Stahlhelm auf die Brust gelegt und alles ordentlich zurechtgemacht. Donnerstag um 10 Uhr haben wir ihn begraben, hier auf dem Ehrenfriedhof in Bolchow hinter dem Hauptverbandsplatz. Bevor wir ihn aus der

Wohnung trugen, haben wir die Kerzen angezündet und mit Stefan Dudeck ein kurzes stilles Gedenken bei ihm gehalten, wobei ich Losung und Lehrtext der beiden Tage, vom Todestag und vom Beerdigungstag, verlesen habe. Dann haben wir ihn mit 6 Mann hinausgetragen und auf den Schlitten geladen. *Alle* Offiziere und Kameraden haben ihm das letzte Geleit zum Friedhof gegeben, wo ihn der Kriegspfarrer beerdigte.

Ich habe Ihnen nun ausführlich alles berichtet. Einige Aufnahmen habe ich auch gemacht von der Beerdigung. Die werde ich Ihnen dann schicken. Bei allem Schmerz, der uns alle getroffen hat, wird es für Sie und für Gerhards Eltern doch eine kleine Freude sein, wenn ich Ihnen mitteilen darf, dass mir die Dolmetscherin auf der Ortskommandantur, Frau Brummer, eine Russin, mit der Gerhard öfter zu tun hatte, gesagt hat, dass sie für das Grab sorgen wird. Das wird ihre Sorge sein, das sollte ich Ihnen schreiben, das Grab zu pflegen.

Es ist wahr: Überall, wo Gerhard war, und wo er hinkam, war er beliebt und geschätzt, bei allen Offizieren und bei allen Kameraden. Vielleicht hat er es Ihnen geschrieben, dass er wegen Tapferkeit vor dem Feind schon in den ersten Kriegstagen zum Gefreiten befördert wurde. War irgendetwas zu tun, es konnte sein, was es wollte, so meldete Gerhard sich freiwillig und gab gern fort, was er hatte, und wenn es das letzte Brot war, das er teilte. Durch seine Fröhlichkeit und sein feines Vorbild hat er ein lebendiges Zeugnis abgelegt von seinem Herrn, dem er diente. Wollten wir doch noch am letzten Abend Lieder singen zum Lobe seines Herrn. Wie oft bin ich nach einem Gespräch mit ihm wieder fröhlich in den Dienst gegangen.

Die Kameraden haben nun seine Sachen zusammengetan, verpackt und werden sie morgen abschicken. Es kann möglich sein, dass vielleicht noch etwas fehlt, z.B. der «Helle Ton», den ich nicht gefunden habe. ...

Mit herzlichen Grüßen und in treuem Gedenken

Ihr Gerhard Knetsch

DIETRICH BONHOEFFER AN DIE FINKENWALDER

1.3.1942

Lieber Bruder ..?

Unsere lieben Brüder Bruno Kerlin, Gerhard Vibrans und Gerhard Lehne<sup>2</sup> sind gefallen. Sie schlafen nun mit allen Brüdern, die ihnen vorangingen, dem grossen Ostertag der Auferstehung entgegen. Wir sehen das Kreuz, und wir glauben an die Auferstehung; wir sehen den Tod, und wir glauben an das ewige Leben; wir spüren die Traurigkeit und die Trennung, aber wir glauben an eine ewige Freude und Gemeinschaft. Bruno Kerlin ist uns in der Fröhlichkeit seines Glaubens, in der Klarheit seines Wesens, in der brüderlichen Dienstbereitschaft ein Zeuge dieses Osterglaubens gewesen, für den wir Gott danken. Gerhard Vibrans wurde von einer Fliegerbombe getroffen, als er gerade mit Kameraden aus dem Neuen Lied<sup>3</sup> singen wollte. Wer diesen lautereren, selbstlosen Bruder gekannt hat, in dem sich Einfalt und Reife so verbanden, dass er das Vertrauen der verschiedenartigsten Menschen fand, der weiss, was wir mit ihm verloren haben. Der Lehrtext seines Todestages – 3. Februar – Offenbarung 1, 14 hat mich besonders bewegt. Das Leben dieses Bruders hat unter den «Feuerflammen» der Augen Christi gestanden, es war ein Widerschein dieses läuternden Feuers. Ich werde nie vergessen, dass er mich das Claudiuslied: «Ich danke Gott und freue mich...» gelehrt hat und mit seinem Leben eine überzeugende Auslegung dieses Liedes gegeben hat.

- 1 Wegen des Verbots von Rundbriefen wurden Briefe wie der folgende mit mehreren Durchschlägen geschrieben und der jeweilige Name handschriftlich eingesetzt. Vgl. Finkenwalder Rundbrief, GS II, 594 f; auch DBW 16.
- 2 Bruno Kerlin war Teilnehmer des 10. Kurses im Sammelvikariat Sigurdshof, Gerhard Lehne im 6. Kurs in Gross-Schlönwitz.
- 3 Siehe Anmerkung zum Brief vom 12.2.1942, S. 433.



DIETRICH BONHOEFFER AN GERHARDS VATER, KARL VIBRANS

4.3.1942

Hochverehrter, lieber Bruder Vibrans!

In der Zeit, in der sich unsere Gedanken auf die Passion unseres Herrn Jesu Christi richten, in der wir versuchen, all das allgemeine Leid, das uns nicht loslässt, unter das Kreuz Jesu zu bringen, hat Gott Ihnen und uns ein grosses persönliches Leid geschickt. Der Tod Ihres lieben Sohnes Gerhard hat auch mich getroffen, wie noch keine Trauernachricht während dieses Krieges. Ich glaube, der Schmerz und jenes Gefühl der Leere, die sein Tod in mir zurücklässt, könnte kaum anders sein, wenn er mein leiblicher Bruder gewesen wäre. Gerhard hat meinem Herzen besonders nahegestanden. Ich bin ärmer geworden durch seinen Tod. Wie viel mehr muss das bei Ihnen so sein, die Sie ihn soviel besser kannten, die Sie darum noch unendlich viel tiefer wissen, was Sie mit ihm verloren haben. Wie unfassbar schwer ist Gerhards Tod für seine junge Frau, wie hart für seine Geschwister und für Eberhard. Seit ich Gerhard kennen lernte – ich danke Gott dafür, dass ich ihn kennengelernt habe – wusste ich, dass er ein Mensch war, wie es nur ganz wenige gibt, und je näher wir uns gekommen sind, desto mehr habe ich mich vor ihm gebeugt. Er hat mit seiner Aufrichtigkeit, seiner Wahrheitsliebe, seiner Selbstlosigkeit, seiner Reinheit für mich persönlich mehr bedeutet als ich sagen kann und als er es wusste. Die Verbindung von Einfalt und Reife hat ihm jenes Vertrauen eingetragen, das er wie ganz wenige überall gefunden hat, wo er hinkam. Er war streng in seinen Ansprüchen sich selbst gegenüber und doch niemals pharisäisch, er hatte ein fröhliches Herz und wusste doch von allen Nöten und Anfechtungen, von aller Zerissenheit des menschlichen Herzens. Für zwei Dinge werde ich ihm mein Leben lang dankbar bleiben, für die Art seiner Sonntagsheiligung und dafür, dass und wie er mich das Claudiusse Lied: «Ich danke Gott und freue mich ...» gelehrt hat. Diese beiden Dinge sind mir durch ihn zu einem lebendigen Besitz geworden.

Im Seminar war Gerhard seinen Mitbrüdern ein guter Bruder. Nicht nur sein Herz, sondern auch seine Hand gehörte dem, der ihn brauchte. Dabei zog es ihn immer zu denen, die in besonderer Weise

hilfsbedürftig waren. In ritterlicher Liebe hat er gerade zu den Schwachen und Schwierigen gestanden. Gerhard war immer bereit, zu lernen und doch blieb er in allem er selbst. Darum war, was er sagte und tat, immer echt. Als ich nach der Nachricht von seinem Tode die Losung des 3. Februar<sup>1</sup> aufschlug, erschrak ich zuerst über den furchtbaren Ernst. Aber dann begriff ich, dass Losung und Lehrtext gerade ihm besonders gelten durften. Es war ihm immer ganz ernst, dass der Glaube Frucht bringen müsse, dass der Glaube nicht ohne Werk sein könne. Er hatte den Heiligen Richter immer vor Augen. Man musste es seinem Wesen abspüren, dass auf ihm die Augen dessen ruhten, dessen Blick wie Feuerflammen ist. Es ist jenes reinigende, verzehrende, läuternde Feuer gewesen, das in seiner Wahrheitsliebe und in seiner Selbstlosigkeit einen Widerschein fand. So kann ich gerade diese Worte an seinem Todestage in grosser Dankbarkeit und Zuversicht lesen.

Nun müssen wir all das, was wir mit ihm hatten, hingeben. Dass wir unter dem Kreuz, unter dem er gelebt hat und Gnade gefunden hat, aus ganzem Herzen, in grosser Dankbarkeit, in ungeteilter Gottesliebe täten! Dass wir uns doch um ihn keine Sorgen mehr machten! An ihm hat Gott alles Gute getan, er ist im Frieden. Dass wir unter dem Kreuz doch auch den Frieden fänden! Gott schenke es uns allen und lasse uns nach dieser Passionszeit ein fröhliches Ostern feiern!

Den Dank, den ich Gerhard für das, was er mir und unserer grösseren Bruderschaft gewesen ist, nicht mehr sagen kann, möchte ich in aufrichtiger Ehrerbietung Ihnen und Ihrer Gattin als Gerhards Vater und Mutter aussprechen in bewegter Erinnerung an mit Gerhard gemeinsam verlebte schöne Stunden in Ihrem Hause.

Es grüsst Sie in herzlicher Gemeinschaft

Ihr brüderlich ergebener Dietrich Bonhoeffer.

1 Jeremia 17, 10: «Ich, der Herr, kann das Herz ergründen und die Nieren prüfen und gebe einem jeden nach seinem Tun, nach den Früchten seiner Werke.»  
Offenbarung 1, 14: «Seine Augen waren wie eine Feuerflamme.»

DIETRICH BONHOEFFER AN DIE WITWE, ELISABETH VIBRANS

5.3.1942

Liebe Frau Vibrans!

Wie soll ich Ihnen sagen, was mich in diesen Tagen bewegt hat, und wie Ihr Schmerz mir selbst weh tut, und wie ich Gott darum bitte, Ihnen jetzt zum rechten Tragen und Überwinden zu helfen? Ich will jetzt nichts darüber sagen, was Gerhards Tod für mich persönlich bedeutet. Was Gerhard mir gewesen ist, habe ich mit sehr schwachen Worten versucht, im Brief an Ihre Schwiegereltern zu sagen. Wenn ich an Sie denke, so verschwindet alles persönliche Leid hinter dem Übermass, das Ihnen aufgebürdet worden ist. Nun sind die allerersten Tage des Schreckens und der Fassungslosigkeit vorüber. Wir begreifen, dass es wirklich so ist, dass wir Gerhard nicht wiedersehen werden, und die Frage taucht in uns auf, wie wir uns nun zu diesem Verlust stellen sollen, wie wir ihn verwinden sollen. Aber schon, indem wir so fragen, spüren wir den inneren Widerstand. Wir wollen diesen Schmerz gar nicht verwinden; wenn wir Gerhard schon nicht lebend mehr haben dürfen, so wollen wir ihn wenigstens in unserem Schmerz behalten. Und doch dürfen wir so nicht denken. Es ist ein Aufruhr gegen Gottes Tun. Wir müssen Gerhard hergeben, wir müssen den grossen Schmerz überwinden, so schwer es uns wird. Wir könnten auch anders nicht weiterleben, ohne mit Gott, mit den Menschen und schliesslich mit uns selbst zu zerfallen. Dann aber wäre das Geschenk, das Gott uns eine kleine Zeit lang mit Gerhards Leben gemacht hat, uns schliesslich zum Unsegen statt zum Segen geworden. Auch wenn Ihnen jetzt das Leben gleichgültig und ganz leer geworden ist, wenn Ihnen Ihr Leben zerstört erscheinen will – und wer wollte das menschlich nicht begreifen? –, so ist auch Ihr Leben von Gott und hat sein Ziel allein in Gott, und so will und kann Gott allein Ihrem Leben wieder Sinn und Reichtum geben. Das aber kann ja nur geschehen, wenn Sie sich jetzt wirklich und von ganzem Herzen Gott und seinem unbegreiflichen Willen überlassen, wenn nun aus dem furchtbaren Verlust ein williger und demütiger Verzicht wird, wenn aus dem Aufbegehren des ganzen Wesens eine freie Selbstverleugnung wird, wenn Sie aus Liebe zu Gott sich selbst vergessen, ganz selbstlos werden und so für Gott und für

Ihre Mitmenschen frei und offen werden. Wie sehr wird Gerhards Gemeinde in diesen Kriegszeiten ein christliches Vorbild für das Tragen solchen Schmerzes brauchen, wie sehr wird die Gemeinde so in Ihnen Gerhards Wesen und Glauben wiedererkennen, wie fest werden Sie gerade in solcher selbstlosen Liebe zu Gott und zu den Menschen mit Gerhard verbunden bleiben.

Möchte es Gott geben, dass Sie sich, bis zu dem Tag, an dem Sie den schweren Weg ins Rosianer Pfarrhaus und in die Rosianer Kirche zum Gottesdienst gehen werden, dorthin durchgekämpft haben, wo Sie mit Gott, mit den Menschen, mit sich selbst und mit Gerhard eins geworden sind. Gott wird es Ihnen schenken und die Ihren werden Ihnen dazu helfen.

In der Gemeinschaft grosser Betrübnis, grosser Dankbarkeit und grosser Hoffnung grüsst Sie von Herzen

Ihr ergebener Dietrich Bonhoeffer.

GEDENKFEIER AM 22. MÄRZ 1942 IN DER ROSIANER KIRCHE.  
ANSPRACHE VON EBERHARD BETHGE

Jeremia 17, 10: «Ich, der Herr, kann das Herz ergründen und die Nieren prüfen und gebe einem jeden nach seinem Tun, nach den Früchten seiner Werke.»

Offenbarung 1,14: «Seine Augen waren wie eine Feuerflamme.»  
(Losung und Lehrtext des Todestages)

Heute vor 6 Jahren wurden wir zur gleichen Stunde in der Petri-Kirche in Stendal durch die Bekennende Kirche ordiniert: Gerhard zum Pfarrer von Rosian. Über uns stand das Wort: Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Gerhard wollte in seinem Leben dort sein, wo Christus war. Nun ist er nicht mehr in der Niedrigkeit, sondern in der Herrlichkeit bei ihm.

Jetzt folgen wir noch einmal seinem Weg auf dieser Erde. Unsere persönlichen Erinnerungen sollen aber den Schmerz nicht vergrössern, sondern unseren Dank gegen die Gnade Gottes erwecken, dass wir ihn zum Pastor, zum Mann, zum Sohn, zum Bruder und Freund gehabt haben. «Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein», lautete sein Konfirmationsspruch. Lassen wir uns sein Leben wie sein Sterben zum Segen sein! Mögen wir uns so davor bewahren, dass das, was Gott uns zum Segen gegeben hat, durch unsere verkehrten Gedanken, Anklagen und Zweifel für uns zum Fluch werde.

Wer am meisten an ihm verloren hat, hat auch am meisten für ihn zu danken.

Als die Nachricht von seinem Tod kam, erschranken wir über die harten Worte, die die Losung dieses Tages enthält. Gute Kameraden hatten sie in einer Feier verlesen, ehe sie Gerhard zu Grabe trugen. Dieses Wort vom Leben unter den Flammenaugen Christi ist ein guter Schlüssel zu Gerhards Wesen. Einmal haben ihn die Gebote Gottes sein ganzes Leben hindurch aufs Tiefste beunruhigt und bestimmt. Soweit einem Menschen möglich, hat er sich in seinem persönlichen wie kirchlichen Leben unter dieser heiligen Härte Gottes gewusst. Deshalb hat er aber nie etwas anderes sein wollen, als er war: Ein Mensch in Sünde und Schwäche, und das gab ihm die innere Freiheit und grosse Menschlichkeit, die wir an ihm kannten. Dieses Wissen von den Flammenaugen Gottes gab ihm beides: Die Bindung und die Freiheit, die Härte und die Barmherzigkeit, den Ernst und die Fröhlichkeit.

Das Elternhaus war es, das ihm die Heiligkeit der Gebote Gottes einprägte. Dieses hat ihm die Gebote der Zucht an sich selbst und die Gebote der Liebe an anderen ins Herz gesenkt. Mit dem Bewusstsein, dass das Pfarrhaus ein Vorbild und dass das Pfarrhaus der Zufluchtsort für alle Hilfsbedürftigen, Geächteten und Schwachen zu sein hat, ist er aufgewachsen. Viele treue Zeugen des Evangeliums, Verwandte und Pfarrer, sind durch sein Elternhaus gegangen und haben neben der Familie sein Werden mitbestimmt. Er hat diese Erziehungsarbeit an sich geschehen lassen, und wir danken Gott für seine freundliche Führung, dass er Gerhard hierin einen guten Sohn seiner Eltern hat werden lassen.

Was in ihn gelegt war, das brachte er frei und selbständig in sich zur Entscheidung. Und früh begann er, die Dinge, die er gesehen und gelernt hatte, zu seinen eigenen zu machen, bis er sie in seiner Berufsentscheidung endgültig für sich in Anspruch nahm. Wir wissen, wie Wahrhaftigkeit und Echtheit, Bescheidenheit und Demut, Treue und weite Menschlichkeit zu Stücken seines innersten Wesens geworden sind. Wir vergessen aber auch nicht, dass er in diesen Dingen ständig von der Gegenwart der Flammenaugen Christi beunruhigt war. Es hat ihn manchmal gequält, dass er diese Dinge predigen solle. Dieses Wissen von den Augen Christi hat ihn aber auch so fest

gemacht, dass ihn niemand und nichts dazu bringen konnte, gegen das Erkannte zu handeln. Da war er unbestechlich gegen sich und andere. Da war er bereit, gegen alle Feindschaft und Unannehmlichkeiten sich als Christ zu bekennen; und wir hatten das Gefühl, dass das keine Hartnäckigkeit war, sondern aus der Erkenntnis der Augen Gottes über ihn kam.

Dieses Wissen um Gott ist nun aber auch der Schlüssel zur anderen Seite seines Wesens. Ohne Bitterkeit wusste er um die Vorläufigkeit und Unerheblichkeit alles Menschlichen, um seine Nichtigkeit und Schwachheit. Er war kein Pharisäer, sondern kannte sich und die Menschen. Seine Gegenwart hatte nichts Bedrückendes, sondern erwärmte alle, die mit ihm zu tun hatten. So war er frei, menschlich zu sein im Urteil und im Handeln. Wieviel Menschen wussten sich von ihm verstanden! Wie hat er zugegriffen, wo irgendeine Not sich ankündigte! So war er dann auch frei, die Welt und ihr Leben offen und nüchtern zu sehen. So war er auch frei, nach menschlichen Freuden zu verlangen. Er wollte miterleben, was die Welt erregte und beschäftigte. Sein Verstand sehnte sich nach Erkenntnissen. Er liebte die Musik und vor allem die Dichter. Er verlangte nach Gemeinschaft, nach Freundschaft und Liebe. Er konnte wie kaum einer herzlich und befreiend lachen. Er hatte selbst etwas von dem versöhnenden Humor, den er an Matthias Claudius so liebte. Es gab für ihn nichts Schöneres als das Glück der Familie. Er hat sich von Herzen nach der Ehe gesehnt. Es ist ihm zuteil geworden. Sein Leben hat in dem Augenblick aufgehört, als er sich mit Freunden im Quartier zusammenfand, um mit ihnen aus dem «Neuen Lied» zu singen: «Ich danke Gott und freue mich, wies Kind zur Weihnachtsgabe, dass ich bin, bin und dass ich dich, schön menschlich Antlitz habe.» (Claudius)

Warum haben wir ihn so gerne gehabt? Warum hat er ein solches Vertrauen genossen? Wir kannten seine Unbestechlichkeit. Wer sich an ihn wandte, wusste, dass er keinen billigen Rat geben würde, sondern aus seinem Wissen um Gott heraus urteilte. Wir kannten seine Reife. Er konnte hilfreich sein ohne zu verletzen. Er konnte verstehen ohne zu verurteilen. Er konnte betrübt mit den Betrübten und fröhlich mit den Fröhlichen sein. Wieviel Menschen danken ihm heute!

Mit diesem Wesen hatte er sich seiner Kirche zur Verfügung gestellt. Sein ganzes Amtsleben gehörte der Bekennenden Kirche. In

ihr wollte er dem Evangelium in Deutschland dienen. Es war ihm wichtig, dass nicht nur seine Seele vor den Flammenaugen Christi stehe, sondern dass das Leben der ganzen Kirche darunter gehöre. Es ging ihm nicht um eine Kirche der Gerechten, sondern um die Kirche, in der Sünder selig werden können; in der aber dieses Evangelium ungetrübt verkündigt und weitergegeben würde und die Pfarrer dieses allein lernten und lehrten; eine Kirche, in der dieses Evangelium nicht nur das innere, sondern auch das äussere Leben des Kirchenkörpers beherrschte. So gehört er zu den ersten, die sich in der Provinz Sachsen im Kampf für die freie Verwaltung des Wortes einsetzten; so hat er die Ausbildung der Bekennenden Kirche, die Klarheit der Botschaft vermittelt bekommen. Leiter und Lehrer der Kirche haben ihn in der Ausbildung – wie in der Amtszeit – geliebt, und er hat ihr Vertrauen uneingeschränkt genossen. Zu ihnen hatte er sich gesellt und denen, die um dieses Kampfes willen verfolgt und gefangen wurden, ist er bis zuletzt treu geblieben. Er ging nicht den bequemsten Weg, sondern widerstand, wo es nötig wurde; und er brachte jedes persönliche Opfer, das von ihm gefordert wurde. Das geschah aus der Überzeugung, dass nur solch eine Kirche Deutschland wahrhaft dienen könne.

Das war das Wort eines Mannes, der mit vielen anderen Pfarrern der Bekennenden Kirche nun sein Leben für Deutschland gelassen hat. Das kann uns nicht gleichgültig sein. Sein Leben stand im Persönlichen, in der Gemeinde, in der Kirche, im Dienst für das Vaterland immer unter den Flammenaugen Jesu Christi. Unsere Augen sehen das Leben eines Christen und eines Predigers des Wortes. Seine Augen sehen nun die Augen Christi. «Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.»



Wenn im letzten Abendstrahl  
 Goldne Wolkenberge steigen  
 Und die Wolken sich erzeigen,  
 Frag ich oft mit Ehränen:  
 „Liegt wohl zwischen jenen  
 Mein ersehntes Ruhetal?“

Umland.



1935

Vom 24.-26. August auf der Rück-  
 reise nach Finkenbald mit den Brüdern  
 Vibrans, Gelske, Gschwendner

Jes. Sprach 9, 15

Dietrich Bonhoeffer

Ein neuer Freund ist ein neuer Welt; lass ihn  
 alt werden, so wird er dir wohl stürmerk.

Für die liebe Gastfreundschaft

vom 20. Sept./1. Okt. dankt herzlich

das Mäddle aus dem Schotthaländle  
 Helene Heidepriem.

Für jede große Mühe im Herrn Annarode  
 dankt mich heute herzlich für die feine  
 Aufnahme, besonders aber für die Feinsinnig-  
 keit der wundervollen Wälder der Ross-  
 berge. Als Mann der Natur mitzuziehen  
 sitzt heute jeder in die feine Wälder  
 fahr auf den Ross, dieberge, der Wälder  
 mit wollen ziehen gehen. Aufwacht hoch.  
 Herzl.

22. 10. 35

Dietrich Bonhoeffer

Opferungsbuch

Aus dem Gästebuch der Eltern von Gerhard Vibrans,  
 Pfarrhaus in Annarode. Besuch von Dietrich Bonhoeffer.



# Singefreizeit

vom 22. - 30. XI. 1937 :

Wir danken sehr herzlich für die freundliche Aufnahme und alle Fürsorge und Liebe, die uns das Pfarrhaus und die Gemeinde Rosian anteil werden lassen. Möge uns allen der Segen Gottes reichlich aus diesen Tagen erwachsen!

Hauswart Linderberg

Rudolf Kretsch

Helene Boettge

Waltraut Palandt

Erster Hillmann

Fräulein Kisting

Fräulein Einfeldmann

Lotta Kumpfmeyer

Hildegard Lorenzenberg

Und das Beste nicht zu vergessen:  
Das Mütterlein, das sorgte für Freude in Offen  
und ein Liebes Wort über zum Fleiß  
dann zum letzten Gottesdienst.

Das Geleit.

Fräulein Kumpfmeyer

Fräulein Kumpfmeyer

Fräulein Kumpfmeyer

Fräulein Kumpfmeyer

Fräulein Kumpfmeyer

## ANHANG

# Abkürzungen

a. D.	=	außer Dienst
amer.	=	amerikanisch
ApU	=	Altpreußische Union
Ari	=	Artillerie
Art.	=	Artikel
AT	=	Altes Testament
AyV	=	Armer yrrsinniger Vreund (ironische Gruppen-Anrede)
BDM	=	Bund Deutscher Mädels (ironisch auch: Bund der Mitte)
BK	=	Bekennende Kirche
BKdApU	=	Bekennende Kirche der Altpreuussischen Union
Br.	=	Bruder
cf	=	confer, vergleiche
CVJM	=	Christlicher Verein Junger Männer
DAZ	=	Deutsche Allgemeine Zeitung
DB	=	Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Eine Biographie.
DBW	=	Dietrich Bonhoeffer Werke
DC	=	Deutsche Christen
DCSV	=	Deutsche Christliche Studentenvereinigung
DDP	=	Deutsche Demokratische Partei
DE	=	Dahlemer Erklärung (Kanzelabkündigung vom März 1935)
DEK	=	Deutsche Evangelische Kirche
DG	=	Deutsche Glaubensgemeinschaft
Diss.	=	Dissertation
DNVP	=	Deutschnationale Volkspartei
Doz.	=	Dozent
dt.	=	deutsch
ebd.	=	ebenda
EC	=	Entschiedenenes Christentum
EK	=	Eisernes Kreuz
EKG	=	Evangelisches Kirchengesangbuch
EOK	=	Evangelischer Oberkirchenrat
ev.	=	evangelisch
FAD	=	Freiwilliger Arbeitsdienst
FH	=	Frauenhilfe
Flak	=	Flugabwehrkanone
FM	=	Förderndes Mitglied (ironisch auch: Früherer Marxist)
GDC	=	Glaubensgemeinschaft Deutscher Christen
geb.	=	geboren
gen.	=	genannt
gesch.	=	geschieden

Gestapo	=	Geheime Staatspolizei
GKR	=	Gemeindegemeinderat
GS	=	Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften
griech.	=	griechisch
Hg.	=	Herausgeber
HJ	=	Hitlerjugend
i.e.	=	id est (das ist)
jur.	=	juristisch
kath.	=	katholisch
KdF	=	Kraft durch Freude
KG	=	Kirchengeschichte
KPD	=	Kommunistische Partei Deutschlands
KPDSU	=	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KV	=	Kriegsverwendungsfähig
KZ	=	Konzentrationslager
lat.	=	lateinisch
Lfg.	=	Lieferung
Lic.	=	Licentiat (akademischer Grad der Theologie)
LKA	=	Landes-Kirchenausschuss
LuKe	=	Luftschutzkeller
M.	=	Mark
masch.	=	maschinenschriftlich
MdB	=	Mitglied des Bundestages
MdL	=	Mitglied des Landtages
MdR	=	Mitglied des Reichstages
m.E.	=	meines Erachtens
NB	=	Nota bene (Merke wohl)
n. i.	=	nicht identifiziert
NN	=	nomen nescio (Name unbekannt)
NS	=	Nationalsozialistisch, Nationalsozialisten, Nationalsozialismus
NSDAP	=	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDFB	=	Nationalsozialistischer Deutscher Frontkämpferbund
NSDStB	=	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
NSKK	=	Nationalsozialistisches Kraftfahrerkorps
NSV	=	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
NT	=	Neues Testament
ntl.	=	neutestamentlich
OKR	=	Oberkirchenrat
ÖKR	=	Ökumenischer Rat der Kirchen
ökum.	=	ökumenisch
ÖRPC	=	Ökumenischer Rat für praktisches Christentum
OWM	=	Oberwachtmeister
P.	=	Pastor

PAM	= Dietrich Bonhoeffer, Predigten, Andachten, Meditationen, Band 1 und 2
PBR	= Provinzial-Bruderrat
Pfr.	= Pfarrer
<sup>P</sup> g-	= Parteigenosse
PKA	= Provinzial-Kirchenausschuss
PNB	= Pfarrernotbund
prakt.	= praktisch
Prof.	= Professor
ProMi	= Propagandaministerium
PS	= Postscriptum (Nachschrift)
RAD	= Reichsarbeitsdienst
ref.	= reformiert
Reibi	= Reichsbischof
RKA	= Reichskirchenausschuss
RGG	= Religion in Geschichte und Gegenwart
RM	= Reichsmark
S.	= Seite
SA	= Sturmabteilung
sic	= so
SS	= Schutz-Staffel
Sup.	= Superintendent
Stuka	= Sturzkampfbomber
syst.	= systematisch
TAK	= Tankabwehrkanone
TRE	= Theologische Realenzyklopädie
Theol.	= Theologie
Uffz.	= Unteroffizier
UK	= unabhkömmlich (freigestellt vom Militärdienst)
VB	= Völkischer Beobachter
vgl.	= vergleiche
verh.	= verheiratet
verw.	= verwitwet
VKL	= Vorläufige Kirchenleitung
WHW	= Winterhilfswerk
ZK	= Zentralkomitee

## Personen

Das Verzeichnis enthält Personen, zu denen Angaben ermittelt werden konnten. Im Personenregister, S. 487 sind *alle* Namen verzeichnet, einschliesslich Autoren und Herausgeber zitierte Literatur.

Achim, siehe Bethge, Joachim

Adam, Karl (1876-1966): Kath. Prof. für Moral théologie, 1919 Prof. für Dogmatik in Tübingen.

Ahlemann, Joachim (1875-1939): Superintendent in Schkeuditz.

Albertz, Hermann (1869-1960): Superintendent in Stendal.

Albertz, Martin, Lic. (1883-1956): Pfr. an St. Nicolai in Berlin-Spandau, Mitglied des Berliner Bruderrates, verantwortlich für die Berlin-Brandenburger Hilfsprediger und Vikare, später Prof. für NT an der Kirchlichen Hochschule in Berlin.

Alo, siehe Dotter, Alexander.

Althaus, Paul (1888-1966): 1925 Prof. für Syst. Theol. und NT in Erlangen.

Andersen, Gerhard (geb. 1940); Mitherausgeber; Sohn von Johannes Andersen und Dorli, geb. Vibrans; Patenkind von Gerhard Vibrans; Gymnasiallehrer; lebt in Hamburg.

Andersen, Johannes (geb. 1911): Pfr. 1938 in Viöl, Kreis Husum; 1948-1978 an der Kreuzkirche in Hamburg-Ottensen; 1939 verh. mit Dorli Vibrans, lebt in Hamburg.

Andersen, Lale (geb. 1910): deutsche Volkslied- und Schlagersängerin; wurde mit dem Lied «Lili Marleen» international bekannt.

Anz, Hermann (1903-1984): 1929 Pfarrer in Hohenziatz; 1932 Studieninspektor am Predigerseminar Wittenberg; 1934 kommissarischer Pfr. in Tryppehna; 1935 Pfr. in Stegelitz, Kirchenkreis Loburg-Möckern; BK-Vertreter für diesen Bezirk im Provinzialbruderrat.

Aristoteles (384-322 v. Chr.): griechischer Philosoph.

Arndt, Johann (1555-1621).

Asmussen, Hans Christian (1898-1968): 1923 Pfr. in Flensburg; 1925 in Albersdorf/Dithmarschen; 1932 in Hamburg-Altona; 1933 Amtsenthebung; 1934 zwangspensioniert; Mitglied des Reichsbruderrates der BK; Wintersemester 1935/36 Leiter der Kirchl. Hochschule in Berlin, als solcher Mitglied des altpreussischen Bruderrats; 1936 Pfr. in Berlin-Lichterfelde; 1941 Gefängnishaft; 1943 Aushilfspfr. in Württemberg; 1945 Präsident der Kirchenkanzlei der EKD; 1948 Propst von Kiel; 1955 Ruhestand.

Augustinus, Aurelius (354-430): Kirchenlehrer.

Bach, Johann Sebastian (1685-1750): Komponist.

Bach, Philipp Emanuel (1714-1788): Komponist.

Baethge, Heinz: Pfr. in Zettin bei Köslin, Kirchenkreis Bütow.

Baldrian, Pseudonym, Dichter, Name n.i.

Balzer, Erwin (1901-1975): Pfr.; Pg; von 1934 bis zu seiner Amtsenthebung am 1.7. 1945 Bischöfin Lübeck; 1955 Wiedererlangung der geistl. Würden; 1956 Ruhestand.

Barnikol, Ernst (1892-1968): Prof. für KG in Halle.

- Barth, Karl (1886-1968): 1911 Pfr. in Safenwil/Schweiz, 1921 Honorar-Prof, für Ref. Theol. in Göttingen, 1925 Prof, für Dogmatik und Neutestamentl. Exegese in Münster, 1930 Prof, für Syst. Theol. in Bonn; 1934 Mitglied des Reichsbruderrats und des Rats der DEK; 1935 Entlassung durch den Reichskultusminister, 1935-1962 Prof, für Syst. Theol. in Basel.
- Barthold, Martin (1875-1964): Superintendent in Wormsdorf, Kirchenkreis Eilsleben.
- Baumann, Eberhard, Lic. (1871-1956): reformierter Konsistorialrat in Stettin; Bruderratsmitglied.
- Beberstedt, Martin (geb. 1891): Superintendent für den Kirchenkreis Mansfeld, DC.
- Beckmann, Gottfried (1909-1980): Mitglied des 1. Kurses in Finkenwalde; Spitzname «Exzellenz»; Mitunterzeichner des Briefes aus dem Predigerseminar Wittenberg vom 28.10.1934.
- Beethoven, Ludwig van (1770-1827): Komponist.
- Beger, Ursula: Leiterin der Evangelischen Landesstelle für das Jungmädchenwerk der Provinz Sachsen in Magdeburg.
- Begrich, Jobst (1909-1976): Mitunterzeichner des Briefes aus dem Predigerseminar Wittenberg vom 28. 10. 1934.
- Bell, George Kennedy Allan (1883-1958): 1929 Bischof von Chichester; 1932 Präsident von «Life and Work»; 1938 Mitglied des «House of Lords»; 1948 Vorsitzender des Zentralkomitees des Oekumenischen Rates, 1955 dessen Ehrenpräsident.
- Bender, Jan (geb. 1909): Komponist und Organist an St. Gertrud in Lübeck; am 1.1.1937 verhaftet; kurzzeitig in KZ-Haft.
- Bengel, Johann Albrecht (1687-1752).
- Bergner, Elisabeth (geb. 1900): beliebte Schauspielerin jüdischer Herkunft; 1939 in die USA emigriert.
- Berthold, Martin: Pfr.
- Bestek, Willi (1908-1944): Pfr.; Studienfreund aus dem Rheinland, gefallen.
- Bethge, Christoph (geb. 1920): Fernmeldemechaniker; Eberhard Bethges jüngster Bruder; nach dem Tod von Gerhard Vibrans verh. mit Elisabeth Trebesius, verw. Vibrans; gesch.; später verh. mit Tabea Quast; lebt in Leipzig.
- Bethge, Eberhard (geb. 1909): Mitherausgeber; Theologie-Studium in Königsberg, Berlin, Wien, Tübingen, Halle-Wittenberg; Mitunterzeichner des Briefes aus dem Predigerseminar Wittenberg vom 28.10.1934; 1935 Predigerseminar der BK in Zingst und Finkenwalde; Mitglied des Bruderhauses; 1937 Studieninspektor in Dietrich Bonhoeffers Sammelvikariat Gross-Schlönwitz/Sigurdshof; 1940-1945 Missionsinspektor bei der Gossner-Mission in Berlin; 1943 Heirat mit Renate Schleicher, der Nichte Dietrich Bonhoeffers; zur Wehrmacht eingezogen; nach dem 20. Juli 1944 in Italien verhaftet und in das Gestapo-Gefängnis in Berlin gebracht; nach der Befreiung am 25. April 1945 persönlicher Referent bei Bischof Dibelius; 1945 Studentenpfr. an der Humboldt-Universität, gleichzeitig 1949 an der Technischen Hochschule; 1953 Auslandspfr. in London; 1961 Leiter des Rheinischen Pastoralkollegs in Rengsdorf; 1976 emeritiert; Mitglied des Herausgeberkreises der DBW; Vetter von Gerhard Vibrans; lebt in Wachtberg.

- Bethge, Elisabeth, geb. Nietzsche (gen. Tante Else), (1879-1964): Mutter von Eberhard Bethge.
- Bethge, Ernst sen. (1874-1952): Postbeamter in Magdeburg; Bruder von Gerhard Vibrans' Mutter Sophie Vibrans, geb. Bethge.
- Bethge, Ernst jun. (geb. 1919): Versicherungsmathematiker; Schulzeit in Burg bei Magdeburg; Vetter von Gerhard Vibrans; lebt in Münster.
- Bethge, Friedrich sen. (1865-1948): Lehrer und Organist; ältester Bruder von Gerhard Vibrans' Mutter Sophie Vibrans, geb. Bethge.
- Bethge, Friedrich jun. (1915-1945): Studium Gartenbau; Vetter von Gerhard Vibrans; als Panzer-Feldwebel gefallen.
- Bethge, Hans (1905-1992): Ingenieur; älterer Bruder von Eberhard Bethge.
- Bethge, Helene (gen. Tante Lene), (1882-1969): unverheiratete Schwester von Gerhard Vibrans' Mutter Sophie Vibrans, geb. Bethge.
- Bethge, Joachim (gen. Achim), (1907-1993): Kunstschler; Vetter von Gerhard Vibrans.
- Bethge, Margret (geb. 1913): Schwester von Eberhard Bethge; 1939 verh. mit Fritz Onnasch; nach dessen Tod verh. mit Pfr. Gottfried Grude; lebt in Magdeburg.
- Bethge, Max (1910-1944): Studienrat mit Religions-Fakultas; Vetter von Gerhard Vibrans; gefallen.
- Bethge, Otto (1871-1949): Pfr. in Detershagen bei Burg; Bruder von Gerhard Vibrans' Mutter Sophie Vibrans, geb. Bethge.
- Bethge, Wolfgang (1919-1942): Berufsoffizier bei der Luftwaffe; Vetter von Gerhard Vibrans; gefallen.
- Beyer, Hermann Wolfgang (1898-1942): geb. in Annarode (!), Prof. für KG in Greifswald; 27.9.33 Synodaler auf der Wittenberger Nationalsynode; Dezember 1933 – Januar 1934 «Geistlicher Minister» in der Reichskirchenregierung unter dem Reichsbischof.
- Beyse, Frau
- Beyse, Rudolf: Gutsbesitzer in Annarode und Mitglied der Kirchengemeinde.
- Biela, Wolfgang von (1903-1987): Pfr. in Schochwitz, Kirchenkreis Gerbstedt.
- Bismarck, Marie, Sophie, Hedwig von, geb. v. Hamier (1858-1945): Patronin von Jarchlin, Kreis Naugard, Kirchenkreis Daher.
- Bismarck, Herbert von (1893-1979): verheiratet mit Maria von Kleist-Retzow; Sohn von Hedwig von Bismarck; lebte auf Lasbeck.
- Bismarck, Otto Fürst von (1815-1898): Preussischer Ministerpräsident und deutscher Reichskanzler.
- Bleek, Philipp: Superintendent in Malstatt bei Saarbrücken.
- Block, Eduard: Superintendent in Schlawe.
- Bock, Fedor von (1880-1945): Generalfeldmarschall.
- Bode, Otto Alerich (1869-1952): Pfr. der ref. Gemeinde in Lübeck, dem DC-Bischof nicht unterstellt.
- Bodelschwingh, Friedrich von (1877-1946): 1904 Mitarbeiter seines Vaters in der Leitung der Anstalten in Bethel, 1910-1946 deren Leiter; 27.5. – 24.6.1933 designierter Reichsbischof; 1940 Widerstand gegen die staatlichen Euthanasie-Massnahmen.
- Böhm, Hans (1899-1962): Pfr. in Berlin Zehlendorf; ab 1935 Berliner Bruderrat, Ökumene-Beauftragter im Bruderrat; 1945 Leitung des Bruderrates.



- Böhmcker, Hans, Dr. jur.: Pg, Bürgermeister von Lübeck.
- Bolle, Andreas (1861-1940): Berlin-Lichterfelde; Vetter von Eberhard Bethges Mutter Elisabeth; kirchlich sehr informiert; Patenonkel und Gönner von Eberhard Bethge; zeitweise Besitzer und Leiter der Berliner Meierei Bolle.
- Bonhoeffer, Dietrich (1906-1945): Als sechstes von acht Geschwistern in Breslau geboren; ab 1912 in Berlin aufgewachsen; Theologiestudium 1923/24 in Tübingen, ab 1924 in Berlin, dort Ende 1927 Promotion; 1928/29 Vikariat in Barcelona; 1930 in Berlin Habilitation; 1930/31 Studienaufenthalt in New York; 1931-1933 Dozentur an der Berliner Theologischen Fakultät und Studentenpfarrer an der Technischen Universität; 1933-1935 Pfarramt in London; für die BK in Deutschland 1935-1937 Theologenausbildung im Predigerseminar Finkenwalde, nach dessen Schliessung durch die Gestapo bis 1940 in zwei Sammelvikariaten in Hinterpommern; Herbst 1940 Beauftragung als theologischer Berater durch den Bruderrat der APU; Zuordnung zur Widerstandsgruppe in der Abwehr, in deren Auftrag Reisen 1941/42 in die Schweiz und nach Skandinavien; Januar 1943 Verlobung mit Maria von Wedemeyer; 5.4.1943 Inhaftierung in Berlin; 9.4.1945 im Konzentrationslager Flossenbürg gehängt.
- Bonhoeffer, Julie, geb. Tafel (1842-1936): Grossmutter von Dietrich Bonhoeffer.
- Bonhoeffer, Karl (1868-1948): Vater von Dietrich Bonhoeffer; Prof. für Psychiatrie und Neurologie in Breslau; 1912 Direktor der Universitätsnervenklinik der Charité in Berlin; 1936 emeritiert, aber bis 1939 im Amt.
- Borchert: Pfr. in Braunschweide.
- Bornhäuser, Karl (1886-1947): Prof. für Syst. Theol. in Breslau, später in Frankfurt/M.
- Brandenburg, Willi (1909-1942): Teilnehmer des 4. Finkenwalder Kurses; gefallen.
- Brauchitsch, Walther von (1881-1948): Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber des Heeres bis Dezember 1941.
- Braun, Harald (1901-1960): Filmregisseur, Drehbuch- und Hörspielautor.
- Brecht, Bertolt (1898-1956): Dichter.
- Breit, Thomas (1880-1960): OKR und Stellvertreter von Landesbischof Meiser in München; 1934 Mitglied des Reichsbruderrates und der DEK; Geschäftsführer des Lutherischen Rats; 1936-1938 Sekretariat in Berlin.
- Bronisch-Holtze, Ernst (1890-1944): 1927 Pfr. an der Dreifaltigkeitskirche und Studentenpfr. in Berlin; 1942 Pfr. am Dom in Königsberg und Stadtsuperintendent ebd.
- Brunner, Emil (1889-1966): Schweizer reform. Theologe; 1924-1953 Prof. für Syst. Theol. in Zürich.
- Brunner, Peter (1900-1981): 1932 Pfr. in Ranstadt/Oberhessen; März-Mai 1935 KZ Dachau; bis Ende 1936 Dozent für Luth. Dogmatik an der Theol. Schule Elberfeld; 1936-1940 und 1945-1947 Dozent an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal; 1947-1968 Prof. für Syst. Theologie in Heidelberg.
- Brunstädt, Friedrich (1883-1944): 1925 Prof. für Prakt. Theol. in Rostock, zugleich Leiter der Ev.-Sozialen Schule Spandau 1922-1934.

- Buchenau, Annemarie: 1936 verh. mit Bernhard Riemer; Spitzname «Gräfin».
- Bunge, Gerhard: Illegaler Pfr. in Sargstedt bei Halberstadt. Klassenkamerad von Eberhard Bethge.
- Carlyle, Thomas (1795-1881); englischer Schriftsteller.
- Carossa, Hans (1878-1956): Arzt und Dichter.
- Chamberlain, Arthur Neville (1869-1940): engl. Premierminister; schloss 1938 das Münchener Abkommen mit Hitler.
- Churchill, Winston (1874-1965): englischer Premierminister.
- Claudius, Matthias (1740-1815): Dichter.
- Coch, Friedrich (1887-1945): 1914 Pfr. in Sachsen; 1931 Mitglied der NSDAP und 1932 der DC; 1933-1945 Landesbischof der Ev. Luth. Landeskirche Sachsen.
- Cyprianus: Bischof von Karthago, 58 enthauptet.
- Daladier, Edouard (1884-1970): französischer Ministerpräsident.
- Darré, Richard Walter (1895-1953): 1930 Mitglied der NSDAP und der SS;  
Leiter des Rassen- und Siedlungshauptamtes der SS und der agrarpolitischen Abteilung der Reichsleitung der NSDAP; 1933-1942 Reichslandwirtschafts- und Ernährungsminister; 1933-1945 Reichs-Bauernführer.
- Dehn, Günther Karl (1882-1970): 1911 Pfr. in Berlin-Moabit, 1931 Prof. für Prakt. Theol. in Halle, 1933 entlassen, 1936-1941 Dozent an der Kirchl. Hochschule in Berlin, 1941 verhaftet, 1946 Prof. für Prakt. Theol. in Bonn.
- Dehnicke, Hilde: Haustochter der Familie Vibrans aus Berlin.
- Deipser, Frau.
- Deipser, Johannes (1886-1947): Superintendent in Beesenstedt, Kirchenkreis Gerbestedt; Vertrauensperson für die BK in der Region.
- Dell, Wolfgang (1910-1979): einer der vier aus der Provinz Sachsen im 1. Finkenwalder Kurs; Mitunterzeichner des Briefes aus dem Predigerseminar Wittenberg vom 28.10.1934.
- Detering, Alfred: NS-Studentenführer in Halle.
- Dibelius, Otto, Dr. phil., Lic. theol. (1880-1967): 1925 Generalsuperintendent der altpreussischen Kirchenprovinz der Kurmark; Mitarbeit in der ökum. Bewegung; Juni 1933 beurlaubt; 1937 arrestiert und entlassen; Mitglied des Berliner Bruderrates, im Auftrag der Vorläufigen Kirchenleitung beteiligt an der «Freiburger Denkschrift»; 1945-1966 Bischof von Berlin-Brandenburg, 1949-1961 Vorsitzender des Rats der EKD.
- Dietrich, Ernst-Ludwig, Dr. (1897-1974): 1934-1945 nassau-hessischer Landesbischof, DC; 1947-1968 Pfr. und Krankenhausseelsorger in Wiesbaden.
- Dietrich, Otto, Dr. (1897-1952): NS-Pressechef.
- Dilschneider, Otto (1904-1991): Pfr. und Dozent an der Kirchlichen Hochschule Berlin.
- Dipper, Theodor (1903-1969): Pfr. an der Landesstelle für Gemeindedienst, Stuttgart; Vorsitzender der BK Württemberg.
- Distler, Hugo (1908-1942): Komponist und Organist an St. Jacobi in Lübeck, 1940 am Berliner Dom; Suizid.
- Dohnanyi, Hans von (1902-1945): Jurist; 1929 im Reichsjustizministerium, zuletzt Leiter des Ministerbüros; 1939 Reichsgerichtsrat in Leipzig; am 25.8.1939 einbe-

- rufen in die Zentralabteilung der Abwehr des Oberkommandos der Wehrmacht; Leiter des Referats für Politik der Dienststelle Hans Osters, unter Admiral Canaris, mit diesem führend im konspirativen Widerstand gegen Hitler; am 5.4.1943 verhaftet; am 9.4.1945 im KZ Sachsenhausen getötet.
- Dollfuss, Engelbert (1892-1934): 1932 Österreichischer Bundeskanzler; durch Attentat der Nationalsozialisten am 25. Juli 1934 ermordet.
- Dorli, siehe Vibrans, Dorothea.
- Dormann, Franz (1891-1966): Feldbischof.
- Dotter, Alexander (gen. Alo), (geb. 1907): Mitunterzeichner des Briefes aus dem Predigerseminar Wittenberg vom 28.10.1934.
- Dransfeld, Hedwig (gen. Tante Hete), (geb. 1887): Kusine der Mutter von Gerhard Vibrans in Brandenburg.
- Dress, Susanne, geb. Bonhoeffer (1909-1991): Schwester von Dietrich Bonhoeffer; verheiratet mit Walter Dress.
- Dress, Walter (1904-1979): verh. mit Susanne Bonhoeffer; Pfr. und Prof. für KG in Berlin.
- Dubrowsky, Werner (1909-1977): Mitunterzeichner des Briefes aus dem Predigerseminar Wittenberg vom 28. 10. 1934.
- Dudeck, Stefan: Soldat in der Kompanie von Gerhard Vibrans.
- Dufft, Heinz (1911-1943): Teilnehmer des 1. Finkenwalder Kurses; gefallen. Dürer, Albrecht (1471-1528): Maler.
- Ebert, Friedrich (1871-1925) 1919 erster deutscher Reichspräsident.
- Eckert, Otto (1891-1940): Propst an der Nicolaikirche in Berlin, Leiter der Glaubensbewegung Deutscher Christen, Gau Ostmark.
- Eger, Johannes, D. (1873-1954): Generalsuperintendent in Magdeburg, ab Oktober 1935 Vorsitzender des «Kirchenausschusses» der ApU, ernannt durch Reichskirchenminister Hanns Kerrl.
- Ehlers, Hermann, Dr. iur. (1904-1954): 1931 juristischer Mitarbeiter der Notgemeinschaft der Inneren Mission; 1934-1940 Jurist des Bruderrats der BKdApU; 1936 Richter; 1939 aus dem Staatsdienst entlassen; 1941 Kriegsteilnehmer; 1945 Mitglied des OKR in Oldenburg; Mitglied des Rates der EKD; 1949-1954 MdB (CDU); 1950 Bundestagspräsident.
- Ehrt, Adolf: Berliner deutschnationaler Publizist.
- Eichendorff, Joseph Freiherr von (1788-1857): Dichter.
- Eidem, Erling (1880-1972): Schwedischer Theologe; 1913 Dozent für NT in Lund; 1924 Pfr. in Gärdstånga; 1928 Prof. für NT in Lund; 1931-1950 Erzbischof in Uppsala; 1940-1959 Oberhofprediger; 1949-1950 im Präsidium des ÖRK, 1950 emeritiert.
- Eijlders, Antje (1913-1994): holländische Freundin der Familie Vibrans.
- Elfi, siehe Vibrans, Elfriede.
- Elisabeth, Heilige (1207-1231): Frau des Landgrafen Ludwig.
- Elsner, Bruno, Lic. (geb. 1886): Pfr. an St. Katharinen in Salzwedel.
- Ernst, Otto (Pseudonym für Otto Ernst Schmidt), (1862-1926): Schriftsteller. Etzrodt, Hermann (geb. 1909): Mitunterzeichner des Briefes aus dem Predigerseminar Wittenberg vom 28. 10. 1934.
- Fendt, Leonhardt, Dr. (1881-1957): Universitätsprediger in Berlin-Wilmersdorf und Dozent für Prakt. Theol. an der Berliner Universität.

- Fezer, Karl (1891-1960): 1920 Stadtpfr. in Tübingen; 1926 Prof, für Praktische Theol. ebd.; 1930 Ordinarius für Praktische Theol. und Ephorus des Ev. Stifts ebd.; Mai bis Sept. 1933 Mitglied der DC; Juli bis Sept. 1933 Mitglied der Einstweiligen Leitung der DEK; 1956-1959 Prof, in Tübingen.
- Fichtner, Johannes (geb. 1902): Prof, für AT in Greifswald, gleichzeitig Studententpfr.
- Fiedler, Eberhard, Dr. iur. (1898-1947): 1934 Rechtsanwalt am Reichsgericht in Leipzig; Mai 1934 Mitglied des Reichsbruderrats, Okt. 1934 des Rats der DEK; Sommer 1934 Leiter der juristischen Abteilung im Präsidium der BK in Bad Oeynhausens; Nov. 1934 juristisches Mitglied und Leiter der Kirchenkanzlei der Vorläufigen Leitung I; 1936 Amtsniederlegung wegen Krankheit; nach 1945 Oberlandesgerichtsrat in Gera.
- Finck, Otto (geb. 1895): Stadtmissionspfr. in Halle.
- Fleischhack, Heinz (1913-1988): jüngerer Konviktuale im Schlesischen Konvikt in Halle aus Magdeburg, 1958 dort Propst; Teilnehmer des 6. Kurses Finkenwalde/Gross Schlönwitz.
- Flex, Walter (1887-1917): Dichter; gefallen.
- Fontane, Theodor (1819-1898): Dichter und Schriftsteller.
- Franckh, Rudolf, D. Dr. (geb. 1876): Superintendent in Sangerhausen.
- Frank, Hans (1900-1946): 1933 Justizminister in Bayern; 1934 Reichsminister; 1939-1945 Generalgouverneur der von Deutschland besetzten Ostgebiete; 1946 in Nürnberg zum Tode verurteilt und hingerichtet.
- Fretzdorff, Otto, Dr. (1881-1950), 1936 Konsistorialpräsident, Vorsitzender der Finanzabteilung im Magdeburger Konsistorium.
- Frick, Wilhelm (1877-1946): 1930/31 Innen- und Volksbildungsminister in Thüringen; 1933-1942 Reichsinnenminister; 1943-1945 Reichsprotektor in Böhmen und Mähren; 1946 in Nürnberg zum Tode verurteilt und hingerichtet.
- Friedrich: Lehrer in Schweinitz.
- Friedrich II. von Preussen, Friedrich der Grosse (1712-1786): preuss. König.
- Fritsch, Werner Freiherr von (1880-1939): Generaloberst; im Februar 1938 schwer verleumdet und entlassen, suchte im Polenfeldzug im September 1939 den Tod an der Front.
- Gabriel, Walter (1887-1983): 1927 Pfr. an der St. Laurentiuskirche in Halle; Mitglied der «Jungreformatorischen Bewegung» und später des Provinz-Sächsischen Bruderrates.
- Galsworthy, John (1867-1933): Englischer Schriftsteller.
- Gandhi, Mahatma (1869-1948): indischer Reformator und Staatsmann.
- Gauger, Martin, Dr. jur. (1905-1941): Pfr. in Elberfeld; verweigerte 1934 den Eid auf Adolf Hitler; Mitarbeiter der VKL; 1936 Justitiar des Lutherrates; Tod im KZ Buchenwald.
- Gaul, Adolf (geb. 1886): Pfr. an der Anstaltsgemeinde des Johannesstifts in Spandau.
- Gensichen, Ernst Martin Johannes Eberhard (1885-1968): 1930 Pfr. an der Emmaus-Gemeinde in Leipzig; gehörte zu den sächsischen Pfarrern, die 1935 ins KZ eingeliefert werden sollten, davon blieb er zunächst wegen schwerer Krankheit verschont.

- Gensichen, Frau: verh. mit Ernst Gensichen.
- Gensichen, Gerhard (geb. 1881): 1930 Pfr. in Halle-Trotha; 1932 Mitbegründer der «Glaubensbewegung Deutsche Christen» und NSDAP-Mitglied; wegen Kritik aus der GDC und NSDAP ausgeschlossen; nach einem Konflikt mit Gauleiter Rudolf Jordan aus Halle wegen des Ariernachweises aus den Trothaer Kirchenbüchern (Jordan hatte nichtarische Vorfahren) im Januar/Februar 1934 zeitweise in Haft, noch im selben Jahr Superintendent in Wernigerode; 1940 Pfr. an der Apostel-Paulus-Kirche in Berlin-Schöneberg.
- Gerhardt, Paul (1607-1676): Pastor und Dichter.
- Gerstenmaier, Eugen (1906-1986): Oberkonsistorialrat; Mitglied der Widerstandsbewegung (Kreisauer Kreis); Politiker.
- Giersch, Helmut (1907-1944): Studieninspektor im «Schlesischen Konvikt» in Halle, später Pfr. in Altherzberg; vermisst.
- Gloege, Gerhard, Dr. (1901-1970): leitete das von der BKdApU errichtete Predigerseminar in Naumburg am Queis (Schlesien); 1938 dort ausgewiesen; 1939 Pfr. in Erfurt zusammen mit Bernhard Riemer.
- Glüer, Otto (1904-1972): 1933 Pfr. in Gross-Schmückwalde, Kreis Osterode in Ostpreussen; Synodaler der BK Ostpreussens bei der Barmer Synode 1934; Mitglied der Sydower Bruderschaft; 1936 zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, 1937 Vertretungsdienste in der Provinz Sachsen.
- Goebbels, Josef (1897-1945): 1933 Reichminister für Volksaufklärung und Propaganda; 1945 Suizid.
- Goethe, Johann Wolfgang von (1749-1832): Dichter.
- Gogarten, Friedrich (1887-1967): 1917 Pfr. in Stelzendorf/Thüringen, 1925 Privatdozent für Syst. Theol. in Jena, 1931 Prof. in Breslau, 1935 in Göttingen; kurze Zeit Mitglied der DC.
- Gollwitzer, Helmut (1908-1993): 1938 Pfr. in Berlin-Dahlem; 1950 Prof. für Syst. Theol. in Bonn, 1957 an der Freien Universität und der Kirchlichen Hochschule Berlin.
- Goltz, Rüdiger von der (gen. Onkel Rudi), (1865-1946): Schwager von Bonhoeffers Mutter, preuss. General; befreite 1918 zusammen mit finnischen Truppen Finnland von den Sowjets.
- Gölz, Hermann (geb. 1880): Kaisersbach.
- Gordon, Ernst: einer der ersten Studenten Bonhoeffers an der Universität Berlin 1932/33, 1936 wegen Arierparagraph nach England ausgewandert.
- Göring, Carin († 1931): erste Frau von Hermann Göring.
- Göring, Hermann (1893-1946): 1933 Reichsminister der Luftfahrt und preussischer Ministerpräsident; im Krieg Reichsmarschall, 1946 zum Tode verurteilt; Suizid vor der Hinrichtung.
- Görnandt, Werner: Pfr. in Potsdam; später Hauptpastor an St. Petri, Kopenhagen.
- Graeber, Friedrich (1884-1953): Pfr. in Essen; Mitglied der Barmer Bekenntnissynode und des rheinischen Bruderrates.
- Gräfin, siehe Buchenau, Annemarie.
- Grieg, Edvard (1843-1907): norwegischer Komponist.
- Grisebach, Eberhard (1880-1945): Philosoph, Prof. in Jena, 1931 in Zürich. Grone, Agnes von (1889-1980): Reichsführerin des Frauenwerkes der DEK, 1935 durch den Reichsbischof abberufen.

- Gross, Wilhelm (1883-1974): Bildhauer und Maler; Mitglied des Berlin-Brandenburger Bruderrates.
- Gründler, Theodor (geb. 1910): Hilfsprediger in Kramonsdorf, Kirchenkreis Daher in Pommern.
- Grunow, Richard (1908-1968): Berlin; Teilnehmer des 1. Kurses in Finkenwalde.
- Guderian, Heinz (1888-1954): Generaloberst; 1941 trotz des Erfolgs während des Frankreichfeldzuges aus dem Generalstab vorübergehend entlassen; 1944/45 Chef des Generalstabes des Heeres.
- Gumpelzhaimer, Adam (1559-1625): Komponist.
- Günther, Hans Friedrich Karl (1891-1968): «Rassenforscher» in Jena; 1935 Prof. in Berlin.
- Gürtner, Franz (1881-1941): 1922 bayerischer Justizminister; 1932-1941 Reichsjustizminister; 1937 Mitglied der NSDAP.
- Gustav II. Adolf (1594-1632): schwedischer König.
- Gustloff, Wilhelm: Landesgruppenleiter der NSDAP in der Schweiz, dort am 4.2. 1936 ermordet, beerdigt in Schwerin in Gegenwart Adolf Hitlers.
- Haeckel, Ernst (1834-1919): Zoologe; Verfasser von «Die Welträtsel», erschienen 1899.
- Haendler, Otto (1890-1981): Prof. für Prakt. Theol. in Greifswald.
- Hage, Hermann (1884-1954): Direktor des Predigerseminars in Wittenberg, später Oberkonsistorialrat im Magdeburger Konsistorium.
- Hahn, Hugo (1886-1957): 1930 Superintendent von Dresden-Land; 1933 Mitglied des Bruderrates des Pfarrernotbundes und des Reichsbruderrates; 1934/35 vorübergehende Dienstenthebung mit Versetzung in den Ruhestand; 1938 Ausweisung aus Sachsen; 1947-1953 sächsischer Landesbischof in Dresden.
- Hahne, Hans: Prof. in Halle.
- Hamel, Johannes (geb. 1911): Illegaler in der Bruderschaft der Hilfsprediger und Vikare in der Provinz Sachsen; Assistent bei Wolfgang Staemmler; lebt in Gräfel-fing.
- Hamsun, Knut (1859-1952): Norwegischer Dichter.
- Hanse: illegaler Pfr. in Bismark, Kirchenkreis Stendal.
- Hanussen: Hellseher, trat u.a. in der Scala in Berlin auf.
- Harnisch, Wilhelm, Dr. (1887-1960): Pfr. an der Samariterkirche in Berlin-Friedrichshain, Mitglied des Berliner Bruderrates.
- Harvey, Lilian (geb. 1907): Filmschauspielerin.
- Hase, Hans von (1873-1958): Superintendent in Frankfurt/Oder.
- Hase, Hans-Christoph von, Lic. (geb. 1907): Vetter von Dietrich Bonhoeffer; Heerespfr. in Jüterbog; 1934 Pfr. in Berlin-Wilmersdorf; 1934-1937 in Rostock; 1947 in Marburg; 1954 in Herford; 1957-1973 Direktor der Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes in Stuttgart; Mitherausgeber von DBW 10; lebt in Kassel.
- Hassell, Ulrich von (1881-1944): 1932-38 Botschafter in Rom; 1938 in der Widerstandsbewegung aktiv; hingerichtet.
- Hauer, Jakob Wilhelm (1881-1962): 1907-1911 evangelischer Missionar in Indien; 1927-1949 Prof. für Indologie und Religionswissenschaften in Tübingen; Mitbegründer und Leiter der «Deutschen Glaubensbewegung»; 1936 Amtsniederlegung.

- Hausmann, Manfred (1898-1986): Schriftsteller.
- Heckel, Theodor (1894-1967): Leiter des Kirchlichen Aussenamtes; vom Reichsbischof mit Bischofstitel versehen; 1939-1945 Leiter des Ev. Hilfswerks für Internierte und Kriegsgefangene; 1950-1964 Dekan in München.
- Heidegger, Martin (1889-1976): Philosoph.
- Heider, Heinrich, Dr. (1886-1975): Pfr. in Völpke, Kirchenkreis Eilsleben; Freund der Familie Riemer.
- Heim, Karl (1874-1958): 1914 Prof. für Syst. Theol. in Münster; 1920-1939 in Tübingen.
- Heinzel, Emil (1883-1962), Superintendent in Eilenburg.
- Heinzel, Günter: Sohn des Superintendenten Emil Heinzel.
- Heise, Hans-Wilhelm (1909-1941): Mitunterzeichner des Briefes aus dem Predigerseminar Wittenberg vom 28.10.1934; BK-Pfr. in Burg bei Magdeburg; führendes Mitglied der Bruderschaft der Hilfsprediger und Vikare der Provinz Sachsen; gefallen.
- Helbig, Georg (geb. 1893): seit 1931 Pfr. in Stralsund.
- Held, Heinrich (1897-1957): Pfr. in Essen-Rüttenscheid; Mitgründer der Rheinischen BK; 1948 Präses der Rheinischen Kirche.
- Heldmann, Reinhard (geb. 1907): Pfr.; früherer Mitkonviktuale in Halle; Mitunterzeichner des Briefes aus dem Predigerseminar Wittenberg vom 28.10.1934.
- Hellbardt, Hans (1910-1944): Dozent für AT.
- Henheik, Paul (geb. 1888): Pfr. in Lagendorf, Kirchenkreis Salzwedel.
- Henning: Diakon.
- Herdieckerhoff, Reinhard (1896-1986): Pfr. in Drakenstedt, später in Braunschweig; Leiter der Sydower Bruderschaft.
- Hergt-Grüneisen: Mitglied der Provinz-Sächsischen Bruderschaft der Hilfsprediger und Vikare der BK.
- Herms, Robert: Mitunterzeichner des Briefes aus dem Predigerseminar Wittenberg vom 28. 10. 1934.
- Herrmann, Hans-Werner: Vetter dritten Grades von Gerhard Vibrans.
- Hess, Rudolf (1894-1987): Stellvertreter des Führers; flog 1941 nach England; 1946 zu lebenslanger Haft verurteilt.
- Hesse, Hermann Albert, Lic. theol. (1877-1957): 1916-1946 Pfr. in Elberfeld, 1929 zugleich Direktor des reform. Predigerseminars, 1934 Mitglied des Reichsbruderrates.
- Heun, Maria: Gemeindeglied von St. Gertrud in Lübeck, Schreibhilfe für Pfr. Johannes Schulz.
- Heyer, Adolf: Mitglied des Schlesischen Konvikts in Halle.
- Hildebrandt, Franz (1909-1985): Theologe; seit 1927 mit Dietrich Bonhoeffer befreundet; 1933 Ordination; Hilfsprediger in Klein-Machnow bei Berlin; Amtsniederlegung nach der «Braunen Synode» September 1933, die forderte, dass Geistliche rückhaltlos für den NS-Staat eintreten und arischer Abstammung sein müssten (Hildebrandt stammte aus teilweise jüdischer Familie); bis Januar 1934 mit Dietrich Bonhoeffer in dessen Pfarrhaus in London; 1934 Assistent Martin Niemöllers in Berlin; 1935 Dozent an der Kirchlichen Hochschule Berlin; 1937 Emi-

- gration nach England; bis 1938 Hilfspfr. an der St. Georgskirche in London; 1939-1946 Pfr. der deutschen ev.-luth. Flüchtlinge in Cambridge; 1946 als methodistischer Geistlicher und Theologieprof. in England, den USA und Schottland; 1968 Austritt aus der Methodistischen Konferenz.
- Himmler, Heinrich (1900-1945): Nationalsozialistischer Politiker; übernahm 1929 das Kommando der SS; Suizid.
- Hindenburg, Paul von (1847-1934): Generalfeldmarschall und Reichspräsident.
- Hintzsche, Rudolf (1907-1943): Pfr. in Eilsleben; Mitglied der Sydower Bruderschaft; gefallen.
- Hirsch, Emanuel (1888-1972): weitgespannte theologisch-philosophische Interessen, insbesondere auch für Luther und Kierkegaard; 1921-1945. Prof. für KG, 1936 auch für Syst. Theol. in Göttingen; 1933 förderndes Mitglied der SS; Nähe zu den DC; 1937 Mitglied der NSDAP; 1945 zwangsemeritiert.
- Hitler, Adolf (1889-1945): Politiker; 1923 Putschversuch in München; 1933 von Hindenburg zum Reichskanzler berufen; errichtete mit dem Ermächtigungsgesetz als «Führer» die Diktatur; Suizid.
- Hoffmann, Erich (1882-1975): Pfr. in Ziepel, Kirchenkreis Loburg-Möckern; Vater von Johannes Hoffmann.
- Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus (1776-1822): Dichter.
- Hoffmann, Fritz (geb. 1906): Diakon in Magdeburg; Evangelisches Jungmännerwerk der Provinz Sachsen; lebt in Magdeburg.
- Hoffmann, Johannes (1910-1977): Klassenkamerad von E. Bethge; 1934 Kandidat in Wittenberg; erster Vorsitzender der Bruderschaft der Hilfsprediger und Vikare der Provinz Sachsen; Mitunterzeichner des Briefes aus dem Predigerseminar Wittenberg vom 28.10.1934. Nach 1945 Superintendent.
- Hofmann, Bernhard (1889-1954): Rechtsanwalt in Magdeburg; 1934-1936 Synodaler der Reichsbekennnissynoden, z.T der BK-Synoden der ApU; Mitglied des Provinzialbruderrates der Provinz Sachsen; 1947-1954 Konsistorialpräsident.
- Hohlwein, Hans, Lic. Dr. (geb. 1902): 1934 Direktor des Thüringer Predigerseminars in Eisenach.
- Holtermann, Ernst: Evangelische Buchhandlung in Magdeburg.
- Hölz, Max (1889-1933): Kommunistenführer bei den Aufständen 1920 in Mitteldeutschland.
- Hossenfelder, Joachim (1899-1976): 1919 Freikorpskämpfer; 1925 Pfr. in Oberschlesien; 1929 Mitglied der NSDAP; 1931 in Berlin; 1932 Mitbegründer der GDC, dann deren «Reichsleiter»; Mai 1932 Geistl. Vizepräsident im EOK in Berlin; Sept. 1933 Bischof des Bistums Brandenburg; Sept.-Nov. 1933 unierter Kirchenminister in der DEK; Dez. 1933 in den einstweiligen Wartestand versetzt; 1939-1945 Pfr. in Potsdam, danach Wartestand; kommissarischer Verwalter von Pfarrstellen; 1954-1969 Pfr. in Ratekau/Eutin.
- Hromadka, Josef (1899-1969): tschech. ev. Theologe, Prof. für syst. Theologie in Prag.
- Hugenberg, Alfred (1865-1951): Wirtschaftsführer und Politiker; seit 1928 Führer der Deutschnationalen Volkspartei; förderte die Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler.



- Hülsen, Wilhelm (1893-1967): Pfr. an St. Katharinen in Magdeburg.
- Humburg, Paul (1878-1945): 1906 Pfr. in Dhünn/Rheinland, 1909 in Eberfeld; 1919 Generalsekretär der Dt. Christl. Studentenvereinigung; 1921 Bundeswart des Westdt. Jungmännerbundes; 1929-1943 Pfr. der ref. Gemeinde Barmen-Gemarkte; 1934-1943 Präses der BK-Synode im Rheinland; 1934 – Jan. 1936 Mitglied der Vorläufigen Kirchenleitung I, 1936 des Reichsbruderrates.
- Hundt, Ernst (1877-1945): weltlicher Vizepräsident des EOK in Berlin.
- Hutten, Ulrich von (1488-1523): Reichsritter und Humanist.
- Hützen, Wilhelm: seit 1931 Pfr. an St. Gertrud in Lübeck; Pg, aber nicht Deutscher Christ.
- Ihmels, Ludwig (1858-1933): 1898 Prof. für Syst. Theol. in Erlangen, 1902 in Leipzig; 1922-1933 Landesbischof der Ev. Luth. Kirche in Sachsen.
- Iwand, Hans-Joachim (1899-1960): Prof. für Syst. Theol. in Königsberg; 1935 Direktor des Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Blöstau, nach dessen Schliessung 1937 Pfr. in Dortmund; nach dem Krieg Prof. in Göttingen und Bonn.
- Jacobi, Gerhard (1891-1971): 1930 Pfr. in Berlin, 1933 führendes Mitglied der Jungreformatorischen Bewegung und des Pfarrernotbundes, 1934-1939 Präses der Bekenntnis-Synode von Berlin, 1954 Landesbischof der Ev.-luth. Landeskirche von Oldenburg.
- Jacobs, Hermann (1869-1962): zur Zeit von Gerhard Vibrans (1936) emeritiert; Pfarrverweser von Loburg; einer der Vorgänger von Gerhard Vibrans in Rosian.
- Jäger, August (1887-1949): 1921 Landgerichtsrat in Wiesbaden; Juni 1933 Leiter der Kirchenabteilung im preuss. Kultusministerium; Juni bis Juli 1933 Staatskommissar für die ev. Landeskirchen Preussens; April bis Okt. 1934 Mitglied des Geistl. Ministeriums in der Reichskirchenregierung («Rechtswalter»); 1936 Senatspräsident am Kammergericht Berlin; 1939 in der dt. Zivilverwaltung in Polen; 1949 in Polen zum Tode verurteilt und hingerichtet.
- Jahnecke, Walter (1882-1946): Pfr. an St. Petri in Magdeburg; Mitglied des Provinz-Sächsischen Kirchengeschichtsausschusses.
- Jannasch, Wilhelm (1888-1966): bis zur Zwangspensionierung 1934 Hauptpastor in Lübeck; 1936 Mitglied der 2. VKL in Berlin und Geschäftsführer des Pfarrernotbundes.
- Jaspers, Karl (1883-1969): Philosoph.
- Jentzsch, Martin (1879-1967): Pfr. in Erfurt.
- Johst, Hanns (1890-1978): Bühnenautor und Erzähler, Verfasser des Lutherschauspiels «Propheten» von 1923; 1929 Präsident der NS-Kulturorganisation «Kampfbund für deutsche Kultur»; 1934 Preussischer Staatsrat; 1935 Präsident der Reichsschrifttumskammer.
- Jonat, Friedrich: Pfarrer in Tremessen, Diözese Mogilnoc, Provinz Posen.
- Jordan, Rudolf (geb. 1902): 1931 Gauleiter NSDAP Halle-Merseburg; 1933 Staatsrat; Reichsstatthalter und Gauleiter Magdeburg; SA-Obergruppenführer.
- Josquin de Près (1450-1521): Komponist.
- Jung, Carl Gustav (1875-1961): Schweizer Arzt und Psychotherapeut.

- Jung, Edgar (1894-1934): Kath. Opfer des Röhm-Putsches vom 30. Juni 1934. Juzi: Prof, in Zürich, wohnhaft in Küsnacht bei Zürich.
- Kanitz, Joachim (gen. Jochen), (geb. 1910): gehörte 1931/32 zum Studentenkreis von Bonhoeffer in Berlin, 1935 Kursteilnehmer von Zingst und Finkenwalde; Mitbegründer der oppositionellen Bruderschaft junger Theologen Berlin Brandenburg; 1936 Pfr. in Klinkow, Kreis Prenzlau, 1947 in Berlin.
- Kanitz, Johannes (1878-1939): Pfr. an St. Gertrud in Lübeck; BK; Vater von Joachim Kanitz.
- Kanitz, Elisabeth, gen. Lisi (geb. 1914): Schwester von Joachim Kanitz.
- Kapier, Hermann (1867-1941): 1925-1933 Präsident des EOK Berlin und damit gleichzeitig des Deutschen Ev. Kirchengeschusses.
- Karl, der Grosse (742-814): Fränkischer König; 800 zum Kaiser gekrönt.
- Katte, Hans Hermann von (1704-1730): Jugendfreund von Friedrich II.; Gardeleutnant, arbeitete mit am missglückten Fluchtplan Friedrichs, wurde deshalb 1730 auf Befehl von Friedrich-Wilhelm I. in Küstrin vor den Augen des jungen Friedrich enthaupet.
- Kawerau, Walter (1882-1973): Pfr. an der Marienkirche in Halle.
- Keil: Lehrer und Kantor in Siebigerode.
- Keller, Adolf (1872-1963): 1896-1928 Pfr. in Kairo, dann in der Schweiz; 1920 Mitbegründer und bis 1940 erster Sekretär des Schweizer Ev. Kirchenbundes; 1922 Gründer und bis 1945 Generalsekretär der Europäischen Zentralstelle für kirchl. Hilfsaktionen; 1925 beigeordneter Sekretär und Mitglied des Internationalen Exekutivsausschusses des ÖRPC; 1929- 1937 Generalsekretär des Ökum.-Sozialwissenschaftlichen Instituts in Genf; 1937 Vizepräsident des Ref. Weltbundes.
- Kern, Helmut (1892-1941): Nürnberg, Verfasser einer Flugschrift der Bekennenden Kirche.
- Kerrl, Hanns (1887-1941): 1925 Mitglied der NSDAP; 1932 MdL Preussen; Präsident des preuss. Landtages; 1933 Vizepräsident des Reichstages und Reichskommissar für die preuss. Justizverwaltung; 1933/34 preuss. Justizminister, danach Reichsminister ohne Geschäftsbereich; 1935 Leiter der Reichsstelle für Raumordnung und Reichs- und preuss. Minister für die kirchlichen Angelegenheiten.
- Keusch, Günther (1911-1992): Teilnehmer des 1. Kurses in Finkenwalde.
- Kinder, Christian, Dr. jur. (1897-1972): Rechtsanwalt in Altona; 1925 Landeskirchenamt in Kiel, 1933 dessen Vizepräsident und 1937 Präsident; Dezember 1933 – September 1935 Reichsleiter der DC; 1943-1945 Universitätskurator in Kiel; 1945 Kaufmann in Hamburg.
- Klabund, Pseudonym für: Alfred Henschke (1891-1928): Schriftsteller.
- Klausener, Erich (1885-1934): Jurist; Ministerialdirektor; Leiter der Kath. Aktion Berlin; am 30. Juni 1934 durch die SA ermordet.
- Kleinschmidt, Otto, Dr. h.c. (1870-1953): Provinzialpfr.; 1928 am «Forschungsheim für Weltanschauungskunde» in Wittenberg.
- Kleist-Retzow, Hans-Friedrich von (1923-1941): in Kieckow; Enkel von Ruth von Kleist-Retzow; Konfirmand von Dietrich Bonhoeffer in Finkenwalde; gefallen.
- Kleist-Retzow, Ruth von, geb. Gräfin von Zedlitz-Trützschler (1867-1945): verh. mit Hans von Kleists Sohn Jürgen, 1897 verw.; Gutsbesitzerin in Kieckow, später

- Klein-Krössin; hielt sich ab 1935 zu den Gottesdiensten der Bekennenden Kirche im Predigerseminar Finkenwalde, Gönnerin Dietrich Bonhoeffers; Gründungsmitglied der Berneuchener; Anhängerin von Karl Barth.
- Knak, Siegfried, D. (1875-1955): 1901 Pfr. in Pommern; 1910 Inspektor der Berliner Missionsgesellschaft; 1921-1949 Missionsdirektor ebd.; Mitglied im Berliner Bruderrat; 1950 Prof. an der Kirchl. Hochschule in Berlin und der Universität Halle.
- Knetsch, Gerhard: Unteroffizier in der Kompanie von Gerhard Vibrans. Kneusel, Elsbeth: Haushaltshilfe in Annarode.
- Knigge: Pfr. in Rosian; DC; Vorgänger von Gerhard Vibrans.
- Knuth, Wilhelm (1905-1974): Pfr. in Düneberg, Landessuperintendentur Lauenburg, dorthin strafversetzt aus Altona.
- Koch, Ingeborg, gen. Inge (1914-1976): Theologin aus Merseburg, seit Einziehung von Hans Henning Zippel zur Wehrmacht Vorsitzende der Bruderschaft der Hilfsprediger und Vikare der BK in der Provinz Sachsen, später verh. mit Hans Henning Zippel; bald nach der Heirat zu Fabrikarbeit dienstverpflichtet.
- Koch, Karl (1876-1951): 1904 Pfr. in Westfalen, 1916-1949 in Bad Oeynhausen; 1919-1933 Preuss. Landtagsabgeordneter (DNVP) und 1930-1932 MdR; 1927 Superintendent des Kirchenkreises Vlotho und Präses der westfälischen Provinzialsynode; 1934-1943 Präses der altpreuss. und der Reichsbekennnissynoden; 1945-1949 Präses der westfälischen Kirche.
- Koch, Robert (1843-1910): Bakteriologe
- Koch, Werner (1910-1994): 1935/36 Teilnehmer am 2. Kurs in Finkenwalde; Informant des Auslands über die BK; 1936 verhaftet und ins KZ Sachsenhausen verbracht (bis 1938); 1939-1945 Wehrmachtsdolmetscher; 1945/ 46 Lagerpfr. in England; 1947 Pfr. in Berlin, 1953 in Espelkamp, 1955 in Netphen bei Siegen, 1969 in Emlichheim.
- Kohlmeyer, Ernst (1882-1959): Prof. für KG in Halle, später in Bonn.
- Kolbenheyer, Erwin Guido (1878-1962): Schriftsteller.
- Korb, Heinz: Vikar bei Wolfgang Staemmler.
- Kramer, Helmut (geb. 1910): 1935 Mitglied der Bruderschaft der Hilfsprediger und Vikare; 1937 zweites theol. Examen und Ordination durch den Bruderrat; im selben Jahr wegen Verstoß gegen das Reichssammlungsgesetz verhaftet und zu fünf Monaten Haft verurteilt.
- Krause, Gerhard (geb. 1887): 1934 Pfr. in Zingst, Kirchenkreis Barth.
- Krause, Reinhold, Dr. phil. (1893-1980): 1922-1933 Studienassessor; Mitbegründer der DNVP in Berlin-Pankow; 1932 Mitglied der NSDAP, 1933 Gauhauptstellenleiter und Gauredner für ev.-kirchenpolitische Fragen; 1932/33 Obmann der GDC im Grossgau Berlin; Mitglied der altpreuss. Generalsynode sowie der Provinzialsynode und des Provinzialkirchenrates der Mark Brandenburg; nach dem 13.11. 1933 als Gauobmann abgelöst, von allen kirchl. Ämtern entbunden; 1934-1945 Studiendirektor in Berlin; 1945-1950 Internierung in Landsberg/Warthe und Buchenwald; 1951-1958 Studienrat.
- Krause, Winfried: Sommersemester 1937 in Finkenwalde.
- Kreutzberg, Harald (1902-1968): Österreichischer Tänzer und Choreograph.

- Krüger, Hans-Jürgen (1908-1985): Teilnehmer des 1. Finkenwalder Kurses aus Berlin.
- Krummacker, Gottfried-Adolf, Dr. jur. (1892-1954): 1930 Gauredner der NSDAP; 1933 Landrat des oberbergischen Kreises und Führer der rheinischen DC.
- Kube, Wilhelm (1887-1943): Journalist; 1920 Generalsekretär der DNVP; 1924 MdR (NS Freiheitspartei); 1928 Übertritt zur NSDAP; Gauleiter; Gründungsmitglied der DC in Preussen; 1933-1936 Oberpräsident der Provinz Brandenburg; 1941 Generalkommissar für Weissruthenien.
- Kuessner, Theodor (1896-1984): 1925 Dozent für KG in Bethel; 1931 Vorsteher des Diakonissenmutterhauses Bethanien in Lötzen/Ostproussen; Mitglied des altpreuss. Bruderrates; Präses der ostpreuss. BK-Synode; Vorsitzender des Provinzialbruderrates; 1935 Eintritt in den RKA, den altpreuss. LKA und den ostpreuss. PKA.
- Kühl, Axel Werner (1893-1944), Pfarrer an St. Jakobi in Lübeck; am 1.1.1937 des Landes Lübeck verwiesen; Suizid.
- Kühlewein, Julius von (1873-1948): 1933-1945 Bischof von Baden.
- Kühn, Rudolf (1909-1944): 1936/37 Teilnehmer des 3. Finkenwalder Kurses; gefallen.
- Kühnemann: Mitglied der Kirchengemeinde Annarode.
- Lang, Kurt: Berliner Studienfreund von Franz Hildebrandt, reformierter Pfr. in Montreux.
- Langensiepen, Friedrich (geb. 1897): seit 1926 Pfr. in Gödenroth, Kreis Simmern.
- Leander, Sarah (1907-1981): Filmschauspielerin und Schlagersängerin.
- Leibholz, Sabine, geb. Bonhoeffer (geb. 1906): Zwillingsschwester von Dietrich Bonhoeffer; verh. mit Gerhard Leibholz; lebt in Göttingen.
- Lekszas, Horst (1910-1945) Teilnehmer des 1. Finkenwalder Kurses; vermisst.
- Lerche, Otto Karl (1910-1945): Teilnehmer des 3. Kurses in Finkenwalde; danach Hilfsprediger in Lagendorf; vermisst.
- Lienau, Cay Diederich, Dr. (geb. 1867): 1908-1919 Senator in Lübeck, Oberstaatsanwalt, Kirchenvorsteher.
- Lilje, Hanns, Dr. theol. D. DD. (1899-1977): 1925 Studentenpfr. in Hannover; 1927-1935 Generalsekretär der Deutschen christlichen Studentenvereinigung; 1932-1935 Vizepräsident der World Student Christian Federation; 1936-1945 Generalsekretär des Lutherischen Weltconvents, 1945 Oberlandeskirchenrat in Hannover; 1947-1971 hannoverscher Landesbischof; 1945-1972 Mitglied des Rates der EKD, 1949-1967 sein stellvertretender Vorsitzender; zahlreiche leitende ökumenische Ämter; 1933-1936 Hg. der Zeitschrift «Junge Kirche».
- Lindsey, Benjamin (1849-1943): amerikanischer Pädagoge und Jurist; propagierte die Kameradschaftsehe.
- Loewe, Carl (1796-1869): Komponist.
- Lohmann, Karl (1878-1945): Konsistorialrat, später Generalsuperintendent in Magdeburg.
- Lohmeyer, Ernst (1890-1946): Prof. für NT in Greifswald.
- Lokies, Hans (1895-1982): Direktor der Gossner-Mission in Berlin; Bruderratsmitglied.

- Louis, Joe, eigentlich: Barrow, Joseph L. (geb. 1914): amerikanischer Boxer; 1938 Weltmeister im Schwergewicht.
- Loycke, Ernst, D. (1876-1965): 1920 Konsistorialpräsident in Magdeburg; 1936-1944 weltlicher Vizepräsident des Ev. OKR Berlin.
- Lubbe, Marinus van der: Holländer, vermeintlicher Reichstagsbrandstifter vom Februar 1933; am 10. Januar 1934 hingerichtet.
- Lübeck, Vincent (1654-1740): Komponist.
- Lücking, Karl (1893-1970): Bruderratsmitglied aus Westfalen.
- Ludendorff, Erich (1865-1937): preussischer General; nach dem 1. Weltkrieg in der Deutsch-völkischen Bewegung tätig; nahm 1923 am Hitler-Putsch teil; 1926 gründete er den Tannenberg-Bund.
- Ludendorff, Mathilde (1877-1966): 2. Frau Erich Ludendorffs; vertrat die «artgemässe deutsche Gotteserkenntnis».
- Lütgert, Wilhelm (1867-1938): 1895 Prof. für Neutestamentl. und Syst. Theol. in Greifswald, 1901 in Halle, 1929-1935 in Berlin.
- Luther, Martin (1483-1546): Reformator.
- Lutz, Friedrich: Pfr. in Stuttgart; Teilnehmer an den DEK-Bekenntnis-Synoden. Lutz, Paul: Stuttgart.
- Lux, Otto: Lehrer und Organist in Annarode, Pg. und Ortsgruppenleiter der NSDAP, Suizid 1945.
- Machiavelli, Niccolö (1469-1527): italienischer Politiker und Geschichtsschreiber.
- Mackensen, August von (1849-1945): Feldmarschall des Ersten Weltkrieges.
- Maechler, Winfried (geb. 1910): 1932/33 im Studentenkreis um Bonhoeffer in Berlin; 1934 Teilnahme an der Jugendkonferenz in Fano; 1935 im 1. Finkenwalder Kurs, danach Bruderhaus-Mitglied; Nov. 1936 Pfr. in Berlin-Dahlem, danach in Schlawe/Pommern; nach 1945 Pfr. in Berlin, 1961 in London-Sydenham; 1968 Pfr. und Studienleiter an der Ev. Akademie in Berlin (West).
- Mahling, Georg (geb. 1893): Pfr. in Lohsa, Bezirk Liegnitz in Schlesien.
- Mahraun, Arthur (1890-1950): Politiker; gründete 1920 den Jungdeutschen Orden.
- Manthey, Max (1893-1955): Pfr. an der Johannes-Kirche in Halle.
- Marahrens, August (1875-1950): 1925-1947 Bischof der Ev. Luth. Landeskirche von Hannover; April – Juli 1933 luth. Mitglied im «Kapiausschuss» zur Neuordnung der DEK; 1934-1936 Vorsitzender der Vorläufigen Kirchenleitung; 1934 Mitglied des «Lutherrates»; 1935 Präsident des Luth. Weltconvents; 1939 Mitglied des Geistl. Vertrauensrats der DEK; 1947 Rücktritt als Landesbischof.
- Martin, Ernst (1885-1974): Domprediger in Magdeburg, Vorsitzender des Provinz-Sächsischen Ausschusses; 1937 Beitritt zur BK.
- Marwitz, Alexander von der (1910-1943): Potsdam; Kandidat im 2. Kurs Finkenwalde; gefallen.
- Matthäi: Soldat in der Kompanie von Gerhard Vibrans.
- Matysek, Johannes (1913-1980): Pfr.; Vertreter und Nachfolger von Gerhard Vibrans in Rosian.
- Maye, Helene (1890-1973): Schwiegermutter von Karl-Friedrich Vibrans.
- Max, siehe Bethge, Max.

- Meinhold, Johannes (1861-1937): Prof. für AT in Bonn.
- Meiser, Hans (1881-1956): 1911 Vereinsgeistlicher der Inneren Mission Nürnberg; 1915 Pfr. in München; 1922 Leiter des Predigerseminars Nürnberg; 1928 OKR in München; 1933-1955 Landesbischof in Bayern; 1934 Mitglied des Reichsbruderrats und des «Lutherrats»; 1938 Vorsitzender des «Lutherrats»; 1949-1955 erster Leitender Bischof der VELKD; 1945-1954 Mitglied des Rates der EKD.
- Meissner, Otto (1880-1953): Jurist; 1920 Leiter des Büros des Reichspräsidenten; 1934-1945 Chef der Präsidialkanzlei des «Führers und Reichskanzlers»; 1949 im «Wilhelmstrassen-Prozess» freigesprochen.
- Melanchthon, Philipp (1497-1560): Humanist; Mitarbeiter Luthers in Wittenberg.
- Menzel, Gerhard (1894-1966): Schlesischer Verfasser nationaler Romane, Dramen und Filmdrehbücher.
- Meusel, Marga (1897-1953): Fürsorgerin im Kirchl. Jugendamt Berlin-Zehlendorf; 1940 Leiterin des Ev. Bezirkswohlfahrtsdienstes ebd.; 1935 Verfasserin der Denkschrift «Zur Lage der deutschen Nichtarier».
- Michel, Otto (1903-1993): Privatdozent für NT und Studentenpfr., leitete die Studentengruppe der «Jungreformatorischen Bewegung» in Halle; nach dem Krieg Prof. in Tübingen.
- Mirbt, Rudolf (1896-1974): bedeutender Förderer des deutschen Laienspiels, schrieb dramatische Werke für Laienbühnen.
- Moeller van den Bruck, Arthur (1876-1925): Schriftsteller; Suizid.
- Molotow, Wjatscheslaw M. (1890-1986): Sowjetrussischer Politiker; 1921-1957 Mitglied des ZK der KPDSU, 1926-1952 des Politbüros; 1930-1941 Ministerpräsident; 1939-1949 und 1953-1956 Aussenminister; schloss 1939 den Nichtangriffspakt mit Hitler.
- Morgenstern, Christian (1871-1914): Dichter.
- Mücke: Mitglied des Schlesischen Konvikts in Halle.
- Müller: Rittmeister, Altdamerow in Hinterpommern.
- Müller, Friedrich, gen. Müller-Dahlem (1889-1942): 1924 Pfr. in Lautawerk, 1928 in Berlin-Steglitz, 1933 in Berlin-Dahlem; Mitbegründer des Pfr.-Notbundes; Mitglied des Rates der Ev. Kirche der ApU und des Reichsbruderrats; 1936 Vorsitzender der Vorläufigen Kirchenleitung II; 1939 Amtsenthebung, Kriegsdienst; 1942 gefallen.
- Müller, Ludolf (1882-1959): Superintendent in Heiligenstadt; Oktober 1933 Vorsitzender des Pfarrernotbundes in der Provinz Sachsen; Februar 1934 vom Ephoralamt entbunden und nach Staats (Altmark) strafversetzt; Juni 1934 Vorsitzender des Bruderrates der Provinz-Sächsischen Bekennenden Kirche; 1947 Bischof der Kirchenprovinz Sachsen.
- Müller, Ludwig (1883-1945): 1908 Pfr. in Rödinghausen/Westfalen; 1914 Militärpfr.; 1931 Mitglied der NSDAP; 1932 Mitbegründer der DC, 1933 deren «Schirmherr»; April 1933 von Adolf Hitler zum «Vertrauensmann und Bevollmächtigten für Fragen der Ev. Kirche» ernannt; August 1933 Wahl zum Präsidenten des altpreuss. EOK mit der Amtsbezeichnung Landesbischof; Sept. 1933 Wahl zum Reichsbischof, 23.9.1934 Amtseinführung; Sept. 1935 Entzug der Befugnisse; 1945 Suizid.

- Müller, Max (1891-1961): Superintendent in Mücheln bei Halle; Mitglied des Provinz-Sächsischen Kirchen-Ausschusses.
- Müller-Schwefe, Hans-Rudolf (geb. 1910): Pfr. in Klein-Quenstedt, Kreis Halberstadt.
- Münchmeyer, Friedrich (geb. 1901): Pfr., später Heeresoberpfr. in Dresden. Münzer, Thomas (1489?-1525): Theologe; hingerichtet.
- Mussolini, Benito (1883-1945): «Duce» und italienischer Regierungschef.
- Napoleon I. (1769-1821): Kaiser der Franzosen.
- Neu: Diakon in Mansfeld.
- Neurath, Konstantin Freiherr von (1873-1956): 1932-1938 Reichsaussenminister; 1939-1945 Reichsprotector von Böhmen und Mähren; 1946 zu 15 Jahren Haft verurteilt.
- Niemöller, Martin (1892-1984): Im Ersten Weltkrieg Marineoffizier, zuletzt U-Boot-Kommandant; 1919-1924 theologische Ausbildung; dazwischen Freikorpskämpfer; 1924 Geschäftsführer der Inneren Mission in Münster; 1931 Pfr. in Berlin-Dahlem; 1933 Mitbegründer und Leiter des Pfarrernotbundes; 1937 verhaftet; 1938 gerichtlicher Freispruch, dennoch bis 1945 in Konzentrationslagern (Sachsenhausen und Dachau); 1945-1956 Mitglied des Rates der EKD und Leiter des Kirchl. Aussenamtes der EKD; 1947-1964 Kirchenpräsident der Ev. Kirche in Hessen und Nassau; 1957 Präsident der Dt. Friedensgesellschaft; 1961-1968 einer der Präsidenten des ÖRK.
- Niemöller, Wilhelm (1898-1983): Pfr.; Mitglied des westfälischen Bruderrates.
- Niesel, Wilhelm (1903-1988): 1930-1934 Hilfsprediger und Studieninspektor des Predigerseminars in Elberfeld; Juli bis Nov. 1934 Mitarbeit im Präsidium der Bekenntnissynode der DEK in Bad-Oeynhausen; 1934-1945 Mitglied des Rates der Ev. Kirche der ApU; verantwortlich für die Ausbildung (Kirchl. Hochschule und Predigerseminare); 1935 Dozent für Syst. Theol. an der Kirchlichen Hochschule in Berlin; 1940 Ausweisung aus Berlin; mehrmals in Gestapohaft; 1941 Hilfsprediger in Breslau; 1943-1946 Pfarrverweser in Reelkirchen/Lippe; 1945-1972 Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland; 1946 Prof. an der Kirchl. Hochschule in Wuppertal; 1947-1963 Mitglied des Zentralausschusses des ÖRK; 1964-1970 Präsident des Reformierten Weltbundes.
- Noack, Johannes (1878-1942): BK-Pfr. in Eisleben; erfuhr viele Verhaftungen und Verfahren, hielt aber trotz mehrerer Versetzungsversuche erfolgreich an seinem Amt an St. Annen fest.
- Oepke, Albrecht (1881-1955): 1914 Theologischer Lehrer am Missionsseminar Leipzig, 1920-1922 Hg. «Ev.-Luth. Missionsblatt»; 1922 planmässiger ausserordentlicher Professor für NT in Leipzig; seit 1933 BK; 1946 begründet Arbeitsgemeinschaft «Mission unter Israel»; 1949 Professor für NT in Leipzig.
- Onnasch, Friedrich (1881-1945): Superintendent; Vater von Friedrich Onnasch; von den Russen erschossen.
- Onnasch, Friedrich (gen. Fritz), (1911-1945): Pfr., seit dem Sommersemester 1936 in Finkenwalde Nachfolger von Studieninspektor Wilhelm Rott, danach Leiter des Sammelvikariats Köslin; heiratete 1939 Eberhard Bethges Schwester Margret; wie sein Vater von den Russen erschossen.

- Otto, Ernst (1891-1941): Pfr. in Eisenach; Mitglied der Sydower Bruderschaft; Notbund- und Reichsbruderratsmitglied; Vorsitzender des Bruderrates in Thüringen.
- Pacelli, Eugenio (1876-1958): 1917-1925 apostolischer Nuntius für Bayern, seit 1920 für das Deutsche Reich; 1930 Kardinalstaatssekretär; seit 1939 Papst Pius XII.
- Papen, Franz von (1879-1969): seit 1921 Zentrumsabgeordneter im preussischen Landtag; unterstützte 1932 als Reichskanzler die Ernennung Adolf Hitlers, unter ihm seit 1933 Vizekanzler.
- Paul, Jean, eigentlich: Richter, Jean Paul Friedrich (1763-1825): Dichter.
- Paulsen, Adelbert (1889-1974): 1933-1945 schleswig-holsteinischer Landesbischof. Paulus: Apostel.
- Pecina, Johannes (geb. 1901): Hilfsprediger der BK in Seelow; überfüllte Gottesdienste; ausgewiesen; später verhaftet.
- Peter, Friedrich (1892-1960): 1918 Freikorpskämpfer, 1922 Pfr. in Jessen/Kirchenprovinz Sachsen, 1926 in Berlin; 1927 Bundespfr. des Ostbundes der ev. Jungmännervereine; 1929 Mitglied der NSDAP und der GDC, 1933 in der Reichsleitung der GDC für das Referat Jugend zuständig, 1933-1935 Oberkonsistorialrat im EOK in Berlin und Bischof von Magdeburg, 1936-1938 Domprediger in Berlin, 1948 entlassen, 1949 Beschäftigungsauftrag in der westfälischen Kirche; 1953 Pfr. in Gronau/Westfalen.
- Philipps, Wilhelm (geb. 1891): Leiter des Johannesstifts und Vorsitzender der Konferenz der deutschen ev. Diakonen-Anstalten.
- Prätorius, Willy (1884-1973): Pfr. an der Johanniskirche in Berlin-Lichterfelde. Propst: Opfer des Röhm-Putsches vom 30. Juni 1934.
- Rabenau, Eitel-Friedrich von (1884-1959): Pfr. an der Apostel-Paulus-Kirche in Berlin-Schöneberg; Teilnehmer an den DEK-Bekenntnis-Synoden; Mitglied des Berliner Bruderrates.
- Raison, August von (1878-1947): Pfr. in Kade.
- Rathenau, Walther (1867-1922): Politiker (DDP); Aussenminister; in Berlin erschossen.
- Reger, Max (1873-1916): Komponist.
- Reinke, Martin (1890-1960): Pfr. in Vessin, Kirchenkreis Stolp.
- Rendtorff, Heinrich (1888-1960): 1926 Prof. für Neutestamentl. und Prakt. Theol. in Kiel; 1930-1933 Mecklenburgischer Landesbischof; 1934 Pfr. in Stettin. 1945-1956 Prof. in Kiel.
- Reuter, Fritz (1810-1874): Schriftsteller.
- Reventlow, Ernst Graf von (1869-1943): Reichstagsabgeordneter, Mitglied der NSDAP bis 1936 (Austritt); führend in der «Deutschen Glaubensbewegung».
- Rhode, Kurt (1908-1942): Teilnehmer am 2. Finkenwalder Kurs; gefallen. Rhoden, Frau von.
- Rhoden, Wilhelm von (1901-1990): 1930-1934 Pfr. in Rosian, Prov. Sächsisches Bruderratsmitglied und Sydower.
- Ribbentrop, Joachim von (1893-1946): Nationalsozialistischer Politiker; Sonderbeauftragter Adolf Hitlers; 1938-1945 Reichsaussenminister; 1946 zum Tode verurteilt und hingerichtet.



- Riehl, Otto, Lic.: Superintendent in Crossen.
- Riemer, Bernhard (1911-1943): Schul- und Studienfreund von Eberhard Bethge; Spitzname «Herr Zander», seit einem Zusammentreffen mit einer Tanzstundendame namens Zander; Mitunterzeichner des Briefes aus dem Predigerseminar Wittenberg vom 28.10.1934; 1936verh. mit Annemarie Buchenau, Spitzname «Gräfin».
- Riemer, Frau: Mutter von Bernhard Riemer.
- Riemer, Siegfried: Philologe, älterer Bruder von Bernhard Riemer.
- Riethmüller, Otto (1889-1938): 1928 Leiter des Burckhardthauses in Berlin- Dahlem und des Verbandes der Evangelischen Weiblichen Jugend; Kirchenliederdichter.
- Robeson, Paul (geb. 1898): amer. farbiger Sänger (Bassist).
- Röhm, Ernst (1887-1934): Vor dem Hitlerputsch 1923 massgeblich am Aufbau der SA und der NSDAP beteiligt; 1931 Stabschef der SA; 1933 Reichsminister ohne Geschäftsbereich; nach dem sogen. «Röhm-Putsch» am 1.7.1934 ermordet.
- Röhrig, Dora: Gemeindeglied in Annarode.
- Roon, Albrecht Graf von (1803-1879): Feldmarschall.
- Rose, Eugen (geb. 1909): Rheinischer Vikar; Teilnehmer des 2. Finkenwalder Kurses.
- Rosenberg, Alfred (1893-1946): 1941 Reichsminister für die besetzten Ostgebiete; Verfasser von «Der Mythos des 20. Jahrhunderts»; 1946 in Nürnberg verurteilt und hingerichtet.
- Rott, Wilhelm (1908-1967): reform. Theologe aus dem Rheinland, Studieninspektor während der ersten vier Kurse in Finkenwalde, danach in Berlin in der Katechetischen Abteilung des Rates der ApU tätig.
- Rubinstein, Artur (1887-1982): polnisch-amerikanischer Pianist.
- Rust, Bernhard (1883-1945): 1909-1930 Gymnasiallehrer in Hannover; 1925 Gauleiter der NSDAP; 1933 Preussischer Minister, 1934 auch Reichsminister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung; Mai 1945 Suizid.
- Saalfeld, Annedörte: Evangelisches Jugendwerk in Dessau.
- Sack, Friedrich (1893-1946): Pfr. in Eilenburg.
- Sänger, Walter (1900-1960): Superintendent und Domprediger in Halberstadt.
- Sasse, Hermann (1895-1976): Prof. für KG in Erlangen; 1934 Mitglied des Luth. Rates; 1948 Austritt aus der bayrischen Landeskirche und Anschluss an die altluth. (Frei)kirche; 1949 Prof. in North Adelaide (Australien).
- Sauberzweig, Hans von (1889-1978): Pfr.; Vorsitzender des Bezirksbruderrats der BK in Salzwedel.
- Schapper, Helmut (1891-1976): Pfr. in Gross-Möringen, Kreis Stendal; Bruderratsmitglied.
- Schauer, Friedrich, Dr. (1891-1958): Pfr. in Pütte bei Stralsund; Berneuchener und Bruderratsmitglied; 1936 als Bruderratsmitglied ausgeschieden.
- Schellbach, Martin (1908-1977): 1932- 1934 Studieninspektor am Tholuck- Konvikt, dann Pfr. in Halle; ab 1954 Vorsteher der Pfeifferschen Stiftungen in Magdeburg.
- Schemm, Hans (1891-1935): 1922 Mitglied der NSDAP; 1925 Ortsgruppenleiter Bayreuth; 1928 NS-Gauleiter Oberfranken; MdL; 1930 MdR;

- 1933 Gauleiter Bayerische Ostmark; 1933 NS-Kultusminister in Bayern;  
1934 Mitglied der Hochschulkommission der NSDAP.
- Schenk: Mitglied der Kirchengemeinde Annarode.
- Scheunemann, Horst, Lic. (1905-1993): Pfr. an St. Gertrud in Lübeck; DC.
- Scheven, Karl von: Superintendent in Greifswald.
- Schieder, Julius (1888-1964): 1935 Kreisdekan in Nürnberg.
- Schiller, Friedrich von (1759-1805): Dichter.
- Schirach, Baldur von (1910-1974): NS-Politiker, 1927 Leiter des NS-Studentenbundes; 1935-1940 Reichsjugendführer, dann Gauleiter und Reichsstatthalter in Wien; 1946 zu 20 Jahren Haft verurteilt, 1966 entlassen.
- Schleicher, Kurt von (1882-1934): General; 1932 Reichskanzler; am 30.6.1934 ermordet.
- Schlemm: Mitglied des Schlesischen Konvikts in Halle.
- Schlieffen, Alfred Graf von (1833-1913): Feldmarschall; Mitarbeiter Moltkes; 1891-1906 Generalstabschef.
- Schlier, Heinrich (1900-1978): Pfr. in Elberfeld und Doz. an der dortigen Hochschule für reformatorische Theol.; 1945 ordentl. Prof. für NT an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bonn, konvertierte 1953 zur römisch-kath. Kirche.
- Schmeling, Max (geb. 1905): deutscher Berufsboxer; verlor am 23. Juni 1938 seinen Weltmeistertitel an den Amerikaner Joe Louis.
- Schmidt: Lehrer in Rosian.
- Schmidt, Einhard (1907-1945): Mitunterzeichner des Briefes aus dem Predigerseminar Wittenberg vom 28. 10. 1934.
- Schmidt, Karl Ludwig (1891-1956): 1933 als Prof. für NT in Bonn entlassen und in die Schweiz emigriert, dort Pfarverweser; ab Winter 1935/36 Prof. in Basel.
- Schmidthals, Karl (1869-1944): Superintendent i. R. in Stettin; Kassenwart des pomerschen Bruderrates.
- Schmitz, Otto (1883-1957): 1916 Prof. für Neutestamentl. Theol. in Münster; 1934 des Amts enthoben; Leiter des Predigerseminars der BK in Bielefeld und Dozent an der Theol. Schule in Bethel; 1938-1951 Direktor der Evangelistenschule des kirchlichen Gemeinschaftschristentums in Wuppertal-Barmen; 1945 Leiter der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal.
- Schneider, Franz (1870-1963): Superintendent in Daher, Kreis Naugard.
- Schneider, Paul (1897-1939): kurze Zeit DC, dann BK; 1926 Pfr. in Hochelheim-Dornholzhausen; 1934 Dickenschied/Hunsrück; 1937 Deportation ins KZ Buchenwald; 18.7.1939 Tod im KZ Buchenwald.
- Schomerus, Gerhard (geb. 1906): Sommer 1936 Pfr. in Hohenziatz; DC.
- Schönfelder, Hans-Walter: radikaler DC in Schweinitz, von DC-Bischof Balzer als Hilfsprediger eingesetzt; 1938-1945 Pfr..
- Schönherr, Albrecht (geb. 1911): Zwischen 1931 und 1933 während des Theologiestudiums in Berlin Kontakt mit Bonhoeffer; 1935 im 1. Finkenwalder Kurs; 1935 5 Pfarrdienst in Greifswald; 1937 Pfr. in Brüssow; 1947 Superintendent Brandenburg/Havel; 1951 Direktor des dortigen Predigerseminars; 1963 Generalsuperintendent der Kurmark in Eberswalde; 1967 Verwalter des Bischofsamtes Berlin-Brandenburg, 1973 Bischof; 1969 Vorsitzender der Konferenz der Kirchenleitun-

- gen des Bundes der Ev. Kirchen in der DDR; 1981 Ruhestand.
- Schorsch, siehe Wiele, Georg.
- Schöttler, Johannes, Prof. D. (1861-1945): 1912-1931 Generalsuperintendent der Provinz Sachsen in Magdeburg; später Honorarprofessor für «Kirchliche Tonkunst».
- Schreiner, Helmuth (1893-1962): 1926 Vorsteher des Ev. Johannesstifts in Spandau; 1931 Prof. für Prakt. Theol. in Rostock; 1938-1955 Vorsteher des westfäl. Diakonissenhauses in Münster; 1945-1957 Prof. ebd..
- Schubert, Franz (1797-1828): Komponist.
- Schulz, Georg (1889-1954): Pfr.; gründete 1922 die Sydower Pfarrerbruderschaft und leitete sie bis 1935.
- Schulz, Johann Abraham Peter (1747-1800): Komponist.
- Schulz, Johannes (1899-1959): Pfr. an St. Gertrud in Lübeck; BK.
- Schulze, Gerhard: 1937 Vikar in Badeleben; Sommer 1938 Seminarist im 6. Kurs im Sammelvikariat Gross-Schlönwitz; gefallen.
- Schumann, Friedrich-Karl, Dr. phil. (1886-1960): 1914 Pfr.; 1924 Privatdozent; 1929 Prof. für Syst. Theol. in Giessen, 1932 für Syst. und Prakt. Theol. in Halle; 1933 Eintritt in die NSDAP; Sommer 1933 Mitglied der Einstweiligen Leitung der DEK; 1948 Leiter der Ev. Forschungsakademie in Hemer; 1951-1955 Prof. in Münster.
- Schumann, Gerhard (geb. 1911): NS-Poet, Studenten- und SA-Führer; jedes Jahr erschien neue Lyrik von ihm, 1935 u.a. «Die Lieder vom Reich»; 1936 erhielt er den Nationalen Buchpreis.
- Schumann, Robert (1810-1856): Komponist.
- Schuschnigg, Kurt von (1897-1977): Christlich-sozialer Politiker in Österreich, 1934 Kanzler, 1938 zurückgetreten.
- Schütz, Heinrich (1585-1672): Komponist.
- Schwarz, Hans (geb. 1890), völkisch-politischer Lyriker und Dramatiker.
- Seeberg, Erich (1888-1945): Prof. für KG in Königsberg, dann Breslau und Halle, 1927 in Berlin.
- Seeler, Richard (1906-1982): Hilfsprediger der BK in Helbra.
- Söhlmann, Fritz (1905-1977): nach Theologiestudium Journalist und Schriftleiter; Mitherausgeber der Zeitschriften «Der Vormarsch» (1932/33) und «Junge Kirche» (1933-1941 und 1949/50); 1950 Leiter der Landesjugendamts Hannover.
- Sonnemann, Emmy: Schauspielerin; zweite Frau Herrmann Görings.
- Spalathin, Georg (1484-1545): Humanist; Erzieher bei Friedrich dem Weisen, Freund Martin Luthers.
- Spangenberg, Gerhard (1901-1975): Superintendent in Altenweddigen.
- Spannuth, Paul: Leoben; Senior (Superintendent) der Lutherischen Kirche in Österreich.
- Specht, Ruth von, geb. Vibrans (geb. 1906): Schwester von Gerhard Vibrans; verh. mit Viktor von Specht; lebte in Hamburg und Leipzig, jetzt in Magdeburg.
- Specht, Viktor von (1904-1988): Diplom-Ingenieur, lebte in Hamburg und Leipzig; verh. mit Gerhard Vibrans' Schwester Ruth.
- Spengler, Oswald (1880-1936): Kulturphilosoph; Hauptwerk: Der Untergang des

- Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, 2 Bände, München 1927 (100. Tsd.).
- Staemmler, Wolfgang (1889-1970): Superintendent und Predigerseminar-Direktor in Frankfurt/Oder; Pfr. in Grosskugel bei Halle und innerhalb des sich bildenden Bruderrates der BK in der Provinz Sachsen Mentor für Kandidaten und Hilfsprediger der BK.
- Stählin, Wilhelm (1893-1975): 1923 Mirbegründer des Berneuchener Kreises; 1926-1945 Prof. für Prakt. Theol. in Münster; 1945-1952 Bischof von Oldenburg.
- Stahn, Julius, Dr. jur. (1898-1945): 1933 Mitglied der NSDAP; 1930 Konsultationsrat EOK Berlin; 1931 Ministerialrat im preuss. Kultusministerium, 1935 im Reichskirchenministerium, 1939 dort Ministerialdirigent.
- Stange, Erich (1888-1972): 1921-1954 Reichsward des Evangelischen Jungmännerwerks, zeitweilig Sekretär im «ökumenischen Rat für praktisches Christentum»; 1934 aus der NSDAP ausgeschlossen.
- Stauda, Joachim (genannt Jochen), (1911-1941): Mitglied des Sammelvikariats (8. Kurs) im Wintersemester 1938/39 in Gross-Schlönwitz; gefallen.
- Steinhausen, Wilhelm (1846-1926): Maler.
- Steinwachs, Wilhelm (1897-1957): Pfr.; Nachfolger von Karl Vibrans in Wegeleben.
- Steltzer, Theodor (1880-1967): Berneuchener: 1920 Landrat in Rendsburg; 1933 abgesetzt; später Mitglied der Konspiration (Kreisauer Kreis); 1946/47 Ministerpräsident von Schleswig-Holstein.
- Stier, Alfred (geb. 1880): Kantor in Sangerhausen.
- Stoll, Christian (1903-1946): Pfr., später OKR in München; ab Mai 1936 im Lutherat in Berlin und Mitglied des Reichsbruderrates.
- Stoltenhoff, Ernst (1879-1953): 1928-1949 Generalsuperintendent in Koblenz bzw. Düsseldorf; Juni 1933 kommissarischer Präsident des EOK Berlin; 1934-1936 Versetzung in den Ruhestand.
- Storch, Nikolaus († 1525?): Täuferischer Laienprediger; Tuchmacher.
- Strahl, Günther (1880-1960): Pfr. in Ziesar; Mitglied des Pfarrernotbundes.
- Strathmann, Hermann (1882-1966): Prof. für NT in Erlangen.
- Strauss, Richard (1864-1949): Komponist.
- Streicher, Julius (1885-1946): Nationalsozialistischer Politiker; 1946 in Nürnberg zu Tode verurteilt und hingerichtet.
- Stresemann, Gustav (1878-1929): nationalliberaler Politiker; August-November 1923 Reichskanzler und bis zum Tode Aussenminister.
- Struwe, Erna: Hausdame in Finkenwalde, Gross-Schlönwitz und Sigurdshof.
- Thadden-Trieglaff, Reinold von (1891-1976): bis 1920 im pommerschen Kommunaldienst; Rittergutsbesitzer auf Trieglaff und Gruchow, Kreis Greifenberg/Pommern; bis 1933 MDL Preussen (DNVP); 1929 Vizepräsident pommerschen Provinzialsynode und Mitglied der altpreuss. Generalsynode; 1934 führendes Mitglied der BK; 1936 Vizepräsident des Christl. Studentenweltbundes, 1948 des Zentralausschusses des ÖRK; 1949 Gründer des Deutschen Ev. Kirchentags und 1964 dessen Präsident.
- Thiess, Frank (1890-1977): Schriftsteller.
- Thomas von Aquin (um 1225-1274): Dominikaner, Kirchenlehrer.

- Thukydes (um 460 – um 400 v. Chr.): griechischer Geschichtsschreiber. Thurneysen, Eduard (1888-1974): Prof. für Prakt. Theol. in Basel.
- Traub, Helmut (geb. 1904-1994): Pfr.; Schüler und Freund Karl Barths; vertrat Dietrich Bonhoeffer im Sommersemester 1939 in Sigurdshof während dessen Reise in die USA.
- Trebesius, Elisabeth (gen. Lisa), (geb. 1918): 6.3.1941 verh. mit Gerhard Vibrans, nach dessen Tod verh. mit Christoph Bethge, gesch.; lebt in Berlin.
- Trebesius, Gabriele (geb. 1913): Diakonisse; später Oberin im Berliner Köni- gin- Elisabeth-Hospital; lebt in Berlin.
- Trebesius, Hulda (1907-1980): Mitkandidatin von Gerhard Vibrans beim 2. theologischen Examen im März 1936, abgenommen durch den Bruderrat in mehreren Gruppen im Pfarrhaus Zuckschwerdt und an der Ulrichskirche in Magdeburg; am 22.3.1936 in Stendal von Wolfgang Staemmler, Dietrich Bonhoeffer und Karl Vibrans ordiniert; Pastorin bei der Frauenhilfe der Provinz Sachsen in Magdeburg-Buckau.
- Trebesius, Otto (1874-1958): Pfr. in Frankenroda; Vater von Elisabeth, Gabriele und Hulda Trebesius; Schwiegervater von Gerhard Vibrans.
- Treviranus, Gottfried (1891-1971): zunächst deutsch-national; 1930 Minister im Kabinett Brüning; 1933 über England nach Kanada emigriert; sein Sohn Hans-Heinrich Treviranus wurde von Dietrich Bonhoeffer in London konfirmiert.
- Trommsdorff, Felix, Dr. (1877-1945): Superintendent in Ziesar.
- Ubbelohde, Eduard (geb. 1881): Pfr. in Wülfingerode, 1936 in Bergen, Kreis Celle; Freund von Hanns Lilje.
- Ulrich: Bürgermeister in Rosian.
- Valentin, Alfred (1880-1948): Superintendent im Kirchenkreis Eisleben, DC. Vetter, Hermann (1898-1962): 1935 (nach Versetzung aus Westfalen) kommissarisch mit der Verwaltung der Pfarrstelle Helbra beauftragt; 1936 Pfr. in Leuna; DC.
- Vibrans, Clotilde (geb. 1912): Gemeindegemeindefürsorgerin; Schwester von Gerhard Vibrans; lebt in Ballenstedt.
- Vibrans, Dorothea, (gen. Dorli), (geb. 1905): Mitherausgeberin; Ausbildung als Organistin und Gemeindegemeindefürsorgerin; Mai 1934 Gemeindegemeindefürsorgerin an St. Gertrud in Lübeck; älteste Schwester von Gerhard Vibrans; 1939 verh. mit Pfr. Johannes Andersen in Viöl, lebt in Hamburg.
- Vibrans, Elfriede, (gen. Elfi), (geb. 1915): Mitherausgeberin; Säuglingsschwester und Gesundheitsfürsorgerin; jüngste Schwester von Gerhard Vibrans; lebt in Ballenstedt.
- Vibrans, Gerhard (15.11.1907-3.2.1942): Als fünftes von acht Kindern in Oschersleben geboren; aufgewachsen in Redekin und Wegeleben; 1927 Abitur in Halberstadt; Theologiestudium in Tübingen, Königsberg, Wien und Halle, zuletzt gemeinsam mit Eberhard Bethge; 1933 Vikariat in Eilenburg; Mitunterzeichner des Briefes aus dem Predigerseminar Wittenberg vom 28.10.1934; danach Vikar bei seinem Vater in Annarode; 1935 BK- Predigerseminar in Zingst und Finkenwalde, dort Begegnung mit Dietrich Bonhoeffer; 1936 Pfr. in Rosian; 1940 Soldat in Frankreich und 1941 in Russland; 1941 verh. mit Elisabeth Trebesius; gefallen.

- Vibrans, Johannes (gen. Hans), (1897-1973): Pfr. in Dobberkau, Kirchenkreis Stendal; Vetter von Gerhard Vibrans.
- Vibrans, Helmut (1902-1910): älterer Bruder von Gerhard Vibrans.
- Vibrans, Karl (1870-1959): 1919-1932 Pfr. in Redekin und Wegeleben an der Bode bei Halberstadt mit ca. 3'000 Einwohnern, 1932 im Südharzdorf Annarode, Kirchenkreis Mansfeld; verh. mit Sophie, geb. Bethge; Vater von Gerhard Vibrans.
- Vibrans, Karl-Friedrich, Dr. med. (geb. 1910): Arzt in Berlin; Bruder von Gerhard Vibrans; lebt in Sennestadt.
- Vibrans, Liselotte, geb. Maye (geb. 1912): verh. mit Karl-Friedrich Vibrans.
- Vibrans, Minna (1874-1939): unverheiratete Schwester von Karl Vibrans.
- Vibrans, Ruth, siehe Specht, Ruth von
- Vibrans, Sophie, geb. Bethge (1875-1955): verheiratet mit Pfr. Karl Vibrans; Mutter von Gerhard Vibrans.
- Vischer, Wilhelm (1895-1988): 1928 Dozent in Bethel; 1934 Pfarrer in Lugano, 1936 in Basel; 1947 Prof. in Montpellier.
- Vogel, Heinrich (1902-1989): Pfr.; 1935 Dozent, dann bis 1944 Leiter der (verbotenen) Kirchlichen Hochschule in Berlin; 1946-1972 Prof. für Syst. Theol. ebd., gleichzeitig 1946-1973 an der Humboldt-Universität in Berlin Ost.
- Vogelsang, Erich (1904-1944): Privatdozent in Königsberg; NS-Lutherspezialist.
- Wagner, Richard (1813-1883): Komponist.
- Weber, Otto (1902-1966): 1928-1933 Dozent an der Theol. Schule in Elberfeld, 1933 dort Seminardirektor; 1933 Mitglied der NSDAP; von Mai bis nach der Sportpalastkundgebung im Nov. 1933 Mitglied der GDC; Juli 1933 Mitglied des neu zusammengesetzten Verfassungsausschusses der DEK; 1934 ref. Geistl. Minister der Reichskirchenregierung der DEK; 1934 Prof. für ref. Theol. in Göttingen.
- Weill, Kurt; (1900-1950): Komponist.
- Weiss, Bernhard (1827-1918): Prof. für NT, zuletzt in Berlin.
- Weissler, Friedrich, Dr. jur. (1891-1937): Jurist im Staatsdienst, zuletzt Landgerichtsdirektor in Magdeburg; trotz Taufe in frühesten Jugend bereits im Frühjahr 1933 als nichtarisch aus dem Staatsdienst entlassen; juristischer Mitarbeiter (Leiter der Kanzlei) der VKLI 1934 und der VKLII 1936; im Zusammenhang mit der vorzeitig im Ausland bekanntgewordenen Denkschrift der BK an Hitler im Mai 1936 verhaftet und im KZ Sachsenhausen ermordet.
- Wendland, Heinz Dietrich (1900-1992): 1920 Privatdozent in Heidelberg; 1934-1936 Studentenpfr. in Heidelberg; 1937 Prof. für Neutestmentl. Theol. und Sozialethik in Kiel; 1939-1945 Marinekriegspfr.; 1955 Prof. in Münster, Direktor des Institutes für Gesellschaftswissenschaften.
- Wendland, Martin (1872-1946): Konsistorialrat in Wörlitz, Superintendenten-Vertreter im Kirchenkreis Loburg-Möckern.
- Werdermann, Theodor, Lic. (geb. 1881): Pfr. in Witten/Ruhr.
- Werfel, Franz (1890-1945): österreichischer Dichter.
- Werner, Friedrich, Dr. iur. (1897-1955): 1928 Rechtsanwalt in Berlin; 1930 als Mitglied der NSDAP Stadtverordneter und Bezirksverordneter in Berlin; aktiv betei-

- ligt an der Glaubensbewegung Deutsche Christen in ihren Anfängen; 1933 DC-Präsident des EOK in Berlin, zugleich Präsident der Generalsynode der Ev. Kirche der ApU und Präsident des Kirchensenats; rechtskundiges Mitglied des Geistl. Ministeriums der DEK; 1937 durch Erlass des Reichskirchenministers alleiniger Leiter der Ev. Kirche der ApU und der DEK.
- Werner, Richard (geb. 1908): Mitunterzeichner des Briefes aus dem Predigerseminar Wittenberg vom 28.10.1934.
- Wessel, Horst (1907-1930): Nationalsozialist; Verfasser des Liedes «Die Fahne hoch».
- Wessely, Paula (geb. 1908): österreichische Schauspielerin.
- Wessenig, Wilhelm (geb. 1868): Pfr. in Wippra.
- Wester, Reinhard (1902-1975): Pfr. in Westerland, Vorsitzender des schleswig-holsteinischen Bruderrates.
- Wieber: 1934 Organist in Wittenberg.
- Wiechert, Ernst (1887-1950), Schriftsteller.
- Wiele, Georg: Freund von Gerhard Vibrans aus der Schulzeit in Wegeleben. Wilamowitz-Moellendorf, Fanny Gräfin von: Baronin von Fock-Stockholm, Schwester von Carin Göring.
- Wilhelm 11.(1859-1941): deutscher Kaiser und König von Preussen. Windelband, Wilhelm (1848-1915): Philosoph.
- Winterberg, Hanna (1905-1964): Vikarin; Leiterin der Evangelischen Landesstelle für das Jungmädchenwerk der Provinz Sachsen in Magdeburg.
- Wolf, Ernst (1902-1971): 1927 Privatdoz. in Heidelberg; 1928 Prof, in Rostock, 1930 in Kiel und Freiburg; 1931 für historische Theol. in Bonn; Februar 1935 nach Halle versetzt; führendes Mitglied der BK; 1945 Prof, in Göttingen.
- Wöllner, Ulrich (geb. 1907): 1934 Pfr. in Arnsnesta, Kirchenkreis Herzberg; BK.
- Wulle, Reinhold: Schriftsteller.
- Wurm, Theophil (1869-1953): 1920 Dekan in Reutlingen; württembergischer Landtagsabgeordneter (DNVP); 1927 Prälat in Heilbronn; 1929 württembergischer Kirchenpräsident; 1933-1949 Bischof der Ev. Landeskirche in Württemberg; 1934 Mitglied des Reichsbruderrats und des «Lutherrats»; 1945-1949 Ratsvorsitzender der EKD.
- Zander, siehe Riemer, Bernhard.
- Zänker, Otto, D. (1876-1960): 1925 Generalsuperintendent in Schlesien (Sprengel Breslau und Oppeln); 1933 Bischof von Breslau; 1941 wegen seines Eintretens für die BK seines Amtes enthoben und in den Ruhestand versetzt.
- Ziegler: Theaterintendant in Weimar.
- Ziegner, Paul: Mitglied der Kirchengemeinde Annarode.
- Ziethen, Hans-Joachim von (1699-1786): preuss. Reitergeneral.
- Zimmermann, Wolf-Dieter (geb. 1911): 1932 als Student im Berliner Bonhoeffer-Kreis; 1936 Teilnahme am 3. Finkenwalder Kurs; 1939 illegaler Pfarrer in Werder bei Berlin; nach 1945 Pfarrer in Berlin-Tegel; 1954 Rundfunkbeauftragter der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg und Leiter des Ev. Rundfunkdienstes Berlin.

- Zippel, Hans Henning (1909-1943): Senior im Schlesischen Konvikt in Halle; Mitstudent von Gerhard Vibrans aus Magdeburg; später Leiter der Bruderschaft der Hilfsprediger und Vikare der BK in der Provinz Sachsen; verh. mit Inge, geb. Koch; gefallen.
- Zippel, Johannes (1876-1941): 1906 Pfr. in Langeroda; 1919 Pfr. der provinzsächsischen Frauenhilfe; 1933 zusammen mit Superintendent Ludolf Müller Gründer des Pfarrernotbundes in der Provinz Sachsen; zeitweise Vertrauensmann im BK-Bezirk Magdeburg.
- Zobel, Johannes, Dr. (1901-1985): Pfr. an St. Nicolai in Eilenburg.
- Zoellner, Wilhelm (1860-1937): 1886 Pfr. in Friedrichsdorf bei Bielefeld, 1897 Leiter der Diakonissenanstalten in Kaiserswerth; 1905 Generalsuperintendent von Westfalen, 1931 im Ruhestand, 1934 Mitglied des «Lutherrats»; 1935-1937 Vorsitzender des Reichskirchenausschusses.
- Zuckschwerdt, Oskar (1883-1965): Pfr. an der Ulrich-Kirche in Magdeburg; Bruderratsmitglied.



## Zeittafel

1933	11. Januar	Altonaer Bekenntnis
	30. Januar	Hindenburg beruft Hitler zum Reichskanzler
	3. Februar	Rust preußischer Kultusminister
	27. Februar	Reichstagsbrand, van der Lubbe verhaftet
	28. Februar	Verordnung zum Schutz von Volk und Staat
	5. März	letzte Parteienwahl zum Reichstag: NSDAP 43,9 %
	21. März	Tag von Potsdam
	24. März	Ermächtigungsgesetz
	1. April	Boykott jüdischer Geschäfte
	3. April	Reichstagung der Deutschen Christen in Berlin
	7. April	Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums (Arierparagraph)
	April	1. theologisches Examen von G. Vibrans in Halle
	26. April	Hitler ernennt Wehrkreispfarrer L. Müller zu seinem Vertrauensmann für die Evangelische Kirche
	9. Mai	Gründungsaufruf der Jungreformatoren
	10. Mai	Bücherverbrennung vor den Universitäten
	27. Mai	Bodenschwingh Reichsbischof
	24. Juni	Jäger Staatskommissar, Rücktritt Bodenschwinghs
	7. Juni	Karl Vibrans bei „Zeugnis-Gottesdienst“ der Sydower Bruderschaft mit G. Schulz im Berliner Dom
	20. Juni	Dienstantritt von G. Vibrans als Vikar in Eilenburg bei Superintendent Heinzel
	25. Juni	„Theologische Existenz heute“ Nr. 1 erscheint
	14. Juli	Verfassung der DEK mit Hitlers Unterschrift
	17. Juli	Gestapo durchsucht das Büro der Jungreformatoren
	20. Juli	Vatikan schließt Konkordat mit Hitler
	23. Juli	Kirchenwahl: über 70 % DC; Rückzug der Jungreformatoren aus der Kirchenpolitik
	5./6. September	Braune Synode (ApU-Generalsynode) führt den Arierparagraph ein
	27. September	Nationalsynode in Wittenberg, L. Müller Reichsbischof

	Oktober	B. Riemer u. E. Bethge 1. theologisches Examen in Halle. E. Bethge danach Vikar in Ziesar bei Superintendent Trommsdorff
	14. Oktober	Hitler erklärt Austritt aus dem Völkerbund
	19. Oktober	Berufung eines Bruderrates des Pfarrernotbundes
	13. November	Sportpalast-Kundgebung der DC mit der antisemitischen Rede von Dr. Krause
	19. November	Erste Suspendierungen vom Pfarramt
	27. November- 2. Dezember	„Weltanschauungswoche“ der Sydower Bruderschaft unter Herdieckerhoff in Annarode
	20. Dezember	Schirach gliedert mit Hilfe L. Müllers die Evangelische Jugend in die HJ ein
1934	4. Januar	L. Müllers „Maulkorberlaß“
	25. Januar	Kirchenführerempfang bei Hitler
	8. Februar	Pfarrernotbund Versammlung in Halle, G. Vibrans in Halle
	6. März	Erste „Freie Synode“ in Berlin-Brandenburg
	14. März	„Vorübergehende Stilllegung“ der ApU-Predigerseminare durch L. Müller
	16. März	„Freie Bekenntnissynode“ in Westfalen
	Anfang April	E. Bethge auf vierwöchentl. Militärkurs in SA-Sportschule Eckartshof
	12. April	Jäger „Rechtswahrer“ der DEK, Beginn der Eingliederungsversuche
	22. April	Tag von Ulm der „Bekenntnisfront“
	Mai	Dorli Vibrans Gemeindehelferin in Lübeck
	29.-31. Mai	Barmer Reichs-Bekenntnissynode
	10.-12. Juli	Singefreizeit unter Kantor Stier, Teilnahme von G. Vibrans und E. Bethge
	25. Juli	Dollfuß ermordet
	2. August	Hindenburg gestorben; Hitler vereinigt Präsidenten- und Kanzleramt auf seine Person
	20. August	Rusts Beamteneid-Verordnung; Karl Barth lehnt ab zu schwören
	23. September	Reichsbischof-Einführung im Berliner Dom, ohne ökumenische Beteiligung
	Sept./Oktober	Zusammenschluß der Hilfsprediger und Vikare zur Bruderschaft in der Prov. Sachsen. Mentor Superintendent Staemmler in Grosskugel. Johannes Hoffmann 1. Vorsitzender
	Oktober	Bischöfe Wurm und Meiser unter Hausarrest

19.-20. Oktober	Reichs-Bekennnissynode in Dahlem
21. Oktober	G. Vibrans ins Wittenberger Predigerseminar einberufen zusammen mit J. Hoffmann, B. Riemer, E. Bethge und anderen
26. Oktober	Rücktritt Jägers
29. Oktober	G. Vibrans und vierzehn weitere Kandidaten müssen auf Anordnung des Reichsbischofs das Predigerseminar Wittenberg verlassen. G. Vibrans Vikar in Annarode; E. Bethge Vikar in Lagendorf
20. Dezember	Karl Barth suspendiert
1935	
Januar	Bitte an die Reichsregierung um Anerkennung der BK-Notorgane
13. Januar	Saarabstimmung
28. Januar	Martin Niemöller in Polleben bei Eisleben
Februar	BK-Predigerseminar in Naumburg/Quais (Schlesien) unter Gloege beginnt, dorthin B. Riemer einberufen
16. März	Allgemeine Wehrpflicht
17. u. 24. März	Kanzelabkündigung gegen Neuheidentum. 715 Verhaftungen
April	Haussuchung im Pfarrhaus Annarode
26. April	Predigerseminar auf dem Zingsthof, dorthin werden G. Vibrans und E. Bethge einberufen
4.-6. Juni	Augsburger Reichs-Bekennnissynode
20.-22. Juni	3. Pommersche Bekennnissynode in Stettin
15.-21. Juni	Zwischenstation der Kandidaten aus Zingst in Greifswald
24. Juni	Einzug der Kandidaten in Finkenwalde
16. Juli	Reichskirchenministerium errichtet, mit Kerrl
20.-25. August	Hauteroda, Freizeit der Prov.Sächs.Illegalen mit D. Bonhoeffer
26. August	D. Bonhoeffer zum ersten Mal in Annarode
28. August	Fahrradtour mit sieben Finkenwaldern und D. Bonhoeffer nach Hinterpommern
6. September	Antrag D. Bonhoeffers an ApU-Rat auf Errichtung des „Bruderhauses“
15. September	Nürnberger Gesetze
23. September	Finkenwalder Kandidaten nehmen an der Steglitzer Bekennnissynode teil
24. September	Hitler erläßt „Gesetz zur Sicherung der DEK“
3. Oktober	Italien beginnt den Abessinien-Krieg
Mitte Oktober	Ende des 1. Finkenwalder Kurses

17. Oktober Reichskirchenausschuß unter Zöllner, ApU-Landeskirchenausschuß unter Eger
9. November „Auferstehungsfeier“ der NSDAP an der Feldherrnhalle in München
9. November-1. Januar 1936 G. Vibrans zu Examensarbeiten Gast im Bruderhaus in Finkenwalde
- 10.-11. November „Männerschulung“ mit Herdieckerhoff in Annarode
27. November Bruderrat der ApU von Kerrl empfangen
2. Dezember Fünfte Verordnung zum Gesetz zur Sicherung der DEK: Verbot von Prüfungen, Ordination u.a. durch „Gruppen“ der BK
12. Dezember Erste VKL unter Maharens erklärt ihre Zusammenarbeit mit dem RKA
27. Dezember Bildung von Provinzialkirchenausschüssen
- 1936
- Januar G. Vibrans wieder Vikar in Annarode
12. Januar ApU-Bruderratsabkündigung gegen die Ausschüsse
18. Januar Haussuchung in Annarode
- Ende Januar Examensvorbereitung von G. Vibrans in Badeleben
26. Januar Besuch bei D. Bonhoeffer in Friedrichsbrunn
- 17.-22. Februar Bad Oeynhausen: letzte Reichs-Bekenntnissynode
7. März Rheinland remilitarisiert
12. März Reichsbruderrat wählt die Zweite VKL
- 17./18. März 2. theologisches Examen von G. Vibrans und E. Bethge vor dem Bruderrat in Magdeburg
18. März „Rat der Evang.-Lutherischen Kirche Deutschlands“ (Lutherrat) bestellt: Marahrens, Meiser, Wurm u.a.
22. März Ordination von G. Vibrans, E. Bethge u. Hulda Trebesius in Stendal
- April G. Vibrans Hilfsprediger und P. in Rosian
5. Mai Italien annektiert Abessinien
28. Mai Denkschrift der Zweiten VKL an Hitler
17. Juli Franco putscht in Marokko
19. Juli Trauung von B. Riemer mit A. Buchenau durch D. Bonhoeffer in Magdeburg
23. Juli Denkschrift vorzeitig in den „Basler Nachrichten“; Bruderratbüros durchsucht, später Weisser verhaftet
20. August Ökumenische Konferenz in Chamby und

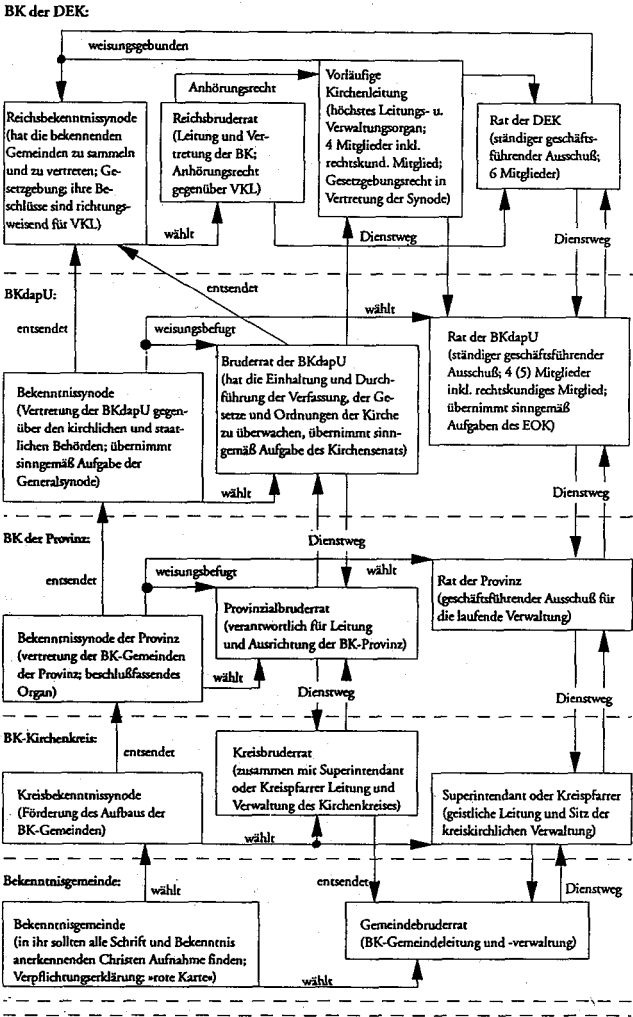
		gemeinsame Autoreise von G. Vibrans, E. Bethge und D. Bonhoeffer in die Schweiz
	23. August	gekürzte Denkschrift als Kanzelabkündigung
1937	12. Februar	Finkenwalder Volksmission in Rosian
	12. Februar	Rücktritt des RKA unter Zöllner
	15. Februar	Hitler kündigt Wahl einer Reichssynode der DEK an; diese hat nie stattgefunden
	Juni	Verbot von BK-Kollekten und Abkündigung von Kirchengaustritten; Folge: große Verhaftungswelle
	14. Juni	Niesel verhaftet
	23. Juni	ApU-Bruderratssitzung aufgehoben, acht Mitglieder verhaftet
	30. Juni	Erlaß von Goebbels: Vervielfältigungen fallen unter Schriftleitergesetz
	1. Juli	Haussuchung mit Verhaftung Niemöllers
	12.-26. Juli	Ökumenische Weltkonferenz in Oxford ohne BK- oder DEK-Delegierte
	September	B. Riemer wegen Abkündigung der BK-Kollekten und namentlicher Fürbitten für Verhaftete der BK verhaftet und im Gefängnis in Magdeburg
	September	Finkenwalde polizeilich geschlossen
	29. September	Erlaß von Himmler mit Verbot von Ersatzhochschulen und Ausbildung durch die BK
	November	27 ehemalige Finkenwalder in Haft; Bonhoeffers „Nachfolge“ erscheint
	Dezember	Iwand mit Mitgliedern seines Seminars vorübergehend in Haft
	5. Dezember	Sammelvikariate in Köslin und Groß-Schlönwitz begonnen
1938	4. Februar	Fritsch-Krise; Hitler Oberbefehlshaber, Ribbentrop Außenminister
	2. März	Niemöller freigesprochen, aber ins KZ verbracht
	12. März	Einmarsch in Österreich und Anschluß
	20. April	„EOK-Geburtstagsgeschenk“ an Hitler: Übernahme des Beamteneides auf den Führer für die kirchlichen Amtsträger
	11. Juni	BKdApU-Synode in Nikolassee: Eid-Beratung
	20.-25. Juni	„Finkenwalder“ Rüstzeit in Zingst mit Bibel-

17. August arbeit von D. Bonhoeffer über „Versuchung“  
Vornamenverordnung; Zusatz: „Israel“ bzw.  
„Sara“ für Nichtarier in ihre Pässe
15. September Chamberlain in Berchtesgaden, Sudetenkrise
19. September Karl Barths Brief an Prof. Hromádka in Prag
27. September Gebetsliturgie der VKL zur Tschechenkrise
- 29./
30. September Münchener Abkommen
1. Oktober Einmarsch ins Sudetenland
29. Oktober Marahrens, Meiser und Wurm verurteilen die  
Gebetsliturgie in einer Erklärung an Kerrl
9. November Judenpogrome, „Reichskristallnacht“
20. November Rundbrief von D. Bonhoeffer mit eingeschobenem  
Text zur Reichskristallnacht (wird in DBW 15 veröffentlicht)
- 1939 28. Januar BKdApU-Synode in Nikolassee: Solidaritätserklärung  
mit den illegalen Brüdern
15. März Einmarsch in die Rest-Tschechoslowakei
23. März Einmarsch ins Memelgebiet
- April Sammelvikariat von Groß-Schlönwitz nach  
Sigurdshof verlegt
- April G. Vibrans auf Vortragsreise im Rheinland  
und in Westfalen
18. Juni Hochzeit von Dorli Vibrans mit J. Andersen
1. Juli Englische Erklärung: keine weitere Änderung  
des status quo
- 23./24. August Ribbentrop in Moskau: deutsch-sowjetischer  
Pakt
29. August Geistlicher Vertrauensrat der DEK gebildet,  
Marahrens u.a.
1. September Einmarsch nach Polen
2. September Aufruf des Vertrauensrates mit dem Leiter der  
DEK-Kanzlei Dr. Werner für Führer und Reich
3. September Kriegserklärung der Westmächte
8. November Attentat im Bürgerbräukeller in München
- 1940 2. Februar Niesel erneut verhaftet
17. März Sigurdshof endgültig polizeilich geschlossen;  
Köslin im Wintersemester 1939/1940 nicht  
mehr möglich
- März Karl Vibrans emeritiert, Umzug von Anna-  
rode nach Ballenstedt
9. April Deutsche Invasion in Dänemark und Nor-

		wegen
	Mai	G. Vibrans zur Wehrmacht nach Dessau
	3. Mai	Niesel aus Berlin ausgewiesen, Redeverbot
	10. Mai	Einmarsch nach Holland, Belgien, Luxemburg und Frankreich
	Juni	Ausschuß zur Annäherung von Bruderräten und Lutheranern: Dibelus, Held, Meiser, Wurm
	11. Juni	Italien tritt in den Krieg ein
	17. Juni	Frankreich kapituliert
	22. Juni	Waffenstillstand in Compiègne
	August/ September	Luftschlacht über dem Ärmelkanal und England
	28. Oktober	Italien marschiert in Griechenland ein
	16. November	W. Staemmler (ApU-Bruderratsvorsitzender) verhaftet
	Ende November	G. Vibrans als Soldat nach Frankreich
1941	6. März	G. Vibrans Hochzeit mit Elisabeth Trebesius in Frankenroda
	April	G. Vibrans wird als Soldat auf den Balkan verlegt
	6. April	Feldzug in Griechenland und Jugoslawien
	Anfang Mai	G. Vibrans wird an die Ostfront verlegt, Fahrt über Halle und Magdeburg
	6. Mai	23 leitende BK-Leute des ApU-Prüfungsausschusses verhaftet
	10. Mai	Rudolf Hess fliegt nach England
	22. Juni	Einmarsch in die Sowjetunion; Einheit von G. Vibrans nimmt an der Invasion teil
	1. September	Polizeiverordnung über das Tragen des Judensterns, gültig ab 19. September
	Oktober	Massendeportationen von Juden beginnen
	7. Dezember	Japanischer Luftangriff auf „Pearl Harbour“
	11. Dezember	Kriegserklärung der USA
	19. Dezember	Brauchitsch als Oberbefehlshaber des Heeres entlassen, Hitler übernimmt den Oberbefehl
	Dezember	Bischof Wurms Aufruf zum Einigungswerk „An die evangelischen Pfarrer in Deutschland“
	22. Dezember	Urteil gegen die Mitglieder des BKdApU-Prüfungsausschusses, Gefängnisstrafen
1942	20. Januar	Wannseekonferenz
	3. Februar	G. Vibrans fällt in der Sowjetunion
	22. März	Gedenkfeier für G. Vibrans in Rosian

# Organschema

Organschema des notrechtlichen Aufbaus der Bekennenden Kirche der altpreussischen Union nach dem Zusammenbruch der Gleichschaltungspolitik und der Gründung der VKL am 22. November 1934



Entnommen aus: Andreas Kersting, Kirchenordnung und Widerstand. Der Kampf um den Aufbau der Bekennenden Kirche der altpreussischen Union aufgrund des Dahlemer Notrechts von 1934 bis 1937, Gütersloh 1994.



## Namenregister

- Achim, siehe Bethge, Joachim  
Adam, Karl 81  
Ahlemann, Joachim 222, 253  
Aichelin, Albrecht 350  
Albertz, Hermann 342  
Albertz, Martin 242, 260, 264, 338, 371, 395  
Alo, siehe Dotter, Alexander  
Althaus, Paul 70, 210  
Andersen, Dorli, siehe Vibrans, Dorothea  
Andersen, Gerhard 11  
Andersen, Johannes 353, 371, 484  
Andersen, Lale 415  
Anz, Hermann 288, 289, 314, 321, 323, 358  
Anzinger, Herbert 11  
Anzinger, Waltraud 11  
Aristoteles 169  
Arndt, Johann 164  
Asmussen, Hans 28, 98, 122, 147, 151, 154, 167, 184, 197, 207, 216, 243, 253, 260, 292, 353, 395, 412  
Augustinus, Aurelius 116, 206  
Bach, Johann Sebastian 111, 147, 198, 412  
Bach, Philipp Emanuel 338  
Baethge, Heinz 236, 237  
Baldrian 150  
Balzer, Erwin 292  
Barnikol, Ernst 135, 136  
Barriere, Madame J. 384, 393  
Bartels 324  
Barth, Karl 41, 46, 52, 71, 80, 100, 146, 147, 148, 151, 153, 164, 179, 183, 195, 211, 226, 292, 336, 391, 412, 480f, 484  
Barthold, Martin 250  
Baumann, Eberhard 236  
Baumgärtel, Friedrich 172  
Beberstedt, Martin 122, 125, 133, 216, 221, 222, 229, 253, 273, 307, 320, 322, 365  
Beckmann, Gottfried 103, 108, 112, 141, 282, 319, 329  
Beckmann, Joachim 126, 259, 293  
Beethoven, Ludwig van 187  
Beger, Ursula 315  
Begrich, Jobst 108, 112  
Bell, George 147, 154, 162, 194, 347  
Bender, Jan 299, 300  
Bengel, Johann Albrecht 30  
Bergner, Elisabeth 73  
Berk, Robert 116  
Berthold 348  
Bestek, Willi 29, 36, 39, 55, 98, 413  
Bethge, Christoph 329, 389, 427  
Bethge, Eberhard 7, 10, 11, 16, 19, 21, 22, 30, 43, 52, 53, 54, 66, 67, 69, 70, 74, 76, 81, 82, 83, 84, 86, 88, 89, 92, 94, 95, 97, 99, 102, 103, 104, 105, 108, 110, 111, 112, 113, 114, 118, 122, 126, 131, 132, 136, 137, 141, 142, 143, 144, 146, 152, 157, 161, 162, 165, 167, 170, 171, 173, 178, 179, 180, 181, 184, 185, 186, 187, 194, 195, 197, 198, 201, 202, 206, 209, 210, 216, 218, 219, 220, 223, 226, 231, 235, 239, 240, 241, 243, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 274, 278, 279, 280, 281, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 293, 295, 296, 300, 304, 305, 308, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 321, 322, 323, 325, 328, 329, 330, 331, 332, 334, 336, 337, 343, 344, 347, 349, 350, 351, 354, 359, 361, 362, 365, 373, 375, 376, 382, 383, 384, 386, 389, 391, 393, 395, 400, 401, 403, 405, 411, 425, 428, 437, 440, 480ff  
Bethge, Elisabeth, geb. Nietschmann 19, 22, 43, 70, 82, 83, 84, 86, 89, 118, 122, 201, 216, 220, 251, 253, 259, 261, 266, 312, 313, 323, 332, 334, 336, 383  
Bethge, Ernst jun. 256, 360  
Bethge, Ernst sen. 361  
Bethge, Friedrich jun. 118, 120, 354, 403, 413  
Bethge, Friedrich sen. 259

- Bethge, Hans 83, 95, 207, 333  
 Bethge, Helene 220, 251, 259, 262  
 Bethge, Joachim, gen. Achim 21, 50,  
 72, 93, 113, 335, 336, 337, 338,  
 339, 341, 413  
 Bethge, Margret, verh. Onnasch 351,  
 352, 413  
 Bethge, Max 21, 52, 60, 63, 73, 100,  
 148, 195, 413  
 Bethge, Otto 314, 317  
 Bethge, Renate 11  
 Bethge, Wolfgang 220, 413  
 Beyers, Hermann Wolfgang 169  
 Beyse, Frau 271  
 Beyse, Rudolf 221, 222, 300, 307, 341  
 Biela, Wolfgang von 223  
 Bismarck, Herbert von 186, 239  
 Bismarck, Marie Sophie Hedwig von  
 186  
 Bismarck, Otto Fürst von 388  
 Bismarck, Ruth-Alice von 9  
 Bleek, Philipp 323  
 Block, Eduard 238  
 Bobert-Stützel, Sabine 11  
 Bock, Fedor von 421  
 Bock, Wilhelm 309  
 Bode, Otto 303  
 Bodelschwingh, Friedrich von 24, 27,  
 33, 34, 35, 40, 42, 43, 48, 49, 210,  
 234, 479  
 Böhm, Hans 260, 264, 306, 338  
 Böhmcker, Hans 309  
 Böhme, Herbert 149  
 Bolle, Andreas 323  
 Bonhoeffer, Dietrich 7, 8, 9, 10, 11, 64,  
 141, 142, 143, 144, 146, 147, 151,  
 152, 153, 154, 155, 156, 157, 159,  
 160, 162, 163, 164, 165, 170, 177,  
 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184,  
 185, 186, 187, 188, 189, 191, 192,  
 193, 195, 197, 198, 199, 200, 202,  
 207, 208, 209, 210, 211, 212, 216,  
 217, 219, 220, 223, 225, 226, 227,  
 231, 233, 235, 236, 237, 238, 239,  
 240, 242, 245, 249, 251, 252, 254,  
 255, 257, 259, 260, 261, 262, 263,  
 264, 265, 267, 268, 269, 273, 276,  
 277, 279, 281, 283, 284, 285, 286,  
 287, 290, 291, 296, 306, 307, 310,  
 312, 316, 317, 318, 321, 322, 323,  
 326, 329, 330, 332, 334, 338, 347,  
 349, 351, 362, 365, 374, 376, 382,  
 383, 384, 391, 401, 403, 404, 405,  
 406, 410, 411, 412, 424, 425, 436,  
 437, 438, 439, 440, 444, 481ff  
 Bonhoeffer, Julie, geb. Tafel 238, 239,  
 252  
 Bonhoeffer, Karl 186, 193, 195, 295,  
 296, 323, 333, 334  
 Borchert 51  
 Bornhäuser, Karl 48  
 Brandenburg, Willi 165  
 Brauchitsch, Walther von 421, 425, 427,  
 428, 485  
 Braun, Harald 354  
 Brecht, Bertolt 211  
 Bredow 175  
 Breit, Thomas 224, 230, 244  
 Bronisch-Holtze, Ernst 48  
 Brunner, Emil 41  
 Brunner, Peter 152  
 Brunstäd, Friedrich 48, 293  
 Buchenau, Annemarie 280, 312, 359,  
 482  
 Buda 238  
 Bunge, Gerhard 343, 372  
 Burkhardt 238  
 Busch, Eberhard 179  
 Carlyle, Thomas 216  
 Carossa, Hans 256  
 Chamberlain, Arthur Neville 333, 484  
 Chambon, Joseph 326  
 Churchill, Winston 369  
 Claudius, Matthias 225, 231, 379, 403,  
 436, 437, 442  
 Coch, Friedrich 245  
 Cyprianus 284  
 Czech-Jochberg, Erich 20  
 Dähne, Karl 422  
 Dähne, Paul 422  
 Daladier, Eduard 333  
 Darré, Walter 73, 74, 100, 211  
 Davey, Noel F. 361  
 Dehn, Günther 27, 67, 81, 412  
 Dehnicke, Hilde 313  
 Deinert 150  
 Deipser, Frau 133, 137  
 Deipser, Johannes 120, 136, 214, 223,  
 228, 229, 272

- Dell, Wolfgang 108, 112, 141, 209, 267, 282  
Detering, Alfred 27, 80  
Deutschland, Heinz 10  
Deutschland, Ruth 10  
Dibelius, Otto 33, 42, 132, 133, 207, 240, 243, 293, 485  
Dietrich, Ernst-Ludwig 117, 219, 220, 221, 244  
Dietrich, Otto 417  
Dilschneider, Otto 388  
Dimthe 261  
Dipper, Theodor 84  
Distler, Hugo 299, 304, 316  
Dohnanyi, Hans von 208, 335, 338, 384  
Dollfuss, Engelbert 97, 480  
Dorli, siehe Vibrans, Dorothea  
Dormann, Franz 353  
Dotter, Alexander, gen. Alo 60, 62, 75, 84, 94, 97, 100, 102, 103, 104, 105, 108, 148, 151  
Dransfeld, Hedwig 251  
Dress, Susanne, geb. Bonhoeffer 181  
Dress, Walter 199, 217  
Dubrowsky, Werner 27, 108, 112, 113  
Dudeck, Stefan 433, 434, 435  
Dufft, Heinz 170  
Dürer, Albrecht 181  
Ebert, Friedrich 20  
Eckert, Otto 45, 93  
Eger, Johannes 39, 51, 81, 184, 210, 221, 227, 228, 232, 240, 254, 275, 482  
Ehlers, Hermann 206, 208, 243, 245  
Ehrenburg, Ilja 10  
Ehrt, Adolf 56  
Eichendorff, Joseph Freiherr von 95  
Eidern, Erling 61  
Eijlders, Antje 50, 252  
Elfi, siehe Vibrans, Elfriede  
Elisabeth, Heilige 327  
Elsner, Bruno 167  
Eppstein 192  
Ernst, Otto 20  
Etzrodt, Hermann 108, 112, 116  
Feil, Ernst 7  
Fendt, Leonhardt 145  
Fezer, Karl 48, 49  
Fichtner, Johannes 236, 237  
Fiedler, Eberhard 184  
Finck, Otto 121  
Fleischhack, Heinz 47, 111, 322, 344  
Flex, Walter 399  
Fontane, Theodor 192, 285  
Franckh, Rudolf 95  
Frank, Hans 240  
Franke 112  
Fretzdorff, Otto 271  
Frick, Wilhelm 97, 100, 115, 119, 123, 133, 149, 153, 166  
Friedrich 270  
Friedrich II. 173, 397  
Friedrich, siehe Bethge, Friedrich  
Fritsch, Werner Freiherr von 354, 483  
Fritze 125, 134  
Gabriel, Walter 27, 208  
Galsworthy, John 20  
Gandhi, Mahatma 194  
Gauger, Joachim 33, 119  
Gauger, Joseph 33, 78, 119  
Gauger, Martin 309  
Gaul, Adolf 242  
Gedat, Gustav Adolf 138  
Gensichen, Ernst 84, 144, 145, 146, 152, 167  
Gensichen, Frau 146  
Gensichen, Gerhard 76  
Gerhardt, Paul 35  
Gersom, Frl. von 156  
Gerstenmaier, Eugen 116  
Giersch, Helmut 80, 92  
Glinkemann 238  
Gloege, Gerhard 122, 141, 344, 481  
Glüer, Otto 315, 321  
Goebbels, Josef 21, 74, 119, 135, 483  
Goethe, Johann Wolfgang von 73, 289  
Gogarten, Friedrich 41, 48  
Gollwitzer, Helmut 286, 287  
Goltz, Rüdiger von der 350  
Gölz, Hermann 111  
Gordon, Ernst 191  
Göring, Carin 137, 145  
Göring, Hermann 26, 118, 144, 145, 152, 153, 160, 165, 177, 186, 192, 257, 289, 339  
Görndt, Werner 263  
Gottschalk 192

- Graeber, Friedrich 161  
 Gremmels, Christian 7, 11  
 Grieg, Edvard 187  
 Grisebach, Eberhard 41  
 Grone, Agnes von 137  
 Gross, Wilhelm 184, 190, 191  
 Grossman, Wassili 10  
 Gründler, Theodor 185, 187  
 Grunow, Richard 258  
 Guderian, Heinz 421, 425, 428  
 Gumpelzhaimer, Adam 173  
 Günther, Hans Friedrich Karl 195  
 Gürtner, Franz 335, 384  
 Gustav Adolf 116  
 Gustloff, Wilhelm 256, 258  
 Haeckel, Ernst 136  
 Haendler, Otto 236, 237  
 Hage, Hermann 113, 114, 342  
 Hahn, Hugo 207  
 Hahne, Hans 125, 134  
 Hamel, Johannes 293  
 Hamsun, Knut 20  
 Hanse 342  
 Hanussen 429  
 Harnisch, Wilhelm 144, 152, 167  
 Hartmann 25  
 Harvey, Lilian 73  
 Hase, Hans von 238  
 Hase, Hans-Christoph von 238  
 Hassell, Ulrich von 292  
 Hauer, Jacob Wilhelm 126, 134, 145,  
 169, 230  
 Hausmann, Manfred 20  
 Heckel, Theodor 154, 284, 293, 306  
 Heidegger, Martin 41  
 Heiden, Konrad 289  
 Heider, Heinrich 253, 312  
 Heim, Karl 41, 48, 154  
 Heines 92  
 Heinzl, Emil 25, 26, 28, 29, 30, 34,35,  
 40, 41, 44, 47, 51, 54, 55, 67, 69, 70,  
 75, 76, 77, 86, 88, 89, 90, 92, 93, 96,  
 115, 118, 137, 150, 385, 479  
 Heinzl, Günter 81, 90  
 Heise, Hans-Wilhelm 108, 112, 405  
 Helbig, Georg 236, 237, 245  
 Held, Heinrich 78, 485  
 Heldmann, Reinhard 42, 99, 102, 103,  
 108, 112, 114  
 Hellbardt, Hans 286  
 Henheik, Paul 110, 123, 126, 131, 132,  
 295  
 Henning 95  
 Henrix, H. H. 72  
 Herdieckerhoff, Reinhard 111, 155, 221,  
 223, 480, 482  
 Hergt-Grüneisen 239  
 Herms, Robert 108, 112  
 Herrmann, Hans-Werner 134  
 Hess, Rudolf 149, 393, 485  
 Hesse, Hermann 141, 179  
 Heun, Maria 302, 304  
 Heydebreck 92  
 Heyer, Adolf 46  
 Hildebrandt, Franz 191, 200, 217  
 Himmeler, Heinrich 220, 317, 483  
 Hindenburg, Paul von 19, 20, 29, 33, 35,  
 40, 49, 97, 137, 166, 193, 409, 479 f  
 Hintzsche, Rudolf 249, 260  
 Hirsch, Emanuel 35, 48, 49  
 Hitler, Adolf, 19, 20, 21, 24, 26, 28, 29,  
 33, 35, 36, 41, 42, 43, 44, 46, 47, 48,  
 49, 50, 52, 54, 56, 57, 58, 60, 63, 64,  
 65, 67, 68, 69, 76, 87, 92, 93, 99, 100,  
 105, 106, 108, 114, 116, 117, 118,  
 122, 123, 135, 138, 145, 146, 148,  
 149, 151, 152, 153, 154, 169, 177,  
 182, 186, 191, 192, 194, 195, 197,  
 200, 220, 224,227, 228, 234, 257,  
 258, 261, 262, 270, 272, 274, 288,  
 289, 292, 293, 304, 307,316, 324,  
 325, 328, 329, 331, 332, 333, 336,  
 346, 349, 355, 357, 383, 386, 389,  
 390, 393, 414, 421, 427, 479ff, 485  
 Hoffmann, Erich 362  
 Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus 181  
 Hoffmann, Fritz 348  
 Hoffmann, Johannes 99, 103, 108, 112,  
 132, 239, 480 f  
 Hofmann, Bernhard 320  
 Hohlwein, Hans 29, 36, 41, 83, 89, 98  
 Holtermann, Ernst 358  
 Hölz, Max 116  
 Hoskyns, Edwyn C. 361  
 Hossenfelder, Joachim 21, 35, 37, 43,  
 44, 47, 51, 54, 60, 62, 65, 70, 121,  
 137, 143

- Hromadka, Josef 336, 484  
 Huber, Wolfgang 7  
 Hugenberg, Alfred 21  
 Hülsen, Wilhelm 126, 229  
 Humburg, Paul 208  
 Hundt, Ernst 40  
 Hutten, Ulrich von 32, 34, 37  
 Hützen, Wilhelm 302, 303  
 Ihlenfeld, Kurt 73  
 Ihmels, Ludwig 261  
 Impekoven, Niddy 20  
 Iwand, Hans-Joachim 141, 202, 348, 349, 483  
 Jacobi, Gerhard 48, 208, 241, 260  
 Jacobs, Hermann 269, 306, 373  
 Jäger, August 24, 34, 35, 43, 85, 86, 105, 107, 135, 231, 241, 479 f  
 Jahnecke, Walter 363, 364  
 Jannasch, Wilhelm 293, 295, 301, 303  
 Jaspers, Karl 41  
 Jentzsch, Martin 117  
 Johst, Hanns 72  
 Jonat, Friedrich 392, 393  
 Jordan, Rudolf 76  
 Josquin de Près 186  
 Jung 342  
 Jung, Carl Gustav 118  
 Jung, Edgar 98  
 Jungblut, Paula 112  
 Juzi 285, 289  
 Kabitz, Ulrich 9, 11  
 Kanitz, Elisabeth, gen. Lisi 145  
 Kanitz, Jochen 141, 145, 159, 161, 162, 168, 175, 179, 180, 238, 241, 245, 302  
 Kanitz, Johannes 145, 234  
 Kapiert, Hermann 24  
 Karl der Grosse 81  
 Katte, Hans Hermann von 7, 68, 173  
 Kawerau, Walter 135, 136  
 Keil 47, 356  
 Keller, Adolf 293  
 Kerlin, Bruno 436  
 Kern, Helmut 309  
 Kerrl, Hanns 189, 195, 202, 203, 212, 215, 216, 220, 221, 227, 228, 231, 233, 234, 244, 299, 307, 317, 319, 384, 481f, 484  
 Kersting, Andreas 213, 486  
 Keusch, Günther 245  
 Kinder, Christian 143  
 Kingsborough 55  
 Kiabund 20  
 Klausener, Erich 98  
 Kleinschmidt, Otto 104  
 Kleist-Retzow, Hans-Friedrich von 405  
 Kleist-Retzow, Ruth von 238, 335, 403, 405  
 Klingenberg 238  
 Knak, Siegfried 48, 207, 234, 238  
 Knetsch, Gerhard 391, 401, 408, 409, 418, 433, 435  
 Kneusel, Elsbeth 319  
 Knigge 275, 278  
 Knuth, Wilhelm 309  
 Köberle, Adolf 412  
 Koch, Ingeborg 376, 405, 409, 410  
 Koch, Karl 147, 149, 151, 170, 184, 190, 203, 204, 206, 207, 208, 209, 244, 293  
 Koch, Robert 354  
 Koch, Werner 226, 231, 237, 348  
 Kohlmeyer, Ernst 27, 80  
 Kolbenheyer, Erwin Guido 20  
 Korb, Heinz 197  
 Kramer, Helmut 314, 321, 339, 340  
 Krause, Gerhard 147  
 Krause, Reinhold 60, 66, 121, 160, 162, 171, 480  
 Krause, Winfried 237  
 Kreis 47  
 Kreutzberg, Harald 225  
 Krüger, Hans-Jürgen 289  
 Krummacher, Gottfried-Adolf 43  
 Kube, Wilhelm 100, 135, 177  
 Kuessner, Theodor 202, 212, 245  
 Kühl, Axel Werner 300, 302  
 Kühlewein, Julius von 118  
 Kühn, Rudolf 166  
 Kühnemann 300  
 Kummro 189  
 Künneth, Walter 138, 154  
 Lang, Kurt 285  
 Langensiepen, Friedrich 207  
 Langmann 258  
 Leander, Zarah 340, 391  
 Lehmann 112  
 Lehne, Gerhard 436

- Leibholz, Sabine 332, 334, 347  
 Lekszas, Horst 189  
 Lerche, Otto Karl 295  
 Liebig 270  
 Lienau, Cay Diederich 303  
 Lilje, Hanns 40, 119, 244, 309  
 Lindsey, Benjamin 193  
 Loewe, Carl 192, 285  
 Lohmann, Karl 33, 39, 42, 44, 51, 81,  
 229, 361,362, 363, 364, 365  
 Lohmeyer, Ernst 236  
 Lokies, Hans 393, 395  
 Lorleberg 112  
 Louis, Joe 329  
 Loycke, Ernst 78, 229  
 Lubbe, Marinus van der 74, 194, 479  
 Lübeck, Vincent 233  
 Lücking, Karl 237  
 Ludendorff, Erich 53, 192, 213  
 Ludendorff, Mathilde 126, 262  
 Lukanus 355  
 Lukanus, Frau 270, 271  
 Lustiger, Arno 10  
 Lüttger, Wilhelm 48  
 Luther, Martin 27, 31, 32, 34, 36, 37, 38,  
 39, 40, 52, 55, 60, 65, 67, 72, 73, 88,  
 90, 103, 104, 106, 114, 151, 158,  
 162, 169, 172, 180, 225, 236, 239,  
 290, 294, 319, 327, 341, 347, 348,  
 405,411  
 Lutz, Friedrich 84  
 Lutz, Paul 111  
 Lux, Otto 88, 136, 223, 225, 269, 297,  
 307, 324, 328, 340, 347, 356  
 Machiavelli, Niccolò 46  
 Mackensen, August von 175, 335  
 Maechler, Winfried 141, 174, 175, 238  
 Mahling, Georg 37  
 Mahraun, Arthur 19  
 Manthey, Max 65, 222  
 Marahrens, August 153, 177, 182, 215,  
 234, 235, 236, 241, 242, 244, 252,  
 253, 260, 263,266, 295, 338, 482,  
 484  
 Martin, Ernst 245, 297  
 Marwitz, Alexander von der 227  
 Matthiä 416  
 Matysek, Johannes 432  
 Max, siehe Bethge, Max  
 Maye, Helene 313  
 Mehlhausen, Joachim 28, 289  
 Meier, Kurt 343  
 Meinhold, Johannes 118  
 Meiser, Hans 85, 99, 107, 146, 151, 153,  
 154, 190, 215, 236, 338, 480, 482,  
 484 f  
 Meissner, Otto 292  
 Melanchthon, Philipp 196  
 Menzel, Gerhard 20  
 Meusel, Marga 190  
 Meyer 257  
 Meyer, Frau 121  
 Michel, Otto 27  
 Mirbt, Rudolf 72  
 Möbus 166  
 Moeller van den Bruck, Arthur 20  
 Molotow, Wjatscheslaw 392  
 Morgenstern, Christian 20  
 Mücke 46  
 Müller 233  
 Müller, Friedrich 206, 236, 237, 238,  
 243, 260, 264, 315  
 Müller, Ludolf 78, 110, 112, 114, 132, 208,  
 209, 245, 396  
 Müller, Ludwig 21, 24, 27, 34, 37, 42,  
 47, 49, 60, 63, 64, 70, 74, 79, 85, 87,  
 88, 89, 92, 93, 96, 99, 102, 103, 105,  
 107, 108, 109, 112, 113, 114, 115,  
 116, 117, 118, 119, 121, 136, 137,  
 143, 144, 146, 152, 153, 154, 159,  
 160, 177, 182, 206, 241, 254, 278,  
 292, 299, 309, 339, 385, 479 f  
 Müller, Max 254, 265  
 Müller-Schwefe, Hans Rudolf 222  
 Münchmeyer, Friedrich 47  
 Münzer, Thomas 37  
 Mussolini, Benito 98, 292, 333  
 Napoleon 428  
 Nassau, von 166  
 Nauck 173  
 Neu 221  
 Neurath, Konstantin Freiherr von 64,  
 119  
 Nicolaisen, Carsten 11  
 Niemöller, Martin 33, 64, 76, 118, 119,  
 120, 121, 123, 132, 137, 149, 151,  
 154, 207, 208, 227, 231, 232, 233,  
 234, 235, 238, 240, 241, 242, 243,  
 260, 263, 266, 275, 302, 305, 310,

- 321, 323, 325, 326, 330, 404, 481, 483  
 Niemöller, Wilhelm 151, 203  
 Niesel, Wilhelm 141, 170, 483 ff  
 Noack, Johannes 98, 229  
 Oepke, Albrecht 261  
 Onnasch, Friedrich 174  
 Onnasch, Fritz 165, 236, 352  
 Onnasch, Martin 11, 340  
 Otto, Ernst 214  
 Pacelli, Eugenio 52  
 Papen, Franz von 21  
 Paul, Jean 238  
 Paulsen, Adelbert 118  
 Paulus 61,71  
 Pecina, Johannes 178  
 Peter, Friedrich 76, 86, 89, 94, 105, 114, 116, 182, 253, 275, 278  
 Pfeifer, Hans 7  
 Philipps, Wilhelm 238, 241, 242  
 Pompe, Hans-Dietrich 11  
 Potempa 68, 194  
 Prätorius, Willi 167, 233  
 Probst, W 213  
 Propst 98  
 Puschkin, Alexander 370  
 Rabenau, Eitel-Friedrich von 84, 234  
 Raison, August von 52  
 Rathenau, Walther 68  
 Reger, Max 187, 198  
 Reggelin 112  
 Reinke, Martin 237  
 Rendtorff, Heinrich 171, 202, 208, 236, 283, 292  
 Rendtorff, Rolf 72  
 Reuter, Fritz 170  
 Reventlow, Ernst Graf von 53, 102  
 Rhode, Kurt 235  
 Rhoden, Frau von 374, 375  
 Rhoden, Wilhelm von 269, 270, 272, 276, 278, 349  
 Ribbentrop, Joachim von 162, 182, 483 f  
 Riehl, Otto 245  
 Riemer, Bernhard, gen. Zander 21, 30, 53, 54, 60, 66, 67, 94, 98, 100, 102, 103, 104, 105, 106, 108, 112, 113, 121, 122, 152, 184, 195, 210,212, 216, 240, 245, 249,250, 251, 252, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 261, 262, 264, 266, 267, 279, 280, 304, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 319, 322, 325, 326, 329, 332, 339, 341, 343, 344, 359, 362, 480 ff  
 Riemer, Frau 261  
 Riemer, Siegfried 260, 265  
 Riethmüller, Otto 9,48, 141, 309, 433  
 Robeson, Paul 175  
 Röhm, Ernst 91, 92, 97  
 Röhrig, Dora 260  
 Roon, Albrecht Graf von 332  
 Rose, Eugen 187  
 Rosenberg, Alfred 121, 124, 138, 339  
 Rott, Wilhelm 156, 191, 219, 223, 226, 239, 243, 306, 382, 404, 409, 415  
 Rubinstein, Artur 192  
 Rust, Bernhard 24, 31, 35, 40,70, 100, 220, 479 f  
 Saalfeld, Annedörte 410, 416  
 Sack, Frau 25  
 • Sack, Friedrich 28  
 Sänger, Walter 253  
 Sasse, Hermann 167  
 Sauberzweig, Hans von 128, 129, 157  
 Schapper, Helmut 315  
 Schauer, Friedrich 172, 237, 245, 251  
 Schellbach, Martin 23  
 Schemm, Hans 135, 154  
 Schenk 300  
 Scherffig, Wolfgang 98, 114  
 Scheunemann, Horst 234  
 Scheven, Karl von 235, 237  
 Schieder, Julius 245  
 Schildener 107, 221  
 Schiller, Friedrich von 73, 91, 179, 194, 310  
 Schirach, Baldur von 29, 150, 199, 480  
 Schlatter, Adolf 412  
 Schleicher, Kurt von 20, 92, 175  
 Schlemm 46  
 Schlieffen, Alfred Graf von 175  
 Schlier, Heinrich 234  
 Schmeling, Max 329, 340  
 Schmidt 321  
 Schmidt, Einhard 108, 112  
 Schmidt, Karl Ludwig 286  
 Schmidt, Kurt Dietrich 234  
 Schmidthals, Karl 243

- Schmitz, Otto 141  
 Schneider, Franz 189  
 Schneider, Paul 350  
 Scholder, Klaus 24  
 Schomerus, Gerhard 267, 272, 385  
 Schönfelder, Hans-Walter 303  
 Schönherr, Albrecht 7, 141, 159, 179,  
 190, 236, 237, 242, 282, 335  
 Schorsch, siehe Wiele, Georg  
 Schöttler, Johannes 42  
 Schreiner, Helmuth 48  
 Schubert, Franz 68, 220  
 Schulenburg, Gräfin Ilse von der 119  
 Schulz, Georg 22, 23, 36, 37, 38, 39,  
 51,84, 85, 124, 125, 183  
 Schulz, Johann Abraham Peter 225  
 Schulz, Johannes 234, 235, 252, 256,  
 295, 299, 301,302, 308, 309  
 Schulze, Gerhard 312  
 Schulze, Hermann 327  
 Schumann, Friedrich-Karl 45, 48  
 Schumann, Gerhard 255  
 Schumann, Robert 95  
 Schuschnigg, Kurt von 391  
 Schütz, Heinrich 328, 340  
 Schwarz 280  
 Schwarz, Hans 73  
 Seeberg, Erich 193  
 Seeler, Richard 117, 229, 274  
 Seeliger 238  
 Söhlmann, Fritz 40  
 Sonnemann, Emmy 177  
 Sörensen, Wulf 257  
 Spalathin, Georg 32  
 Spangenberg, Gerhard 253  
 Spannuth, Paul 390, 391  
 Specht, Ruth von, geb. Vibrans 19, 21,  
 22, 65, 97, 227, 313, 335, 345  
 Specht, Viktor von 19, 97, 124, 331,  
 351,430  
 Spengler, Oswald 90  
 Staemmler, Wolfgang 99, 102, 104, 105,  
 107, 113, 115, 122, 132, 143, 155,  
 178, 183, 202, 208, 209, 235, 237,  
 245, 251, 263, 265, 267, 268, 280,  
 295, 296, 315, 331, 345 ,359, 360,  
 371,386, 480, 485  
 Stählin, Wilhelm 48  
 Stahn, Julius 203, 207, 208  
 Stange, Erich 74  
 Staude, Jochen 409  
 Steinhausen, Wilhelm 173  
 Steinwachs, Wilhelm 22, 120  
 Steltzer, Theodor 147  
 Stier, Alfred 94, 95, 96, 105, 433, 480  
 Stoll, Christian 293, 294  
 Stoltenhoff, Ernst 24, 296  
 Storch, Nikolaus 37  
 Strahl, Günther 122, 218, 327  
 Strathmann, Hermann 286, 287  
 Strauss, Richard 187, 226  
 Streicher, Julius 178  
 Stresemann, Gustav 65  
 Struwe, Erna 279  
 Sültmann 112  
 Thadden-Trieglaff, Reinold von 236  
 Thiess, Frank 20, 279  
 Thomas von Aquin 186  
 Thukydides 359  
 Thurneysen, Eduard 211, 226  
 Tilinsky, Eva von 11  
 Tödt, Heinz Eduard 7  
 Tödt, Ilse 7  
 Traub, Helmut 350  
 Trebesius, Elisabeth, verh. Vibrans 11,  
 377, 378, 379, 380, 382, 385, 396,  
 397, 401, 402, 405, 407, 408, 409,  
 413, 415, 416, 418, 420, 422, 426,  
 429, 430, 431,433, 439, 485  
 Trebesius, Gabriele 377  
 Trebesius, Hulda 266, 315, 377, 378,  
 380,413, 482  
 Trebesius, Otto 378  
 Treviranus, Gottfried 193  
 Trommsdorff, Felix 69, 480  
 Ubbelohde, Eduard 119  
 Ulrich 358  
 Valentin, Alfred 116, 229, 253  
 Vetter, Hermann 229  
 Vibrans, Clotilde 133, 136, 152, 217,  
 321, 369, 415  
 Vibrans, Dorothea, verh. Andersen, gen.  
 Dorli 11, 30, 54, 69, 70, 79, 90, 94,  
 109, 124, 133, 141, 145, 146, 161,  
 163, 183, 197, 201, 234, 240, 252,  
 256, 258, 267, 274, 292, 293, 299,  
 300, 305, 308, 310, 314, 321, 353,  
 355, 356, 359, 365, 371,



- 372, 375, 376, 388, 406, 418, 419, 480, 484
- Vibrans, Elfriede, gen. Elfi 11, 25, 26, 36, 64, 88, 91, 106, 116, 117, 133, 198, 209, 210, 218, 220, 224, 240, 250, 255, 256, 257, 259, 261, 268, 296, 315, 320, 325, 349, 350, 354, 389, 390, 392, 402, 417
- Vibrans, Helmut 86
- Vibrans, Johannes, gen. Hans 342
- Vibrans, Karl 8, 13, 21, 22, 23, 26, 29, 31, 32, 36, 39, 42, 45, 47, 51, 54, 55, 56, 63, 69, 72, 75, 76, 78, 82, 83, 84, 86, 88, 97, 103, 107, 109, 110, 113, 115, 118, 122, 124, 125, 133, 136, 137, 138, 145, 153, 156, 177, 182, 183, 184, 189, 210, 211, 213, 214, 221, 228, 240, 250, 255, 260, 264, 265, 268, 272, 288, 289, 290, 292, 296, 298, 299, 306, 313, 319, 320, 321, 322, 324, 327, 334, 336, 339, 340, 341, 347, 349, 354, 356, 361, 364, 365, 369, 370, 385, 386, 388, 395, 415, 420, 437, 438, 479, 484
- Vibrans, Karl-Friedrich 173, 195, 212, 313, 351, 360, 364, 366, 412, 413, 422, 428
- Vibrans, Liselotte, geb. Maye 313, 351, 365
- Vibrans, Minna 99, 250, 289, 321
- Vibrans, Ruth, siehe Specht, Ruth von
- Vibrans, Sophie, geb. Bethge 56, 69, 82, 83, 90, 107, 118, 125, 126, 137, 163, 171, 221, 243, 250, 251, 252, 264, 270, 283, 289, 298, 313, 331, 340, 355, 373, 379, 380, 381, 385, 391, 394, 402, 438
- Vischer, Wilhelm 286, 287
- Vogel, Heinrich 145, 204, 206, 207, 208, 241
- Vogelsang, Erich 55
- Wagner, Richard 220, 256, 316
- Weber, Manfred 11
- Weber, Otto 244
- Wedemeyer, Maria von 9
- Weill, Kurt 211
- Weiss, Bernhard 157
- Weissler, Friedrich 289, 482
- Wendland, Heinz Dietrich 48, 235
- Wendland, Martin 229, 235, 306
- Werdermann, Theodor 37
- Werfel, Franz 20
- Werner, Friedrich 328, 484
- Werner, Richard 108, 112, 116
- Wessel, Horst 22, 35, 42, 74, 81, 116, 195
- Wessely, Paula 358, 360
- Wessenig, Wilhelm 51
- Wester, Reinhard 309
- Wieber 104
- Wiechert, Ernst 264, 404
- Wiele, Georg 75, 93, 100, 256, 257
- Wilamowitz-Moellendorff, Fanny Gräfin von 137
- Wilhelm II., Kaiser 185
- Windelband, Wilhelm 52
- Winterberg, Hanna 315, 331, 354
- Wolf, Ernst 155, 283, 292
- Wöller, Ulrich 80
- Wulle, Reinhold 328
- Wurm, Theophil 85, 107, 338, 480, 482, 484 ff
- Zander, siehe Riemer, Bernhard
- Zänker, Otto 244
- Zedlitz, Freiherr von 295
- Ziegler 329
- Ziegner, Paul 300
- Ziethen, Hans Joachim von 148
- Zimmermann, Wolf-Dieter 144
- Zippel, Hans Henning 46, 47, 61, 62, 63, 66, 80, 109, 113, 259, 310, 319, 329, 358, 362, 376, 382, 409, 410, 413
- Zippel, Johannes 320, 325, 362, 410
- Zobel, Johannes 28
- Zoellner, Wilhelm 212, 213, 219, 221, 231, 232, 234, 240, 292, 293, 294, 299, 302, 308, 482 f
- Zuckschwerdt, Oskar 178, 190

## Quellennachweis

Bilder 1, 2, 3, 4, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 19: Dorothea Andersen;  
Bilder 5, 6, 8, 10, 11: Eberhard Bethge;  
Bilder 7, 9, 13: Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus

Abbildungen auf den Seiten 15, 16, 444, 445: Dorothea Andersen

Karte: Ilse Eckart

Die in diesem Band veröffentlichten Briefe von Dietrich Bonhoeffer sind entsprechend ihres Entstehungsdatums in den Bänden DBW 14 und DBW 16 enthalten. Diese erscheinen 1995 im Chr. Kaiser/ Gütersloher Verlagshaus.